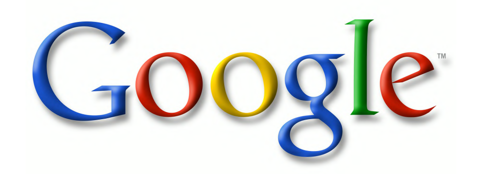
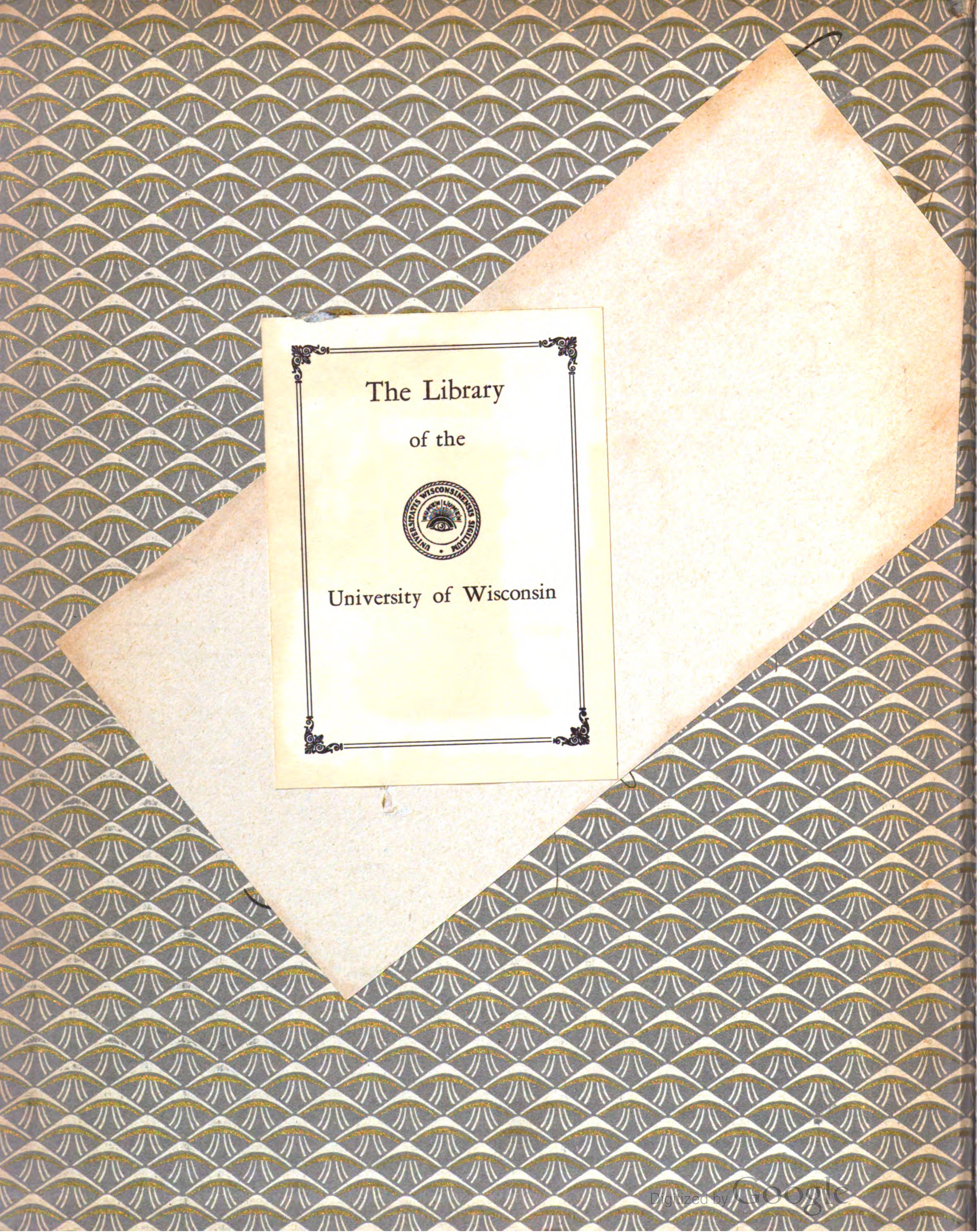
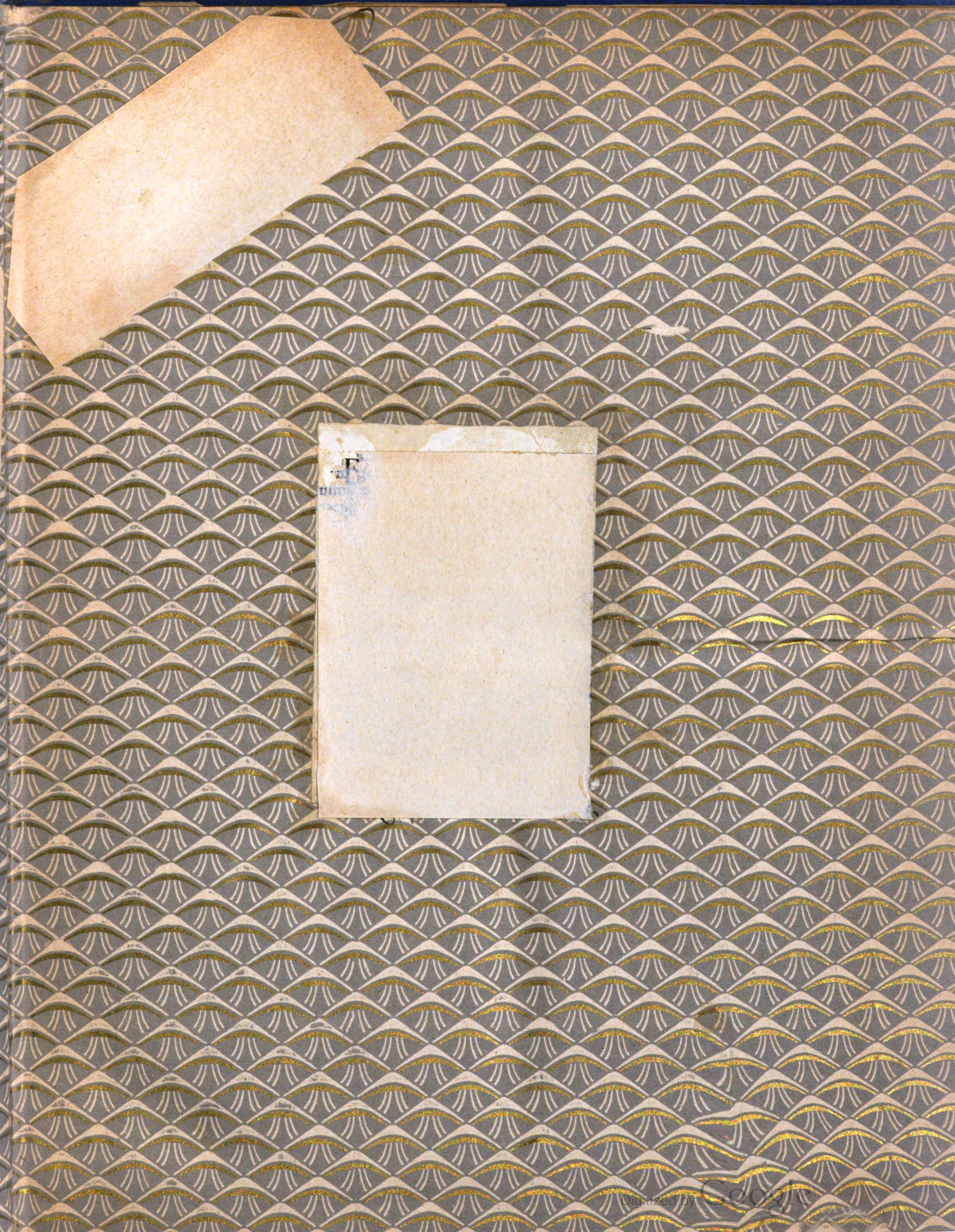


1911.





Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde.

Zweiundvierzigster Jahrgang.



Berlin

1911.

Verantwortlicher Herausgeber:

Ad. M. Hildebrandt.

Verlag:

Carl Heymanns Verlag.

Inhaltsverzeichnis des XLII. Jahrgangs 1911.

I. Wappenkunde.

II. Siegelkunde.

III. Familienkunde.



IV. Vermischtes.

V. Bücherschau.

Verzeichnis der Mitarbeiter.

Zu vorliegendem 42. Jahrgange des Deutschen Herold haben Beiträge geliefert:

Herr v. Arnswaldt in Leipzig.
" v. Brockhusen in Magdeburg.
" Otto Forst in Wien.
Frau Frickewirth-Arx in Neu-Dölau b. Halle a. S.
Herr Gallandi in Königsberg i. P.
" v. Gizycki in Braunschweig.
" Dr. E. Gritzner in Dresden.
" M. W. Grube in Stettin.
" v. Gülich in Osnabrück.
" v. Hedemann-Heespen in Deutsch Nienhof.
" Dr. P. Hennings in Kopenhagen.
" Herrenberger in Ulm.
" v. Hiller in Pleß.
" Frhr. v. Houwald in Frankfurt a. O.
" Dr. jur. et phil. Kekule v. Stradonitz in Steglitz.
" Dr. Knüsli, in Enkirch.
" Dr. B. Koerner in Berlin.
" Graf Carl v. Kuefstein in Wien.
" A. Lignitz in Kottbus.
Herr Ed. Lorenz-Meyer in Hamburg.
" H. F. Macco in Steglitz.
" G. A. v. Mülverstedt in Magdeburg.
" Frhr. v. Plotho in Wilmersdorf.
" H. Rauchfuß in Halle a. S.
" Lor. Rheude in München.
" Dr. K. H. Schäfer in Rom.
" C. v. Scheven in Wilmersdorf.
" Dr. G. Sommerfeldt in Königsberg.
" Gust. Steinkopff in Sondershausen.
" C. Stichler in Zürich.
" K. v. Strantz in Wilmersdorf.
" H. G. Ströhl in Mödling-Wien.
" C. Straub in Stuttgart.
" Frhr. v. Stotzingen.
" O. Tippel in Berlin.
" Th. Wilckens in Heidelberg.
" Dr. A. Wrede in Köln.
" Dr. Würth in Darmstadt.

Verlags Archiv 5148.

Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker, in Berlin W.



Nr. 1. Berlin, Januar 1911. **XLII**

Der jährliche Preis des **„Deutschen Herold“** — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der **„Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde“** 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — **Anzeigen** für den „Deutschen Herold“ werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Inhaltsverzeichnis:

Vereinsnachrichten.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 17. Januar 1911, } **abends**
Dienstag, den 7. Februar 1911, } **7½ Uhr,**

im Restaurant Burggrafenhof, Kurfürstenstr. 91.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten!

Da der Herr Schatzmeister des Vereins Dr. Stephan Kekule von Stradonitz zu Groß-Lichterfelde, Marienstraße 16, auch die Führung der Vereinsmatrikel übernommen hat, werden die geehrten Mitglieder des Herold hierdurch ergebenst ersucht, alle Veränderungen betreffend Wohnung, Titel usw. gefälligst dem Schatzmeister anzeigen zu wollen.

Um den wissenschaftlichen Verkehr der Vereinsmitglieder untereinander zu fördern und den gegenseitigen Austausch von Nachrichten zu erleichtern, werden die geehrten Mitglieder ersucht, der Redaktion d. Bl. mitteilen zu wollen, in welchen Bezirken bezw. Orten sie bereit sind, Nachforschungen über genealogische und heraldische Fragen anzustellen, bezw. Auskunft zu erteilen.

Die einlaufenden Anerbietungen werden von Zeit zu Zeit in der Monatsschrift veröffentlicht werden. Der Vorstand.

Die Vereinsbibliothek befindet sich W. 62, Kleiststr. 4, Quergebäude I., und ist Mittwochs von 2—5, Sonnabends von 10—1 Uhr geöffnet. Der Katalog ist gegen Einsendung von 3,20 Mark vom Bibliothekar zu beziehen, der Nachtrag für 1,10 M.

Es wird gebeten, alle den Verein betreffenden Korrespondenzen an den Schriftführer, Herrn Assessor Lignitz, Berlin W. 50, Prager Straße 31, zu richten. (Alle die Bibliothek und die Zeitschrift betreffenden Mitteilungen nach wie vor an Herrn Professor Hildebrandt, W. 62, Schillstr. 3.) Alle Geldsendungen an Herrn Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz in Groß-Lichterfelde, Marienstraße 16, bezw. an den deutschen Kreditverein, Berlin W., Mauerstr. 86.

Auf Veranlassung des Vorstandes ist (durch die Firma Heinr. Timm, Berlin C.) ein Herolds-Abzeichen hergestellt, dessen Anschaffung den Mitgliedern empfohlen wird. Das Abzeichen — nach einem Entwurf von Prof. E. Döpler d. j. — besteht in einem altsilbernen Schildchen mit einer Heroldsfigur darin; es ist durch die Redaktion dieses Blattes zum Preise von Mk. 1,60 portofrei zu beziehen. Man wolle gfl. bemerken, ob das Abzeichen als Knopf oder als Nadel gewünscht wird.

Bericht
über die 828. Sitzung vom 15. November 1910.
Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Oberstleutnant a. D. Albrecht Pfeiffer, Wiesbaden, Adelheidstr. 85;
2. Architekt Gustav Schmoll gen. Eyhsenwerth, Oberleutnant d. Res. im Drag.-Regt. „Königin Olga" 1. Württemb. Nr. 25, Saarbrücken 3, Bleichstr. 13.

Der Vorsitzende teilte mit, daß am 26. d. M. in Berlin der Familientag des Geschlechts derer v. Bardeleben stattfindet, das sich jetzt zu einem Familienverbande vereinigt hat.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Von Herrn Paul Hadlingen der Faksimiledruck einer Urkunde, d. d. Homberg, 25. Dezember 1235, in welcher Landgraf Konrad der Jüngere von Thüringen seine Zustimmung dazu gibt, daß das Kloster Spießkappel Güter in Leimsfeld und in der jetzigen Wüstung Snegelbig nach Waldrecht verpachte und in welcher er diese in seiner Jurisdiktion gelegenen Güter von gewissen Leistungen befreit. Als Mitzeuge in dieser Urkunde ist Konrad v. Berlepsch genannt.

b) Ferner einen Faksimiledruck des Lehn-Reverses über das jetzige Schloß Berlepsch (das nuwe Hus Berleybischin) 1369; von den ursprünglich 10 Siegeln der Urkundszeugen sind noch 7 erhalten.

c) Eine Stammtafel der Familie Olszewski mit den Wappen Kosciesza, welches eine regelrechte Hausmarke enthält. Diese sehr übersichtliche Stammtafel beginnt um 1650 und ist bis 1909 fortgeführt; sie beruht auf eingehenden Forschungen und die ermittelten Daten sind darin gewissenhaft eingetragen. Die Familie soll aus Russisch-Polen um 1650 nach Rhein in Ostpreußen eingewandert sein und ist jetzt in Ost- und Westpreußen, Schlesien, Sachsen, Schleswig-Holstein, Rheinprovinz, Österreich-Ungarn, Frankreich und den Vereinigten Staaten verbreitet.

2. Vom Verfasser Baron Osten-Sacken die Schrift „Zur Kapitulation der Estländischen Ritterschaft und Landschaft am 29. September 1710", Festschrift zum 200jährigen Gedenktage der Zugehörigkeit Estlands zum russischen Reiche, Reval 1910. Die Schrift gibt erst eine Übersicht über die geschichtliche Entwickelung Estlands bis 1710 und schildert dann ausführlich die Ereignisse, welche zur Kapitulation der Stadt Reval, der Festung Reval und der estländischen Ritter- und Landschaft führten, wodurch das Land die schwedische Obrigkeit verlor und sich unter das russische Szepter begab; die Kapitulationsurkunden sind ihrem Wortlaute nach wiedergegeben, wie sich überhaupt die Schrift streng an das urkundliche Material hält; wir finden darin eine Reihe von Namen des zum größten Teile noch jetzt blühenden Adels des Landes.

3. „Geleniana" 1910 Nr. 2, welche u. a. eine schöne Wiedergabe des Amtssiegels mit dem Wappen des Kölner Generalvikars Johannes Gelenius aus dem Jahre 1626 und des prächtigen Gelenius-Kruges aus grauem Steingut mit blauen Glasuren enthält, der sich im Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln befindet. Seine Inschrift lautet: MR. JOHANNES. GHELENIUS. SS. THEOL. DOCTOR. 1617" und er enthält den doppelköpfigen Reichsadler, sowie die Wappenfiguren der Familie Gelenius aus Kempen, den Stierkopf und das von vier Ringen bewinkelte Andreaskreuz.

4. „Archiv des uradeligen Geschlechts Taube, sonst Tuve genannt", von Prof. Dr. Michael Frhr. v. Taube, I. Abt. und 1. Bd.: „Ursprung des Geschlechts". Der Verfasser hat darin nachgewiesen, daß die Familie ursprünglich aus dem Harz stammt. Das Werk ist eine äußerst gediegene Arbeit und kann als Muster für Familiengeschichten dienen.

5. Hermann Krabbo: „Die Urkunde des Markgrafen Otto I. für die Bürger von Brandenburg vom Jahre 1170", eine sehr interessante Untersuchung über ihre Echtheit und die der darin befindlichen Siegel.

Der Vorsitzende sprach allen Geschenkgebern im Namen des Vereins seinen besten Dank aus.

Für die Vereinsbibliothek wurde angekauft:

1. Geschichte der vormaligen freien Reichsstadt Goslar im Harz von Pastor Eduard Crusius, Osterode 1843, in welcher das Personenverzeichnis merkwürdigerweise noch nach den Vornamen geordnet ist, soweit solche im Texte mit angegeben sind. Bemerkenswert ist u. a., daß es eine eingehende Beschreibung des alten und neuen Stadtwappens enthält; letzteres, ein schwarzer Adler in goldenem Schilde, mit einem Pfauenschweif als Helmzier auf dem gekrönten Helme, wird seit der Regierungszeit Kaiser Ludwig des Bayern (1314—1347) geführt.

2. Almanach Royal de Westphalie Pour l'an 1812, worin es auffällt, daß sich unter den Beamten im Hofdienste verhältnismäßig wenig Franzosen befinden, welche häufiger in der Armee vertreten sind.

3. Leichenpredigt für Erasmus Dieterich v. Jagow, * 1605, † 1658, worin seine 16 (8 + 8) adeligen Ahnen vom Vater und der Mutter her, sowie seine Kinder und Geschwister aufgeführt sind.

4. Leichenpredigt des Clemens v. Wangelin, fürstl. Braunschweig.-Lüneburgischen Hofmarschalls, * 1625, † 1668, ebenfalls 16 adelige Ahnen aufführend. Zum Schluß ist der „Leich-Prozeß" eingehend geschildert, woraus man ersieht, mit welch großem Pomp das Leichenbegängnis stattfand. Der ganze Hofstaat nahm daran teil, als Abgesandter des regierenden Herzogs Rudolf August der Herzog Anton Ulrich.

5. „Schlösser und Burgen Sachsens" von Karl v. Metzsch-Reichenbach, Dresden 1810, mit vielen Textillustrationen, genealogischem und heraldischem Material; in seiner Benutzung wird das Werk aber leider durch das Fehlen eines Personenverzeichnisses erschwert.

Die Verlagsbuchhandlung hat dem Verein freundlichst den 2. Band des S. M. dem Kaiser gewidmeten Werkes: „Landeskunde der Provinz Brandenburg" von Ernst Friedel und Robert Mielke (Dietrich Reimer, Berlin 1910) eingesandt. Dieser Band schildert in verschiedenen Abschnitten die Landesgeschichte, Rechts-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte bis zur neuesten Zeit und ist mit vielen Karten und Bildern ausgestattet (Preis 4 Mk.).

An Zeitschriften lagen u. a. vor:

1. „Frankfurter Blätter für Familiengeschichte", Oktober 1910, mit verschiedenen Stammtafeln und Ahnentafeln, sowie einer Geschichte der Wallonischen Familie „de Lattre" in Frankfurt a. Main und Hanau.

2. „Familiengeschichtliche Blätter", Oktober 1910, eine Reihe von Familiennachrichten enthaltend.

3. „Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde" von Hubert Ernisch, Dresden 1910, u. a. mit einem Verzeichnis sächsischer Studenten im ehemaligen Jesuitengymnasium in Leitmeritz in Böhmen und mit einem Aufsatz über „Zuckmantel und die Todesstätte des Bischofs Arnd von Würzburg".

4. „Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück", Bd. 34 (1909).

5. „Hanoversche Geschichtsblätter 1910", Heft 4.

6. „Schweizer Archiv für Heraldik", Heft 3, 1910, bringt die Geschichte des Schweizer Bärenritterordens, welcher 1213 von Kaiser Friedrich II. bei seiner Durchreise in dem Kloster St. Gallen gestiftet sein soll, sowie eine Reihe vorzüglicher heraldischer Abbildungen und Wappentafeln.

7. „Rivista Araldica" mit den Wappen der Ezzelini, welches einen Schwan mit einem Hufeisen im Schnabel enthält, sowie den Wappen anderer Familien, welche ebenfalls diese Figur enthalten.

Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz legte das schön ausgestattete Werk „La salle des Armures" von Georges Macoir (Brüssel 1910) vor und überreichte als Geschenk für die Vereinssammlung den Inselkalender für das Jahr 1911.

Prof. Hildebrandt legte vor:

1. Die Fortsetzung des Hamburgischen Wappenbuchs, von unserem tätigen Mitgliede Herrn Lorenz-Meyer in Hamburg mit prächtig entworfene Zeichnungen in charakteristischer, echt heraldischer Stilisierung.

2. Eine Reihe von englischen Exlibris mit von Sherborn, Ewe, French und anderen Künstlern gestochenen und radierten Wappen von größter Feinheit. Die kostbaren Blätter sind Eigentum des als Kunstsammler bekannten Vorsitzenden des Exlibris-Vereins, Herrn Reg.-Rat v. zur Westen, welcher die Güte hatte, sie für diesen Abend zur Besichtigung zu leihen.

3. Das Stammbuch des Leutnants Hans Hildebrandt mit zahlreichen, von dem Besitzer selbst entworfenen und gemalten, trefflich in den verschiedensten Formen stilisierten Wappen.

Ein auswärtiges Mitglied machte darauf aufmerksam, daß die Kastellane und Führer in Schlössern, Burgen usw. häufig bei ihren Erklärungen ausgestellter, namentlich heraldischer Sachen, Waffen u. dergl. die ärgsten Fehler begehen und den Besuchern oft ganz unsinnige Erklärungen geben. Er halte es für wünschenswert, daß der Verein, wo solche Fälle bekannt werden, für Besserung sorge.

Das Mitglied Reg.-Ass. v. Hedemann-Heespen teilt unter Bezugnahme auf den im Oktoberhefte S. 182 Spalte 2 erwähnten Vortrag des Archivrats Dr. Wille-Schwerin über die historische Nationalitätenforschung mit, daß er die Theorie, die Familiennamen seien nicht selbst gewählt, sondern von einer Autorität verliehen, bereits in seiner Geschichte von Deutsch-Nienhof und Postsee (Schleswig 1906) II. S. 76 ff. und in „Die Heimat" (Bd. 1903) XIII. Jahrgang S. 48 aufgestellt und begründet habe; für die bäuerliche Bevölkerung habe die Grundherrschaft, für den Adel der Lehnsherr sie fixiert.

Herr Macco überreichte für die Vereinssammlung ein Hochzeitslied auf Herrn Georg Schreiber und Marie Stolz vom Jahre 1646, sowie 2 Druckexemplare der von ihm aufgestellten Ahnentafel der Familie Wuppermann. Er berichtete sodann, daß sich in der Sammlung des historischen Vereins für Mittelfranken zu Ansbach der d. d. Rothenburg, den 8. Dezember 1546 von Kaiser Karl I. dem Leonhard Brottsorg erteilte Wappenbrief befindet. Das verliehene Wappen ist gespalten, vorn in Blau eine weiße Lilie, hinten fünfmal weiß über blau geteilt; auf dem bewulsteten Helme 2 Flügel mit den Schildzeichen.

Amtsgerichtsrat Conrad überreichte als Geschenk des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreußen in Königsberg die Matrikel der Universität Königsberg in Preußen, 2. (Schluß-) Heft, herausgegeben von Geh. Reg.-Rat Dr. Georg Erler (Leipzig 1910), die Immatrikulationen von 1544 bis 1656 umfassend.

Lignitz.

Bericht

über die 829. Sitzung vom 6. Dezember 1910.

Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrat Dr. v. Béringuier.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Hauptmann Kurt v. Loßberg, Komp.-Chef im Füs.-Regt. 80, Wiesbaden, Luxemburg-Platz 3, vom 1. April 1911 ab Walkmühlstr. 47;
2. Hauptmann a. D. A. Schönbeck, Berlin N. 39, Reinickendorferstr. 6;
3. Dr. Kurt Wilke, Syndikus, Freiburg i. B., Bürgerwehrstr. 28.

Der Vorsitzende berichtete über das 50jährige Stiftungsfest des historischen Vereins für Heimatkunde in Frankfurt a. O., an welchem er als Vertreter des Vereins Herold teilgenommen hatte, und teilte mit, daß der genannte Verein den ersten Vorsitzenden des Vereins Herold, Exz. v. Bardeleben, in Anerkennung seiner

wissenschaftlichen Verdienste zum korrespondierenden Mitgliede ernannt hat.

Zu der am 7. Dezember 1910 in Leipzig stattfindenden Hauptversammlung der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte wurde Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz beauftragt, den Verein zu vertreten.

An Geschenken lagen vor:

1. Einige zu einem besonderen Bande zusammengestellte Hefte des „Archivs für Christliche Kunst 1908", mit einem Aufsatz über „Die Kapelle (jetzige Pfarrkirche) zur schönen Maria auf dem Hohenrechberg" von Theodor Schön.

2. Einige zu einem Sonderbande zusammengestellte Hefte der „Tübinger Blätter" 1904 mit einem Aufsatz über die Geschichte von „Hohen-Tübingen" von Theodor Schön. Dieser Aufsatz enthält wertvolle genealogische Nachrichten.

3. Geschichte der Familien v. Ow, von Theodor Schön, ergänzt und herausgegeben von den Frhrn. Hans Otto v. Ow-Wachendorf und Anton v. Ow-Felldorf, München 1910. Im Vorworte wird, was für jede Familiengeschichte zur Nachachtung empfohlen werden kann, ausdrücklich hervorgehoben, daß für die Abfassung dieser Familiengeschichte als Richtschnur strenge Wahrhaftigkeit als selbstverständlich gegolten hat. Auf 517 Seiten wird die Geschichte des Geschlechts beschrieben, und Stammtafeln geben einen klaren Überblick über die Entwickelung des Geschlechts. Das Werk ist auch mit verschiedenen Ansichten von Grabsteinen und Besitzungen der Familie geschmückt. Der Name „Ow" wird von der Ortschaft Ouwe (jetzt Obernau am Neckar) abgeleitet.

4. Geschichte der Dörfer „Gr.-Ottersleben, Kl.-Ottersleben und Benneckenbeck" von E. Peicke (Verlag von Alois Schwab, Gr.-Ottersleben), mit vielen genealogischen Notizen dieser Ortschaften.

5. Von Herrn M. v. Albedyll: „Schicksale des Großherzogtums Frankfurt und seiner Truppen", eine kulturhistorische Studie aus der Zeit des Rheinbundes von Guillaume Bernays (Berlin 1882), ein historisch und genealogisch wertvolles Werk.

Kammerher Dr. Kekule v. Stradonitz überreichte als Geschenk für die Vereinsbibliothek die von ihm zusammengestellten genealogischen Abkürzungen und Zeichen, welche auf starkem Papier abgedruckt, von der Firma C. A. Starke in Görlitz oder Professor Hildebrandt in Berlin W. 62, Schillstr. 3, gegen Einsendung von 50 Pfennig portofrei zu beziehen sind, und verlas sodann seinen in der „Vossischen Zeitung" vom 9. November 1910 veröffentlichten Artikel über die Abstammung des Geschlechts Bernadotte. Er widerlegt darin die vielfach herrschende Ansicht, daß dieses Geschlecht israelitischer Abstammung sei. Nach den Untersuchungen des Vortragenden ist Jean-Baptiste-Jules de Bernadotte (König Karl XIV., Johann) zu Pau (Süd-Frankreich) 1763 geboren und in der katholischen Pfarrei St. Martin getauft. Zu Helsingör ist er allerdings 1810 zum lutherischen Glauben übergetreten, was Voraussetzung für seine Adoption durch König Karl XIII. war. Die Ansicht, daß er zuerst Advokat gewesen sei, ist unrichtig. Er ist bereits 1780 als Freiwilliger in das französische Heer eingetreten. Sein Vater Henry de Bernadotte, welcher Rechtsbeistand war, ist 1711 zu Pau und der Großvater Jean de B. 1683 daselbst geboren. Beide sind in St. Martin katholisch getauft. Letzterer war Schneider, der in Tagelohn arbeitete. Der eigentliche Name der Familie ist nicht Bernadotte sondern Poey und das Stammland ist Béarn. Joandon Poey oder du Poey aus Mancor in Béarn, 1590 geboren, zog nach Pau und heiratete daselbst 1615 (Parrei St. Martin) Germaine Bernadotte. Ihre Nachkommen nannten sich dem Landesgebrauche gemäß: „Poey oder du Poey dit Bernadotte (dit = genannt), dann „Poey oder du Poey de Bernadotte" und schließlich bloß „de Bernadotte". Hiernach ist die wegen der Partikel „de" vielfach behauptete adelige Abstammung des schwedischen Königsgeschlechts ebenso unhaltbar wie die jüdische.

Auf Antrag des Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz wurde beschlossen, das Werk von Prof. Heydenreich „Familiengeschichtliche Quellenkunde" auf die Liste derjenigen Bücher zu setzen, welche wegen ihrer häufigen Benutzung nicht mehr ausgeliehen werden.

Assessor Lignitz legte das vom Verein bestellte Verzeichnis der v. Buttlarschen Collektaneen über die hessische Ritterschaft und den bediensteten Adel vor, welchem einige unadelige Patrizier, der Adel des Fürstentums Waldeck, sowie die Kalkshoffschen und Schminckenschen Collektaneen und Fragmente des hessischen Adels, Kanzler und Räte von Hessen-Cassel und Hessen-Darmstadt und die althessische Ritterschaft nach v. Buttlar-Elberberg angefügt sind. Der Verfasser dieses Verzeichnisses, Herr Jacobi, Sekretär der Landesbibliothek in Cassel, teilt hierzu noch mit, daß die Bezeichnung „hessische Ritterschaft und bediensteter Adel" in vielen Fällen falsch ist, da viele der darin geführten Familien weder zur hessischen Ritterschaft gehörten, noch jemals in einem dienstlichen Verhältnis zu Hessen gestanden haben. Auch hinsichtlich der Ahnenfolge sind v. Buttlar Unrichtigkeiten unterlaufen, die seiner Leichtgläubigkeit zuzuschreiben sind. Besonders erwähnenswert ist die nähere Mitteilung über den in dem Verzeichnis vorkommenden Namen „Braun v. Montenegro", der seine Entstehung folgendem Ursprung zu verdanken hat: der Sohn eines Sattlers und Wagenbauers Namens Braun in Cassel gab Anfang der 1840er Jahre seine Stellung als Kurfürstlicher Bereiter auf und verzog nach Amerika. Dort schloß er sich den bolivianischen Kriegen an und kommandierte bei einem Negerdorfe Montenegro einen Trupp Reiterei, der zum Siege der Bolivianer beigetragen haben soll. Die dortige Regierung soll ihm (wahrscheinlich auf sein Betreiben) die Erlaubnis erteilt haben, sich Braun v. Montenegro zu nennen. Als er später nach Cassel zurückkehrte, nannte er sich in der Tat „Braun v. Montenegro", ohne indessen

Nachdeme die von Geschlechteren mit denen von der Gemeind die Zünfften haben aufgericht, vereiniget und verglichen, haben Sie die Sibenzehen Zünfften also miteinander ausgetheilt mit solchen Schilden, so ein jede Zünfft haben soll. als



Zunftwappen aus D. Langenmantel

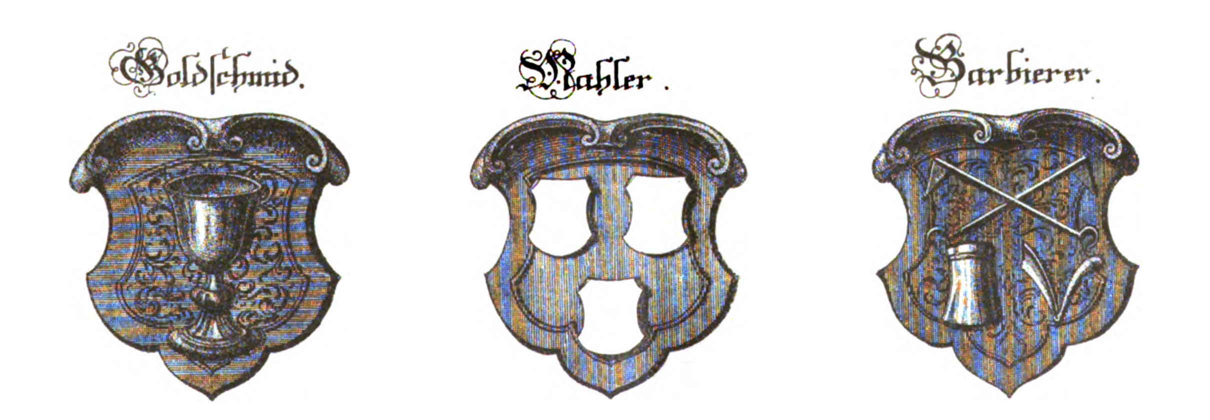
Historie des Regiments in des Heil. Röm. Reichs Stadt Augspurg 1725.

Photolithographie von C. A. Starke, Königl. Hofl., Görlitz.

Zimmerleüth. Lederer. Hücker.

Schmiden. Schefler. Fischer. Salzfertiger.

Nachstehende Drey Handwercker seind gewesen, die keine Zunfthaüser gehabt haben, sondern eigen Stuben, da seind sie zusamen komen. als



Zunftwappen aus D. Langenmantel

Historie des Regiments in des Heil. Röm. Reichs Stadt Augspurg 1725.

irgend eine Anwartschaft auf den hessischen Adel erworben zu haben. Er soll sich auch unter diesem Namen beim Kurfürsten haben melden lassen, der ihn jedoch mit den Worten abgewiesen haben soll, er kenne nur einen Sattler Braun. Eine Tochter, eine sehr schöne Erscheinung, war in erster Ehe mit dem 1866 bei Aschaffenburg gefallenen Rittmeister v. Baumbach, in zweiter Ehe mit dem Oberst v. Schönfeld verheiratet. Durch diese Verbindung mit dem Sproß eines alten hessischen Adelsgeschlechts ist vermutlich der Name Braun von Montenegro in die Buttlarschen Collektaneen des Adels geraten.

Die ferner genannten v. Blixen sind ursprünglich ein pommersches Geschlecht, das später in dänische Dienste getreten und jetzt in Nasbyholm in Schweden zwischen Malmö und Istad ansässig ist.

Die v. Blixencron gehören dem ausgestorbenen schwedischen Adel an.

Das Geschlecht der jetzigen Grafen v. Fürstenstein hat folgenden Ursprung: Eine Bekanntschaft des Königs Jerôme v. Westphalen in Baltimore „Le Camus“ begleitete diesen nach Cassel und wurde alsbald Staatsrat und Minister des Äußeren; Napoleon I. sagte von ihm, daß er kein schlechter Minister gewesen sei. Er stammt, wie aus dem Kirchenbuche der katholischen Gemeinde zu ersehen ist, aus Martinique, wo sein Vater Ancien greffier en Chef (etwa Bureauvorsteher oder erster Gerichtsschreiber) gewesen war, und verheiratete sich in Cassel mit einem Fräulein v. Hardenberg, einer Tochter des westfälischen Oberjägermeisters und Nichte des preußischen Staatsministers. Le Camus wurde in den Grafenstand erhoben, indem ihm der Name des ausgestorbenen Geschlechts der (Diede) v. Fürstenstein verliehen wurde. 1813 folgte er seinem Wohltäter nicht nach Frankreich zurück, sondern blieb unter dem Schutze des Onkels seiner Frau, Graf v. Hardenberg, in Deutschland und in Preußen. Seine Frau erbte später ein Gut in Ullersdorf und sein Sohn wurde Kammerherr und Landrat in Rothenburg i. d. O.-L.

Herr Macco überreichte als Geschenk für die Vereinsbibliothek die Mitteilungen des „Wetzlarer Geschichtsvereins“, 3. Heft, Wetzlar 1910, mit einigen interessanten Aufsätzen; darunter: „Goethes Rittertafel und der Orden des Übergangs zu Wetzlar“ von Prof. Dr. Heinrich Gloël und „Aus dem Leben des Polizeidirektors Philipp v. Bostel“ von Alfred v. Gülich.

Exz. v. Falkenstein überreichte als Geschenk das erste Heft zur Geschichte der Familie v. Falkenstein (Berlin 1910), worin über den Ursprung und das Wappen des Geschlechts gesprochen wird. Das Geschlecht stammt wahrscheinlich aus dem Vogtlande und der Verfasser vermutet eine Stammesgenossenschaft mit dem Geschlecht v. Dobeneck, zu deren Unterstützung er auch die Ähnlichkeit des Wappens heranzieht. Das Wappen der Frhrn. v. Falkenstein besteht aus einem roten Hut mit überhängendem Zipfel in goldenem Schilde, der auf dem Helme sich als Spitzhut wiederholt und mit schwarzen Federn besteckt ist; Helmdecken rot-gold.

Prof. Hildebrandt legte Nr. 22 der „Zittauer Geschichtsblätter“ vom 9. November 1910 vor, worin Staatsrat Koch-Dresden über den Bautzener Landtag vom 6. und 7. Juli 1594 aus einer Görlitzer Chronik berichtet. Darnach hat am 6. Juli, nachdem die Herren Kommissare Heinrich v. Wartenberg auf Böhmisch-Kamnitz, Bohuslaus Felix zum Jungen Bunzel und Heinrich Berka von der Duba auf Leipa und Reichstadt ihren Kredenzbrief und Instruktion unter einem gräßlichen **Eselsgeschrei** den Ständen exhibiert und präsentiert, der alte Landvogt Herr Hans v. Schleinitz resigniert und abgedankt. Am 7. Juli wurde der Landtagsschluß den Kommissarien präsentiert, welches unter einem kontinuierten **Eselsgeschrei** verlesen wurde. Dann wurde der neue Landvogt aus der Herberge zu den Kommissarien geleitet „allda er unter einem sehr großen **Hundsgeschrei** ist präsentiert und den Ständen im Namen ihrer Majestät kommandiert worden“. Der Verfasser dieses Artikels regt die Frage an, wer über dieses sonderbare Zeremoniell des **Esels- und Hundsgeschreis** nähere Auskunft geben kann. Aus der Versammlung wurde die Vermutung ausgesprochen, daß das von einer größeren Zahl Menschen ausgerufene „Ja“ mit dem Eselsgeschrei und das „Nein“ mit dem Hundegebell (Hundsgeschrei) wegen des ähnlichen Klanges identifiziert sein könnte. Von anderer Seite wurde erwähnt, daß diese Sitte aus dem Polnischen nach Deutschland gekommen sei, und man vielleicht im Staatsarchiv in Breslau nähere Aufklärung finden könne.

Herr Roick legte den von ihm künstlerisch ausgestatteten Stammbaum der Familie Struckmann aus Osnabrück vor, welcher mit der Hausmarke, dem Wappen und dem Stammhause des Geschlechts geschmückt ist und eine Ansicht der Stadt Osnabrück um 1572 enthält, wo diese angesehene Familie seit 1577 nachweisbar ist. Er ließ ferner die von ihm kalligraphisch und künstlerisch ausgestattete „Haus- und Familienchronik“ des Rittergutsbesitzers und Hauptmanns a. D. Kalau vom Hofe auf Mittel-Röhrsdorf bei Fraustadt herumgehen. Das aus altem Büttenpapier bestehende Buch enthält zunächst einen seltenen Kupferstich mit dem Porträt des Gr. Kurfürsten, die Widmung mit den Abbildungen der verschiedenen Kalauschen Wappen, das Kupferstichporträt des Stammvaters Fabian Kalau, Kurfürstlich-Brandenburgischen Rats, sowie mehrere von Herrn Roick eingemalte Bildnisse der Nachkommen; daneben Stammbäume und genealogische Tafeln in Kalligraphie sowie Ansichten der Familienbesitzungen. In der Einleitung ist gesagt, daß Friedrich Wihelm der Gr. Kurfürst seinen Rat den Obergeheimen und Lehnsekretär Fabian Kalau am 7. Mai 1663 unter dem Namen „Kalau vom Hofe“ in den erblichen Adelsstand erhoben hat. Der Stifter schreibt sodann, daß er zum 2. August 1910, dem 300jährigen Geburtstage seines Ahnherrn, ein silbernes Taufbecken nebst Becher hat schmieden lassen, in welchem Münzen und Medaillen des Gr. Kurfürsten eingelassen sind. Er eignet diese Gefäße der Familie mit dem

Wunsche zu, daß seine Nachkommen, sowie die Mitglieder der Familie und verwandter Geschlechter damit die heilige Taufe empfangen. Die Namen der Getauften sollen sodann in diesem Buch unter Nennung der Paten usw. vermerkt werden. Ferner hat der Stifter Bestimmungen getroffen, in wessen Verwahrung das Taufgeschirr bleiben soll und auf wen es im Falle des Aussterbens seiner männlichen Nachkommen übergehen soll. — Ähnliche sinnige Familienstiftungen können angelegentlichst zur Nachahmung empfohlen werden.

Lignitz.

Hauptversammlung vom 6. Dezember 1910.

Der bisherige Vorstand wurde für das Jahr 1911 einstimmig mit 22 Stimmen wiedergewählt, nur für Herrn Prof. Hahn als stellvertretender Schriftführer sind 21 Stimmen abgegeben worden. Mit gleicher Stimmenzahl wurden der bisherige Rechnungsführer und die Abteilungsvorsteher für Heraldik, Sphragistik, und Genealogie wiedergewählt.

Der Rechnungsführer erstattete seinen Bericht für das Rechnungsjahr 1909, welches mit einer Einnahme von . . . . 17 036,86 Mark
und einer Ausgabe von . . . . 16 910,29 „
abschließt, so daß sich ein Überschuß von . . . . 126,57 Mark
ergibt.

Die Versammlung erteilte dem Schatzmeister unter dankbarer Anerkennung für seine mühevolle Tätigkeit Entlastung für das Rechnungsjahr 1909 und nahm den vom Schatzmeister aufgestellten Voranschlag für das Rechnungsjahr 1911 nach seinem Antrage an.

Lignitz.

Bemerkungen zu der Abhandlung „Das Partizip ‚genannt', ‚dictus' in Familiennamen".

Die Monatsschrift „Der Deutsche Herold" enthält in den diesjährigen Heften Juli und August unter oben genanntem Titel einen interessanten Aufsatz, mit welchem sich näher zu beschäftigen, mir der Mühe wert erscheint, da er einen neuen Beitrag zu dem so wichtigen und schwierigen Kapitel der Entstehung und Entwickelung der Familiennamen, welches bisher eine umfassende und erschöpfende Bearbeitung in der Literatur noch nicht erfahren hat, liefert. Von meinem persönlichen Standpunkt aus möchte ich noch hinzufügen, daß der in Rede stehende Aufsatz umsomehr mein Interesse erweckte, als ich bei meinen Forschungen in eigener Familiengeschichte die Entstehung und Entwicklung der Familiennamen mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgte. Ich möchte dies nur an dem nachfolgenden Beispiel, welches für die noch der Familiennamen entbehrende Zeitperiode des Mittelalters erwähnenswert scheint, näher erläutern.

In der bergischen Zeitschrift Band VI, 1 bis 68 hat Dr. Crecelius-Elberfeld unter dem Titel: Traditiones Werdinenses (Schenkungen für das Kloster Werden a/Ruhr) S. 57 und 97 mit der Überschrift: Traditio Hunikonis in Sciuene (Scivene) eine undatierte Urkunde veröffentlicht, deren Anfang lautet: „Notum sit omnibus fidelibus tam futuris quam presentibus, qualiter quidam libere conditionis h o m o n o m i n e H u n i k o usw. Die in dieser Urkunde handelnde Person wird also nur durch einen Rufnamen und den Zusatz: ein Mann freien Standes, kenntlich gemacht; Näheres über seine Herkunft bezw. seinen Wohnsitz erfährt man dann erst durch den weiteren Inhalt der Urkunde, nach welcher Huniko (Koseform von Hans) hereditatem quam in Scivene propriam habuit — also seinen Eigenbesitz in Scheven a/Ruhr dem Kloster Werden schenkt. Über den Zeitpunkt, welchem diese Urkunde angehört, gibt derselbe Herausgeber ungefähr die Mitte des 11. Jahrhunderts an, also eine Periode, in der selbst die Dynastengeschlechter noch keinen ererbten Familiennamen besaßen.[1]) (Erst im 13. Jahrhundert wird es erst bekanntlich bei den Dynasten Sitte, den Zunamen erblich als Stammnamen festzuhalten.)

Diesem ältesten Zeitraum, welchen ich durch die Urkunde, ca. 1050, zu charakterisieren versucht habe und den ich den namenlosen, d. h. des Familiennamens entbehrenden nennen möchte, folgt dann eine Periode des Suchens und Schwankens, eine gewisse Flüssigkeit in der Wahl des Zunamens, welche bis in das 15. Jahrhundert hineinreicht, so daß oft Vater und Sohn, oder zwei Brüder ganz verschiedene Zunamen haben, z. B. 1321 Ritter Conrad v. Kevernburg, sein Sohn Goswin v. Geuche. 1362 Heidenreich v. Wipperfürth und Heinich v. Klespe, Brüder.

In dieser Periode finden wir nun das Partizip „genannt" oder „dictus" zwischen einem Vor- und Zunamen, etwa in dem Sinne: man nennt diesen Albert „Snydewint" zum Unterschied von einem anderen desselben Vornamens. Dies führt mich zu den Darlegungen des Herrn Verfassers S. 134/135.

Zunächst stimme ich der Erklärung des Herrn Verfassers S. 134 vollständig zu, wenn er der Behauptung, daß „hinter g e n a n n t nicht ein eigentlicher Familien-, sondern ein sog. Spitz- oder Neckname folge", mit Entschiedenheit entgegentritt. In dieser Allgemeinheit ist dieser Satz mit Recht anzufechten. Daß aber in dem allerdings engbegrenzten Forschungsgebiet, welches ich meinen Untersuchungen zugrunde gelegt habe — Westfalen, Rheinland — eine ganz erhebliche Zahl von Spitznamen sich finden, die Familiennamen geworden sind, werde ich durch die nachfolgenden Beispiele nachweisen.

[1]) Siehe Freiherr v. Dungern „Die Entstehung der Landeshoheit in Österreich", III. S. 96 ff.

Bei der Durchsicht der auf S. 134/35 genannten Beispiele komme ich zu der Ansicht, daß dem „genannt" oder „dictus" für die Entstehung und Weiterentwickelung der Familiennamen eine verschiedene Bedeutung beizulegen ist. Wenn nämlich dem Rufnamen unmittelbar „dictus" oder „genannt" mit einem Zunamen folgt, wie bei den Beispielen S. 134 Johannes dictus Schurmann, Johannes et Albertus dicti Westphal, Godescalcus dictus Ovirstolz u. a., so kündigt dies Partizip den Zunamen an, der später unter Fortfall des Partizips erblicher Familienname wird. Hier noch ein Beispiel: „1283 Konrad gen. von Elverfeld". Der Verfasser der von Elverfeldschen Familiengeschichte Dr. A. Heiden gibt Bd. I (Geschichte) S. 192 folgende Erläuterung: „Wie wir sehen, führt er mehrmals die Bezeichnung „genannt v. E.", ein Beweis, daß der ursprüngliche Amtsname noch nicht ganz vergessen war." Die v. E. waren anfangs Edelvögte von Koeln, und seit dem 13. Jahrhundert Vögte von Elberfeld, worauf sich die vorstehende Notiz bezieht. Elverfeld war also noch nicht der erbliche Familienname geworden. Bei der zweiten Kategorie, wo dies Partizip zwischen dem eigentlichen Familiennamen und einem Zusatznamen (oft gleichfalls Familiennamen) steht, bildet es nur das Bindeglied für einen sogenannten Doppelnamen. Dieser Unterschied tritt sogleich hervor, wenn man die Zeitangaben bei beiden Kategorien vergleicht. Die erste Kategorie gehört entschieden einer älteren Zeitperiode an, und ist es unschwer bei den meisten Beispielen nachzuweisen, daß der anfängliche Zuname mit dem Partizip erblicher Familienname wird. Bei meinen unter A angeführten Beispielen kann ich dies mit geringen Ausnahmen nachweisen.

Die zweite Kategorie ist die jüngere, was der Augenschein lehrt, und läßt sich bis in die neueste Zeit verfolgen. Für meine Behauptung, daß die Spitz- oder Necknamen wenigstens nicht in meinem Forschungsgebiet eine „äußerste Seltenheit", wie der Herr Verfasser meint, bilden, lasse ich die nachfolgenden Beispiele unter A und B sprechen. Allgemein bemerke ich noch, daß je nach Ort und Zeit die von mir aufgestellte Ansicht hinsichtlich der Bedeutung des „dictus", „genannt" für die Bildung der Familiennamen sich modifizieren kann.

A. Rufname — dictus oder genannt — Zuname.[1]

1246. Gerlacus dictus Ledersac et confrater Fridericus de Horst.

1265. Udo et Ulricus dictus Sommorcalf, Ritter, (Wappen: Kalb), 1337 Berthold Sommercalf, Knappe.

[1]) Die nachfolgenden Beispiele unter A und B sind den, während meiner mehrjährigen genealogischen Studien angefertigten Sammlungen entnommen. Die Zahl derselben würde sich nach meinem Dafürhalten bei einer Durchforschung der einschlägigen Urkunden-Bücher und genealogischen Werke, lediglich zu vorliegendem Zweck, noch erheblich steigern lassen.

1278. Thidericus dictus Vulenspit (Vollenspit, Wappen: springendes Füllen; 1350 Johann Vollenspit, gen. dey Hunt).

1197. Henricus nobilis cum crudo pede.

1269. Sifridus dictus Lappe (1589 Caspar Lappe Drost zu Altena, 1573 Steffen Lapp, gen. Timmermann).

1266. Berndt dictus Stottere, miles (auch v. Dudenscheid oder Stoter v. Dudenscheid, 1383 Johann v. Dudenscheid, 1349 Hermann dey Stotere, Propst).

1308. Arnoldus gen. Kalf (1400 Rotger K. gen. Mutken, 1445 Gotschalk Kalv).

1283. Hugo dictus ursus (Bär).

1326. Johannes dictus Bere (Beer = Eber).

1291. Theodericus dictus Sperewere (?).

1269. Gerlach gen. Dickebeer [von Dick und Eber], (1478 Hermann Dekbere, Ritter).

1300. Evert gen. Crevet (Krebs, 1321 Reinhard Cr. miles, 1345 Robodo Cr., miles).

1301. Engelbertus dictus Rusilpasse (?), miles.

1323. Wernerus dictus Codranc, Knappe.

1281. Hermannus dictus Scheive (der Schiefe in Koeln, 1400 Conrad Scheive, Student zu Koeln).

1286. Henricus dictus Pape.

1267. Hermannus dictus Quaterland (1381 Wilhelm Q. gen. Wunnemann).

1299. Godefridus dictus Sluc [Sluck auch Schluck], (1313 Godefridus Sluck, Ritter; 1458 Arndt Sluck).

1269. Henricus dictus Pinsequad (auch Pinsquad) (?).

1338. Herman gen. Pepersack (auch v. Hundem oder v. Hundenem gen. Pepersack, Wappen: Hund).

1311. Sifridus dictus Luf (Bruder des Dietrich v. Cleve).

1314. Hermannus dictus Spise } Schöffen zu

1367. Conradus dictus Dumbir } Andernach.

1297. Bernhardus dictus Lupus (Wolf).

1326. N. Dominus dictus Ritter.

1336. Gernardus dictus Grutere (Grüter).

1237. Godescalcus dictus Ovirstolz (auch Superbus, 1388 Johann Ovirstolz, Ritter).

1322. Johannes dictus Breishut, scabinus (Schöffe).

1327. Thidericus dictus Strick, famulus (1467 Johann Stryck gen. Soppenbrok).

1305. Theodoricus dictus Herinck, capellanus (Kaplan).

1324. Isebrand dictus Stecke (1452 Johann Stecke, der letzte Graf von Dortmund).

1275. Johann gen. Klot, Kastellan zu Burg Mark (1394 Heinrich Cloet, Burggraf zu Mark).

1300. Johannes dictus cum cuneis („mit den Wecken", sein Wappen. Es liegt hier der heraldisch gewiß seltene Fall vor, daß er seinen Zunamen nach seinem Wappen führte).

1314. Albert gen. Zobbe (Sobbe), sein Bruder Heinrich v. Vlecke gen. Heyltrop.

Interessant sind auch die **Wandelungen** in der Bildung der Familiennamen, wenn man die Genealogien nachstehender Geschlechter verfolgt:

1. **Stael-Holstein.**

1189. Henricus Flecco, 1193 Henricus Macula (der vorige Name latinisiert).
1290. Henricus et Theodoricus dicti **Flecke** ac Henricus dictus **Stael** (auch Stahl), fratres. Der Name Fleke wurde nach Fahne in Stal umgewandelt, der Zusatzname v. Holstein bezieht sich auf den Rittersitz H. im Bergischen.
1350. Lutter Stael v. Lanquaden, 1478 Neveling **Stael v. Holstein**).

2. **Nesselrode.**

1289. Theodor gen. Vlecke (wie bei Stael, Holstein).
1344. Flecco v. Hugenpot (nach diesem Rittersitz an der Ruhr bei Werden).
1344. Flecco v. Nesselrode im Bergischen, 1303 Henricus dictus de Nesselrode.
1441. Wilhelm Vlecke de Nesselrode, spätere Beinamen: Reichenstein und Ehreshoven.

3. **Dietinghoff gen. Schele.**

1315. Conradus dictus Schele (Luscus).
1358. Raboro de Scheele (der Schielende, Herr zu Rehden).
1359. Arnold Schele v. dem Ditinghofe (Rittersitz bei Werden a/Ruhr).
1377. Diedrich dey Schele zu Broich (Bruch?).
1513. Berndt v. Ditinghoff gen. Schele.

4. **Quade.**

1337. Gerard gen. der Quade im Bergischen.
1492. Adolf Quaide v. Reide (Quad v. Rath).
1585. Wilhelm Quad zu Wickerath, 1589 Bertram Q. zu Eller.

5. **Snydewint.**

1319. Albertus et Gerwinus dicti Snydewint, (1332 Johannes Snydewint, 1388 Herman Sn. zu Sonnborn bei Bochum, 1373 Dominus Johannes Sn. zu Dortmund). Denselben Beinamen führten noch zwei andere Geschlechter v. Ense und v. Ufflen (Uffeln).
1322. Henrich de Ense gen. Snidewint.
1454. Wichard Snidewint alias de Ense.
1464. Gert Snidewint, auch 1415 v. Ense, gen. „dey Kegeler".

6. **Diepenbrock.**

Eine Linie des Geschlechts v. Diepenbrock führte den Beinamen Rauftasch.

1418. Steffen Rovetasche.
1461. Johann v. Diepenbrock gen. Rouftesch (Rauftasch).

B. **Doppelnamen.**

Betreffs der Familiennamen, bei denen das „dictus" oder „genannt" das Bindeglied zwischen dem alten Stammnamen und dem neuen Zusatznamen bildet, ist zu unterscheiden, ob dieser Zusatzname ein anderer Geschlechtsname ist, welcher infolge von Heirat einer Erbtochter, Erbschaft, Adoption, Besitzwechsel bezw. Besitzerwerbung und Linienbildung als Namensvermehrung angenommen wurde, oder ob dieser Zusatzname lediglich ein Spitzname ist. Die ersten Gruppe — ein Doppelname — ist außerordentlich zahlreich und läßt sich bis in die neueste Zeit verfolgen, bedarf daher keiner besonderen Erläuterung durch Beispiele; bezüglich der zweiten führe ich nachfolgende Beispiele an:[1])

1456. Johann v. Elverfeld gen. Krumtunger.
1450. Johann v. Sobbe gen. dey Grypere.
1330. Detmer v. Bockenforde gen. Zuckerfaß.
1370. Ludeke u. Henrich v. Erwitte gen. dey Roden (Roten).
1385. Hermann v. Vyffhusen gen. Suoerlik oder Suoerke (?).
1334. Ehrenfried v. Bredenol gen. dey Blinde.
1333. Dietrich v. Berchem gen. Trimpapp.
1352. Engelbert von der Nygenhofe (Neuhoff) gen. dey Kelner.
1352. sein Sohn Engelbert von der Nygenhofe gen. dey Schnake.
1352. sein Enkel Rotger von der Nygenhofe gen. dey Duve.
1430. Hermann v. Neheim gen. Drescher.
1566. Johann Jürgen u. Hermann v. Elslo gen. Hakstroh.
1419. Theodor de Helden dictus Jagedüvel.
1409. Diedrich v. Mekelinghausen gen. Schnapümme (?).
1419. Hermann v. Lethmate gen. Kulink (Kaulquappe).
1352. Johann v. Aldenhoven gen. Krumfot (Krummfuß) wegen seiner schiefen Beine.
1404. Lubbert v. Rechede gen. dey Byter (Bitter?).
1483. Johann v. Asbeck gen. Pinsequad (?).
1367. Rotger v. Pungelscheid gen. Mund oder Mundichen.
1367. Gerd v. Mengede gen. Schudüvel.
1367. Johann v. Mengede gen. Schanoyte (?).
1469. Johannes v. Herbede gen. Kelner.
1658. Jobst v. Woldenheim gen. Pottgießer.
1322. Werner Schenking gen. Clupel (?).
1410. Johann Graf Solms gen. Ziegenbart.
1401. Gerwin v. Colbenrod gen. dey Schwarte (der Schwarze).
1450. Henricus Graf v. Dortmund monoculus oder auch cum uno oculo (einäugig).
1571. Tonnies (Antonius) v. Esleve gen. Packstroh.
1369. Wilhelm gen. der Teufel v. Hedemer (de Düvel v. Hedemar).
1358/61. Ludolf Wulf gen Kolstrunk.

[1]) Nach Frhr. v. Ledebur: Adelsarchiv I. 207 gehören **Doppelnamen** vor der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu den größten Seltenheiten. Die von mir unter B aufgeführten Namen sind, streng genommen, keine eigentlichen Doppelnamen im engeren Sinne, da der mit „genannt" angehängte Name ein **Spitz**- aber kein wirklicher **Familien**name ist. Es schien mir indes die Rubrik B nur die geeignete Stelle für dieselbe zu sein.

Außer den Partizipien genannt, dictus fand ich nachfolgende Ausdrücke derselben Bedeutung, allerdings in äußerster Seltenheit:

Agnominatus: 1197 Hermanus dictus Lange agn.: Luste.

Cognomine, cognominatus: 1291 Johannes cognomine Halsmiler (?).

1192. Henricus, qui a curvo pede cognominatur.

Alias:

1313. Ritter Hermann v. Dortmund alias Lindenhorst.
1385. Michaelis de Ellen alias de Düren.
1490. Jacobus de Susate (Soest) alias de Suewe.

Welchen Sinn die angeführten Spitz- oder Kosenamen haben, ist nicht überall verständlich, sie waren wohl der damaligen Volkssprache in jenen Landschaften eigentümlich; jedenfalls weichen diese Namen I. Kategorie (Vorname „genannt" Zuname) von der allgemeinen Regel des Mittelalters ab, nach welcher sowohl Dynasten als ministeriale Geschlechter ihren Familiennamen von ihrem Wohnsitz angenommen haben.[1])

Ich schließe hiermit meine Bemerkungen und kann nur erneut betonen, daß der in Rede stehende Aufsatz gewiß allen, die sich mit dem Studium der Entstehung der Familiennamen beschäftigen, großes Interesse und gleiche Anregung gewähren wird.

Curt v. Scheven.

Ein Wappenspuk und seine schlichte Lösung.

Von Carl Stichler (Zürich).

Daß ein wahrhafter Wappenspuk am lichten Tage sich ereignen und sogar erfahrene Fachmänner einige Tage hindurch ernsthaft beschäftigen kann, ehe er auf schlichte Weise gelöst wird, erlebte jüngst der Verfasser dieser Zeilen. Bis in die neueste Zeit hinein war selbst von berufenen Kunstgeschichtsschreibern bezweifelt worden, daß Jost Ammann, der berühmte Zeichner und Kupferstecher im XVI. Jahrhundert, auch als Ölmaler Beachtenswertes geleistet hätte. Wohl befindet sich seit Jahrzehnten ein in Öl gemaltes Münzmeisterbildnis in der Gemäldegalerie des Zürcher Kunstvereins, aber diesem Bilde, welches als ein Werk Jost Ammanns angesehen wird, fehlt das Künstlerzeichen des Genannten, zudem ist es nicht mehr ganz erhalten und kann ebenso gut von einem wenig bekannten Zeitgenossen des in Nürnberg seinerzeit heimisch gewordenen Künstlers herrühren.

Vor einigen Jahren erwarb jedoch die Öffentliche Kunstsammlung der Stadt Basel ein in Öl gemaltes Herrenbildnis, welches nicht bloß die Darstellungsart Jost Ammanns bekundete, sondern auch seine Initialen und sein Künstlerzeichen aufwies. Das Bild wurde aus russischem Besitz erworben und mag zur Zeit der Zarin Katharina II., als viele altertümliche und sonstige Kunstwerke in deutschen Landen und auch in der welschen Westschweiz von den russischen Beauftragten erworben wurden, nach Rußland gewandert sein. Weder Namen noch Wappen des Dargestellten befindet sich auf dem Bilde, herrisch und mürrisch schaut der Abgebildete drein. Just, als ob er beim damaligen (1565) Reichskammergericht einen Prozeß verloren hätte und nun alles kurz und klein schlagen möchte. Daß Jost Ammann mit seiner Darstellungskunst nicht schmeichelte und Angenehmes auf Unkosten der Wahrheit etwa vorspiegelte, sieht man auch an diesem Bilde deutlich. Dasselbe zeigt unten auf einer Art Gedenktafel die Inschrift: „Christus ist mein Leben — Seines Allters XXX Jar — Anno DOMII. M.D.LXV."

Nun lag jüngst sehr viel daran, festzustellen, wer der im Jahre 1565 von Jost Ammann ersichtlich nach dem Leben gemalte gestrenge und mürrische Herr gewesen sei? Demgemäß erhielt der Verfasser dieser Zeilen den Auftrag, zu vergleichen und zu forschen: ob der im Jahre 1565 dreißig Jahre alt gewesene Herr einem stadtzürcher oder überhaupt schweizerischen Geschlecht angehörte?

Die Stadtbibliothek in Zürich besitzt eine reiche und vielseitige Sammlung alter Stiche, Handzeichnungen usw., welche unter dem Titel „Schweizer Porträts" 118 Großfolio-Buchschachteln umfaßt und für genealogische Ermittelungszwecke zuweilen beste Dienste leistet. Da mußte nun die Forschung angesetzt werden, da anfangs angenommen wurde, der im Ölbilde im Jahre 1565 Dargestellte müsse oder könne dem alten stadtzürcher Ratsgeschlechte der Werdmüller angehört haben.

Zunächst erwies es sich angezeigt, von Basel eine gute photographische Kopie des Gemäldes zu beziehen. Eine solche kam und nun fing der „Wappenspuk" an. Verfasser dieses hatte die treffliche Photographie fast nur in bezug auf die Physiognomie des scharf dreinschauenden Herrn gemustert, um sich dadurch das Wesentlichste des Bildes gehörig einzuprägen. An einem Oktobermorgen genötigt, mit dem Besitzer einer Zürcher Buchdruckerei und Kunstanstalt zu verhandeln, der auch als Genealoge und Heraldiker die verehre Mitwelt in die Schranken fordert und einer deutschen genealogischen Vereinigung als Obmann der zugewandten und in der Schweiz weilenden Familiengeschichtsforscher dient, erlebte der hier Berichtende nun folgendes. Nach Abwickelung einer nicht hierher gehörenden Druckangelegenheit die von Basel erhaltene Photographie vorlegend und wegen des Dargestellten eine Frage stellend, bekam er zur Antwort: „Ja, was ist denn das? Da zeigt sich ja ganz deutlich ein Wappen auf dem rechten Ärmel! Ein Flug, gleich einem Adlerfittich heraldischer Art usw." Der Herr Obmann erfreut sich sehr scharfer Augen, ist ein sehr nüchtern und ruhig denkender Mann und läßt sich von der Phantasie, diesem Affenschwanze menschlicher Vernunft, nicht so leicht überrumpeln. Nun

---

[1]) Siehe Frhr. v. Dungern: „Die Entstehung der Landeshoheit in Österreich". Entstehung der Familiennamen S. 100.

wurde mit scharfen Lupen genau untersucht, es war dieses kaum noch nötig, denn jetzt, nachdem die Beachtung sich dem rechten Ärmel, dicht oberhalb des Ellenbogens zugewandt hatte, erschien auch dem bloßen Auge das heraldische Gebilde deutlich sichtbar. Die Sache gab zu denken: das streitbare Geschlecht derer von Hallwyl führte im Wappen dergleichen Adlerfittiche, aber wohl nie auf den Ärmeln des Brustwamses.

Da aber die Photographie nicht lügt, zuweilen jedoch — man denke an die photographischen Leistungen Prof Dr. Vogels von der Sonnenwarte in Potsdam, die oft die schwierigsten Fragen in schwersten Kriminalfällen endgültig entschieden — das Verborgenste aufdeckt, so konnte auch hier die Möglichkeit vorliegen, daß unter der Malleistung des Jost Ammann vom Jahre 1565 eine ältere sich befand und nun die sehr genaue photographische Aufnahme einen helleren Teil der älteren Bemalung der Leinwand hervorgezaubert hatte für menschliche Wahrnehmung. Das festzustellen und zu klären, war hier dringend geboten. Jetzt ging's zu einem Reproduktionstechniker, der als äußerst gewandter und erfahrener Photograph beste und sicherste Auskunft gewähren konnte. Dieser äußerte nun in zutreffendster Weise: „Besagtes merkwürdige Abzeichen am rechten Ärmel ist kaum unter sondern in der Malerei vom Jahre 1565 enthalten und mit derselben einfach aufgenommen worden in rechter Art!“ Jost Ammann hat seinerzeit dieses „Wappen“ sehr schön in die Ärmellage am Ellenbogen angebracht.



Jetzt wurde das „Ärmelwappen“ Gegenstand weiterer Untersuchung und Begutachtung. Ein junger Lithograph sah in demselben anstatt einen Adlerfittich den seitwärts aufgerichteten Kelch einer Sonnenblume und anderes mehr. Eine Nachkommin von Chodowicki und tüchtige Zeichnerin sowie angehende Malerin aus Neigung, sah sogar einen Menschenkopf und eine Krone. Junge Augen sehen mehr und besseres als alte 67jährige, aber nun wurde es doch etwas zu bunt. Sachliche Aufklärung wurde nötig. Und sie kam endlich doppelt und dreifach, so daß der Wappenspuk eine klare Lösung fand.

Im Schweizerischen Landesmuseum zu Zürich gibt es erfahrene Angestellte, die in dergleichen knifflichen Fragen kaltkritisch urteilen und in der Regel den Nagel auf den Kopf treffen. So auch hier. Der dortige Photograph, ein Herr Gugolz, sowie ein Fräulein Dr. und Direktorialassistentin erklärten kurz und übereinstimmend: „Alles, was bis dahin in dieser Angelegenheit angenommen wurde, ist Unsinn! Dergleichen leisten zuweilen die gescheitesten Leute und allzu gescheit sein, führt oft auf die schnurrigsten Abwege. Der Weisheit letzter Schluß ist hier, Jost Ammann hat im Jahre 1565 den hier Dargestellten in einem Damast- oder Brokatgewande gemalt, das ist dann in der Malerei im Laufe der Jahrhunderte nachgedunkelt und etwas undeutlich geworden. Daher nun „Wappenseherei und dergleichen Phantasiekram“.

Dieses deutliche und sachliche Urteil hatte viel Überzeugendes für sich. Wollte es aber nun noch von einem Fachmann ersten Ranges bestätigt wissen. Im Industriequartier zu Zürich lebt ein Kunstmeister eigener Art auf seiner Besitzung, die große Ateliers aufweist. Es ist ein Herr Christian Schmidt-Erni, der in aller Stille mit einem Stabe auserwählter Künstler das ganze Jahr hindurch die schwierigsten Aufgaben löst. Wo alte Fresken, Altargemälde, Holzmalereien, Ölbilder usw., die Jahrhunderte hindurch arg vernachlässigt worden, wieder hergestellt werden sollen in durchaus kunstgerechter Weise, wenden sich kirchliche Behörden, Regierungen, Museumsvorstände, Altertumsvereine und Private an diesen Herrn Schmidt-Erni. Wo der Unbewanderte kaum noch eine Spur von Malerei wahrnimmt, zeigt der Genannte in überraschender Weise das, was in alter Zeit deutlich sichtbar war. So auch hier. Nach Vorlegung der Photographie nahm dieser Kunstmeister und Gemäldeforscher Lupe, Papier und Zeichenstift zur Hand und entwarf, ohne von der zuvor im schweizerischen Landesmuseum geäußerten Ansicht etwas vernommen zu haben, das nach seiner Ansicht auf beiden Ärmeln ziemlich deutlich sichtbare Brokat- oder Damastmuster vom Gewande des im Jahre 1565 gemalt wordenen mürrischen Herrn.

War das eine gründliche und sachgemäß befriedigende Auskunft? Einige Wochen danach fand dieselbe eine überzeugende und durchaus beweiskräftige Bestätigung. In oben erwähnter schweizerischer Bildnissammlung der Zürcher Stadtbibliothek befinden sich alte Kupferstiche, welche den Baseler Druckerherrn und

Universitätsprofessor Johannes Oporinus, * 1507 und † 25. Januar 1568, darstellen. Diese Kupferstiche wurden in den letzten Lebensjahren des Erwähnten angefertigt und zeigen denselben in damaligem Festgewande. Da ist nun das Merkwürdige, daß das Muster des Damast- oder Brokatstoffs des Wamses genau die Zeichnung hat wie dasjenige, welches auf dem im Jahre 1565 von Jost Ammann erstellten Herrenbildnis dem scharf Blickenden sichtbar ist. Aus gleicher Zeit die gleiche Darstellung eines damals beliebt und zeitgemäß gewesenen Bekleidungsstoffs, das mußte überzeugend und endgültig entscheiden, und der Wappenspuk war damit gründlich widerlegt worden.

Ob unter ähnlichen Umständen dergleichen Irrungen wieder entstehen und sich vielleicht auch geraume Zeit hindurch behaupten können, ist eine offene Frage. „Sie glauben vielleicht nicht, was da alles gesehen und wie vielseitig diese oder jene alte Gemäldespur ausgelegt wird, wenn die Phantasie bei der Besichtigung und Beurteilung freien Spielraum gewinnt und dann die kühle und richtige Erwägung des Wahrgenommenen leicht verdrängt," äußerte Herr Schmidt-Erni, als er dem Verfasser dieser Zeilen die richtige Darlegung in sachlich wohlbegründeter Art gab. Sollte irgend ein Leser dieser kleinen Abhandlung den im Jahre 1565 von Jost Ammann nach dem Leben dargestellten Herrn angeben können mit Namen und etwaigem Rang oder Titel, so wird darum ergebenst gebeten.

Inschriften auf Porträts und Epithaphia in der Nicolai-Domkirche zu Greifswald.

Von W. E. Paul Thiem a. d. H. Rehder,
Kandidat der Rechte und Staatswissenschaften.

Durch die Güte und das entgegenkommende freundliche Interesse des Herrn Superintendenten Eiter an der Nikolai-Domkirche zu Greifswald ist es mir gestattet gewesen, das Innere dieser Kirche eingehend zu durchforschen. Es ist eine wahre Fundgrube für genealogische, heraldische und Namensforschungen. Auch Hausmarken kommen in großer Anzahl auf Grabsteinen vor, die den Fußboden bedecken. Leider haben der Zahn der Zeit und die mannigfaltigen Schicksale dieser wunderbar alten Domkirche vieles kaum oder nur schwer leserlich gemacht, so daß die Entzifferung mancher Stellen — soweit sie gelang — einige Ausdauer erforderte. Ich habe die Inschriften der vorhandenen Bilder, Epithaphia und Grabsteine abgeschrieben und bringe den verehrten Lesern in folgendem die Inschriften auf den teilweise prächtigen Porträts und Epithaphia. Die Inschriften der noch erhalten gebliebenen Grabplatten werde ich des Raummangels wegen an anderer Stelle veröffentlichen.

Was die nachfolgenden Inschriften anlangt, so ist eine bestimmte Reihenfolge nicht innegehalten und auch nicht beabsichtigt. Ich habe mich bemüht, den verehrten Lesern die Inschriften ohne eigene Prüfung zu bringen, wie ich sie entzifferte, und bitte um Nachsicht, wo ich vielleicht nicht vermocht habe, mehr oder richtiger zu entziffern. In den mit Nummern versehenen Anmerkungen bringe ich den Interessenten eine Auslese der über die betreffenden Namen von mir gefundenen Literatur, in der Annahme, daß diese Hinweise willkommen sein werden.

1. Bildnis eines Mannes mit seinen 2 Gattinnen (rechts von ihm) und folgende Inschrift:

Hermann Wolfradt,[1]) Provisor dieser Kirche und von 1640 bis zu seinem Tode 1655 Mitglied des Magistrats.

Im Jahre 1635 aus einer Lebensgefahr gerettet, ließen er und seine erste Ehegenossin Ilsabe Brunst[2]) und nach deren Tode seine zweite Gefährtin, Barbara Schlichtkrull, einen Altar in dieser Kirche erbauen. Ihr Werk war 1826 vergangen. Ihr damit vereinigt gewesenes Andenken ist hier dankbar erhalten.

1828.

Das Bildnis zeigt links vom Beschauer das Wappen der Familie Wolfradt, rechts die seiner beiden Gattinnen.

Das Wappen der Familie Wolfradt: Schild silber, darin ein aufrechter, nach links schauender schwarzer Wolf, der ein rotes Rad mit 6 Speichen in den Vorderpfoten hält. Aus dem Spangenhelm wachsend derselbe Wolf. Helmdecken rot-gold-silber.[3])

Wappen der beiden Gattinnen vereinigt.

1. In rotem Felde eine silberne Blume an grünem Stiele. Spangenhelm, daraus wachsend die silberne Blume an grünem Stiele. Helmdecken rot, silber, gold.

2. Schild geteilt: links in goldenem Felde drei übereinanderstehende springende rote Hunde, rechts auf blauem Grunde ein silbernes Kreuz, und zwischen je zwei aufeinanderfolgenden Kreuzlinien je eine, also vier silberne Lilien. Spangenhelm, daraus eine silberne Straußenfeder, an der ein grünes Jagdhorn hängt, umgeben von zwei roten Federn. Helmdecken blau, gold, silber.[4])

2. Männerporträt mit der Unterschrift Pavlo Lvcht (Lucht).[5])

3. Georg Brockmann,[6]) Magister der Philosophie, Diaconus und Frühprediger bey dieser Kirche vom Jahre 1749—1776, wurde Pastor der Marienkirche, Doktor der Theologie und Konsistorialrat 1776.

---

[1]) Vergl. Gesterding: Genealogien I. S. 245; Biederstedt: Geschichte der Nicolaikirche Greifswald (1808) S. 26.

[2]) Vergl. Kosegarten: Gesch. der Universität Greifswald I. S. 291 (1857); siehe auch Pyl: Pommersche Genealogien 5. S. 417, 440. Ein Paulus Brunst schrieb sich 1608 in das Album des „Pädagogiums" in Stettin. Am 20. Juni 1651 ist ebendort ein Brandanus Brunst eingeschrieben.

[3]) Vergl. v. Ledebur, Adelslexikon, III. S. 137.

[4]) Vergl. v. Ledebur, Adelslexikon II. S. 375.

[5]) Die Familie mag sich früher „Lughte" geschrieben haben. Vergl. Pyl: Greifswalder Kirchen II. S. 745.

[6]) Er war Diakon und Frühprediger von 1749—1776 und folgte auf v. Aeminga. Vergl. Biederstedt: Geschichte der Nicolaikirche S. 68.

4. **Julius Gottfried von Aeminga,**[7]) **Vormittagsprediger und Archidiakon an dieser Kirche vom Jahre 1748 bis zum 1. Februar 1789. Der Kirche geschenkt von** Dr. **D. H. Biederstedt.**

5. Dr. **Gottlieb Schlegel,**[8]) **geb. zu Königsberg in Preußen den 16. II. 1739, Rektor und Inspektor der Domschule zu Riga 1765, Pastor an der Domkirche 1777. General-Superintendent, Prokanzler usw. zu Greifswald 1790. Mitglied des Kgl. Nordsternordens 1797, gest. am 27. May 1810. Nach einem rastlos-thätigen Leben ruhen seine Gebeine hier unter Deinen Füßen, o Wanderer!**

6. **Großes Bildnis:**

M. Petrus Westphal,[9]) Archi Diakonus hujus ecclesiae per XII annorum decarsum vigilantissimus meritissimus; Nat: 1662, denat. 1724.

7. Johannes Fridericus Mayer,[10]) S. Theol. D. Comes Pal. Caesar. S. R M. Svec. Consiliarius per provincias Germ. in Sacris primar. Post varia alia, quibo Lipsia, Lisnia, Grimme, Wittenberga, Hamburgi, ato kilonii fundo est, mumera ecclesiast. pariter et Academica, hujus Alma Gryphicae A: MDCCI. Professor, Primar, ejusdemo pro cancellariy perpetuus, Ecclesiarum Pom. et Rugiaey; Superintendentus generalis et Consistorii ecclesiast. per has provincias, Praes. Lipsiae A: MDCL d. VI. Dec. Denatus Stettini A: MDCCI d. XXX. Mart. ubi ossa recondita laetam justorum resurrectionem expectant.

8. M. Theodorus Pyl.[11]) Ecclesiastes. Ad. D. Nicolai. Per. XLVII. et per XIII Annos. Rev. Ministerii. Senior Natus. Stralesund. MDCXLVII. Die XX Augusti Denatus MDCCXXIII Die. XIX. Jvlii.

9. Conradus Tiburtius de Rango,[12]) Eques, S. S. Theol. Doct. et in Acad. Gryphiswald. Prof. Publ Prim. Consist. Reg. Praeses. Ducatus Pomer. Occident. et Principalus Rugiae Superintendens Generalis. etc. Annorum 66. — Sancta anima et tacitis Coelorum exercita fatis.

10. **Hermann Biesner, gest. 1887.**

11. **Hier. Hannemanni.**

12. **Professor Christian Adolf Hasert,** Dr. phil. et theol, **gest. 1864.**

13. **D. H. Biederstedt,**[13]) Dr. theol, **Consist.-Rath.**

14. Dr. **Johann Christian Friedrich Finelius,**[14]) **gest. 1846.**

15. Dr. **Johann Christoph Ziemßen,**[15]) **gest. 1824.**

16. **D. Mich: Christ: Rusmeyer.**[16]) **Gen: Sptdt. Geb: d: 21. Aug. 1686. Gest: d: 20. Aug. 1745.**

17. **Großes Bild mit der Inschrift:**

Vir plur . . . . . . Johannis Stephani[17]) Hornburgi, Inducae Urbe Mensia R. S. 1639 D. 4. Dez. Natus. Anno 1665 ad diaconum unus Legitime, Vocatus Per Undecim Annos Eidem Cum Fructu Multo Praenit Deinde . . . Ab AD 1676 Usque AD 1711 Archi Diaconus Add. Nicol D . . . . . . Dunice Egit, Ut Deo Atque Ecclesiae Probaret Fidem Fractustandem Optemus Se Nex Tot Annorum Laboribus, Curis Et Molestis Plac . . . . . In Christo Ex Spiravit, Aetatis A° 71, Officii 46.

Eius prosperae Memoriae Vidua Moestissima Maria Rhauen, B. Dn. M. Joachimi Rauen, Archi Diac: Nicol: Bene Meriti Filia Cum Super Stitibus V Filiabus, Mariae Lisab: Dn: Dan: Schönemanno, Pastor et Praeposito Bardensi, Chatar: Margaretha, Dn. M Michael Lobessundii Ad. D. Jac. Eccles. Nuptis. Ut Et Virgni Anna Sc . . ia, Christina Dorothea Ilsabellde Wig, Hoc Amoris Pietatisque Monumentum Ponit et Consecrat.

18. Jacobus Rungius[18]) Stargardiae Pomeranor: Natus AD. CIϽIϽXXVII. Divi Lvtheri Syncctus Auditor, & Discipulus. Artium Cycoplaediam prima aetate in Academ: Gryphiswaldesi profess. Inde Pastor in haec Aede Sacra:

Nec multo post Superintendens Generalis Pomeran: Occidentalis designat, S. S. Theologiae Doctor Creat, Ecclesiae et Academiae totus XLVII annos Summa vigilatia deservivit. Ordinem Ecclesiasticu cum alys Harmostis pys & Doctis condere primum: & Illust: Principum Auspicys etatuum, Provincialiu Suffraggiis Solem-

[7]) Vergl. Biederstedt a. a. O. S. 68; er folgte auf Gottfried Pyl. Von einem anderen Aeminga erzählt Kosegarten: Gesch. der Universität Greifswald S. 290.

[8]) Vergl. Kosegarten a. a. O. I. S. 310. Schlegel war General-Sup. 1790—1810 und folgte auf Quistorp. Vergl. Biederstedt S. 68 a. a. O.

[9]) Er war Archidiakon und Vormittagsprediger von 1712 bis 1724, folgte auf Joh. Stephani (Biederstedt S. 50). Vergl. Pyl: Pomm. Geneal. V. S. 459. Das Geschlecht Westphal kommt schon 1368 in Greifswald vor. „hinricus westfal, proconsul (Bürgermeister)". Vergl. Originalhandschrift von Kosegarten im Greifswalder Stadtarchiv.

[10]) Er war General-Sup. von 1701—1712 und folgte im Amt auf v. Rango. Vergl. Biederstedt S. 68, 48; siehe auch Kosegarten I. S. 277 (auch S. 281, 292, 294).

[11]) Pyl war Diakon und Frühprediger von 1677—1723. Vergl. Biederstedt S. 68, 52. Auf dem Knieper-Kirchhof in Stralsund fand ich eine Grabstelle, deren Denkmal folgende auf den Namen Pyl bezugnehmende Inschrift zeigt:

Pauline Hagemeister geb. Pyl
* 8. 7. 1804
† 10. 6. 1853
Karl Friedrich Hagemeister
* 19. 6. 1852
† 2. 9. 1857

[12]) Vergl. Biederstedt S. 48 und Kosegarten I. S. 265.

[13]) Er war Archidiakon und Vormittagsprediger 1789 bis 1824 und folgte auf v. Aeminga. Vergl. oben Anm. 6.

[14]) Vergl. Kosegarten I. S. 318.

[15]) Vergl. Pyl: Pom. Gen. V. S. 440 und Kosegarten I. S. 311.

[16]) Er war Gen.-Sup. von 1740—1745 und folgte auf Thimotheus Lütkemann. Vergl. Biederstedt S. 49, 68 und Kosegarten I. S. 288.

[17]) Archidiakon und Vormittagsprediger, folgt 1677 auf Alberti. Ein anderer Stephani ist der unter Anm. 22. Vergl. auch Biederstedt S. 50 und Kosegarten I. S. 218. Nr. 20 beschreibt auch das Wappen der Familie Stephani.

[18]) 1591 und 1592 ist Jacobus Runge im Album des Pädagogiums in Stettin als Greifswalder notiert. Vergl. Biederstedt S. 47 und Kosegarten I. S. 199, 215.

niter comprobatu et Promulgatu in sua Diaceli Constater tueri Studuit.

Philippi Melanch : et D. Brentii in Colloquio Wormatiensi parastates fidelis Anno 1557. Synodox Provincialium plus vicies actarum, vel assessor, vel praeses. Orthodoxae Doctrinae Assertor Religiossissimus : per varia certamina domi forisque graviter excercitatus: Scriptis Didacticis & Polemicis Patriae apprime utilis & notig : Iurisdictionis Ecclesiasticae & Academiae propugnator acerrime, Caeteroquin Autoritate, Doctrina, Eloquentia, Prudentia, Consilio & Usu rerum, pys bonisque venerandus Qui postquam Certamen bonum cum fide & Bona Conscientia ad extremum usque decertasset, Cursu nunc laborissimum bene beateque consumavit Annos Natus LXVII Mense VI.

Obiit pie & placide: Anno Acrae Christianae CIↃIↃXCV. III Idus Januarii. dnn Chatharina Gerschia Conunge pia & Honesta vixit Annos XLII: Ex qua filios V & Filias IV suscepit.

Horum Octo Superstites; Hoc Monumentum sanctis & optime de Ecclesia, Schola, & Familia meritis manibus.

Dicant, Locant, Consecrant.

Symbolum D. Jacobi Rvngii, Si Hominibusque placerem Dei Minister non essem. Galater I.

19. **Großes Bild:**

Vir Max: Rev: et Excell. Dn Augustinus Balthasar[19]) Anclamiae A. 1632 d. 23. Sept. optimis parentibus optima et natus indole quam urbs patria, mature agnovit fovitque, excolvit Gryphiswaldia, ornavit Wittenberga. Mactus ergo scientus et praesertim purioris Theologice notitia, in statione philosophica extraordinaria primum animi sui dotes heic explicuit brevius tamen, vocante eum ad symmystae nummus Stralesundae, in quo do trina ac pietatis radiis sic enituit, ut de viro cohonestando passim certaretur, Potentissima Svecorum Regina Vidua Eleonora animae suae curam praeci puam et sacrorum in aula sua directionem ei destinante, stralesunda Pastoratum (quod et Hamburguno et Sedinum meditabatur) offerente, Gryphiswaldia vero Doctoratum conferente. visum tamen Deo est, ut in patria honorum. quos illos in sacro ordine summos habet, contingeret apicem, quippe a S. Reg. Majestate ad Professionem Theologiae primariam, Consistorii Regii Praesidium, et Pomeraniae Rugiaeque Superintendenturam ex Ordinem unanimi verte erectus est. Quibus functionibus se per omnia parem ostendit, in rebus expediendis solers ac fidelis, iudicio pariter et eloquio promptus, orthodociae et pietatis assertor immotus, adversisquiae suis, quae occursabant, omnibus Dei gratia superior, cui id unicum defuit, quod ecclesiae diutius not profuit, anno aetatis suae 56. Superintendenturae 9 placide extinctus.

Eius prospero memoriae et thoro post defunctam primum coniugem Emerenam Erich iustaurato relicta vidua Anna Hagemeister[20]) hoc mutui amoris ac pietatis monumentum cum superstitibus liberis ponit, consecrat.

20. **Biblisches Epithaphium[21]) mit Porträts und 2 Wappen:**

Joachimus Stephani[22]) et Barbara Ribow[23]) hoc Epithaphium liberis suis: 1. Barbarae; 2. Joachimo; 3. in utero mortuo; 4. Chatharinae; 5. Johanni; 6 Christophero Per mortem in vitam caelestem translatis; 7. Laurentio adhuc superstiti et Sibi Posuerunt A° 1607 Post et Parentum ossa locus inferior recipit cum vero vis ventorum Anno 1650 hoc monumentum una cum Templo deiecisset. Laurentius filius id reparari sategit quidem. Sed fato Praeventus illud curae haererdibus demandavit, qui ex voto — — summarunt

Anno MDCLIX.

Linkes Wappen (dem Stephani gehörend): Auf silbernem Felde ein grüner Immortellenkranz mit vier roten Blumen darauf verteilt; aus der rot-silbernen Wulst ragt dasselbe über dem Helme hervor. Helmdecken: rot-silber.

Rechtes Wappen (der Frau gehörend): Im roten Schild ein goldener schreitender, nach rechts schauender Löwe. Dasselbe auf dem Helm aus einer rot-goldenen Wulst. Helmdecken rot-gold.

21. **Lebensgroßes Porträt:**

In Honorem Christi Passi, Ornamentum Huius Templi et Memoria Pietissimorū Parentū.

Dn. M. Johannis ab Essen,[24]) olim Historiarum et Philos. Moral. in hac Univers. Professoris, deinceps Demmini ad. D. Bartholomaei aedem Pastoris et Synodi ejus Praepositi, de utraque Sparta optime meriti ut et Dn. Gertrudis Stypmanniae, Matronae Optimae,

19) Er war Stadt- und Generalsuperintendent von 1680 bis 1688. Vergl. Biederstedt S. 47, 49 und Kosegarten I. 1857) S. 259—265, auch 267, 288, 286, 289.

20) Vergl. Pyl: Greifswalder Kirchen II. S. 944 und Pyl: Pom. Geneal. V. S. 429, Gesterding: Gen. I. S. 149 und oben meine Anmerkung 9.

21) Ältestes Gemälde der Kirche schon vor 1602 errichtet.

22) † 1623. Sein Grabmal in der Kirche mit einer von Patina überzogenen Kupfereinfassung zeigt, soweit zu entziffern war, folgenden Wortlaut: MONVMENTVM SEPVLCHRALE DN: IVACHIMI STEPHANI. I. V. D. CONSILIARII ILLVS: PRIN: POM: ET PROFESSORIS VNIVERSITATIS GRYPHISWALDENSIS POSTVM SIBI REDEFVNCTAE CONIVGISAE CHARISSIMAE BARBARAE RIBOW ET S... Vergl. auch v. Haselberg: Baudenkmäler des Reg.-Bez. Stralsund (1881) S. 122; Biederstedt S. 50; Kosegarten I. S. 218; vergl. ferner diesen Aufsatz: Nr. 17.

23) Vergl. Pyl: Pom. Geneal. V. S. 455.

24) Vergl. über den Namen v. Essen: Pyl: Gr. Kirchen II. S. 731, 733, 745, 741, 743; ferner Pyl: Pom. Geneal. V. S. 427; Kosegarten I. S. 259, 269, 290. In dem Nicolaidom fand ich auch den noch sehr gut erhaltenen Grabstein des oben genannten Ehepaares mit zwei gut erhaltenen ausgehauenen Wappen und folgender Inschrift:

DN. M. JOHANN AB ESSEN
PAST. ET PRAEPOS. DEMIN
AC
GERTRVD STYPMANNIAE
ET HAEREDVM
A. D. MDCLXXXI

Franciscus Fiiius J. U. D. et h. t. Duasteriy Regy Referandius. F. F. Anno M.D.C.L XXXIV.

22. **Großes Epithaphium mit 3 Wappen:**

Admodum Revend : Nobilis : ac incomparabilis Vir: Dn. Bartholdus Krakewitz[25]) S. S. Theol : Doct : ac profess : Primius, Consistory Ducalis Praeses, Templi Hujus Pastor Citerioris Pomeraniae ac Rugiae Superintendens Generalis, Heredit Arius in Praesent: Fritzow, Upatel & Drigge, Praemissis Uxore Prima Margereta Jägers[26]) Quatuor filys, Victore Signifero, Joachimo, In Academia Daniae Soraua Theol. Professore, Emanuele & Hinrico Militiae Deditis, ac filia Sophia Agnissa, Pie ac Placide Obyt In Praedio Drigge 7. Nov. Anno Christi 1642, Aetatis 61 Jn Cuius Memoriam Monumentum Hoc Extrui Curarunt Vidua Relicta Regina Schwartzen[27]) & expriori Matrimonio Superstite Fily Albertus & Bartholdus, Tresque filiae : Catharina, Dn : Balthasar Rhaw S. S. Theolog. Licentiato & Superintendenti Stralsundi: Ilsabe D. Mevio Voltschowen Soceri in Officio General: Superintendentiae, Surrescodi, ex Margareta Dn : Abrahamo Elvern Civitatis Hujus Senatori Nuptae.

Das Wappen der Familie Jäger: In rotem Felde ein schwarzes Jagdhorn, aus dem Helme wachsend ein goldenes Geweih. Helmdecken: rot-gold.

Das Wappen der Familie Krakewitz: Im goldenen Felde ein rotes nach links schauender springender Löwe, aus dem Helme wachsend dasselbe Tier in goldenem Reifen (? schwer erkennbar). Helmdecken: rot-gold. [28])

Das Wappen der Familie Schwartz(en)[27]): **Im weißen Felde der Oberkörper einer schwarzen Jungfrau im Rahmen eines goldenen Geweihs, dasselbe wachsend aus dem Spangenhelme. Helmdecken: gold-weiß.**

23. **Biblisches Bildnis mit Porträt:**

Dno. Christiano Schwarzen,[29]) Consil. Ducali et Provinciali, Civil. huius Consuli qui praemisses uxore Regina Volschowen[30]) ac liberis, Georgio et Sybilla 18. Julii anno 1648 aet. 67 hac in terris vita pie defunctus, pietatis et mem. erg. hoc monumentum posuerunt superstites liberi Regina D. B. Krakewitzii[31]) rel. vidua Christianos V. I. D. et Civit. Strales. Camerarius Joachimus Civis Grypsw. Emcrantia D. Petri Kirchain, Professoris uxor Georgius Civis.

[25]) Er war Gen.-Superint. von 1721—1732 und folgte auf Gebhardi. Vergl. Biederstedt S. 47, 68; Gesterding: Geneal. I. S. 123, auch Kosegarten I. S. 231, 258, 288, 204.

[26]) 1577 ist ein Petrus Jäger aus Greifswald im Album des Pädagogiums in Stettin eingeschrieben.

[27]) Vergl. Pyl: Pom. Geneal. V. S. 436 und Pyl: Gesch. der Gr. Kirchen II. S. 942, 934, 286, 419, 656, 911. Vergl. auch folgende Nr. 23; ferner Thiem: Geschlechtsnamen in Urkunden der Städte Demmin und Anklam im „Deutschen Herold" Jahrgang 1910 unter laufender Nr. 83.

[28]) Vergl. Bagmihl, Pomm. W.-B. I. 40.

[29]) Vergl. Anmerk. 27 und Biederstedt S. 26 (Casten Schwartze).

[30]) Vergl. Pyl: Pom. Geneal. V. S. 436 über das Wappen Nr. 22 und Pyl a. a. O. II. Wappentafel.

[31]) Vergl. Gesterding: Geneal. I. S. 149 und Kosegarten I. S. 291.

24. An einem Wandpfeiler der Kirche hängt eine alte Kupferplatte mit einem Wappen und untenstehender Inschrift.

Wappen geteilt: In der oberen Schildhälfte ein Adlerkopf, in der unteren ein nackter Mann bis zu den Lenden sichtbar mit einem entwurzelten Baumstamm in der Hand. Aus dem Spangenhelme wachsend 2 Adlerflügel. [32])

Dem Andenken des
Dr. Christian Balthasar von Hartmannsdorff.[33])
Er war geboren zu Lüssow
im Grimmschen Kreise
am 27. Januar 1746
Mitglied des K. Hlb. Hofgerichts
zu Greifswald seit 1766
erhielt als Assessor daselbst den Charakter
eines K : Schw : Ob : Appellat : Rathes 1813
wurde Ritter des Königl : Preuß:
roten Adler Ordens 3ter Klasse 1816
starb am 9. März 1820
Doch er starb nicht: Er lebt gesegnet
von vielen, die Sein edles Wohlthun
fortdauernd erfreut. Heil, Ihm, Heil.
Und Segen folgt ihm nach.

Begründet die 44jährige Führung des Wortes „von" vor dem Geschlechtsnamen in Preußen die Vermutung rechtmäßigen Adelsbesitzes?

§ 19 Teil 2 Titel 9 des Allgemeinen Landrechts bestimmt für sein Geltungsgebiet:

> „Wer entweder selbst, oder wessen Vorfahren 44 Jahre hindurch sich adeliger Prädikate und Vorrechte ruhig bedient, und also ein ausdrückliches oder stillschweigendes Anerkenntnis des Staats für sich hat, für den streitet die rechtliche Vermutung, daß ihm der Geschlechtsadel wirklich zukomme."

Wer oder wessen Vorfahren innerhalb der letzten[1]) **44 Jahre sich ruhig „adeliger Prädikate und Vorrechte" bedient, für den liegt die (jederzeit, z. B. durch uneheliche Geburt widerlegbare) Rechtsvermutung gerechtfertigten Adels-Besitzes vor. Diese Rechtsvermutung, die den gegenwärtigen Besitzstand schützen soll, ist nicht als erwerbende Verjährung oder gar als für die Wiedererlangung maßgebend (hier kommt § 95 II 9 A.L.R. und Anh. § 120 ebd. in Betracht) anzusehen. Es wird nun zum Teil behauptet, für die Jetztzeit käme nur noch die Führung „adliger Prädikate" in Betracht, adlige**

[32]) Vergl v. Ledebur, Adelslexikon I. S. 323.

[33]) Vergl. Pyl: Pom. Geneal. V. S. 429; Gesterding: Geneal. I. S. 203.

[1]) Vergl. die Fassung in der Gegenwartsform „bedient" und „hat" (nicht: „hatte").



„Vorrechte" gäbe es nach Artikel 4 der Preußischen Verfassung, der bestimmt: „Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich. Standesvorrechte finden nicht statt" nicht mehr, in dieser Hinsicht sei die Landrechtsbestimmung veraltet. Abgesehen nun davon, daß die preußische Verfassung zahlreiche Ausnahmen zuläßt, so erscheint die Ansicht, daß die Führung adeliger Prädikate, vor allem des Wortes „von" allein zur Begründung der Rechtsvermutung aus § 19 II A.L.R. ausreiche, aus folgenden Gründen irrig:

Zunächst fordert der klare Wortlaut des § 19 II A.L.R. (aufrecht erhalten durch Artikel 89 des Ausführungsgesetzes zum B.G.B.) die Bedienung „adliger Prädikate und (verbindend, nicht trennend!) Vorrechte" als Tatbestandsvoraussetzungen für die Rechtsvermutung des gerechtfertigten Adelsbesitzes.

A. Es ist nun ursprünglich das Wort „von"[2]) keineswegs „Adelsprädikat". Sprachlich wurde sie als Herkunftsbezeichnung vor adlige und bürgerliche Namen gestellt, ohne daß dadurch die Zugehörigkeit zu einem Stande zum Ausdruck gebracht werden sollte. Ebenso sind die Vorworte „zu", „auf", „im", „am" usw. gehandhabt worden; es gibt bezw. gab adlige und bürgerliche Träger des Namens „am Ende"; die „im Winckel" und „aus dem Winckel", „zur Nieden", „aufm" Orth", „in der Aue" „von der" Osten und dergl. mehr konnten adligen oder bürgerlichen Standes sein. Die äußere Namensform war kein Kennzeichen der Zugehörigkeit zum Stande: je nach der präpositionalen oder adjektivischen Sprachbildung nannten sich die „Leipziger" (adjektivisch) auch „von Leipzig" (mit Präposition), die Herren „von Rode" auch adjektivisch „die Röder"; besonders war dies in Franken und Süddeutschland üblich: die „von Lerchenfeld" wurden häufiger „die Lerchenfelder", die „von Paumgarten" „Paumgartner" genannt als mit „von"; durch diese Bezeichnung wurden die Betreffenden keineswegs „bürgerlich".

Auch in den Adelsbriefen wurde das „von" ursprünglich nicht verliehen. Ebenso wie viele Uradelsgeschlechter, z. B. die Knigge, die Grote, die Bremer im Hanöverschen, die Barner in Mecklenburg, die Löser, Metzsch, Pflug und Trützschler in Sachsen sich erst seit euester Zeit des „Adelsprädikates" „von" bedienen, wurden es erst im 16. bezw. 17. Jahrhundert üblich, den Namen bei Adelungen das „von" hinzuzufügen, sodaß sprachlich nicht zu rechtfertigende Namen wie „von" Schmidt, „von" Lehmann, „von" Zimmermann usw. entstanden, während sonst wahre oder erdichtete Orts- oder Besitznamen (vgl. Lehman von Lehenthal, Schmid von Schmiedebach, Bierbrauer von Brennberg, von Platen zu Hallermund usw.) — der (ritterschaftliche) Besitz galt in erster Reihe als Adelskennzeichen — dem Namen beigefügt wurden. Noch im 17. Jahrhundert (vgl. Moller 1613, Spindler 1604 usw.) wurden Adelsbriefe zum Teil ohne das „Ehrenwort" „von" ausgefertigt.

[2]) Früher z. T. einfach Herkunftsbezeichnung: z. B. Levi von Halle, Liebermann von Sonnenberg, Oppert von Blowitz, Hoffmann von Fallersleben, gleichbedeutend mit „aus" Halle usw.

Es ist eine moderne Veräußerlichung des Adelsbegriffes, der die Zugehörigkeit zu einem Stande voraussetzt, lediglich das „äußere Namensbild als Kennzeichen und hierbei das Wort „von" als Adelszeichen zu betrachten, schon dieses Wort (Adelszeichen, vgl. Warenzeichen) ist ganz neu geprägt und ist älteren Zeitabschnitten auch der Zeit des allgemeinen Landrechts vollständig fremd.

Wenn das Allgemeine Landrecht im § 19 II 9 sagt, „wer sich 44 Jahre hindurch „adeliger Prädikate und Vorrechte ruhig bedient", so hat es damit wohl nur sagen wollen, „wer sich 44 Jahre hindurch als Edelmann aufgeführt" hat. Aus der Hinzufügung des Wortes „von" vor einem Geschlechtsnamen, der von einer Ortsbezeichnung abgeleitet wurde, war weder damals noch heute eine Rechtsvermutung im Sinne des § 19 a. a. O. herzuleiten.

Anders liegt dies bei sprachlich von einem Orte nicht hergeleiteten Namen, wie Müller, Schmidt, Schütze oder dergl. Auch das „von" bei fremdsprachlichen, z. B. französischen, polnischen u. a. Namen wird wohl stets als Adelszeichen anzusehen sein. Gerade bei polnischen Namen wird es nachzuweisen sein, daß es einfach die deutsche Übersetzung des lateinischen „Generosus", „Magnificus", des polnischen „wielmozny" „urodzony" usw. ist.

Ganz gleichgültig ist bei alledem, ob die Worte „von", „zu" usw. ausgeschrieben oder abgekürzt werden. Die Unterscheidung zwischen „v." und „von" ist lediglich bei der Geheimen Kriegskanzlei eingeführt worden und wird z. B. vom Heroldsamt (außer im Dienstverkehr mit dieser) nicht angewandt.

B. Wenn ferner die adligen Vorrechte auch weniger an Zahl geworden sind, so sind sie doch bestehen geblieben. Wenn sie nicht durch geschriebenes Gesetz vor dem Untergange bewahrt wurden, so haben sie sich doch durch Sitte und Gebrauch erhalten und sind für Hoffähigkeit, Orden, Stiftungen und vieles Andere durch Allerhöchste, durch genossenschaftliche, durch private Bestimmungen und Vorschriften ausdrücklich festgehalten worden. Es wäre daher unzutreffend, wenn man behaupten wollte, jene „adligen Vorrechte" beständen nicht mehr, die eingangs genannte Bestimmung des Allgemeinen Landrechts sei somit veraltet und nicht mehr zutreffend. Es ist hierbei auf den ausdrücklichen Text hinzuweisen, in dem keineswegs von „öffentlich-rechtlichen" (und an diese denkt man leicht zunächst) oder „gesetzlichen" Vorrechten des Adels, sondern von (auch gebrauchs- und gewohnheitsmäßigen, selbst privatrechtlich festgelegten) „Vorrechten" des Adels ganz allgemein gesprochen wird. Alle Vorrechte des Adels, auch gebrauchsmäßige, kommen in Betracht. Als solche Vorrechte wären z. B. die Führung einer Adelskrone über dem Wappen, die Bezeichnungen als „generosus" in den Kirchenbüchern, die Teilnahme an nur für Adlige bestimmten privaten Stiftungen und Einrichtungen und dergleichen mehr zu anzuführen.

c) Es läßt sich sonach das folgende Ergebnis zusammenfassen:



I. § 19 II 9 A.L.R. setzt voraus:
   a) die Führung adliger Prädikate und
   b) die Bedienung adliger Vorrechte.

II. Zu a: Die Führung von Präpositionen wie „von" „aus", „zu" usw. vor dem Namen ist nur dann im Allgemeinen als Führen eines Adelsprädikats anzusehen, wenn es sich
   a) um fremdsprachliche Namen (z. B. von Meunier),
   b) um nicht-von-Orten-herzuleitende deutsche Namen (vgl. von Schütze, von Bierbrauer, von Angstwurm, von Schumacher usw.) handelt.

Dr. jur. Bernhard Koerner.

Ein stilgerechtes Vereinswappen.

Die größte Mehrzahl der vorhandenen Vereinswappen ist bekanntlich unschön, unheraldisch und stilwidrig. Umsomehr muß man erfreut sein, einmal ein wirklich schönes, heraldisch richtiges und stilgerechtes Vereinswappen zu sehen, wie es das hier abgebildete des „Vereins der Naturwein-Versteigerer der Rheinpfalz" ist.



Dem am 8. Oktober 1908 gegründeten Vereine der Naturwein-Versteigerer der Rheinpfalz, dessen Mitglieder — die klangvollsten Namen pfälzischen Weinbaus — ungefähr 3000 Morgen der wertvollsten und berühmtesten Qualitätsweinberge der Mittelhaardt besitzen, ist unterm 20. März 1910 von Sr. Kgl. Hoh. den Prinzregenten Luitpold von Bayern die Rechtsfähigkeit nach § 22 des Bürgerlichen Gesetzbuches verliehen worden.

Der Verein —, der Mitglied des Verbandes Deutscher Naturwein-Versteigerer ist —, wird sich nun in Zukunft auch eines Abzeichens bedienen und zwar eines historischen.

Die berühmten Weinorte der Mittelhaardt gehörten vor dem Einbruch der Franzosen 1794 zum Fürstbistum Speyer (Deidesheim, Forst, Niedenkirchen, Ruppertsberg, Königsbach), zur Kurpfalz (Wachenheim, Gimmeldingen, Haardt, Neustadt a. H., Freinsheim usw.) und zur Grafschaft (seit 1779 Fürstentum) Leiningen (Bad Dürkheim, Ungstein, Kallstadt, Herxheim a. Bg. usw.). Dieser geschichtlichen Dreiteilung entsprechend führt der Verein ein Rundbild, das die im Dreipaß gestellten Wappenschilde des Fürstbistums Speyer, der Kurpfalz und des Fürstentums Leiningen zeigt, deren Zwischenräume mit Trauben und Weinlaub ausgefüllt sind, während um das Ganze der Name des Vereins als Umschrift läuft. Gedanke und Entwurf stammen von unserem geschätzten Mitgliede, Herrn Bürgermeister Dr. jur. L. Bassermann-Jordan in Deidesheim.

Wie es schon in grauen Zeiten und in der Blüte der Heraldik vereinzelt vorgekommen ist, daß ein Wappenherr sein Schildzeichen oder seine Helmzier einem anderen zu tragen erlaubte, so haben hier der kürzlich verstorbene Bischof von Speyer, Dr. Ritter v. Busch als Wappennachfolger der ehemaligen Fürstbischöfe von Speyer, und der Fürst Emich zu Leiningen (heute in Amorbach in Unterfranken residierend, ehemals zu Hartenburg und Dürkheim) in vertrauensvoller Weise dem hochangesehenen Vereine schriftlich das Recht verliehen, ihre Wappen zu führen (und zwar: Speyer in blau ein silbernes Kreuz; Leiningen in blau drei silberne Adler).

Eine patentamtliche Eintragung ist am 5. Dezember 1910 erfolgt. Es kann ja nur mit Freude begrüßt werden, daß diese uralten Wappenschilde, die seit ihrem Entstehen mit der blut- und tränenreichen Geschichte des pfälzischen Rebgeländes aufs innigste verknüpft waren, im friedlichen Wirtschaftsleben der modernen heutigen Pfalz in neuer Gestalt wieder auftauchen, als Wahrzeichen des edelsten Produktes pfälzischer Erde.

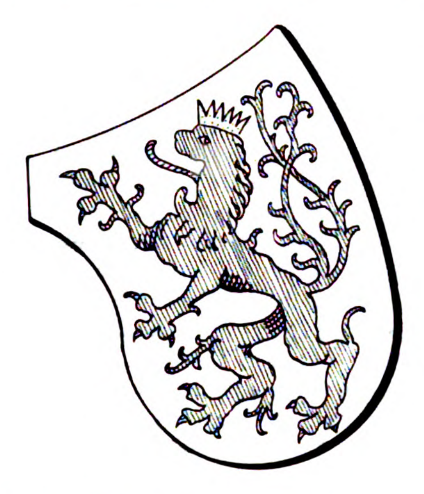
Zu der kurpfälzischen Fahne.

Die letzte Nummer 12 des „Herold" spricht S. 218 auch von einem Artikel Th. Wilckens', worin den heutigen Bewohnern des bayerischen Regierungsbezirks Pfalz empfohlen wird, sich als einer Pfalzfahne eines kurpfälzischen Banners vom Jahre 1604 zu bedienen, welche der Verfasser gefunden hat. Wenn die heutigen bayerischen Rheinpfälzer diese aus der Zeit des Verfalls der Heraldik stammende 16fach! rotblau-weißgelb gestreifte Zebrafahne mit dem von der Stange wegschreitenden Löwen adoptieren wollten, würden sie ganz falsch handeln. Die heutigen Pfälzer sind auf die Urform zurückgegangen (die Züricher Rolle zeigt gleichfalls nichts als ein Banner schwarz mit gelbem Löwen), die genau mit Feld 1 des Kgl. bayerischen heutigen Staatswappens übereinstimmt, welches zu führen sie allein das Recht haben. Sie führen einfach Feld 1 des Staatswappens; einen gelben, rotgekrönten Löwen in schwarz, woraus sich ganz von selbst die Farben des Reg.-Bez. als gelbschwarz ergeben. Was die kurpfälzischen Kriegsfahnen und Lakaienuniformen 1604 für Farben gezeigt haben, ist den heutigen Bewohnern des Reg.-Bezirks Pfalz

der zum kleinen Teil aus kurpfälzischen Bestandteilen besteht, ganz gleichgültig. Das 16fach gestreifte Banner würde höchstens für die rechtsrheinische bayerische Pfalz passend sein.

Heute einzuführende Banner müssen vor allen der großen Masse der Bevölkerung verständlich sein. Alle Abzeichen der ehemaligen Kurwürden wurden von allen Staaten mit Ausnahme Kurhessens bei Auflösung des alten Reichs abgelegt; es wäre also besonders ungeeignet, wenn ein einzelner Regierungsbezirk solche — und auch noch aus spätester Zeit stammende — wieder aufnehmen wollte. Daß ein nicht heraldisch gebildeter Fahnenfabrikant aus falsch verstandenem Schönheitsgefühle den Löwen mit einem roten Quadrate umgab und ihn nicht nach der Stange blicken ließ, ist bedauerlich, ändert aber nicht im geringsten daran etwas, daß die heutigen bayerischen Rheinpfälzer des Kreises Pfalz lediglich das ihnen zustehende Feld I des bayerischen Staatswappens und die sich daraus ergebenden Farben gelbschwarz — diese letzteren aber immer in Verbindung mit dem Löwen — führen. —N—

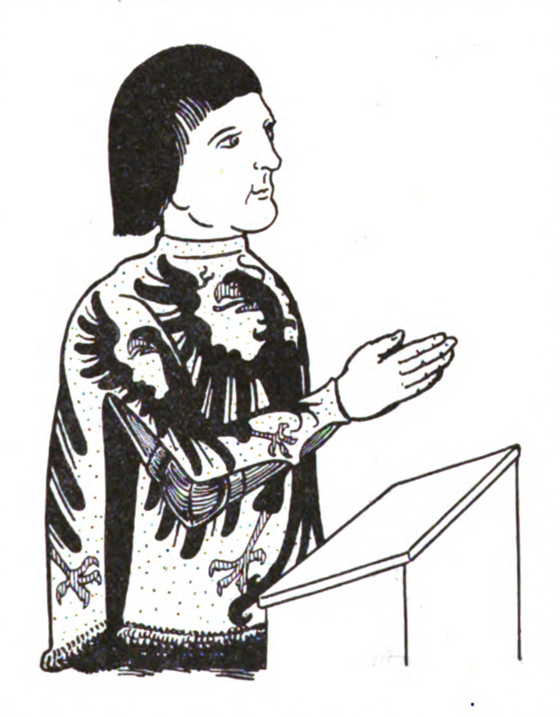




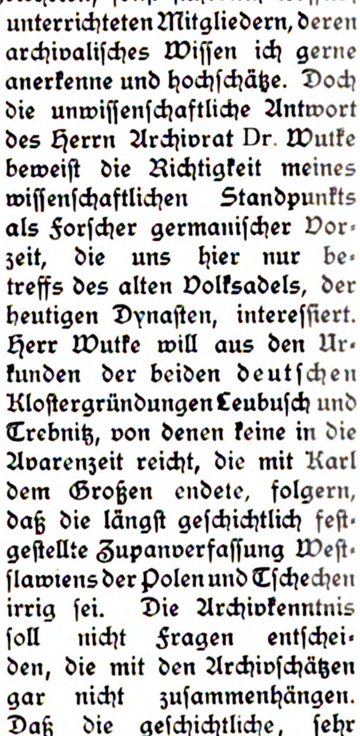
Wappen aus der alten Pinakothek zu München.

In der Kgl. alten Pinakothek zu München wurde kürzlich die A. W. v. Carstanjensche Gemäldesammlung als Leihgabe aufgestellt. Auf einem Bilde vom „Meister der heil. Sippe" spätgotischen Ursprungs, Maria als Himmelskönigin darstellend, befinden sich im Vordergrunde die Donatoren, rechts die männlichen, links die weiblichen. Von ersteren tragen drei über den Rüstungen heroldsmantelähnliche goldene Überwürfe, die auf den Vorder- und Rückseiten und den geschlitzten Ärmeln mit rotbew. # Adlern bestickt sind. Eine der Figuren ist in einer Skizze festgehalten worden. In den beiderseitigen Maßwerkfeldern über dem Bilde sind die beiden ebenfalls hier dargestellten Wappen (in Gold ein rot-bew. # Adler und in S. ein b.-bew. zweischwänziger, gekr. roter Löwe) angebracht. Trotzdem die Schilde einander zugewendet sind, ist der Adler nach rechts schauend gemalt.

L. R. Rheude.



Zur schlesischen Urzeit in adelsgeschichtlicher Beziehung.



Der Herold ist nicht die Stelle einer urzeitlichen Erörterung mit nicht fachgelehrten, sonst sicherlich trefflich unterrichteten Mitgliedern, deren archivalisches Wissen ich gerne anerkenne und hochschätze. Doch die unwissenschaftliche Antwort des Herrn Archivrat Dr. Wutke beweist die Richtigkeit meines wissenschaftlichen Standpunkts als Forscher germanischer Vorzeit, die uns hier nur betreffs des alten Volksadels, der heutigen Dynasten, interessiert. Herr Wutke will aus den Urkunden der beiden deutschen Klostergründungen Leubusch und Trebnitz, von denen keine in die Avarenzeit reicht, die mit Karl dem Großen endete, folgern, daß die längst geschichtlich festgestellte Zupanverfassung Westslawiens der Polen und Tschechen irrig sei. Die Archivkenntnis soll nicht Fragen entscheiden, die mit den Archivschätzen gar nicht zusammenhängen. Daß die geschichtliche, sehr dunkle Avarenzeit den Herren Einsendern unbekannt ist, daraus mache ich ihnen keinen Vorwurf, darf aber bitten, nicht meine Unkenntnis anzunehmen, da ich Rechts- und germanistischer Historiker wie Rassenforscher bin. Schulte irrt, wenn er in dem „Franken" Samo, der notorisch ein Händler war, einen Waräger sieht. Die Waräger

haben Polen nie betreten, da sie auch Pommern mieden, das Odereinfalltor für Schlesien.

Aber ich selbst behaupte, einen starken deutschen Einschlag der polnischen Schlachta, die ja auch in Schlesien regierte. Ob Einwanderung oder Verbleib silingisch-vandalischer Reste im Randgebirge, wie der Quaden in Böhmen, ist jetzt nicht mehr feststellbar. Es freut mich, daß Herr v. Seydlitz die bekannte Mönchsnotiz erwähnt, ohne anscheinend zu wissen, daß Schlesien altgermanisches Land und sein Name deutsch (Land der Silingen). Der Ausgangspunkt der Streitfrage war die unbegründete Annahme der Herren, daß der heutige schlesische Adel, soweit alteingeboren oder alteingewandert, dynastischer Herkunft sei. Ein Beweis ist nirgends erbracht; im schlesischen Lehnsverband konnte der dynastische Stand nicht aufrecht erhalten werden. Doch hätten deutsche Dynasten eingewandert sein können, was bisher nicht nachzuweisen war. Die Wissenschaft verlangt urkundliche Beweise, keine unhaltbare Vermutungen. Damit ist für mich die rein sachliche Frage persönlich erledigt, da es mir persönlich einerlei ist, ob meine Vorfahren Kurzbach (Deutsche, keine Polen) Dynasten oder Ministerialen trotz ihrer großen Stellung waren. Herrn v. Seydlitz muß ich bemerken, daß die Seydlitz jedenfalls keine Kurzbach trotz des früheren Beinamens eines Zweiges ihrer Familie sind. Nach meiner genauen Kenntnis steht die Art des Erwerbs des Beinamens sogar noch nicht einmal fest.

Kurd v. Strantz.

Bücherschau.

Chronik der Familie Wachler, vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, herausgegeben von Ernst und Max Wachler. Jena 1910. Verlag Hermann Costenoble. Preis 6,50 Mk.

Auch die Familie Wachler hat nunmehr in dem vorliegenden Werke, das mit 24 Bildertafeln und 5 Nachbildungen von Briefen geschmückt ist, den Versuch gemacht, alles Erreichbare über die Vorfahren zu sammeln und nach sorgfältigem Sichten aufzuzeichnen. Es ist erfreulich, daß diese Aufzeichnungen der Allgemeinheit zugänglich gemacht und durch den Druck veröffentlicht wurden. Sie enthalten viel allgemein interessantes Material, so z. B. die an den Universitäts-Professor D. Dr. Ludwig Wachler gerichteten oder ihn betreffenden Briefe berühmter Männer wie Goethe, Wilhelm v. Humboldt, Jakob Grimm u. a. m.

Als Wappen führt die Familie eine Wachtel vor 9 Kornähren, als Hausspruch das Wort aus Goethes „Hermann und Dorothea":

„Wer fest auf dem Willen beharrt, der bildet die Welt sich."

Der älteste Vorfahr der Familie ist Ambrosius Wachler aus Waldenburg, der 1621 als herzoglich sächsischer Kanzleirat zu Weimar starb, dessen Sohn Ambrosius II. kam nach Gotha und dort blieb die Familie dann 4 Generationen. Des Ambrosius II. Enkel Georg Heinrich war dort Kommissionsrat, dessen Enkel Ludwig Wachler, * 1767, † 1838, war Professor der Geschichte und Literatur, Konsistorialrat und Oberbibliothekar zu Breslau. Seine Söhne wurden Begründer der Thüringischen, Preußischen und Obersächsischen Linie. Aus der Preußischen stammt als Enkel des Ludwig Wachler der 1908 in Berlin verstorbene kgl. preuß. Generalstaatsanwalt und Oberstaatsanwalt Ludwig Wachler. Er führte in 2. Ehe Marie geb. Fürst heim, soweit bekannt aus einer der vornehmsten und ältesten Levitenfamilien, über welche der verstorbene Dr. Karpeles reiches Material besaß. Leider fehlt noch immer ein genealogisches Werk über die vornehmen alten jüdischen Familien. Erst dann könnte man auch genealogisch deren oft betonte besondere Veranlagung für das Theater nachweisen. Auch der Herausgeber Ernst Wachler, ein Sohn des Generalstaatsanwalts, ist Schriftsteller, Eigentümer und Direktor des bekannten Harzer Bergtheaters zu Thale am Harz.

Dem Genealogen erwünscht sind vier am Schlusse des Buches eingefügte genealogische Übersichtstafeln, die die Orientierung erleichtern.

Dr. jur. B. Koerner.

Ein beachtenswertes Beispiel geschickter Verwendung von geschichtlichen Beziehungen und heraldischen Darstellungen in einer Druckschrift, die rein wirtschaftlichen Interessen unmittelbar dient, bildet das von dem Weinbauverein der Provinz Rheinhessen herausgegebene Werkchen „Die Rheinweine Hessens". In erster Linie zur Aufklärung des deutschen Weinhandels über Ausdehnung und Wert des deutschen Weinbaus bestimmt, bringt es neben einer allgemeinen Einleitung und einer Weinbaukarte für jede einzelne Reben bauende Gemarkung Angaben über Umfang, Ort, Ertrag, Charakter und Wert ihrer Erzeugnisse. Naturgemäß ergab sich für diesen Teil der Darstellung die schematische Form, die aber die Gefahr einer gewissen Einfömigkeit in sich trug, und so leicht das Interesse an dem Gebotenen zu ersticken drohte. Dem begegnete man in geschickter Weise dadurch, daß man den mehr statistischen Daten jeweils Nachrichten über das Alter der Reblaus in den einzelnen Gemeinden und hieran anknüpfend solche über die früheren Hoheitsverhältnisse und den Güterbesitz adeliger Häuser und geistlicher Stifte anreihte. In gleicher Weise hielt man das Interesse des Lesers dadurch wach, daß man die durch ihre Ähnlichkeit ebenfalls zur Monotonie neigenden Ansichten der einzelnen Weinbauorte mit heraldischem Schmucke, den die oben gedachten Besitzverhältnisse darboten, ausstattete. Abbildungen von Wappenbildwerken und Siegeln, Einzel- und Gruppenanordnungen von Wappen und heraldischen Zeichen beleben den anderenfalls trotz oder vielleicht gerade wegen der zahlreichen Weinbau- und Weinembleme allzu leicht der Gleichgütigkeit verfallenden Bilderschmuck des Werkchens. Gerade das jetzige Rheinhessen mit seiner so reichen Geschichte, seinen vielgestaltigen Hoheitsverhältnissen und seinem ausgedehnten Güterbesitze des Adels und der geistlichen Körperschaften in der vorhessischen Zeit bot hierzu ja auch den reichsten Stoff. Neben eigenen Forschungen und den Angaben der Bürgermeistereien hat offenbar Brellmayers Rheinhessen (Gießen 1905) vielfach als Fundstätte gedient. Die graphische Gestaltung des aus diesen Quellen Gehobenen war Clemens Kissels formgeschickter Hand anvertraut, die überwiegend gute, in vielen Fällen treffliche Schöpfungen geliefert hat. Zwar ist nicht alles geglückt, der Historiker und der Heraldiker hätte Korrekturen, bezüglich Auswahl und Darstellung noch Wünsche geltend zu machen — indes: es handelt sich ja nicht um ein Geschichtswerk, ein Wappenbuch! Immerhin würde ein neuer Abdruck, der nicht ausbleiben dürfte, erwünschte Gelegenheit

dazu geben, kleine Unvollkommenheiten auszumerzen: das Werkchen würde hierdurch aus einem beachtenswerten, zu einem klassischen Beispiele angewandter Heroldskunst.

Vermischtes.

Neue Formulare für Ahnentafeln sind von dem Vereinsmitgliede Herrn Gustav Steinkopff in Sondershausen, Promenade Nr. 7, entworfen und von demselben zu beziehen. Die Vorzüge dieser Formulare bestehen darin, daß sie reichlich Platz auch für längere Eintragungen bieten und daß ein besonderer Raum für ein Namen- und Ortsregister vorgesehen ist.

Das Gothaische Taschenbuch gräflicher Häuser hat meine nach Einsicht der entscheidenden Urkunden zugesandte Berichtigung, wonach Graf Christian Carl v. Baudissin die A. H. M. Runniger am 13. November 1818 geheiratet hat, nicht verwertet, sondern nur den Eingang bestätigt; Anders Danmarks Adels Aarbog 1911 S. 585.

v. Hedemann-Heespen.

Herr J. F. Lentz-Spitta, Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 107, hat sich freundlichst erboten, am 25. Januar in Borna b. Leipzig, am 16. Februar in Landsberg a. Warthe und am 23. Februar in Flensburg (und Umgegenden) etwa gewünschte genealogische Nachforschungen vorzunehmen.

Zu der Notiz in Nr. 12 Jahrgang 1910, betreffend die Familie Tilesius, ist zu berichtigen, daß ein Zweig der Familie 1539 von Hirschberg nach Breslau kam. Eine ausführliche allgemeine Geschichte der Familie enthält Archiv für Stamm- und Wappenkunde, IX. Jahrg. S. 2 ff., 25 ff., 35 ff. (zus. 15 Seiten); eine Geschichte der Mühlhäuser Tilesius die Mühlh. Gesch.-Blätter, VI. Jahrg. S. 54—82.

„Leipzigs Bürgermeister als Hofpfalzgrafen". Der „Leipziger Kalender" für 1911 bringt einen bemerkenswerten Artikel aus der Feder unseres Mitglieds Herrn Arthur Dimpfel, welcher insbesondere die vor jetzt 200 Jahren erfolgte, wohl niemals allgemein bekannt gewordene Verleihung der Kaiserlichen Hofpfalzgrafenwürde an den Rat der Stadt Leipzig behandelt.

Bei dem in Nr. 12 des vergangenen Jahrganges wiedergegebenen Beispiel einer Zwangstrauung ist versehentlich der Ort, wo die Trauung stattgefunden hat, weggeblieben. Der Eintrag findet sich in den Kirchenbüchern von Pforzheim; dieses und Göbrichen lagen zu jener Zeit in der unteren Markgrafschaft Baden-Durlach.

Dr. R.

Die Abkürzungszeichen für genealogische Angaben (geboren, getauft, gestorben usw.), deren Anwendung in Stammtafeln und anderen familiengeschichtlichen Arbeiten der Verein Herold empfiehlt, sind übersichtlich zusammengestellt auf einem von Herrn Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz herausgegebenen Blatte bei C. A. Starke, Kgl. Hoflieferant in Görlitz, erschienen und für 50 Pf. daselbst zu beziehen.

Aus der Provinz Posen schreibt man uns: Es wird in Ostmarkenkreisen so oft darüber geklagt, daß die deutschen Besitzer in der Provinz Posen meist bald ihre Güter verkaufen und nach dem Westen verziehen. Lobend wird dabei meist auf das zähe Aushalten der Polen auf ihrer Scholle hingewiesen. Demgegenüber mag hier erwähnt werden, daß auch deutsche Familien treu im Osten ausgehalten haben, so feierte am 19. Dezember der Rittergutsbesitzer Alphons Koerner auf Stolenschin bei Wapno den 50jährigen Familienbesitz dieses Ritterguts. An der Feier nahmen u. a. die beiden Landräte, in deren Kreisen die Herrschaft Stolenschin (Stolenschin, Ruschitz, Wilkonitza und Koernershöh) liegt, und die männlichen Angehörigen der Familie Koerner — zu denen auch der bekannte Orientmaler Professor Ernst Koerner in Berlin gehört — teil. 1597 „verehrte" „der erbare Herr Johan Körner, Bürger und Kaufherre zu Nürnberg" bei Gründung der evangelischen Kreuzkirche zu Posen dieser Kirche „ein schönes, köstliches, kunstreiches, ubergültes Taufbecken und Deckel". Seit etwa 1602 erscheint dann die Familie als im nördlichen Teile der damaligen Woiwodschaft Posen ansässig, wo sie (mit den im angrenzenden Westpreußen liegenden Gütern) 1856 mit 25 460 Morgen begütert war, während der derzeitige Familienbesitz etwa 12 700 Morgen beträgt. Nicht unerwähnt mag hierbei sein, daß die Festtafel 1910 ein altes Damasttischtuch mit eingewebtem Familienwappen, ein altes Posener Erzeugnis, deckte, das aus der Ausstattung der Dorothea Körner, geb. v. Toll, vom Jahre 1746 herrührte, also über 150 Jahre in einer Posener deutschen Familie in Ehren gehalten wird.

(Deutsche Tageszeitung, 27. Dezember 1910.)

Zur Kunstbeilage.

Zunft- und Handwerkswappen waren lange Zeit die Stiefkinder der Heraldik; auch den oft sehr schönen alten Zunftsiegeln schenkten die Siegelkundigen wenig Aufmerksamkeit; neuere Erzeugnisse auf diesem Gebiete zeigen vielfach recht geschmacklose Darstellungen, bestehend in einer Anhäufung von Werkzeugen aller Art. Erst durch das umfassende und gründliche Werk von G. A. Seyler: „Berufswappen" (als Abteilung des „Neuen Sibmacher" erschienen) ist die Aufmerksamkeit der Fachgenossen wieder auf die Zunftwappen gelenkt, und auch im Publikum fängt man wieder an sich dafür zu interessieren, wie die öfter an den „Herold" gerichteten Anfragen beweisen.

Das unlängst für die Bibliothek des Vereins Herold erworbene Werk: „Historie des Regiments Jn des Heil. Röm. Reichs Stadt Augspurg" von David Langenmantel, Frankfurt und Leipzig 1725, enthält neben vielen anderen Kupfertafeln mit den Wappen der Augsburgischen Geschlechter usw. auch mehrere Tafeln mit den gut gestochenen Wappen der Zünfte, welche wir — etwas verkleinert — auf den beiden anliegenden Tafeln wiedergeben. Die Farben sind aus den bezüglichen Schraffierungen zu erkennen.

Anfragen.

1.

Gerstung. Wie man mir mitteilte, wird im Beginn des 15. Jahrhunderts öfters ein Clas Gerstung als Kustos des Bartholomäusstifts erwähnt, der mit dem Rate jahrelang in Streit lag und spottweise „Gersteneſel" genannt wurde. Leider konnte ich nicht erfahren, wo dieser Clas Gerstung

erwähnt wird und wo das Bartholomäusstift zu suchen ist. Für gefällige Angaben hierüber, sowie sonstige Mitteilungen über Gerstung, Gerstungen und v. Gerstungen bin ich jederzeit dankbar.

Offenbach (Main). Rudolf Gerstung.

2.

1. Johann Friedrich Boden, Konsistorialsekretär, Kanonikus, Dechant des Stifts St. Petri und Paul in Halberstadt, 1747, soll Nachkommen hinterlassen haben. Wo finden sich Nachrichten über ihn, seine Gattin und Kinder?

2. Johann Ulrich Stieber, 1742 Kriegs- und Domänenrat in Magdeburg, † Berlin 13. August 1757. Wer waren seine Eltern? Die Mutter soll eine geb. Boden (Schwester des Ministers v. Boden?) gewesen sein.

Frankfurt a. O. Frhr. v. Lützow, Major.

3.

Zur Vervollständigung einer Ahnentafel werden Nachrichten über folgende Familien erbeten: Davydov, Orloff, Stackelberg, Samoilow, Potemkin, Kolytchev, Sinoviev, v. Lipphart, v. Helmersen, v. Tiesenhausen, v. Gyldenfeldt, v. Patkul, v. Fressen, Schahovsky, Koslovsky, Konduineva. — Diejenigen Herren, welche darüber Auskunft zu geben in der Lage sind, werden höflichst gebeten, ihre Adressen dem Unterzeichneten gütigst mitteilen zu wollen.

München N. 46, Schopenhauerstr. 4. G. A. Kiefer.

4.

Henri W . . . . T . . . . J . . . . A . . . ., Baron von Martels, * . . . . am . . . . 1800, . . . Leutn. in hann. Dienst, † . . . . am . . . . Sohn des . . . . und der . . . . Er war vermählt mit A. C. Boelen.

Wer hat die Güte, die Lücken auszufüllen? Im voraus dankt

Haag (Holland). D. G. v. Epen.

5.

Es werden Nachrichten erbeten über das anscheinend niederrheinische oder holländische Geschlecht v. Clock, speziell über Ursprung, Besitz, Familienverbindungen und eventuelles Aussterben. Die Familie (W.: in . . . . ein . . . . nach rechts aufspringender Hund) kommt auf Grabsteinen des Stiftes St. Walburg zu Soest i. W. auch unter dem Namen Klock und Klocke vor, ist aber von dem ebenfalls auf St Walburger Grabsteinen genannten noch blühenden alten, adeligen Soester Patriziergeschlechte v. Klocke (W.: in Blau drei (2 : 1) goldene Glocken, auf dem gekrönten Helme zwei blaue Elefantenrüssel, zwischen denen die drei goldenen Glocken sich wiederholen; Decken: blau-gold), das seit 1619 das Gut Borghausen im Kreise Soest besitzt, zu unterscheiden.

Münster i. W. Max v. Spießen.

6.

Erbeten werden die Farben des Wappens „v. Lehr“: geviert: 1. zwei Fahnen; 2. Löwe mit Schwert, überhöht von zwei Sternen; 3. Stern; 4 Burg auf Felsen.

Die Familie soll aus Ungarn, Anfang des 19. Jahrhunderts, nach Oberösterreich gekommen sein.

Wien III, Hauptstr. 95. H. Ströhl.

7.

Wo befinden sich Urkunden, Nachrichten, Wappen usw. über die Familie Schmoll gen. Eysenwerth (die Archive zu Coblenz, Wiesbaden und Darmstadt sind bekannt)? Insbesondere, wie ist der Beiname „gen. Eysenwerth“, welcher seit 1615 nachweisbar ist, entstanden (1634 wurde zu Troppau Joh. Schmidt geadelt als Schmidt v. Eysenwerth)? Gibt es eine Ortsbezeichnung Eysenwerth?

Das Wappen der Schmoll gen. Eysenwerth, ein stehender Mann mit Keule und Granate, führt auch eine bayerische Familie Schmoll (siehe Rietstap), welche im 16. Jahrhundert „in die hundert Jahre“ dem Hause Bayern als Haus-Kämmerer gedient hat.

Die Familie Schmoll gen. Eysenwerth ist seit dem 16. Jahrhundert am Rhein und in Hessen in angesehenen Stellungen bei dem Landgrafen von Hessen, dem Fürsten von Nassau und Nassau-Saarbrücken nachweisbar.

Vor dieser Zeit soll die Familie in Kur-Trierschen Diensten gestanden haben; eine unkontrollierbare Nachricht gibt als Stammland die Schweiz an.

Nachrichten erbeten an

Saarbrücken 3. Gust. Schmoll gen. Eysenwerth.

8.

Gesucht werden:

1. Eltern, Jahreszahlen und Daten von Dietrich Burdorff auf Schlabendorff und seiner Gemahlin Maria Zabeltitz a. d. H. Reuden. Beider Tochter Marie Burdorff, † 1643, war ⚭ Balzer Kracht auf Milkersdorf.

2. Wo ist genealogisches Material über die Familie v. Runge auf Triesterwitz b. Torgau zu finden, Eltern und Großeltern der Agnes Runge a. d. H. Triesterwitz, ⚭ Adolf Gersdorff auf Gräditz usw., † 1634.

Oldenburg i. Gr. Frau Werner v. Wenckstern.

9.

Gesucht:

1. Vor- und Familiennamen, sowie Daten über Geburts-, Sterbe- und Hochzeitstag und Ort, sowie Name der Eltern der Gattin des Wilhelm v. Wegerer (auch Weygere, Weger, Wegere), des Kapitäns im Regt. Schlieben, * 1734, † . . . .

2. Ist dessen Wappen richtig: In Rot ein Pfauenfächer, dessen silberner Stiel mit drei schräglinks aufwärts gerichteten silbernen Pfeilen belegt ist?

Naumburg a. S., Claudiusstr. 18.

O. v. Wenden, Oberstleutnant a. D.,
Mitglied des Herold.

10.

1. Julius v. Breymann, * . . . . . 1778 in Saldern, † 5. Mai 1846 in . . . ., ⚭ . . . .
2. Karl v. Woldeck, * . . . . 1793 in . . . ., † . . . . in . . . . Eltern?
3. Karl v. Nimptsch, * 14. Mai 1793 in Massel, † 23. Oktober 1866 in Trachenberg, Schlesien, ⚭ . . . .
4. Joh. Karl v. Zittwitz, * 1. Mai 1782 in Wilthen, † . . . . in Berlin, ⚭ . . . ., Major a. D.
5. Rich. v. Mirus, Gen.-Lt., * 17. Oktober 1812 in Berlin, † 12. Oktober 1880 in Wiesbaden, ⚭ . . . . Eltern?
6. Anton v. Pfuhlstein, * 27. Februar 1801 in Halberstadt, † 12. Dezember 1786 in Berlin. Vater: Hauptmann a. D. und Landrat Joseph Anton, † . . . .

Um Vervollständigung bittet

Lindenfelde b. Demmin. v. Rohr.

11.

v. Sommerfeld — Dlugosch.

Susanne Dlugosch, † 1706, war die Gemahlin des Kilian v. Sommerfeld, * . . . . 1633 (wo?), † Schwiebus 1. Dezember



1688, Erb-, Lehns- und Gerichtsherrn auf Wilkau und 1/2 Möstchen. Ihre Geburts-, Heirats- und Sterbedaten gesucht, ferner Namen ihrer Eltern erbeten.

v. Sommerfeld — v. Lohenstein.

Theodor v. Sommerfeld, * (wo?) 9. Januar 1673, † Wilkau 9. September 1753, war der Sohn der Vorgenannten. Er heiratete Selchow 11. April 1722 Helene Louise v. Lohenstein, * (wo?) 23. August 1689, † Wilkau 1. März 1753, verwitwete v. Krummensee. Ihr Vater war Daniel v. Lohenstein, kurbrandenburgischer Amtshauptmann, * 1635, † 1683. Namen und Daten seiner Frau, seiner Eltern und seiner Schwiegereltern gesucht.

v. Pförtner — v. Warkotsch.

Andreas v. Pförtner, Arendator in Drehnow, auf Schärtendorf, heiratete Thiemendorf, 28. November 1725 Katharina Elisabeth v. Oppell. Seine Eltern waren Melchior Pförtner v. d. Hölle und Hedwig Helene v. Warkotsch. Geburts-, Heirats- und Sterbedaten beider Eltern gesucht, ferner Namen und Daten der Großeltern des Andreas v. Pförtner gesucht,

Bielefeld, Luisenstr. 18. v. Düring, Amtsgerichtsrat.

12.

Zur Ergänzung meiner Ahnentafel erbitte ich:

1. Eltern des Kaspar v. Hund zu Kirchberg, † 1630. Letzter seines Stammes. Geburtsdatum?
2. 4 Ahnen für Elisabeth Hedwig v. Harthausen, * 1680, ⚭ Philipp v. Quernheim.
3. Desgl. für Helene Ludmille v. Sparre, * 1658, ⚭ Kaspar v. Heimburg, † 1683.
4. Eltern und Daten für Heinrich Voigts, Pastor zu Rehburg, um 1600.
5. 8 Ahnen und Daten für Anna Dorothea v. Oertzen, * 1635, ⚭ August Friedr. v. Hodenberg.
6. Desgl. für Katharina Elis. v. Kalkstein, ⚭ Ernst Hans v. Bothmer auf Bennemühlen, † vor 1646.
7. Eltern und Daten für Kurt Georg v. Bülow auf Hankensen und Rosenhagen, um 1600.
8. 4 Ahnen und Daten für Rudolf Maximilian v. Peterswald auf Reckentin, 17. Jahrhundert, Tochter * 1680.
9. Wo kann ich genealogische Nachrichten über Angehörige der Familie v. Beneckendorf-Hindenburg, v. Krockow, v. Mahrenholtz, Gevecot, v. Köthen, v. Kahlden erhalten? Eventuell gegen Entschädigung.

Charlottenburg, Tegeler Weg 1.

Freiherr v. Bothmer, M. d. H.

13.

100 **Mark Prämie**

zahle ich für den Nachweis der Eheschließung folgender Personen:

Max Ignatz v. Ridler zu Johanneskirchen (1697 Student in Parma), Ratsherr zu München, ⚭ 1699 Maria Rosalia Sibylla Sophia Susanna Katharina de Lorme, einer Tochter oder Verwandten des kurbayerischen Oberstleutnants († 1707) Johann de Lorme.

Die Matrikeln von München (St. Peter und U. L. Frau), Ingolstadt, Landshut und Amberg enthalten diese Eheschließung nicht.

Hannover, Spittastr. 28, I.

de Lorme, M. d. H.,
des Historischen Vereins für Oberbayern usw.

14.

Gesucht werden die Wappen der Familie Feist (aus den Rheinlanden) und Gadewoltz, aus Pommern stammend.

Schiedlagwitz, Kreis Breslau.

Johann Ernst Sydell,
Rittergutsbes., Oberleutn. d. R.

Antworten.

Betreffend die Anfrage 197[5] in Nr. 12 d. „D. Herold“ von 1910.

Arnold v. Westernhagen und v. Holzhausen ⚭ v. Gadenstedt.
|
Heinrich v. Westernhagen, 1458—1493, ⚭ v. Westernhagen.
|
Thilo v. Westernhagen, ⚭ Judith v. Neckrod.

(Aus Curt v. Linsingen: Stammtafeln der Familie v. Linsingen, Göttingen, Huth, 1880, Gr.-Fol.)

Hannover, Landschaftstr. 2.

Freifrau v. Münchhausen geb. v. d. Gabelentz.

Betreffend die Anfrage 203 in Nr. 12 d. „D. Herold“ von 1910.

Eggert v. Manteuffel auf Gr.- und Kl.-Jogelow, als sein Todesjahr wird 1650 angegeben, war nach den mir vorliegenden Stammtafeln 1637 ⚭ Anna Elisabeth v. Rammin.

Gerdt v. Manteuffel auf Jugelow u. Kollatz — Elisabeth v. Wedel a. d. H. Tütz	Martin v. Zitzewitz — Kordula v. Flemming a. d. H. Boek	Dinnies v. Borcke — Dorothea v. Kleist	
Heinrich v. Manteuffel auf Jugelow usw., † 1561	Berta v. Zitzewitz a. d. H. Jugelow	Rüdiger v. Borcke auf Klaushagen usw.	Sophia v. Wolden a. d. H. Koprieben
		1558	
Gerhard v. Manteuffel auf Groß-Jugelow usw., † 22. November 1622, ⚭ 1560		Maria v. Borcke a. d. H. Klaushagen	
	1591		

Dr. Gg. S.

Betreffend die Anfrage 203 in Nr. 12 des „D. Herold“ von 1910.

Dietrich v. Rohr, Herr auf Neuhausen und Freyenstein, Churbrandbg. Rat u. Hauptm. der Prignitz, ist tot 1512, ⚭ Ilsabe v. Halberstadt	Steffen v. Bülow, Herr auf Mötewitz, ⚭ Lucretia v. Alvensleben
Kurt (Cort) v. Rohr, Herr auf Neuhausen und Freyenstein, Fürstl. Mecklenbg. Landrat u. Churbrandbg. Hauptm. der Prignitz u. Grafschaft Ruppin ⚭	Anna v. Bülow

Dietrich	Steffan, ⚭ Ena v. Quitzow a. d. H. Stavenow	Joachim	Hans, ⚭ I. Chatarina v. Maltzan a. d. H. Penzlin, II. Dorothea v. Fincken	Cort

Lindenfelde b. Demmin.

v. Rohr.

Betreffend die Anfrage 6 d. Jahrg. 1902 S. 99 d. „D. Herold".

Henriette Christina v. Ende, * zu Steinpleis am 12. Dezember 1715, war die Tochter des Kursächs. Leutnants Carl Friedrich v. Ende auf Steinpleis († 13. Juli 1723) und der Maria Catharina geb. (v.) Römer a. d. H. Untersteinpleis († 1. Mai 1756).

Eine andere Tochter dieser Eltern: Johanna Charlotta v. Ende, die als Witwe 1776 noch lebte, soll auch an einen Herrn v. Arnstädt, Hauptmann, verheiratet gewesen sein. Ist hierüber näheres bekannt?

Flensburg, Nerongs-Allee 5.

S. Frhr. v. Ende, Generalmajor z. D.

Betreffend die Anfrage 217 in Nr. 12 des „D. Herold" von 1910.

Ein Exemplar der Gasteiner (nicht Karlsbader) Photographie „Bismarck und die Lucca" habe ich in meiner Jugend gehabt, 1865, dessen erinnere ich mich noch sehr genau. Leider nahm sie mir damals ein Mitschüler, der älteste Sohn des Feldmarschalls Manteuffel, weg. Jedenfalls war sie in Gastein gemacht.

Hainrode. v. Bila, Kammerherr, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 224 in Nr. 12 des „D. Herold" von 1910.

Da ist die Rede von meinem direkten Vorfahren Dr. Heinrich v. Bila auf Hainrode, welcher ein Schwager von Henning Holstein gewesen sein soll. Eine Schwester meines Vorfahren hat derselbe nicht zur Frau gehabt, aber es ist möglich, daß er eine Schwester der zweiten Frau meines Vorfahren, die Katharina v. Hoym geheiratet haben kann. — Amt Heringen, jetzt dem Fürsten Stolberg gehörig, hat der Dr. Heinrich v. Bila eine Weile im Pfandbesitz gehabt.

Hainrode. v. Bila, Kammerherr, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 227 in Nr. 12 des „D. Herold" von 1910.

In Westfalen, wo ich 24 Jahre als Kürassieroffizier gestanden habe und sehr gut Bescheid weiß, gibt es keine Ruine, die einen Zusammenhang mit der Familie „Loeper" hat.

Die „Loepers" stammen, wie mir mein Nachbar der Domänenpächter Loeper in Nohra noch neulich erzählt, aus Soest und Umgegend.

Hainrode. v. Bila, Kammerherr, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 197⁴ in Nr. 12 des „D. Herold" von 1910.

Johann v. Uslar, × Dorothea v. Waldershausen — Hildebrand v. Hardenberg, × .... v. Gittelde — (leer) — (leer) — Hermann v. Oldershausen, † 1454 × Mathilde v. Mandelsloh — (leer) — v. Mandelsloh × v. Marenholtz — v. Klencke, × v. Cramm

Wedekind v. Uslar × 1. Ermgard v. Uslar, 2. Ermgard v. Hardenberg — ... Spiegel × (leer) — Ludolf v. Oldershausen × 1. Gesa Kniggen, 2. Cath. v. Leuthorst 3. .... — Barthold v. Mandelsloh × Agnes v. Klencke a. d. H. Schlüsselburg

Moritz v. Uslar × Agnes Spiegel zum Desenberg — Ludolf v. Oldershausen, † 1518, auf Vörste, hatte drei Frauen (s. Leukfeld; a. Hörschelmann) × 1. Becka v. Mandelsloh, 2. Jutta v. Seebach, 3. Geisa v. Rebock

Wittekind v. Uslar auf Gleichen, † 100 Jahre alt × Anna v. Oldershausen

Ludolf v. Uslar auf Appenrode, lebte 1547.

Hannover, Landschaftstr. 2. Freifrau v. Münchhausen geb. v. d. Gabelentz.

Gegenseitige Hilfe.

Über folgende Gebiete der genealogischen Forschung, Deutsche Bauern- und Bürgerfamilien der Ostmark, insbesondere des Netzebezirks und des Kreises Deutsch-Krone: sowie über polnische Adelsgeschlechter (vorläufig mit Ausschluß heraldischer Fragen) ist bereit Auskunft zu geben.

Berlin N.W., Klopstockstr. 55. Dr. B. Koerner.

* * *

Zu Auskünften über Wappen märkischer, insbesonders altmärkischer Adelsfamilien:

Prof. Hildebrandt, Berlin W. 62.

Der ergebenst Unterzeichnete erbietet sich, genealogische und heraldische Nachforschungen in der Provinz Hannover und den angrenzenden Landesteilen gegen mäßiges Entgelt anzustellen und Auskunft zu erteilen.

Hannover, Spittastraße 28 I.

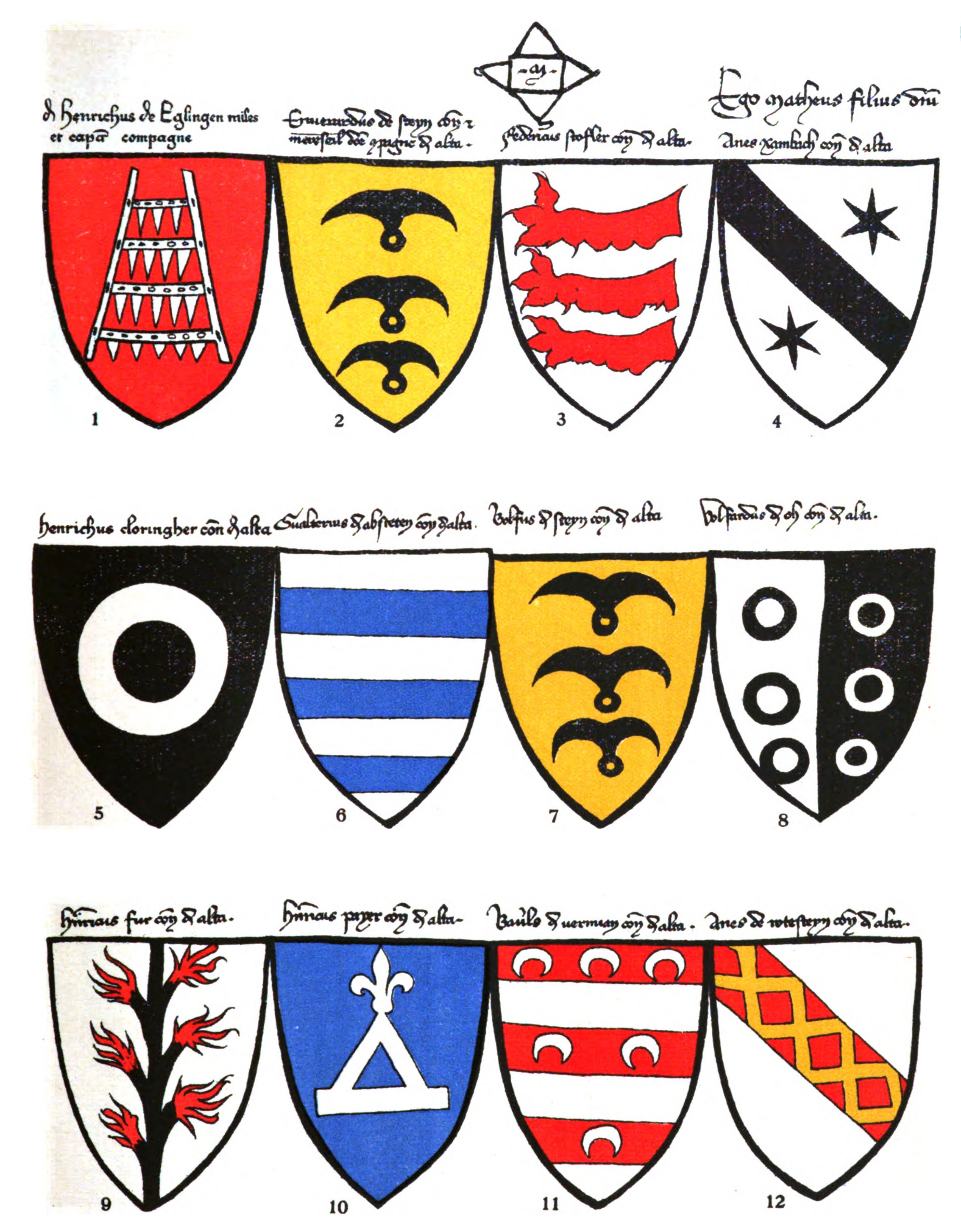
de Lorme, Historiker und Genealoge.
(Mitglied des „Herold", des historischen Vereins für Niedersachsen, des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, des Vereins „Zum Kleeblatt", des Vereins für deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig, des deutschen Hugenottenvereins usw.)

* * *

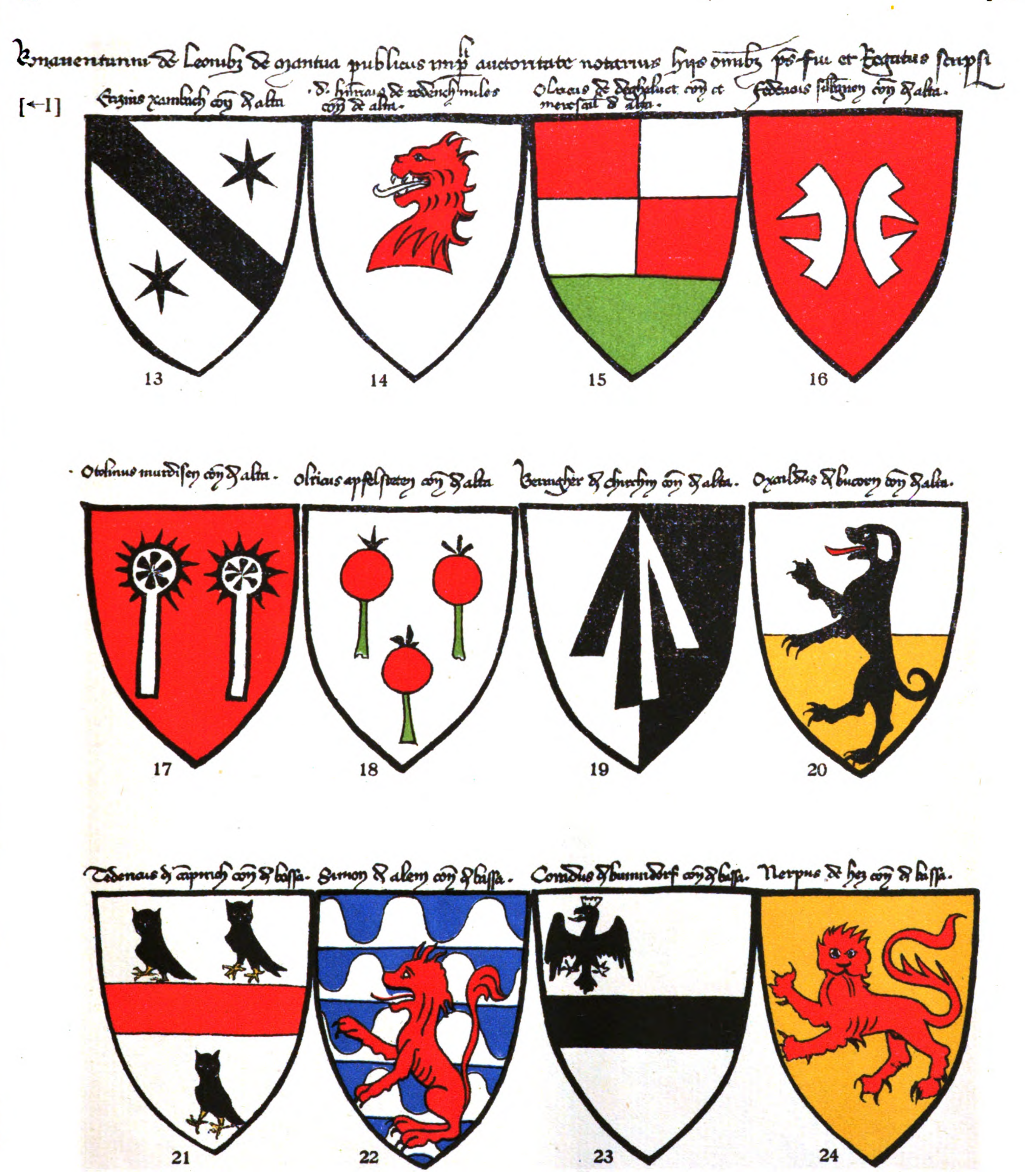
Zu Forschungen über genealogische Fragen in Plön (Holstein) erklärt sich bereit Amtsgerichtsrat Echte, Plön.

Beilage: Zunftwappen aus D. Langenmantel Historie des Regiments in des Heil. Röm. Reichs Stadt Augspurg 1725.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt in Berlin, W. 62 Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin, W. Mauerstraße 43. 44. — Julius Sittenfeld Hofbuchdrucker. in Berlin W.

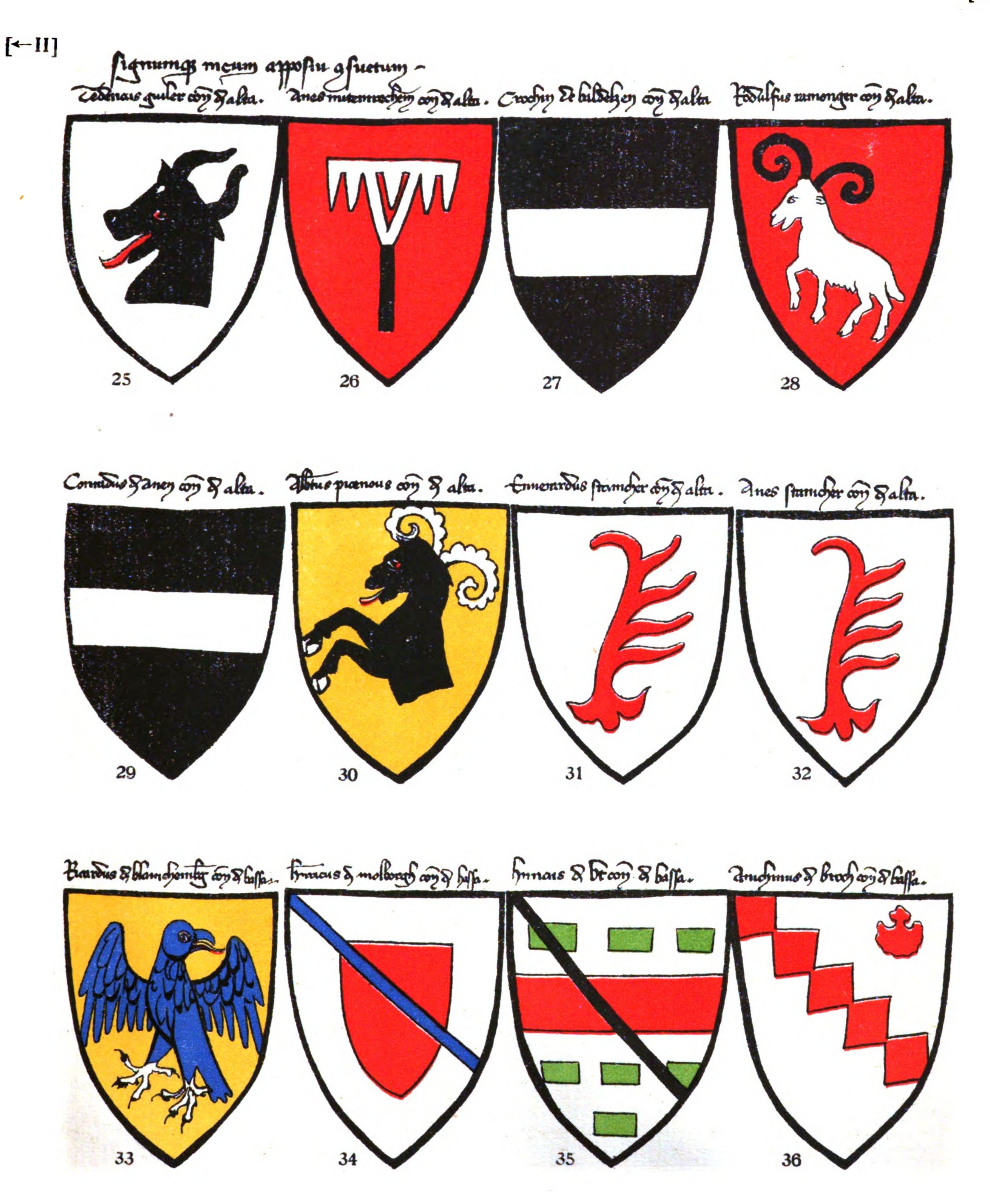


Dr. K. Heinr. Schäfer, eine Wappenurkunde deutscher Ritter in Italien. Tafel I.



Dr. K. Heinr. Schäfer, eine Wappenurkunde deutscher Ritter in Italien. Tafel II.

Photolithographie von C. A. Starke, Königl. Hofl., Görlitz.



Dr. K. Heinr. Schäfer, eine Wappenurkunde deutscher Ritter in Italien. Tafel III.

Photolithographie von C. A. Starke, Königl. Hofl., Görlitz.



Nr. 2. Berlin, Februar 1911. XLII

Der jährliche Preis des „**Deutschen Herold**" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „**Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde**" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — **Anzeigen** für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Vereinsnachrichten.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 21. Februar 1911, } **abends**
Dienstag, den 7. März 1911, } **7½ Uhr,**

im Restaurant Burggrafenhof, Kurfürstenstr. 91.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten!

Die Vereinsbibliothek befindet sich W. 62, Kleiststr. 4, Quergebäude I., und ist Mittwochs von 2—5, Sonnabends von 10—1 Uhr geöffnet. Der Katalog ist gegen Einsendung von 3,20 Mark vom Bibliothekar zu beziehen, der Nachtrag für 1,10 M.

Die geehrten Leser d. Bl. werden ergebenst ersucht, der Redaktion d. Bl. Mitteilungen über ihnen bekannte heraldische Kunstwerke (z. B. alte Schnitzereien, seltene Siegel, Grabdenkmäler, Glasgemälde, Metallarbeiten usw.), welche sich zur Abbildung in der Zeitschrift eignen, zugehen lassen zu wollen. Viele Vereinsmitglieder werden, namentlich auf Reisen, Gelegenheit haben, dergleichen zu sehen, und würden uns durch eine kurze Notiz sehr verpflichten.

Alle Vereins- und Fachgenossen (Mitglieder und Nichtmitglieder) werden infolge des Vereinsbeschlusses vom 17. Dezember 1895 gebeten, dem Schriftführer des Vereins, gefälligst mitteilen zu wollen:

1. **die wissenschaftlichen Themata, Probleme oder Spezialgebiete, deren Erforschung und Bearbeitung sie sich zur Aufgabe gestellt haben;**
2. **inwieweit sie imstande bezw. gewillt seien, Anfragen, welche in das umschriebene Gebiet einschlagen, zu beantworten;**
3. **hinsichtlich welcher Punkte ihnen Mitteilungen, Aufklärung, Beiträge usw. willkommen wären.**

Bericht
über die 830. Sitzung vom 20. Dezember 1910.

Vorsitzender: Sr. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Der stellvertretende Vorsitzende Amtsgerichtsrat Dr. Béringuier teilte das Ableben des Mitgliedes Burchard v. Bardeleben, Leutnant im Husaren-Regt. König Humbert von Italien (1. Kurhess. Nr. 13) mit und sprach dem Vorsitzenden die Teilnahme des Vereins für den schweren Verlust aus, den er durch den Tod seines im besten Alter gestorbenen Sohnes erlitten hat.

Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Hauptmann G. Frhr. v. d. Bussche-Haddenhausen, Inf.-Rgt. 177, Freiberg, Kgr. Sachsen.
2. Hauptmann B. Hoffmann, K.-Chef im Rgt. Gf. Dönhoff (7. Ostpr.) Nr. 44, Goldap, Mühlenstraße 129.
3. Rittmeister a. D. Otto v. Kisenwetter, Friedenau, Handjerystr. 72 II.
4. Leutnant Otto v. Kühlewein, 2. Garde-Rgt. z. F., Berlin NW. 6, Karlstr. 34/35.
5. Rittergutsbesitzer Joachim v. Loesch in Gabel, Post Tschirnau i. Schles.
6. General der Artillerie z. D. Bernhard Rothe, Charlottenburg 5, Giesebrechtstr. 4.
7. Assessor im Kgl. Heroldsamt Max Schmiedel, Wilmersdorf b. Berlin, Güntzelstr. 14.
8. Fabrikdirektor Eugen v. Phull, Warschau, Leszno Nr. 42, als außerordentliches Mitglied.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Stammtafel der Familie v. Schoeler, beginnend mit dem am 21. März 1769 in den preußischen Adelsstand erhobenen Johann Friedrich Wilhelm Schoeler, 7 Generationen umfassend und sorgfältig bis auf die Jetztzeit zusammengestellt.

2. „Nachrichten von der Familie Burghard", herausgegeben von F. H. Danckelmann (Rostock 1910), beginnend mit dem im Jahre 1584 zu Lübeck geborenen Anton Burghard und 222 Nachkommen umfassend, mit einer großen Stammtafel.

3. „Chronik der Familie Wachler vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zur Gegenwart", von Ernst und Max Wachler (Jena 1910), mit Stammtafeln und Illustrationen und der Wiedergabe verschiedener bisher ungedruckter Briefe berühmter Persönlichkeiten.

4. „Reste deutscher Ordensburgen in Siebenbürgen nebst einer Geschichte des deutschen Ritterordens in diesem Lande 1211 bis 1225", von Wilhelm Bergmann (Freudenthal 1909), mit interessanten Abbildungen; darunter die Banner des deutschen Ritterordens nach Abbildungen der Krakauer Originalhandschrift von 1448 und der Originalschild eines Ordenshochmeisters von 1320, der im Ferdinandeum zu Innsbruck aufbewahrt wird.

5. „Herborner Familienwappen", von Karl Kiefer, Frankfurt a. M. 1910.

6. „La Salle des Armures du Musée de La Porte de Hal", von G. Macoir (Brüssel 1910), mit zahlreichen Abbildungen der schönsten Stücke der Sammlung.

Den Geschenkgebern sprach der Vorsitzende namens des Vereins den verbindlichsten Dank aus.

Für die Vereinsbibliothek wurde angekauft:

1. „Die Freiherrn v. Grünenberg in Kl.-Burgund", von August Plüß, Bern 1910.

2. „Familiennachrichten der Familie Wiarda", von C. H. Wiarda, Obergerichtsdirektor zu Aurich (Aurich 1872).

3. „Die Familie Näther nebst den Nebenlinien Haberkorn, Jahn, Böhnisch und Mücklich", von Artur O. E. Näther (Oschatz 1893).

4. „Historisch-genealogische Beschreibung des ausgestorbenen Geschlechtes derer v. Uchtenhagen", von Thomas Philipp von der Hagen, Berlin 1784.

5. „Vermehrte Nachrichten über die Familie Repsold", von Johann A. Repsold, Hamburg 1896.

6. Kurzer Abriß der Familiengeschichte der Estorffs.

7. Nachrichten über einige Familien des Namens Boetticher, von Paul Anton de Lagarde, 1867.

8. Eine große handschriftliche Stammtafel des Geschlechts von Einsiedel, mit ausführlichen Eintragungen der durch Heiraten mit der Familie verbundenen Geschlechter, beginnend mit Kurt oder Konrad von Einsiedel auf Gnandstein 1426; diese Stammtafel ist besonders für Forscher sächsischer Adelsgeschlechter sehr wertvoll.

9 „Geschichte des Hauses Lippe zu Detmold und Bückeburg, der Hof von Waldeck und Arolsen, die Höfe von Schwarzburg und des Hauses Reuß zu Greiz und Schleiz", von Dr. Eduard Vehse (Leipzig, bei Viktor Dietz).

10. „Historische und diplomatische Abhandlungen in Briefen, mit Dokumenten, Stammtafeln und Kupfern", von Johann Heinrich Steffens, Zelle 1733; eine Geschichte der Stadt Zelle in Briefform enthaltend.

11. „Geschichte des Klosters Wedinghausen bei Arnsberg" von Franz Jgnatz Pieber, Arnsberg 1832.

12. „Der Elefantenorden und seine Ritter", von J. A. Fr. Berlien (Kopenhagen 1846).

13. „Der Guelfenorden des Königreiches Hannover und seine Mitglieder", von Johann v. Horn (Leipzig 1823).

14. „Eines Herolds kurze Beschreibung", von Christian v. Gehe 1668; eine höchst interessante Abhandlung über die Pflichten und den Dienst eines Herolds und über das Turnierwesen.

15. Leichenpredigt des Heinrich Gottfried v. Oppel auf Ober- und Nieder-Lichtenau, Torgau 1671, mit eingehenden genealogischen Nachrichten.

16. Leichenpredigt des August v. Döring auf Dahlen, 1682, mit Angaben seiner Abstammung und seiner nächsten Verwandtschaft.

17. Geschichtliches aus dem Lüneburgischen, von Hermann Schulze (Gifhorn 1877).

An Zeitschriften lagen u. a. vor:

1. „Die Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte", Bd. 40, Leipzig 1910, welche u. a. „die Geschichte der Familie Stemann und v. Stemann nebst ihren Blutsverwandten", von Adam v. Krogh, enthält, sowie die Geschichte von zwei Ahlefeldschen Stiftungen, von Willers-Jessen.

2. „Mitteilungen der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte", 7. Heft 1910, mit einigen interessanten Aufsätzen, darunter: „Die historische statistische Bedeutung der Kirchenbücher", von Dr. Julius Gmelin; „die praktische Bedeutung des Kompetensstreites über Adelsrechte", von Amtsgerichtsrat Dr. Hein; „Bismarck im Lichte der Vererbungslehre", von Dr. Kekule v. Stradonitz; „die Kirchenbücher des Herzogtums Sachsen-Meiningen", von Dr. Herbert Kop.

3. „Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein", Heft 28, Köln 1910.

4. „Familiengeschichtliche Blätter", mit Kirchenbuchauszügen und andere Familiennachrichten.

5. Die Zeitschrift des Vereins St. Michael, welcher bekannt gibt, daß er das Erscheinen des Blattes mit dem Ende dieses Jahres einstellt und sich den Familiengeschichtlichen Blättern in Leipzig anschließt.

6. „Frankfurter Blätter für Familiengeschichte", mit verschiedenen interessanten Familiennachrichten.

7. Antiquitäten-Zeitung Nr. 46, 47 und 48 mit einem vortrefflichen Artikel: „zur Geschichte des deutschen Grabmals", von Rudolf Roth, sehr beachtenswert für alle Genealogen.

Der Vorsitzende legte „die anschaulichen Tabellen der Residenzstadt Berlin von 1799", von Art.-Hauptmann Neander, vor, ferner die kürzlich erschienene Arbeit: „Steinerne Zeugen, Wehrbauten Veronas", von Bodo Ebhardt sowie die „Vossische Zeitung" vom 22. November 1910 mit einem Bericht über den Vortrag des Geheimrats Dr. Schulte-Bonn, gehalten in der Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung, über die Ergebnisse seiner neuesten Forschungen zur Geschichte des deutschen Adels.

Der Vorsitzende regte die Frage an, wann und aus welchem Anlaß das Eiserne Kreuz von 1813 in die Standarten des preußischen Königshauses gekommen ist, worüber in den in der Bibliothek vorhandenen Werken über das Flaggenwesen nichts zu finden ist.

Amtsgerichtsrat Dr. Béringuier überreichte im Auftrage des Hauptmanns v. Derschau die „Geschichte der Bergstadt Graupen in Böhmen", von Dr. Hermann Halwich (Prag 1868), in welcher eine Reihe von Familien genannt werden, darunter: Biela, Bünau, Clary, Clary-Aldringen, Dohna, Haugwitz, Kekule v. Stradonitz, Kinski, Kolditz, Lobkowitz, Maltzan, Pilgram, Redern, Schleinitz, Schönberg, Vitztum, Waldstein (Wallenstein), Wartemberg und Wresowitz. Herr v. Derschau hat ferner eine Zusammenstellung der Grabdenkmäler in der Kirche von Kulm i. Böhmen, soweit sie von allgemeinerem Interesse sein dürften, eingesandt.

Professor Hildebrandt legte ein vor 40 Jahren von ihm entworfenes und von der Firma C. A. Starke in Görlitz in Buntdruck ausgeführtes Kunstblatt: „Die Wappen der Heerführer im Kriege 1870/71" vor. Dieses, im Jahre 1871 erschienene, als Wandschmuck gedachte Kunstblatt ist eine der ersten heraldischen Arbeiten Hildebrandts, zugleich wohl auch einer der ersten Versuche in Farbendruck der jetzt einen Weltruf genießenden, damals im Anfang ihrer Tätigkeit stehenden Starkeschen Kunstdruckerei.

Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz wies darauf hin, daß in Zukunft bei Anmeldungen neuer Mitglieder in den Anmeldescheinen nach den Sommerferien stets angegeben werden möge, ob die neuen Mitglieder rückwirkend vom 1. Januar desselben Jahres oder erst vom 1. Januar des folgenden Jahres eintreten wollen. Er legte ferner ein im Selbstverlage des Beamten-Wirtschafts-Vereins Berlin, E. G. m. b. H. Steglitz, Fritschstr. 7, erschienenes Buch vor: „Erbrecht, Testament und Nachlaßregelung", welches u. a. eine Anleitung zur Aufstellung von Verwandtschaftstafeln und eines Stammbaumes enthält und über Familienwappen spricht, im übrigen leicht verständliche praktische Winke auf dem Gebiete des Familien- und Erbrechts mit Einschluß der Erbschaftssteuer, Stempelkosten und Musterbeispiele enthält. Es ist freudig zu begrüßen, daß hierdurch die Teilnahme für Familiengeschichte mehr und mehr in weitere Kreise dringt.

Assessor Lignitz legte das von Herrn Jacobi, dem Sekretär der Landesbibliothek in Cassel, für die Vereinsbibliothek verfertigte Verzeichnis der Marburger und Gießener Professoren vor, über welche in der hessischen Landesbibliothek nähere Nachrichten enthalten sind. — Herr Georg Otto ließ eine Anzahl von ihm entworfener Exlibris usw., zum Teil mit schönen heraldischen Darstellungen, herumgehen.

Im Verlage von Karl W. Hiersemann in Leipzig ist soeben ein für Freunde der Heraldik wertvolles Werk erschienen: „Hans Burgkmair des Jüngeren Turnierbuch von 1529", 16 Blätter in Handkolorit mit erläuterndem Text, herausgegeben von Dr. H'ch Pallmann (auf Büttenkarton, Preis 200 Mark). Lignitz.

Bericht

über die 831. Sitzung vom 3. Januar 1911.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Der Vorsitzende dankte im eigenen Namen und im Namen des Vereins für die zahlreichen Glückwünsche, welche ihm persönlich und dem Verein zum Jahreswechsel eingesandt worden sind, und teilte mit, daß der Verein das Mitglied Kommerzienrat Fritz Borchardt in Berlin durch den Tod verloren hat.

Die Anwesenden ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von ihren Plätzen.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Leutnant d. L.-Kav. I, Wilhelm v. Brincken, Gutsbesitzer, Palo alto, Kalifornien, 430 Kingsley Avenue.
2. Buchhändler Hans Ewich, Duisburg, Königstraße 4;
3. Kgl. Gewerbeinspektor Albert v. Gizycki, Goslar, Bismarckstr. 10.

4. Leutnant Victor Marnitz, Garde-Pionier-Bataillon, Berlin SO. 33, Köpenickerstr. 12/14.
5. Dr. Alexander Wacker, Schachen bei Lindau i. B.
6. Dr. jur. Adolf v. Wilke, Leutnant der Landwehr-Kavallerie a. D., Herausgeber der „Neuen Gesellschaftlichen Korrespondenz", Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 192.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Vom Oberstleutnant a. D. Reinhold Wagner eine von ihm zusammengestellte Stammtafel seiner Familie, in der die darin verzeichneten Personen nach einer von ihm erdachten Einrichtung numeriert sind, so daß man z. B. bei etwaigen Erbschaftsstreitigkeiten aus dieser Numerierung sofort den nächsten Erbberechtigten herausfinden kann. Bemerkenswert ist, daß von dem im Stammbaum aufgeführten Stammvater herab alle Vorfahren des Verfassers in direkter Linie einschließlich seines 1871 in Frankreich verstorbenen Bruders Albrecht Wagner in der „Allgemeinen deutschen Biographie" enthalten sind.

2. Von Herrn Jakobi in Cassel ein Siegel des ehemaligen Kurfürstl. hess. Regiments von Loßberg sowie sein Artikel im „Casseler Tageblatt" vom 10. Dezember 1910 mit der Beschreibung zweier neuerdings von der Landesbibliothek in Cassel angekauften Aquarellbilder des Malers Kobold. Das eine stellt den Landgräfl. hess. Hof in Bad Hofgeißmar dar, das zweite eine Parade des Leibregiments vor dem Landgraf Wilhelm IX. Die Uniformen und Trachten sind außerordentlich treu dargestellt, und die abgebildeten Personen offenbar porträtähnlich.

3. Von Herrn von Törne in Reval: „Leitfaden beim Geographieunterricht von Liv-, Est- und Kurland" von Dr. K. Bornhaupt, als Beitrag zu den vom Geschenkgeber bereits geschenkten „Livonica".

Amtsgerichtsrat Dr. Béringuier überreichte als Geschenk einen Faksimiledruck der ältesten Berliner Urkunde, die an den Rat zu Frankfurt a. O. gerichtet ist, wo sich das Original der Urkunde in Verwahrung des Stadtarchivs befindet. Die Urkunde ist undatiert, man verlegt sie jedoch nach dem Inhalt in die Jahre 1253 oder 1272. Der Rat von Berlin teilt darin einen von ihm angewandten alten Brauch der Stadt Brandenburg dem Rat in Frankfurt zur Kenntnisnahme mit. Es handelt sich um die Strafe für den Gebrauch falscher Maße und Gewichte, um die Gründung von Innungen, die Prüfung des Brotes durch die Ratmannen und die etwaige Strafe für mangelhaftes Brot, über die Strafe für Beschimpfungen der Ratmannen, die Einrichtung der geschworenen Tuchbeschauer und ähnliches.

Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz überreichte als Geschenk für die Vereinsbibliothek die Mitgliederliste des Johanniterordens, Balley Brandenburg von 1907, sowie den Schaumburg-Lippeschen Kalender von 1910. Aus der Versammlung wurde angeregt, daß es wünschenswert wäre, der Vereinsbibliothek auch die Kalender der anderen deutschen Kleinstaaten zukommen zu lassen, soweit Mitglieder solche entbehren können, da diese Kalender in den kleinen Bundesstaaten die Staatshandbücher ersetzen.

Der Herr Kammerherr legte ferner eine englische Zeitschrift „Notes and Queries" vor, die Sonnabends in London bei Francis, Breams Buildings, Chancery Lane, E. C. erscheint und durch die Post zu beziehen ist. Der Hauptzweck dieses Blattes ist die Vermittelung von Auskünften über allerlei Fragen, besonders auch auf dem Gebiete der Familiengeschichte zwischen seinen Abonnenten. In Deutschland fehlt ein solches Blatt noch, es wäre jedoch zu wünschen, daß es bei uns Nachahmung fände:

Professor Hildebrandt legte vor:

1. Einen Siegelabdruck von etwa 5 cm Durchmesser, in dessen Mitte ein auf ein Johanniterkreuz aufgelegtes Wappen erscheint. Der Schild zeigt eine Taube mit Ölzweig im Schnabel, die sich auf dem Helm zwischen zwei mit vielen Straußfedern besteckten Hörnern wiederholt. Die Umschrift lautet: „Der Generalgouverneur der verbündeten Mächte in der Ober- und Niederlausitz." Es wird um Auskunft gebeten, von wem dieses Siegel geführt worden ist.

2. Die von dem Mitgliede Dr. Karl Heinrich Schäfer in Rom eingesandte Zeichnung des durch ein Gedicht von W. Müller bekannten Grabsteines in Montefiascone bei Viterbo, dessen Inschrift mit den Worten: „Est Est Est" beginnt, wovon bekanntlich der bei Montefiascone wachsende Wein seinen Namen erhalten hat. Das Wappen zeigt einen gespaltenen Schild: vorn einen Löwen, hinten zwei Querbalken. Schild und Inschrift weisen ins 14. Jahrhundert. Der Vorname hieß nach der Ansicht des Dr. Schäfer JO[HANNES] und dann folgt D E und U C . . .; wahrscheinlich kommt ein süddeutsches Adelsgeschlecht in Betracht, das sich vielleicht nach dem Wappen ermitteln läßt. Man hat den Grabstein bereits als ein Fuggersches Denkmal deuten wollen.

3. Eine von Herrn Ed. Lorenz-Meyer eingesandte Zeichnung einer sogenannten Weberkarde, bestehend aus einem Holzgestell, besteckt mit Distelkarden: die Figur hat einige Ähnlichkeit mit dem Kirchenleuchter im v. Levetzowschen Wappen.'

4. Eine von dem Mitgliede Herrn Glasmaler Wilhelm in Rottweil gemalte Glasscheibe mit dem Wappen des Vereins Herold, welche Herr Wilhelm in liebenswürdiger Weise dem Verein als Weihnachtsgeschenk übersandt hat.

5. Die von Herrn Hauptmann Ernst v. Hoffmann dem Verein geschenkte zweiteilige Stammtafel seiner Familie, in der die im briefadeligen Taschenbuch enthaltenen Ungenauigkeiten berichtigt sind. Sie beginnt mit dem um 1450 in Guhrau lebenden N. Hoffeman. Der preußische erbliche Adel wurde am 5. September 1901 dem Generalleutnant Jacques Olivier Hoffmann verliehen, der im März 1909 in Charlottenburg gestorben ist.

Major v. Obernitz überreichte mit näheren Erläuterungen als Geschenk für die Vereinsbibliothek eine Reihe von alten Siegelabgüssen in Gips von alten Schwarzburger Kloster-, Stadt- und anderen Siegeln aus älterer Zeit.

An Zeitschriften lagen vor:

1. „Das deutsche Adelsblatt" mit einer guten Besprechung der Perthesschen genealogischen Taschenbücher und einem Artikel über „Hohenzollerngruft im Frankenlande".

2. Die Monatsschrift des Altertums-Vereins für die Stadt Worms „Vom Rhein", Jahrgang 1910, welche unter anderem einen ausführlichen Aufsatz über Lupuldus v. Schoenfeld enthält, der in dem gewaltigen Ringen zwischen den Hohenstaufen und dem Papst Inocenz III. zur Zeit der beiden deutschen Gegenkönige Philipp von Schwaben und Otto IV. in den Jahren 1173 bis 1217 eine bedeutende Rolle gespielt hat. Er war Bischof von Worms, zog mit einem Heere Philipps von Schwaben nach Italien zur Bekämpfung des Papstes und starb schließlich als Kaiserlicher Stadthalter im Königreich Sizilien.

3. „Die Familiengeschichtlichen Blätter", Dezember 1910, enthalten unter anderem die Abbildungen und Beschreibungen prächtig erhaltener Grabsteine der Familie v. Einsiedel auf Gnandstein aus dem 16. Jahrhundert sowie eine Lehnsurkunde für die Söhne des 1535 in Oldesleben verstorbenen Heinrich v. Germar, die von Herzog Moritz v. Sachsen ausgestellt ist.

Der Vorsitzende ließ „Neuland des Wissens" mit einer interessanten Abhandlung über „die Bedeutung der Verwandschaftsheiraten" sowie einen Neuabdruck von „Christoph Entzelts Altmärkischer Chronik" herumgehen. Letztere ist herausgegeben und gut bearbeitet von Hermann Böhm; der Inhalt der Chronik ist jedoch, wie auch der Herausgeber sagt, nicht ganz zuverlässig. Unter anderem sind darin Notizen über die Adelsgeschlechter der Altmark, die Hauptleute usw. zu finden; die Benutzung des Werkes wird durch ein Inhaltsverzeichnis erleichtert.

Frhr. v. Stetten sprach über Kriegervereinsfahnen, insbesondere über die der Württembergischen Kriegervereine, bei welchen leider eine Kontrolle nach der Richtung fehlt, daß sie sachgemäß und stilgerecht entworfen werden. Lignitz.

Eine Wappenurkunde deutscher Ritter in Italien vom Jahre 1361.

Veröffentlicht und erläutert von Dr. Karl Heinrich Schäfer, Assistent am Görresinstitut zu Rom.

1. Teil: Einführung.

Von den zahlreichen Neufunden, die mir in den letzten Jahren in italienischen Archiven gelangen, ist wohl die farbige Wappenurkunde mit 106 Schilden in frühgotischer Heraldik der, wenigstens augenfällig, wertvollste Beitrag zur Geschichte des deutschen Rittertums in Italien.

Schon im vergangenen Jahre erschien ein Aufsatz über „Deutsche Ritter und Edelknechte in Italien während des 14. Jahrhunderts", der sich auf Grund des 2. (Quellen) Bandes meines gleichnamigen Werkes hauptsächlich mit unseren so zahlreichen ritterlichen Landsleuten im päpstlichen und welfischen Kriegsdienste beschäftigte.[1] Auch der berühmte Herzog Otto von Braunschweig, „der würdige Vertreter deutschen Rittertums in welschen Landen, der Sieger in 40 Schlachten, eine ehrliche, offene Natur und ein treu ausharrender Freund", hat, wie sich nachträglich herausstellte, mit zahlreichen Deutschen jahrelang im päpstlichen Kriegsdienste gestanden.

Am Schlusse jenes Aufsatzes wurde bereits darauf hingewiesen, daß mindestens ebenso viele deutsche Ritter gleichzeitig für die Sache der gibellinischen (kaiserlichen) Herren und Städte Italiens gekämpft haben. Diese Vermutung beruhte zunächst auf ganz vereinzelten deutschen Nachrichten und den Angaben italienischer Chroniken, in denen die „cavalieri tedeschi" oder „Alamanni, Teotonici" während des 14. Jahrhunderts so häufig im Streite der Parteien genannt werden. Inzwischen war es mir vergönnt, einige wichtigere italienische Archive auf Urkunden und Akten über deutsche Ritter durchzusehen und eine sehr große Anzahl von milites et equitatores armigeri Teutonici im Dienste der Stadtrepubliken und Dynasten, namentlich der gibellinisch-kaiserlichen Seite, mit ihren Namen aufzufinden, die im 3. Buche meines Werkes noch mit veröffentlicht werden sollen.[2] Hier mag nur beiläufig erwähnt werden, daß bei den jüngsten Forschungen im Staatsarchiv zu Pisa, der ehemals reichstreuen Gibellinenfeste, rund 2000 (!) Namen deutscher Führer und Reiter aufgefunden wurden, die in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts für Ehre und Macht dieser Stadt kämpften, wo sie Kaiser Heinrich VII., der Reichsfreunde Hoffnung und Stolz, allzufrüh im hohen Dome hatten zu Grabe betten müssen. Manche von ihnen waren nachweisbar schon mit Heinrich zur Kaiserkrönung hinabgeritten, um dann in Pisas Dienst gegen die allenthalben sich erhebenden Feinde des Reichsgedankens ihr Leben einzusetzen.[3] Noch mehr blieben vom Römerzuge Ludwigs des Baiern zurück.

---

[1] Der Aufsatz, ein in Rom gehaltener Vortrag, wurde wiederholter Veröffentlichung gewürdigt: 1. Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde XXXVII (1909) S. 348—359. 2. Heraldisch-Genealogische Blätter VI (1909) S. 120—127. 3. Straßburger Post 1909 Nr. 496. 4. Illustrazione Militare Italiana IV (Rom 1909) S. 8—10. 5. In etwas anderer Form: Germania, Berlin 1908, wissenschaftl. Beilage Nr. 48. Das Werk über die deutschen Ritter in Italien erscheint demnächst bei Schöningh-Paderborn. Bis jetzt ist der 2. Band gedruckt und im Buchhandel.

[2] Vgl. den Sitzungsbericht vom 20. September 1910 im „Deutschen Herold" 41 S. 198.

[3] Diese „Teutonici" trugen am 14. Juni 1314 einen glänzenden Sieg über das Heer König Roberts davon, Italiener

Der unglückselige Streit um Reich und Krone zwischen Ludwig und Friedrich, Bayern und Österreich, wurde in Italien blutig weitergekämpft, in der Weise, daß in der Regel die österreichischen Herren und Vasallen auf die Seite der Guelfen, die Anhänger Bayerns auf Seiten der Gibellinen traten.

Wie aber in Deutschland selbst nur wenige der in die damaligen Kämpfe verwickelten Herren sich rühmen konnten, ihrer einmal ergriffenen Partei treu geblieben zu sein,[4]) so geschah es auch in Italien. Und als gar in der Folge Kaiser Karl IV. mit dem Papst offen zusammenging, machte sich bei den Gibellinen selbst und noch mehr bei den deutschen Rittern eine große Unsicherheit und Unstetigkeit geltend mit Bezug auf ihre eigene Stellung und ihr freundliches oder feindliches Verhältnis zu Papsttum und Guelfenpartei. Geschah es doch sogar, daß sich die mächtigsten guelfischen Städte in Toskana zu einem Bunde gegen den Papst vereinten,[5]) während wir anderseits kaiserliche Banner und Bannerherren im päpstlichen Heere finden.[6]) Damals, unter Karl IV., dem letzten in Rom gekrönten deutschen Kaiser, erreichte auch der Zustrom unserer ritterlichen Landsleute nach Italien seinen Höhepunkt. Bald nachher versiegte er aus bestimmten Gründen[7]) ganz, und in gewissem Sinn ist es wahr, daß mit den Römerzügen der Kaiser auch die Italienfahrten und Kriegsdienste der deutschen Ritter im Welschland endigten.

Bis dahin waren gerade die waffentüchtigsten und wagemutigsten unserer kinderreichen Geschlechter nach Italien gezogen zur Erprobung ihres guten Schwertes wie zur Erreichung zeitlichen Gutes und Waffenruhms (vgl. meinen Aufsatz in der Vierteljahrschrift für Wappen- Siegel- und Familienkunde 37 S. 349).

Ihr Kriegsdienst wurde noch in der ersten Hälfte und um die Mitte des 14. Jahrhunderts von Gibellinen wie Guelfen bedeutend höher gewertet als derjenige anderer Ritter. Ein deutscher Bannerführer erhielt z. B. von Pisa monatlich 12 Pfund Denare mehr als jeder italienische, und ein deutscher Reiter 6 Pfund mehr als der südländische. Die meisten, die nicht im Kampfe und Hinterhalte fielen oder bald nach der nordischen Heimat zurückkehrten, sind lange Jahre, ja oft Jahrzehnte im Dienste ihres Kriegsherrn geblieben. Viele wurden auch in Italien ansässig, wie der Marschall des Herzogtums Spoleto: Hüglin von Schöneck, dessen köstliches Steinbild als frommer Ritter in meinem früheren Aufsatze der Vierteljahrschrift wiedergegeben werden konnte, oder wie Herzog Otto von Braunschweig, der mit seinen drei jüngeren Brüdern Riddag, Balthasar und Philipp in Italien blieb, wie die drei Grafen von Landau, die berühmten Reiterführer, und viele andere. Jüngst fand ich noch ein rechtsgeschichtlich hochinteressantes Dokument vom Jahre 1319 über einen deutschen Ritter Arnold, der ein Jahr zuvor die junge Erbtochter der reichen Edelfamilie Bonacursi de Vico geheiratet

---

und Katalanen, und gewannen für Pisa die wichtige Nachbarstadt Lucca. 1322 gingen 21 deutsche Banner nach Sardinien zur Verteidigung der Insel gegen die Katalanen. Ihre Führer werden aufgezählt: ein Graf und 20 adelige Herren (v. Andrian, Bollanden, Hohenfels, Montfort, Kastell, Geispolzheim, Schasberg, Gindolsheim, Triefelz, Saulheim u. a.). Sie fielen größtenteils in den dortigen Kämpfen während des folgenden Jahres. Für einen Ritter Hartmann v. Praßberg im Allgäu, der 1313—1316 im Pisaner Dienste von Heinrich VII. her stand, vgl. Baumann, Gesch. des Allgäus II S. 542.

[4]) Vgl. Vanotti, Gesch. der Grafen v. Montfort und Werdenberg 1845 S. 68. Übrigens traten schon zur staufischen Zeit gleich nach dem Tode Friedrichs II. deutsche Reiter zahlreich auf die Seite der Guelfen (Niese, F. Schneider). Zwei sehr niedliche Stellen aus italienischen Chroniken über deutsch-guelfische Ritter seien hier noch bekanntgegeben. Die eine v. J. 1315 in Annales Parmenses (M. G. Scr. 18 p. 756 Mai): certi Todeschi soldati equestres conducti et habiti fuerunt ad soldum communis Parme per domnum Ghibertum de Corrigia et commune Parme, forte numero 50; quod admirabile apparuit et novum, quia a tempore Federici imperatoris citra Todeschi aliqui non bene visi sunt ylaris vultibus per homines partis Ecclesie civitatis Parme, et maxime in his novis diebus a tempore d Henrici de Luximburgo condam imperatoris citra; sed dicebatur, quod erant Guelfi et quod erant amici domini Ghiberti. Bekannte Guelfen waren die Herzöge von Braunschweig und die Grafen von Habsburg, während höchst bezeichnenderweise die Ur-Schweiz gibellinischen Ideen huldigte (vgl. die treffliche Abhandlung von Robert Dürrer „Die Einheit Unterwaldens" im Jahrb. f. Schweiz. Gesch. 35, 1910).

Die andere Stelle, die unseren deutschen Rittern alle Ehre macht, weil sie ihr Lob aus italienischem Munde verkündet, steht in den „Istorie Pistolesi" z. J. 1333 (c. 136). Als des (päpstlichen) Legaten Heer von den Markgrafen v. Este bei Ferrara geschlagen worden war (mit Hilfe ihrer deutschen Ritter), überkam ihn die Furcht, alles zu verlieren. Er nahm daher zahlreiche deutsche Reiterei in Sold „infra quali furono una parte della gente, che 'l re Giovanni (König Johann v. Böhmen war 1333 in Italien) ave a menato seco (mitgebracht hatte), che erano de'migliori cavalieri, che fossono a quel tempo in Italia" (sie waren die tüchtigsten Ritter, die Italien damals aufzuweisen hatte), deren Namen findet man im 2. Buche meiner deutschen Ritter, S. 13—21. Ein ganz ähnlich lobendes Urteil über die deutschen Ritter des Kardinallegaten Albornoz findet man z. J. 1361 aus italienischem Munde im genannten 2. Buche S. 201).

[5]) Vgl. P. Balan, la ribellione di Perugia nel 1368, Roma 1880.

[6]) Sie werden genannt im 2. Buche meiner deutschen Ritter, S. 56—37.

[7]) Sie können an dieser Stelle nur angedeutet werden: Die mächtig um sich greifende Renaissancebewegung war dem Deutschtum und den germanischen Erinnerungen Italiens durchaus feindlich. Der alte Gegensatz zwischen Guelfen und Gibellinen stumpfte sich ab; das bis dahin mehr oder weniger lebendige Bewußtsein der vornehmen Familien germanischer (longobardischer, fränkisch-salischer u. a.) Abstammung zu sein, verlor sich zugunsten der italienischen Renaissanceideen. Die Feuerwaffen ließen den ritterlichen Kampf mehr und mehr zurücktreten. Italiener, Franzosen, Engländer, Bretonen, Katalanen erscheinen seit 1360/70 in immer größerer Zahl an Stelle der Deutschen. Die Römerzüge der Kaiser hörten auf.

und dadurch Neid und Haß des italienischen Landrichters (bajulus et judex) in Vico erregt hatte und von ihm auf Grund falscher Anklage eingekerkert wurde.

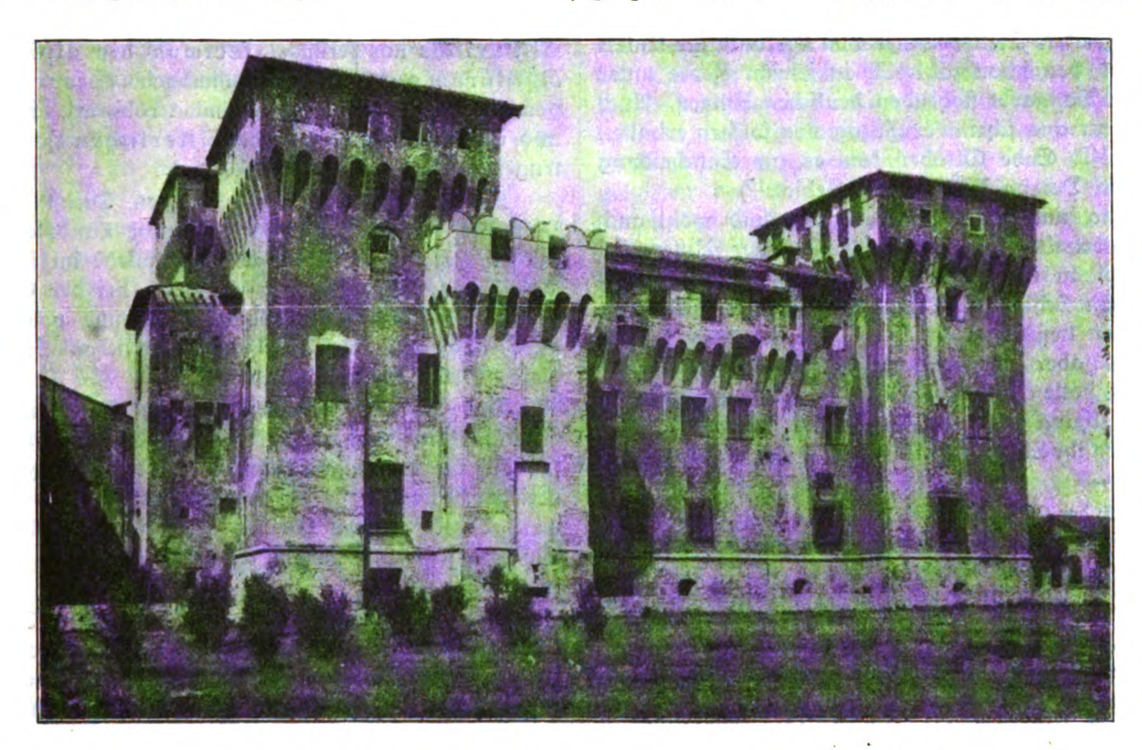
Mit dem Trugspruche dieses Richters über den deutschen Edelmann möchte ich das Urteil vieler italienischer Chronisten und von ihnen abhängiger moderner Historiker vergleichen, die unsere ritterlichen Landsleute in Italien (wie in Deutschland selbst) verächtlich machen und nur als „Reisläufer, Raubritter" und „Gegenstand des Schreckens und Abscheus"[8]) hinstellen möchten.

Jener italienische Richter wurde damals von seinen eigenen, gerechter denkenden Landsleuten abgesetzt und sein Urteil als falsch erkannt. Auch das historische Urteil wird noch den deutschen Rittern in der Fremde (wie im Vaterlande) gerecht werden.[9])

Burg wir hier abgebildet sehen. Karl IV. hatte die Gonzaga im Jahre 1349 zu kaiserlichen Vikaren von Mantua und Reggio in der Emilia ernannt.

Ihre Macht erhielten und vermehrten sie mit Hilfe der deutschen Ritter, die sie wie alle gibellinischen Herren Oberitaliens zahlreich in Sold hatten. Das Haupt der Familie und der erste Begründer ihrer Macht war Ludwig (Luigi), der 1360 im hohen Alter von 92 Jahren starb. Der älteste Enkel Hüglin (Ugolino), seines Erstgeborenen Guido Sohn, und sein zweiter Sohn Feltrino (Friedrich), der Oheim Hüglins, hatten die Tatkraft des alten Luigi geerbt, waren aber einander wegen der Teilung der Herrschaft feindlich gesonnen.

Feltrino besetzte 1358 mit dem wahrscheinlich größeren Teile der deutschen Ritter, etwa 2000 Mann,



Unsere Wappenurkunde bedeutet nun in mehrfacher Hinsicht eine wertvolle Bereicherung für die Geschichte des deutschen Rittertums. Sie führt uns nach Mantua, dem Sitze der in den 30er Jahren des 14. Jahrhunderts dort zur Herrschaft gekommenen germanisch-gibellinischen Herrenfamilie v. Gonzaga (nach dem Orte Gonzaga südlich von Mantua genannt),[10]) deren noch aus dem 14. Jahrhundert stammende alte

die Stadt Reggio zwischen Parma und Modena. Hüglin aber schloß sich eng an das mächtige Gibellinenhaus der Viskonti (Galeazzo und Bernabo) in Mailand an und heiratete zur Bekräftigung des Bundes 1359 eine Viskonti. Jetzt durfte er getrost einer Waffenentscheidung mit seinem Oheim Feltrino entgegensehen: die Viskontische Macht war seine eigene. Kaum hatte der alte Luigi Gonzaga die Augen geschlossen, da begannen die offenen Feindseligkeiten. Hugolino hatte viele deutsche Ritter in seinem Dienste,[11]) dazu waren gerade durch seine Ver-

[8]) Vgl. meine Abhandlung „Zur Kritik mittelalterlicher Zustände in „Röm. Quartalschrift" XXIII (1909) S. 41 ff.

[9]) Ich habe Unterlagen dazu in dem ersten Buche über die deutschen Ritter in Italien zusammengestellt. Die Ursachen der bisherigen langen Druckverzögerung lagen außerhalb meiner Eingriffsmöglichkeit. So wird der 1. mit dem 3. und 4. Bande zusammen erscheinen.

[10]) Vgl. Volta, Compendio cronologico critico della storia di Mantova, Mantova 1827.

[11]) Es werden u. a. genannt: 1. Olf de Bathenhorst, 2. Henricus de Vistfolen, 3. Johann de Austoden, „nobiles milites", 4. Raynaldus de Gressingen, 5. Gualterius de Valich, 6. Conradus Sulmigen, 7. Anrichus Spiser, conestabiles, 8. Arnoldus de Oltwil, 9. Johannes de Osteten, 10. Gobel de Saul(em), 11. N. de Reninberg, conestabiles.

mitteilung schon Ende 1359 die berühmten deutschen Reiterobristen Graf Konrad von Landau aus dem Geschlechte der Grafen von Württemberg (mit 3 Hirschstangen im Schild) und Johann (Hanneken) v. Bongardt aus Allrath in der Kölner Diözese (im silbernen Schilde einen roten Balken von schwarzer Amsel besetzt)[12]) mit ihren kriegsgeübten Reitern in den Sold der Viskonti getreten.[13])

Feltrino selbst schloß sich näher an den Kardinallegaten Albornoz und an die Herren v. Corregio (Guelfen) an, so daß wir in seinem Heere unter den deutschen Rittern auch welfische und päpstliche Reiterfähnlein finden. Am 22. Juli unternahm er mit seinen und seiner Verbündeten Reitern einen Vorstoß auf die Mantuaner Stellung in Razolo, die er aber nur teilweise zu nehmen vermochte. Hugolino erhielt in aller Eile acht weitere Reiterbanner von Viskonti zur Unterstützung zu den schon zahlreich in seinem Heere unter Johann v. Bongardt stehenden deutschen Rittern. Auch von Verona aus scheint er Zuzug von solchen erhalten zu haben.[14]) Ende Oktober kam es zur Entscheidung bei Podium Dei im Mantuaner Gebiet.[15])

Feltrino unterlag der Übermacht und wohl auch einem Hinterhalt. Ein großer Teil seiner Ritter fiel oder geriet in Gefangenschaft Hugolinos, der sie in seinem festen Schlosse zu Mantua in strengen Gewahrsam bringen ließ.[16])

Da es aber eine von unseren ritterlichen Landsleuten und allen Gibellinen im 14. Jahrhundert eingehaltene Übung war, im Kampfe gefangene deutsche Ritter gegen ihr Ehrenwort freizugeben (die nichtdeutschen nur gegen entsprechendes Lösegeld oder nach langer Gefangenschaft), so geschah es auch bald mit den in die Mantuaner Gefangenschaft geratenen Rittern. Sie schworen Urfehde, daß sie nie wieder in irgend einer Weise gegen die Mantuaner Gonzaga und innerhalb eines Jahres auch nicht gegen Bernabò und Galeazzo Viskonti von Mailand in Gestalt einer Reiterkompagnie Kriegsdienst leisten würden.

Hierüber ließ Hugolino einen langen Notariatsakt auf Pergament ausfertigen, der mit den Siegeln und Wappen unserer aus der Gefangenschaft entlassenen und ehrenwörtlich verpflichteten Reiterführer bekräftigt wurde.[17])

Die betreffende Stelle der Urkunde lautet wörtlich: „In quorum omnium testimonium atque robur presentes fieri fecimus et insignia nostra, que in actibus militaribus nos ferimus, fecimus hic dipingi, ac sigillorum nostrorum in salimbachis (Siegelbecher) pendentibus impressorum munimine roborari. Sie ließen also ihre Wappen, die sie bei ritterlichen Handlungen trugen, aufmalen.

Sie traten bald darauf in den Dienst Bernabò Viskontis, wo sie ja schon zahlreiche Landsleute vorfanden. Hugolino Gonzaga aber wurde im folgenden Jahre von seinen eigenen Brüdern bei der Tafel erschlagen, während sein Oheim im Besitze von Reggio blieb und von Karl IV. zum kaiserlichen Statthalter dieses Ortes ernannt wurde.

Das tadellos geordnete Archiv der Gonzaga in Mantua birgt noch zahlreiche Urkunden und Akten, die sich auf die damaligen Kämpfe und die deutschen Ritter beziehen. Soweit sie die letzteren angehen, werden sie im 3. Bande meines Werkes veröffentlicht. Hier haben wir es jetzt mit jenem Notariatsakte der Urfehde zu tun.

Das Original vom 12. November 1361, ein riesengroßes Pergamentblatt, liegt mit einer fast gleichzeitig hergestellten Kopie in der Abteilung „Esterni B 27 No. 1 busta 48“, von dem ebenso erfahrenen als tatkräftigen und freundlichen Direktor des Staatsarchivs Dr. Luzi treulichst bewahrt. Auch die Siegel sind großenteils gut erhalten, tief in kleine, gleichmäßig gedrechselte Holzkapseln eingebettet und durch Pergamentbändchen (Presseln) mit der Urkunde verbunden. Leider hat sich bisher außer der unzureichenden Photographie noch kein Verfahren zu ihrer geeigneten Wiedergabe

[12]) Nach der Cronaca del Graziani, Archivio Stor. Ital. 16 (1850) p. 201: la bandiera aveva el campo de ariento, nel quale ce era una banda roscia con uno mierlo nero sulla banda. Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Generalmajors E. v. Oidtman hatten die Bongardt v. Allrath im Kr. Grevenbroich einen roten Balken im silbernen Felde.

[13]) Die interessanten Verhandlungen zwischen Graf Konrad v. Landau, Joh. v. Bongardt und einem 3. Führer Benz (Bernhard) v. Wolfach aus dem J. 1359 werde ich an anderer Stelle veröffentlichen.

[14]) Ritter Arnold v. Altweil leitete im Oktober die Verhandlungen im Auftrage des Hugolino Gonzaga mit den im Dienste der Scaliger von Verona stehenden deutschen conestabiles: 1. Guillelmus de Hohenstein, 2. Johannes de Septemfontanis (Siebenborn), 3. Philippus de Rod, miles, 4. Anichinus de Sisteron, 5. Johannes de Coselor, miles. (Aus dem Archiv Gonzaga.)

[15]) Alle diese Vorgänge sind bisher unbekannt gewesen oder in den Chroniken falsch dargestellt worden. In der Chron. Mutin. (Muratori, Scr. 15 p. 633) wird sogar berichtet, daß im Herbst 1361 Hugolino Gonzaga über das Heer der Viskonti bei Mantua einen entscheidenden Sieg davongetragen habe. Nur eine italienische Reimchronik (Muratori 15) erzählt von dem Kriege zwischen Ugolino und Feltrino de Gonzaga und von der Unterstützung des ersteren durch die Viskonti.

[16]) Ritter Heinrich v. Eglingen, der Oberst der gefangenen deutschen Reiter, beschwerte sich später von Mailand aus über diese unritterliche Behandlungsweise seitens der Gonzaga.

[17]) Zwei ähnliche, etwas spätere Urkunden (ohne Siegel und Wappen) einiger deutsch-österreichischer Ritter, die von den deutschen Rittern des Patriarchen von Aquileja im Jahre 1365 gefangen genommen und dann gegen Ehrenwort freigegeben wurden, hat Zahn (Acta Austo-Friulana Nr. 211 und 223) veröffentlicht. Ich fand im Gonzaga-Archiv noch eine 20 Jahre ältere Urfehde vom 9. Juni 1341, die 21 deutsche Ritter beschworen. Das Wertvolle dieser Urkunde besteht darin, daß jedesmal der Vatersname des betreffenden Ritters angegeben ist, z. B. dominus Girardus de Meliborgh miles filius domini Everardi. Dazu sind noch 6 Siegel erhalten.

ausfindig machen lassen, das die Zustimmung der Archivverwaltung gefunden hätte.

Eine 6 Wochen später datierte Urkunde vom 29. Dezember 1361 enthält mit weiteren 15 deutschen Wappenschilden nur einen ergänzenden Beitritt zum vorhergehenden Vertrage. Deshalb durften wir deren Schilde (von Nr. 92 an) gemeinsam mit denen der Haupturkunde veröffentlichen und beide als eine einzige Urkunde betrachten. Von diesen nachträglichen Rittern sind zwar alle 15 Namen durch eine beiliegende, darauf bezügliche Liste bekannt, aber der Wappenmaler hat nur bei 5 Schilden die Namen übergeschrieben, und weil er sich wahrscheinlich bei dem letzten geirrt hatte, die übrigen ohne Namen gelassen. Von diesen konnten aber 5 weitere mit Hilfe der erhaltenen Siegel festgelegt werden, 5 andere bleiben noch genauer auf die 5 übrigen Namen zu verteilen, ebenso wie ein einziges Wappen der Haupturkunde (Nr. 59) ohne den Namen seines Trägers blieb, vielleicht weil dieser noch zuletzt von dem Vertrage zurückgetreten oder gestorben war.

Es sind also im ganzen 106 Wappenschilde vom Jahre 1361, die wir hier veröffentlichen können.[18])

Abgesehen von dreien (46, 47, 82), die als burgundische bezeichnet werden und von 2 conestabiles Ungarici (48, 50) sind alle Schilde (101) deutschen Ursprungs. Aber auch jene beiden ungarischen und die 3 burgundischen Reiterführer müssen, wenn nicht deutscher Abkunft, so doch der deutschen Sprache mächtig gewesen sein, da sie zu der deutschen „compagna“ gehörten und inmitten unserer Landsleute standen. Denn diese sprachen im Felde wie in der Kirche deutsch. Dafür besitzen wir vortreffliche Beweise.[19]) Die Ungarn im ganzen waren damals anscheinend schon stark deutschfreundlich.[20]) Von den 101 deutschen Wappen werden 63 als „de alta“ (scil. Alamannia), d. h. von Oberdeutschland gebürtig bezeichnet und 20 als „de bassa“, d. h. von Niederdeutschland.

Bei nur wenigen Namen der Haupturkunde (Nr. 56, 81, 83) und 5 Schilden der Nachurkunde, also bei im ganzen 8, fehlt die nähere Angabe, ob von Ober- oder Niederdeutschland. Sie lassen sich aber zum Teil aus gleichzeitigen in demselben Archiv liegenden Listen ergänzen, wie wir bei der Besprechung der einzelnen Schilde sehen werden. Eines besonderen Wortes bedarf noch der Schild 56 des „Tadeus de Luca“, eines offenbar ganz italienischen Namens inmitten all der Deutschen. Der Schild aber ist mit seinem goldenen Querbalken auf blauem Grunde und den 3 weißen Adlerköpfen nur in einem deutschen Rittergeschlechte, der Eschbach in Schwaben, wieder anzutreffen. Dies dürfte sich zwanglos allein und am einfachsten dadurch erklären, daß die Vorfahren des italianisierten „Tadeus de Luca“ dem genannten schwäbischen Geschlecht angehörten, daß aber einer von ihnen, vielleicht erst der Vater des Tadeus, in Lucca ansässig geworden war und eine Familie begründet hatte, so wie wir es bei dem früher genannten deutschen Herrn Arnold von Vico sahen, und wie es bei Herzog Otto, Riddag und Philipp v. Braunschweig u. a. nachweisbar ist.

Ihrer militärischen Stellung nach sind außer dem Hauptmann (Wappen 1) und 2 Marschällen (W. 2 und 15) 53 als conestabiles, d. h. Führer von 20 bis 25 rittermäßigen Reitern, gekennzeichnet. Die übrigen sind caporales, d. h. Unterführer von meist 8 bis 10 Reitern.

Mit der vollen Ritterwürde sehen wir auch hier, wie überall beim deutschen Adel des 14. Jahrhunderts, verhältnismäßig recht wenige bekleidet.[21]) Vier allein

---

[18]) Eine dritte kleinere Pergamenturkunde desselben Jahres enthält die Namen und Wappenschilde von 12 ungarischen vornehmen Reiterführern, die aber nicht zu der Gemeinschaft der deutschen Ritter gehörten. Deshalb ist von ihrer Mitveröffentlichung hier abgesehen worden.

[19]) Es sei wenigstens eine packende Erzählung aus den lateinischen Annalen von Parma hier kurz mitgeteilt (M. G. Scr. 18 S. 788): Am 16. Juni 1334 gingen alle deutschen Reiterführer (conestabiles) des Marsilius Rubeus in den Dom von Parma. Dort ließ Marsilius eine Messe singen, der alle beiwohnten. Darnach wurden 2 Banner mit dem Kaiserwappen (ad arma imperialia) auf den Hochaltar gelegt und vom Priester geweiht. Und alle Deutschen, die dort beisammen waren, gaben sich den Bruderkuß. Sie waren so zahlreich, daß sie den ganzen Domchor und die Sakristei erfüllten, wo sie lange Zeit bis zum Mittag in ihrer Sprache miteinander redeten (multa verba inter se dixerunt in lingua eorum). Weil aber manche von ihnen im Kirchenbanne waren (!), konnten die Domherren das Hochamt nicht halten ... Gleich darauf ging's in den Feldzug gegen die Herren v. Corregis. Dafür, daß die deutschen Ritter in Italien auch im Feld und im Gefecht, selbst bei langem Aufenthalt in der unteritalienischen Fremde, ihre Muttersprache beibehielten und hochschätzten, ein Beispiel aus Dominicus de Gravina (Muratori, nova editio 12 S. 93). Dort wird die Eroberung einer unteritalienischen Stadt im Jahre 1349 geschildert. Deutsche Ritter hatten hervorragenden Anteil daran. Die Verteidiger waren zum Teil auch Deutsche gewesen. Die Landsleute wurden von den Deutschen ritterlich behandelt und freigelassen. Das machte sich ein Italiener zunutzen, indem er in deutscher Sprache (Aheotonice alloquens) um seine Freilassung bat und sie erhielt. Weiter vgl. Vierteljahrschrift für Wappen-, Siegel- usw. -Kunde 37 S. 358 f.)

[20]) Einen Beweis dafür sehe ich nicht nur darin, daß König Ludwig v. Ungarn 1350 einen deutschen Ritter, den Ulrich Wolf v. Wolfurt, zu seinem Statthalter im Königreiche Neapel ernannte, sondern auch in der hübschen Anekdote von dem beabsichtigten Duelle zwischen dem franz. König von Neapel und dem König Ludwig v. Ungarn. Der erstere schlug als Ort des Zweikampfs Paris oder Avignon (König von Frankreich oder Papst als Schiedsrichter!) vor. Der König v. Ungarn lehnte beide ab und wünschte den Zweikampf „in presentia imperatoris Alamanniae, qui est superior dominus“, vgl. die Chronik des Dominicus de Gravina (Muratori, Scr. nova editio 12) p. 160.

[21]) Bei der einen oder anderen Überschrift mag freilich der gebührende Titel dominus oder miles ausgelassen sein, wie es anscheinend bei Schild 20 geschah, da dessen Träger schon 1346 in Pisa als dominus genannt wird. Beim französischen Adel ist der Rittertitel im 14. Jahrhundert weit häufiger anzutreffen.

tragen den Titel dominus bezw. miles, der denjenigen beigelegt wurde, die den feierlichen und meist sehr kostspieligen Ritterschlag erhalten hatten (Wappen 1, 14, 50, 92). Sie waren durch goldene Sporen ausgezeichnet.[22])

Der hohe Wert unseres Dokuments besteht zunächst darin, daß es die einzige bisher bekannte Urkunde ist, deren Aussteller nicht nur durch ihre Siegel, sondern auch durch ihre farbigen Wappen den geschlossenen Vertrag bekräftigt haben (vgl. „Deutscher Herold" 41 S. 181ff.). Soweit es die noch anhängenden Siegel gestatteten, konnte ich mich von einer Übereinstimmung mit den zugehörigen Wappenbildern überzeugen. Nur in einem Falle zeigte das Siegel ein anderes Bild als der Schild, nämlich bei Beringer v. Kirchen (Schild 19), dessen Siegel einen Bärenkopf — offenbar in Anspielung an den Vornamen — deutlich erkennen läßt. Bei Schild 21 ist nur eine kleine Abweichung des Bildes von dem des Siegels zu beobachten (vgl. unten zu den betreffenden Schilden).

Für die Geschichte der deutschen Heroldskunst im 14. Jahrhundert dürfte sodann unsere Urkunde einen Wert besitzen, der dem der Zürcher Wappenrolle, des Wappenbuchs „von den Ersten" und der Wappen in der Heidelberger Liederhandschrift nahekommt. Steht sie doch kaum einem dieser kostbaren Sammelwerke an Alter nach, ja durch ihre genaue Datierung übertrifft sie jene, die nicht früher, eher später vollendet worden sind.

Die Form der Schilde ist rein gotisch, die Zeichnung sorgfältig, die Farbentönung echt heraldisch und bei den meisten Wappen im Original tadellos erhalten. Dazu sind die einzelnen Schilde mit wenigen Ausnahmen durch die hinzugeschriebenen Vor- und Zunamen gekennzeichnet und deshalb durch den Heraldiker leichter zu bestimmen.

Schon jetzt konnte über die Hälfte aus heimatlichen Urkunden und Denkmälern nachgewiesen und örtlich festgelegt werden. Wenn dies bei dem übrigen Teile der Wappen noch nicht hat gelingen wollen, so besteht gerade ein Hauptzweck der jetzigen Veröffentlichung darin, den neuen heraldischen Stoff in möglichst genauer Wiedergabe einem größeren Kreise von Wappenkundigen vorzulegen und ihnen eine sichere Unterlage zu weiterer Forschung zu bieten. Mir standen überdies nicht die nötigen Hilfsmittel zur Verfügung.

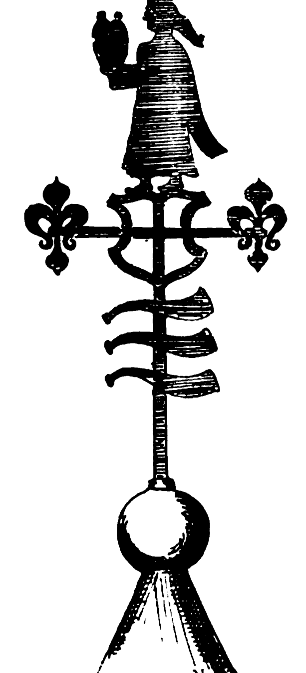
Für die Treue der Zeichnung und Farben glaube ich einstehen zu können. Die Umrisse der Schilde und einzelnen Wappenbilder sind ebenso wie die Überschriften nach den in Originalgröße angefertigten photographischen Platten auf Stein übertragen worden. Die Farben hat ein junger Mantuaner Maler unter meiner und des Herrn Archivdirektors Dr. Luzi Aufsicht in diese Konturen sorgfältig eingemalt. Darnach wurden die farbigen Blätter in der rühmlichst bekannten Kunstanstalt von C. A. Starke hergestellt. Im Originale selbst sind hier und da kleinere oder größere Farbteile abgefallen, 3 Wappen auch durch Zerstörung des Pergaments teilweise verschwunden. Diese konnten durch die vorhandene gleichzeitige Pergamentkopie völlig ergänzt werden.

(Fortsetzung in nächster Nr.)

[22]) Vgl. Muratori, Antiquit. III, Hist. Romonae fragment. col. 296, wo es von den deutschen Rittern z. J. 1338 heißt: Milites ad aurea calcaria plures fuerunt d. h. Mehrere unter ihnen hatten die Ritterwürde mit goldenen Sporen.

Heraldische Motive an Bauten und Geräten.

Über die Verwendung von Wappenbildern und sonstigen heraldischen Motiven außerhalb des Rahmens des eigentlichen Wappens ist schon viel, auch in diesen Blättern geschrieben worden, so daß es überflüssig erscheint, auf den besonderen Reiz eines solchen Schmuckes wiederholt hinzuweisen. Dagegen dürfte die Mitteilung origineller Beispiele manchem Freund des Wappenwesens willkommen sein und ihm Anlaß geben, an eine geeignete Verwendung seiner Wappenbilder zu denken, wozu es bei Bauten, Geräten usw. immer Gelegenheit gibt. Ein gut angebrachter, auf das Wappen (auch bloß auf die Wappenfarben) anspielender Schmuck wird seine aparte Wirkung nie verfehlen, vorausgesetzt, daß keine Überdruß erweckende Häufung stattfindet.



Ein gutes Beispiel scheint mir das geschmiedete Kreuz auf der Gottesackerkapelle zu Oehningen am Untersee (Baden), nächst dem unvergleichlichen Stein am Rhein gelegen, darzubieten. Die Probstei Oehningen stand unter der Botmäßigkeit des Bistums Konstanz, dessen Bischof Jakob Fugger (1602 bis 1626) die Kapelle aufrichten ließ. Um den Durchschnittspunkt der beiden Kreuzstangen legt sich der Umriß eines Renaissanceschildes, wodurch das Wappen des Bistums in einfachster Weise von selbst sich bildet. Auf dem Schild steht die gekrönte Kirchberger Mohrin, die Querarme des Kreuzes endigen in die beiden aufrechten Fuggerschen Lilien und unter dem Schild sind die 3 Hiefhörner von Weißenhorn-Neifen am Kreuzesstamm angenietet. —

Interessenten stehe ich gerne beratend zur Seite.

Ulm. Herrenberger.

Exotische Länderwappen.

Von H. G. Ströhl.

XVIII. Südafrikanische Union.

König Georg V. verlieh am 17. September 1910 der „Union of South Africa“, gebildet aus den britischen Kolonien Kapland, Natal, Transvaal und Orange River-Kolonie, ein eigenes Wappen in folgender Zusammensetzung:

Der Schild ist gespalten und durch einen Wellenschnitt geteilt. Im ersten roten Felde erscheint eine weibliche Figur, die den rechten Arm auf einen Felsen stützt und mit der linken Hand einen silbernen, von einem Tau umwundenen Anker hält (Crestfigur des Wappens der Kapkolonie, Cap of Good Hope). Im zweiten goldenen Felde sind zwei nebeneinander laufende, schwarze Wildebeests zu sehen (Wappenfiguren der Kolonie Natal). Im dritten goldenen Felde erscheint auf freischwebenden Rasenboden ein Früchte tragender Orangenbaum in natürlichen Farben (Wappenfigur aus dem alten Wappen des ehemaligen Oranjefreistaates) und endlich, im vierten grünen Felde, ein silberner Farmerwagen — Trek Waggon — (Wappenfigur aus dem Wappen der ehemaligen Transvaal-Republik).



Als Crest dient ein auf goldrotem Wulst schreitender, nach vorwärts sehender roter Löwe, der seine rechte Pranke auf ein mit goldenem Bande umwundenes Bündel silberner und blauer Stäbe legt (Sinnbild der zu einer Union vereinigten britischen Kolonien in Südafrika).

Als Schildhalter dienen ein Springbock und ein Oryx (Antilopenarten) in ihren natürlichen Farben. Die Wappendevise lautet: EX UNITATE VIRES. Der Wappenbrief hat folgenden Wortlaut: „George the fifth by the Grace of God of the United Kingdom of Great Britain and Ireland and of the British Dominions beyond the Seads, King, Defender of the Faith, Emperor of India. To Our Right Trusty and Right Entirely Beloved Cousin and Councillor Henry Duke of Norfolk, Earl Marshal and Our Hereditary Marshal of England, Knight of Our Most Noble Order of the Garter, Knight Grand Cross of Our Royal Victorian Order, Greeting,

Whereas by virtue of and under the Authority of an Act of Parliament passed in the ninth year of the Reign of His late Majesty King Edward the Seventh entitled „An Act to constitute the Union of South Afrika“ it was enacted that it was lawful for the King with the advice of His Privy Council to declare by Proclamation that on and after a certain day therein appointet the Colonies of the Cape of Good Hope, Natal, the Transvaal and the Orange River Colony should be united in a Legislative Union under the name of The Union of South Africa. And Whereas His said late Majesty by and with the advice of His Privy Council was pleased to issue His Royal Proclamation bearing date the second day of December last de claring ordaining and commanding that on and after the thirty first day of May One thousand nine hundred and ten the said Colonies should be united in a Legislative Union under one Government under the name of „The Union of South Africa“ accordingly. And forasmuch as it is Our Royal Will and Pleasure that for the greater honour and distinction of the said Union of South Africa certain Armorial Ensigns should be assigned thereto:

Know ye therefore that We of our Princely Grace and Special Favour have granted and assigned and do by these Presents grant and assign for the Union of South Africa the Amorial Ensigns following, that is to say:

Quarterly per fesse wavy First quarter, gules a female figure representing Hope resting the dexter arm upon a rock and supporting with the sinister hand an anchor Argent, Second Quarter, Or two Black Wildebeesten in full course at random both proper, Third Quarter, Or upon an Island an Orange tree Vert fructed proper, Fourth Quarter Vert a Trek Waggon Argent, And for the Crest, On a Wreath ot the Colours A Lion passant quardant Gules, supporting with the dester paw four staves erect alternately Argent and Azure and banded Or, And for the Supporters, On the dexter side A Spring Buck and on the sinister side An Oryx (Gemsbuck) both proper together with this Motto, „EX UNITATE VIRES“ as the same are in the painting

hereunto annexed more plainly depicted to be borne for the said Union on Seals, Shields, Banners, Flags or otherwise according to the Laws of Arms. — Our Will and Pleasure therefore is that you Henry Duke of Norfolk, to whom the cognizance of matters of this nature doth properly belong do require and command that this Our Concession and Declaration be recorded in Our College of Arms in order that Our Officers of Arms and all other Public Functionaries whom it may concern may take full notice and have knowledge thereof in their several and respective departments: And for so doing this shall be your Warrant.

Given at Our Court at St. James's this seventeenth day of September One thousand nine hundred and ten in the first year of Our Reign.

By His Majesty's Command,
Crewe."

Diese Wappenkomposition ist, was die oberen zwei Felder betrifft, gerade keine besonders gute heraldische Leistung. Daß man die Kapkolonie durch die Crestfigur vertreten läßt, die so gar nicht in ein Schildfeld paßt und recht gut durch den goldenen Löwen mit den drei Annelets aus dem Wappenschilde des Kaplandes hätte ersetzt werden können, ist ebenso wenig begreiflich, wie die Wahl der beiden Wildebeests in perspektivischer Ansicht. Diese beiden Tiere erscheinen zwar im Siegel der Kolonie Natal in dieser heraldisch wenig empfehlenswerten Stellung, aber man hätte in diesem neuen Wappenentwurf sie ganz gut übereinander stellen oder sich mit bloß einer Figur begnügen können.

Merkwürdige Fahnen aus dem 17. Jahrhundert.

Von Finanzrat Wilckens in Heidelberg.

In Nr. 4 der Mannheimer Geschichtsblätter von 1910, Spalte 88, findet sich in einer Abhandlung von Major Hans Fahrmbacher über: „Das Kurpfälzische Heerwesen im 15., 16. und 17. Jahrhundert" bezüglich der Standarten und Fußvolksfeldzeichen die Fußnote: „K. B. Staatsbibliothek München, Handschriftensammlung, Cod. germ. 5081/II, Beschreibung der kurpfälzischen Fahnen im Unionsverband. Die von Tilly erbeuteten pfälzischen Fahnen wurden nach Rom geschickt und in der Kirche Maria della Vittoria aufgehängt. Ein letzter Rest von zwei Stücken hat sich bis heutigen Tages dort erhalten."

Ich ließ mir aus der K. Bayr. Hof- und Staatsbibliothek diese Handschriftensammlung auf die hiesige Universitätsbibliothek kommen, war aber in meinen Erwartungen bezüglicher heraldischer Dinge insofern etwas enttäuscht, als ich für Kurpfalz nur die Beschreibung einer einzigen Fahne fand, und diese auch weniger in heraldischer Beziehung interessant, als wegen historischer und allegorischer Anspielungen, wie solche auch auf den übrigen 12 beschriebenen Fahnen vorkommen.

Genannter Cod. germ. 5081/II ist ein Sammelheft, enthaltend eine Anzahl von Abschriften von Urkunden und Briefen verschiedener Art, meist mit Bezug auf den Krieg in den Jahren 1620 bis 1622, darunter z. B. über die Schlacht von Wimpfen von 1622, das in derselben von Tilly erbeutete Kriegsmaterial, eines Briefes des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, eines Spottgedichtes auf die Jesuiten und verschiedenes andere. Was in diesen Abschriften enthalten ist, ist meistens schon in den verschiedenen Geschichtswerken über den 30jährigen Krieg veröffentlicht und bot mir nichts Neues. Dagegen scheint mir der Inhalt des einen Blattes mit der Beschreibung der Fahnen der Unierten, den ich hier in Abschrift gebe, der Veröffentlichung wert zu sein. Die beigesetzten Zahlen mit den Buchstaben F. und R. bedeuten offenbar die Anzahl der von den einzelnen Verbündeten der evangelischen Union gestellten Truppen zu Fuß und Roß bezw. des Fußvolkes und der Reiterei. Das Verzeichnis lautet folgendermaßen:

Unierter Stand Exercitus.

In religione Anima.

Engelland. F. 15000. R. 2000. Fahnen rot, darin ein weißer Lew, der spielt auf einer Harpfen. Cum inscriptione:

Conturbat vos
Christus Rex Dominator.

Denmarckht. F. 12000. R. 5000. Fahne gelb, darin ein blauwer Lew mit einer gebogenen Hellenbarte, cum inscriptione:

Hos hostes sternam
Faciam cunctis placidum.

Churpfalz. F. 8000. R. 2000. Fahnen weiß, darinn ein gelber Lew, der hat ein Schlißel im Maul und ein Schwert in den Pfauten und drit mit den hindern Füßen auf ein dreifache Chronen, cum inscriptione:

Clauem fregi, coronas supprimà
In sincera cortessia beatitudo.

Churbrandenburg. F. 8000 R. 3000. Fahnen weiß, darin ein roter Adler und hält ein Scepter in den Klauen, und sitzt auf einem schwarzen Lewen. Cum inscriptione:

Opportunius vinca
Gloria subside.

Generalstad. 200 Schiff. Fahnen darin, ein groß Schiff in grausamen Wolken (Wellen?), Cum inscriptione:

Fluctuat non mergitur
Justitia Christi papabus reijcitur.

Pfalz Zweybrugg. F. 1600. R. 400. Fahnen blaw, darin ein Schwert. Cum inscriptione:

Discite Justitiam.
Ich erwarte meines Berufes.



Annspach. F. 2000. R. 400. Fahnen blaw, darin drey Creitz Schwarz, Rot und Weiß, auch ein rotes Rad. Cum inscriptione:

Magnam habeo Libertatem.

Hessen-Cassel. F. 3000. R. 2000. Fahnen blaw, darin ein nackhende Jungfrau mit einem Spiegel. Cum inscriptione:

Sit prudentia in bello
In faciem dabo vulnus.

Württemberg. F. 6000. R. 1500. Fahnen gelb darin drey Jägerhörner. Cum inscriptione:

Vigilate et orate
Gloriosa fides meum bonum.

Baaden. F. 4000. R. 2000. Fahnen schwartz, darin rot und weiß Schachspiel. Cum inscriptione:

Vice ludum
Habent sapientiam.

Hannßen-Stätt. 121 Schiff, darinn 8500 Mann. F. 14000. R. 3600. Fahnen mehr grien (meergrün), darin zwei Hände in einander geschlossen. Cum inscriptione:

Dicat seruata fides

Unierte Reichsstätt. F. 20000. R. 6000. Fahne rot, darin ein weißer Lew. Cum inscriptione.

Florebimus ut Lilium.

Schweitzer. F. 30000. Fahne weiß, darin ein schwartzer Lew mit einem grien Kleid und einem roten Schuhe (? das Wort ist undeutlich!), daran er gibt zu spinnen. (?) Cum inscriptione.

Du mußt spinnen lernen.

150600 zu Fuß
30500 zu Roß.

Damit schließt das Blatt und ist bei der Schweizer Fahne die zweite Hälfte der Beschreibung sehr undeutlich und schwer entzifferbar geworden. Man ersieht, daß es sich in den meisten Fällen weniger um wirkliche, d. h. in heraldischem Sinne richtig dargestellte Fahnen handelt, sondern um solche mit allegorischen und polemischen Inschriften und Anspielungen. So kann ich z. B. bei Kurpfalz nur annehmen, daß der Schlüssel, den der Löwe im Maul hat, eine Anspielung sein soll auf die päpstliche oberste priesterliche, sogenannte Schlüsselgewalt und ebenso bei der dreifachen Krone, auf welche der Löwe tritt, eine Anspielung auf die Tiara, d. h. die dreifache päpstliche Krone. Die Inschriften der meisten Fahnen dürften indessen schwer zu erklären sein.

Die Siegel der Kölner und Trierer Erzbischöfe.

Unter den bisher veröffentlichten Siegelwerken für räumlich begrenzte Bezirke werden die „Schlesischen" und die „Westfälischen Siegel des Mittelalters" wegen ihrer vorbildlichen Anordnung und Ausführung gerühmt; sie werden von O. Posses „Siegel des Adels der Wettiner" noch übertroffen. Erfreulicherweise ist bekanntlich auch das Rheinland mit der Veröffentlichung der geprägten Denkmäler seines Grenzgebiets beschäftigt, insofern, als die Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde eine umfangreiche Publikation, Rheinische Siegel, unter ihre Aufgaben aufgenommen hat. Ihr Herausgeber und Bearbeiter Dr. Ewald hat zuerst die Siegel der Geistlichkeit, die ältesten Erzeugnisse der Sphragistik am Rhein, in Angriff genommen und bis jetzt zwei Teile veröffentlicht: Die Siegel der Erzbischöfe von Köln (948 bis 1795), 32 Lichtdrucktafeln mit erläuterndem Text; ferner: Die Siegel der Erzbischöfe von Trier (956 bis 1795), 21 Lichtdrucktafeln mit erläuterndem Text (Bonn 1906 und 1910. P. Hanstein. In Mappe 12,50 Mk. bezw. 10 Mk.).

Der Herausgeber verspricht in der allgemeinen Vorbemerkung, dem ganzen Tafelwerk einen Textband folgen zu lassen, der eine zusammenfassende Darstellung des gesamten rheinischen Siegelwesens enthalten soll. Jedoch ist das Ergebnis seiner kritischen Arbeiten jetzt schon ebenso lehrreich für die Urkundenwissenschaft wie bedeutsam für die kunstgeschichtliche Forschung. Zunächst ergab die genaue Prüfung des nur mangelhaft überlieferten ältesten Urkundenmaterials, daß sich weder für Köln noch für Trier ein genaues Datum für den ersten Gebrauch eines Siegels auf erzbischöflichen Urkunden heute noch feststellen läßt. Nach Ausscheidung der von Ewald als verdächtig oder als gefälscht bezeichneten Siegel oder Siegelspuren ergibt sich, daß die ältesten echten besiegelten Urkunden in Köln wie in Trier erst der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts angehören. Wahrscheinlich führte in Köln zuerst Bruno (953 bis 965) ein Siegel. Das älteste der erhaltenen echten Kölner Bischofssiegel aber ist das von Gero (969 bis 975), während das früheste zweifellos echte Siegel in Trier Originalurkunden Heinrichs I. (956 bis 964) für St. Florin in Koblenz aus dem Jahre 959 entstammt. Vielfach gut erhaltene, bis zur Auflösung der beiden Kurstaaten fast lückenlose Siegelreihen beginnen in Köln mit den Siegeln Heriberts (999 bis 1021), in Trier seit 1016, dem Jahre des Regierungsantritts Poppos (1016 bis 1047).

Bis in die 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts hinein gebrauchten die Erzbischöfe von Köln in der Regel nur das große Archiepiscopus-Siegel, die Trierer Kirchenfürsten noch um die Mitte des 13. Jahrhunderts. In Köln ist dann seit dem Ausgange des 12. Jahrhunderts das Elektensiegel nachweisbar und zwar für die Zeit, die zwischen der Wahl des Erzbischofs und der Bestätigung derselben bezw. der Weihe des Erwählten lag. Seit dem 13. Jahrhundert findet man Ministersiegel und Sekrete vor, seit dem 14. sogenannte Siegel ad causas. Die ältesten Elektensiegel in Trier entstammen der Zeit Arnolds (1242 bis 1259) und Heinrichs II. (1260 bis 1286). In der Kanzlei des letzteren wurde zum ersten Male im Jahre 1273 noch ein kleines,

rundes Siegel, ein sogenanntes sigillum secretum benutzt. Seit dieser Zeit haben die Erzbischöfe von Trier regelmäßig neben dem auch „sigillum maius“, „groisingesiegel“, „sigillum pontificale“ genannten Hauptsiegel die kleineren Siegel geführt, die Sekrete, die nach Ewald ursprünglich sehr wahrscheinlich zum Verschließen der Briefe dienten, in Verbindung mit dem sigillum maius jedoch vereinzelt noch bis ins 16. Jahrhundert hinein als dessen Rücksiegel benutzt wurden. Doch ist schon seit dem 14. Jahrhundert der selbständige Gebrauch des Sekretes die Regel. Ähnlich wie in Trier wurde in Köln seit dem Ende des 14. Jahrhunderts das Sekretsiegel das gewöhnlich gebrauchte Typar (Siegelstempel) und befand sich daher auch in den Händen eines Sekretärs der Kanzlei, während es früher höchstwahrscheinlich vom Siegelherrn persönlich aufbewahrt wurde. Wie es vorher als Rücksiegel zum Hauptsiegel benutzt wurde, zeigt z. B. die Fassung der Umschrift auf den Sekreten Engelberts II. von Falkenburg (1261 bis 1274) und Siegfrieds von Westerburg (1274 bis 1297). Die Legende des großen Siegels: Engelbertus dei gratia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus wird nämlich durch die Legende des kleineren (Sekret-)Siegels: Italie archicancellarius ergänzt. Das Ministersiegel, wie es z. B. die Kölner Erzbischöfe Engelbert I. (1216 bis 1225) und Konrad von Hochstaden (1238 bis 1261) außer dem Hauptsiegel und dem Elektensiegel besaßen, wurde nach erhaltener Bestätigung der Wahl angefertigt; sobald aber das Pallium von Rom eingetroffen war, wurde es ausgeschaltet. Ähnliche besondere Siegel begegnen uns in Trier öfters im 15. und 16. Jahrhundert; sie dienten für die Zeit zwischen der Bestätigung der Wahl des Erzbischofs durch Rom und der Bischofsweihe. In der Kanzlei der Kölner Erzbischöfe Joseph Clemens (1688 bis 1723) und Clemens August (1723 bis 1761) wurden eigene Kanzleisiegel gebraucht. Entsprechend den Stellungen, welche die Erzbischöfe außerhalb ihres Kurstaates einnahmen, besaßen sie neben den erwähnten Siegelstempeln noch andere. So hatten Ernst, Erzbischof von Köln (1583 bis 1612), als Bischof von Lüttich, Maximilian Heinrich (1650 bis 1688) als Abt von Stablo und andere in ähnlicher Weise besondere Siegel, unter den Trierer Erzbischöfen beispielsweise Clemens Wenzeslaus (1768 bis 1795) als Bischof von Augsburg. Diese besonderen Siegel hat Ewald in die vorliegenden Ausgaben nicht aufgenommen, weil sie außerhalb des Rahmens der „Rheinischen“ Siegel liegen.

Die Entwicklung des **Siegelbildes** und der **Siegelform** macht Ewald durch besondere Tabellen anschaulich. Ursprünglich war die Form des Siegels rund. Während dann in Köln erst unter Reinold von Dassel (1159 bis 1167) die runde Siegelform verschwindet und einer spitzovalen Platz macht, führten die Erzbischöfe von Trier bereits 1129 spitzovale Siegel.

Die Darstellung der **bischöflichen Figur** in ihrem **Ornate** ist auf den Siegeln der Kölner und Trierer Erzbischöfe die gleiche. Von den liturgischen Gewändern treten die einzelnen mehr oder minder deutlich hervor: Albe, Kasel, Humerale, Pallium und Mitra. Letztere ist auf den trierischen Siegeln bereits 1129 nachzuweisen, auf den Siegeln der Kölner Erzbischöfe erst seit 1156. Manipel bemerkt man nur auf wenigen Siegeln. Einzelne von den liturgischen Gewändern weisen vielfach besondere Einfassungen, Stickereien und Besätze auf. Der Hirtenstab, das Zeichen der Bischofswürde, fehlt auf den Kölner Siegeln bis zum Jahre 1003; auf den Trierer Siegeln findet er sich bereits vom Jahre 978 ab. Gewöhnlich zeigt er die Form des Krummstabes; nur die Kölner Erzbischöfe Engelbert III. von der Mark (1364 bis 1366), Friedrich III. von Saarwerden (1370 bis 1414) und Dietrich II. von Mörs (1414 bis 1463) tragen Kreuzstäbe. Im Gegensatz zu den in sehr einfachen glatten Formen gehaltenen alten Stäben sind die späteren, je weiter in der Zeit, desto reicher geschmückt, so besonders im 14. und 15. Jahrhundert.

Im Siegelfelde erscheint anfänglich nur das **Brustbild** des Erzbischofs mit segnender Rechten und mit einem Buch bezw. später mit Buch und Stab. In **ganzer und zwar stehender Figur** zeigt den Erzbischof zuerst ein Siegel Udos in Trier (1066 bis 1078). **Sitzend** auf einem Thron bezw. Thronsessel oder später auch auf einem Faltstuhl, erscheinen die Kölner Kirchenfürsten seit etwa 1103 (Friedrich I. 1100 bis 1131), die Trierer seit ungefähr 1115 (Bruno 1102 bis 1124). Im Siegelfelde des Kölner Erzbischofs Kuno von Falkenstein (1366 bis 1370) zeigt sich zum ersten Male ein reich verzierter gotischer Baldachin, unter ihm der hl. Petrus als Patron des Erzstiftes, rechts und links Wappenschilde, darunter das Familienwappen Kunos. Von den Trierer Siegeln zeigt zuerst das des Erzbischofs Johann II. von Baden (1456 bis 1503) den Kirchenfürsten mit dem Hirtenstab in der Linken und die Rechte zum Segnen erhebend unter reich verziertem gotischen Baldachin. Zu beiden Seiten der Figur sieht man Wappenschilde. Überhaupt geht die Weiterentwicklung der Siegelbilder beider Kurstaaten sehr nach der heraldischen Seite; die Figur wird verdrängt zu gunsten des Wappenschildes, in Köln kurz nach 1500, während in Trier sich noch bis ins 17. Jahrhundert hinein beim sigillum maius der traditionelle Porträttypus zeigt. Kleinere Siegelstempel, **Siegelringe**, **Petschafte** oder **Signete**, die einzelne Kölner und Trierer Erzbischöfe persönlich aufbewahrten und wohl hauptsächlich zur Erledigung ihrer Privatkorrespondenz benutzten, führen in der Regel als Siegelbild das Wappen des Erzbischofs bezw. das Wappen des Stiftes in Verbindung mit dem Familienwappen des Erzbischofs.

Wie die Form und das Bild des Siegels, so erfuhr auch die **Umschrift** eine Weiterbildung. Das zeigt Ewald deutlich durch Zusammenstellungen in Tabellenform. Die Fassung der Legende auf Geros (969 bis 975) Siegel lautet ganz einfach: Gero archiepis-

copus. Der Trierer Heinrich I. (956 bis 964) führt die Umschrift: Heinricus servus Christi Jesus, dagegen sein Nachfolger Egbert (977 bis 993) wieder einfach: Ekbertus archiepiscopus. Heribert in Köln (999 bis 1021) nennt sich: Heribertus servus sancti Petri, Pilgrim (1021 bis 1036) aber: Pilgrimus dei gratia archiepiscopus. Anno II. (1056 bis 1075) beglaubigt: Anno dei gratia Coloniensis archiepiscopus, Poppo (1016 bis 1047) in Trier: Poppo dei gratia Trevirorum archiepiscopus. Ähnlich siegelt, abweichend von seinen Vorgängern und Nachfolgern, Reinold von Dassel (1159 bis 1167): Reinoldus dei gratia Coloniensium archiepiscopus. Adolf I. in Köln (1193 bis 1205) nennt sich: Adolfus dei gratia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus, in Trier ähnlich so Balduin (1307 bis 1354): Sigillum Baldewini dei gratia Treverensis ecclesie archiepiscopi. Schon vorher tat Wicbold in Köln (1297 bis 1304) seine Beamtenstellung im heiligen römischen Reiche deutscher Nation kund neben seinem Charakter als Kirchenfürst: Sigillum Wicboldi dei gratia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopi sacri imperii per Italiam archicancellarii, später in Trier Boemund II. (1354 bis 1362): Sigillum Boemundi dei gratia sancte Trevirensis ecclesie archiepiscopi sacri imperii per Galliam archicancellarii, und Johann II. (1456 bis 1503) sowie Richard (1511 bis 1531): . . . . sacri Romani imperii per Galliam et regnum Arelatense archicancellarii ac principis electoris. Die auf die Kanzlerschaft bezügliche Stelle gebrauchte von den Trierer Kurfürsten noch der letzte, Clemens Wenzeslaus von Sachsen (1768 bis 1795), von den Kölnern noch Max Friedrich von Königseck (1761 bis 1784).

Mit Ausnahme von Pilgrim (1021 bis 1036) und Hermann II. (1036 bis 1056) in Köln, die Bleisiegel gebrauchten, verwandten sowohl die Erzbischöfe von Köln wie die von Trier zu ihren Urkundensiegeln von der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts an vorwiegend Wachs und zwar ursprünglich ungefärbtes, später, so Meginher in Trier im Jahre 1129 und Reinold von Dassel in Köln (1156 bis 1167) mit Farbzusätzen versehenes Wachs. Im 2. Viertel des 13. Jahrhunderts kommt dann an den Kölner Siegeln zum ersten Male grünes Wachs vor, an den trierischen seit 1256. In der Kanzlei Hermanns IV. von Hessen in Köln (1480 bis 1508) sowie in der der Erzbischöfe des 16. Jahrhunderts wurde fast ohne Ausnahme grünes Siegelwachs verwandt, in der trierischen Kanzlei vom 14. Jahrhundert bis ins 18. Jahrhundert hinein. Die Trierer Kirchenfürsten des 18. Jahrhunderts bedienten sich dann fast regelmäßig des roten Wachses, das in Köln schon Ernst von Bayern (1583 bis 1612) und nach ihm alle Erzbischöfe des 17. und 18. Jahrhunderts fast ausschließlich gebrauchten. Neben dem Wachs verwendeten die Erzbischöfe von Trier seit dem 17. Jahrhundert auch roten Siegellack, wahrscheinlich zuerst auf ihren Briefen, dann im 18. Jahrhundert auch auf Papierurkunden, in dieser Zeit bisweilen auch schwarzgefärbten Siegellack. Siegellacksiegel von roter und schwarzer Farbe finden sich auch auf Briefen und Papierurkunden der Kölner Erzbischöfe des 18. Jahrhunderts.

Den Kölner und Trierer Urkunden des 10. und 11. Jahrhunderts ist das Siegel regelmäßig aufgedrückt bezw. eingehängt. An Stelle der so befestigten Siegel traten allmählich die Hängesiegel, die mit der Urkunde durch Fäden aus Wolle oder verschiedenfarbiger Seide, Pergamentstreifen, gewebte Schnüre, Lederriemchen und Hanfkordeln verbunden waren. Hängesiegel findet man in Trier schon seit 1136, in Köln um 1153. Die Verwendung des Papiers zu Urkunden seit der Mitte des 14. Jahrhunderts hatte zur Folge, daß in beiden Kurstaaten aufgedrückte Siegel wieder eingeführt wurden, vom 16. bis ins 18. Jahrhundert hinein sogenannte Papierwachssiegel. Es kommen sowohl Urkunden mit mehreren aufgedrückten wie mit mehreren angehängten Siegeln vor. Dem Siegel des Erzbischofs ist, wenn nicht eine angesehenere Person mitsiegelt, der Ehrenplatz eingeräumt.

Von den Trierer Siegeln haben sich einige wenige Stempel erhalten, eine Anzahl der kleineren Siegelstempel aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert, außerdem ein schöner Siegelring des Jakob von Eltz (1567 bis 1581) aus Trier. Es scheint, daß die Typare der Hauptsiegel bei der Leichenfeier bezw. Beisetzung der Kirchenfürsten zerbrochen wurden, wie sich dies aus späteren Begräbnisordnungen für Trierer Erzbischöfe nachweisen läßt.

Die erzbischöflichen Siegel sind in beiden Kurstaaten vielfach nachgemacht worden, am meisten im 12. Jahrhundert. Die gefälschten Siegel des Kölner Anno II. (1056 bis 1075), deren es schließlich nicht wenige gab, hat Ewald in der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst (Bd. 24, 19) besonders behandelt. Im Trierer Kurstaat zeichnete sich die Abtei St. Mathias bei Trier durch ihre Urkunden- bezw. Siegelfälschungen aus. Eine eingehende Untersuchung der Trierer Siegelfälschungen legt Ewald demnächst in der Westdeutschen Zeitschrift vor. Dr. A. Wrede, Köln.

Danmarks Adels Aarbog 1911.

Wenn ein periodisch erscheinendes Buch nach Inhalt und Ausstattung sich fortlaufend gleich bleibt, so darf man dies wohl als ein gutes Zeichen ansehen. Das gilt auch für das Jahrbuch des dänischen Adels, welches sich in den letzten Jahren gleich geblieben ist; aber doch liefert der vorliegende Jahrgang 28 den Beweis dafür, daß die Redaktion stets auf Vervollkommnung bedacht ist, denn sie hat bei den Artikeln der Geschlechter, welche in mehr als einer Linie blühen, eine kleine, einfache Übersicht des Zusammenhanges dieser einzelnen Linien hinzugefügt, wie wir sie aus deutschen Adelskalendern kennen. Ferner ist am Schlusse des Buches eine erhebliche Anzahl von Zusätzen und Richtigstellungen aller bisher erschienenen Stammtafeln angefügt, die für die Vollständigkeit derselben sehr wertvoll ist.

Im Jahre 1910 ist das ursprünglich bayerische Geschlecht von Münnich in Dänemark im Mannesstamme ausgestorben, während ein Zuwachs an neuen Familien nicht stattgefunden hat.

Von den Geschlechtern, deren ausführliche Stammtafeln mit farbigen Wappenabbildungen dieser Jahrgang bringt, blüht nur noch das Geschlecht Sehested, während die übrigen, nämlich Ratlou, Reberg, Rekhals, Revenfeld, Rodsteen, Roed und de Roklenge bereits erloschen sind. Für Deutschland ist sicher die Ratlousche Stammtafel von großem Werte. Zwar hat bereits Herr Bobé in seinem Werke über das Geschlecht v. Ahlefeldt vor einigen Jahren eine solche Stammtafel geliefert, aber dieses Werk ist nur den wenigsten zugänglich, so daß es dankbar zu begrüßen ist, wenn hier eine leichter erhältliche Veröffentlichung gegeben wird. Außerdem ersieht man aus dem Quellennachweis, daß keine Abschrift der Bobéschen Tafel vorliegt, sondern daß wir es mit einer selbständigen Arbeit zu tun haben. Gewiß würde ein Vergleich beider Stammbäume von Interesse sein. Der Stammsitz der Familie war das Dorf Rathlau in Holstein, nach welchem die ältesten Glieder, Wulweke de Radlo und Marquardus de Radlo 1282 sich nannten. Als letzten finden wir Anton Christian Rathlou zu Undevad, † 4. März 1759; doch ist der Name damit nicht verschwunden, denn eine Linie der Familie v. Holstein, welche das Gut Rathlousdal im Amte Aarhus besitzt, nennt sich v. Holstein-Rathlou. Der dänische Hofmeister Gregorius Rathlou hatte dem früheren Dorfe Loverstrup den Namen Rathlousdal gegeben und sein Sohn, der Geheimrat Christian R., errichtete daraus unter Hinzunahme von Gersdorfslund ein Stammhaus, das im Erbgang an die v. Holstein gekommen ist.

Auch die Familie Reberg ist deutschen Ursprungs und ihr Wappen, ein von w. und r.-w. Schach gespaltener Schild mit einem Schrägbalken, der eine Weinranke trägt, erinnert etwas an pommersche Wappen. Doch darf hier keine Verwechselung mit dem um Stettin herum im 14. Jahrhundert ansässigen Geschlecht Rehberg eintreten, welches 3 (2, 1) Rehböcke auf Bergen im Schilde führte, wie die schönen Grabsteine des Henning v. Rebergh, † 1370, in der Schloßkirche zu Stettin und zweier Rehbergscher Frauen von 1369 in der Kirche zu Damitzow bezeugen — nicht einen Rehbock, wie das Jahrbuch meint. Ein Hennekinus Reberg und seine Söhne verkauften 1377 Güter in Boderup auf Falster. Er ist Stammvater der wenig zahlreichen Familie, die hauptsächlich auf Falster ansässig blieb, wo sie Skjerne, Bjerregaard und Torp besaß und nach 1513 mit Joseph Reberg ausgestorben ist.

Von geringerem Interesse sind die kleinen jütländischen Familien Rekhals und Roed, erstere zweifellos eine Linie des großen, noch blühenden Geschlechts Juel (Wappen: Stern über Wellen), letztere eine Linie des weit verzweigt gewesenen Geschlechts Munk (Wappen: Balken mit Ranke belegt), denn sie führten die gleichen Wappen und waren in derselben Gegend ansässig. Mit dem Namen Revenfeld wurden am 7. September 1695 drei außereheliche Kinder des Großkanzlers Grafen Conrad Reventlow geadelt. Der älteste Sohn, Detlev Revenfeld, hatte Kinder, deren Nachkommenschaft am 24. Februar 1867 erloschen ist.

Das Geschlecht Rodsteen führte eine aus 4 r. Steinen gebildete Treppe im w. Schilde, ein Wappen, das schon 1306 von Asser Rampi und seinem Sohne, sowie 1357 von Gottschalk Scherf in Jütland geführt wurde, das also hier seit der ältesten Zeit heimisch war.

Trotzdem kann der Ursprung des Geschlechts Rodsteen kaum weiter als bis zum Jahre 1500 zurück verfolgt werden, zu welcher Zeit das Gut Lengsholm durch Heirat in seinen Besitz kam, wo es bis zu seinem Erlöschen geblieben ist. Schnell hat sich die Familie eine angesehene Stellung geschaffen, in die ersten Familien eingeheiratet und größeren Grundbesitz erworben. Peder Rodsteen auf Lerbaek, Elkjaer, Langholt und Seilstrup wurde am 20. Februar 1703 in den Freiherrenstand erhoben, starb aber ohne Kinder. Mit seinem Bruder Christian R. zu Gunderslevholm ist die Familie am 20. Dezember 1728 erloschen. Seine einzige Tochter Charlotte Amalie heiratete 1718 den dänischen Oberstleutnant und hessischen Obersten Heinrich Carl Wilhelm Julius v. Lindau, dessen Nachkommen sich zum Teil Lindau gen. v. Rohtstein schreiben. In Dänemark erinnert noch der Name Rodsteenseje an das Geschlecht; es ist dies ein Gut in der Hads-Harde, das früher Hovedstrup hieß und von Admiral Jens Rodsteen 1681 neu aufgebaut und nach sich benannt wurde. Jetzt gehört es der Familie v. Holstein-Rathlou.

Angeblich aus Kurland stammte die Familie de Roklenge, von der Martin Jürgen nach Dänemark kam und „nach genauer Beibringung seiner adeligen Ahnen und seines Herkommens" 1666 am 17. März als dänischer Edelmann naturalisiert wurde. Seine Eltern sollen Jakob de Roklenge oder v. Röckling, kurländischer Obrist, und Catharina von den Brincken gewesen sein. Die Familie ist um 1750 erloschen, doch ist ihr Wappen, ein b. Einhorn in g., in das Wappen der Freiherren Rosenkrantz übergegangen, welche in weiblicher Linie von ihr abstammen.

Der große Umfang der Stammtafel des Geschlechts Sehested — sie beansprucht über 33 Seiten — ist nicht nur durch das hohe Alter des Geschlechts, dessen Stammvater Trugillus im Anfange des 14. Jahrhunderts in Jütland lebte, zu erklären, sondern weit eher durch den großen Reichtum an Kindern, der seit der Ehe des Malte Jensen, † 1592 mit Sophie Bille in erstaunlichem Maße bis in die Jetztzeit hinein zu verfolgen ist. Recht interessant sind die Wandelungen, die das Wappen im Laufe der Zeit durchgemacht hat. Es zeigten das älteste Siegel des Chorhern Trugilsen von 1350 drei mit den Spitzen zusammenstoßende Seeblätter, also ein Blättchen Hasenklee, die Siegel der folgenden Generation dagegen drei senkrecht gestellte Herzen und das Siegel des Thomas Jensen von 1485 drei (2, 1) senkrecht gestellte, gestielte Seeblätter. Erst in Malte

Jensens Siegel von 1562 steht eine Kugel in der Mitte der drei Blätter, während sie in seinem Wappen in der Kirche zu Hjörring noch fehlt. Die nächste Generation um 1600 nahm dann an Stelle der Kugel eine Rose zwischen die Spitzen der drei (1. 2) gestellten Seeblätter, so daß jetzt das Wappen tatsächlich genau dem der holsteinischen Familie Sested gleicht. Dies wurde die Veranlassung dazu, daß die bis dahin namenlose jütländische Familie nun auch den Namen der holsteinischen annahm. Um Verwechselungen zu vermeiden, schreibt man heute die holsteinische, erloschene Familie Sested, die dänische, blühende aber Sehested.

Das durch viele hervorragende Männer weit über die Grenzen seines Landes hinaus berühmt gewordene Geschlecht blüht noch in vier Linien und besitzt das Stammhaus Broholm seit 1730. Der bekannte Hannibal Sehested, der eine Tochter König Christian IV. und der Kirsten Munk ehelichte, wurde schon in jugendlichem Alter Reichsrat und Statthalter von Norwegen, wo er in dem bald darauf ausgebrochenen Kriege mit Schweden diesem so großen Abbruch tat, daß man den Feldzug auch die „Hannibalsfehde" nannte. Von König Ludwig XIV., bei dem er als Gesandter weilte und in hoher Gunst stand, wurde er 1663 in den Grafenstand erhoben. Wenige Jahre später, am 13. September 1666, ereilte ihn ein plötzlicher Tod in Passy bei Paris. Außer einer mit dem Grafen Wedell-Wedellsborg vermählten Tochter hinterließ er einen natürlichen Sohn Jens Steen Sehested, der am 11. Mai 1676 legitimiert wurde und dessen Nachkommenschaft erst im vorigen Jahrhundert erloschen ist. Eine von Claus Maltesens (um 1690) natürlichen Söhnen Malte S. und Gregers Höeg S. abstammende, bald ausgestorbene Linie wurde zwar adoptiert, hat aber nicht den Adel erworben.

Der Jahrgang ist mit 16 Porträts nach Photographien oder Gemälden, sowie mit der Abbildung eines Grabsteins ausgestattet. Letzterer zeigt die Figuren des Jokum Beck, † 1572, und seiner Frau Anne Ravensberg, umgeben von je acht, leider vielfach unkenntlichen Ahnenwappen. Max W. Grube.

Zur Genealogie des erloschenen Adelsgeschlechts v. Sommerfeldt aus dem Hause Gortzitzen.

Im „Deutschen Herold" Jahrg. 1907 Nr. 1 hat Herr Generalmajor E. v. Sommerfeld auf Grund umfangreicher Ermittelungen den Stammbaum der Familie Sommer festzustellen gesucht, die in Preußen durch Verleihung d. d. Berlin, 1. Oktober 1786 Erneuerung des Adels nebst Vermehrung des Wappens unter Beilegung des Namens „v. Sommerfeldt" erhielt.

Wenn nun kein Zweifel darüber besteht, daß der Großvater jenes August v. Sommer, der um 1782 durch die Heirat mit Felicia v. Schlichting in den Besitz von Gortzitzen (Kreis Oletzko in Ostpreußen) kam,[1] sehr einfachem Stande angehörte, und die erweislich ungenauen, speziell auf die Jahre 1700 und 1722 bezüglichen Angaben im Kirchenbuche der Jerusalemer Kirche zu Berlin in der Zeit erst gemacht wurden, als der Großvater Christian Sommer an dieser Kirche als Küster fungierte, frühestens also 1743, wahrscheinlich aber erst gegen das Ende der Lebenszeit des Küsters, so tritt die Glaubwürdigkeit der Notiz vom 6. Dezember 1722 („Deutscher Herold" a. a. O.) im Taufbuche der Petrikirche zu Berlin in desto helleres Licht. Der nachmalige Küster der Jerusalemer und Neuen Kirche, Christian Sommer (in amtlichen Eingaben bezeichnet er sich meist selbst als „Custos") ist darnach um das Jahr 1722 Schneidergeselle gewesen, und seine Ehefrau war eine geborene Pflaummüller (nicht etwa eine von Pfannemöller).[2]

Es finden sich beim Magistrat zu Berlin sowohl die mit dem Jahre 1723 beginnenden, und an personellen Einzelangaben verhältnismäßig viel darbietenden „Glocken- und Balgentreteracta", als auch die auf einzelne Kirchspiele Altberlins bezüglichen Akten allgemeineren Inhalts noch vor. Diesen zufolge hat Christian Sommer, Bürger und Schneider, auch Leichen- und Hochzeitsbitter von Kölln, welcher als Tätigkeitsbezirk u. a. das Schloß und die Schloßapotheke hatte, sich am 4. März 1745 um die vakant gewordene Küsterstelle bei der Friedrichstädtischen lutherischen Gemeinde (Jerusalemer und Neue Kirche) beworben, und erhielt sie auf Befürwortung der regierenden Königin Elisabeth Christine und eines Herrn Campe am 7. März 1743 übertragen. Sommers Vereidigung in der neuen Stellung erfolgte auf dem Rathause zu Berlin am 9. März 1743 (Acta der Jerusalemer und Neuen Kirche 8, vol. I, Seite 128). Die Identität mit dem Schneider Christian Sommer der Kirchenbuchnotiz (an St. Petri) vom 6. Dezember 1722 ist augenfällig. Seine Funktionen als Küster bezogen sich vorwiegend, wie es scheint, auf die Kurrende, wofür er Sporteln in der Höhe von etwa 88 Talern jährlich auch gesondert bezog. Gelegentlich zum Jahre 1755 und 1764 wird er in der Eigenschaft des Küsters gleichzeitig auch als Leichenträger oder Kurrendeführer bezeichnet. In Petitionen an den Magistrat unterzeichnet er als „G. C. Sommer" oder „C. Sommer", woraus hervorgeht, daß Daniel Christian höchstens in den letzten Lebensjahren von ihm als Vorname erst angenommen ist, wenn er ihn überhaupt führte, und er ihm in der Sterbenotiz des Kirchenbuchs der Jerusalemer Kirche nicht etwa fälschlich beigelegt ist. Die genaue Namensform war George

---

[1] 10 Jahre später gehört Gortzitzen dem Joseph von Borczikowski, seit 1794 dem polnischen Adeligen Christoph Pusinna.

[2] Vgl. auch Brünner Taschenbuch der adeligen Häuser, Jahrg. 10 S. 502 und Jahrg. 14 S. 411.

Christian Sommer, und so nennt ihn ganz richtig auch das Kirchenbuch der St. Petrikirche zu Berlin in der Zeit als er „Calcant" an dieser Kirche war (bis 1743). Sommers erste Ehefrau, die geborene Pflaummüller, muß früh verstorben sein, und die zweite Ehefrau, Louise geborene Schwemmer, gebar dem Kalkanten George Christian Sommer laut den Eintragungen des Taufbuchs der St. Petrikirche je einen Sohn in den Jahren 1732, 1734, 1738, und eine Tochter im Jahre 1741.

In der Beschwerde einer Anna Elisabeth Nicolai an den Berliner Magistrat vom 31. Januar 1744 wird der Küster an der Jerusalemer und Neuen Kirche schon bezeichnet als Sommerfeldt (nicht Sommer). In einem bei den Magistratsakten zu Berlin befindlichen älteren Verzeichnis vom Jahre 1733 wird ein „Glockentreter und Leichenträger" Sommer als in der Koppstraße (jedenfalls ist die heutige Koppenstraße in Berlin O. gemeint) wohnhaft aufgeführt. Wie lange der Küster Sommer an der Jerusalemer Kirche zu Berlin fungierte, ergibt sich daraus, daß er am 25. Juli 1768 des hohen Alters und seiner körperlichen Schwachheit wegen darum bittet, daß ihm der königliche Diener Grube als Adjunkt beigegeben werden möge. Dem Wunsche wurde wenige Monate später entsprochen, und nachmals, 1778, als Grube selbst gestorben war, bemerkt die Witwe, daß ihr Mann dem „Emeritus" Sommer während mehrerer Jahre noch je 300 Taler aus dem Einkommen habe entrichten müssen.

Möge das Obige, gleich den im Jahre 1907 durch den Herrn Generalmajor v. Sommerfeld erfolgten Mitteilungen, dazu beitragen, einiges Licht in die schwierigen, an die Nobilitierung vom 1. Oktober 1786 anknüpfenden Fragen zu bringen. — Übrigens hat auch der Ordensrat und bekannte genealogische Sammler A. B. König, der mit der Familie v. Sommer persönliche Beziehungen unterhielt, in Band 92 seiner handschriftlichen, in der Königlichen Bibliothek zu Berlin befindlichen Collectio genealogica angemerkt: „Sommerfelds Vater war Küster bei der St. Peterskirche zu Berlin."

Königsberg i. Pr. Dr. Gustav Sommerfeldt.

„Steuben."

Der interessante Artikel unter obiger Überschrift in einer der letzten Novembernummern der Kreuzzeitung über den berühmten amerikanischen General Friedrich Wilhelm v. Steuben enthält auf Grund des von Dr. Kapp über ihn verfaßten und 1858 erschienenen Buches, neben kurzen Notizen über das Alter und die Begüterung des Geschlechts v. Steuben, auch ausführliche Angaben über die Laufbahn des Generals im preußischen Heere, die einer Vervollständigung bezw. Berichtigung bedürfen. Es heißt hier richtig, daß das Geschlecht seit dem 13. Jahrhundert im Besitze der Güter Gerbstedt und Friedeburg (dieses aber nicht „in Sachsen", sondern in der Provinz Sachsen, wie jenes im Mansfeldischen belegen), jahrhundertelang gewesen sei. Der General sei als Sohn des 1788 a. D. verstorbenen Ingenieur-Oberstlieutenants Wilhelm August v. Steuben 1730 in Magdeburg geboren, wo der letztere, der 1754 Chef des Ingenieur-Corps in Breslau war, und vermutlich bei der gleichen Waffe in Magdeburg gestanden haben wird. Das Standquartier des letzteren in Breslau wird wohl die Veranlassung gewesen sein, daß sein Sohn in Breslau seine militärische Laufbahn begonnen hat.

Kurz vor dem Beginn des siebenjährigen Krieges standen in preußischen Kriegsdiensten vier Mitglieder des Geschlechts v. Steuben, nämlich 1. der oben genannte Oberstleutnant beim Ingenieur-Corps in Breslau; 2. Johann Christian Christoph v. Steuben, seit dem 17. Juli 1752 Premierlieutenant beim Infanterie-Regiment des Generals (Dietrich Erhard) v. Knobloch Nr. 10 in Herford oder Bielefeld und seit 1772 Oberstlieutenant beim Bataillon v. Rossières in Silberberg; 3. Achaz George v. Steuben, seit dem 28. Mai 1753 Sekondelieutenant beim Inf.-Regiment Alt-Anhalt in Halle und 4. Friedrich Wilhelm v. Steuben, seit dem 3. September 1749 Fähnrich beim Inf.-Regiment v. Lestwitz Nr. 31 (in dem Zeitungsartikel steht versehentlich v. Leitwitz) in Breslau und am 26. November 1752 Sekondelieutenant, wie ich genauer festgestellt habe.

Weiter heißt es dann, daß er einen Teil (sicher doch wohl alle Jahre) des siebenjährigen Krieges mitgemacht habe und 1757 bei Prag verwundet worden sei. Indes fehlt in der Verlustliste jenes Regiments in Pauli „Leben großer Helden" V. S. 193 sein Name. Aber in diesem Werke (V. S. 245) ist vermerkt, daß er, als Lieutenant beim Lestwitzschen Regiment stehend, 1759 bei Kunersdorf blessiert wurde. Er habe „später" (nach 1757) als Offizier beim Freibataillon des Generals v. Mayr gefochten. Dieser etwas dunkle Ausdruck wird aus Pauli (a. a. O. III. S. 184) dahin verbessert, daß Steuben, und zwar noch immer als Lieutenant bei Lestwitz, als Flügeladjutant (!) des Obersten v. Mayr fungiert habe. Er war also aus seinem Regiment abkommandiert worden.

Zur regulären Armee zurückgekehrt, heißt es weiter, sei er Adjutant des Generals v. Hülsen und „später" Generalstabsoffizier (!) des Generals v. Knobloch geworden; weitere Angaben über sein Avancement fehlen. General v. Mayr starb 1759. Der General Johann Dietrich v. Hülsen war von 1756 bis 1767 Chef des Inf.-Regiments Nr. 21. Wahrscheinlich erhielt er die Stellung bei Hülsen 1759 und bei Knobloch 1760. Dieser General war nicht der oben erwähnte, bei dem Johann Christian Christoph v. Steuben stand, sondern dessen Bruder Johann Dietrich v. Knobloch, Chef eines Inf.-Regiments in Breslau (Nr. 29). Mit diesem

nahm er an der Belagerung von Colberg 1760 teil und kam hier in russische Gefangenschaft, aus der ihn, wie Dr. Kapp berichtet, im Jahre 1761 Kaiser Peter III. freiließ und ihn, aber vergeblich, aufforderte, in seine Dienste zu treten. Es bleibt ungewiß, ob Steuben avanciert war. Jedenfalls geschah nun, also 1761, daß er zum Flügeladjutanten des Königs ernannt wurde, also als er 31 Jahre alt war. Denn die Flügeladjutanten des Königs erhielten, wenn sie bisher nur die (Premier)-Lieutenantscharge besaßen, den Charakter als Kapitän, wie wir es von dem nachherigen General v. Grant wissen, den der König nach längerer Zeit sogleich zum Oberstlieutenant ernannte. Ob aber v. Steuben bis 1761 noch dem Lestwitzschen Regiment angehörte, bleibt noch festzustellen. Auch von dem Lieblinge des Königs, Karl Friedrich v. Oppen, der bei Zorndorf erschossen wurde, heißt es, daß er 1758 schon als Lieutenant Flügeladjutant des Königs geworden sei (v. Oppensches Urkundenbuch II. S. 280) und gleich darauf den Kapitänscharakter erhalten habe.

Aber ebenso problematisch ist es, daß Steuben, wie es weiter heißt, nachdem er Flügeladjutant des Königs gewesen, „später" interimistischer Führer des Regiments v. Salmuth (Nr. 48) gewesen sei. Er war also interimistischer Kommandeur dieses Regiments, das seit 1757 den Obersten v. Salmuth zum Chef hatte. Es wird aber nicht berichtet, ob er zum Major inzwischen oder gar zum Oberstleutnant befördert worden war, welche Chargen die geringsten waren, in denen Kommandeure eines Inf.-Regiments standen. Das Regiment v. Salmuth, 2 Bataillone stark, hatte zu Staatsoffizieren, außer einem Oberstlieutenant, auch zwei Majors und konnte, wie berichtet wird, seit 1758 bis 1763, in welchem Jahre sein Chef als Generalmajor dimittiert wurde, von diesem wegen eines Schlagfalls persönlich nicht ins Feld geführt werden. Hatte Steuben seine Stelle interimistisch vertreten, so müßten die Stabsoffiziere des Regiments zurückgesetzt worden sein. Dunkel ist es ferner, ob Steuben damals dem Regiment v. Salmuth und in welcher Charge angehörte. Das angebliche Kommando des Regiments müßte in das Jahr 1762 fallen, als Steuben also erst 32 Jahre zählte.

„Nach Beendigung des siebenjährigen Krieges verließ Steuben, wie es scheint, beim König wegen eines Duells in Ungnade gefallen, den preußischen Dienst, fungierte 12 Jahre lang als Hofmarschall beim Fürsten von Hohenzollern-Hechingen und trat 1777 in amerikanische Dienste, und zwar als Generallieutenant, obschon er nur Oberst gewesen war." Diese letztere Angabe wird der Bestätigung bedürfen. Die Oberstencharge müßte Steuben also — bei welchem Regiment? — 1763, etwa 33 Jahre alt, oder spätestens 1765 bekleidet haben, worüber es an authentischen Nachrichten gebricht. Es müßte denn sein, daß der Fürst von Hohenzollern, in dessen Dienste er von 1765 bis 1777 stand, ihm eine höhere militärische Charge verliehen hatte.

G. A. v. M.

Edict,*) welchergestalt die Söhne Adelicher Güther-Besitzer, Bürgerlichen Standes in den Adel-Stand, wenn sie Lust zu Militär-Diensten bezeigen, sich gewärtigen sollen.

Publicatum per Circulare d. d. Breslau den 14ten, und Glogau den 28ten Junii 1768.

Friedrich, König usw.

Wir usw. Thun kund und fügen hiermit zu wissen: Nachdem Wir von adelichen Guths-Besitzern bürgerlichen Standes verschiedentlich angegangen worden, ihre in Unserem Militair-Dienste in geringern Charaktern befindlichen Söhne, mit dem Adelstand begnadigen: Wir aber nicht gemeynt, Standes-Erhöhungen ohne Verdienst und Würde zu ertheilen: jedoch nicht abgeneigt sind, denen Söhnen adelicher Guths-Besitzer bürgerlichen Standes, nach einem guten Verhalten, in Unsere Militair-Dienste, die Erhöhung in den Adelstand wiederfahren zu lassen; So haben wir in Gnaden resolviret, und Unsere höchste allergnädigste Intention, welche Wir hierunter für die Besitzer adelicher Güter bürgerlichen Standes haben, durch dieses Edict dahin bekannt machen wollen: daß wenn Söhne adelicher Guths-Besitzer bürgerlichen Standes, Lust zu Unserm Militair-Dienste bezeigen, und bey Unsern Garnison-Regimentern oder der Artillerie, bis zu dem Character vom Capitain avanciret sind, sie wegen guten Verhaltens, wann sie zehen Jahr als Capitain gedienet, alsdann in den Adelstand erhoben zu werden, sich gewärtigen sollen.

Damit nun dieser Unser Königlicher allergnädigster Wille und Meinung um so viel mehr zur Wissenschaft derer adlichen Guths-Besitzer bürgerlichen Standes und sonst gelangen möge; so befehlen Wir, daß gegenwärtiges zum Druck befördert, und in den Provinzen Unserer Länder überall bekannt gemachet werde.

Urkundlich unter Unserer höchst Eigenhändigen Unterschrift und beygedruckten Königlichen Siegel. Gegeben zu Berlin, den 28. May 1768.

(L. S.) Friedrich

Bücherschau.

Die Erhaltung der Siegel, ihre Bedeutung für die historischen Hilfswissenschaften, ihr kunst- und kulturhistorischer Wert. Von Dr. Ernst Hauviller, Kaiserl. Archivdirektor in Metz. Metz, 1910.

Die Teilnehmer an dem 40jährigen Stiftungsfeste des Vereins Herold werden sich noch gern des anregenden Vortrags erinnern, den der Verfasser dort über das Siegelwesen hielt; er ist auch in der vorjährigen „Vierteljahrsschrift" abgedruckt. In erweiterter Form und teilweise umgearbeitet behandelt vorliegende Broschüre dasselbe wichtige Thema. Noch immer betrachten viele Historiker die Siegel als etwas Nebensächliches, noch immer versäumen es viele Heraldiker bei ihren Studien auf diese wichtigste Grundlage und Quelle der Wappenkunde zurückzugreifen. Um hier Abhilfe zu schaffen, ist die Hauvillersche Schrift vorzüglich geeignet; möge sie recht weit verbreitet werden und die gebührende Beachtung finden.

---

*) Edict Friedrichs des Großen d. d. Berlin 28. May 1768 (Schles. Edikten-Sammlung, Bd. 10 S. 210; Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1782.)

Bearbeitung von Birkenfelder Kirchenbüchern. Teil I: Die geschichtlichen, Kultur- und volkskundlichen Beziehungen. Birkenfeld 1909. 123 S. 8⁰.

Den Lesern des Deutschen Herold den Nutzen und Wert der Kirchenbücher zu schildern, dürfte wohl unnötig sein; sie wissen alle, daß ohne Kirchenbücher jede familiengeschichtliche Forschung unmöglich ist. Aber nicht alle dürften wissen, daß es sich lohnt, auch nach anderen Richtungen hin die oft so trockenen und unscheinbaren Eintragungen zu untersuchen, um aus ihnen wichtiges Material für Ortsgeschichte, Kulturgeschichte und Volkskunde zu schöpfen. Mit großem Geschick und vielem Fleiß hat der Verfasser hier nach dieser Richtung die Kirchenbücher von Birkenfeld durchforscht; es ist erstaunlich, wie viel interessanten und belehrenden Stoff er ermittelt und zu einer sehr lesenswerten Abhandlung verarbeitet hat, die als Vorbild für ähnliche Unternehmen dienen kann.

In der „Elsässischen Monatsschrift für Geschichte und Volkskunde", Januar 1911, veröffentlicht Albert Uhlhorn, Mitglied des Vereins Herold, eine interessante Studie über das Siegel und Wappen der Stadt Bischweiler. (Ursprünglich = Bischofsweiler.) Das Siegel, zu dessen Führung der Ort durch eine Urkunde vom 24. Dezember 1521 ermächtigt wurde, zeigt die sitzende Figur der Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde; das Wappen ist unter Ludwig XIV. durch das von diesem eingesetzte Wappenamt geschaffen worden und zeigt dieselbe Darstellung — die heilige Jungfrau überhöht von 3 Sternen — golden in blauem Felde, also in den Farben des Königlichen Wappens. Über die genannte Behörde und das von ihr herausgegebene Armorial d'Alsace vergl. „Deutscher Herold" Jahrgang VI Seite 4.

— Der „Neuen Preußischen (Kreuz-) Zeitung" Nr. 25 vom 15. Januar 1911 (3. Beilage) entnehmen wir nachstehende Besprechung:

Die Entstehung der Landeshoheit in Österreich. Von Otto Frhrn. v. Dungern. Wien, bei Alfred Hölder 1910. Der Verfasser hat sich schon wiederholt durch Arbeiten großen Umfangs aus dem schwierigen Gebiet der älteren deutschen Staats- und Rechtsgeschichte bekannt gemacht. Sehr vorteilhaft sogar, wie die anerkennenden Urteile von Autoritäten ersten Ranges, wie Aloys Schulte beweisen. Sein neuestes Werk bewegt sich auf einem Gebiete, das wohl das schwierigste von allen ist, die Dungern bisher behandelt hat. Um wenigstens einen Überblick über den Inhalt zu geben, sei das Inhaltsverzeichnis hier eingefügt: „1. Entstehung der Landeshoheit als historische Entwicklung, als verfassungsrechtliche Gründung. Die Abhängigkeitsverhältnisse der Einwohner. 2. Die Grafen der österreichischen Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts, ihre Agnaten und ihre Namensgenossen. 3. Die Entstehung der Familiennamen. 4. Die Entstehung der Familientitel. 5. Nur zwei Rangklassen freier Bewohner im 12. und 13. Jahrhundert: Dynasten und kleine Freie. Die privatrechtlich abhängigen Einwohner. 6. Die Desorganisation der Dynastenklasse, die Auflösung der Klasse kleiner Freier und die Förderung dienstmännisch abhängiger Elemente in ökonomischer und staatsrechtlicher Hinsicht. Diese Wandlungen als Ausdruck der planmäßigen Schöpfung einer neuen Landeshoheit und einer neuen Untertänigkeit durch den Herzog." — Was bei Dungern immer am meisten verblüfft, ist, neben der Kenntnis der Urkunden, seine Beherrschung des Genealogischen. Der Inhalt des Werkes läßt sich dahin zusammenfassen, daß es einen Schritt weiter zum Beweise der These bedeutet, die der Verfasser schon in seinem „Herrenstand im Mittelalter" vorgetragen hat: daß die Freien der vorstaufischen Zeit sich in zwei scharf gesonderte Gruppen trennten: Dynasten (ausschließlich gräfliche Familien, d. h. Familien, die für alle ihre Besitzungen und mit allen ihren Gliedern von der gaugräflichen Gewalt eximiert waren, selbst gräfliche Rechte ausübten und nur den Kaiser als verfassungsmäßig übergeordneten Gewaltherrn hatten) und „grafschaftsfreie", die (mit einem regelmäßig viel kleineren Besitze) dem Grafen als Richter über Blut und Eigen, als Militär- und Steuerherrn (in Vertretung der Reichsoberhoheit) unterstanden. Daneben natürlich noch die Gemeinfreien schlechthin. Da der erste Freienteil sehr klein, der zweite eine noch im 12. Jahrhundert sehr erhebliche Volksschicht war, ergibt sich eine enge Aristokratie als Inhaberin aller Hoheitsrechte seit der Karolingischen Zeit. Diese Aristokratie wählt ausschließlich den König, liefert alle Reichsbeamten usw. Da sie im 12. bis 13. Jahrhundert ihre verfassungsrechtliche (institutionelle) Geschlossenheit verliert, anderseits die zweite Freiengruppe („Grafschaftsfreie") teils im niederen (Ministerial-) Adel aufgeht, teils als „Freibauern" dem neuen, niederen Ritteradel entgegentritt, ergibt sich eine Teilung der bisher stets als Einheit behandelten Verfassungsperiode von 888 bis 1517 in eine durchaus aristokratische Organisation des Reiches bis zu den Staufern und eine viel mehr demokratisch beeinflußte seitdem. Dr. Stephan Kekule v. Stradonitz.

Vermischtes.

— Deutscher Reichskalender 1911. Von der Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt a. M. Ein insofern rein heraldischer Wandkalender, als die ganze Fläche um das Kalendarium herum mit den Wappenschilden der deutschen Bundesstaaten in Buntdruck bedeckt ist. Für die Schilde ist die frühgotische Form gewählt; die Zeichnung der Figuren, namentlich der Löwen und Adler, entspricht leider nicht immer dem Stil der Schilde, was namentlich an den recht unschönen Adlern und Löwen auffällt. Bei dem Wappen des Deutschen Reiches findet sich wieder der anscheinend unausrottbare Fehler, daß die Krone im Schilde über dem Kopf des Adlers angebracht ist.

— Der Kaiser hat, wie uns berichtet wird, genehmigt, daß bei den Fahnen der Kriegervereine, die bestimmungsgemäß den heraldischen preußischen Adler als Hauptemblem zu führen haben, das Fahnentuch in der Weise an der Stange befestigt wird, daß der Blick des Adlers auf die Fahnenstange gerichtet ist. Bei Anträgen von Kriegervereinen auf Erteilung der Genehmigung zur Fahnenführung sind entsprechende Fahnenzeichnungen vorzulegen.

— Für die Bibliothek des Vereins Herold sind ältere und neuere Staatskalender und Staatshandbücher sehr erwünscht. Mitglieder, welche solche abgeben können, werden gebeten, sie an die Bibliothek einsenden zu wollen.

— Dem historischen Verein für Mittelfranken in Ansbach wurde im Laufe des vergangenen Jahres aus dem Nachlasse des am 21. März 1910 zu London verstorbenen Oscar Gottfried Stoer eine umfangreiche genealogische Handschriftensammlung anvertraut, welche sich auf die aus dem fränkisch-schwäbischen Ries stammende weitverzweigte und angesehene Familie Stoer bezieht und zumeist aus den fränkischen Archiven und Pfarregistraturen geschöpft ist.

Auf Wunsch der Witwe des Verewigten teilen wir hier mit, daß die fragliche Sammlung in der Bibliothek des historischen Vereins f. M., Abteilung für Handschriften, in Verwahrung sich befindet und im Kataloge des 58. Jahresberichts pro 1910 registriert ist.

— Herr Hauptmann Freiherr v. d. Bussche zu Freiberg i. Sachsen, Mitglied des Herold, beabsichtigt vom 1. April d. J. ab eine Familien-Zeitung halbjährlich herauszugeben und bittet die Mitglieder des Herold um gefällige Einsendung geeigneter, die Familie v. d. B. betreffender Beiträge.

— Die Behauptung des Herrn Kurd v. Strantz, „daß die Seydlitz jedenfalls keine Kurzbach sind" ist unzutreffend, da sie sich wiederum auf vollkommen unrichtige Voraussetzungen stützt.

Rudolph Seydlitz-Kurzbach.

— Die in Nr. 1 d. Bl. S. 19 erwähnten, von Herrn Gust. Steinkopff herausgegebenen Ahnentafelformulare sind nicht vom Herausgeber, sondern nur von Gebrüder Vogt in Papiermühle S. A. zu beziehen.

— Schöne wappengeschmückte Grabdenkmäler: Warmbrunn, Kr. Hirschberg, kath. Kirche (Schaffgotsch); Stonsdorf, Kr. Hirschberg; Hedwigswaldau, Kr. Jauer, Schl., kath. Kirche, Altar (Schaffgotsch, Richthofen).

Gemalte Wappen. Wandmalerei: Jauer (Schl.) Friedenskirche; Jacobsdorf, Kr. Kreuzburg, O.-S. (cr. 1650), Schönfeld, Kr. Kreuzburg, O.-S. (cr. 1650); Alte Kirchenfahne mit Wappen der Familie v. Heydebrand und der Lasa: Bischdorf, Kr. Kreuzburg, O.-S.

— In einer alten Bibel, im Besitz der Frau Helene von Schütz, geb. Art in Schlawa, Schlesien, fand sich bei zufälliger Entfernung der äußeren Schutzhülle auf der Innenseite des Deckels das Bild eines Geistlichen mit folgender Unterschrift:

M. Johannes Jacob. Pitsch,
Pastor Emeritus A. C. Eccles. Ducat. Saganens.
Natus Anno 1670 d. 1. May, Aetat. 76.

Darunter befand sich der Vers:
„Eustathie" hat längst Herrn Pitschen vorgestellet,
Wo sich die Gottesfurcht, die Wahrheit und ihr Schild,
Die Treu und Redlichkeit, zur Wissenschaft gesellet —
Des Künstlers Hand entwirft hier nur das Schattenbild."
Aus treuer Ehrerbietung schrieb es
Joh. Gottfried Zeiske, Rector in Budissin.

Vermutlich ist das Bild zu einem Jubiläum angefertigt. Die Familie Pitsch, eine Pastoren- und Gelehrtenfamilie durch mehrere Generationen, stammte aus Schlesien. Georg Pitsch kam Mitte des 18. Jahrhunderts nach Brüskow b. Stolp als Pfarrer und gehört durch seine Tochter Helena Lovisa × Gadow in die Ahnentafel meiner Familie.

Frau Frickewirt-Art.

— Der Adelskommissar beim sächsischen Ministerium des Innern, Regierungsrat Professor Dr. Eduard Heydenreich, tritt im Frühjahr in den Ruhestand und siedelt nach Leipzig über, um dort den Posten eines Generalsekretärs der „Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte" zu übernehmen und sich ganz wissenschaftlicher Tätigkeit auf dem Gebiete der Genealogie zu widmen, die er in seinem Werke „Familiengeschichtliche Quellenkunde" bereits mit so großem Erfolge betreten hat. Wegen der Nachfolge in sein verantwortungsreiches Amt ist mit dem bekannten Genealogen, Staatsrechtler und Heraldiker, Dr. Stephan Kekule v. Stradonitz in Groß Lichterfelde verhandelt worden, ohne daß es jedoch zu einem Ergebnis kam. Herr v. Kekule bleibt also in seinem ausgedehnten wissenschaftlichen und publizistischen, allerdings rein privaten Wirkungskreise in Berlin erhalten. Der Adelskommissar untersteht dem Dezernenten für die Adelsangelegenheiten im Ministerium des Innern und wirkt als Referent bei dem unter dem Vorsitze des Ministers des Innern aus sechs adligen Mitgliedern gebildeten Adelsausschusse, der die Entscheidungen über die Eintragungen in das Adelsbuch des Königreichs Sachsen zu fällen hat.

— Die letzten 4 Exemplare des Werkes „Die Rekonstruktionen der Gimbelschen Waffensammlung", in tadellosem Zustande, sind zu dem Ausnahmepreise von 21 Mk., also das Exemplar zu 5,25 Mk. postfrei noch durch Herrn Postdirektor Fischer zu Freiburg i. Br. zu beziehen.

Anfragen.

14.

Gerstung. Wie man mir mitteilte, wird im Beginn des 15. Jahrhunderts öfters ein Clas Gerstung als Kustos des Bartholomäusstifts erwähnt, der mit dem Rate jahrelang in Streit lag und spottweise „Gersteneſel" genannt wurde. Leider konnte ich nicht erfahren, wo dieser Clas Gerstung erwähnt wird und wo das Bartholomäusstift zu suchen ist. Für gefällige Angaben hierüber, sowie sonstige Mitteilungen über Gerstung, Gerstungen und v. Gerstungen bin ich jederzeit dankbar.

Offenbach (Main). Rudolf Gerstung.

15.

I. Der Goldschmied Johannes Schenck zu Darmstadt, get. 23. März 1590 zu Donauwörth, wurde zwischen 1616 und 1626 zum Guardin (Münzwardein) des oberrheinischen Kreises bestellt. Wo finden sich die Akten darüber?

II. Der am 31. März 1650 zu Biebesheim (Hessen) getaufte Georg Rupertus Schenck trat vermutlich um 1670 in Kriegsdienste. Was ist von ihm und seinen Nachkommen bekannt?

III. Johann Peter Schenck, * 10. April 1692 zu Biebesheim, × Franziska Benigna Sachs, Tochter des Rats und comes palatinus Christoph Melchior v. Sachs, lebte 1717 in Mainz. Seine zwei Söhne sind: Johann Philipp Schenck, 1717—1785, Rentmeister zu Grünberg, und Justus Balthasar Schenck, † 1747, Leutnant im Landbataillon zu Grünberg. Was ist sonst über Johann Peter Schenck und seine Familie bekannt?

Büdingen (Oberhessen). Regierungsassessor Schäfer.

16.

In Bernhard Herzog, Elsäss. Chronik, Straßburg 1592, 7. Buch, Schlettstadt, S. 22 ist das Grabmal des Joachim Cuno v. Wickersheim, armiger, 1430, mit Wappen abgebildet, darunter ein kleineres, wahrscheinlich das seiner Frau. Wie hieß diese?

Berlin NW. 40, Kgl. Invalidenhaus.

Leutnant Hammer.



17.

Ergänzung, Berichtigung und Fortsetzung folgender Ahnentafeln erbeten:

I.

Daniel v. Stalburg,	Susanne (von?) Ruland	Johann Hektor v. Holzhausen,	Anna Margarethe (von?) Keller
*20. Jan. 1617	. . . . .	* . . . . „	
† . . . 1681,	. . . . .	† . . . . „	
× 20. Oktober 1646		×	

Johann Philipp v. Stalburg, * 30. Dezember 1666, — Anna Margarethe v. Holzhausen, ...
× 1696

Johann Maximilian v. Stalburg, * Frankfurt a. Main, 11. März 1699.

II.

Johann Adam (oder Adolf?) v. Glauburg, ... — Amalia Wilhelmine Fabricius v. Westerfeld, ...

Johanna Elisabeth Franziska v. Glauburg.

III.

Bitte ferner um Angabe, wo gedrucktes oder ungedrucktes Material über Alt-Frankfurter Patriziergeschlechter zu finden ist.

Dr. Ludwig Frhr. v. Nordeck zur Rabenau, M. d. H.

18.

Constans Philipp Wilhelm Freiherr v. Jacobi-Kloest war 1788—1792 Kgl. Preußischer Gesandter am Österreichischen Hofe, bis 1816 Gesandter in London, er starb in Dresden am 10. Juli 1817.

Es wird um Auskunft gebeten über Namen, Stand und Wohnsitz seines Vaters, über die Zahl und Namen der Geschwister des Freiherrn, über den Geburtsort und das Geburtsjahr des Freiherrn, seinen Bildungsgang, seine Staatslaufbahn, seinen Aufenthalt an ausländischen Höfen mit Angabe der Jahreszahlen, seine Heiraten, seine Kinder.

Gefällige Antworten durch die Redaktion des „Herold“ erbeten.

19.

Gesucht werden:

1. Ort und Datum der Trauung, Todestag und Ort von Carl Wilhelm Krug v. Nidda (get. Berlin, 10. März 1692) und Anna Lucretia v. der Hees, verwitwete v. Omphal.

2. Ort und Datum der Trauung des Kriegsrats Philipp Ludwig Krug v. Nidda (get. Berlin, 22. August 1728, † Coennern, 19. Dezember 1787) mit Auguste Henriette Friderike v. Wülcknitz (* Rheinsdorf, 10. November 1738, † Parey, 4. April 1804).

Berlin, Unter den Linden 74.

Krug v. Nidda, Major.

20.

Erbeten werden kurze Mitteilungen über:

1. einen um 1805 in Berlin auftretenden Prinzen Pignatelli;
2. einen wohl aus Frankreich stammenden Baron de la Rivallière (1805—1813);
3. einen Grafen St. Marceau oder Marjeau, letzterer muß im 1. Kaiserreiche General oder höherer Hof- oder Staatsbeamter gewesen sein.

Langfuhr, Coselweg 3.

v. Cresfow, Lt. im Hus.-Regt. 2, M. d. H.

21.

Erbeten werden Nachrichten über die Familie v. Loßberg von 1730 ab nach rückwärts. Angaben des Brünner Taschenbuchs Jahrg. 1883 und 1889 sind bekannt. Die Erwähnung der Familie in Wiede, Leben und Taten des Frhrn. v. d. Osten ist Mythe.

In erster Linie handelt es sich um Geburtstag, -jahr und -ort vom Sachs.-Goth. Kapitän Johann Heinrich v. Loßberg, † 24. März 1726 in Sylbach (Lippe-D.) und dessen Ehefrau Erna Elisabeth Sybille v. Gräffendorf a. d. H. Mechterstedt. Ferner ist noch nicht gelungen festzustellen Datum und Ort der Verheiratung, Geburtstag, -jahr und -ort des ältesten Sohnes Heinrich Ernst.

Die Familie v. L. scheint um die Wende des 17. bis 18. Jahrhunderts u. a. in verwandtschaftlicher Beziehung zu einer Familie de Wrede (in Braunschweig und Hannover, Zweibrücken) gestanden zu haben. Um 1640 oder später soll Heinrich v. L. in münsterischen Kriegsdiensten gestanden und mit einer Christiane Bock v. Wülfingen verheiratet gewesen sein. Möglicherweise ist Johann Heinrich einer seiner direkten Nachkommen. Spuren weisen ferner darauf hin, daß ein katholischer Zweig noch zur Zeit des 2. schlesischen Krieges in Böhmen angesessen war, dann aber bald erlosch.

Das Brünner Taschenbuch 1883 und 1889 ist mir bekannt.

Wiesbaden. Hauptmann v. Loßberg.

22.

Nachtrag zum genealogischen Handbuche Krebel und I. Nachtrag dazu (Frankfurt 1780 und 1781) erwähnen einen münsterischen Oberstleutnant Heinrich v. L. und als dessen Frau eine Christiane Bock v. Wülfingen a. d. H. Elze. Alle sonstigen Daten fehlen. Mitteilungen der Familie B. v. W. dagegen besagen, daß eine Anna Sophie Loßbergen (katholisch) einen Kammerjunker Aug. Ferd. B. v. W. (Burgstammer Linie, jetzt ausgestorben) geheiratet habe, und daß die Genannte am 13. März 1741 in Elze gestorben sein soll.

Wer hilft die Widersprüche aufzuklären?

Kirchenbuch Schötmar erwähnt bei der Taufe des Friedrich Wilhelm v. L., jüngsten Sohnes des Johann Heinrich v. L., am 26. April 1720 als Paten:

1. Ihro Hochfürstl. Durchlaucht von Sachsen-Gotha,
2. Herr Johann Friedrich v. Grevendorf (der Frau Mutter Herr Bruder),
3. die Frau v. Bocken.

Die unter Nr. 3 Aufgeführte könnte mit der Anna Sophie identisch sein, die ungenaue Schreibweise der Namen will wohl nicht allzu viel bedeuten.

Wiesbaden, Luxemburgplatz 3. v. Loßberg.

23.

v. Schmieden — Cun(n)ersdorf.

Welcher von den märkischen Orten Cun(n)ersdorf war um 1700 im Besitze der Familie v. Schmieden, bezw. aus welchem Cun(n)ersdorf stammt Hans Adam Dittmar v. Schm. (* 1703, † 26. November 1767 in Zahna als kursächs. Oberst und Herr auf Haus Zahna). Bei Kneschke, Feilitzsch, im Laus. Magaz (1783) u. a. finde ich ihn mit der Bezeichnung „a. d. H. Cunnersdorf in der Mittelmark“. — Sein Vater George Wilibald v. Schm. war kaiserl. russ. Präsident des Bergratscollegii zu St. Petersburg und soll mit Margarethe Sophie v. Fock a. d. H. Sustawa bei Riga vermählt gewesen sein. Wer weiß hierüber Näheres?

Niederlößnitz b. Dresden. v. Schmieden.

24.

v. Herrmann, Zoegern.

Unterzeichneter wäre dankbar für jede Nachricht über die durch Allerhöchste Ordre d. d. Königsberg i. Pr., 29. September 1786 geadelte Familie (v.) Herrmann mit folgendem Wappen: Geviert: 1 und 4 in Silber ein schräglinks aufwärts gerichteter Pfeil (blau), 2 in Blau ein goldener Stern, 3 in Blau ein goldener Halbmond. Auf dem Helme mit blau-silbernen Decken ein wachsender, wilder Mann mit grünem Laub, der in den Händen je einen Pfeil hält.

Johann Friedrich Herrmann wurde als Major im Voßschen Infanterie-Regiment zu Königsberg i. Pr. 1786 geadelt. Er verteidigte 1807 erfolgreich die Festung Pillau gegen die Franzosen als deren Kommandant, ebendort starb er im Oktober 1818. Er ist angeblich in der Neumark geboren, und zwar um 1726. Unbekannt ist der Geburtsort und unbekannt auch seine Eltern, ebenso seine vor 1786 liegende militärische Laufbahn. Seine Gattin war Johanne Charlotte geb. Zoegern. Weitere Nachrichten sind über diese nicht bekannt und werden gleichfalls erbeten.

Johann Friedrich v. Herrmann hatte folgende Kinder:

1. Hans Ludwig, * am 20. September 1764, angeblich zu Königsberg i. Pr.,
2. Karl Heinrich Eberhard, * 1768 oder 1770, angeblich in Königsberg i. Pr.,
3. Friedrich Wilhelm, * 1. Februar 1770, angeblich in Königsberg i. Pr.,
4. Friederike Amalie, angebl. * zu Königsberg, 7. Aug. 1772,
5. Jakob Friedrich Wilhelm, * Friedrichsberg (welches?), 15. Oktober 1776,
6. Elisabeth Charlotte, * Friedrichsberg (welches?), 16. Oktober 1776.

Von besonderem Werte sind Nachrichten über Karl Heinrich Eberhard, dessen Geburtsurkunde sich in Königsberg i. Pr. nicht hat ermitteln lassen. Er war 1788 Leutnant im Infanterie-Regiment Graf Henckel v. Donnersmarck — jetzt 1. Grenad.-Regt. in Königsberg i. Pr. —, nahm 1. Juli 1798 den Abschied, ⚭ zwischen 1795 und 1799 Charlotte Auguste Amalie Freiin Schenck zu Tautenburg-Doben (O.-Pr.) und war Besitzer der Güter Kamionken und Heinrichshöfen in Ostpreußen. Er starb als Landschaftsdirektor am 7. März 1813 zu Heinrichshöfen (O.-Pr.).

Seine Kinder waren:

1. Wilhelmine Charlotte Friederike, * 5. Februar 1799 zu Heinrichshöfen,
2. Hans Friedrich Ludwig, * 19. August 1800 zu Heinrichshöfen,
3. Fritz, * 1. Juli 1802 zu Heinrichshöfen,
4. Karl August Ernst, * 13. Oktober 1805 zu Heinrichshöfen,
5. Moritz, * 12. Oktober 1806 zu Heinrichshöfen,
6. Leontine Friederike Auguste, * 15. März 1809 zu Heinrichshöfen,
7. August Konstantin, * 24. März 1812 zu Heinrichshöfen.

Magdeburg, Am Dom 2.

Konsistorialsekretär Machholz.

25.

Bei der Aufstellung der Offizier-Stammliste des Kürassier-Regiments Königin kann ich bei einer Anzahl ehemaliger Offiziere die Laufbahn in fremden Diensten nicht feststellen. Wo, beziehungsweise durch wen kann ich die Laufbahn von Offizieren in folgenden Diensten feststellen lassen: Bayern, Bayreuth, Braunschweig, Dänemark, Frankreich, Hannover, Hessen-Darmstadt, Kur-Hessen, beide Mecklenburg, Niederlande, Österreich, Polen, Rußland, Portugal, Königreich Sachsen, Sachsen-Gotha, Sachsen-Weimar, Schleswig-Holstein, Westfalen, Württemberg, Schweden.

v. Albedyll, Oberleutnant i. Kür.-Reg. Königin.

26.

Erbitte Nachrichten über verwandtschaftlichen Zusammenhang folgender Personen, Ergänzung der Daten usw.:

1. Jasper v. Bothmer, † 7. März 1573, Erbherr auf Berdum-Ostfriesland, ⚭ Margarethe v. Voß. † 1606, des Bernd und Elisabeth v. Schade Tochter.
2. Daniel v. Bothmer, begraben in Berdum. Daten?
3. Maria Christina v. Kerßenbrock, Witwe von Bothmer, † 11. Oktober 1654, * etwa 1596, begr. Berdum. Daniels Frau?
4. Anna Dorothea v. Bothmer, Erbtochter des Hauses Berdum, * 2. Januar 1623, † . . . ., begr. Berdum, ⚭ I. Anton Günther v. Reinking, durch seine Frau Erbherr auf B., II. Lüder v. Oldenburg, ostfriesischer Hof- und Stallmeister, † 1707.

Wie hängt dieser Zweig meiner Familie mit den übrigen zusammen? Wie kam er nach Berdum? Jede Nachricht bezw. Hinweis auf Quellen willkommen.

Charlottenburg, Tegeler Weg 1.

Freiherr v. Bothmer.

27.

Ist die frühere Gesmoldsche Familie v. d. Bussche trotz des verschiedenen Wappens (Schild quergeteilt w.-r., mit 3 Pfählen wechselnder Tinktur) mit der damaligen Bussche-Ippenburgschen als stammverwandt anzunehmen? Beide Familien sind in derselben Gegend nachweisbar gewesen, sie haben beide gleichzeitig auf der Limburg gewohnt (Im Osnabrückschen).

Es ist wohl erwiesen, daß im 12. und 13. Jahrhundert sogar Vater und Söhne verschiedene Wappen geführt haben, da die Söhne beim Neuerwerb von Gütern dementsprechend ein anderes, dem neuen Besitz anhaftendes Wappen annahmen bezw. annehmen mußten, so daß die Verschiedenheit des Wappens nichts gegen die Stammesgleichheit beweisen würde.

Es gibt eine Urkunde, Archiv Hiddenhausen, 1370, die unter anderen Siegeln eins zeigt: ein flüchtiger Hirsch, im Geweih ein Schild tragend, Umschrift Sveder de Busche.

28.

1. Karl Ferd. v. Angern, * 17. Mai 1788, † . . . ., lebte 1843 in Quedlinburg, ⚭ . . . .
2. Daniel v. Jaschinsky, * 12. (?) August 1784 in . . . ., † 12. Februar 1853 in Krotoschin, Oberstleutnant a. D. Eltern? ⚭ . . . .
3. Friedr. v. Vormann, * . . . . (1780–95) in Pommern, † . . . ., 1813 Lt. im Neumärk. Drag.-Regt., früher im Hus.-Regt Gottkant (1.), 1821 im Koeslinschen Landw.-Regt.
4. Friedrich Otto Leopold v. Horn, * . . . . in Mecklbg., lebte 1842 in Charlottenburg, † . . . . Eltern?

Um Vervollständigung bittet

Lindenfelde b. Demmin. v. Rohr.

29.

Wer waren die Eltern der Helena v. Carnap, des Isaac v. Carnap Witwe, welche sich am 17. Dezember 1722 zu Elberfeld mit Wilhelm Thurneysen vermählte?

Darmstadt. W. K. v. Schmelzing.



30.

Gesucht die Vornamen, Geburts- und Sterbedaten des im Jahre 1598 zu Raschau in Ungarn geadelten Professors und Bürgermeisters Johannes Bocatius (vormals Joh. Bock, * zu Vetschau, N.-L.), sowie die der Ehefrauen desselben. Existiert ein Stammbaum der Familie?

Berlin NW. Heinr. Bocatius, M. d. H.

31.

1. Wann und wo wurde der Berliner Juwelier Johann Christian Grahl (Vater des Dresdener Künstlers August Grahl) geboren († 1798?)? Wer waren seine Eltern? Die Familie soll aus Böhmen stammen.

2. Wo finde ich Material über Familien der Orte Lobenstein und Wurzbach (Reuß), besonders vom 16. und 17. Jahrhundert? Kirchenbücher, Gerichts- und Gemeindeakten von W. und L. sind bekannt.

3. Finden sich in der Leipziger Universitätsmatrikel Studenten des Namens Müller, die im 16.—18. Jahrhundert zu Lobenstein geboren sind? Oder in der Matrikel von Jena?

Für Auskunft ist dankbar

Duala, Kamerun. P. Müller, Kaufmann.

32.

Ich bitte um gefällige Weisung zur Erforschung der Lebensdaten des Johann Gottlieb Fiedler (Ehefrau Juliane Wilhelmine Leopoldine, geb. Anders), auf Taufscheinen dreier seiner Kinder von den Jahren 1806, 1808 und 1815 bezeichnet als:

1. Wirtschaftsbeamter zu Schmardt, 2. Anteils, bei Kreuzburg, O.-Schl.,
2. ehemaliger Amtmann in Schmardt, jetzt in Tschapel,
3. Wirtschaftsbeamter und Sequester auf den hochadeligen Gütern Schmardt, 1., 2., 4. und 6. Anteils.

Fiedler, M. d. H.

33.

In meiner Familie befindet sich ein eisernes Kreuz, die Schenkel mit silbernen Eichblättern verziert. Auf den Schenkeln steht 16. 17. 18. 19, Mittelschild: Oktober 1813.

Rückseite: „Heil den Pr. (Preußen), Oe. (Österreichern), Ru. (Russen), Sch. (Schweden).“ Mit eisernem Kettchen zum Umhängen.

Kann mir jemand Aufschluß geben, ob dieses Kreuz seinerzeit jemand verliehen wurde? Einer Überlieferung nach sollen während Kriegszeiten patriotische Bürger dem Staate Silber geschenkt und dafür das obige Kreuz erhalten haben.

Bin sehr dankbar für jede diesbezügliche Mitteilung.

Mannheim, Hildastr. 15.

Otto Kauffmann, Fabrikant, M. d. H.

34.

Ich sammle genealogische Nachrichten über die aus dem Fürstentum Birkenfeld stammende Familie Steffen aus der Zeit von 1600—1850; kleinere Auslagen werden gern vergütet.

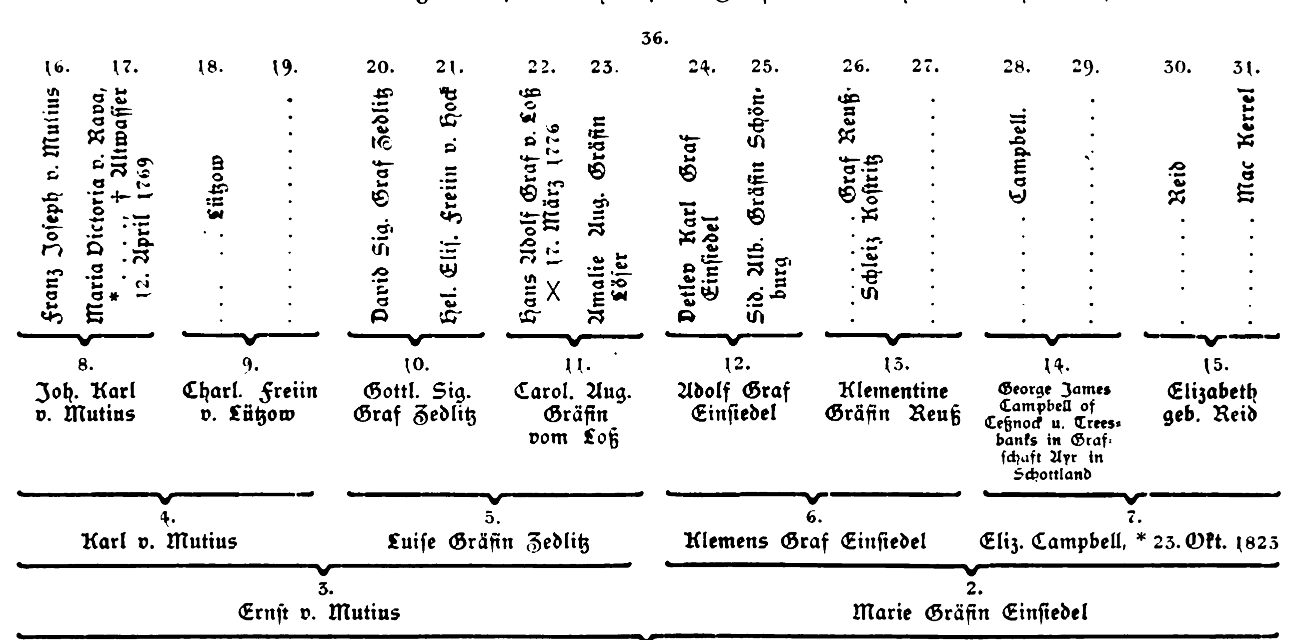
München N. 46, Schopenhauerstr. 4. G. A. Kiefer.

35.

Ist der Name Offo (mit „zwei f“ geschrieben) eine Abkürzung von Christoph oder Jakob? Dieser Name kommt von 1319 an regelmäßig in meiner Familie vor, und zwar heißen zwei Brüder immer: 1. Otto, 2. Offo oder Offe. Wer kann mir sagen, ob die Endung „en“ in Eigennamen eine Pluralform andeutet? In einer Urkunde von 1181 nennt sich ein Vorfahre von mir Gumpertus de Zliw. Also der Zliw, die Zliwen. Es würde dies auf viele andere Geschlechter, wie z. B. Wolf — Wulfen auch passen.

Zerbst. Hans v. Schlieben, Oberleutnant.

36.



Bekannt sind die Daten zu 1, 2, 3, 4, 5, 6. 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 16, 17. 20, 21, 23, 24, 25.

Um Vervollständigung bittet E. Graf Schweinitz, Dresden, Bürgerwiese 4.

57.

<table>
<tr><td>Werner von Wulffen auf Grabow, Pietzpuhl, Stresow, † 1631.</td><td>Sophie v. Thümen.</td><td>Hans Christoph von Katte auf Zolchow und Neu-Klitsche, * 1611, † 1681.</td><td>Marie Eleonore v. Schlabrendorff.</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td>Hans Christoph v. Rauchhaupt auf Trebnitz, 1619 bis 1705.</td><td>Gisela Dorothea v. Rössing aus dem Hause Osterwieck.</td><td>. . . . . v. Rauchhaupt auf Leichstedt.</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td></tr>
<tr><td colspan="2">Werner v. Wulffen auf Pietzpuhl usw., † 7. Oktober 1701.</td><td colspan="2">Dorothee Sophie v. Katte, † 26. Juli 1671.</td><td colspan="2"></td><td colspan="2"></td><td colspan="2">Wolrad Thile v. Rauchhaupt auf Trebnitz, 1659 bis 1718.</td><td colspan="2">Auguste Magdalene v. Rauchhaupt aus dem Hause Leichstedt, † 1701.</td><td colspan="2"></td><td colspan="2"></td></tr>
<tr><td colspan="4">Hans Christoph v. Wulffen auf Grabow usw., † Grabow, 28. Oktober 1720.</td><td colspan="4">Elisabeth Anna v. Stammer, † 26. September 1732.</td><td colspan="4">Wolrad August v. Rauchhaupt auf Trebnitz, † 1735.</td><td colspan="4">Klara Luise v. Hagen aus dem Hause Biendorf, † 1731.</td></tr>
<tr><td colspan="8">Werner Philipp Christoph v. Wulffen auf Grabow usw. † Grabow, 14. Oktober 1752.</td><td colspan="8">Auguste Luise v. Rauchhaupt, † Grabow, 20. Januar 1774.</td></tr>
<tr><td colspan="16">Karl Christoph Christian v. Wulffen auf Grabow und Pietzpuhl usw., † Grabow, 6. Mai 1813.</td></tr>
</table>

Um Ergänzung der Lücken und möglichste Vervollständigung der biographischen Daten wird gebeten.

Groß Lichterfelde, Marienstr. 16. Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

58.

Bitte um Angabe von Ort und Datum der Geburt, der Verheiratung und des Todes, Namen und Todestag der Eltern, Namen und Geburtstag der Kinder von folgenden im jetzigen Kürassier-Regt. Königin (damals Dragoner-Regt. Bayreuth bezw. Ansbach-Bayreuth und Königin) gestandenen Offizieren.

Pasewalk. v. Albedyll, Oberleutnant.

1. v. Krosigk, August Werner, * etwa 1686, † etwa 1722 in Hohenerxleben als Leutnant a. D.
2. v. Schlaberndorff, Otto Christoph, * etwa 1698, † 22. Februar 1744 in Groß Siethen als Fähnr. a. D.
3. Henrichs, Christian Friedrich, † im Jahre 1721 als Fähnrich.
4. Möhring, Johann Werner, † 28. März 1722 als Leutn.
5. v. Witzenhagen, Leopold, * etwa 1683, † 27. September 1725 in Pasewalk als Oberstleutnant.
6. v. Wallwitz, Karl Heinrich, Sohn eines Oberforstmeisters im Dessauischen, 1724 als Fähnrich verabschiedet.
7. v. Möllendorff, Hans Jürgen, * etwa 1700, × von Wartenberg, Fähnrich a. D. auf Brünckendorf.
8. v. Schackmann, Ludwig, † 3. Juli 1730 als Fähnrich a. D. in Reblin.
9. Eppert, Joachim, † vor 1740 als Kapitän in einem Garnison-Batl.
10. v. Ditten, Joachim Hartwig, † 1. Januar 1735 als Fähnrich.
11. v. Rohwedell, George Friedrich, 1736 als Leutnant kassiert.
12. v. Rynsch, Bernd Heinrich, 1737 als Stabs-Kapitän kassiert.
13. Moldenhauer, Joachim Johann Matthias, Stabs-Kapitän, 1738 als Postmeister in Stargard i. Pommern versorgt.
14. Ehrhard, Ephraim Franz, 1739 als Fähnrich in Bayreuthische Dienste übergetreten.
15. Graf Wersfowitz, Wilhelm, 1741 als Leutnant verabschiedet.
16. Frhr. v. Loë, Philipp Theodor, * etwa 1690, † 1741 als Oberstleutnant in Elbeteinitz.
17. v. Suckow, Ernst, als Kapitän 1742 bei Chotusitz gefallen.
18. v. Tresckow, Christian Heinrich, als Leutnant 1742 bei Chotusitz gefallen.
19. v. Gamborg, Karl Friedrich, 1743 als Leutnant pensioniert.
20. v. Rumpf, Franz Leopold, † 8. Oktober 1769 als Oberstleutnant im Garnison-Regt. Puttkamer.
21. v. Cachedenier, Hans Helmuth, 1744 als Leutnant verabschiedet.
22. v. Schladen, Christoph Friedrich, * etwa 1711 Stö litz † 1780 als Premierleutnant a. D.
23. v. Dankelmann, Ludwig Karl Wilhelm, 1745 als Leutnant verabschiedet.
24. v. Bronikowsky, Stanislaus Heinrich, † 27. Januar 1746 als Major in Pasewalk, im Duell gefallen.
25. v. Düngeln, Johann Gisbert, 1746 als Leutnant verabschiedet.
26. v. Glaubitz, Johann Carl, 1747 als Fähnrich verabschiedet.
27. v. Lilienskiold, Johann Wilhelm, † 20. März 1747 als Fähnrich.
28. v. Preuß, Friedrich Wilhelm, × C. v. Kupner, † 1778 als Oberstleutnant a. D.

29. Graf v. Gaschin, Anton, Vater: Carl Ludwig, auf Neukirch, † 1796 als Leutnant a. D.
30. v. Rohe de Obsinch, Frhr. von Buxen, Johann Friedrich, ⚭ 1748 v. Jürgas, 1753 als Kapitän verabschiedet.
31. v. Vogel, Axel Friedrich, * etwa 1695, † 1787, zuletzt Kommandant von Altona.
32. v. Hagen, Joachim Ludwig, * etwa 1733, 1765 als Leutnant verabschiedet, zuletzt Zieten-Husar.
33. v. Grabow, Friedrich, 1758 als Fähnrich verabschiedet.
34. Frhr. v. Tappé, Karl, Mutter: v. Nostitz, † 10. März 1758 als Fähnrich.
35. Fock, Stephanus, * etwa 1695, ⚭ Dorothea Lichterfeld, † als Kapitän im Garnison-Regt. Mützschefal.
36. v. Düring, Johann Ernst, * etwa 1709 in Hessen, 1759 als Oberst verabschiedet.
37. v. Vogel, Sohn von Nr. 31, Ludwig Friedrich, 1759 als Leutnant desertiert.
38. v. Ruskowsky, Johann Friedrich, * etwa 1713, ⚭ Dorothea v. Bohlen, 1760 als Kapitän verabschiedet.
39. v. Mietzkowsky, Ludwig Christoph, 1760 dimittiert als Leutnant.
40. v. Bomsdorff, Karl Sigismund Alexander, 17. September 1760 von Kroaten erschossen.
41. v. Welling, Amandus Ernst, † 1761 als Leutnant.
42. v. Rottberg, Otto Karl, † 1761 als Fähnrich.
43. v. Chambaud, Peter Benjamin, * etwa 1702, ⚭ I. v. Stettin, II. 1737 Franziska v. Chauvet, 1764 als Oberst pensioniert.
44. v. Böck, Friedrich, ⚭ v. Flemming, 1761 als Leutnant verabschiedet, † als Gutsbesitzer bei Schievelbein.
45. v. Printz, Ludwig Johann Albrecht, * etwa 1713, ⚭ 1748 Luise v. Rosenstedt, † 17. Februar 1776 als Oberstleutnant a. D.
46. v. Brozowsky, Ernst Bogislav, * etwa 1726, 1783 als Stabs-Kapitän verabschiedet.
47. v. Beaufort, Karl Franz Friedrich, * etwa 1737, Vater: General, 1763 als Kapitän verabschiedet, lebte 1814 in der Gegend von Mörs a. Rhein.
48. v. Sackow, Joseph Michael, * etwa 1722 Militsch, 1763 als Premierleutnant dimittiert, † in Militsch.
49. Kettenbeil, Georg Christian, 1763 als Leutnant verabschiedet, † in Tennstedt.
50. v. Gürndt, Ferdinand Adolf Wilhelm, Vater: Samuel, 1746 geadelt, 1763 als Leutnant verabschiedet.
51. v. Grodthusen, Johann Ernst, * 1734 in Weimar, 1763 als Leutnant dimittiert.
52. v. Schilling, Arnold Dietrich, * etwa 1738, 1765 als Leutnant verabschiedet.
53. v. Stegmannsky, Christoph Samuel, * etwa 1732, † 30. November 1814 als Kapitän a. D. und Zollrendant in Swinemünde.
54. Tiedemann, Arnold, * etwa 1709, † 11. Januar 1770 in Friedeberg i. Hann. als Kapitän a. D. und Postmstr.
55. v. Bandemer, Karl Ludwig, * etwa 1731, † 14. Juli 1796 als Gutsbesitzer bei Stolp.
56. Metzingk, Johann Heinrich, * etwa 1744, 1776 dimittiert vom Garnison-Regt. Hallmann.
57. Sieg, Karl Wilhelm, * etwa 1738, † 1769 als Leutnant im Garnison-Regt. Mellin.
58. v. Humiecky, Michael, * etwa 1745, 1768 als Leutnant vom Urlaub ausgeblieben.
59. v. Euen, Gebhard Gottfried, * 11. September 1707 Berlin, ⚭ 1746 Juliane v. Sack, † 1784 in Retzow bei Buschow als Oberstleutnant a. D.
60. Lenz, Christian Friedrich, * etwa 1737, 1770 als Leutnant zur Pommerschen Domänenkammer als Kriegsrat übergetreten.
61. v. Diezelsky, Georg Friedrich, * etwa 1714 Dzimmelitz, † 24. Oktober 1784 als Oberstleutnant a. D.
62. v. Zastrow, August Joachim, * etwa 1750, 1771 als Fähnrich entlassen.
63. v. Planitz, Johann Heinrich, * etwa 1736 in Croßenfelen, 1771 als Leutnant verabschiedet.
64. v. Tschirnhaus, Benjamin Traugott, * etwa 1727, 1772 als Stabs-Kapitän und Werbeoffizier in Nürnberg verabschiedet.
65. v. Seydlitz, Johann Friedrich, * etwa 1741, ⚭ I. 1772 Johanna v. Winterfeld, † 1777, II. 1779 Charlotte v. Wedel, 1772 als Kapitän verabschiedet, † in Ückermünde als Salzfaktor und Postmeister.
66. Graf v. Dyherrn, Christoph Ernst, * etwa 1747, ⚭ 1767 Charlotte v. Seelhorst, 1772 als Kapitän verabschiedet, bis 1782 Gutsbesitzer auf Nistitz.
67. Lederer, Friedrich Ferdinand, * etwa 1714 Weimar, 1772 als Kapitän verabschiedet, † 1775 in Templin als Postmeister.
68. v. Wins, Friedrich Sigismund, * 1729 Sagast, † 28. April 1802 als Kapitän a. D. in Berlin, Eltern bekannt, Gattin ?
69. v. Löwenberg, Friedrich Sigismund, * etwa 1749, 1774 als Leutnant verabschiedet.
70. v. Ellroth, Samuel Franciscus, * etwa 1747 Bayreuth, 1775 als Leutnant verabschiedet.
71. Pfeiffer, Philipp Christian, * etwa 1715, ⚭ I. Henriette Hansch, II. Eleonore v. Hanow.
72. v. Falkowski, Christian Karl, * etwa 1746 Königsberg i. Pr., † 1775 als Leutnant.
73. v. Marck, Paul Ludwig, * etwa 1738, † unverheiratet 26. Januar 1782 in Kl. Gostkow als Premierleutnant a. D.
74. v. Rohr, Otto Friedrich, * etwa 1748, Vater: Leutnant a. D., Mutter: v. Rohr, † 25. Oktober 1832 in Speck.
75. Wiebilitz, Karl Gottfried, * etwa 1716, † 18. Oktober 1780 als Major in Treptow a. Tollense.
76. v. Linstow, Friedrich Ludwig, * etwa 1748, 1782 als Leutnant verabschiedet.
77. v. Rüdingsfels, Christian Heinrich Friedrich Ernst, * etwa 1722, † 1803 als Oberst a. D. in Friedrichshof.
78. v. Tesmar, Karl Otto, * etwa 1757, 1786 als Leutnant verabschiedet.
79. v. Berg, Karl Siegfried August, * etwa 1731, 1786 als Oberstleutnant pensioniert.
80. v. Magnitzky, Ernst Friedrich, * 1. August 1741 Borganin, Vater: Österreichischer Offizier a. D., Mutter: v. Schönaich, ⚭ Schultze, † 1790 als Major in Demmin.
81. Janicke, Johann Gottfried, * etwa 1735, Vater: Förster, Mutter: Gröben, † unvermählt 1800 als Major a. D.
82. v. Randahl, Christian, * etwa 1751 in Holstein, † als Oberst a. D. in Unterberg b. Nürnberg.
83. v. Jettenborn, Karl Wilhelm, * etwa 1748, Vater: Offizier a. D., Mutter: v. Dossow, † 1812 in Torgelow als Kapitän a. D.
84. v. Rhade, Friedrich Seiffart, * etwa 1750, Vater: Ordens-Hauptmann, Mutter: v. Minckwitz, † 1792 in Belleville als Kapitän.

85. v. Hardtenstern, Ulrich Friedrich, * etwa 1764, 1794 als Premierleutnant pensioniert.
86. v. Görschen, Georg Friedrich, * etwa 1776, 1794 als Fähnrich verabschiedet.
87. Chevalier de Nalory, François Florentin, bis 1807 in der Preußischen Niederschlesischen Füsilier-Brigade als Major, dann in Französischem Dienste, † 1822 als Marschall.
88. Kahlden v. Normann, Balthasar Ernst Alexander, * 1765, Vater: Leutnant a. D. auf Zicker, Mutter: v. Normann, bis 1806 als Kapitän a. D., Gutsbesitzer auf Poppelvitz.
89. v. Gundlach, Gottlieb August, * 21. Mai 1780, Vater: Major a. D., × v. Seeler, † 1. Mai 1861 als Fähnrich a. D. auf Torrisdorf.
90. v. Fresler, Peter August, * 1. Dezember 1747, Mutter: v. Puttkamer, † 1828 als Oberstleutnant a. D.
91. v. Hartwig, Karl, * etwa 1776, † 1843 als Leutnant a. D. in Callies.
92. v. Kahlden, Karl, * 1. Januar 1779, † 1856 als Kapitän a. D.
93. v. Mathias, Karl Ludwig Michael Caspar, * 1. August 1781, 1798 geadelt, 1805 als Sekondeleutnant †
94. v. Gomolinsky, Johann Ignatius, * 1. Januar 1778, † 29. April 1807 als Sekondeleutnant a. D.
95. v. Miersbitzky, Friedrich Leopold, * 1765, Vater: Georg Ludwig, Generalmajor, † 1778, † 29. März 1823 als Major a. D.
96. v. Scheurich, August Friedrich, * 1. März 1790, × Dorothea v. Rahmel, † 1819, † 1820 in Lübben als Sekondeleutnant a. D.
97. v. Giemiecky, Johann Karl, * 1. Januar 1791 Golenczyn, 1808 als Fähnrich verabschiedet.
98. v. Lüttwitz, Karl Gottlieb, * 1. Juli 1749, Mutter: v. Stosch, † 1831 als Oberstleutnant a. D.
99. v. Schmidt, Wilhelm Heinrich, * 1. Januar 1786, Vater: Gutsbesitzer auf Groß Görnow, † 1864 oder 1867 in Goldap als Forstmeister.
100. v. Schachtmeyer, Ferdinand, * 1788, † 1867 in Berlin als Rittmeister a. D.

39.

Zur Vervollständigung einer Ahnentafel bitte ich um Nachrichten über:

1. Eltern und Familie der Henrietta Wilhelmina Sophia **Juchzer** (Juchser) aus Dresden, * . . . . . 1752, † 14. Februar 1813, × Kreisamtmann und Hofrat Axt zu Wittenberg.
2. Geburts- und Sterbedaten der Christiana Conkordia **Bergmann**, Tochter des Dr. med. Bergmann, Dresden, Leibmedikus bei August dem Starken, und der . . . ., × um 1742 mit dem nachmaligen Oberprediger Axt in Pretzsch a. E.
3. Geburts- und Sterbedaten der Christina Elisab. Sophia **Curtius**, Tochter des Superintendenten Curtius zu Stargard (Pom.) und der . . . ., × um 1740 mit dem Prediger Georg Pitsch zu Gr. Brüskow b. Stolp.
4. Bei welchem Regiment befand sich 1813 ein Kriegszahlmeister Friedr. Carl **Seeling**, * 1. Juni 1784, † als Rechnungsrat zu Cöslin, 13. Januar 1855?
5. Woher stammte der Obrist **Sonnenberg**, Brandenburg. Husaren-Regt., 1813?

Für alle freundlichen Mitteilungen besten Dank.

Letzlingen (Altmark). Frau **Frickewirth-Axt**.

40.

Nachrichten erbeten über die im „Herold“ 1911 S. 5 erwähnte Familie Diede v. Fürstenstein, insbesondere Eleonore Sophie, × . . . . Joh. Phil. Ernst v. Stein zu Nord- und Ostheim († 1745), und ihre Eltern.

Karlsruhe i. B. Frhr. v. **Beaulieu Marconnay**, M. d. H.

41.

v. **Brause (Brudzewski)-Zychlinski.**

Die erste Gemahlin des 1765 oder 1775 verstorbenen Sigismund (Felix) Szeliga Zychlinski von Zychlin, Herrn auf Ulbersdorf, Bielsko und Langenau, war Friederike v. Brause (Brudzewska). Die Geburts-, Heirats- und Sterbedaten beider gesucht, ferner die Eltern und Großeltern der Friederike v. Brause.

Bielefeld, Luisenstr. 18. v. **Düring**, Amtsgerichtsrat.

42.

v. **Dewitz-Zychlinski.**

Die Mutter des vorgenannten Sigismund v. Zychlinski war Magdalene Sybille v. Dewitz. Gesucht werden deren Geburts-, Heirats- und Sterbedaten, sowie die Namen ihrer Eltern und Großeltern.

Bielefeld, Luisenstr. 18. v. **Düring**, Amtsgerichtsrat.

43.

v. **Sack.**

Barbara v. Sack heiratete 18. März 1658 (wo?) Oberstleutnant Johann v. Schmalenberg († 1662). Ihr Vater war Claus v. Sack auf Rohrbeck und Butterfelde. Die Namen seiner Frau, seiner Eltern und seiner Schwiegereltern, wenn möglich mit Daten, werden gesucht.

Bielefeld, Luisenstr. 18. v. **Düring**, Amtsgerichtsrat.

44.

Bitte freundlichst um Nachricht: An wen wendet man sich in Bremen wegen Kirchenbuchauszügen?

Frankfurt a. M.-Süd. **Kiefer.**

45.

100 Mark Prämie

zahle ich für den Nachweis der Geburt des **Johann Ernst de Lorme**, * ca. 1665 (katholisch) wahrscheinlich in den spanischen Niederlanden, wo sein Vater Johann de Lorme (de l'Olme) unter Markgraf Hermann von Baden in spanischen Diensten als Hauptmann stand. — † 1730 zu Tirschenreuth als Stadt- und Landhauptmann.

Hannover, Spittastr. 28 I.

Ed. **de Lorme**, M. d. H. usw.

46.

Im Besitz der Familie Wilke befindet sich ein Petschaft mit folgendem Wappen:

Im Schilde zwei mit dem Rücken gegeneinander aufrecht gestellte Stierhörner, die Spitzen nach oben.)(Auf dem gekrönten Helm zwei Büffelhörner. Das Wappen stimmt genau überein mit dem im „Neuen Siebmacher, Abgestorbener Adel der Provinz Preußen“, Tafel 78, abgebildeten Wappen der Familie v. Wilkau II, nur daß hier die Krone fehlt. Die Farben des letzteren sind: Schild golden, die Hörner im Schilde und auf dem Helm blau, während auf dem Petschaft der Schild blau schraffiert ist. — Ebenfalls das ganz gleiche Wappenbild führt die schlesische Familie v. Nostitz, jedoch ist der Schild blau, die Hörner von Silber und rot gewürfelt. —

Eine andere †Preußische Familie v. Wilckau führt (nach Siebmacher) in Blau eine rote Zinnenmauer, hinter welcher ein goldener Löwe emporwächst, während nach einer Mitteilung des Königlichen Staats-Archivs zu Posen vom 28. November 1911 die v. Wilkau das Wappen Grzymala geführt haben.

Es wird um gefällige Auskunft gebeten:

1. Ob das oben erwähnte Wappen des Wilkeschen Petschaftes mit dem v. Wilckauschen identisch ist?
2. Wenn ja, wie diese Identizität zu erklären sein dürfte?
3. Wo wurde der 1790 in Stadtoldendorf verstorbene Justizrat Caspar Heinrich Wilcke 1710 geboren?
4. Was für ein Wappen führte er?
5. Sind Wappen des aus Braunschweig stammenden Zweiges der Familie Wilcke (Wilke) bekannt?

Nachrichten erbeten an

Freiburg (Baden). Dr. K. Wilke, Syndikus.

47.

Gesucht: Geburtsort des Johann Heinrich Baltz, geboren 1730—1732. Baltz war 1753 reformierter Lehrer an der Wienacker-Schule zu Rottberg bei Langenberg (Rheinland) und wurde 1754 nach Herne berufen. Bezügliche Forschungen in Herne, Langenberg, Velbert, Wald und anderen Orten des Bergischen Landes waren erfolglos.

Dortmund, Löwenstr. 10. Fritz Barich, M. d. H.

Antworten.

Betreffend die Anfrage 79 in Nr. 4 des „D. Herold" von 1910.

In den Tagebuchblättern des freiwilligen Jägerleutnants Gadow findet sich unter: „25. März 1816" folgende Notiz: „Am Nachmittage traf ich im Dorfe Berlingerode bei Duderstadt den Capitain von Kavatzinsky, welcher sich sehr freute und Tags vorher mit der Frau von Westernhagen verheiratet war."

Frau Frickewirth-Arzt.

Betreffend die Anfrage 209 u. 226 in Nr. 11 des „D. Herold" von 1910.

Die fragliche Trauung fand in der 1. Häfte des Jahres 1770 statt.

Doberan. v. Aspern.

Betreffend die Anfrage 195 in Nr. 12 d. „D. Herold" von 1910.

Der Unterzeichnete, Mitglied der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft seit 1893, der seit 1904 sich ausschließlich mit Genealogie beschäftigt und u. a. im Sommer 1910 auch schon in den Archiven und Bibliotheken von Metz, Nancy, Bar-le-Duc usw. ebenfalls für die Zeit bis 1600 für eine schweizerische Familie Nachforschungen gemacht hat, also daselbst mit den Verhältnissen bereits bekannt ist, wäre eventuell bereit, die Besorgung der gewünschten Recherchen und Zusammenstellungen nach Vereinbarung zu übernehmen, unter Zusicherung durchaus gewissenhafter und zuverlässiger Arbeit; vollständige Kenntnis auch der altfranzösischen Sprache vorhanden.

Basel-Binningen, Brückenstr. 290.

W. Merian Mesmer.

Betreffend die Anfrage 199 in Nr. 12 des „D. Herold" von 1910.

2. Joachim Martin v. Unverfaehrt, 1684 Dr. zu Helmstädt, lebte noch 1699, Kurbrand. Geheimer Rat u. Kanzler zu Halberstadt, später Geheimer Rat in Mecklenburgischen Diensten, × 1. 30. Juni 1679 Anna Maria Hoffmann, 2. Martha v. Stephani, * 11. Februar 1665, † 18. August 1689.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 196³ u. ⁴ in Nr. 12 des „D. Herold" von 1910.

Heinrich v. Nostitz, * 1565, † 1629, × Katharina v. Nostitz.

|

Karl Heinrich v. Nostitz, * Dehsa, 18. Juli 1615, † 23. März 1684, × Budissin, 17. Oktober 1642 Barbara Elisabeth v. Ziegler u. Klipphausen († November 1692).

|

Julius Heinrich v. Nostitz, Herr auf Malschwitz, * 1647, † 1708, × um 1683 Dorothea Sophie v. Metzradt.

Reinhartshausen liegt im Bez.-Amt Augsburg; ferner ein Ort Reinhardshausen im Kr. Eder (Waldeck).

Doberan. v. Aspern.

Betreffend die Anfrage 196 in Nr. 12 d. „D. Herold" von 1910.

1. Hans v. Mitzschefall zu Stoley, × Anna v. Wallerodt

Jobst Heinrich, Braunschweig-Lüneburgischer Obrist zu Roß und Fuß, × Ruffina Barbara v. Hutten a. d. H. Stöckelberg

Hans Heinrich zu Lieberoda, kurbayerischer Rittmeister, × Anna Barbara v. Hoerden.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 200 in Nr. 12 d. „D. Herold" von 1910.

Karl Friedrich Kanisch, * Gumbinnen, 5. Januar 1815, † Potsdam, 12. Dezember 1875, × Elfinehlen, 23. Juni 1854 Friederike Sophie v. Below (* Obrotten, 31. Oktober 1823, † Oliva, 18. April 1900.

1. Karl Friedrich Theodor v. K., * Königsberg i. Pr., 19. August 1856, Landwirt.

2. Marie Friederike Emma v. K., * Königsberg i. Pr., 1. Juli 1858.

Die Namen der Eltern des Generals ließen sich vielleicht aus den Gumbinner Taufregistern feststellen.

Doberan. v. Aspern.

Betreffend die Anfrage 201 in Nr. 12 des „D. Herold" von 1910.

Wolfgang Kiesling, * 26. Juni 1782, Glashüttenbesitzer zu Rabenstein im bayer. Walde und sein Bruder Cajetan, * 5. September 1788, wurden am 8. Juli 1810 mit dem Prädikat „Edle auf Kieslingstein" in den bayerischen Adelstand erhoben. Die Familie blüht noch. Das neueste Münchener Adreßbuch weist zwei Offiziere und einen Privatier dieses Namens auf.

Wappen: Von rot und gold geviert. 1 und 4: ein goldener Löwe, in den Vorderpranken einen natürlichen Kieselstein haltend und den rechten Hinterfuß auf einen vom Schildfuße nach rechts ansteigenden silbernen Felsen setzend; 3 und 4: drei sechsstrahlige blaue Sterne schräglinks gestellt. Auf dem gekr. Helme zwischen zwei von blau und gold übereck geteilten Straußenfedern der Löwe des Schildes wachsend. Decken: rechts rot-silbern, links blau-golden.

Rabenstein liegt im Reg.-Bezirke Niederbayern und gehört zur katholischen Pfarrei Zwiesel.

Des Namens Promoli weist das neueste Münchener Adreßbuch nur einen bescheidenen Träger auf: Andreas Promoli, Fuhrmann, Fraunbergstr. 3.

München, Thierschstr. 36. Frhr. v. Gravenreuth, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 201 in Nr. 12 des „D. Herold“ von 1910.

Betreffend Promoli.

Im Celler Adreßbuche von 1909:

Promolie, Wilhelm, Militäranwärter, Weingartenstr. 5,

Promoli, Hartwig, Anbauer, Haus Nr. 36 (Kl. Hehlen b. Celle),

Promoli, Louis, Buchhalter, Haus Nr. 108 (Kl. Hehlen b. Celle).

Betreffend Kiesling.

Kiesling, Franz, Strafanstaltsaufseher, Karolinenstr. 12.

Jägerei b. Celle. v. Löseсke, Major z. D., M. d. H.

Betreffend die Anfrage 202 in Nr. 12 des „D. Herold“ von 1910.

Joachim Friedrich v. Tschirschky und Arnsdorf, auf Kunsdorf und Kobelau, herzoglich holstein.-plön. Hauptmann, † 1. Juli 1719, ⚭ Maria Elisabeth Freiin v. Kittlitz von Wachwitz a. d. H. Ottendorf

—

Joachim Friedrich v. Tschirschky zu Kunsdorf, kaiserlicher Hauptmann, ⚭ 19. November 1719 Maria Barbara Renate Freiin v. Sandretzky

—

Joachim Friedrich v. Tschirschky, Erbherr auf Kunsdorf, ⚭ Sophie Magdalene von der Heyde, lebt noch 1752, 53 Jahre alt, auf Kunsdorf

—

Carl Wilhelm v. Tschirschky, königl. preuß. Obrist, Kommandeur des Leib-Regts., Drost in Ostfriesland, Stickhausen.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 203 in Nr. 12 des „D. Herold“ von 1910.

1. Helene v. Lucke u. Kursko a. d. H. Kursko, * Chlastawa, 10. Januar 1666, † 1712, ⚭ Karna, 27. November 1685.

2. Johannes v. Rosenberg-Gruszynski, * 1606, ⚭ 2. 1658 Theophila Bronikowska (* 1635).

9. Gerd v. Manteuffel, ⚭ Elisabeth v. Wedel.

|

Heinrich v. Manteuffel, ⚭ Barbara v. Zitzewitz.

|

Gerd v. Manteuffel, * 1560, † 1620, ⚭ 1591 Maria v. Borcke a. d. H. Klaushagen (?).

13. S. C. Albertine Gräfin v. Rittberg, * Stangenberg, August 1743, † Marienwerder, 8. Februar 1809, ⚭ Stangenberg, 14. September 1756 Franz H. v. Rosenberg-Gruszynski.

Doberan. v. Aspern.

Betreffend die Anfrage 203 in Nr. 12 d. „D. Herold“ von 1910.

Wilhelm v. Rauschke, ⚭ v. d. Diehlen

—

Friedrich, ⚭ v. Rippen

—

Christoph, ⚭ v. Hohendorf

—

Alexander, ⚭ Anna Maria v. Gaudecker

—

Albrecht Friedrich, ⚭ Helena Aurora Gräfin v. Dohna

—

Alexander, auf Kirschuenen, Landvogt und Hauptmann des Amts Schacken, ⚭ Anna Maria v. Dobeneck

—

George Hofrichter, ⚭ 13. Oktober 1630 Anna Marie Reichsgräfin Truchseß v. Wetzhausen, * 24. Februar 1614, † 6. Juli 1644, Tochter des Johann Reichsgraf Truchseß v. Wetzhausen und Anna Marie v. Tettau.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 208 in Nr. 12 d. „D. Herold“ von 1910.

1. Hans Christian v. Fabian, Erbherr auf Gartow, * 18. Juli 1627, ⚭ Ursula Margaretha v. Jasmund vom Hause ~~Möllenbach~~ Möllenbeck

—

Adam Christian, Erbherr auf Gatow, preuß. Hauptmann, * 3. Januar 1656 zu Gartow, † daselbst 9. Juli 1722, ⚭ Clara Hedwig v. Bredow auf Klessen, * daselbst 4. Mai 1676, † zu Klessen, 15. März 1738.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 214 in Nr. 12 d. „D. Herold“ von 1910.

2. Ein Ort Dembowa liegt bei Pilzno in Galizien.

4. Ein Ölgemälde des Gen.-Maj. Johann George Emil v. Brause (* 1774, † 1836) befindet sich in der Haupt-Kadettenanstalt in Lichterfelde. Eine Lithographie seines Grabdenkmals besitzt laut Kat. 112 Nr. 213 Antiqueur Rosenthal, München.

Ein Ölgemälde des Gen. d. Kav. Sigmund v. Brause (* 1656, † 1725) besitzt das 1. K. Sächs. (Leib-) Gren.-Regt. Nr. 100.

Doberan. v. Aspern.

Betreffend die Anfrage 217 in Nr. 12 d. „D. Herold“ von 1910.

Teile ergebenst mit, daß ich eine Photographie von Bismarck und Pauline Lucca in gut erhaltenem Zustand und in altem Rähmchen unter Glas besitze und gegen angemessenen Preis verkaufen will.

Berlin W. 50, Ansbacher Str. 36. H. Gutbier.

Betreffend die Anfrage 217 in Nr. 12 d. „D. Herold“ von 1910.

Ich habe eine solche Photographie mit zugehörigem Zeitungstext, möchte sie aber nicht aus der Hand geben.

Charlottenburg, Nehringstr. 5.

B. v. Zweydorff, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 217 in Nr. 12 des „D. Herold“ von 1910.

Die Photographie „Bismarck und die Lucca“ aus dem Jahre 1865 (Bildgröße 82 : 57 mm) ist vom Münchener Hofphotographen Albert in Ischl aufgenommen, nicht in Gastein. Otto Kaufmann, Fabrikant, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 225 in Nr. 12 d. „D. Herold“ von 1910.

1. Joachim Heyer Frantz v. Reinhardt, * 1742, Major bei dem Anhaltschen Regiment.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 227 in Nr. 12 d. „D. Herold“ von 1910.

Martin Christian Löpers war 1715 Mecklenburgischer Kommissarius in Parchim.

Steglitz. H. F. Macco.

Betreffend die Anfrage 227 in Nr. 12 des „D. Herold“ von 1910.

Die Verleihung des Adelsbriefes vom 2. September 1786 erfolgte an den pommerschen Regierungsassessor Johann George v. Loeper, Erbherrn zu Stramehl, Schmorow und Zachow, mit Rücksicht auf seine adeligen Vorfahren von mütterlicher Seite. Er stammte hier von den v. Tessen ab und war mit den v. Podewils, v. Putkammer und v. Blanckenburg nahe verwandt. Er nahm bei seiner Familie schon lange befindliche, verschuldete Lehngüter in Hinterpommern in musterhafte Bewirtschaftung. Ein Sohn von ihm diente im Heere.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.



Betreffend die Anfrage 228³ in Nr. 12 d. „D. Herold" von 1910.

Die Familie Hofer von Urfahrn stammt aus Rattenberg in Tirol, wo sie durch Bergbau zu Reichtum gelangte. Sie erwarb eine Anzahl von Schlössern und adeligen Sitzen, meist im oberen Inntale, darunter Urfahrn, von dem sie den Namen annahm. Dieses Schloß liegt in Oberbayern bei Oberaudorf an der Bahnlinie Rosenheim-Kufstein und gehört zur katholischen Pfarrei Flintsbach. Die Familie scheint in Bayern mit Wilhelm Hofer v. Urfahrn († 1637) im Mannesstamm erloschen zu sein. Seine Witwe Katharina, geb. v. Schönberg, starb erst 166.. Beider Tochter Maria Barbara vermählte sich mit Wolfgang Ehrenreich v. Zeilhofen, dem sie Schloß und Hofmark Urfahrn zubrachte. Auch die Familie v. Zeilhofen ist längst erloschen.

Gegenwärtig besitzt das Schloß Urfahrn die verwitwete Freifrau Helene Gemmrich v. Neuberg, geb. Gräfin Boos zu Waldeck.

München, Thierschstr. 36. Frhr. v. Gravenreuth, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 230 in Nr. 12 d. „D. Herold" von 1910.

Johann Carl v. Brause, * 1720 zu Tempowo in Polen, † 12. November 1800 zu Leipzig, kursächsischer Generalmajor und Chef eines Infanterie-Regiments, hat 62 Jahre gedient, trat aus kurbayerischem in kursächsischen Dienst, 1735 als Kadett, wurde 1741 Fähnrich, 1742 Premierleutnant, 1758 Kapitän, 1778 Major, 1788 Oberstleutnant, 1792 Obrister, 21. Juni 1800 Generalmajor und Chef eines Regiments.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 231 in Nr. 12 des „D. Herold" von 1910.

Wappen von Kahlberg: in Rot 3 $\binom{2}{1}$ silberne Räder, jedes von fünf Speichen.

Niederlößnitz b. Dresden. W. v. Schmieden.

Betreffend die Anfrage 5 in Nr. 1 des „D. Herold" von 1911.

Die ausgestorbene bezw. als adelig nicht wieder anerkannte niederländische aus der Grafschaft Zutphen stammende Familie van Cloeck führte als Wappen: In G. ein klimmender schw. Windhund mit s. Halsband. Helmzeichen: Zwischen schw. Flug ein g. Hahnenkopf mit Hals.

Doberan. v. Aspern.

Betreffend die Anfrage 8 in Nr. 1 des „D. Herold" von 1911.

Die Kirche in Triestewitz b. Torgau ist voll von Leichensteinen usw. Darunter ein Leichenstein eines Ritters Runge von etwa 1550. Adolf v. Gersdorf wird wohl nicht auf Gräditz, sondern Graditz (dem jetzigen berühmten Gestüt) bei Torgau gesessen haben. Nähere Auskünfte sind wohl am besten beim Pfarramt in Triestewitz zu erfahren.

Zerbst. Hans v. Schlieben, Oberleutnant.

Betreffend die Anfrage 197 in Nr. 12 des „D. Herold" von 1910.

- Peter Bose (Boße), lebt 1401
  - Hans, 1443
    - Georg, kauft 1455 das Gut Ammendorf
      - Otto, zu Ammendorf, × Ilse Pflugen
      - Hans
      - Georg, zu Ammendorf, Besen und Nimberg
        - Otto, zu Ammendorf
          - Hieronymus
          - Georg, zu Ammendorf
          - Christof
          - Otto, Domherr zu Meißen
    - Balzer
      - Balzer
      - Günther
      - Heinrich
        - Otto
        - Wolf, zu Kötschen
          - Wolf, zu Kötzsche
        - Hans
          - Wolf, zu Benkendorf
        - Christof
          - Georg Heinrich
      - Hans
      - Albert
      - Georg

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Gegenseitige Hilfe.

Der Unterzeichnete arbeitet in den hiesigen Archiven über niedersächsische adlige und bürgerliche Geschlechter und empfiehlt sich für archivalische Forschungen.

Derselbe besucht demnächst das Staatsarchiv und das Stadtarchiv in Magdeburg und ist erbötig, Anfragen zu beantworten.

Hannover, Spittastr. 28. I.

Ed. de Lorme, Historiker und Genealoge,
M. d. Herold, des histor. Vereins für Niedersachsen usw.

* * *

Ich erlaube mir hierdurch ganz ergebenst mitzuteilen, daß ich meinen festen Wohnsitz von München nach Vitznau bei Luzern, Vierwaldstättersee, Schweiz, verlegt habe. Ich erkläre mich gern zu genealogischen und heraldischen Nachforschungen in der deutschen Schweiz, besonders in den Kantonen Schwyz, Uri, Unterwalden, Luzern, Zug und Zürich, bereit. Ebenso vom 15. Februar bis März in München resp. Umgebung.

Vitznau, Châlet Lanigrund. B. K. v. d. Lund.

* * *

Ich trete im Frühjahr eine längere (die vierte) Studienreise nach Italien an und nehme noch Aufträge für dortige Forschungen entgegen.

Frankfurt a. M. (Süd), Schulstraße 10.

Karl Kiefer,
Herausgeber der Frankf. Bl. f. Fam.-Gesch.

Beilagen: 1. Drei Tafeln Wappenabbildungen aus der Wappen-Urkunde deutscher Ritter in Italien vom Jahre 1361.
2. Mitglieder-Verzeichnis 1911.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt in Berlin, W. 62 Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Julius Sittenfeld Hofbuchdrucker. in Berlin W.



Nr. 3. Berlin, März 1911. XLII

Der jährliche Preis des „**Deutschen Herold**" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „**Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde**" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — **Anzeigen** für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Vereinsnachrichten.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 21. März 1911, } **abends**
Dienstag, den 4. April 1911, } **7½ Uhr,**

im Restaurant Burggrafenhof, Kurfürstenstr. 91.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten!

Die Vereinsbibliothek befindet sich W. 62, Kleiststr. 4, Quergebäude I., und ist Mittwochs von 2—5, Sonnabends von 10—1 Uhr geöffnet. Der Katalog ist gegen Einsendung von 3,20 Mark vom Bibliothekar zu beziehen, der Nachtrag für 1,10 M.

Die stilgerechte Ausführung heraldischer und heraldisch verzierter Arbeiten, z. B.:

Wappenmalereien aller Art, Stammbäume, Familienchroniken, Adressen, Exlibris, Glasgemälde, Porzellane, Gravierungen, Bildnis-Medaillen, Gedenkmünzen für Familienereignisse, Votivtafeln, Fahnen, Bucheinbände, Ledertreibarbeiten, Bildhauerarbeiten in Holz und Stein (für Möbel, Denkmäler usw.), Gold- und Silbergeräte mit heraldischer Dekorierung usw.,

vermittelt die Redaktion des Deutschen Herolds (Berlin W, Schillstr. 3); sie steht zu diesem Zweck mit tüchtigen Künstlern und Kunstgewerbetreibenden in Verbindung.

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Um den wissenschaftlichen Verkehr der Vereinsmitglieder untereinander zu fördern und den gegenseitigen Austausch von Nachrichten zu erleichtern, werden die geehrten Mitglieder ersucht, der Redaktion d. Bl. mitteilen zu wollen, in welchen Bezirken bezw. Orten sie bereit sind, Nachforschungen über genealogische und heraldische Fragen anzustellen, bezw. Auskunft zu erteilen.

Die einlaufenden Anerbietungen werden von Zeit zu Zeit in der Monatsschrift veröffentlicht werden. Der Vorstand.

Es wird gebeten, alle den Verein betreffenden Korrespondenzen an den Schriftführer, Herrn Assessor Lignitz, Berlin W. 50, Prager Straße 31, zu richten. (Alle die Bibliothek und die Zeitschrift betreffenden Mitteilungen nach wie vor an Herrn Professor Hildebrandt, W. 62, Schillstr. 3.) Alle Geldsendungen an Herrn Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz in Groß-Lichterfelde, Marienstraße 16, bezw. an den deutschen Kreditverein, Berlin W., Mauerstr. 86.

Herr Hauptmann a. D. Dr. phil. Curt Bogislav Graf von Hacke hat die große Güte gehabt, die Stammtafel der jetzigen Grafen v. Hacke als Beilage für die vorliegende Nummer des „Deutschen Herold" zu stiften. Dem Herrn Grafen sei auch an dieser Stelle der aufrichtigste Dank des Vereins für dies wertvolle Geschenk ausgesprochen.

Bericht

über die 832. Sitzung vom 17. Januar 1911.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Kgl. Bayr. Kammerherr u. Hauptmann a. D. Friedrich Frhr. v. Bibra, Direktor der Sprengstoff-Fabrik, Reinsdorf b. Wittenberg (Bez. Halle);
2. Eberhard v. Heugel, Berlin W. 30, Habsburgerstr. 3;
3. Dr. phil. Wilhelm Knauer, Apothekenbesitzer, Elmshorn;
4. Leutnant d. R. Hermann A. Krogmann, Kaufmann i. F. Hottenlocher & Krogmann, Berlin, Charlottenstr. 6, II;
5. Lehrer A. Seidemann, Berlin, Großgörschenstraße 24;
6. Fräulein Anna Stechern, Eberswalde, Donopstraße 12 (als außerordentliches Mitglied);
7. Oberstleutnant a. D. u. Rittergutsbesitzer Hans v. Witzendorff, Striese b. Schebitz, Bez. Breslau;
8. Oberleutnant Bock v. Wülfingen, Kassel, Bernhardistr. 6, I.

Der Vorsitzende teilte mit, daß die Firma Godet & Sohn, Kgl. Hofjuweliere in Berlin, deren Inhaber Mitglieder des Vereins sind, am 16. Januar 1911 das 150jährige Bestehen der Firma gefeiert hat, wozu der Vorsitzende die Glückwünsche des Vereins übermittelte. Die Firma hat die aus diesem Anlaß herausgegebene Geschichte des Hauses mit zahlreichen Abbildungen der Inhaber und der Geschäftshäuser dem Verein zum Geschenk gemacht. Es befindet sich darin auch eine Abbildung der geschmackvollen Jubiläumsplakette mit dem Medaillon des Gründers der Firma, dem ersten und jetzigen Geschäftshause. Der Vorsitzende teilte ferner mit, daß ihm das Vereinsmitglied Oberleutnant Richard Schiller sein großes Werk „Die Schillergeschlechter Deutschlands" zum Geschenk gemacht hat, und sprach auch an dieser Stelle dem Geschenkgeber seinen Dank dafür aus. An den Verein ist ein Prospekt des „Almanach deutscher Familienwappen" gelangt, mit einer Aufforderung zur Subskription und Einsendung der Familienwappen mit näheren Erläuterungen. Als Herausgeber zeichnen Erich Frhr. v. Berlepsch, Leutnant a. D. Wolf Hünefeld, Wolfgang Iren v. Carlowitz und Graf Otto v. Schlippenbach, welche jedoch sämtlich bisher als Forscher auf dem Gebiete der Heraldik und Genealogie unbekannt sind.

Der Vorsitzende legte den Abdruck mit Erläuterungen einer Urkunde vom 24. Juni 1279 vor,*) welche, in lateinischer Sprache abgefaßt, eine Einigung des Landgrafen Heinrich I. für sich und seine zweite Gemahlin mit den drei Gebrüdern Schenk v. Schweinsberg auf Lebenszeit über gegenseitige Hilfeleistung, über Öffnung der Burg Schweinsberg, Einräumung eines Vorkaufsrechts für den Landgrafen und Besserung ihres Marburger Erbburglehens enthält. Unter den Zeugen der Urkunde befinden sich u. a.: Gerlach v. Brübergh, Eckehard v. Bickene, Gerlach v. Diedenshufen und Heinrich v. Witershufen.

*) Geschenk unseres Ehrenmitgliedes Frhr. G. Schenk zu Schweinsberg.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. Vom Vorsitzenden: „Minerva" Jahrbuch der gelehrten Welt von Dr. K. Trübner, Straßburg 1903, ein wichtiges Nachschlagewerk, das Auskunft gibt über alle Archive, Bibliotheken, Behörden, wissenschaftlichen Vereine usw. des In- und Auslandes.

2. „Geschichte der Familie Weißker" von Max Weißker. Der Ursprung der Familie geht bis zum Ende des 15. Jahrhunderts zurück, und die Wiege des Geschlechts zu dieser Zeit befindet sich in Thüringen und Sachsen. Das Wappen wurde 1581 von dem kaiserlichen Hof- und Pfalzgrafen Paulus Melissus, der eigentlich Schäde hieß, dem Michael Weißker und seinen Vettern Jakob und Klemens Weißker verliehen; als halb redend gedacht, enthält es im Schilde drei Weizenähren; die Helmzier auf dem bewulsteten Helm stellt einen wachsenden Mann in Hut und wallendem Mantel dar mit einem Stabe in der Rechten und den drei Weizenähren des Schildes in der Linken. Die Benutzung des Werkes wird durch ein dreifaches Inhaltsverzeichnis der Familienglieder nach Ordnungsnummern und Generation, ein allgemeines Namensregister und Ortsregister erleichtert.

3. Mitteilungen des Verbandes der Wetterauer Familien Schäfer.

4. Familiengeschichtliche Blätter des Geschlechts von Germar.

5. Sonderabdruck aus dem Leipziger Kalender 1911, „Leipziger Bürgermeister als Hofpfalzgrafen" von Artur Dimpfel.

Der Vorsitzende sprach den Geschenkgebern den Dank des Vereins aus.

Für die Vereinsbibliothek wurden angekauft:

1. „Généalogie de la Maison de Bourbon de 1256 à 1869" par L. Dessurieux, Paris 1869.

2. „Dictionaire Héraldique, Contenant L'explication et la description des Termes et Figures usités dans le Blason" par M. Charles Grand-Maison, Paris.

3. „Bearbeitung von Birkenfelder Kirchenbücher", Teil I. Die geschichtlichen kultur- und volkskundlichen Beziehungen von K. Lohmeyer, Birkenfeld 1909.

An Zeitschriften lagen unter anderem vor:

1. „Zeitschrift des Berliner Geschichtsvereins" mit einem auf urkundlichem Material beruhenden Artikel über die Beisetzungsfeierlichkeiten der Königin Luise und über die Hohenzollern als Förderer der Musik.

2. „Correspondenzblatt des Gesamtvereins" der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, November und Dezember 1910, mit dem Bericht über den 10. deutschen Archivtag am 6. September 1910 in Posen. Hierin sind erwähnenswert die Vorträge über das russische Archivwesen, der Bericht über den im August in Brüssel stattgefundenen internationalen Kongreß der Archivare und Bibliothekare, sowie ein eingehender

Vortrag über die Verwendung von Zapon oder Cellid zur Konservierung von Urkunden, worüber eine lebhafte Diskussion auf dem Archivtage stattfand. Nach dem Ergebnis scheint für Urkunden Cellid vor dem Zapon vorläufig den Vorrang zu verdienen.

3. „Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg", Magdeburg 1910, u. a. mit einem Aufsatz über das militärische Element in der Beamtenschaft des Herzogtums Magdeburg vor 1806 (von G. Liebe), und einer Geschichte der Stadtbibliothek der Stadt Magdeburg.

4. „Zeitschrift des Altertumsvereins in Freiburg im Breisgau" (Freiburg 1910) u. a. mit einem Aufsatz über „Das Landesherrliche Beamtentum der Markgrafschaft Baden im Mittelalter" von Dr. Otto Herkert, worin viele alte süddeutsche Adelsgeschlechter genannt werden.

5. „Elsässische Monatsschrift für Geschichte und Volkskunde" Januar 1911, mit einer Beschreibung des Siegels und Wappens der Stadt Bischweiler.

6. „Mannheimer Geschichtsblätter" mit der Wiedergabe eines für das Schillerkabinett des Mannheimer Museums kürzlich erworbenen Schillerbriefs vom 8. Dezember 1782.

7. „Braunschweigisches Magazin" Dezember 1910 enthält einen Bericht vom Büchernachlaß einiger Braunschweigischer Bürger aus den Jahren 1585—1639, welcher einen interessanten Einblick in die damalige übliche Literatur bietet.

8. „Monatsblatt der Gesellschaft Adler", u. a. mit Notizen über Grabsteine und Gedenksteine im Salzkammergut.

9. „Rivista Araldica" Dezember 1910 mit den Wappen der Großmeister von Malta und dem Siegel von Lautrec aus dem Jahre 1320.

10. „Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tyrols und Vorarlbergs", Innsbruck 1910.

11. „Frankfurter Blätter" mit einem Stammbaum der Frhrn. v. Lersner.

Amtsgerichtsrat Dr. Béringuier berichtete über die in drei Sälen der großen Berliner Kunstausstellung 1911 geplante Ausstellung „Alt-Berlin", 1830—1860, Nachklassizismus und Romantik, in welcher hauptsächlich Bilder, Porzellane, kunstgewerbliche Gegenstände usw. aus Privatbesitz ausgestellt werden sollen. Besitzer solcher Gegenstände werden gebeten, über etwaige der Ausstellung zu überlassende Gegenstände an den Vorsitzenden des Vereins für die Geschichte Berlins, Dr. Béringuier, zu berichten. Der Genannte legte ferner die Siegelmarke des Köllnischen Gymnasiums in Berlin vor, auf welcher der über dem Berliner Wappen schwebende preußische Adler die Attribute insofern vertauscht hat, als er den Reichsapfel vorn (heraldisch rechts), das Zepter hinten (heraldisch links) in den Pranken hält.

Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz überreichte als Geschenk für die Vereinsbibliothek einen Sonderabdruck aus der Deutschen Revue, Januar 1911, enthaltend seinen Aufsatz „Armut und Reichtum im deutschen Adel" und legte ein Werk von Dr. Oswald Rubbrecht vor „L'origine du Type Familial de la Maison de Habsbourg", Brüssel 1910, mit vielen schönen Porträtbildern; ein Versuch, den Ursprung der Habsburger Lippe nachzuweisen. Der Herr Kammerherr legte ferner auf Veranlassung des Herrn Geheimrats v. Ubisch, Direktor des Königlichen Zeughauses in Berlin, einen umfangreichen Folianten einer Handschrift auf Pergament vor, welchen Herr v. Ubisch kürzlich aus Paris mitgebracht hat, und der für 9000 Franken käuflich zu erwerben ist. Der Titel des Werkes lautet: „Histoire Généalogique des Régiments de France, Infantérie" und ist ein Ganzlederband mit Superexlibris des Königs und gekrönten Lilien in den Winkeln des Spiegels und auf dem Rücken. Die Handschrift ist Ende 1786 oder wenig später unter dem Kriegsminister Grafen de la Tour du Pin de Gouvernet dem König Ludwig XVI. dargeboten worden. Es enthält zuerst die Uniformen der Truppen vom Jahre 1200 an in farbig gemalten Bildnissen, hierauf folgt ein Textteil. Bei jedem Regiment ist ein Mann in einer schablonenmäßigen Landschaft farbig dargestellt, und das interessanteste ist eine gemalte Regimentsgeschichte in Stammbaumform. Hierin sind die Urbestandteile des betreffenden Regiments durch die Wurzelverzweigungen dargestellt und auf einem um diese und dem Stamme des Baumes geschlungenen Bande kurz beschrieben; daneben befinden sich die Namen sämtlicher Regimentskommandeure seit der Gründung des Regiments. Ebenso ist die Fahne jedes Regiments farbig wiedergegeben.

Professor Hildebrandt legte vor:

1. Den farbigen Entwurf zu einem Kirchenfenster, welches das Vereinsmitglied Major v. Zwehl in Oppeln für die Kapelle der 14 heil. Nothelfer zu Heiligenstadt zu stiften beabsichtigt. Der von dem Glasmaler Burian gefertigte, in spätgotischem Stile gehaltene Entwurf zeigt den Stammvater des Geschlechts v. Z., der im Jahre 1632 Heiligenstadt gegen eine schwedische Heeresabteilung verteidigte, mit seiner Gemahlin; im Hintergrund eine Ansicht von Alt-Heiligenstadt, oben in einer Rosette das v. Zwehlsche Wappen.

2. Einen von der Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt a. M. herausgegebenen heraldischen Wandkalender mit den Wappen der deutschen Bundesstaaten in wenig schöner Darstellung.

3. Einen von Herrn Hauptmann v. Markowski als Geschenk übersandten Zweig des v. M.schen Stammbaums mit den Bildnissen der darauf vorkommenden Mitglieder des Geschlechts (sog. Bildnis-Stammbaum).

4. Die von Herrn Rittmeister v. Troschke eingesandte Photographie des Grabsteins Valentins v. Troschke, gest. 1575, vom katholischen Friedhof zu Oppelwitz, Kreis Schwiebus.

5. Ein Blatt aus dem „Daily Graphic", enthaltend die großen Abbildungen der Kronen der Dukes, Earls, Marqueß, Viscounts und Barons.

6. Verlas das Schreiben eines auswärtigen Mitglieds, welches sich an den im Sitzungsbericht vom 5. Juli 1910, Seite 180 der Nr. 10/1910 des „Deutschen

Herolds" genannten Herrn Beck in Elbingen (Württemberg) gewandt und durch diesen eine Auskunft erhalten hat, die völlig falsch und in der Art und Weise berüchtigter Wappenfabriken gehalten war. Herr Beck kann somit für genealogische oder heraldische Auskünfte nicht empfohlen werden.

7. Verlas die Zuschrift des Herrn Anth. W. Wilten in Utrecht, welcher Näheres über die Herkunft seines 1737 in Deutschland (wo?) geborenen, nach Holland ausgewanderten Vaters zu erfahren sucht.

8. Legte Teile einer älteren, aus 23 Bänden bestehenden (verkäuflichen) Siegelsammlung vor, welche sich vor anderen derartigen Sammlungen dadurch auszeichnet, daß die Abdrücke fast sämtlich ganz vorzüglich erhalten und in feinstem, rotem Lack hergestellt sind.

Hauptmann v. Derschau berichtete über seine Forschungen betreffend den Ursprung seines Namens und teilt im Anschlusse hieran mit, daß Prof. Dr. Ernst Mucke in Freiberg i. S. sein Wissen als Forscher und Kenner der alten slavischen Sprachen Genealogen und Verfassern von Familiengeschichten gern zur Verfügung stellt.

Herr S. Willems teilt mit, daß „l'Office International de Généalogie et d'Héraldique, Rue du Drootbeek in Laeken-Brüssel" eine große Reihe von Geburts-, Tauf-, Heirats- und Sterbeurkunden angesehener französischer, belgischer und holländischer Familien besitzt und Beteiligten zur Verfügung stellt. Ebenso steht dort unentgeltlich ein Verzeichnis verkäuflicher Bücher, Urkunden, Bildnisse, Stiche usw. zur Verfügung. Ferner ist daselbst der kürzlich erschienene Band 26 „du Nobiliaire Universel ou Récueil Général des Généalogies historiques et véridiques des maison nobles de l'Europe" für 20 Francs, sowie der neueste Band des 1847 begonnenen „Annuaire de la Noblesse Belge", bearbeitet von den Herren de Troostembergh und A. de Ridder mit genealogischen Nachrichten über die Familien Absolons, Carton de Wiart, Gendebien, de Gombrée, d'Herbais, Thibaut, van der Tommen und ausführlichen historischen Mitteilungen über die Sires d'Héverlée (1123—1446) für 10 Francs zu beziehen.

Lignitz.

Bericht
über die 833. Sitzung vom 7. Februar 1911.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Frank v. Fürstenwerth, Gustav A. Freiherr, Regierungsassessor, Düsseldorf, Grunerstr. 3;
2. Schneider, Walter, Opernsänger, Frankfurt a. M., Guiollettstr. 15;
3. Witting, Kurt, Referendar, Braunschweig, Steintorwall 8.

Der Vorsitzende teilte das Ableben der Mitglieder Geh. Baurat Prof. Karl v. Großheim in Berlin, Präsident der Kgl. Akademie der Künste, und Major a. D. Frhr. Treusch v. Buttlar-Brandenfels in Eisenach mit. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren der Verstorbenen von ihren Plätzen.

An Geschenken lagen vor:

1. Beiträge zur Geschichte der Familie v. Barner, gesammelt und zusammengestellt von dem verstorbenen Kgl. Dän. Kammerherrn Konrad v. Barner unter Mitwirkung des Großherzogl. mecklenburg. Kammerherrn Ulrich v. Barner und überarbeitet und ergänzt von Archivregistrator F. Rusch (Bd. I, Familiengeschichte und Stammtafeln); ein schönes und vornehm ausgestattetes Werk mit einer Reihe von Abbildungen der Familienbilder, Grabsteine, Familienbesitzungen und Wappensiegel, sowie sehr praktisch angelegten Stammtafeln. Das dem mecklenburgischen Uradel angehörende Geschlecht führte bis ins 18. Jahrhundert den Namen Berner; nach dem 30jährigen Kriege kam allmählich bei Geschlechtsmitgliedern die Schreibweise v. Barner auf. Das Stammwappen des Geschlechts zeigt in blauem Schilde einen geharnischten Arm, in dessen Hand sich eine brennende Fackel befindet. Die Helmdecken sind blau-silbern. Auf dem Helmwulst ruhen als Helmzier drei goldene Fahnenstangen mit je einem silbernen, einem roten und einem blauen Wimpel.

2. Schloß Widen von Emil Stauber (2. Teil, Winterthur 1910); eine Beschreibung der auf dem Schloß angesessenen Familien von 1546 bis 1650, darunter die Familien von Stockar, Gratias v. Gloß, Graf Pappenheim und Edlibach.

Für die Vereinsbibliothek wurden angekauft:

1. Die Geschichte der Familie Klingelhöffer, herausgegeben von Theodor Klingelhöffer (Frankfurt a. M. 1909), mit einigen Familienbildern und einer infolge ihrer Größe höchst unpraktischen und unsachgemäßen Stammtafel. Die Familie ist besonders in Oberhessen und Nassau verbreitet und hat unter ihren Mitgliedern viele Pfarrer und Beamte aufzuweisen. Das älteste bekannte Wappen befindet sich auf dem Grabstein des 1744 in Michelbach verstorbenen Pfarrers Henrich Klingelhöffer, den dieser noch zu Lebzeiten durch den Bildhauer Sommer in Marburg hat herstellen lassen. Der Schild enthält zwei gekreuzte Klingelbeutel an langen Stangen, wie sie noch heute an manchen Orten gebraucht werden. Sein Sohn, der Amtmann Mathäus Klingelhöffer in Grävenau, änderte das Wappen und führte als Wappenbild eine goldene Glocke in schwarzem Feld und als Helmzier auf dem bewulsteten Helm zwei mit Mundstück versehene Büffelhörner, welche abwechselnd schwarz und gold sind; die Helmdecken schwarz-gold.

2. Die Wappen in der Kirche von Frohnau von Josef Platz, Regensburg 1867; eine Beschreibung der in der Kirche befindlichen Wappen mit Angabe ihrer Besitzer.

3. „Seyfried Schweppermann und das Geschlecht der Schweppermanne", Denkschrift zur 5. Säkularfeier des 28. September 1322 von David Popp, Sulzbach 1822.

An Zeitschriften lagen vor:

„Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde" (Darmstadt 1910) mit einer Beschreibung und

den Stammlisten der alten Hessen-Darmst. Reiterregimenter von Moritz Beck.

Ferner finden wir darin einen Aufsatz über die Verfassung der Stadt Seligenstadt im Mittelalter von Dr. Seibert, worin die Namen von Seligenstädter Familien vorkommen; sodann das Kloster Amorbach im 14. bis 15. Jahrhundert von Dr. Richard Krebs mit zahlreichen Urkunden und Regesten mit Zeugen, worunter der fränkische Adel zahlreich vertreten ist, sowie ein Lebensbild Ludwig v. Grolmans von Dr. Karl Esselborn mit ausführlichen Nachrichten über die aus Flandern stammende Familie v. Grolman.

2. „Hannoversche Geschichtsblätter“ mit einer Geschichte der hannoverschen Bürgerwehren von Rechtsanwalt Hans Brauns, sowie einer Abhandlung über die Echtheit der ältesten Privilegienurkunde der Stadt Hannover vom 26. Juni 1241 von G. Wenke.

3. „Mühlhäuser Geschichtsblätter“ (Mühlhausen 1910) mit einem Bericht über die Kirchenbücher im Gebiete der ehemaligen freien Reichsstadt Mühlhausen von Georg Thiele; Briefe des Syndikus M. Lukas Otto vom Augsburger Reichstag 1547/48, worin von einer Meuterung der Landsknechte die Rede ist, und mit einem Aufsatz über Burg Scharfenstein im Eichsfeld von Frhrn. v. Winzingerode.

4. „Forschungen zur Geschichte Niedersachsens“ (1. Heft, Hannover 1910) mit einer Abhandlung von Rudolf Berneburg über: „Gau, Grafschaft und Herrschaft Niedersachsens bis zum Übergang in das Landesfürstentum“, eine aus reichem Quellenstudium hervorgegangene Arbeit, in welcher besonders bemerkenswert das Kapitel über „Burgenanlagen“ ist, aus dem wir ersehen, daß im Mittelalter der Bau von Burgen der kaiserlichen Genehmigung bedurfte.

5. Die „Mitteilungen des thüringisch-sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Altertums“ (Halle 1910) enthalten einen Aufsatz über die Willkür der Stadt Brehna vom Jahre 1609 von Friedrich Bode, welche einen interessanten Einblick in die damaligen kulturellen Verhältnisse bietet; so finden wir u. a. Vorschriften über das lange Sitzen in Bierhäusern, über Musik und ähnliches.

6. Rivista Araldica (Januar 1911) mit den Wappen der Großmeister von Malta, welche meist dem französischen und italienischen Adel angehörten; einem Bericht über Patrizierfamilien im Kanton Tessin und einem Aufsatze über die Collonna, Guzmán und Bona parte.

Dr. Schäfer in Rom berichtet in einem Schreiben über eine erfreuliche Bereicherung unserer Kenntnis über das deutsche Ritterwesen in Italien. In der St. Georgskirche in Verona hat der Provinzialkonservator Dr. Gerola in Ravenna an der Wand Freskogemälde entdeckt, welche die Schilde und Helmzier von 24 deutschen Rittern, größtenteils aus dem Jahre 1354, darstellen. Sie sind noch verhältnismäßig gut erhalten, und die Namen auf den meisten gut zu lesen. Sechs von ihnen, die in der Kapelle begraben wurden, sind auch bildlich in Lebensgröße farbig, aber stark verblichen, dargestellt.

Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz legte die September-Nummer der französischen Monatsschrift „Les Arts“ vor, welche ganz dem prächtigen Museum Stibbert in Florenz gewidmet ist, einer der herrlichsten privaten Waffensammlungen, welche es gibt. Die Zeitschrift bringt eine Reihe von Abbildungen der schönsten Stücke der Sammlung und der Aufstellungsräume, welche als mustergültig zu bezeichnen sind. Die Sammlung enthält Prachtstücke an Waffen und Rüstungen, es dürften sich aber wohl auch darunter mancherlei Fälschungen und unrichtige Kombinationen befinden.

Professor Hildebrandt legte vor:

1. Einen von der Firma A. W. Faber, Inhaber Graf und Gräfin v. Faber-Castell, zur Feier ihres 150jährigen Bestehens herausgegebenen Prospekt, der von E. Doepler d. J. illustriert ist und außer dem Faber-Castellschen Wappen ein Kunstblatt enthält, das in Form eines Stammbaums die Verbreitung der Faberstifte über alle fünf Weltteile darstellt.

2. Eine Reihe von Photographien, welche General Frhr. v. Mandelsloh zu Freiburg i. B. gütigst übersandt hat; sie zeigen höchst interessante Grabsteine der Familie v. Mandelsloh und anderer, meist aus der Klosterkirche zu Loccum, und sind besonders durch eigenartige Darstellung der Figuren sowie durch die daran angebrachten Wappen sehr bemerkenswert.

Oberleutnant Frhr. v. Bothmer legte Photographieabbildungen der beiden ältesten Urkunden vor, in welchen sein Geschlecht zuerst genannt wird. Die erste mit dem Siegel des Bischofs Hanno v. Minden betrifft die Schenkung des Zehnten zu Thiewardestorpe bei Wunstorf durch den Olricus de Botmare; sie ist nach der Regierungszeit des Bischofs Hanno in die Zeit von 1181—85 zu verlegen und befindet sich unter Nr. 7 im Loccumer Archiv.

Die zweite Urkunde ist ein Breve Gregors VIII. d. d. Ferrara 29. X. ohne Jahreszahl; sie kann jedoch nur vom Jahre 1187 stammen, da Papst Gregor VIII. nur vom Oktober bis Dezember 1187 regierte. Der Papst fordert darin den Erzbischof von Bremen und den Bischof von St. Willehardi daselbst auf, den Ritter Olricus de Botmare zur Herausgabe der in der vorbezeichneten Urkunde erwähnten Schenkung zu veranlassen, da er sie nach dem Tode des Bischofs Hanno zurückgezogen hatte. Im Falle der Weigerung solle über Olricus de Botmare die Clausura canonica verhängt werden. (Urkunde Nr. 28 des Loccumer Archivs.) Der Genannte legte ferner die Photographien von Siegeln seiner Vorfahren vor, welche sich an Urkunden aus den Jahren 1365, 1486 und 1540 befinden.

Herr Macco zeigte den neuesten Band von „Neederland's Patriziat“ vor mit schönen Wappendarstellungen und einigen Porträts. Das Handbuch fand in der Versammlung gebührende Anerkennung. Herr Macco berichtete ferner über seine kürzlich veranstalteten Forschungen in den Lübecker Kirchenbüchern.

Frau Mathilde Plagemann in Langen b. Dammkrug (Kreis Neuruppin) teilt mit, daß sie sich im Besitze von zwei Porträtölgemälden befindet, welche zwei Herren v. Köppern in der Tracht aus der Biedermeierzeit darstellen sollen. Die Familie v. Köppern soll nach ihrer Mitteilung früher im Besitze des Gutes Schmuggerow gewesen sein. Frau Plagemann erbietet sich, diese Bilder an Mitglieder der Familie v. Köppern zu angemessenen Preisen zu verkaufen.

Herr Roick legte vor:

1. Die von ihm künstlerisch gezeichnete und gemalte Ahnentafel zu 64 Ahnen des Staatsanwalts Struckmann in Köln, mit Ansichten von Osnabrück und Göttingen sowie dem Porträt des Ratsseniors Johann Gerdt Struckmann, gest. 1762 in Osnabrück. Neben den Abbildungen verschiedener Stammhäuser der Familie, dem Osnabrücker Ratshaus, in dem viele Struckmann als Bürgermeister und Ratsherren beamtet waren, enthält die Ahnentafel über 20 Wappen adeliger und bürgerlicher Familien, wie v. Gülich, v. Lengerke, v. Schorlemer, v. Ledebur, Dürfeld, Buch, Berghoff, Hientzken, Teschemacher usw.

2. Eine von ihm ausgeführte, vornehm in Büttenpapier und künstlerischem Ledereinband hergestellte Familienchronik für den Geh. Hofrat Intelmann in Stuttgart mit Wappen, Stammbaum und genealogischem Text in kunstvoller Schrift ausgeführt; und überreichte für die Bibliothek

1. im Auftrage des Mitglieds Hofmarschall Frhrn. Grote ein Heft der „Freiherrlich Groteschen Familien-Blätter". Diese vom Groteschen Familienverbande herausgegebenen, zweimal im Jahre erscheinenden Blätter enthalten auf dem von Roick entworfenen, äußerst reich ausgeschmückten Titel neben dem Grote-Holleschen Doppelwappen eine Anzahl alter Grotescher Gerichts- und Lehnssiegel, Abbildungen der Besitzungen Stillhorn und Jühnde sowie der Kirchen zu Schauen und Breese, ferner braunschweig-lüneburgische Waffenembleme, sowie eine mittelalterliche Urkunde mit der Aufschrift „Jy groten holt vaste thosamen!"

2. das von ihm gefertigte Original (in Sepia getuscht) einer poetischen Neujahrskarte für den bekannten Großkaufmann Arthur Mylius in Hamburg: In romantischer Winterlandschaft eine Wassermühle als Symbol der Herkunft des Geschlechts; die in der gothischen Umrahmung angebrachten Wappen mit Danebrogkreuz und Sachsenroß erinnern an die Herkunft der Eltern des Bestellers.

Lignitz.

Noch einmal die Kurpfälzische Fahne.

Auf den anonymen Aufsatz des Herrn N. in Nr. 1 des „Deutschen Herold", Januar 1911, sehe ich mich zu folgender Erwiderung veranlaßt: Auf den Umstand, daß der Löwe in der Pfälzer Fahne nach der Münchener Handschrift von 1604 unrichtig gestellt ist, habe ich in den „Mannh. Gesch.-Bl." und anderwärts schon selbst hingewiesen. Dies sollte eine Andeutung sein, daß man bei Annahme der Farben Blau, Weiß, Rot, Gelb auch den Löwen richtig stellen könne. Genannte Farben wegen dieser unrichtigen Stellung des Löwen ganz fallen zu lassen, dafür liegt doch sicher kein Grund vor, und eine Verbesserung des Fehlers ist nach meiner Ansicht noch keine Fälschung. Zur Erfindung seiner Fahne, welche in erster Linie zur Verherrlichung des Billigheimer sogen. „Purzelmarktes" vor 3 Jahren bestimmt war, wurde Herr Dr. Heitz in Billigheim durch eine Abbildung in der Züricher Wappenrolle, und zwar der letzten auf dem letzten Blatte der Rolle, veranlaßt. Während der Fertiger derselben seine Wappen sonst jeweils als Schild mit Helm und Helmzier darstellt, gibt er am Schlusse ausnahmsweise eine kleine Anzahl von Wappen in Form von rechteckigen Fahnen und darunter auch das Wappen der Pfalz am Rhein (Bl. XXV, 587). Bezüglich dieser Darstellung sagt Karl E. Graf zu Leiningen-Westerburg in seiner Schrift „Das Pfälzer Wappen" folgendes: „Die älteste farbige Darstellung des Pfälzer Schildbildes findet sich in der Züricher Wappenrolle, der ältesten Wappensammlung (um 1320 entstanden), auf dem letzten Banner (schwarz, darin gelber Löwe, rotgekrönt)." Natürlich spricht Graf Leiningen nicht von der Pfälzer Fahne, sondern von der Darstellung des Pfälzer Schildbildes, d. h. Wappens. Denn es besteht ein Unterschied zwischen „Wappen" und „Fahne" und man kann nicht ohne weiteres beide Dinge vertauschen. Der Herr Anonymus beliebt in seinem Artikel die vierfarbige Fahne des 16. und 17. Jahrhunderts als Zebrafahne zu bezeichnen. Herr Dr. Heitz spricht im „Bayerland" in einer Erwiderung auf meinen Aufsatz in den „Mannh. Gesch.-Bl." sogar von „Harlekinfarbenkombination, unheraldischem Farbenmeer" u. dgl. Darauf entgegne ich, daß über Geschmacksfragen überhaupt nicht zu streiten ist. Verschiedene Personen dahier wie auswärts finden die Fahnen des 16. und 17. Jahrhunderts sogar schön und in dekorativer Hinsicht wirksam. So schreibt mir z. B. Herr Geh. Rat G. A. Seyler in Berlin unterm 31. Dezember v. J. mit Bezug auf die genannten Äußerungen des Herrn Dr. Heitz: „Die respektlose Würdigung der historischen Landesfahne als Harlekinfarben fordert schärfste Rüge heraus. Die alten Fahnen sind natürlich, so wie sie liegen, nicht geeignet, einer Fahnenfabrik der Gegenwart als Modell zu dienen; der brauchbare praktische Kern muß aus dem Beiwerke, dem Modischen einer vergangenen Zeit herausgeholt werden. Modisch für die alte Zeit ist die mehrmalige Wiederholung der Farbenreihe und die Überlegung der Farbenstreifen mit dem Landeswappentiere. Den pfälzischen Löwen verweisen wir in seinen Schild zurück und setzen aus vier Tuchstreifen eine reine Farbenflagge zusammen, die an Schönheit und geschichtlicher Bedeutsamkeit ihres gleichen sucht." Auch über die Mängel der von Dr. Heitz erfundenen Fahne sagt Herr Geh. Rat Seyler: „Wozu die Umrahmung des Löwenfeldes mit zwecklosen Linien; mindestens müßte das Schwarz des

Löwenfeldes direkt in das Schwarz des Anhängsels übergehen. Falsch ist auch die Voransetzung des Metalls Gelb im Anhängsel. Da die Umrahmung des Löwenfeldes aus Rot-Gelb gestückt ist, ist ein Bedürfnis ungeschickt und formlos angedeutet, das in der historischen Landesflagge frisch- und vollbefriedigend gelöst ist. Ein Privatmann ist überhaupt nicht berufen, die Farben eines Landes festzustellen. Wenn die Farben nicht geschichtlich überliefert und nicht von den zuständigen Behörden und der Landesvertretung festgestellt sind, so kann man sich nur mit Wappenfahnen behelfen."

Wenn den Herren von der linksrheinischen Pfalz die vierfarbige historische Fahne aus der Zeit des Kurfürsten Friedrich IV. mit 16 Horizontalstreifen zu bunt, bezw. zu reich ist, so könnten sie ja auch eine Fahne mit nur 4 Streifen wählen. Daß diese Fahnen nicht bloß „Kriegsfahnen" waren, geht ja auch daraus hervor, daß nach der sogen. „Reiß-Empfahung" von 1613 (d. h. Beschreibung der Festlichkeiten, welche Kurfürst Friedrich V. zum Empfange seiner Gemahlin Elisabeth von England veranstaltete) die drei Festschiffe, welche Friedrich V. den Neckar und Rhein hinab seiner Gemahlin entgegensandte, mit Fahnen in den „kurpfälzischen Farben von rot-gelb-blau-weißem Daffet" geschmückt waren.

Daß Pfalzgraf Johan Casimir bei seinem im Juni 1578 erfolgten Auszuge von der Burg Winzingen (bei Neustadt a. d. H.) in den Hugenottenkrieg blau-weiße Fahnen mit der goldenen Inschrift D. C. V. (De Coelo Victoria) führte, ebenso er selbst wie seine Ritter und Soldaten Schärpen und Federbüsche in den Farben Weiß, Blau, Gelb trugen, habe ich bei anderer Gelegenheit bereits nachgewiesen.

Übrigens stammen die Fahnen des 16. und 17. Jahrhunderts, auf welche ich aufmerksam machte, noch keineswegs aus der Zeit des Verfalls der Heraldik (wie der anonyme Herr Einsender behauptet), sondern aus der Zeit der Renaissance. Nach Prof. A. M. Hildebrandt (Herald. Musterbuch, 2. Aufl. S. 7) beginnt der sogen. Rokoko- und Zopfstil erst mit der Mitte des 17. Jahrhunderts. Ebenso bezeichnet G. H. Ströhl das 16. Jahrhundert als Zeit der Renaissance und das Ende des 16. und die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts als Zeit der Spätrenaissance, also ist noch keineswegs von einer Zeit des Verfalls der Heraldik zu sprechen, von einer Zeit, zu der noch der Einfluß Alb. Dürers sich geltend machte und in der u. a. ein Jost Amman tätig war.

Wenn Herr Dr. Heitz und die Herren vom Pfälzerwald-Verein nun doch eine besondere Fahne haben wollen, und da auch die von Herrn Dr. Heitz erfundene Fahne von allen Heraldikern, die davon Kenntnis erhielten, in heraldischer Beziehung einmütig getadelt wird, so glaube ich, den erstgenannten Herren diejenigen Fahnen empfehlen zu sollen, welche tatsächlich von einer Reihe pfälzischer Fürsten geführt wurden, also historisch geworden sind. Die betreffenden Regenten mußten doch wohl selbst am besten die Farben ihres Hauses und Landes kennen. Bekanntlich war man in heraldischen Dingen im Mittelalter sehr konservativ und kann ich mir in der Tat nicht denken, warum die Fürsten der Rheinischen Pfalz ursprünglich Schwarz und Gelb geführt und diese Farben dann abgelegt bezw. gewechselt hätten, wie man etwa getragene Kleider wechselt. Daß jemals die Farben Schwarz-Gelb tatsächlich geführt wurden, dafür hat meines Wissens bisher niemand irgend einen Beweis in Urkunden, alten Schriften oder Bildern gefunden. Daß die vier Farben der großen Masse der Bevölkerung weniger verständlich wären als die Farben Schwarz-Gelb, bezweifle ich, letztere würden, wie ich vermute, vielfach als die österreichischen Landesfarben angesehen.

Eine Wappenurkunde deutscher Ritter in Italien vom Jahre 1361.

Veröffentlicht und erläutert von Dr. Karl Heinrich Schäfer, Assistent am Görresinstitut zu Rom.

(Fortsetzung.)

2. Teil:

Beschreibung der einzelnen Wappenschilde.

Nach diesen zum allgemeinen Verständnis notwendigen Vorbemerkungen können wir zur Beschreibung der einzelnen Wappenschilde und ihrer Träger übergehen.

1. Schild: d[ominus] Henrichus de Eglingen miles et capit[aneus] compagne d. h. Herr Heinrich v. Eglingen Ritter und Hauptmann der Reiterschar. Das Wappen (in Rot eine silberne Egge) erscheint hier gleich als ein redendes nach dem Stammsitz des schwäbischen Rittergeschlechts von Eglingen im württemberg. O. A. Münsingen, Ministerialen der Grafen v. Öttingen, vgl. v. Alberti, Württemberg. Adels- und Wappenbuch S. 151. Unsere Urkunde bringt das älteste farbige und zugleich deutlichste Wappen der Familie,[1]) die früher auch in Bayern ansässig war, vgl. Kneschke, Adelslex. 3 S. 40; Siebmacher II S. 67.

Das noch anhängende entsprechende Siegel zeigt die Umschrift S[igillum] Henrici de Eglon, dazu einen gotisch umrahmten Schild mit entsprechendem Helm und Decken als Zier und einer Egge als Wappenbild. Der Träger ist Ritter Heinrich v. Eglingen, der als Oberst der starken Reiterschar in den Akten des Gonzaga-Archivs häufig erscheint. Merkwürdig ist nun, daß er von den Italienern „de la Scala, de Lisalis" oder „degli Scalis" geheißen wurde. Auch im Texte unserer Urkunde selbst steht „nos Henricus de Eglingen dictus de la Scala". Der Grund hierfür liegt einmal in der großen Ähnlichkeit seines Wappens mit dem der

---

[1]) Sie zeigt übrigens nebenbei auch, daß dies nützliche landwirtschaftliche Werkzeug damals nicht nur schon in Gebrauch war, sondern auch genau die gleiche Gestalt wie heute besaß.

Scaliger oder de la Scala von Verona, den Herren von „Berne", die eine weiße, viersprossige Leiter im roten Felde führten (im Hamburger Wappenkodex des 15. Jahrhunderts Folio 15²), und sodann in dem Hange nach Italianisierung der deutschen Namen und Personen. Wir sehen hier an einem hervorragenden Beispiel, wie schnell die Verwandlung eines guten Deutschen in einen Italiener, wenigstens was den Namen betrifft, vor sich gehen konnte.

Von ihm haben sich noch mehrere längere Briefe erhalten, die er aus Mailand an die Mantuaner Gonzaga in Erwiderung von deren Korrespondenz richtete. Als Mitführer (alter capitaneus compagne) erscheint in einem Schreiben vom 7. Januar 1362 (Archiv Gonzaga) neben ihm ein rheinischer Ritter Johann v. Hochstaden (vgl. Fahne, Köln. u. Jülich. Geschl. I S. 158). Bemerkenswert für die Feststellung mancher Wappen und ihrer Träger dürfte auch sein, daß nach einem Schreiben des Guido de Gonzaga vom 19. August 1363 er selbst und anscheinend viele seiner Genossen einbegriffen, Ministeriale der Grafen v. Öttingen waren: Sie sollen sich in Florenz Verhaltungsmaßregeln holen „ubi erunt strenui et nobiles viri tam Teotonici quam Italici, et specialiter infrascripti de contrata (Gegend) vestra, sicuti est dominus Henricus de Monteforte (Graf Heinrich v. Monfort stand damals mit den folgenden im Florentiner Dienst) ac domini Johannes et Rodulfus comites de Abspurch (Grafen v. Habsburg-Laufenburg) et alii quamplures de Suevia (Schwaben) unde vos estis . . . Die Gonzaga würden davon dem deutschen Kaiser Mitteilung machen ac dominis vestris spectabilibus comitibus de Oetingen."

Deutsche Reiterobersten, die in Italien ganze Geschwader von vaterländischen Rittern befehligten, gab es im 14. Jahrhundert viele. Herzog Werner v. Urslingen,[2] Herzog Otto v. Braunschweig, Graf Konrad v. Landau und seine 3 Söhne,[3] Johann v. Bongardt, die beiden ebengenannten Grafen v. Habsburg und Graf Heinrich v. Montfort, Ritter Johann v. Eberhardsweiler,[4] Ulrich und Konrad Wolf v. Wolfurt, Graf Hartmann v. Wartenstein u. a. Die vier letzteren waren bisher gänzlich unbekannt. Ebenso der unsrige mit seiner compagne.

2. (und 7.) Schild: Enverardus de Steyn conestabilis et merescallus dicte compagne de alta d. h. Eberhard v. Steyn, Führer und Marschall aus Oberdeutschland. Das Wappen zeigt in Gold drei schwarze gestürzte Wolfsangeln übereinander. Es gehört dem uralten edelfreien Geschlechte der Stein, Steyn oder Stain zum Rechtenstein, Reichenstein u. a. im Schwabenland bei Obermarchtal (Oberamt Ehingen) an. Sie sind gleichen Stammes mit den noch blühenden Grafen v. Stadion und den Freiherren v. Stotzingen, vgl. Kindler v. Knobloch, Gold. Buch der Stadt Straßburg S. 357, ders. Ober-Bad. Geschl.-Buch I S. 483; v. Alberti a. a. O. S. 754 f., Zürcher Wappenrolle Nr. 394; Baumann, Gesch. des Allgäus II S. 599; v. Hefner, Stammbuch IV S. 11.

Eberhard v. Stein war nach der Überschrift Kriegsmarschall der Reiterschar. Er hatte als solcher mehr die taktische Aufsicht und Leitung, sowie die besondere Fürsorge über das Pferdematerial (über das Amt und die Befugnisse desselben vgl. das 2. Buch meiner deutschen Ritter in Italien S. 84 Anm. 4).

Der Träger des 7. Schildes Bolfus = Wolf v. Stein führt einen in seinem Geschlechte während des 14. Jahrhunderts wiederholt bezeugten Vornamen, vgl. Kindler v. Knobloch, Gold. Buch S. 357. Sein Siegel zeigt den gleichen Wappenschild auf gotisch verziertem Hintergrund und die Umschrift: S. Bolfo D STAHEN.

3. Schild: Federicus Stofler, conestabilis de alta d. h. Friedrich v. Stoffeln von einer der drei Burgen Hohenstoffeln in der bad. Gemeinde Binningen, Amt Engen im alten Hegau, wo die Ruinen noch zu sehen sind. Die dortigen Ritter waren zum Teil edelfrei, zum Teil reichsministerial. Der Vorname Friedrich ist bezeugt, vgl. Krieger, Topogr. Wörterb. I² Sp. 1019.

Das Wappen: in Silber drei rote Löwenpranken, stimmt überein mit Wappen 275 der Zürcher Wappenrolle für Stoffeln. Unsere Schildüberschrift ist, ähnlich wie noch mehrere folgende, beachtenswert. Hätten wir nicht das Wappen, so könnte mancher versucht sein, hinter „Stofler" nur einen einfachen „Reisläufer", einen homo novus aus dem Bauern- oder Bürgerstand zu sehen. So belehrt uns das Wappen in Verbindung mit der Namensform eines anderen. Über dies Geschlecht, das auch in Schaffhausen verbürgert war, gibt ebenso wie über die v. Randeck (Schild 14) die Rüngersche Chronik weitere Auskunft (vgl. F. Hegi im Schweizer Archiv f. Heraldik 1910 S. 202).

4. und 13. Schild: Anes Xambach, Frizius Xambach conestab. de alta d. h. Johann und Friedrich v. Schanbach im O.-A. Eßlingen und Ensingen. Dort saßen als Ortsadel Lehnsleute der Herzöge von Teck. Ihr Wappen zeigte in silbernem Schild einen schwarzen Schrägrechtsbalken, begleitet von je einem schwarzen Stern, vgl. Württemb. Ortsbeschreibung S. 125; v. Alberti S. 676.

5. Schild: Henrichus Cloringer conestabilis de alta, d. h. Heinrich v. Knöringen oder Knorring, oberdeutscher Führer. Zu der Form des Geschlechtsnamens gilt dasselbe, was zur Überschrift des 3. Schildes oben gesagt wurde. Die Herren v. Knöringen, eine schwäbische Edelfamilie, waren Stamm- und Wappengenossen derer von Burgau (vgl. 77. Schild). Auch in Livland blühte ein Zweig der Familie, die sich dort Knorring nannte.

Das Wappen zeigt in Schwarz einen breiten silbernen Ring. Zahlreiche Literatur ist vermerkt in v. Hefner, Stammbuch des blühenden und abgestorbenen Adels II, Regensburg 1863, S. 270.

---

[2] bis [4]) Ihre conestabiles et caporales, über 200, alle aus deutschen Adelsfamilien, konnte ich in italienischen Archiven ausfindig machen.

6. Schild: Gualterius de Absteten,[1]) conestabilis de alta d. h. Walter v. Altstetten (in Appenzell), oberdeutscher Führer. Das Wappen: in Silber drei blaue Querbalken, stimmt mit dem 276. Schild der Zürcher Wappenrolle für dasselbe Adelsgeschlecht überein. Unser Wappenträger ist eine auch anderweitig bezeugte geschichtliche Persönlichkeit aus dem gleichnamigen St. Galler (Abtei) Ministerialiengeschlecht, in dem der Vorname Walter traditionell war (Wartmann, Urkb. der Abtei St. Gallen III S. 479, 498, 524, IV S. 6, 9, 81, 130, 1078; A. Näf, Archiv st. gallischer Burgen III S. 18 f.). Nach einer nur von Herrn Staatsarchivar Dr. R. Durrer (Stans-Niedwalden) gütigst mitgeteilten Urkunde aus dem Archiv Hohenems vom 20. März 1363 war der obige Walter ein Sohn Heinrichs v. Altstätten und Bruder einer Anna v. Altstätten, die den Haid v. (Hohen) Ems heiratete und somit Stamm-Mutter des großen deutschen Landsknechtführers in den italienischen Kriegen der Liga v. Cambroy Jakob v. Hohenems wurde (gefallen bei Ravenna am Ostertag 1512. Er ist der „capitain Jacob" der Memoiren Bayards und zugleich ein Vetter des berühmten Feldherrn Karls V. und Verteidiger Veronas Max Sittich). Ich verdanke diese wertvollen Nachrichten Herrn Dr. Durrer und Herrn Prof. Dierauer.

7. Schild: vgl. 2. Schild.

8. Schild: Volfardus de Oh, conestabilis de alta d. h. Wolfhard v. Au, oberdeutscher Führer. In einer Ritterliste des Archivs Gonzaga von 1365 wird er auch de Hoch und de Hach geschrieben. Das Wappen, ein gespaltener Schild, zeigt vorn auf dem silbernen Felde drei schwarze Ringe, auf dem schwarzen Felde drei silberne Ringe. Das Wappen findet sich: Siebmacher (1699) I. T. 35, 9 für die österreichische Adelsfamilie „der Auer".

9. Schild: Henricus Fur, conestabilis de alta d. h. Heinrich Feuer, oberdeutscher Führer. Der Schild zeigt auf Silber einen senkrechten schwarzen brennenden Ast. Es gibt eine bayerische Familie der Feuer v. Pfetrach, vgl. v. Hefner, bayer. Adel S. 2 Tafel 2, Doch habe ich ihr Wappen nicht identifizieren können.

10. Schild: Henricus Payer, conest. de alta. Wahrscheinlich derselbe „Henricus Payer de Monaco" (München) steht schon 1336 mit anderen süddeutschen Reitern im Dienste der Gibellinen von Pisa. Möglicherweise ist er auch identisch mit dem berühmten „Herrig Paer", der 1355 im päpstlichen Dienste nachweisbar ist und 1364 mit seiner Lanze in einem Gefechte bei Florenz 10 Engländer aus dem Sattel hob (vgl. m. Deutsche Ritter, 2. Buch S. 35 Anm. 5). Im J. 1367 war er Oberbefehlshaber der Peruginer Reiterei (ebd.). Er trägt in blauem Schilde ein silbernes Wurfeisen oder einen mit einer Lilie gezierten Dreipaß. Welcher von den Adelsfamilien dieses Namens das Wappen gehört, bleibt noch zu bestimmen.

[1]) Offenbar ist das b aus lt verschrieben worden.

11. Schild: Baulus de Vermian conestabilis de alta [Alamannia] d. h. Paul v. Firmian, Oberdeutscher Führer von Schloß Firmian bei Bozen in Tyrol. Das Wappen zeigt in Rot drei (nicht zwei) silberne Balken von sechs gestürzten (3. 2. 1) silbernen Halbmonden begleitet, oder besser: Der Schild ist 6mal rot und silbern geteilt mit 6 (3. 2. 1) gestürzten silbernen Halbmonden in den roten Feldern, vgl. Siebmacher, Tiroler Adel IV_1 Tafel 6 und S. 6. Es ist das Stammwappen der heute noch blühenden Herren und Grafen von und zu Firmian, Kronmetz und Meggel, vgl. Gritzner und Hildebrandt, Wappenalbum der Grafenhäuser, II 232, wo jedoch die Halbmonde als solche nicht mehr zu erkennen sind. Wappen und Geschlecht geht sicher ins 13. bezw. 12. Jahrhundert, in die Zeit der Kreuzzüge, zurück.

12. Schild: Anes de Rotestein, conestabilis de alta d. h. Johannes v. Rotenstein, oberdeutscher conestabilis, von Burg Rotenstein im Gericht Grönenbach, B.-A. Memmingen. Das Wappen zeigt in Silber einen roten, gold gegitterten rechten Schrägbalken. Das Geschlecht scheint ursprünglich edelfrei gewesen, aber später im 14. Jahrhundert durch Erbteilung gesunken zu sein. Das gleiche Wappen derselben Familie findet sich auch in der Zürcher Wappenrolle und in Konrad Grünenbergs Wappenbuch. Vgl. Baumann, Gesch des Allgäus I Tafel IV, II S. 552 und 158. Die Burg Rotenstein abgebildet ebd. II S. 157. Ferner s. Siebmacher VI_1 S. 107 und Tafel 106; v. Alberti S. 657. Ein Johann v. Rotenstein ist als Deutschritter von 1347 bis 1358 Komthur in Bruggen und 1372—1373 in Majnau, vgl. Baumann a. a. O. S. 549. Unser obiger Wappenträger wird in einer gleichzeitigen Ritterliste des Gonzaga-Archivs 1365 schon als tot bezeichnet. Bemerkenswert ist, daß im 14. Jahrhundert auch ein Jos und Wilhelm v. Rotenstein in der Fremde verschollen sind (Baumann II S. 552).

13. Schild: vgl. 4. Schild.

14. Schild: d[ominus] Henricus de Redench miles, conest. de alta d. h. Herr Heinrich Ritter v. Randeck oder Randegg, oberdeutscher Führer. Der Geschlechtsname ist in der Überschrift durch die sogen. Metathesis verunstaltet, während er in den gleichzeitigen Urkunden und Listen des Gonzaga-Archivs richtiger „Rendech" geschrieben wurde. Es ist die uralte Burg (castrum) Randeck (mit dem gleichnamigen Dorfe) bei Konstanz gemeint, von wo sich dies Rittergeschlecht (Ministerialen der Grafen v. Montfort) schrieb. Der Wappenträger Ritter Heinrich v. Randegg mit dem gleichen Wappen (in Silber ein roter Löwenkopf) wird schon 1362 wieder in der Heimat als Zeuge in der Eheberedung zwischen Freiherrn Walter v. Hohenklingen und der Tochter des Grafen Heinrich III. von Fürstenberg genannt (Fürstenb. Urkb. II Nr. 364). Er war Burgherr zu Randegg und verheiratet mit Klara v. Homburg. 1388 fand er seinen Tod bei Näfels-Glaris als österreichischer Vogt zu Schaffhausen. Er war verheiratet mit A. v. Greifenstein. (Frdl. Mitteilung des Herrn Dr. Dürrer.) Da ihm in unserer Wappen-

urkunde Friedrich v. Hohenstoffeln kurz vorangeht (Nr. 3), so ist bemerkenswert, daß um 1400 ein Heinrich v. Randegg auch zu Hohenstoffeln seßhaft war, vgl. Krieger, Topogr. Wörterb. I² Sp. 1020.

15. Schild: Olricus de Degheluet conestabilis et merescallus de alta d. h. Ulrich v. Degenfeld, oberdeutscher Führer und Marschall. Die Stammburg dieses Geschlechts Degenfeld liegt bei dem gleichnamigen Dorfe im O.-A. Gmünd im württemb. Schwaben. Noch heute blühen zwei Linien desselben Stammes in Baden und Württemberg, eine freiherrliche und eine gräfliche. Sie sind eines Geschlechts mit denen von Weiler und von Roden. Unsere Urkunde zeigt das Stammwappen der Familie: einen rot und weiß gevierten Schild mit grünem (sonst blauem) Schildfuß. Über das heutige Wappen der Grafen v. Degenfeld, das im Mittelschild das Stammwappen zeigt, vgl. Gritzner und Hildebrandt, Wappenalbum d. gräfl. Familien I (1885). Die v. Degenfeld, ursprünglich Rechbergische Lehnsmannen, wurden 1625 in den Freiherrnstand erhoben. Die Beziehungen nach Italien und der Kriegsdienst für italienische Herren haben sich auch später in diesem Geschlecht erhalten. Besonders bemerkenswert ist, daß 1691 ein Christoph Martin v. Degenfeld als Generalkapitän von Venedig zu Nauplia fiel (A. D. B. V 25). Literatur zahlreich vorhanden, vgl. Ortsbeschreibug Württemberg S. 513, v. Alberti S. 120; Klemm in Vierteljahrsheften IV S. 202ff., 241ff., VII 108ff. Bemerkenswert ist noch, daß wir in Ulrich v. Degenfeld einen zweiten Marschall der Reiterschar haben, was in den Ritterheeren doch eine Seltenheit war. Im päpstlichen Reiterheere kommen allerdings 1350 auch einmal zwei Marschälle vor (beide Deutsche), vgl. m. Deutsche Ritter 2. Buch S. 84 Anm. 4.

16. Schild: Federicus Silbergnon, conestabllis de alta d. h. Friedrich, wahrscheinlich: v. Silberberg, oberdeutscher Führer. In der Ritterliste des Archivs Gonzaga von 1365 wird er auch Silberberg geschrieben.

Ein gleichnamiges Adelsgeschlecht gab es in Kärnthen (v. Jaksch, Urkb. v. Kärnthen) und im Badischen eine gleichnamige Besitzung der Familie v. Sickingen, wie auch ein Haus bei Triberg. Welches Geschlecht hier in Betracht kommt, bleibt noch zu erforschen.

Der Schild zeigt in Rot zwei mit den Felgen gegeneinander gekehrte silberne Viertelräder.

17. Schild: Otolinus Murdisen, conestabilis de alta. In einer gleichzeitigen Ritterliste des Archivs Gonzaga wird derselbe Ortelinus de Mondexen genannt. Das Wappen zeigt in Rot zwei silberne Morgensterne aufrecht nebeneinander. Weder Namen noch Wappen konnte ich identifizieren. Wenn die Überschrift des Schildes der Wirklichkeit entspräche, müßte man an ein Adelsgeschlecht der „Mordeysen“ (vgl. Siebmacher, 1699 Index) denken, deren Schild aber ein anderes Wappen trägt, das auch noch jüngeren Datums ist. Wenn aber die Fassung der Ritterliste zugrunde gelegt wird, würde man eine Burg „Mondechs“ oder einen österreichischen Ort Mondexen zu denken geneigt sein. Bemerkenswert ist, daß das alte österreichisch-kärnthische Adelsgeschlecht der „Mordaxte“ zwei Äxte im Schilde führte (Siebmacher 1699 I. T. 46, 1).

18. Schild: Olricus [de] Apfelsteten conestabilis de alta d. h. Ulrich v. Apfelstetten, oberdeutscher Führer. Der Sitz dieses ortsadeligen Geschlechts war das gleichnamige Dorf im württemb. Oberamt Münsingen. In der einzigen bisher bekannten Urkunde der Familie von 1324 werden Friedrich, Ulrich und Johann v. A. genannt. Das Wappen zeigt in Silber drei rote Äpfel mit grünem Stiele. Die Farben waren bisher noch nicht bekannt, vgl. v. Alberti S. 22.

19. Schild: Beringher de Chirchin conest. de alta, wahrscheinlich aus dem niederen Adelsgeschlecht v. Kirchen im württemb. O.-A. Ehingen. Sie waren Dienstmannen der Herren v. Steußlingen-Gundelfingen, vgl. v. Alberti S. 402. Der Schild ist gespalten in Silber und Schwarz mit einer aufrechten schwarz-weißen Lanzenspitze. Merkwürdigerweise trägt das Siegel mit der zugehörigen Legende BERINIER D CHIERICH statt der Lanzenspitze einen deutlichen, schön gearbeiteten Bärenkopf. Dies Beizeichen ist offenbar mit Bezug auf den Namen Beringer gewählt, könnte also rein persönlich sein. Hierfür spricht auch, daß der Bärenkopf des Siegels ohne Schildumrahmung erscheint.

20. Schild: Oxaldus de Bucorn conest. de alta d. h. Oswald v. Buchhorn von dem jetzt Friedrichshafen am Bodensee benannten Orte, wo ehemals Grafen des Argen- und Linzgaues saßen. Derselbe Ritter (dominus) Oswald v. Buchhorn stand schon 1337 im gibellinischen Dienste der Stadt Pisa im Banner eines deutschen Grafen, dessen Name leider nicht genannt wird (banneria domini comitis). 1344 ist er conestabilis. 1346 gründete Oswald mit anderen deutschen Reitern zum Andenken an einen über die Feinde der kaisertreuen Stadt errungenen Sieg den St. Georgsaltar im rechten Kreuzschiff des Pisaner Domes (Flaminio dal Borgo, Diplom. Pisani, 1765 p. 400). In Pisa bestand damals auch eine St. Georgskirche der Deutschen (S. Giorgio dei Tedeschi), die zum Andenken an die ruhmvolle Schlacht bei Montecatini erbaut worden war.[5]) Derselbe R. Oswald wird 1347—1354 in den Pisaner Akten oft als Führer eines Banners von 26 meist aus Süddeutschland stammenden Reitern genannt.[6])

[5]) Vgl. Sainati, Diario Sacro Pisano, 1898 S. 47.

[6]) 1344 befanden sich unter seinem Banner: 1. Roland v. Ghimen, 2. Albert v. Nürnberg, 3. und 4. Heinrich und Konrad v. Ulm(en), 5. und 6. Mur und Konrad v. Buchhorn, 7. Konrad v. Osburg, 8. Johann v. Hosterlich (Östreich), 9. Heinrich Fizingher, 10. Peter v. Waringhen, 11. Hermann v. Rottenberg, 12. Dietrich Paltinger, 13. Jackelin v. Überlingen, 14. Herbold v. Kärnthen, 15. Ulrich v. Klarenberg, 16. Johann v. Leonberg, 17. Heinrich v. Malsdorf, 18. Konrad v. Urslach (Haslach?), 19. Michel v. Konstanz. Im Jahre 1354 werden unter seinem Banner neu genannt: 20. Heinrich v. Beheim, 21. Bens (Bernard) v. Belingh, 22. Bens v. Buchhorn, 23. Jannes v. Ubach, 24. Heinrich v. Hagenau, 25. Heinrich v. Linden oder Lindau, 26. und 27. Johann und Heinrich v. Basel.

Sein Wappen zeigt auf quergeteiltem Schilde in Silber und Gold einen stehenden schwarzen Bracken. Wappen und Geschlecht scheint sonst nicht bekannt zu sein, vgl. v. Alberti S. 45.

21. Schild: Tedericus de Campnich, conestabilis de bassa d. h. Dietrich v. Kempenich, niederdeutscher Führer. Das Wappen zeigt in Silber einen roten Querbalken, begleitet von drei (2. 1) rechts gewandten schwarzen Eulen. Auf dem Siegel sieht man oben zwei links gewandte Raben, unten eine rechts gewandte Eule. Ein Dietrich v. Kempenich aus der bekannten rheinischen Edelherrnfamilie wird 1308 genannt (Lacombl., Urkb. 64 S. 48). Ob das Wappen übereinstimmt, kann ich nicht sagen.

22. Schild: Simon de Alem, conestabilis de bassa [Alamannia] d. h. Simon v. Harlem, niederdeutscher Führer. Er stellt den letzten männlichen Sproß eines der edelsten und ältesten niederländischen Geschlechter dar. Auf meine Anfrage machte mich der Direktor des hiesigen (Rom) niederländ. histor. Instituts, Herr Dr. theol. Gisbert Brom, auf eine neuere Abhandlung von J. Craandijk über das Edelgeschlecht von Haarlem aufmerksam in den „Bydragen voor vaderlandische geschiedenis en oudheidkunde" IV. Reihe Teil I ('s Gravenhage 1900) S. 42—100. Das Geschlecht geht urkundlich ins 12. Jahrhundert zurück und war edelfrei. Sein Schloß lag 3 Stunden nördlich von Haarlem, dessen Herren sie wahrscheinlich gewesen sind. Sie trugen aber ihr Gebiet den Grafen von Holland zu Lehen auf, als deren Lehnsmannen sie erscheinen. Seit dem 12. Jahrhundert schon ist der Vorname Simon traditionell und in allen Generationen bezeugt, in der Regel für den Erstgeborenen. Unser Schildträger Simon war der Enkel des gleichnamigen Herrn v. Harlem. In den heimatlichen Urkunden wird er zum letzten Male 1339 erwähnt (a. a. O. S. 93) und gilt als verschollen. Er war der letzte männliche Vertreter des angesehenen Geschlechts.

Das Wappen scheint bisher nicht bekannt zu sein. Um so wertvoller ist unser Schild. Er zeigt auf dem von fünf nach oben wellenförmig gebogenen blauen Balken quergeteilten silbernen Schild einen aufgerichteten roten Löwen.

23. Schild: Coradus de Bunindorf conestabilis de bassa. In den gleichzeitigen Ritterlisten des Archivs Gonzaga heißt er richtiger de Bolindorp. Es ist Konrad v. Bolindorp, einer ehemaligen Burg bei Bergheim im Jülichschen, wo Ministerialen der Grafen v. Jülich saßen. Ein Gobel (Gottfried) v. Bolindorp war schon unter Herzog Werner v. Urslingen mit vielen anderen rheinischen Adeligen Reiterführer in Italien. Das Wappen: in Silber ein schwarzer Querbalken, begleitet oben rechts von schwarzem Adler, findet sich auch bei Fahne, Gesch. d. Köln. und Jülich. Geschl. I S. 13 oben und S. 167.

24. Schild: Nerpus de Hez, conestabilis de bassa. Die Feststellung von Namen und Wappen (in goldenem Schilde ein roter Leopard) ist mir einwandsfrei nicht gelungen. Man könnte einen Augenblick an Diez-Katzenellenbogen denken, die den gleichen Schild führten.[7]) Das „de Hez" wäre dan in ähnlicher Weise aus Dez entstanden, wie umgekehrt in einer gleichzeitigen Mantuaner Ritterliste aus Degevelt ein de Hegevelt geworden ist. Aber der Vorname „Nerp" ist in dem Diezer Edelgeschlecht gar nicht bezeugt. Dieser weist vielmehr weiter nach dem Norden, an den Niederrhein und Holland. Herr Geheimrat Prof. Dr. Ed. Schröder-Göttingen, die beste Autorität, teilte mir freundlichst mit, daß die Endung rp zunächst deutlich nach dem Norden führt, daß ferner in dem Nerp der sehr verbreitete Name Erp (Erpf, Erf) steckt, der durch die ständige Verbindung mit dem Artikel im Akkusativ „den" die Form Nerp annahm, so wie ähnlich aus Ernst ein Nernst, aus Elnhoh ein Melnau (= zem Elnhoh), aus vomme Rode ein Merode wurde. Dann kommt noch hinzu, daß derselbe Ritter in einer Urkunde von 1362 de Gerz geschrieben wird. Bemerkenswert ist noch, daß derselbe „Nerp" als Reiterführer schon 1355 und 1360 mit 20 anscheinend niederrheinischen Reitern in Italien im Dienste der Mark Ancona und der Romagna unter Kardinallegat Albornoz erscheint (vgl. m. Deutsche Ritter, 2. Buch S. 32 Nr. 32 und S. 69 Nr. 7) und ebenso 1359 Nerp de Ghorz genannt wird (ebd. S. 65 Nr. 19).

25. Schild: Tedericus Guiler conest. de alta d. h. Dietrich v. Weiler, sehr wahrscheinlich genannt nach der schon vor 1398 zerstörten Burg Weiler am nördlichen Rande des Öttinger Forstes s. ö. von Dinkelsbühel im Augsburgischen, vgl. Steichele, Bistum Augsburg 3 S. 523. Das Wappen: in Silber ein schwarzer Ochsenkopf, ist nur durch unsere Urkunde bekannt. Die Burg war Lehen der Grafen von Öttingen. Deshalb spricht alles dafür, daß der Wappenträger sich von ihr her schrieb. Auch das Geschlecht des gleich folgenden Ritters stand in Lehnsabhängigkeit und Ministerialität derselben Grafen.

26. Schild: Anes Mitem-rechen conest. de alta d. h. wörtlich Hannes mit dem Rechen oberdeutscher Führer. Es ist Johann v. Rechenberg, Truchseß der Grafen v. Öttingen. In den Listen der hier genannten deutschen Ritter des Archivs Gonzaga heißt er auch Johannes de Rechen mit Auslassung der Endsilbe (berg). Das Wappen zeigt in Rot den schwarzgestielten weißen Rechen der Truchseß von Rechenberg (vgl. v. Alberti S. 619). Unsere Schildüberschrift ist bemerkenswert und lehrreich. Sie würde, für sich allein betrachtet, das Wappen als ein rein persönliches und möglicherweise nichtadeliges erscheinen lassen, wenn wir nicht wüßten, daß es das Ritterwappen eines alten

[7]) Ich fand ganz genau den gleichen Schild für die Dietz im Hamburger Wappenkodex f. 67 aus dem 15. Jahrhundert, den ich durch freundliche Vermittelung des dortigen Bibliothekars Herrn Professors Dr. J. Schwalm durcharbeiten konnte. Dazu kommt noch, daß um jene Zeit ein Markulf v. Dietz als Reiterführer im päpstlichen Dienste nachweisbar ist (vgl. m. Deutsche Ritter, 2. Buch S. 41 Nr. 22 und S. 151 Nr. 115).

Adelsgeschlechts darstellt. Eine ausführliche Arbeit über das vielverzweigte Geschlecht der Truchsesse von R. gibt H. Bauer im 25. Jahresbericht des historischen Vereins in Mittelfranken, Ansbach 1857 S. 21—34; auch Steichele, Bistum Augsburg Bd. 3 S. 420ff. und S. 514 Anm. 1, wo über die Lage der Stammburg gesprochen wird.

27. Schild: Crochin de Valdelzen, conestabilis de alta d. h. Krochin (eine italianisierte umgelautete Abkürzung für Conchin von Kon = Konrad) v. Waldsee aus dem gleichnamigen uralten und berühmten schwäbisch-österreichischen Adelsgeschlecht, dessen Stammburg an der Nordseite der heutigen württembergischen Oberamtstadt desselben Namens gelegen war. Der Name Konrad erscheint in der Stammlinie traditionell. Lehrreich ist die italianisierte Überschrift, die an den im 14. Jahrhundert häufig genannten toskanischen Ort Valdelse deutlich anklingt. Das bekannte Wappen — hier die älteste farbige Darstellung — zeigt auf schwarzem Schilde einen silbernen Querbalken wie Nr. 29. Vgl. die grundlegende Arbeit von M. Doblinger „Die Herren v. Walsee" im Archiv f. österr. Gesch. 95 (1906); ferner Württemberg. Ortsbeschr. S. 838 ff.

28. Schild: Rodulfus Ramonger, conest. de alta d. h. Rudolf v. Rammungen (heute Rammingen) im württemberg. O.-A. Ulm, wo ehedem (1164—1486) zwei Burgen mit Ortsadel standen, der sich zuweilen auch von Lublachsberg nannte. Unser Wappen ist das ältest bezeugte in Farben: in Rot ein aufwärts schreitender schwarzgehörnter weißer Widder. Irrig wird dieser von manchen Heraldikern ein steigender genannt, vgl. v. Alberti S. 610; Württemberg. Ortsbeschreibung S. 833, Stammbuch III S. 206. Zu der Namensform Ramonger in der Schildüberschrift ist das gleiche zu sagen wie bei Schild 3.

29. Schild: Conradus de Anen, conest. de alta d. h. Konrad v. Arem aus einem gleichnamigen Schweizer Geschlecht, dessen Wappen: auf schwarzem Schilde ein silberner Querbalken, in der Zürcher Rolle Nr. 514 mit dem unsrigen übereinstimmt. Die Umwandlung des r in n ist oft zu beobachten.

30. Schild: Albertus de Picenous, conest. de alta. Der Schild zeigt auf goldenem Grunde einen halben schwarzen Bock mit silbernem Gehörn. Wappen und Namen ist mir unbekannt geblieben. Die Endung in Picenous deutet auf Haus hin. Ein ähnlich klingendes bayerisches Adelsgeschlecht „Pinzenauer" hat verschiedenes Wappen und ist wohl auch jüngerer Herkunft (Siebmacher (1699) III 120, 11.

31. und 32. Schild: Enverardus und Anes Stanicher, in den gleichzeitigen Listen auch Staynechor genannt, conest. de alta. Gemeint sind zwei oberdeutsche Führer Eberhard und Johann v. Steinegg oder Steineck. Welches von den verschiedenen gleichnamigen Geschlechtern gemeint ist, ob das von der ehemaligen Burg Steinegg im Thurgau bei Hüttweiler, von Steineck oder Steinach am Neckar oder von Steinegg bei Pforzheim (Krieger, Topogr. Wörterb. II² Sp. 1077), kann ich mangels der betreffenden Wappen nicht entscheiden. Unsere Schilde zeigen in Silber eine rote aufrechte Hirschstange (Zehnender). Genau das gleiche Wappen führten die Grafen von Regenstein (Reinstein) am Harz.

33. Schild: Ricardus de Blanchemberg, conestabilis de bassa d. h. Richard v. Blankenberg, niederdeutscher Führer. Im Jahre 1334 stand schon ein Reiterführer Johann v. Blankenberg in der Stadt Reggio, von wo Richard eben auch herkam (vgl. m. Deutsche Ritter, 2. Buch S. 20 Nr. 24). Unter Herzog Werner v. Urslingen wird ein Reiterführer Christian v. Blankenberg zusammen mit einem Ritter v. Seyn genannt (ebenda S. 199). Man würde also zunächst an die damals v. Seynsche Burg Blankenberg an der Sieg denken. Das dortige Wappen war aber ein anderes. So kommt vielleicht das flämische Blankenberge oder eine gleichnamige Burg bei Heinsberg im Rheinland in Betracht.[8] Der Schild zeigt in Gold einen blauen zurücksehenden Adler.

34. Schild: Henricus de Molborgh, conestabilis de bassa d. h. Heinrich v. Malberg a. d. Kyll in der Eifel, niederdeutscher Führer. Derselbe Heinrich v. Malberg wird im Frühjahr 1360 mit 19 Reitern in Bologna als conestabilis im päpstlichen Dienste genannt, vgl. m. Deutsche Ritter, 2. Buch S. 68 Nr. 40. Auch ein Franko v. Molburg, wahrscheinlich aus dem gleichen Geschlecht, wird im päpstlichen Dienste schon 1355 erwähnt mit 25 Reitern (ebd. S. 30 Nr. 24). Ein Heinrich v. Malberg aus dem rheinischen edelfreien Geschlecht erscheint 1322: Lacomblet, Urkb. III S. 20 Anm. Das Wappen (in Silber ein rotes Schildlein) ist dasjenige jener edelfreien Dynastenfamilie (vgl. Fahne, Gesch. d. Köln. u. Jülich. Geschl. I S. 266), zeigt aber den blauen Bastardbalken.

35. Schild: Henricus de Ut, conestabilis de bassa d. h. Heinrich v. Ut (Hut, Hout), niederdeutscher Führer. Das Geschlecht ist offenbar im heutigen Holland zu suchen, wo ähnliche Namen ja noch heute bekannt sind.

Der Schild zeigt in Silber einen roten Querbalken, begleitet von 3 + 4 (3 + 1) grünen Querschindeln. Er ist dazu von einem rechten, schwarzen Bastardfaden überspannt.

36. Schild: Anichinus de Broch, conestabilis de bassa d. h. Johann v. Broch, oder Broich, niederdeutscher Führer, aus einer der verschiedenen niederrheinischen Adelsfamilien v. Broch, aus denen viele Reiter im 14. Jahrhundert in Italien nachweisbar sind. Der obige „Anichinus de Broch" erscheint schon 1350 und 1356 im päpstlichen Dienste, vgl. m. Deutsche Ritter, 2. Buch S. 143 Nr. 45. Über andere v. Broch vgl. ebd. das Register. Unter Herzog Werner v. Urslingen stand vor 1350 ein conestabilis Mulard v. Broich bei Jülich. Auch im Pisaner Archiv fanden sich mehrere deutsche Reiter und Führer v. Broch. Der Wappenschild

[8] Vgl. Lacombl., Urkb. III 26.

selbst: in Silber ein schrägrechts gerichteter roter Rautenbalken, begleitet von einer roten muschelartigen Figur oben links, scheint bis jetzt nicht bekannt zu sein.

In letzter Stunde macht mich Herr Dr. H. Nottarp-Bonn darauf aufmerksam, daß bei de Raadt, Sceaux armoriés des Pays-Bas et de pays avoisinants (Brüssel 1898–1903) Bd. I S. 330 das Regest einer Düsseldorfer Urkunde des Herrn Gerhard von dem Brucgh aus dem Jahre 1390 steht, der in diesem Jahre seinen „hoff zu dem Brughe" bei Bedburg (Köln) verkauft, und dessen Siegel das gleiche Wappenbild wie unser Schild zeigt (nur hat de Raadt statt der Muschel einen Stern). Damit ist der Stammsitz unseres Schildträgers festgelegt.

37. (und 86.) Schild: Aenes (Aonestat) de Ouestat conestabilis de alta d. h. Johann v. Hofstatt, oberdeutscher Führer. Wahrscheinlich wird ein Ritter v. Hofstett am Steig im württemberg. O.-A. Geislingen gemeint, deren Wappen unbekannt ist, vgl. Ortsbeschreibung S. 684, 34.

Das Wappen zeigt in Gold einen schwarzen Hühnerkopf. Deshalb könnte man auch an ein Geschlecht v. Honstetten im badischen Hegau denken, vgl. Kindler v. Knobloch, Oberbad. Geschlechterbuch 2, 104.

38. Schild: Gotifredus de Octorf conestabilis de alta d. h. Gottfried v. Hochdorf bei Dächingen im württemberg. O.-A. Ehingen. Ursprünglich war das Geschlecht frei, im 13. und 14. Jahrhundert aber Ministeriale der Herren von Steußlingen und von Württemberg. Der Name Gottfried ist auch 1401 in der Form Göz bezeugt. Das Wappen war bisher nur vom Siegel her bekannt: in Rot ein halber weißer Widder, vgl. v. Alberti S. 322; Ortsbeschreibung S. 661.

39. Schild: Enderlinus Alfeton, conestabilis de alta. Der Vorname Enderlin ist Kosewort von Andreas, Endres. Den Zunamen möchte ich auf Alfdorf im württemberg. O.-A. Welzheim beziehen, wo Ortsadel saß (Ortsbeschreibung S. 616, 2), dessen Wappen unbekannt ist. Er führt in schwarzem Schilde einen silbernen Pilz.

40. Schild: Lambechinus de Tam, conestabilis de alta d. h. Lambert v. Tam, oberdeutscher Führer. Über Wappen und Geschlecht gilt dasselbe, wie das unten zum 64. Schild Gesagte. Lambechin de Tam (oder Tann?) wird schon 1353 im Dienste des Patrimonium in Tuszien genannt, vgl. m. Deutsche Ritter, 2. Buch S. 91 Nr. 10 19.

41. Schild: Bencius Rech conestabilis de alta d. h. Benz (Bernhard) Reck aus dem württemberg. Adelsgeschlecht der Reck v. Albisweiler. Auch der 1360 im päpstlichen Dienst genannte Rudolf Rech (2. Buch m. Deutschen Ritter S. 67 Nr. 17) könnte diesem Geschlechte angehören.

Das Wappen war bekannt, aber nicht seine Farben: in Rot eine nach rechts oben gerichtete silberne Lanzenspitze, vgl. v. Alberti S. 620.

42., 43. und 44. Schild: Zannus, Ropret, Ilprandus Passaier conest. de alta d. h. Johann (in der venetianischen Aussprache noch heute Zan), Ruprecht und Hildebrandt v. Passaier aus dem gleichnamigen Tyroler Edelgeschlecht. Nach einem mir freundlichst von Herrn Grafen Pasini-Frassoni, einem Nachkommen derer von Passaier und Präsidenten des Collegio Araldico Romano, zur Verfügung gestellten Stammbaum (vgl. auch Rivista Araldica VII 1909 p. 667 ss. und VIII 1910 p. 408 u. 682), lebte um jene Zeit gerade ein Ritter (miles) Rupertus de Passeyer mit zwei Söhnen, Hans und Hildebrandt. Der letztere wird 1363 nobilis et strenuus miles dominus Hildeprandus de Passira genannt. Er hatte nur eine Tochter, die einen Fuchs von Fuchsberg heiratete (vgl. 65. Wappenschild). Von Hans hingegen stammte ein Zweig, der in Italien den berühmten Mathematiker Luigi Ant. Bald. Passega von Ferrara hervorbrachte, vgl. Libro d'oro della nobiltà Italiana 1910 p. 352 s.

Das Wappen unserer Urkunde zeigt die ursprüngliche Form: in Schwarz eine goldene Spitze (Berg = mons flavus = Faufenberg, eine Besitzung der Passeyer), vgl. Rivista Araldica VIII (1910) p. 408.

45. Schild: Anes de Echet, conestabilis de bassa d. h. Johann v. Echet, niederdeutscher Führer. Das Wappen dieses Ritters zeigt in Gold ein schwarzes, fünfspeichiges Rad. Es ist mir nicht gelungen, Wappen und Träger anderweitig sicherzustellen. Da der Wappenträger in gleichzeitigen Listen auch Johannes Echtus heißt, könnte man an einen Zweig der Echter denken, die jedoch ein anderes Wappen führten. Erwähnt mag werden, daß eine aus Deutschland eingewanderte italienisch-kalabrische Baronalfamilie Englen, baroni di Fornello (vgl. Calendario d'oro VIII 1896 p. 215) noch heute ein Rad im Wappen führt. Außerdem hatten die niederdeutschen (holländischen) Adelsfamilien v. Esch und v. Elshout genau das gleiche Wappen (Renesse).

46. Schild: Paulus de Campagna, conestabilis Burgundio d. h. Paul von der Champagne, burgundischer conestabilis. Er führt in blauem Schilde eine goldene zweitürmige Burg von zwei silbernen Sternen begleitet. Wappen und Geschlecht habe ich anderweitig nicht gefunden.

47. Schild: Zorzius de Ansella, conestabilis Burgundio d. h. Georg v. Anselle, burgundischer conestabilis. Er führt im grünen Schilde ein silbernes Kreuz, begleitet von vier rot-silbern gespaltenen Kugeln. Derselbe Reiterführer wird schon 1353 zusammen mit vielen deutschen Bannerherren im Dienste des Patrimonium in Tuszien genannt, vgl. m. Deutsche Ritter, 2. Buch S. 117 Anm. 2.

48. Schild: Janes de Pez, conestabilis Ungarus d. h. Johann v. Pez, ungarischer Konstabler. Er führt in silbernem Schilde einen grünen aufgerichteten (zum Raube geschickten) Bären, mit rotem Sterne im Schildeshaupt. Es liegt nahe, hier an ein redendes Wappen zu denken (Meister Pez); das dürfte dann ein Zeichen dafür sein, daß der Ungar seinen deutschen Namen trug oder ihn wenigstens deutsch auslegte. Bemerkenswert ist, daß das heutige ungarische Grafen-

geschlecht Appony (mit anderem Wappen) vor 1392 den Namen Peczh führte (v. Hefner, Stammbuch I S. 35).

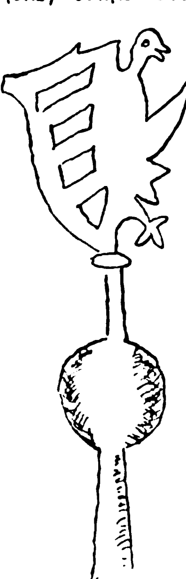
49. Schild: Bartolomeus de Xundort, conestabilis de bassa d. h. Bartholomeus v. Zündorf oder Schundorf, niederdeutscher Führer. Das Wappen zeigt im blauen Schilde drei silberne Sterne (2 + 1) mit rotem Turnierkragen im Schildhaupt. Fast dasselbe Wappenbild (drei schwarze Sterne auf silbernem Grunde mit rotem Turnierkragen) zeigt der unbekannte Ritter auf Tafel 37 der Heidelberger Liederhandschrift.

50. Schild: d[ominus] Laurentius de Selage, conestabilis Ungarus miles. Er führt im silbernen Schilde einen grünen Flügel von drei roten Pfeilen getroffen. Wappen und Namen dieses ungarischen Ritters sind mir sonst nicht bekannt geworden.

Heraldische Motive an Bauten und Geräten.

Von Finanzrat Wilckens, Heidelberg.

In Wimpfen befindet sich am Eingang des Städtchens, rechts vom Stadttor, ein Türmchen, das sogenannte Nürnberger Türmchen, dessen Spitze eine eiserne Wetterfahne trägt, welche das Wappen der Stadt Nürnberg darstellt, wie dieses im alten Siebmacher I, 219 abgebildet ist.



Über dieses Türmchen finde ich in Karl Jägers „Handbuch für Reisende in den Neckargegenden, Heidelberg, 1823", folgende Bemerkung:

„Auf der Stadtmauer steht ein altes Türmchen, das den Namen Nürnberger Türmchen trägt. Wimpfen war ehemals in beständigem Handelsverkehr mit Nürnberg; und weil man von diesem Türmchen aus auf die Handelsstraße hinsah, die dorthin zog, so erhielt es diesen Namen."

Betreffend die Richtigstellung von Stadtwappen.

Bekanntlich haben viele Stadtwappen im Laufe der Jahrhunderte Veränderungen erlitten, die ihnen nicht zum Vorteil gereichen. Einsichtige Stadtverwaltungen lassen deshalb jetzt vielfach ihre Wappen von Heraldikern prüfen und auf Grund der ursprünglichen alten Stadtsiegel richtig stellen, während manche Stadtbehörden sich noch davor scheuen, weil sie glauben, dazu die Genehmigung der Aufsichtsbehörde nachsuchen zu müssen.

Dies ist nur der Fall, wenn es sich um Annahme eines ganz neuen Wappens handelt, nicht aber, wenn an Stelle eines korrumpierten Wappens ein älteres, richtiges treten soll, wie aus nachstehendem Erlaß des Königl. preußischen Ministeriums des Innern hervorgeht:

„Da die von der Stadt X geplante Wappendarstellung im wesentlichen nur als eine Wiederherstellung des früher üblich gewesenen Wappenschildes anzusehen ist, ist sie nicht als eine Wappenänderung zu erachten, welche der landesherrlichen Genehmigung bedarf. Zu bemerken ist nur, daß auf dem Wappenschilde die vorgeschriebene sandsteinfarbige Mauerkrone anzubringen ist, welche in ihrer Grundlinie gerade und derart zu gestalten ist, daß sie den oberen Schildrand in seiner ganzen Breite deckt." *)

Dynasten und Gemeinfreie.

Von Kurd v. Strantz.

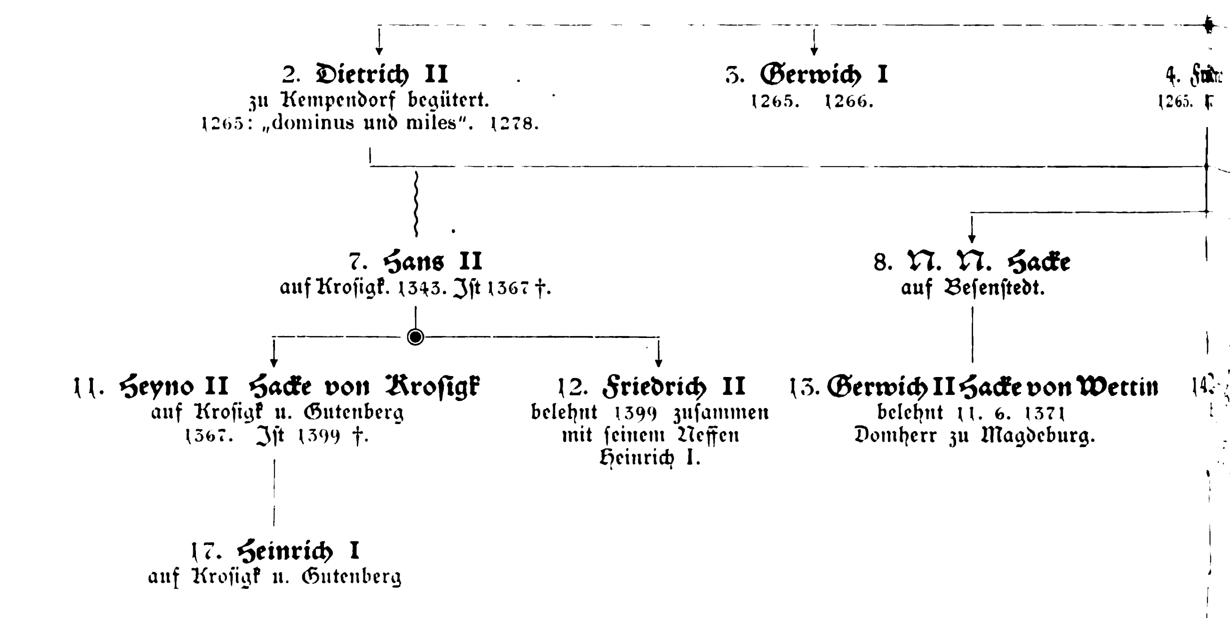
Frhrn. v. Dungerns jüngstes, von Herrn v. Kekule besprochenes schönes Werk: „Die Entstehung der Landeshoheit in Österreich" gibt mir Veranlassung, meinen abweichenden Standpunkt kurz zu begründen. Dynasten und Ministerialen, alter Volksadel und neuer Dienstadel, sind klare, adelsrechtliche Gegensätze und Begriffe. Der Umstand, daß staatsrechtlich, nicht adelsrechtlich zum gegenwärtigen hohen Adel Ministeriale und Bürgerliche (Fugger, Taxis, Orsini, Rosenberg) gehören, hat zu dem Trugschluß geführt, die vermögenswirtschaftlichen Unterschiede im alten Volksadel irrtümlicherweise standesrechtlich zu erklären. Mit Recht hat gerade Herr v. Dungern die großen und mächtigen Reichsministerialen vom Herrentum getrennt, da der Besitz wohl gesellschaftlich, wie noch heute, aber nicht standesrechtlich irgend welchen Einfluß auf die Stellung des ministerialen Geschlechts im Mittelalter ausübte.

Aber auch er ist der Neigung verfallen, der auch zeitweilig Herr v. Mülverstedt gehuldigt hat, den adelsrechtlich belanglosen Besitzunterschied standesrechtlich zu erklären. So erfindet Herr v. Dungern einen rechtlich niemals bestanden habenden Mittelstand und ein Bindeglied zwischen Dynasten und Ministerialen, sog. Grafschaftsfreie. Der Dynast war nobilis et liber. Dies der urkundliche Beweis seiner Herkunft, der auf Abstammung und Besitz beruhte. Die persönliche Freiheit und das Allod genügten nicht. Dies waren auch die Merkmale des Gemeinfreien, aus denen in der Urzeit das ganze

*) Letztere Vorschrift ist vom heraldischen Standpunkt aus zu bedauern, weil dadurch der künstlerischen Ausgestaltung der Krone Schranken gezogen sind. Wie es möglich sein soll, eine Krone aus Sandstein (!) auf einem Holz- oder Lederschilde ruhen zu lassen, ist unerfindlich. A. d. Red.

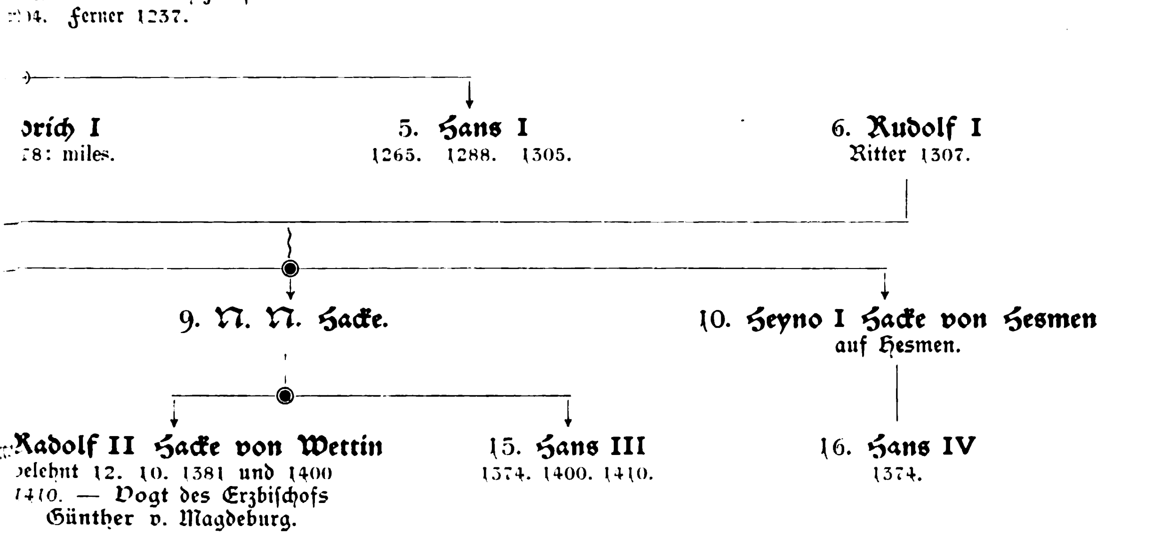


Stammtafel der jetzi



...en Grafen von Hacke.

Tafel I.



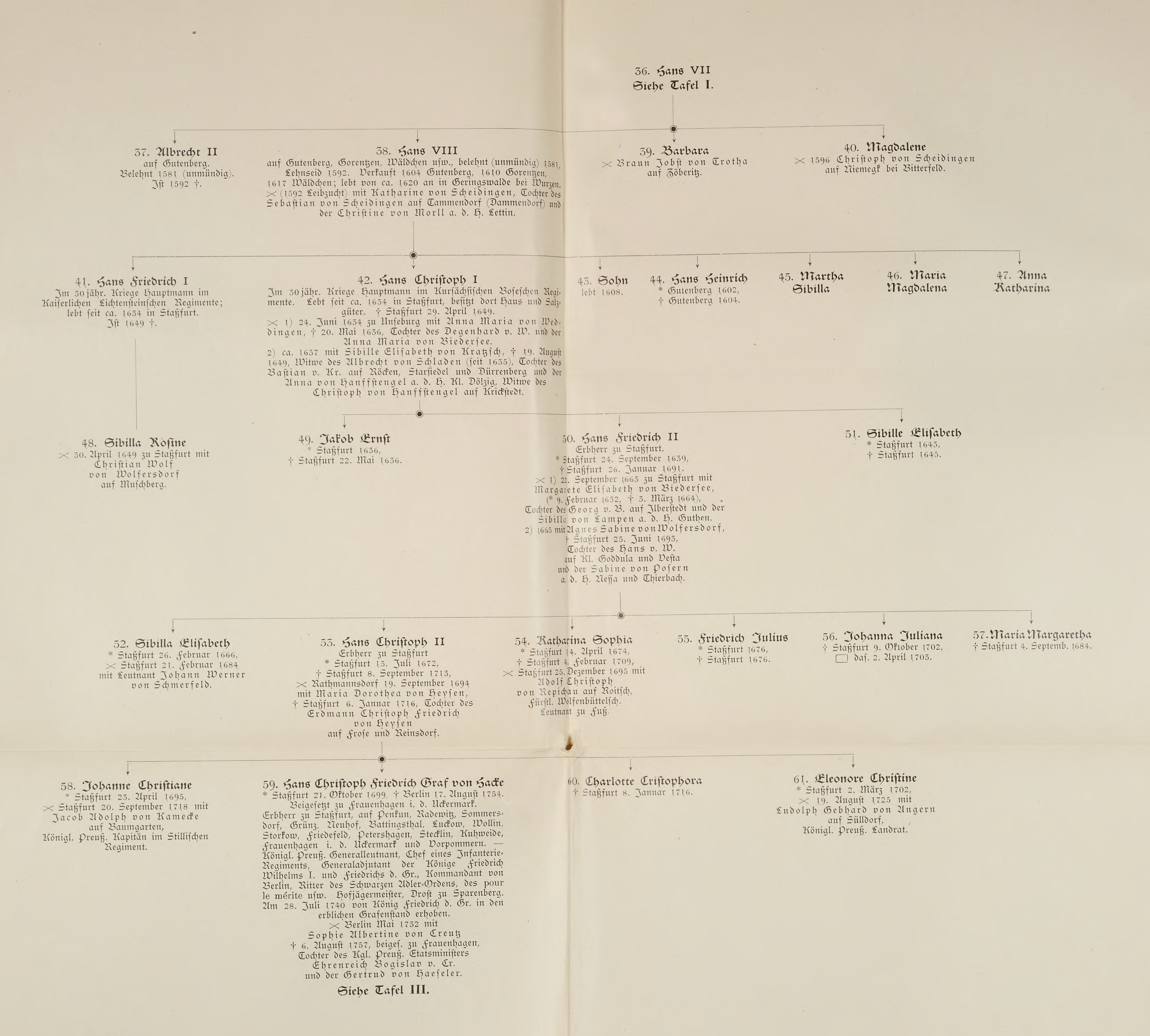
37. Albrecht II
auf Gutenberg.
Belehnt 1581 (unmündig).
Ist 1592 †.

38. Hans VIII
auf Gutenberg, Gorentzen, Wäldchen usw., belehnt (unmündig) 1581, Lehnseid 1592. Verkauft 1604 Gutenberg, 1610 Gorentzen, 1617 Wäldchen; lebt von ca. 1620 an in Geringswalde bei Wurzen.
⚭ (1592 Leibzucht) mit Katharine von Scheidingen, Tochter des Sebastian von Scheidingen auf Tammendorf (Dammendorf) und der Christine von Morll a. d. H. Lettin.

41. Hans Friedrich I
Im 30jähr. Kriege Hauptmann im Kaiserlichen Lichtensteinschen Regimente; lebt seit ca. 1634 in Staßfurt.
Ist 1649 †.

42. Hans Christoph I
Im 30jähr. Kriege Hauptmann im Kursächsischen Bosescheu Regimente. Lebt seit ca. 1634 in Staßfurt, besitzt dort Haus und Salzgüter. † Staßfurt 29. April 1649.
⚭ 1) 24. Juni 1634 zu Unseburg mit Anna Maria von Weddingen, † 20. Mai 1636, Tochter des Degenhard v. W. und der Anna Maria von Biedersee.
2) ca. 1637 mit Sibille Elisabeth von Kratzsch, † 19. August 1649, Witwe des Albrecht von Schladen (seit 1635), Tochter des Bastian v. Kr. auf Röcken, Starsiedel und Dürrenberg und der

Tafel II.



36. Hans VII
Siehe Tafel I.
37. Albrecht II
auf Gutenberg.
Belehnt 1581 (unmündig).
Ist 1592 †.
38. Hans VIII
auf Gutenberg, Gorentzen, Wäldchen usw., belehnt (unmündig) 1581, Lehnseid 1592. Verkauft 1604 Gutenberg, 1610 Gorentzen, 1617 Wäldchen; lebt von ca. 1620 an in Geringswalde bei Wurzen.
⚭ (1592 Leibzucht) mit Katharine von Scheidingen, Tochter des Sebastian von Scheidingen auf Tammendorf (Dammendorf) und der Christine von Morll a. d. H. Lettin.
39. Barbara
⚭ Braun Jobst von Trotha
auf Zöberitz.
40. Magdalene
⚭ 1596 Christoph von Scheidingen
auf Niemegk bei Bitterfeld.
41. Hans Friedrich I
Im 30jähr. Kriege Hauptmann im Kaiserlichen Lichtensteinschen Regimente; lebt seit ca. 1634 in Staßfurt.
Ist 1649 †.
42. Hans Christoph I
Im 30jähr. Kriege Hauptmann im Kursächsischen Boseschen Regimente. Lebt seit ca. 1634 in Staßfurt, besitzt dort Haus und Salzgüter. † Staßfurt 29. April 1649.
⚭ 1) 24. Juni 1634 zu Unseburg mit Anna Maria von Weddingen, † 20. Mai 1636, Tochter des Degenhard v. W. und der Anna Maria von Biedersee.
2) ca. 1637 mit Sibille Elisabeth von Kratzsch, † 19. August 1649, Witwe des Albrecht von Schladen (seit 1635), Tochter des Bastian v. Kr. auf Röcken, Starsiedel und Dürrenberg und der Anna von Hanffstengel a. d. H. Kl. Dölzig, Witwe des Christoph von Hanffstengel auf Krickstedt.
43. Sohn
lebt 1608.
44. Hans Heinrich
* Gutenberg 1602,
† Gutenberg 1604.
45. Martha Sibilla
46. Maria Magdalena
47. Anna Katharina
48. Sibilla Rosine
⚭ 30. April 1649 zu Staßfurt mit Christian Wolf von Wolfersdorf
auf Muschberg.
49. Jakob Ernst
* Staßfurt 1636,
† Staßfurt 22. Mai 1636.
50. Hans Friedrich II
Erbherr zu Staßfurt.
* Staßfurt 24. September 1639,
† Staßfurt 26. Januar 1691.
⚭ 1) 21. September 1663 zu Staßfurt mit Margarete Elisabeth von Biedersee,
(* 9. Februar 1632, † 3. März 1664),
Tochter des Georg v. B. auf Ilberstedt und der Sibille von Lampen a. d. H. Guthen.
2) 1665 mit Agnes Sabine von Wolfersdorf,
† Staßfurt 25. Juni 1693,
Tochter des Hans v. W.
auf Kl. Goddula und Vesta
und der Sabine von Posern
a. d. H. Nessa und Thierbach.
51. Sibille Elisabeth
* Staßfurt 1643,
† Staßfurt 1645.
52. Sibilla Elisabeth
* Staßfurt 26. Februar 1666,
⚭ Staßfurt 21. Februar 1684
mit Leutnant Johann Werner von Schmerfeld.
53. Hans Christoph II
Erbherr zu Staßfurt
* Staßfurt 13. Juli 1672,
† Staßfurt 8. September 1713,
⚭ Rathmannsdorf 19. September 1694
mit Maria Dorothea von Heyßen,
† Staßfurt 6. Januar 1716, Tochter des Erdmann Christoph Friedrich von Heyßen
auf Frose und Reinsdorf.
54. Katharina Sophia
* Staßfurt 14. April 1674,
† Staßfurt 4. Februar 1709,
⚭ Staßfurt 25. Dezember 1695 mit Adolf Christoph
von Repichau auf Roitsch,
Fürstl. Wolfenbüttelsch.
Leutnant zu Fuß.
55. Friedrich Julius
* Staßfurt 1676,
† Staßfurt 1676.
56. Johanna Juliana
† Staßfurt 9. Oktober 1702,
▭ das. 2. April 1703.
57. Maria Margaretha
† Staßfurt 4. Septemb. 1684.
58. Johanne Christiane
* Staßfurt 23. April 1695,
⚭ Staßfurt 20. September 1718 mit Jacob Adolph von Kamecke
auf Baumgarten,
Königl. Preuß. Kapitän im Stillischen Regiment.
59. Hans Christoph Friedrich Graf von Hacke
* Staßfurt 21. Oktober 1699, † Berlin 17. August 1754.
Beigesetzt zu Frauenhagen i. d. Uckermark.
Erbherr zu Staßfurt, auf Penkun, Radewitz, Sommersdorf, Grünz, Neuhof, Battingsthal, Luckow, Wollin, Storkow, Friedefeld, Petershagen, Stecklin, Kuhweide, Frauenhagen i. d. Uckermark und Vorpommern. — Königl. Preuß. Generalleutnant, Chef eines Infanterie-Regiments, Generaladjutant der Könige Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs d. Gr., Kommandant von Berlin, Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, des pour le mérite usw. Hofjägermeister, Drost zu Sparenberg. Am 28. Juli 1740 von König Friedrich d. Gr. in den erblichen Grafenstand erhoben.
⚭ Berlin Mai 1732 mit
Sophie Albertine von Creutz
† 6. August 1757, beiges. zu Frauenhagen,
Tochter des Kgl. Preuß. Etatsministers Ehrenreich Bogislav v. Cr.
und der Gertrud von Haeseler.
Siehe Tafel III.
60. Charlotte Cristophora
† Staßfurt 8. Januar 1716.
61. Eleonore Christine
* Staßfurt 2. März 1702,
⚭ 19. August 1725 mit
Ludolph Gebhard von Ungern
auf Süldorf,
Königl. Preuß. Landrat.
[III]

Tafel II.

36. **Hans VII**
Siehe Tafel I.

39. **Barbara**
⚭ Braun Jobst von Trotha auf Zöberitz.

40. **Magdalene**
⚭ 1596 Christoph von Scheidingen auf Niemegk bei Bitterfeld.

43. **Sohn**
lebt 1608.

44. **Hans Heinrich**
* Gutenberg 1602,
† Gutenberg 1604.

45. **Martha Sibilla**

46. **Maria Magdalena**

47. **Anna Katharina**

59. Hans Chri…
Graf vo…
Siehe T…

62. **Graf Wilhelm Leopold**
* 19. März 1733,
† Berlin 1738.

63. **Grfn. Sophie Elisabeth Maria**
* 17. Mai 1734,
† 16. Dezember 1755.
⚭ 1754 mit Christoph von Königsmarck auf Netzband, Ketzlin, Radan, Vehlin, Bendelin; Erbhofmeister der Kurmark, Königl. Preuß. Obersten.

64. **Graf Wilhelm Heinrich Ferdinand**
* 13. August 1735,
† Berlin 1738.

65. **Grfn. Charlotte Catharine**
* 10. März 1737,
† Berlin 1738.

66. **Graf Christoph Friedrich**
* 1738, † Berlin 1738.

6…
bei…
Erb…
K…
⚭ 6. …
* 8. …

Tafel III.

[V →]

59. **Hans Christoph Friedrich Graf von Hacke.**
Siehe Tafel II.

62. **Graf Wilhelm Leopold**
* 19. März 1733,
† Berlin 1738.

63. **Grfn. Sophie Elisabeth Maria**
* 17. Mai 1734,
† 16. Dezember 1755.
⚭ 1754 mit Christoph von Königsmarck auf Netzband, Ketzlin, Radan, Dehlin, Bendelin; Erbhofmeister der Kurmark, Königl. Preuß. Obersten.

64. **Graf Wilhelm Heinrich Ferdinand**
* 13. August 1735,
† Berlin 1738.

65. **Grfn. Charlotte Catharine**
* 10. März 1737,
† Berlin 1738.

66. **Graf Christoph Friedrich**
* 1738, † Berlin 1738.

67. **Graf Friedrich Wilhelm**
* Berlin 13. Juni 1740,
† Berlin 10. Februar 1789,
beigeſ. zu Sommersdorf i. Vorpommern.
Erbherr der ſämtlichen väterlichen Güter.
Königl. Preuß. Major a. D. von der Garde du corps.
⚭ 6. März 1768 mit Antoinette Juliane Charlotte von Lehwald,
* 8. Februar 1748, † Radewitz 5. Mai 1822,
beigeſ. zu Sommersdorf,
Tochter des Johann Sigismund v. L. auf Kl. Ottlau,
Kgl. Preuß. Oberſt a. D., und der Louiſe Wilhelmine Friederike von Bredow a. d. H. Weſſelshöfen.

68. **Grfn. Eliſabeth Sophie Ulrike Amalie**
* 20. Oktober 1742,
† 4. Januar 1761,
beigeſ. zu Rothen Klempenow.
⚭ 22. Februar 1759 mit Georg Freiherrn von Eickſtedt auf Rothen Klempenow, Erbkämmerer von Pommern.

69. **Grfn. Suſanne Johanne Albertine**
* Berlin 27. Dezember 1744,
† Angermünde 19. November 1804,
⚭ Berlin 18. April 1760 mit Friedrich Wilhelm Freiherrn von Seydlitz
* 3. Februar 1721 zu Kalkar i. Kleveſchen,
† Ohlau 7. November 1773,
auf Minkowski i. Schleſ. und Schermeiſel i. Poſen, Kgl. Preuß. General der Kav., Chef eines Küraſſier-Rgts., General-inſpekteur der Kavallerie, Ritter des Schwarzen Adler-Ordens pp.
Geſchieden 1764.

70. **Graf Auguſt Wilhelm**
* 18. November 1748,
† 11. Januar 1749.

Weitere Geſchwiſter ſiehe Tafel V.

71. **Grfn. Wilhelmine Juliane Amalie**
* Berlin 12. Auguſt 1769,
† Berlin 9. März 1811,
⚭ 1) 1790 mit Jürgen Bernd von Ramin auf Stolzenberg i. Pom.
(† daſ. 2. Dezember 1792).
2) mit Carl von Marſchall auf Altranft, Dahlwitz uſw. Kr. Oberbornim; Kgl. Preuß. Kammerherrn.

72. **Graf Carl Wilhelm Alexander**
* Berlin 28. Dezember 1770,
† Düſſeldorf 7. Oktober 1835,
Erbherr auf Radewitz, Luckow, Grünz, Sommersdorf, Petershagen mit Neuhof,
Kgl. Preuß. Kammerherr und Hofmarſchall des Prinzen Friedrich von Preußen,
Ritter des Johanniter-Ordens,
⚭ 1) 1793 mit Antoinette von Beſſel,
Tochter des Kammerpräſidenten v. B.
Geſchieden 1794.
2) 5. Juli 1811 mit Amalie von Rode,
† Deſſau 16. Mai 1847, Tochter des Anhalt. Deſſauiſchen Wirkl. Geh. Rats Auguſt v. R. und der Friederike Louiſe von Hille, verwitweten von der Oſten auf Hausdorf i. Schleſien.

73. **Graf Bogislav Auguſt Heinrich**
* Berlin 4. Auguſt 1772,
† Potsdam 17. Februar 1848,
Erbherr auf Penkun, Battingsthal, Storkow, Wollin, Friedefeld; Kgl. Preuß. Major a. D. (Rgt. Garde du corps und Katte-Dragoner).
⚭ 27. April 1796 mit Wilhelmine von Kummer
* Berlin 11. Oktober 1776,
† Potsdam 2. Mai 1850,
Tochter des Johann Wilhelm v. K.,
Geh. Ober-Finanz-, Kriegs- und Domänenrats,
Chef-Präſidenten der Ober-Kriegs- und Domänen-Rechenkammer, und der Charlotte Eleonore Mellen.
Siehe Tafel IV.

74. **Graf Ludwig Friedrich Ferdinand**
* Berlin 19. April 1774,
† Berlin 11. Juli 1774.

81. **Graf Guſtav Carl Friedrich Wilhelm**
* 26. April 1794
† Herrnſtadt i. Schleſ.
6. Auguſt 1830.
Kgl. Preuß. Rittmeiſter a. D.
(2. Leib-Huſaren-Rgts.)

[IV]
↓

Tafel III.

[V →]

.toph Friedrich
.n Hacke.
.afel II.

. 7. **Graf Friedrich Wilhelm**
* Berlin 13. Juni 1740,
† Berlin 10. Februar 1789,
.es. zu Sommersdorf i. Vorpommern.
herr der sämtlichen väterlichen Güter.
önigl. Preuß. Major a. D. von der
Garde du corps.
März 1768 mit Antoinette Juliane
Charlotte von Lehwald,
Februar 1748, † Radewitz 5. Mai 1822,
beiges. zu Sommersdorf,
ter des Johann Sigismund v. L

68. **Grfn. Elisabeth Sophie Ulrike Amalie**
* 20. Oktober 1742,
† 4. Januar 1761,
beiges. zu Rothen Klempenow.
⚭ 22. Februar 1759 mit
Georg Freiherrn von Eickstedt
auf Rothen Klempenow,
Erbkämmerer von Pommern.

69. **Grfn. Susanne Johanne Albertine**
* Berlin 27. Dezember 1744,
† Angermünde 19. November 1804,
⚭ Berlin 18. April 1760 mit
Friedrich Wilhelm Freiherrn
von Seydlitz
* 3. Februar 1721 zu Kalkar i. Kleveschen,
† Ohlau 7. November 1773,
auf Minkowski i. Schles. und Schermeisel
i. Posen, Kgl. Preuß. General der Kav.,

70. **Graf August Wilhelm**
* 18. November 1748,
† 11. Januar 1749.



73. Graf Bogisl…
Siehe L…

82. **Graf Eduard Bogislav Carl Anton Wilhelm**
* Potsdam 26. Juni 1797,
† Potsdam 24. August 1850,
Königl. Preuß. Hauptmann a. D.
(Garde-Jäger-Bataillon);
Großherzoglich Badischer Kammerherr.

83. **Grfn. Julie Luise Emilie Wilhelmine**
* Potsdam 12. Juli 1798,
† Potsdam 1799.

84. **Grfn. Luise Antoinette Eleonore Adelaide**
* Potsdam 27. Juli 1799,
† Görlitz 4. Januar 1874,
Hofdame der Prinzeß Luise v. Preußen, seit 1825 Ehrendame am Hofe König Friedrich Wilhelms III.
⚭ 25. April 1830 mit
Carl von Prittwitz u. Gaffron,
Kgl. Preuß. General der Infanterie.

85. **Graf Albert … Gustav …**
* Berlin, …
† Potsdam …
Kgl. Preuß. Major z. D. …
⚭ 1) 30. …
Wilhelmine L…
* Berlin 11. …
† Potsdam …
Tochter des Carl …
Geh. Ober-Kriegs- u. …
und der Henriett…
2) Potsdam 30. …
Eleonore Char…
* Halberstadt …
† Berlin …
Tochter des Hermann …
Kgl. Preuß. General…
Sophie von …

Tafel IV.

73. Graf Bogislav August Heinrich
Siehe Tafel III.

82. **Graf Eduard Bogislav Carl Anton Wilhelm**
* Potsdam 26. Juni 1797,
† Potsdam 24. August 1850,
Königl. Preuß. Hauptmann a. D.
(Garde-Jäger-Bataillon);
Großherzoglich Badischer Kammerherr.

83. **Grfn. Julie Luise Emilie Wilhelmine**
* Potsdam 12. Juli 1798,
† Potsdam 1799.

84. **Grfn. Luise Antoinette Eleonore Adelaide**
* Potsdam 27. Juli 1799,
† Görlitz 4. Januar 1874,
Hofdame der Prinzeß Luise v. Preußen, seit 1825 Ehrendame am Hofe König Friedrich Wilhelms III.
⚭ 25. April 1830 mit
Carl von Prittwitz u. Gaffron,
Kgl. Preuß. General der Infanterie.

85. **Graf Albert Bogislav Hermann Gustav Wilhelm**
* Berlin 5. Mai 1802,
† Potsdam 11. September 1876,
Kgl. Preuß. Major z. D. (1. Garde-Rgt. zu Fuß).
⚭ 1) 30. April 1830 mit
Wilhelmine Luise von Kummer,
* Berlin 11. September 1809,
† Potsdam 7. August 1872,
Tochter des Carl Friedr. Wilh. v. K.,
Geh. Ober-Kriegs- u. Domänen-Rechnungs-Rats und der Henriette von Bärensprung.
2) Potsdam 30. September 1873 mit
Eleonore Charlotte von Schoeler,
* Halberstadt 15. April 1840,
† Berlin 10. August 1899,
Tochter des Hermann August Daniel v. Sch.,
Kgl. Preuß. Generalleutnants z. D., und der Sophie von Diepenbroick.

86. **Grfn. Adelaide Laura Bertha Helene Nancy**
Wilhelmine Eberhardine
* 4. August 1804,
† Berlin 1807.

87. **Graf Theodor Bogislav Leo Carl Eduard Anton**
* Krakow bei Penkun
7. Dezember 1812,
† Rawitsch 2. Mai 1889,
Kgl. Preuß. Leutnant a. D.
(Garde-Jäger-Btl., dann 1. Jäger-Btl.), Landwirt.

88. **Graf Emil Eugen Julius Louis**
* Krakow bei Penkun
5. Februar 1814,
† Hannover . . März 1887.
Kgl. Preuß. Generalleutnant z. D., Ritter des Ordens pour le mérite pp.

104. **Graf Hermann-Bogislav I Albert Wilhelm Eduard Heinrich**
* Potsdam 22. Mai 1831, † Richmond 23. Juni 1864,
Kgl. Preuß. Premierleutnant a. D.
(1. Garde-Regiment zu Fuß)
⚭ Schugsten 5. August 1856 mit Anna von Pusch,
* Königsberg i. Pr. 7. Dezember 1836,
† Berlin 9. Oktober 1901, begraben in Potsdam,
Tochter des Hermann von Pusch auf Schugsten, Norgehnen, Polkehnshof u. Eisselbitten bei Königsberg i. Pr., und der
Adele Biegon von Czudnochowska
a. d. H. Schreitlacken bei Königsberg i. Pr.

105. **Grfn. Anna Albertine Luise Wilhelmine Henriette Elisabeth**
* Potsdam 26. März 1854,
† Potsdam 12. Dezember 1854.

106. **Grfn. Helene Albertine Luise Wilhelmine Henriette**
* Potsdam 11. September 1856,
† Potsdam 24. April 1859.

107. **Grfn. Bertha Albertine Luise Henriette Wilhelmine Adelaide Friederike**
* Potsdam 5. August 1859,
† Segeletz bei Neustadt a. Dosse
12. Juli 1856, begraben in Potsdam.

108. **Grfn. Anna Albertine Luise Caroline Elisabeth**
* Potsdam 14. August 1844,
⚭ Posen 12. Mai 1866 mit
Carl Elwin von Anker,
Kgl. Preuß. Generalmajor z. D.
(Leben in Koburg).

117. **Graf Curt-Bogislav Hermann Albert Botho**
* Potsdam 20. Juni 1857,
Kgl. Preuß. Hauptmann a. D. (2. Garde-Feldartillerie-Regiment; dann Thüring. Feldartillerie-Regiment Nr. 19); Doktor der Philosophie; Rechtsritter des Johanniter-Ordens.
⚭ Berlin 7. Oktober 1889 mit
Margarete Olga Hainauer,
* Berlin 15. August 1871,
Tochter des Rentiers Oskar Hainauer und der Julie Prins
(Leben in Dessau).

118. **Graf Hans-Bogislav I Hermann Oskar Karl Rudolf**
* Potsdam 25. Dezember 1859,
† Achern i. Baden 20. August 1901,
Kgl. Preuß. Major à la suite des Generalstabes der Armee (vorher 2. Garde-Feldartill.-Rgt. und 1. Garde-Feldartill.-Rgt.)
⚭ Berlin 21. April 1882 mit
Lina Dorinde Natalie **Eva** von Krause
* Berlin 29. Mai 1863,
Tochter des Wilhelm von Krause auf Buchwald u. Wurchow i. Hint.-Pomm., Bankiers, Ehrenritter des Johanniter-Ordens, und der Eva Braemer,
(Lebt in Berlin).

119. **Grfn. Anna Luise Adele Helene Margarete**
* Potsdam 28. März 1861,
(Lebt in Berlin).

123. **Graf Hans-Bogislav II Hermann Oskar Curt**
* Berlin 25. Juli 1890,
† Reinswalde bei Soran N.-L.
20. September 1892.

124. **Grfn. Margarete Julie Anna-Maria**
* Torgau 1. Januar 1892,
(Lebt in Dessau).

125. **Grfn. Luise**
* Erfurt 24. November 1893,
(Lebt in Dessau).

126. **Grfn. Hertha**
* Marburg a. Lahn
27. März 1897,
(Lebt in Dessau).

127. **Grfn. Eva Anna Margarete Dorothea Editha**
* Berlin 7. Februar 1883,
⚭ Berlin 8. Oktober 1910 mit
Robert von Puttkamer a. d. H. Plauth,
Leutnant im 1. Garde-Feldartill.-Rgt.
(Leben in Berlin).

128. **Graf Hermann-Bogislav II Hans Wilhelm**
* Berlin 2. Februar 1885,
Leutnant der Ref. des Garde-Dragoner-Regiments (1. Großherzoglich-hessischen) Nr. 23. stud. agr.
(Lebt in Berlin).

129. **Grfn. Anna Eva**
* Berlin 29. Dezember 1887,
(Lebt in Berlin).

Tafel IV.

…av August Heinrich
…Tafel III.

…Bogislav Hermann
… Wilhelm
…5. Mai 1802,
…. September 1876,
…). …1. Garde-Rgt. zu Fuß…
…pril 1830 mit
…ise von Kummer,
…September 1809,
…7. August 1872,
…Friedr. Wilh. v. K.,
…Domänen-Rechnungs-Rats
… von Bärensprung.
…September 1873 mit
…otte von Schoeler,
… 13. April 1840,
…). August 1899,
… August Daniel v. Sch.,
…eutnants z. D., und der
… Dievenbroick.

86. Grfn. Adelaide Laura Bertha Helene Nancy
Wilhelmine Eberhardine
* 4. August 1804,
† Berlin 1807.

87. Graf Theodor Bogislav Leo Carl Eduard Anton
* Krakow bei Penkun
7. Dezember 1812,
† Rawitsch 2. Mai 1889,
Kgl. Preuß. Leutnant a. D.
(Garde-Jäger-Btl., dann
1. Jäger-Btl.), Landwirt.

88. Graf Emil Eugen Julius Louis
* Krakow bei Penkun
5. Februar 1814,
† Hannover . . März 1887.
Kgl. Preuß. Generalleutnant z. D., Ritter des
Ordens pour le mérite pp.

[← III]

67. Graf Fried[...]

Siehe T[...]

75. **Graf Gustav George Leopold**
* Berlin 16. März 1776,
† Magdeburg 29. Januar 1838,
Erbherr auf Stecklin, Kuhweide, Frauenhagen,
Kgl. Preuß. Generalleutnant und Kommandant
von Magdeburg (urspr. Rgt. Garde du corps),
⚭ 24. Dezember 1816 mit
Lisinka Johanna Henriette
Gräfin Tauentzien von Wittenberg,
* 5. Februar 1785,
† Schloß Sanssouci bei Potsdam 28. Dezember 1859,
Hofdame der Königin Luise, dann nach deren
Tode der Prinzeß Charlotte von Preußen, nachmaligen Kaiserin von Rußland; Tochter des
Bogislav Friedrich Emanuel
Grafen T. v. W., Kgl. Preuß. Generals d. Inf.,
und der N. von Marschall.

76. **Grfn. Wilhelmine Albertine Luise**
* Berlin 14. Januar 1778,
† Berlin 31. Mai 1780.

77. **Grfn. Ade[...] Charlotte [...]**
* Berlin 3[...]
† Rühstedt [...]
⚭ mit Friedrich [...]
von Jagow auf R[...]
† Berlin 6. [...]
Erbjägermeiste[...]

Tafel V.

...rich Wilhelm.
...afel III.

Weitere Geschwister
siehe Tafel VI.

...laide Friederike
...Christiane
... April 1781,
...0. Juli 1848,
... Thomas Achatz
...ibstedt i. d. Priegnitz,
...Februar 1854,
... der Kurmark.

78. Grfn. Elisabeth Wilhelmine Philippine
* Berlin 5. Oktober 1782,
† Berlin 30. April 1873,
⚭ mit Carl von Marschall
auf Altranft, Dahlwitz pp.,
† Berlin 1819, Kgl. Preuß. Rittmeister a. D. und Kammerherrn.

79. Graf Wilhelm I Georg Werner
* Berlin 23. Januar 1785,
† Altranft 13. Januar 1841,
auf Altranft, Dahlwitz pp.,
Kgl. Preuß. Rittmeister a. D. und Kammerherr.
⚭ Berlin 1814 mit Julie von Marschall,
* 14. Juli 1795, † Berlin 5. Dezember 1854,
Tochter des Gemahls seiner Schwester,
Kammerherrn Carl von Marschall
aus dessen erster Ehe mit N. von Münchhausen.



[← V]

67. Graf Fri[...]
Siehe Tafel [...]

80. Graf Edu[...]
* Berlin 23.[...]
† Kölzow in Me[...]
1. Septem[...]
Erbherr auf Pete[...]
Schönfeld[...]
Königl. Preuß. [...]
Ehrenritter des j[...]
⚭ 22. Febr[...]
Sabine v[...]
* Schwedt a. O[...]
† Freienwalde a. O[...]
Tochter des Fried[...]
auf Schönow bei Sa[...]
dorf Rhenitz[...]
Kgl. Preuß. Ka[...]
Kunigunde Lon[...]
a. d. H.[...]

Tafel VI.

ndrich Wilhelm.
III und V.

kard Friedrich
Oktober 1786,
lenburg-Schwerin
mber 1874.
shagen, Damitzow,
und Käso.
Kammerherr,
ohanniter-Ordens.
uar 1811 mit
n Sydow,
19. April 1794,
22. Februar 1851,
rich August v. S.
vedt a. O., Wolfers-
und Glasow,
merherrn und der
ise von Randow
Bogschütz,

Volk bestand. Denn die Minderfreien und Hörigen waren ursprünglich fremdrassige Unterworfene, Slawen, Finnen und der homo alpinus, der die dunklen Haare, den Rundkopf und die kleine Gestalt in das Germanentum brachte. Auch der Ministeriale war häufig ein Gemeinfreier gewesen, ursprünglich sogar sicher. Der „Knechts"adel ist eine gehässige adelsfeindliche Erfindung, wenn die Urheber auch Geschichtsforscher aber mit Parteibrille waren. Der Volksadel bildete die Blüte des Volkes nach altem Herkommen, nicht von Gottes-, sondern Volkesgnaden, da der Germane bei seinem Individualismus eine seltsame demokratisch-aristokratische Mischung zeigt.

Der dynastische Volksadel hatte sich staatsrechtlich als fester Stand herausgebildet, während die Gemeinfreien schließlich die verschiedensten Stufen der Freiheit aufwiesen. Der freie Bauer schmolz zahlenmäßig immer mehr zusammen. Der Dynast und der Gemeinfreie waren aber die alleinigen Träger der alten Volksfreiheit betreffs der Person und des Eigens, jedoch streng geschieden als Stand, und zwar durch die bei beiden beobachtete Ebenbürtigkeit. Nirgends läßt sich mit juristischer, logischer Sicherheit das berühmte Mittelding, das Mülverstedt „zum Herrenstand aspirierend", Dungern „Grafschaftsfreie" nennt, nachweisen. So fest der dynastische Begriff endlich steht, so willkürlich ist die versuchte Abstufung. Natürlich versank schließlich der arme Dynast im Ministerialadel, dessen reiche Mitglieder zum heutigen bloß staatsrechtlichen hohen Adel aufstiegen.

Zu derselben Frage ging uns noch nachstehender Aufsatz zu:

1. Der Begriff eines Dynasten ist ein deutschrechtlicher und kann nur Anwendung finden auf Familien, welche dem eigentlichen Deutschland — mit Ausschluß der Marken — entstammen; denn die erste und unerläßliche Voraussetzung für die Zugehörigkeit eines Geschlechts zum hohen deutschen Adel ist der Besitz eines freieigenen — reichsunmittelbaren — Gebiets. Derartige Territorien gab es aber nur innerhalb der alten deutschen Stammesherzogtümer, und sie befanden sich in den Händen von Sprößlingen des alten Volksadels. Diese bildeten bis zum Beginn der staufischen Zeit eine große Blutsgenossenschaft, in die fremde Elemente gar nicht hineingeraten konnten, so lange das Erbgut unveräußerlich war und so lange ebenbürtige Verbindungen zwischen Hochfreien und Minderfreien ausgeschlossen waren. Später, als das Erbe veräußert werden durfte und auch bezüglich des Konnubiums laxere Anschauungen Platz griffen, gelang es auch hervorragenden Ministerialfamilien und namentlich solchen, welche Träger der obersten Hofämter des Reichs waren, sich allmählich dem Dynastenstande anzugliedern, wie beispielsweise den Truchsessen v. Bolanden, den Schenken v. Erbach und den Marschällen v. Pappenheim, welche durch Erwerbung reichsunmittelbaren Besitzes — sei es durch Erbschaft von dynastischen Müttern, sei es durch Kauf — an Macht und Reichtum altdynastischen Häusern gleich geworden waren.[1])

2. In den Marken dagegen waren die Vorbedingungen zum Erwerbe dynastischen Besitzes nicht gegeben; denn dort stand das gesamte Grundeigentum unter der Lehenshoheit der Markgrafen, und auch Abkömmlinge hochfreier Häuser, die im eigentlichen Deutschland reichsunmittelbar waren, sanken hier zum landsässigen Adel herab, wenn sie in den Marken sich ansässig machten. Beispiele hierfür sind in der Mark Brandenburg: die Herren v. Ruppin Grafen zu Lindow aus dem Hause der Edelherren v. Arnstein und die Burggrafen v. Brandenburg, Grafen v. Dornburg aus dem Hause der Edlen v. Meringen. Diese Herren blieben zwar, ihrer Herkunft wegen, dem hohen Adel Deutschlands in bezug auf das Konnubium ebenbürtig, Dynasten aber im deutschrechtlichem Sinne waren sie nicht; denn sie mußten dem Markgrafen als ihrem Lehnsherrn huldigen und steuern.

In der Mark Meißen lagen die Verhältnisse nicht anders, und wenn dort einzelne Burggrafengeschlechter, insbesondere die Burggrafen zu Dohna, eine Zeitlang sich der Lehnshoheit der Markgrafen entzogen und versucht haben, ihr Gebiet zu einem reichsunmittelbaren zu machen, so ist ihnen dies doch auf die Dauer nicht gelungen. Wäre Dohna von Anfang an eine Reichsburggrafschaft gewesen, so würden Kaiser und Reich die Vereinigung derselben mit der Mark Meißen im Jahre 1402, nach der Vertreibung der Grafen zu Dohna, schwerlich geduldet haben.

3. Das Herzogtum Schlesien anlangend, so hat dies im früheren Mittelalter nur zu einem kleinen Teile, nämlich nur bis zum Bober, zur Mark Meißen gehört, östlich des Bobers aber zu Polen und zwar seit dem Jahre 995. Erst Kaiser Karl IV. ist es gelungen, Schlesien von der polnischen Lehnshoheit zu lösen und dasselbe, vereint mit Böhmen, dem Deutschen Reiche zuzubringen.

4. Bis zu diesem Zeitpunkt war also Schlesien ein nichtdeutsches Land und ist es deshalb nicht angängig, deutsche Rechtsbegriffe auf den alteingesessenen schlesischen Adel zu übertragen.

Dynastischen Ursprungs im deutschen Sinne kann der schlesische Uradel nicht sein, weil er vom Herzoge, später Könige, von Polen lehnsabhängig war und ebenso auch — vielleicht mit verschwindenden Ausnahmen — von den schlesischen Landesherzogen. Die Behauptung des Herrn v. Schweinichen, daß die hervorragenderen schlesischen Adelsgeschlechter dynastischer Wurzel entsprungen seien, ist daher eine irrige. Aber ebenso irrig ist es, wenn Herr v. Strantz behauptet, daß der schlesische Adel ministerialen Ursprungs sei; denn auch die Ministerialität, d. h. das Austun eines geringen Stückes Landes seitens der Stifter und des hohen Adels an gewisse Personen unfreien Standes mit der Verpflichtung, dem Verleiher persönliche und Ehrendienste zu leisten, ist eine rein deutsche Institution, welche sich, wie G. W. v. Raumer in seiner Abhandlung über die älteste Geschichte und Verfassung der Kurmark Brandenburg (S. 67) ausführt, schon in den Marken nicht findet, weil ein solches Verhältnis notwendig den friedlichen Besitz von Patrimonialgütern voraussetzt, während in den Marken nur Kriegsdienste von Wert waren.

In außerdeutschen, insbesondere slavischen Ländern — also auch in Schlesien — gab es eine Ministerialität ebensowenig und ist es daher nicht erwiesen, daß sich dort in der Ritterschaft unfreie Elemente befunden hätten.

5. Der Adel der Marken, Böhmens und Polens zeigt aber verschiedene Abstufungen und Rangunterschiede, und wenn es dort auch, wie dargetan wurde, einen Dynastenstand im deutschen Sinne nicht gab und nicht geben konnte, so ist doch daselbst ein freier Herrenstand im Gegensatze zum Kleinadel längst nachgewiesen. Ich verweise diesbezüglich auf die Ausführungen des Freiherrn Leopold v. Ledebur im 2. Hefte seiner dynastischen Forschungen, wo es (S. 51 und 52) heißt:

[1]) Vgl. O. v. Dungern, Herrenstand im Mittelalter.

„Auch in Böhmen (scil Schlesien) hat es einen hohen Adel im deutschen Sinne so wenig wie ein Ministerialverhältnis, wohl aber einen freien Herrenstand gegeben. Diesen Besitzern von Schlössern mit Land und Leuten ward das höhere Adelsprädikat (der nobiles bezw. Edlen Herren) gegeben, und ganz ähnlich verhält es sich in der Mark Brandenburg. Bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts ist indessen hier wohl nur mit äußerst seltenen Ausnahmen das Prädikat Edle ein Kennzeichen wirklich höherer Geburt. — Mit dem 14. Jahrhundert geht das höhere Adelsprädikat in der Mark schon oftmals auf die Besitzer von Herrschaften über, auch wenn ihre Abkunft nicht aus dem höheren Adel abzuleiten ist; bis endlich mit der luxemburgischen Dynastie der böhmische Kanzleistil sich immer mehr geltend macht. Mit den Hohenzollern tritt wieder eine strengere deutsche Observanz in Erteilung des höheren Adelsprädikats ein. Nur noch den Besitzern von freien Standesherrschaften, nicht aber mehr den bloß schloßgesessenen Familien oder Personen erteilten sie dies Prädikat.“

An der Hand zahlreicher Urkunden weist nun Freiherr v. Ledebur 14 Geschlechter nach, welche als freie Standesherren der Mark angesehen werden müssen. Es blühen von ihnen heute nur noch drei: die Grafen zu Eulenburg, die Edlen Herren Gänse zu Putlitz und die Edlen Herren Freiherren v. Plotho; die übrigen 11 sind erloschen.[2])

Was diese freien Standesherren vor den einfachen Schloßgesessenen auszeichnete, war, daß sie ausgedehnte, zusammenhängende Territorien, zum Teil mit allen landesherrlichen Rechten, besaßen und daß sie die Lehnsherren der in ihrem Herrschaftsbezirke eingesessenen adeligen Mannschaft waren.

Eine solche freie Standesherrschaft war in Schlesien u. a. Wartenberg, und wäre es in geschichtlichem Interesse dankbar zu begrüßen, wenn ein schlesischer Geschichtsforscher sich der Mühe unterziehen würde, an der Hand urkundlichen Materials festzustellen, welche schlesischen Geschlechter im Mittelalter diesem freien Herrenstande angehört haben.

Wenn dann das gewonnene Resultat in gedrängter Übersicht in den Vereinsschriften des Herold — sei es in der Monatsschrift, sei es in der Vierteljahrsschrift — zum Abdruck gelangte, so würde dies gewiß den Mitgliedern des Herold zu großer Freude gereichen.

Wolfgang Edler Herr und Frhr. v. Plotho, M. d. H.

²) Die Namen derselben sind: 1. die Freiherren v. Biberstein; 2. die Herren v. Buch (Altmark); 3. die Herren v. Cotbus; 4. die Herren v. d. Dahme; 5. die Herren v. Friesack; 6. die Herren v. Havelberg; 7. die Herren v. Lochow (Lochen); 8. die Herren v. Pack; 9. die Schencken v. Landsberg, Herren zu Teupitz; 10. die Herren v. Strehle; 11. die Herren v. Torgau, Herren zu Zossen.

Lübecker Kirchenbücher.

Die Kirchenbücher der zehn Lübecker Kirchen befinden sich im Staatsarchiv daselbst, wo sie gegen eine Gebühr von 50 Pfg. pro Band oder die Pauschalsumme von 1.50 Mk. täglich den Interessenten zur Benutzung vorgelegt werden. Leider zeigen die Bestände manche Lücke durch in Verlust geratene Einzelbände. Aus dem Umstand, daß die Kopulationen zu S. Marien schon 1599 beginnen, darf wohl geschlossen werden, daß dort auch aus gleicher Zeit Verzeichnisse über die Taufen geführt worden sind. Aber heute fehlen sie und setzen erst 1641 ein. Die ältesten Taufeintragungen finden sich mit dem Jahre 1616 in der Gemeinde S. Petri, dann folgt die Domgemeinde mit dem Jahre 1618. Erst aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammen die Bücher von S. Annen, S. Gertrud, der französisch-reformierten Gemeinde und von S. Jürgen. Alle Bücher schließen mit dem Jahre 1811.

Mit Ausnahme der Bücher S. Aegidien, der Taufen der Domgemeinde und zu S. Marien, sind sämtliche Bände ohne Register. Eine genaue Übersicht über die vorhandenen Kirchenbücher dürfte wohl willkommen sein.

Pfarre	Taufen	Aufgebote und Heiraten.	Tote und Begräbnisse
S. Aegidien . . .	1633—1811 mit Register bis 1808	1633 1811 mit Register bis 1807	1751—1811 mit Register bis 1808
Dom	1618—1811 Register 1683—1811	1666—1811	1751—1811 mit Register
S. Jacobi	1630—1811	1625—1811	1750—1811
S. Lorenz	1692—1811	1767—1811	1733—1811
S. Marien	1641-1811 mit Register	1599—1811 mit Register 1701—1811	1750—1811 mit Register
S. Petri	1616-1621 1652—1811	1652—1681 1697—1811	1750—1811
S. Annen			1752—1811
S. Gertrud . . .			1774—1811
S. Jürgen			1793—1811
Franz. Reform. .	1777—1811	1777—1811	1777—1811

Die Eintragungen beziehen sich überwiegend auf Bürgerliche; Patrizier und Adlige sind, wenn auch nicht immer, so doch häufig als solche bezeichnet. Mir fiel auf, daß bei allen Eintragungen Foß und Folkman nachträglich ein v. hinzugefügt war. Von den vorkommenden adligen Namen erwähne ich:

- v. Brockhusen aus Riga (1659 Taufe S. Peter)
- v. Cranzberg (1668 Taufe S. Jacobi)
- v. Dragendorff (1670 dgl.)
- v. Erzwill (1666 dgl.)
- v. Goer (1689 S. Petri)
- de la Guinande (1649 S. Jacobi)
- v. Hoeven 1668 dgl.)
- v. Hovele (1640 dgl.)
- v. Jasmund (1668 dgl.)
- Jkr. Kerckring (1646 dgl.)
- v. Lützow (1660 dgl.)
- v. Mastheim (1696 S. Petri)
- v. Preußwald aus Riga (1659 S. Jacobi)
- Pomeresche[1]) (1652 Cop. S. Marien)
- du Rinau[2]) (1688 S. Petri)
- v. Wickeden (1694 S. Petri)

¹) H. Johannes Pomeresche, Doktor, ⚭ S. Marien am 14. p. Trin. 1652 Sophia Eleonore Brun.

²) Des verstorbenen Marquis du Rinau, gew. Major Brigard. des Königs von Dänemark, Söhnlein getauft Ludwig Christian am 19. Juni 1688. Paten: der König von Frankreich, der König von Dänemark und Gräfin v. Samse.

Bürgerliche:

v. Bremen	Bannier	Lubbeke
v. Collen	Delbrück	Möllenhoff
v. Dollen	Drenkhan	Mum
v. Duhn	Eckhoff	Niebuhr
v. Dyck (vom	Eckhorst	Niepage
Deiche)	Fredenhagen	Niset
v. Elsweich	Frorip	Peltzer
v. Essen	Gehlen	Schliemann
v. Gehren	Geldermann	Schlüter
v. Gleen	Gerdes	Specht
v. Hessen	Gilow	Spiering
v. Kaven	Goldman	Steinkopf
v. Mastricht	Grotjohann	Studt, Stute
v. Meren	Harnack	Tobyn
v. Osten	Hinkeldey	Weilke (Wilke)
v. Reetzen	Kallmorgen	Westerholt
v. Söhren	Körner	Wilcken
v. der Wieden	Korff	Wunder.
v. Wullen	Lehrs	

Natürlicherweise bietet diese Auswahl von Namen unter den vielen Tausenden nur einen geringen Anhalt, ich habe hier meist nur solche Familien erwähnt, über welche in den letzten Jahren Nachrichten gesucht worden sind. Hinsichtlich der Taufeintragungen muß noch bemerkt werden, daß in S. Jacobi bis zum Jahre 1640 der Name des Täuflings nicht genannt ist. Einige wenige Fälle ausgenommen, wird nur gesagt, ob ein Sohn oder eine Tochter getauft wurde, aber auch diese Angabe fehlt mitunter. Aus dem Vornamen des ersten Paten, beziehungsweise der ersten Patin, läßt sich ein meist zuverlässiger Schluß auf den Namen des Täuflings ziehen. Drei Paten waren üblich. Von diesen waren bei der Taufe eines Sohnes zwei männlich, eine weiblich, bei Mädchen war es umgekehrt. Es ergibt sich somit schon aus den Paten, ob es sich um einen Sohn oder eine Tochter handelte.

Zum Schluß möchte ich noch auf die sich aus den Kirchenbüchern ergebenden regen Beziehungen zu Schweden und Riga hinweisen. Es fiel mir ferner die häufige Erwähnung von Künstlern auf, z. B. 1650 Moritz v. Gehren, 1660 Jacob Adolf Graubiz aus Kurland, beide Konterfeier, 1649 der Maler **Jacob Bremer** und zahlreiche Goldschmiede. So sind diese Kirchenbücher nicht nur für die Genealogie, sondern auch für die Kunstgeschichte Lübecks eine ergiebige Quelle.

Steglitz-Berlin. H. F. Macco.

Bücherschau.

„Erbrecht, Testament und Naßlaßregulierung. Familienbuch für Jedermann. Mit Familienstammbaum, Angaben über Erbschaftssteuer, Stempelkosten, Musterbeispielen und sonstigen praktischen Winken."

Dieses der Titel eines kleinen, nur 75 Pfg. kostenden Büchleins, das von **Max Ortmann** verfaßt und im Selbstverlage des Beamten-Wirtschaftsvereins Berlin (Adresse: Steglitz, Fritschstr. 7) erschienen ist.

Das Buch enthält in einer familiengeschichtlichen Einleitung ausführliche Angaben über die **Familienforschung**, es gibt wichtige Aufschlüsse über die **Abfassung einer Familiengeschichte**, **Anlegung eines Familienstammbaumes** und über die **Führung von Familienwappen**. Weiterhin ist das im Text des Gesetzes für den Laien schwierig verständliche deutsche Erbrecht in übersichtlicher und leicht faßlicher Form zusammengestellt. Die Erläuterung durch zahlreiche Beispiele macht das Werk zu einem äußerst brauchbaren Auskunftsbuch.

Wem als sorgsamem Hausvater das Wohl der Seinen nicht nur während seiner Lebenszeit, sondern auch darüber hinaus am Herzen liegt, dem kann das dereinstige Schicksal seines Nachlasses nicht gleichgültig sein.

Soll der überlebende Ehegatte nur den gesetzlichen vierten Teil des Nachlasses erhalten, der Rest von drei Vierteln den Kindern zufallen? Ist jeder Ehegatte ohne weiteres damit einverstanden, daß bei kinderloser Ehe dem überlebenden Gatten nur die Hälfte des Nachlasses, wie es das Gesetz vorschreibt, zufällt und daß der Überlebende auf diese Weise später in Verlegenheit kommt oder in Zwiespalt mit den erbberechtigten Verwandten gerät, auf die die andere Hälfte des Nachlasses von Rechts wegen übergeht?

Nur durch eine letztwillige Verfügung kann hier ein Schaden abgewendet werden. Jeder einzelne ist beteiligt Man denke nur an die häufig nicht unerheblichen Beträge der Lebensversicherungen, die mancher für seine Hinterbliebenen abgeschlossen hat!

In dieser Zeitschrift handelt es sich wesentlich um den genealogischen Inhalt des Büchleins. Er umfaßt die Seiten 8 bis 12, ist also ganz elementar. Bei der ganzen Anlage des Werkes konnte es auch nicht anders sein. Aber in diesem Sinne ist er als wohlgelungen zu bezeichnen und es ist vor allem ein erfreuliches Zeichen für die fortwährend steigende Wertschätzung, deren sich die Genealogie in den weitesten Kreisen Deutschlands erfreut, daß es überhaupt für nötig gehalten werden konnte, eine derartige „genealogische Einführung" einer „Anleitung" des vorgeschilderten Inhalts voranzuschicken. Auch in diesem Sinne ist das Büchlein erfreulich. Dr. Stephan Kekule v. Stradonitz.

Auf besonderen Wunsch des „Beamten-Wirtschaftsvereins" bestätige ich hierdurch gern, daß ich den vorstehenden Ausführungen des Herrn Referenten durchaus beipflichte.

v. Bardeleben,
1. Vorsitzender des Vereins „Herold".

Dr. **Ludwig Keller**, Bibel, Winkelmaß und Zirkel, Studien zur Symbolik der Humanitätslehre. Zweite Auflage. Jena 1910.

Neues Licht auf die Geschichte der Renaissance werfen die Studien, die **Ludwig Keller** soeben unter dem Titel: „Bibel, Winkelmaß und Zirkel" in den Vorträgen und Aufsätzen aus der Comenius-Gesellschaft, 18. Jahrg. 6. Stück (Jena, Eugen Diederichs) veröffentlicht hat. Die Schrift ist mit zahlreichen Abbildungen versehen, die meist aus Druckwerken des 16. und 17. Jahrhunderts entnommen sind. Es tritt uns in diesen Bildern ein Verständigungsmittel und eine Sprache entgegen, die unter allen Kulturvölkern wiederkehrt, zwar keine Buchstabensprache und keine Wortsprache, aber immerhin eine Sprache, eine **Bildersprache** von ausgearbeiteten Formen, deren sich ihre Kenner als einer Art von Chiffresprache bedienten. Die Bedeutung dieser Geheimsprache liegt darin, daß durch ihre Klarstellung auf die Ge-

schichte der großen geistigen Unterströmungen früherer Jahrhunderte, zumal auf religiösem und philosophischem Gebiet, wertvolle Streiflichter fallen und daß die oft verborgenen Tendenzen der älteren Volksbewegungen sich von hier aus in ihren historischen Zusammenhängen deutlich abzeichnen.

Für den Heraldiker ist die vorbezeichnete Kellersche Schrift ebenfalls beachtenswert, weil viele der in ihr behandelten Sinnbilder gelegentlich auch in Wappen vorkommen, die zur Zeit der Renaissance entstanden sind.

Dr. Stephan Kekule v. Stradonitz.

A. A. Vorstermann v. Oyen, Les Dessinateurs Néerlandais d'Ex-libris. Arnheim, 1910. 4°, 40 S., 70 Taf.

Der in genealogischen und heraldischen Kreisen seit vielen Jahren bekannte Verfasser, der, wie viele Heraldiker, auch eifriger Arbeiter auf dem Gebiete der Exlibriskunde ist, hat mit vorliegendem Werke einen interessanten und wertvollen Beitrag zur Bücherzeichenkunde gegeben, der von den zahlreichen Freunden derselben mit Dank begrüßt werden wird. Der Text enthält ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis niederländischer Exlibriszeichen mit biographischen Notizen und einer Exlibrisbibliographie; die Tafeln bringen eine Auswahl der markantesten Arbeiten der Künstler, unter denen viele sich durch gute Erfindung und Ausführung auszeichnen. Leider haben die Zeichner verhältnismäßig wenige heraldische Motive verwendet, obgleich die alte holländische Kunst dafür viele gute Vorlagen bietet.

Das Titelblatt bringt wohlgelungene Abbildungen des Wappens der Königin der Niederlande und ihres Gemahls.

Das Werk kann Kunstfreunden bestens empfohlen werden.

Karl Ritter v. Lang: Geschichte des Fürstentums Ansbach-Bayreuth. Bd. I, 1486—1557; in zweiter Auflage neu herausgegeben von Dr. Adolf Bayer. (Kartonniert M. 3.75, in Halbpergamentband M. 5.—) Ansbach bei Fr. Seybold.

v. Langs Geschichte des Fürstentums Ansbach-Bayreuth gilt als ein auf Grund sorgfältigster Archivforschung mit Wahrheitsliebe und Offenheit — die allerdings oft scharf, ja bissig wird — ausgearbeitetes Werk. Es ist auch eine Arbeit, die an Bedeutung und Ursprünglichkeit nichts eingebüßt hat, deren Quellen aber zum Teil verloren gegangen sind.

Der Verfasser, v. Lang, bringt in seinem Buche nicht nur eine Schilderung eines wichtigen Teiles der Hohenzollerngeschichte, sondern auch der Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts, eine Darstellung der Reformationsgeschichte in Franken. Der bekannte Historiker entrollt in diesem Geschichtswerk einen getreuen Spiegel des höfischen Rittertums am Ausgang des 16. Jahrhunderts, ein Bild der Herrschsucht und Verschwendung an einem deutschen Fürstenhofe, des Kampfes zwischen der alten und der neuen Religionslehre, des Streites zwischen Ritterschaft und Landesfürsten — des Werdeganges einer neuen Zeit. Er schildert nicht nur die Geschichte der Regierung und des Adels, sondern führt dem Leser die ganzen damaligen Lebensverhältnisse in anschaulicher Weise vor Augen. Durch die zahlreichen Namen, welche in dem Werke vorkommen, ist es auch in familiengeschichtlicher Beziehung wertvoll.

Tante Kläre's Raritäten. Verlag von Laumann in Dülmen, 1911. Gr. 8°, 228 S. (3 M., geb. 4 M.).

Verfasser dieses Werkes ist der wohl den meisten Lesern des Deutschen Herold bekannte Genealoge und Heraldiker M. v. Spießen, der Herausgeber des Westfälischen Wappenbuchs. In eigenartiger Weise, anknüpfend an die Raritätenschätze der „Tante Kläre", gibt er eine Reihe äußerst anziehender Schilderungen, die, auf wissenschaftlichen Studien beruhend, in fesselnder Weise Bilder aus dem Leben der Altvordern zeichnen, sowohl wie es sich auf Schlössern und in adeligen Stiften, als in Bürger- und Bauernhäusern abspielte. Daß dabei die Genealogie nicht zu kurz kommt, ist bei den hervorragenden Kenntnissen des Autors auf diesem Gebiete selbstverständlich. Wenn Professor Dr. Weskamp schreibt: „Das Ganze ist eine glückliche Mischung von Wahrheit und Dichtung, ein Werk, einzig in seiner Art, das gewiß weit und breit dankbare Leser finden wird", so können wir uns diesem Urteil nur anschließen!

Nederlands Patriciaat, II. Jaargang, a. 1911, Centraal Bureau voor Genealogie en Heraldiek, s'Gravenhage. Kl. Quart, 540 S. Leinenband 5 Fl.

Was der erste Jahrgang versprochen, hat der zweite gehalten, ein rüstiges Vorwärtsschreiten auf zuverlässigen und soliden Bahnen. Die flott gezeichneten farbigen Wappen in Dreifarbendruck verdienen ebenso wie die künstlerischen Porträtdarstellungen älterer und neuerer Zeit volles Lob, doch würde es sich empfehlen, wenn der Zeichner strenger darauf achtete, daß Schildfigur und Helm gleiche Richtung verlangen. Diesem heraldischen Prinzip ist bei den Wappen Palthe und Scholten nicht Rechnung getragen. Es sind wieder rund 100 Geschlechter neu aufgenommen, unter diesen 14 deutschen Ursprungs. Die Genealogie Blankenhagen beginnt mit dem um 1560 zu Stralsund gebürtigen Simon Blanckenhagen, der 1585 bis 1599 Prediger zu Pernau in Livland war. Die Boelen, welche heute vorzugsweise in Amsterdam leben, sind auf Jan Bulen in Schiffsdorf bei Bremen, * um 1600, zurückgeführt. Sein Sohn Mathijs Boelen wurde 1658 Bürger in Amsterdam. Aus Beckum in Westfalen stammte der Ahnherr der Borski und van Wieringhen Borski sowie van Noord Borski, Hermann Berntsz Borski, welcher 1684 als Destillateur in Utrecht starb. Die aus Verviers nach Amsterdam im 17. Jahrhundert verzogenen del Court (delle Court) waren um die Wende des 16. Jahrhunderts auch in Aachen und Burtscheid ansässig. Servais Delcourt, aus Limburg gebürtig, Sohn von Jan und Aily Delcourt, wurde am 12. Juni 1618 Bürger in Mastricht. Die Gerlings, Verschoor Gerlings, Oortman Gerlings, de Pauw Gerlings und Jager Gerlings führen ihre Stammreihe auf Gerling Peters zurück, der 1607 Vorsteher des Männer- und Frauenhauses zu Goch am Niederrhein war, sein Enkel Hermann Gerlings starb 1667 als Regent des Waisenhauses zum hl. Geist in Haarlem. Ebenfalls vom Niederrhein, nämlich aus Gennep, sind die Hermsen, von denen Geheimrat Joh. Dietr. Conrad Hermsen in Aachen lebte, und die aus Wesel stammenden Scholten. Die heute in einem Zweige in Hamburg blühende, angesehene Familie Gleichman wird hier auf sächsischen Ursprung zurückgeführt. Johann Theodor Georg Gleichman aus Ellrich in Sachsen (* 1739, † am 8. Juli 1777) wurde Großkaufmann in Rotterdam, die von seinem Sohn Joh. Georg und Maria Elisabeth von Oven abstammende Linie führte zwei Generationen hindurch den Namen Gleichman von Oven. Aus altem Cölner Geschlechte sind die van Hasselt und Copes van Hasselt, deren Genealogie bis auf den 1565 in Cöln geborenen Wolter von Hasselt zurückgeführt ist. Auf Grund der Schreinsbücher würde sich die Stammreihe wohl noch weiter verfolgen lassen. Die von dem 1563 als städtischer Werkmeister der Tuchmacherzunft urkundlich

erwähnten Joris Mees in Aachen abstammenden, in Holland stark verzweigten Familien Alting Mees, Uniken Mees, Dorhout Mees und Mom Faure Mees sind zweifellos Nachkömmlinge des Aachener Patriziergeschlechts Mees, dessen Genealogie bis ins 15. Jahrhundert zurückreicht. Der Ochsenkopf im Wappen deutet darauf hin, daß dasselbe — wie auch urkundlich nachgewiesen ist — zur Fleischerzunft gehörte. Die Rueb, aus Germersheim in der bayr. Rheinpfalz, kamen durch Johannes Stephan Rueb, der 1734 Bürger in Dortrecht wurde, nach Holland. Die dem Militärstand angehörenden Schenck leiten ihren Ursprung auf den Amtmann von Neckar-Bischofsheim Balthasar Schenck (1595) zurück. Zu ihr gehören auch die Nachkommen des 1773 geadelten Justiz- und Konsistorialrats Wolfgang Friedrich Schenck und die Familie gleichen Namens im Siegener Land. Einem Bremer Geschlecht sind die Wilkens entsprossen, deren Ahnherr Jooft, Willem Wilkens Sohn, 1653 zu Rotterdam Sibylla Verwers heiratete. Aus der Familie Winckel, deren Vorfahren drei Generationen hindurch Nassau'sche Prediger waren, stammt der 1883 vom Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha in den Adelstand erhobene Geheimsekretär Christian Philipp Karl Winckel, welcher ehemals in Niederländisch Indien lebte und Advokat zu Semarang war. Schließlich seien noch die Suermondt erwähnt, von denen Söhne des Münzdirektors Iman Diederich Christian Suermondt in Utrecht im 19. Jahrhundert den Zweig in Aachen gründeten. Aus dem Wuppertal, nämlich aus Elberfeld, stammen die Cruimel, sie führen den bergischen Löwen mit einer Fackel im Wappen. Die Anschaffung des Buches kann warm empfohlen werden.

Steglitz. Herm. Friedr. Macco.

Vermischtes.

— In Nr. 1 des 21. Jahrgangs 1911 der „Heimat, Monatschrift zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck", veröffentlicht R. Harder, Pastor in Kiel, eine sehr interessante und verdienstliche Abhandlung über die ältere Grabmalkunst in Schleswig-Holstein. Neben der Beschreibung zahlreicher schöner alter Denkmäler, von denen einzelne besonders charakteristische abgebildet sind, gibt der Verfasser beherzigenswerte Winke über die Anfertigung moderner Grabdenkmäler, deren Geschmacklosigkeit und Eintönigkeit oft recht peinlich absticht von der Friedhofkunst der Altvordern, die — selbst wenn die Steinmetzen einfache Dorfkünstler waren — es verstanden, ihren Arbeiten eine persönliche Note zu geben. Der Verfasser hat ganz recht, wenn er den Handwerker- und Kunstgewerbeschulen empfiehlt, sich diese Reste volkstümlicher Kunst als anregende Vorbilder für eine Neugestaltung der Grabmalkunst nicht entgehen zu lassen.

— Zur Erheiterung unserer Leser teilen wir nachstehend einen Absatz aus der Rede des Abgeordneten Dr. Liebknecht in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 3. Februar d. J. mit.

Meine Herren! Im übrigen ist ja bekannt, daß man jetzt auch in bürgerlichen Kreisen in lächerlicher Weise (!) Standesvorurteile pflegt und eine Neigung zur sozialen Abgeschlossenheit, zu engherziger Standesbildung hegt, die zur Satire reizt. Ich erinnere daran, daß seit einer Reihe von Jahren neben dem Hofkalender und den Taschenbüchern über die gräflichen, freiherrlichen und adeligen Familien auch ein „Deutsches Geschlechterbuch für die Bürgergeschlechter Deutschlands" herausgegeben wird, und daß in der Einleitung zu diesem Werk von der Pflicht des modernen Bürgertums gesprochen wird, für Reinhaltung des Bluts zu sorgen, ganz nach der Art des Adels:

„Wie er sich räuspert und wie er spuckt, das hat man ihm glücklich abgeguckt."

Die Redaktion des Deutschen Geschlechterbuches wird sich über diese Kritik zu trösten wissen.

— Die „Osnabrücker Zeitung" vom 21. Januar d. J. enthält einen Artikel „Von der Osnabrücker Schuhmacherzunft", dem wir folgendes entnehmen:

Die Zunft führt ein eigenartiges Siegel, wie man es in gedachtem Gewerbe nicht wiederfindet. Dieses Siegel oder Wappen zeigt im Schilde eine Sandale, die derart dargestellt ist, daß man die Zehen und auch die Hackenseite sieht. Gehalten wird das Wappen von einem mit weit überliegenden Hörnern geschmückten Steinbock. Mit diesem seltenen Wappentier der Schuhmacherzunft soll es folgende Bewandtnis haben. Vor Zeiten wurde in den Bergen vor der Stadt ein gewaltiger Steinbock erlegt (etwas unwahrscheinlich! Anm. der Red.), dessen Fell die Schuhmacher an sich brachten. Nach der Gerbung, die damals auch noch von der Zunft der Schuhmacher ausgeführt wurde, überreichte man das erste aus dem Leder des Steinbockfelles angefertigte Paar Schuhe als Geschenk dem Bischof. Dieser verlieh zum Danke hierfür der Zunft das Recht, fortan einen Steinbock im Wappen zu führen.

Ein glücklicher Umstand hat es herbeigeführt, daß das beschriebene Wappen der Schuhmacherzunft sich in Stein bis auf unsere Zeit in ausgezeichnetem Zustand erhalten hat. Es befindet sich an dem Hause des Drechslermeisters Herlett (Hegerstraße 29/30), und zwar an der Hofseite, über der Tür in die Mauer eingelassen. Hergestellt ist es aus Sandstein. Vordem hatte es seinen Platz über der Tür an der Straßenseite des Hauses. Dieses war vormals Besitz der Schuhmacherzunft, wurde aber im Jahre 1822 zum Verkauf gestellt und von den Voreltern des jetzigen Besitzers erstanden. Sie ließen das Haus erneuern und das alte Zunftwappen an der jetzigen Stelle anbringen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man dieses kleine Bildwerk als das älteste Profan-Steinbild der Stadt bezeichnet.

In wirklicher Ausbildung als Siegel hat sich das Wappen ebenfalls erhalten. Es zeigt indes einige Abweichungen, wie sie im Laufe der Zeit ja stets bei Wappen beobachtet werden können. Der Steinbock ist nicht mehr Wappenhalter, sondern das dem Schilde aufliegende Wappentier. Als Schildhalter fungieren die Patrone der Schuhmacher, der hl. Crispin und der hl. Crispinian. Es mag der Umstand, daß diese Heiligen gleichzeitig Patrone der Diözese Osnabrück sind, dazu beigetragen haben, sie mit ins Wappen der Zunft zu nehmen. Allgemein ist wohl bekannt, aus welchem Grunde die Schuhmacher zu der Ehre des Patronats der beiden Heiligen gekommen sein sollen. Doch die Legende, nach der Crispin Leder nahm, um daraus für die Armen Schuhwerk zu fertigen, wird neuerdings angefochten. Sprachforscher behaupten, daß der Heilige das Leder nicht stahl, sondern stallte, was bereiten (herstellen) = gerben bedeute.

Als Umschrift sind in das Siegel folgende Worte eingegraben:

„Siegel des Schomaker-Amdts in Osnabr. 1632".

Noch an einer andern Stelle tritt uns das Wappen der Schuhmacherzunft entgegen. Auf den Schlußsteinen der Chor-

gewölbe der Marienkirche befindet sich eine ganze Anzahl kleinerer Ölgemälde, Maria und verschiedene Wappen- und Zunftzeichen darstellend. Unter letzteren die Goldschmiedezunft, die Kürschnerzunft und auch durch ihren Steinbock gekennzeichnet die Schuhmacherzunft. Aus dem Vorhandensein dieser Zeichen des Handwerks dürfte zu schließen sein, daß die Zünfte oder Gilden zum wesentlichen Teile zu den Mitteln für den Aufbau des Chors der Marienkirche beigetragen haben. Wenn hier und da in Geschichtswerken erwähnt wird, daß „englische" Kaufleute die Mittel zum Bau des Chors gegeben hätten, so liegt wohl zu dieser Annahme kein hinreichender Grund vor. Die „englischen" Kaufleute, ohne Zweifel solche Kaufleute, die mit England durch den hiesigen Leinenhandel in Handelsbeziehungen standen, werden wahrscheinlich ebenfalls nach dem Maße ihres Ansehens und ihrer Mittel zu den Kosten des Chorbaues beigetragen haben.

Außer dem beschriebenen Siegel besitzt die hiesige Schuhmacher-Innung aus alter Zeit noch eine kleine Schriftentruhe, deren Deckel und Seiten mit zierlichen Bildern bedeckt sind. Diese Truhe dient zur Aufbewahrung des Amtssiegels sowie eines Siegels der „Schuhmacher-Gesellen-Bruderschaft" aus dem Jahre 1703. Die weiter in der Truhe aufbewahrten Urkunden und Schriftstücke sind u. W. bislang noch nicht der Forschung zugänglich gemacht. Ihr Inhalt birgt ohne Zweifel manche Nachrichten, die nicht allein für das Schuhmachergewerbe, sondern auch für die Allgemeinheit wertvoll sind.*)

— Auszeichnung. Unserm Ehrenmitgliede Herrn H. Fr. Macco ist von Sr. Majestät dem Kaiser und König eine kostbare Busennadel in Brillanten verliehen worden.

Im XVII. Bande des Genealogischen Handbuches findet sich auf S. 132 die Angabe, daß die Mutter des bekannten humoristischen Zeichners Wilhelm Busch eine geborene Hacke gewesen sei, Tochter eines Kaufmanns Hacke in Hameln und seiner Frau, geborene Wiederhold. Das ist nicht richtig. Wie ein Blick in die von den Gebrüdern Nöldeke herausgegebene Biographie von Wilhelm Busch lehrt, war seine Mutter die Tochter des Wundarztes Kleine in Wiedensahl. Dessen Frau war eine geborene Wiederhold, Schwester meiner 1810 in den napoleonischen Kriegen in Spanien gestorbenen Urgroßvaters Wiederhold. Dieser hatte eine geborene Haacke zur Frau, welche als Witwe in Hameln lebte. Deren Tochter, Karoline Wiederhold, heiratete am 19. August 1831 meinen Großvater mütterlicherseits den Advokaten Christian Hermann Ebhardt aus Hannover.

Schlobitten. Dr. Krollmann, Fürstl. Archivar.

— Demnächst gelangt bei C. G. Boerner in Leipzig eine reiche Kupferstichsammlung aus dem Nachlaß des kürzlich verstorbenen Professors v. Elischer zur Versteigerung. Wir machen darauf besonders aufmerksam, weil sich in der Sammlung schöne Porträts aus dem 17. und 18. Jahrhundert befinden; den Katalog versendet die genannte Firma zum Preise von 1 Mk.

— Die „Düsseldorfer Zeitung" vom 11. Januar d. J. bringt eine Besprechung des „Almanachs für die Stadt Düsseldorf" v. J. 1844, welche interessante Nachrichten über die damaligen Verhältnisse enthält, u. a. auch ein Verzeichnis der ältesten Geschlechter der Stadt.

*) Auffällig ist, daß (nach Seyler) die Londoner Schuhmacherzunft Steinbocksköpfe im Wappen führt!

— Zur Ahnentafel von Wilhelm Busch. Wilhelm Busch, * Wiedensahl 15. April 1832, † Mechtshausen 9. Januar 1908. Eltern: Johann Friedrich Wilhelm Busch, * Ilwese 12. Januar 1801, † Wiedensahl 30. August 1868.

Henriette Dorothee Charlotte Kleine, * Wiedensahl 2. April 1803, † Wiedensahl 16. Januar 1870. Eltern der Mutter: Johann Georg Kleine, * Hattendorf 14. November 1775, † Wiedensahl 14. Dezember 1820.

Dorothee Amalie Margarethe Wiederhold, * . . . . 27. September 1771, † Wiedensahl 12. Oktober 1847.

Dr. Krollmann.

— Die „Internationale Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik" Nr 2, 1911, enthält einen bemerkenswerten Artikel von Prof. Herm. Grauert: „Ein vergessenes Kaiserdenkmal". Es handelt sich um ein nicht zur Ausführung gelangtes Denkmal, welches Kaiser Maximilian I. im Dome zu Speier über den Kaisergräbern zu errichten beabsichtigte, welches aber nie zur vollen Ausführung gelangte. Mit der Herstellung war ein Salzburger Künstler, Hans Volkenauer, beauftragt. Bestandteile des Denkmals sind noch heute im Salzburger Lande erhalten: sieben dafür bestimmt gewesene Marmorstatuen befinden sich im städtischen Museum zu Salzburg, zwei andere, welche in die Rückseite eines Dienstgebäudes des Fürstlich Schwarzenbergschen Schlosses Aigen eingelassen waren, sind nebst 12 Teilstücken einer mächtigen Kaiserkrone jetzt ebenfalls dem Museum überwiesen. Die genannte Abhandlung bringt ausführliche, auf urkundlichen Forschungen beruhende Nachrichten über die Geschichte des Denkmals; u. a. finden wir die Notiz, daß Hans Volkenauer die Absicht hatte, den Kaiserfiguren ihre Wappen beizugeben; er bat das Domkapitel zu Speier, ihm „die Wapen der Kayser und König zuzuschicken" und das Domkapitel erteilt seinem Scholastikus den Auftrag, diese Wappen zu suchen „und dieselbigen so viel man gehaben mag Meister Hansen malen zu lassen".

Am schwarzen Brett.

Was für haarsträubender Unsinn den Lesern der Tagesblätter oft aufgetischt wird, davon gibt die Unterhaltungsbeilage der „Berliner Neuesten Nachrichten" vom 18. Februar wieder ein nettes Beispiel. Im Nachruf für den verstorbenen Oberpräsidenten Freiherrn v. d. Recke heißt es:

„Der Name Reck, gleichbedeutend mit Held oder Herr, beweist allein schon die edle Herkunft dieser Familie, die stets (!) eine Krone auf dem Helme führte, ein Vorrecht (!), das durch Karl den Großen (!) den Vorfahren ausdrücklich verliehen wurde (! für die Herbeischaffung des Originaldiploms setzen wir eine hohe Belohnung aus. D. Red.). Schon im Jahre 996 „soll" ein Georg Recke auf dem Turnier in Braunschweig anwesend gewesen sein."

Anfragen.

48.

Im Jahre 1754, 19. November, heiratet Hans Adam v. Schwartzkoppen das Staatsfräulein bei der verwitweten Frau Herzogin Marie v. Braunschweig, Ernestine Louise Beate Forstmeister v. Gelnhausen. Wann und wo ist sie geboren?

Der Vater war Philipp Franz Forstmeister von Gelnhausen, Oberburghauptmann in hessen-darmstädtischen Diensten. Wann und wo war er geboren?

Wer war die Mutter? * ⚭ † wann und wo?

Gesucht werden die Ahnen väterlicher und mütterlicherseits. Nachrichten erbeten an

Braunschweig, Landgestüt.

v. Walbeck, Landstallmeister.

49.

Wer waren die Eltern usw. von Georg Heinrich v. Minkwitz, Kgl. pol. Kurf. sächs. General-Akzisinspektor zu Annaberg und Buchholz. † nach Oktober 1719 und vor 1728. ⚭ mit Clara Sibylla, geb. Flössel, von der folgende Kinder in Annaberg geboren wurden: 1713 Georg Heinrich, 1715 Christ. Dorothea, 1716 Christian Heinrich, 1717 Joh. Christiana, 1718 Joh. Christiana Henriette.

Metz. Schnorr v. Carolsfeld, Hauptmann.

50.

Auf einem alten Erbstück (Truhe), aus dem Nachlaß meiner Ur-Ur-Ur-Ur-Großeltern und aus etwa der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammend, sind außer dem v. Raminschen und v. Lockstaedtschen Wappen die Buchstaben:

„A. B. v. R." und „L. C. v. L."

angebracht.

Wer kann mir ihre Vornamen auflösen und nähere Angaben über ihre Eltern und Großeltern (* ⚭ † Wohnort) machen?

Kützkow bei Pritzerbe.

Rittmeister a. D. v. Schnehen.

51.

Dr. Weidler, Altona a. E., Hohenzollernring 65, beabsichtigt, demnächst einen Aufsatz:

„Die Künstlerfamilie Bernigeroth und ihre Porträts"

zu veröffentlichen, in dem fast 900 Persönlichkeiten namhaft gemacht werden, die von den Bernigeroths gestochen sind. Es besteht nun die Absicht des Herausgebers, im Interesse der genealogisch heraldischen Forschungen, die Namen der dargestellten Persönlichkeiten mit näheren biographischen Notizen zu versehen. Da naturgemäß alle literarischen Hilfsmittel versagen, weil die dargestellten Personen oft für die Nachwelt unbedeutendere, wenn auch zu ihrer Zeit hochangesehene Persönlichkeiten waren, werden alle Besitzer und Kenner von Bernigerothschen Stichen und deren Reproduktionen im Interesse der Gesamtheit höflichst gebeten, der obigen Adresse die Unterschriften unter den ihnen bekannten Stichen, auch ob mit oder ohne Wappen, mitzuteilen. Die Bilder der Fürstlichkeiten, des hohen Adels und der höchsten Würdenträger, wie z. B. Päbste, sind bekannt.

52.

1. Ich erbitte mir Nachricht über Geburtsort und -jahr, Vorfahren und Geschwister des Pfarres Ronicke, der von 1862 – 1877 in Löbejün bei Halle und vorher in Gonna bei Sangerhausen amtierte.

2. Kommt der Name Leich (Leych Liech) in den Matrikeln von Rostock, Helmstedt, Rinteln, Heidelberg, Bonn Königsberg und Göttingen vor?

Harpen bei Bochum. Pfarrer Leich.

53.

1. Nach Lisch, „Urkunden zum Geschlechte Behr", Bd. III S. 257 — dem Einsender der Nachricht, der mir leider unbekannt ist, sage ich auf diesem Wege meinen verbindlichsten Dank — war Mechthild Unvorverd Stifterin und Patronin einer Vikarei an der Marienkirche zu Anklam. Das Patronat ging später auf ihre Nichte Wendel Behr und von dieser auf das Kloster Pudagla über (vgl. Urkunde d. d. Usedom 1425, Januar 6). Ist über die Stifterin und die Zeit der Stiftung näheres bekannt?

In den Familiengeschichten niederdeutscher Geschlechter, insbesondere denen der an der Ostseeküste gelegenen Hansastädte, dürfte der Name Unververd öfters erwähnt werden. Für jede Nachricht wäre ich dankbar.

2. Vor Beginn des dreißigjährigen Krieges hat es Träger meines Namens, anscheinend ausschließlich in den Ländern der Ostseeküste gegeben (Pommern, Preußen, Livland). Wird vor dieser Zeit irgendwo ein Unverfährt in einer andern Gegend erwähnt? Hat es vor dieser Zeit nachweislich, insbesondere Unverfährts, in den heutigen Provinzen Brandenburg, Sachsen, Westfalen und der Rheinprovinz gegeben?

Gr. Lichterfelde-West. Referendar Unverfähr.

54.

Ich erbitte Nachrichten und Ergänzungen:

1. Karl Magnus Freiherr v. Manteufel auf Lazden * . . . ., † . . . . 16 . . ., ⚭ . . . .
2. Wer waren Eltern und Großeltern der Ehefrau des Otto Karl Freiherr v. Manteuffel, * . . . . . 1713, † . . . . 1760, ⚭ . . . . . v. Sittmann?
3. Benigna Gottliebe v. Trotta, gen. Treyden, * 15. Oktober 1703, † 5. November 1782, Tochter des Levin Trotta, gen. Treyden, ⚭ . . . ., * . . . ., † . . . . und der Elisabeth v. Wildemann a. d. H. Keveln, * . . . , † . . . ., wer waren die Großeltern?
4. Johann Maison v. Lobenstein, * . . . . , † . . . . ., Adel des Jahres 1817, ⚭ Theresia Hechenbecher, * . . . ., † . . . ., wer kann mir Eltern und Großeltern der beiden angeben? Bitte um Beschreibung des Wappens Maison v. Lobenstein.
5. Christiane Caroline Louise v. Druchtleben, * . . . ., † . . . ., ⚭ 2. August 1753 mit Dietrich Ludwig v. Behr auf Häuslingen, U.-M., Tochter des Johann August v. Druchtleben, Gen.-Lt. und Kommandant von Göttingen, * . . . ., † . . . . und der ⚭ Catharine Margarethe v. Meyern, * . . . ., † . . . ., wer waren die Großeltern?
6. Addo Conrad? Heinrich v. Bardenfleth zu Nutzkorn, schwed. Oberstleut., * . . . ., † . . . . 1731, ⚭ . . . . v. Schaden.
7. Bitte um Beschreibung des Wappens Bonar de Rossie Jacob Peter Bonar de Rossie, dänischer Gen. Maj. * . . . ., † . . . . 1717.

Saarbrücken, Bismarckstr. 14.

Gräfin v. Hardenberg.

55.

Ich erbitte Nachrichten über folgende Ehepaare:

1. Christoph Wilhelm Frhr. v. Harant und Polschitz, † als Kommandant von Prag unter der Regierung des Kaisers Leopold I., und Auguste Dorothea v. Schack;



2. Caspar Otto v. Wildenheim, 1752 als Kornet im Zieten-Hus.-Regiment verabschiedet, und Eleonore (n. a. Sophie) v. Schack;
3. Christian Sigismund v. Horn, 1762 als preuß. General verabschiedet, und Christiane v. Schack.

Berlin, Cuxhafenerstr. 13. v. Schack, Generalleutnant z. D.

56.

1. Georg Heinrich Carl v. Schoenermarck, × 3. Juni 1871 wo? wahrscheinlich im Posenschen: Caroline Müller, diese * Bernburg, St. Aegidien 21. April 1791. — Deren Eltern Ludwig August Christian M., Amtsrat, 2. Sohn × Bernburg, St. Aegidien 17. Juni 1787: Johanne Margarethe Lange, jüngste Tochter, die * Bernburg, St. Aegidien 3. Januar 1767. Deren Eltern: Gottfried Adrian M., Ob. Finanz-, Kr.- und Dom.-Rat, Geheimrat in Berlin, * April oder Mai (wo?) 1712, † Berlin 9. Dezember 1778, × ? Leopoldine Auguste Wilhelmine Wissigk, * . . . . 1725, † Berlin 16. Mai 1797; Eltern beider? Die Familie Müller hängt wahrscheinlich zusammen mit dem Kanzler M. aus Dessau. Eltern ad Lange: Johann Ferdinand L., Fürstl. Kammerprokurator, lebte noch 1787. Seine Frau war die Tochter eines Oberamtsverwalters Körber, der vor 1787 † und eine Anna Margarethe NN. zur Frau hatte, die damals noch lebte. Des G. H. C. v. Schoenermarck Mutter war Henr. Eleon. v. Diringshofen, get. Mürow i. d. Mark 28. August 1754, Tochter des Carl Ludwig v. D. auf Stendel, Mürow, Welsow, beigesetzt Stendel . . . . 1757, × 15. September 1735? Sophie Tugendreich v. Stülpnagel, * . . . . 1718 Taschenberg, Uckermark, † Stendel 18. Januar 1794; Eltern ad. v. D.: Hans Georg v. D., Landrat, † . . . . 1718, × . . . . . 1696 Luise Tugendreich v. Blumenthal, * wahrscheinlich Krampfer, das ihr Vater 1688 kaufte und wo ihre Mutter †. Ad v. St.: Eltern Wolfgang Leopold v. St., * Taschenberg 12. Juni 1674, † 3. Dezember 1730, wo? × ? Melusine Sophie v. Pfuel, Schulzendorf, * . . November 1683 oder 20. September 1684 Schulzendorf, † Stendel, begr. 11. Dezember 1744. Des G. H. C. v. Schoenermarck Vater war der General G. Fr. W. v. Sch. und dessen Mutter Anna Elisab. Sophie Brandes aus Braunschweig — alle Daten bekannt —, get. St. Magni daselbst 23. Juni 1710. Ihre Eltern waren aller Wahrscheinlichkeit nach: Bastian Heinrich Br., Bürgermeister und Hausbesitzer in Br., * ca. 13. September 1680, begr. zu den Brüdern St. Ulrici 29. August 1748, × St. Martini 3. Februar 1705 Sophia Dorothea Ridder, † nach 1748? . . . .? Schließlich wird hier noch gefragt nach Katharina Elisabeth Hilprecht, Tochter des Fabian H., die × Goslar, Marktkirche 9. September 1661 Heinrich Sch. und nach dessen Tode wiederverm. 1671 Marktkirche in Goslar Conrad Bähr.

Königsberg i. Pr., Luisenallee 27.

v. Schoenermarck, Major.

57.

1. Wer könnte Auskunft geben über die Familie v. Morstadt oder Morstedt in Lahr in Baden und Karlsruhe, besonders über einen Diakonus Morstadt, Anfang des 18. Jahrhunderts?

2. Welcher der ausgestorbenen Familien Borutin gehört das Wappen zu: Herzschild: ein einköpfiger Adler, Feld rechts oben: ein halbes Pferd mit Reiter. Feld links oben: ein großes M mit einem Kreuz darauf. Feld rechts unten: ein m-artiges Gebilde mit einem Anhängsel unten. Feld links unten: Reichsapfel. Helmzier: zwischen zwei Büffelhörnern ein Schwan, rechts der einköpfige Adler.

Existiert eine Genealogie dieser Familie und wo?

Die letzte dieses Stammes, der aus Böhmen oder Mähren sein soll, lebte in Schlesien und hießen Anna Rosalie, Baronin Borutin.

3. Wer weiß näheres über eine Familie Siche, die das folgende Wappen führte: Feld rechts oben: ein Lorbeerkranz, links oben: eine Art Schlange. Feld unten: nach abwärts-gerichtete Pfeile.

4. Weiß jemand etwas über die Heirat einer Prinzessin aus regierendem deutschem Hause mit einem Hofmeister ihrer Brüder, der Siche hieß und das obengenannte Wappen führte? — Es muß Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts gewesen sein.

5. Wer weiß etwas über die in Ungarn berühmte Jllona Mikes?

6. Wer weiß etwas über die Familie v. Hilvety, deren Wappen im Archiv Bonadei in Mailand zu finden, die aber nach Schlesien 1700 ausgewandert scheint.

7. Ist jemandem bekannt, ob Mitglieder der aus Frankreich stammenden Familie de Baux, aus der der Prinz von Oranien stammt und die wegen der Religionswirren emigrierte und in Deutschland sich Baltz nannte, sich in Baden niederließ? Ihr Wappen hatte eine Sonne mit 16 Strahlen.

8. Führt die Familie Baltz, die in Grimma, Pommern, lebte, diese Sonne oder eine Eule im Wappen? Und welche Familien führen Eulen? mit einem Lorbeerzweig im Schnabel.

9. In Nummer 5 Seite 20 des Deutschen Herolds erschien folgende Notiz:

Unter den adelichen Familien, von welchen sich Stamm- und Ahnentafeln und andere genealogische Nachrichten auf der v. Wallenrodtschen Bibliothek zu Königsberg i. Pr. finden und handschriftlich niedergelegt sind, befinden sich v. Baltz. Ist diese Bibliothek zugänglich oder wer kann näheres darüber sagen?

Wien I, Bartensteingasse 4. v. Baltz.

58.

100 Mark Prämie

zahle ich für den Nachweis einer reichsdeutschen oder österreichischen adeligen Familie „Rauch v. Eichingen".

Einer meiner laut Matrikeln nachweisbaren Ahnen — Josef Franz Rauch (* Wien, 2. September 1765) — heiratete 14. April 1800 als Hauptmann im Österreichischen Inf.-Regt. Nr. 23 in Laibach die Gräfin Serafine Lichtenberg, und † in Krems (Österreich) 14. Februar 1834.

Laut seiner Musterkarte führte er den Adelsnamen „v. Rauch".

Gefällige Notizen erbeten an

Budapest IX, Hauptzollamt.

Adalbert Rauch, M. d. H.

59.

Wer kann Auskunft geben über die Farben des unten beschriebenen Wappens Helmkampf?

Schild: ein aus einer Wolke hervorwachsender bewehrter Arm, ein Schwert schwingend.

Helm: drei Kornähren.

Dresden-A. 3. Franz Junckersdorf.



60.

Wer kann Auskunft geben über die Farben des unten beschriebenen Wappens Kornmann?

Schild: auf einem Berge ein Mann in altertümlicher Kleidung, der in jeder ausgestreckten Hand eine Kornähre hält.

Helm: zwischen zwei Hörnern drei Kornähren.

Dresden-A. 3. Franz Junckersdorf.

61.

1. Hermann v. Bomsdorff, * . . . ., † Görlitz, ... 1875, Sohn des . . . . und der . . . ., ⚭ Berlin, 25. März 1838 A. C. M. v. Bötticher.

Sind Kinder aus dieser Ehe geboren?

2. Welche Kinder sind entsprossen aus der Ehe von Hendrik Wilhelm Frhrn. v. Stamford, General, † 16. Mai 1807, ⚭ . . . November 1792 Wilhelmine Gräfin v. Heiden?

Haag. E. Wittert v. Hoogland.

62.

Am 27. Mai 1809 verstarb auf seinem Gute Falckenberg, in unmittelbarer Nähe von Berlin gelegen, und wurde im dortigen Kirchengewölbe beigesetzt der Prinz Casimir August zur Lippe, Königlich Preußischer Hauptmann a. D. Er hatte bis zum 16. April 1808 beim Regiment Königin-Dragoner (Nr. 5), früher Anspach-Bayreuth, gestanden. Er hinterließ eine uneheliche Tochter Marie Sophie Hedwig Auguste, * 18. Februar 1806, die vom König von Preußen 1810 den Namen v. Falckenberg erhielt. Sie stand zuerst unter Vormundschaft eines Majors v. Schmeling, der am 20. August 1836 als Oberst a. D. in Berlin gestorben ist. Im Jahre 1825 war ein Amtmann Welle zu Klein-Mantel bei Königsberg ihr Vormund. — Das Gut Falckenberg wurde 1809 an die Gemahlin des Rittmeisters Aug. Friedr. Wilh. v. Alvensleben, geb. Gräfin v. Schlippenbach, verkauft.

Anfragen ergehen dahin:

1. Existiert das Gut Falckenberg als solches überhaupt noch und in wessen Händen? (Es soll ein Rieselgut der Stadt Berlin geworden sein.)
2. Existiert die Kirche des damals zum Gute gehörigen Dorfes noch und sind darin noch Erinnerungen an genannten Prinzen vorhanden (Gruft, Epitaph, Inschrift)? Was bringt eventuell das Kirchenbuch darüber?
3. Was kann über den Verbleib des Fräulein v. Falckenberg mitgeteilt werden?

Detmold. Freiherr v. Meysenbug.

63.

1. Eduard Hirsch, * . . . Februar in Halle, † 19. Juli 1859 i. Berlin, zuletzt Maj. u. Esk.-Chef i. Ulanen-Rgt. 5, dann als Oberstlt. a. D. Direktor der Charitee in Berlin, ⚭ . . . . Eltern?

2. Friedr. Georg Lauenstein, * . . . . in Lüneburg, † . . . ., 1807—1815 in holländ., westfäl. u. hannov. Diensten; 13. April bis 16. November 1814 aggr. Stabs-Rittm. im Elb-National-Hus.-Rgt. (jetzt Hus.-Rgt. 10). Eltern? V.: war Kaufmann.

3. Wilh. Kayser, * . . . . 1792 in Magdeburg, † 24. Dezember 1857 in . . . ., Oberstlt. a. D. Eltern? V.: war Kaufmann; M.: . . . ., geb. Müller; ⚭ . . . ., geb. Michaelis.

4. Aug. Ferd. Bauer, * 21. Juni 1795 i. . . . ., † 14. Januar 1868 in . . . ., Oberstlt. a. D. Eltern? V.: war Rentier; M.: geb. Karchow; ⚭ . . . . Michaelis.

Bitte um Vervollständigung.

Lindenfelde b. Demmin. v. Rohr.

64.

Unterzeichneter bittet, die eine fehlerhafte Alliance: „v. Papenheim" berichtigen zu wollen, denn die Gattin des Georg Heinrich v. Brokhusen hieß laut Kirchenbuch Ilsabe v. Westfalen. Ihre Eltern sind in jener Nachricht leider nicht angegeben. Sie starb auf Reelkirchen am 19. August 1681. Ferner bitte ich, die in der Ahnentafel genannten Namen der alten Familienlehen zu berichtigen, denn Helpensen, Üllenhausen, Velstäd, Wilmersen und Wierborn sind im Ritter'schen Ortslexikon nicht aufzufinden.

Georg v. Brokhusen zu Reelkirchen — Anna v. Feldheim zu Felstäd → Georg Heinrich v. Brokhusen zu Reelkirchen

v. Papenheim zu . . . . — v. Kovenheim? zu . . . . → Agnes Elisabeth v. Papenheim

Lorenz Johan v. Mandelsloh zu Mandelsloh — Dorothea Anna v. Stolzenberg aus Lütmarsen → Georg Ernst v. Mandelsloh zu Mandelsloh

Kord Philip v. Mengersen zu Helpensen — Dorothea v. Munichhausen aus Oldendorf → Agnes v. Mengersen aus Helpensen

Daniel v. Kampen zu Kirchberg und Ildehausen — Anna Barkhusen? v. dem Ast → Joachim Wilhelm v. Kampen zu Kirchberg und Ildehausen

Bernard Ditrich v. der Mosel auf Schönberg? und Mosel — Anna Marie Freiin v. der Planiz aus Schwarzbach → Anna Elisab. v. der Mosel aus Scheenberg? u. Mosel im Fogtlande

Franz Christof v. Kerssenbruch zu Wierborn — Lucia Kathar. v. Amelungen aus Amelungen → Franz Kaspar v. Kerßenbruch zu Wierborn

Hans Frid. v. Stockhausen zu Wilmersen — Anna Kathar. v. der Lippe zu Wintrup → Helene Elisabeth v. Stockhausen aus Wilmersen

Georg Heinrich v. Brokhusen zu Reelkirchen — Agnes Elisabeth v. Papenheim → Georg Fridrich v. Brokhusen zu Reelkirchen

Georg Ernst v. Mandelsloh zu Mandelsloh — Agnes v. Mengersen aus Helpensen → Dorothea Lucia Katharina v. Mandelsloh aus Mandelsloh

Joachim Wilhelm v. Kampen zu Kirchberg und Ildehausen — Anna Elisab. v. der Mosel aus Scheenberg? u. Mosel im Fogtlande → Melchior August v. Kampen, Hochgräflich Lippe'scher Hofrichter zu Ullenhausen, Kirchberg und Ildehausen

Franz Kaspar v. Kerßenbruch zu Wierborn — Helene Elisabeth v. Stockhausen aus Wilmersen → Dorothea Anna Lucia Sabine v. Kerssenbruch zu Wierborn

Georg Fridrich v. Brokhusen zu Reelkirchen — Dorothea Lucia Katharina v. Mandelsloh aus Mandelsloh → Lewien Ludwig v. Brokhausen zu Reelkirchen, Gr. Justien und Zoldekow, Kuhr-Hannoverscher Major

Melchior August v. Kampen — Dorothea Anna Lucia Sabine v. Kerssenbruch zu Wierborn → Amalie von Kampen aus Ullenhausen

Lewien Ludwig v. Brokhausen — Amalie von Kampen → Henriette Fridrike Christine Karoline v. Blomberg, geb. v. Bruchhausen aus Reelkirchen

Magdeburg, Gustav-Adolf-Straße 32 II. v. Brokhusen, Major a. D.

65.

Ist einer der verehrten Leser in der Lage, mir angeben zu können, wie die Eltern des am 12. August geborenen und am 23. Mai 1737 zu Ukro verstorbenen Regierungspräsidenten der Niederlausitz Hans Kaspar v. Rex hießen, wann und wo sie geboren, getraut und gestorben sind? Auch Angaben über Beruf und Besitz sind erwünscht.

München N. 46, Schopenhauerstr. 4. G. A. Kiefer.

66.

Ich suche die Vorfahren: Nicolaus Bischoff, † Horbach 1749; Joseph Chr. Claus, * Landau 1696; Joh. Urban Jörissen, * Burgwaldnid 1766; Pet. Wilh. Haon, ⚭ 1695 Cöln; Joseph Schmidt, † 1827 Paderborn; Alban Joseph Everken, † 1803 Paderborn; Joh. Cl. Pfingsten, † 1815 Bonn und Ch. Leopold Bleibtreu, † 1761 Neuwied.

Haus Linde b. Aachen. Bischoff.

67.

Wer war der Vater von Hans v. Bose auf Trinum 1534? — War Victor v. Bose auf Trinum 1609 der Sohn von Hans? Wessen Sohn war Jobst (Jost) v. Bose auf Zehmitz 1579 und Wolf v. Bose, welcher sich 1534 für einen seiner Untertanen verwendet, dem eine Hufe in Körnitz aufgekündigt war? (Die betreffenden Urkunden befinden sich im Herzogl. Staatsarchiv zu Zerbst.)

Antworten erbittet Unterzeichneter durch den „Herold“ oder direkt.

Ober-Frankleben. Ernst v. Bose, Rittmeister a. D.

68.

Bitte um Vervollständigung und Angabe der Vorfahren von Elisabeth Haug, * Augsburg, ... 1592, Tochter von Antonius Haug und Magdalene Honold. Eltern ⚭ Augsburg, 15. November 1568 (Augsburger Hochzeitsbuch; Vierteljahrsheft Herold 1886).

Existieren Tauf- und Totenbücher von Augsburg? Wer wäre bereit zur Aufstellung der Ahnentafel der Elisabeth Haug?

Glogau. Ludwig v. Schmoller, Hauptmann, M. d. H.

69.

Ich suche die vier Ahnen der Philippine Elise v. Friesenhausen, * 12. August 1696, † 3. August 1764. Vater hieß: Phil. Sigmund v. Friesenhausen.

Zu Gegendiensten gern bereit.

Frankfurt a. M. Karl Kiefer.

70.

1. Wenn und wo ist der Sachs. Goth. Kapitän im Drag.-Regiment Gräffendorff, Joh. Heinrich v. Loßberg, geboren? Er † 13. März 1726 in Sylbach (L. D.). Wann und wo heiratete er Erm. Elisabeth Sybill v. Gräffendorff a. D. H. Mechsterstedt? Wann † sie und wo? (vermutlich in Blomberg, L. D.)

2. Wann und wo ist sein ältester Sohn Heinrich Ernst *? Er † als preuß. Major a. D. 1797 in Lemgo.

3. Wann und wo ist der Münstersche Oberstleutnant Heinrich v. Loßberg * und †? Ist es richtig, daß er eine Christiane Bock v. Wülfingen heiratete? Wann und wo?

4. Wann und wo ist ein Sachs. Goth. Fähnrich im Drag.-Regiment Gräffendorff, Johann Karl v. Loßberg * und †? 1713 war er in obengen. Regiment. Er war laut Akten ein Bruder von Nr. 1.

Wiesbaden, Luxemburgplatz 3. v. Loßberg, Hauptm., Füs.-Rgt. 80, M. d. H.

71.

Ich bearbeite die Geschichten der Familien v. Weger, v. Wegerer, v. Weyher (Weyherr), v. Weiher, v. Weiger, v. Wegher, v. Wegherr, v. Wegrer und bitte um zweckdienliches Material.

Aus meiner reichhaltigen Sammlung obiger Familien erteile ich Interessenten gerne Auskunft.

Wiesbaden, Neugasse Nr. 7.

Hans Ernst v. Wegerer.

72.

v. Schmalenberg, v. Lettow, v. d. Marwitz, v. Schöning.

Anna Barbara v. Schmalenberg war in 1. Ehe mit Otto Friedrich v. d. Marwitz auf Jahnsfelde, Gralow und Zantoch († 1682) und seit 21. (28.?) August 1698 mit Oberstleutnant Friedrich Wilhelm v. Schöning auf Schönrade verheiratet. Sie soll zu Rohrbeck 4. Oktober 1668 gestorben sein. Ihr Vater war der Regimentsquartiermeister Anton Wilhelm v. Schmalenberg auf Steinwehr und Rohrbeck, der laut Ehestiftung vom 27. Dezember 1676 Elisabeth Sophie v. Lettow, Tochter des Karl Sigismund v. Lettow und der Esther v. Lettow, heiratete. Welches war nun die Mutter der Anna Barbara v. Schmalenberg? Wenn ihr Geburtsdatum von 1668 richtig ist, stammt sie aus einer früheren Ehe des Anton Wilhelm v. Schmalenberg mit?

v. Krummensee.

Helene Louise v. Lohenstein, * 23. August 1689 als Tochter des Daniel v. Lohenstein, war in 1. Ehe mit v. Krummensee, in 2. Ehe mit Theodor v. Sommerfeld verheiratet. Welches war der volle Name ihres Gemahls v. Krummensee? Und wie hieß ihre Mutter?

Bielefeld, Luisenstr. 18. v. Düring, Amtsgerichtsrat.

Antworten.

Betreffend die Anfrage 157 in Nr. 12 d. „D. Herold“ von 1910.

Carl Wilhelm v. Schulz (richtig wohl v. Schultz), † 7. Mai 1838 als Oberst, hatte Kinder. Vater: Dietrich Wilhelm v. S., Generalmajor 2c., * 1734 in Stendal, † 9. November 1803 in Bernstadt, Herr auf Theerwisch in Ostpreußen; Preuß. Adel 26. Januar 1797. Mutter: Sofia Elisabeth Louisa v. Collrepp a. d. H. Hohenfelde, * 12. Februar 1765, † 16. April 1825.

Gallandi.

Betreffend die Anfrage 197[1] in Nr. 12 d. „D. Herold“ von 1910.

Aus Edmund Frhr. v. Uslar-Gleichen: Beiträge z. e. Fam.-Gesch. der Frhrn. v. Uslar-Gleichen, möchte ich meinen neulichen Angaben, die ich, was die Uslars betraf, älteren handschriftlichen Notizen entnahm, folgendes zur Vervollständigung bezw. Berichtigung nachtragen:

Hermannus XIII.,

1381—1435. Knappe 1381, junior 1382, Besitzer des halben Schlosses Altengleichen 1384, tot 1437, tot genannt 1440, ⚭ Richardis, 1422, 1426.

|

Wedekind I.,

1403—1448. Auf Altengleichen, Knappe 1403, Stadthauptmann zu Nordhausen 1432—1434, Senior fam. 1437, tot genannt 1451, ⚭ 1. N. N. des Ritters Heinrich v. Stockhausen Tochter



1412, 2. Ermengard, des Ritters Hildebrand v. Hardenberg (* 1385, † 1440) und der N. N., geb. v. Gittelde, Tochter.

|

Moritz (Mauritius),

1444—1496. Auf Altengleichen, Knappe 1452, † zwischen 3. August 1496 und 25. April 1498, × Agnes, wahrscheinlich eine geb. Spiegel v. Desenberge a. d. H. Bühne.

|

Wedekind II.,

* 1455 (?), in Urkunden von 1483, tot 1541. Auf Altengleichen, Stammvater der Ludolfschen und Melchiorschen Linie, Stadthauptmann zu Goslar 1486, zu Lüneburg 1490—1492, Knappe 1496, 1499, 1528, Senior fam. 1498, † zwischen 27. April 1540 und 7. April 1541, × um 1505 Anna († zwischen 1554 und 1557), Ludolfs XII. v. Oldershausen († 1518) a. d. H. Förste und seiner 1. Gemahlin Becka v. Mandelsloh Tochter.

|

Ludolf,

Stammvater der Ludolfschen Linie, * 1510 (?), † 24. Januar 1585, spanischer Oberst, × Justine, des Hans v. Winter a. d. H. Cappel in der Grafschaft Waldeck und der Anna, geb. v. Dörfeld, Tochter.

Freifrau v. Münchhausen, geb. v. d. Gabelentz.

Betreffend die Anfrage 203[1] in Nr. 12 des „D. Herold" von 1910.

Gobel v. Rettberg, * 1615, † 1693, auf Saßendorf (Soest)	Anna Maria v. Cubach, * 1619, † 1666	Anton Günther v. Münnich		Melchior v. Bardeleben auf Selbelang 2c. 1652	Judith Sofia v. Ribbeck		
Johann Rempert v. Rittberg, * 26. Oktober 1654, † 1. August 1734, Dänischer Hauptmann, auf Saßendorf		Helene Elisabeth v. Münnich, * 27. Juli 1679, † 18. Februar 1733 (des Feldmarschalls Schwester)		Georg Christoph v. Bardeleben, * 1650, † 3. Dezember 1730, auf Ribbeck 2c.		Maria Elisabeth v. d. Schulenburg a. d. H. Linum	
Anton Günther Albrecht Gf. v. Rittberg, * 13. Oktober 1698, † 16. Oktober 1763, Poln. Generalmajor, auf Litschen 2c.				Dorothea Sophia v. Bardeleben a. d. H. Ribbeck, * 27. September 1701, † 12. April 1766			
Sophie Karoline Albertine v. Rosenberg-Gruszczynski, geb. Gf. v. Rittberg, * 1743, † Sept. 1756.							

Betreffend die Anfrage 203[7] in Nr. 12 des „D. Herold" von 1910.

Nicolaus v. Rauschke, † 1545	Barbara v. d. Diehle a. d. H. Zandersdorf	Kaspar v. Gaudecker, gen. Siegler, auf Landkeim 2c.	Anna v. Hohendorf a. d. H. Laukitten	Bathasar v. Dobeneck, 1555 tot, Landrichter, auf Klösterchen	Anna v. Rothkirch aus Schlesien, 1571	Thomas v. Zincken, auf Nadrau 2c., 1541 tot.	Hedwig v. Potritten a. d. H. Schönfließ
Alexander v. Rauschke, † 1. August 1579, Oberburggraf, auf Kirschnehnen n.		Margareta v. Gaudecker, genannt Siegler a. d. H. Landkeim, † 1596		Friedrich v. Dobeneck, * 1536, † 1622, Hauptmann zu Osterode und Marienwerder, auf Gr. Tromnau		Hedwig v. Zincken a. d. H. Nadrau, 1565.	
Alexander v. Rauschke, * 10. Mai 1571, 1628 tot, auf Kirschnehnen 2c.				Anna Maria v. Dobeneck a. d. H. Tromnau			
Georg v. Rauschke, * 12. Oktober 1598, † 13. Oktober 1663, Hofrichter, auf Kl. Eiserwagen 2c.							

Wilhelm Truchseß v. Wetzhausen, * Febr. 1501, † 4. Jan. 1561, Kammerherr u. Hauptmann zu Barthen, auf Langheim	Euphemia v. d. Damerau, * 1511, † 1548	Martin v. Mercklichenrade, genannt Lusian, auf Loseinen 2c. 1544	Anna v. Balinski a. d. H. Jegel, 1552	Eberhard v. Tettau, † 1556, auf Sieslack 2c.	Elisabeth v. Kreytzen a. d. H. Domnau	Jonas Freih. zu Eulenburg, † 13. Februar 1601, Hauptmann zu Angerburg, auf Prassen	Euphemia v. Wilmsdorf a. d. H. Beftendorf, * 1541
Hans Truchseß v. Wetzhausen, * 1534, † 14. Februar 1608, Landrichter, auf Glaubitten 2c.		Katharina v. Mercklichenrade, genannt Lusian, a. d. H. Loseinen		Anselmus v. Tettau, * 1557, † 12. Dezember 1598, auf Sieslack 2c.		Euphemia Freiin zu Eulenburg a. d. H. Prassen, * 1568, † 1603	
Hans Truchseß v. Wetzhausen, * 1571, † 31. Oktober 1635, Oberburggraf, auf Glaubitten 2c.				Anna Maria v. Tettau a. d. H. Sieslack, * 1572, † 24. Juni 1660, K. Schwedische Großhofmeisterin (1636 Reichsgräfin)			
Anna Maria v. Rauschke, geb. Reichsgräfin Truchseß v. Wetzhausen, * 24. Februar 1614, † 6. Juli 1644.							

Gallandi.

Betreffend die Anfrage 199 in Nr. 12 des „D. Herold“ von 1910.

Unverfehrt.

10. Februar 1624 Jochim Hatte, opilio, × Barbara Unverfertts. Tangermünde.

Betreffend die Anfrage 200 in Nr. 12 d. „D. Herold“ von 1910.

Carl Friedrich Ranisch (nob. 16. Juni 1871), † Potsdam 12. Dezember 1873, * 5. Januar 1815 (Sohn des Majors R. im Husaren-Regt. v. Lossow [† 1845 im 83. Jahre] und einer geb. Klein), × Friederike v. Below (* 31. Oktober 1823. Tochter des Gen.-Lt. Theodor v. B. auf Obrotten und der Friederike v. d. Goltz — vgl. Goth. gen. Tb. d. uradel. H., II. Linie, 2. Ast, 2. Zweig, 2. Haus). Kinder: Carl und Marie (vermutlich beide jung gestorben). Gallandi.

Betreffend die Anfrage 208 in Nr. 12 d. „D. Herold“ von 1910

Jacob v. Bescheffer (schreibt sich selbst de Bechefer) aus Vitry le Français, † 1731, Preuß. Gen.-Lt. und Kommandant von Magdeburg, Amtshauptmann zu Beeskow und Storkow, R. d. Schw. Adl.-O., Herr auf Wusecken in Pommern und auf Nahmgeist in Ostpreußen; Preuß. Adel 18. Januar 1705, × Susanne de la Coude (die ihn überlebte). Nur 2 Töchter: 1. Johanne Charlotte, auf Wusecken, × v. Cocceji. 2. Susanna Luise, auf Nahmgeist, × Freifrau v. Hertefeld. Gallandi.

Betreffend die Anfrage 218 in Nr. 12 d. „D. Herold“ von 1910.

Die Klosterrechnung von Nimtschen aus dem Jahre 1509 führt als letztes adeliges Fräulein „Ave Schonfelth“ auf. Daraus läßt sich entnehmen, daß Ave in diesem oder dem vorhergehenden Jahre ins Kloster eintrat. — Aus einer Rechnung von 1515 ersieht man, daß Ave und Margarethe v. Schönfeld a. d. H. Löbenitz damals als Nonnen eingesegnet wurden; sie schenkten dabei Montags nach Cantate dem Kloster 3 Schock 20 Gr. (aus „Sachsengrün“ 1861 S. 81, Bemerkungen über das Kloster Nimtschen).

Die v. Schönfeld sind meißnischer Uradel. Stammwappen: in G. ein schräggelegter # Ast. Löbenitz war schon im 15. Jahrhundert im Besitze des Geschlechts v. Sch. 1788 wird Johann Hilmar Adolph v. Sch. auf Löbenitz in den Grafenstand erhoben. Seine Nachkommen meist in k. k. österreich-ungarischen Diensten (Kneschke, Adelslexikon).

Niederlößnitz b. Dresden. W. v. Schmieden.

Betreffend die Anfrage 1 in Nr. 1 des „D. Herold“ von 1911.

Unter dem Bartholomäusstift ist sicherlich das Frankfurter Domstift, welches früher diesen Namen führte, zu verstehen. Auch der Name Gerstung kommt gelegentlich in Frankfurt a. M. vor. Die im Stadtarchiv aufbewahrten Kirchenakten werden nähere Aufklärung geben können.

Frankfurt a. M. Rechtsanwalt Dr. A. Dietz.

Betreffend die Anfrage 1 in Nr. 1 u. 2 d. „D. Herold“ von 1911.

Betreffend den Kustos eines Bartholomäusstiftes: Entweder ist ein mit dem hohen Stiftamt (Dignität) der Kustodie am gleichnamigen Frankfurter Reichsstift St. Salvator—St. Bartholomäus betrauter Domherr (er brauchte nicht Priester zu sein) oder ein mit der niederen Glöcknerpfründe bekleideter Küster im heutigen Sinne gemeint, vgl. mein Buch „Pfarrkirche und Stift im deutschen M.-A.“ (Stuttgart, Enke 1903), S. 182 ff.

Rom. Dr. Karl Heinrich Schäfer.

Betreffend die Anfrage 2 in Nr. 1 des „D. Herold“ von 1911.

Viele Akten des oberrheinischen Kreises, darunter auch Münzakten, befinden sich in dem überaus reichhaltigen Frankfurter Stadtarchiv.

Frankfurt a. M. Rechtsanwalt Dr. A. Dietz.

Betreffend die Anfrage 11 in Nr. 1 des „D. Herold“ von 1911.

Kilian v. Sommerfeld, churbrandenburgischer Burgdirektor zu Schwiebus, † 1689, × Susanne Dlugosch aus Polen, sie überlebte ihre Tochter

Maria Elisabeth, * 14. August 1665 zu Schwiebus, × 9. Mai 1683 Joh. Christ. Röber, Neumärkischer Kammersekretär, † 16. Mai 1694

Anna Elisabeth, * 1684. — Johann Friedrich, * 1686.

Caspar Heinrich v. Warkotsch auf Nendorf, × Anna Margarethe, Tochter .... v. Hubrig und Ursula Catharina v. Goldbach; sie war 1729 schon †

Helena Christiana.

Tiburtius Pförtner v. d. Hölle, Bürgermeister zu Freystadt, † 17. September 1553.

Balthasar, Senator zu Freystadt, † 25. Februar 1567 — Melchior, Ratsherr zu Freystadt, † 1573 im Alter von 63 Jahren

Balthasar: Melchior, zu Schlawe

Melchior: Joachim, † 1606 im Alter von 52 Jahren — David, † 20. Mai 1626 im Alter von 67 Jahren. — Caspar, Ratsherr zu Freystadt, † 1630 im Alter von 70 Jahren — Melchior, † 17. Januar 1626 im Alter von 61 Jahren — Balthasar,

Balthasar: Melchior

Durch Kaiserl. Reskript an die Breslauer Oberamts-Regierung vom 2. Mai 1722 wird Johann Melchior Pförtners erhaltener Adelstand bekannt gemacht, desgleichen 4. Oktober 1723 Melchior v. Pförtners Ritterstand. 1752 lebt Andreas v. Pförtner, 52 Jahre alt, auf Plotho im Grünbergschen Kreise.

Carl Gottlieb, 25 Jahre alt, Leutnant — Ernst Ludwig, 17 Jahre alt, Fahnjunker, 1762 Leutnant.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 12 in Nr. 1 des „D. Herold“ von 1911.

2. 1699 Philipp v. Quernheim

Gabriel Henrich, 1699 schon † — 6 Kinder.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 17[3] in Nr. 2 des „D. Herold“ von 1911.

Ein reiches handschriftliches Material über Frankfurter Patrizierfamilien enthalten die Fichardschen Sammlungen im Stadtarchiv daselbst, von denen Ihnen auf Erfordern die betreffenden Bände an eine Bibliothek des Heimatsorts zur Benutzung gesandt werden.

Neuerdings steht auch sehr viel mit Hilfe bewährter Mitarbeiter gesammeltes und durchaus zuverlässiges Material in den jetzt im 4. Jahrgang erscheinenden „Frankfurter Blättern für Familiengeschichte“ (Herausgeber Karl Kiefer, Frankfurt-Sachsenhausen, Schulstr. 10).

3. Z. Berlin W., Kurfürstenstr. 37. Dr. v. Damm.

Betreffend die Anfrage 17 in Nr. 2 d. „D. Herold" von 1911.

I. Johann Hector v. Holtzhausen, ⚭ Mar. Marg. Weisen v. Limpurg	Johann Adolph v. Kellner, ⚭ Anna Kunigunde v. Strahlenberg
Johann Hector, * 5. September 1640, † 18. August 1700.	Anna Margaretha.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 17 in Nr. 2 des „D. Herold" von 1911.

I. Daniel Stallburger (v. Stallburg), * 20. Januar 1617 in Frankfurt a. M., † 6. Mai 1688 dortselbst, ⚭ November 1646 in Frankfurt a. M. Susanna Ruland, Tochter des Johann Ruland jun. und der Sophie Marie Bode.

II. Johanna Elisabeth Franziska v. Glauburg; Eltern: Joh. Adolf v. Glauburg, ⚭ 25. November 1704 Amalie Wilhelmine v. Westerfeld, Tochter des Johann Christoph v. W. und der Philippine Elisabeth v. Drach; Großeltern väterlicherseits: Johann Adolf v. Glauburg, * 17. April 1638, † 7. April 1718, ⚭ 27. November 1665 Justina Katharina Baur b. Eyssenек, † 9. April 1682 (Tochter des Joh. Martin B. v. E. und der Anna Kunigunde Steinmeyer); dessen Eltern: Achilles Sigmund v. Glauburg (Sohn des Joh. Adolf v. Gl. und der Ursula Freher v. Kessingen), * 15. August 1604, † 29. März 1667, ⚭ II. 15. Februar 1633 Veronika Margarethe v. Hynsperg (Tochter des Achilles v. H. und der Juliane v. Melem).

III. Frankfurter Blätter für Familiengeschichte, herausgegeben von Karl Kiefer (bis jetzt drei vollständige Jahrgänge).

Berlin. v. Stockhammern, Wirkl. Legationsrat.

Betreffend die Anfrage 17 in Nr. 2 des „D. Herold" von 1911.

Gedrucktes Material über die genannten Frankfurter Patrizierfamilien Holzhausen, Glauburg, Stalburg, Kellner findet sich in dem von dem Unterzeichneten 1897 herausgegebenen Frankfurter Bürgerbuch und in dessen Frankfurter Handelsgeschichte, von welcher der letzten Nummer ein Prospekt beigelegen hat. Der ausführlichen Darstellung sind auch Bildnisse, Häuseransichten, Wappen und Stammbäume beigefügt.

Ein reiches ungedrucktes Material ist in der v. Fichardschen Geschlechtergeschichte auf dem Frankfurter Stadtarchiv enthalten. Auch die eigene, aus Urkundenauszügen bestehende Sammlung des Unterzeichneten enthält viele Nachrichten.

Frankfurt a. M. Rechtsanwalt Dr. A. Dietz.

Betreffend die Anfrage 18 in Nr. 2 d. „D. Herold" von 1911.

Constans Philipp Wilhelm Jacobi hatte zwei Brüder: Friedrich Ehrenreich, preuß. Kriegs- und Domänenrat, und Ludwig Johann Heinrich, Direktor des Admiralitäts- und Kommerzkollegiums in Königsberg i. Pr. Alle drei Brüder wurden am 20. Oktober 1786 in den preußischen Adelstand erhoben, Constans Philipp Wilhelm am 19. Juni 1788, als v. Jacobi-Klöst, in den preußischen Freiherrnstand.

Doberan. v. Aspern.

Betreffend die Anfrage 18 in Nr. 2 des „D. Herold" von 1911.

Der Vater des Constans Philipp Wilhelm v. Jacobi (= Kloest) war Kriegs- und Domänenrat in Gumbinnen (noch bürgerlich). Constans Philipp Wilhelm Jacobi war 1768 Legationssekretär bei dem preuß. Minister v. Rhon zu Wien und erhielt in Rücksicht seiner Heirat mit der Witwe v. Bender den 24. März 1768 den Charakter als Legationsrat, ferner den 2. Oktober 1786 Adelsbrief, zusammen mit seinen Brüdern — dem Kriegs- und Domänenrat Friedrich Ehrenreich Jacobi und dem Direktor des Kommerzien-Admiralitäts-Kollegium zu Königsberg i. Pr., Ludwig Johann Heinrich Jacobi — und 1791 Erlaubnis des Königs, seine einzige Tochter an den Grafen v. Seidewitz von der sächsischen Garde du Corps zu verheiraten. — Ludwig Johann Heinrich v. Jacobi, * 12. Januar 1744 zu Gumbinnen, † 31. Juli 1794. — Constans Philipp Wilhelm Jacobi veränderte nach seiner Ernennung zum preuß. Gesandten in Wien seinen Namen in Jacobi, gen. Kloest.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 23 in Nr. 2 des „D. Herold" von 1911.

Hans Adam v. Schmieden, kursächs. Oberst und Kommandeur des Prinz Clemensschen Infanterie-Regiments, a. d. H. Kunnersdorf in der Mittelmark, ⚭ Catharina Sophia v. Klöden, aus der Altmark.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 23 in Nr. 2 des „D. Herold" von 1911.

Orte Cunnersdorf gibt es nur im Königreich Sachsen, dagegen eine Ortschaft Cunersdorf in der ehemaligen Mittelmark bei Sternberg (Kr. Weststernberg); ferner zwei Orte Cunersdorf in den Kreisen Oberbarnim und Krossen (Oder), und endlich einen Ort Kunersdorf (Kr. Cottbus).

Doberan. v. Aspern.

Betreffend die Anfrage 24 in Nr. 2 des „D. Herold" von 1911.

Johann Friedrich v. Herrmann soll nicht Pillau Oktober 1818, sondern Gut Heinrichshöfen (Kreis Rastenburg) am 9. Juni 1818 † sein. Ferner sind seine unter 5 und 6 genannten Kinder nicht Friedrichsberg geboren, sondern Friedrichsburg, einem der beiden in den Kreisen Darkehmen oder Königsberg i. Pr. belegenen Gütern.

Doberan. v. Aspern.

Betreffend die Anfrage 27 in Nr. 2 des „D. Herold" von 1911.

Schweder v. d. Busche lebte 1350. — Philipp Sigismund v. d. Busche, Herr zu Ippenburg, * 8. Juli 1598, † 11. Dezember 1657, ⚭ Catharina Elisabeth v. Wreede a. d. H. Uhlenburg, * 24. Juni 1613, † 15. August 1693. — Für Philipp Clamor v. d. Busch, Domkapitular des Hochstifts Osnabrück, der zum Fideikommiß-Erben ernannt von dem Landdrost v. Münch, wird, dessen Namen und Wappen anzunehmen, Konzession erteilt, Berlin, den 20. Juni 1773. Er führte nun ein Wappen, in dessen 1. und 4. Felde das Wappen derer v. d. Busch (in silbernem Felde drei rote, mit den Spitzen aufwärtsgerichtete Pflugschare, zwei oben und eine unten und im 2. und 3. Felde das Wappen derer v. Münch (im silbernen Felde ein roter Adlerflug).

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 29 in Nr. 2 d. „D. Herold" von 1911.

Caspar v. Carnap, getauft 1648, † 17. Juli 1727, Unter den Eichen, Bürgermeister in Elberfeld, ⚭ a) 9. Januar 1669 Elisabeth Wülfing, get. 1646, † 3. Juli 1672, b) 23. August 1673 Maria Teschemacher, get. 5. August 1652, † 13. Juli 1727 (Tochter von Wilhelm Teschemacher und Helene Schoppmann)

4. Kind: Helena v. Carnap, * ...., † ...., ⚭ a) 28. August 1707 Isaak v. Carnap, b) 17. Dezember 1722 Wilhelm Thurneyssen.

Elberfeld, Blankstr. 32. Johannes Holtmanns.

Betreffend die Anfrage 36 in Nr. 2 des „D. Herold" von 1911.

9. War nicht Freiin.

18. Bernhard Moritz Ulrich v. Lützow, * (in Holstein) 10. August 1717, † Neuwied 10. Dezember 1786, Oberst des Westfäl.-Westerwaldschen Kreis-Regiments, ⚭ Neuwied 18. Oktober 1754

19. Sophie v. Brockdorff, * Weimar 27. März 1730, † Neuwied 19. Mai 1763, Tochter des Detloff v. B. und der Sophie v. Ahlefeld.

Frankfurt a. O. Frhr. v. Lützow.

Betreffend die Anfrage 36 in Nr. 2 d. „D. Herold" von 1911.

22. und 23. Hans Adolf Graf vom Loß auf Hirschstein heiratet seine Cousine Auguste Amalie Gräfin v. Loß (nicht Löser), Tochter Rudolphs v. L.

13. Klementine Gräfin Reuß, * Köstritz 5. Juni 1789, † Berlin 1. Mai 1870;

26. deren Vater: Heinrich XLVIII. Graf Reuß, * Sondershausen 25. Januar 1759, † Köstritz 13. Juni 1825, kgl. bayr. Oberst, ⚭ Wechselburg 2. November 1784 mit

27. Christiane Henriette Gräfin Schönburg-Wechselburg, * Wechselburg 12. Dezember 1766, † Bayreuth 15. April 1833.

Niederlößnitz. v. Schmieden.

Betreffend die Anfrage 37 in Nr. 2 des „D. Herold" von 1911.

Nähere Angaben über v. Wulffen s. Jahrb. des deutschen Adels III. S. 857; über v. Rauchhaupt s. Taschenb. d. Uradel 1905 S. 679.

Frankfurt a. O. Frhr. v. Lützow.

Betreffend die Anfrage 38 in Nr. 2 d. „D. Herold" von 1911.

Sigismund v. Oppeln-Bronikowski, evang., Erbherr auf Kinnowe (? = Kinno, Kr. Mogilno), schwed. Leutnant a. D., ⚭ Anna Catharina Magier v. Logan

Stanislaus Heinrich, * Polen 1703, † Pasewalk 14. Januar 1746, seit 1718 im Preuß. Heere, 1740 Preuß. Rittmeister im Leib-Hus.-Regt., 1744—1745 Major im Drag.-Regt. Ansbach-Bayreuth.

Dr. B. Koerner.

Betreffend die Anfrage 40 in Nr. 2 d. „D. Herold" von 1911.

Eleonore Sophie Diede zum Fürstenstein, * 4. September 1704 (⚭ Joh. Phil. Ernst v. Stein zu Nord- und Ostheim); Eltern: Georg Ludwig Diede zum Fürstenstein, * 29. Juli 1654, † 16. Januar 1719, ⚭ 5. Januar 1690 Maria Agnes v. Bodenhausen, * 8. Oktober 1673.

Berlin. v. Stockhammern, Wirkl. Legationsrat.

Betreffend die Anfrage 46 in Nr. 2 d. „D. Herold" von 1911.

Ich gestatte mir, zu bemerken, daß es nicht ausgeschlossen erscheint, daß ein Wappen meiner Familie in den Besitz der Familie Wilke übergegangen ist. Die Wilkes sind ebenso wie meine Familie, die Haeseler, Brandes u. a. in etwa der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von Goslar nach Braunschweig gezogen, sie sind mit meiner Familie in Goslar in eheliche Verbindung getreten. Meine Familie führte in Goslar im Schild, allerdings im Querbalken, zwei Büffelhörner und ebenfalls Büffelhörner auf dem Helm.

Königsberg i. Pr., Luisenallee 27.

v. Schoenermarck, Major.

Betreffend die Anfrage 46 in Nr. 2 des „D. Herold" von 1911.

Wilcke.

S. Petri, Lübeck.

17. n. Trin. 1678 Jochim Wilcken, ein Arbeitsmann, mit Elisabeth Röpen abgekündigt. Die Hochzeit in der Holstenstraße Montag über 14 Tage.

2. Juni 1724 Hans Wilcken †.

1717 Jochim Wilcken, Zingelschläger am Holstentor, Schwager der am 5. Mai 1717 † Anna, Witwe von Anton Eckhorst genannt.

S. Ägidien.

12. Juni 1714 † Hinrich Wilcken, Tuchmacher in der Kreyenstraße. Seine Witwe Anna Katharina † am 3. Juni 1716.

Zeitschriftenschau.

Archiv für Stamm- und Wappenkunde. Dezember 1910. Deduktionsschriften als familiengeschichtliche Quelle. — Aus der Geschichte von Uffenheim in Franken. — Genealogisches aus dem Erzgebirge. — Heraldisches Kuriositätenkabinett. — Eine Brauerrolle von 1698. — Adelsverluste. — Dreihundertjährige Bürgerfamilien. — Paten.

Frankfurter Blätter für Familiengeschichte. Heft 1. Januar 1911. Ahnentafel von Friedr. August Österrieth. — Das Ravensburger Bürgerbuch. — De Famars. Stammbaum der Familie v. Lersner. — 256 stellige Ahnentafel der Freiin Caroline Charlotte v. Schele. — Beiträge zur Geschichte hessischer Pfarrerfamilien (Schluß) Kaltenbach.

Heft 2. Februar 1911. Jean du Bosc und seine Familie. — Das Reichsstift Elchingen b. Ulm. Bürgermilitär: Geleitsreiter. — Die 49 Äbte der fränkischen Cisterzienser-Abtei Ebrach. — Gelegenheitsfunde. — Stammbaum der Familie Stern. — Stammbaum der Familie v. Fichard. — Ravensburger Bücherbuch.

Berichtigungen.

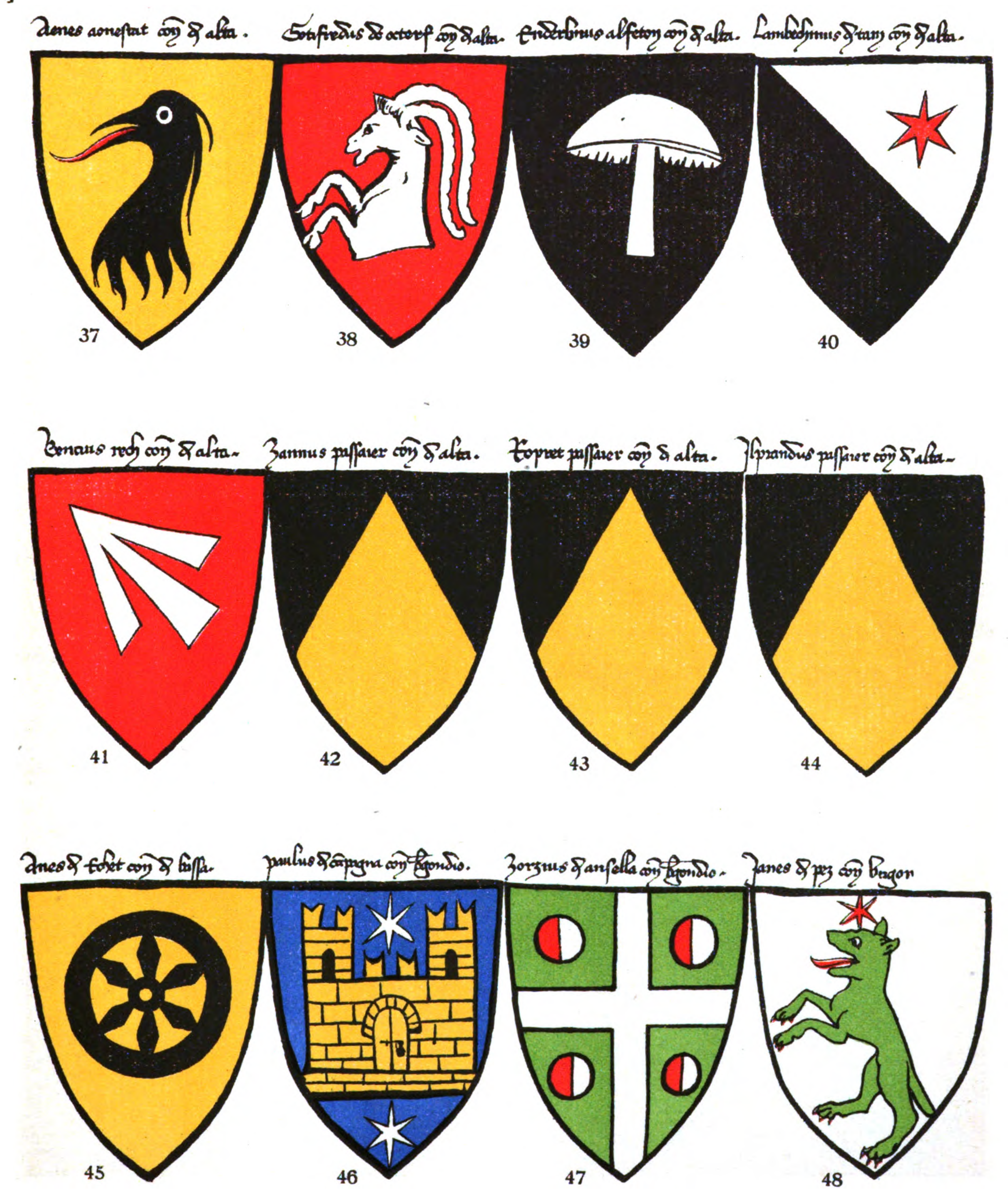
Seite 52 des „D. Herold" 1911 ist in der Antwort: Betreffend die Anfrage 231 in Nr. 12, statt v. Kahlberg: v. Kochberg zu lesen. W. v. Schmieden.

Im Bericht über die 830. Sitzung (S. 24 Sp. 1) ist statt Burghard zu lesen: Burchard.

Beilagen: 1: Tafel 4 bis 6. Wappenabbildungen aus der Wappenurkunde deutscher Ritter in Italien vom Jahre 1361.
2: Stammtafel der jetzigen Grafen von Hacke, von Dr. phil. Curt Bogislav Graf von Hacke.

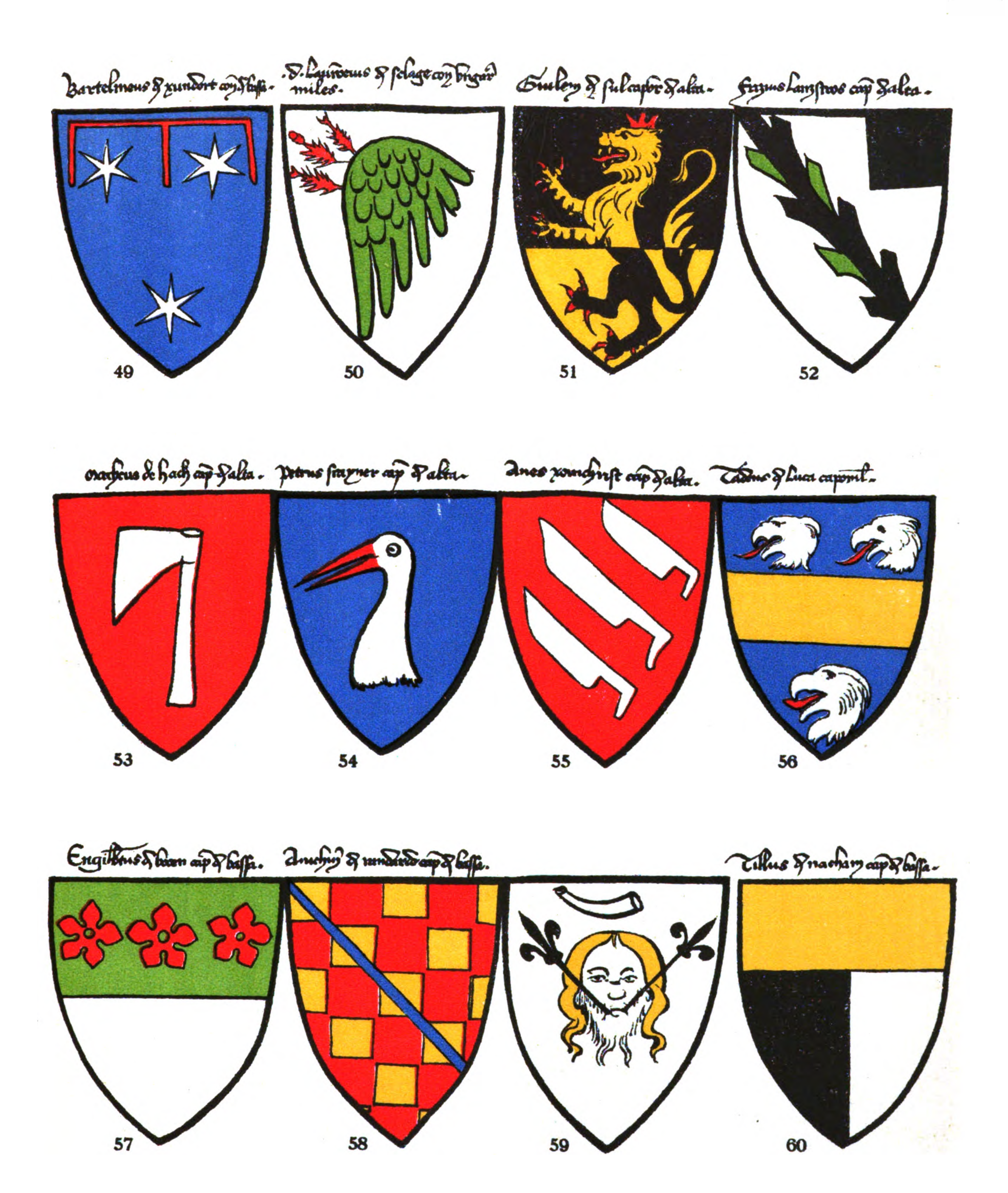
Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt in Berlin, W. 62 Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Julius Sittenfeld Hofbuchdrucker. in Berlin W.

[←III]



Dr. K. Heinr. Schäfer, eine Wappenurkunde deutscher Ritter in Italien. Tafel IV.

Photolithographie von C. A. Starke, Königl. Hofl., Görlitz.



Dr. K. Heinr. Schäfer, eine Wappenurkunde deutscher Ritter in Italien. Tafel V.

Photolithographie von C. A. Starke, Königl. Hofl., Görlitz.

Gotfredus de Olterich cap. de alta. — Nicolaus de talo capor de alta. — Rodulfus turlin capor de alta. — Anes de tum capor de alta.

61 62 63 64

[illegible] Flory de trenaz capor Petrelinus capor de alta. — Olnais de xenoitporch cap de alta. — Anes chenslin capor de alta. — Diatmarius de resenz cap de alta.

65 66 67 68

Amchin de Leuenich cap de bassa. — Amchin de colbia cap de bassa. — Benmus stomberch cap de bassa. — Tederaus de biol cap de bassa.

69 70 71 72

Dr. K. Heinr. Schäfer, eine Wappenurkunde deutscher Ritter in Italien. Tafel VI.

Photolithographie von C. A. Starke, Königl. Hofl., Görlitz.



Nr. 4. Berlin, April 1911. XLII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold“ — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde“ 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold“ werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Vereinsnachrichten.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 18. April 1911,
Dienstag, den 2. Mai 1911, abends $7^1/_2$ Uhr,

im Restaurant Burggrafenhof, Kurfürstenstr. 91.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten!

Die Vereinsbibliothek befindet sich W. 62, Kleiststr. 4, Quergebäude I., und ist Mittwochs von 2—5, Sonnabends von 10—1 Uhr geöffnet. Der Katalog ist gegen Einsendung von 3,20 Mark vom Bibliothekar zu beziehen, der Nachtrag für 1,10 M.

Exemplare des Namen- und Sachregisters über die ersten 25 Jahrgänge des „Deutschen Herold“ sind noch zum Preise von M. 5,50 durch die Redaktion portofrei zu beziehen.

Die stilgerechte Ausführung heraldischer und heraldisch verzierter Arbeiten, z. B.:

Wappenmalereien aller Art, Stammbäume, Familienchroniken, Adressen, Exlibris, Glasgemälde, Porzellane, Gravierungen, Bildnis-Medaillen, Gedenkmünzen für Familienereignisse, Votivtafeln, Fahnen, Bucheinbände, Ledertreibarbeiten, Bildhauerarbeiten in Holz und Stein (für Möbel, Denkmäler usw.), Gold- und Silbergeräte mit heraldischer Dekorierung usw.,

vermittelt die Redaktion des Deutschen Herolds (Berlin W, Schillstr. 3); sie steht zu diesem Zweck mit tüchtigen Künstlern und Kunstgewerbetreibenden in Verbindung.

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Es wird gebeten, alle den Verein betreffenden Korrespondenzen an den Schriftführer, Herrn Assessor Lignitz, Berlin W. 50, Prager Straße 31, zu richten. (Alle die Bibliothek, die Zeitschrift und Wappenangelegenheiten betreffenden Mitteilungen nach wie vor an Herrn Professor Hildebrandt, W. 62, Schillstr. 3.) Alle Geldsendungen und genealogische Sachen an Herrn Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz in Groß-Lichterfelde, Marienstraße 16, (bezw. an den deutschen Kreditverein, Berlin W., Mauerstr. 86).

Die geehrten Leser d. Bl. werden ergebenst ersucht, der Redaktion d. Bl. Mitteilungen über ihnen bekannte heraldische Kunstwerke (z. B. alte Schnitzereien, seltene Siegel, Grabdenkmäler, Glasgemälde, Metallarbeiten usw.), welche sich zur Abbildung in der Zeitschrift eignen, zugehen lassen zu wollen. Viele Vereinsmitglieder werden, namentlich auf Reisen, Gelegenheit haben, dergleichen zu sehen, und würden uns durch eine kurze Notiz sehr verpflichten.

Da der Herr Schatzmeister des Vereins Dr. Stephan Kekule von Stradonitz zu Groß-Lichterfelde, Marienstraße 16, auch die Führung der Vereinsmatrikel übernommen hat, werden die geehrten Mitglieder des Herold hierdurch ergebenst ersucht, alle Veränderungen betreffend Wohnung, Titel usw. gefälligst dem Schatzmeister anzeigen zu wollen.

Bericht
über die 834. Sitzung vom 21. Februar 1911.
Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Arndt, Paul, Edelsteingraveur und Wappenstecher, Berlin C. 19, Adlerstr. 7;
2. Barner, Ulrich v., Rittergutsbesitzer und Kammerherr, Trebbow b. Wiligrad in Mecklbg.;
3. Heitz, Friedrich, Dr. med., Billigheim (bayr. Rheinpfalz);
4. Göring, Peter, Kgl. bayr. Major d. Res. a. D. und Gutsbesitzer, Seeburg am Starnberger See;
5. Leesen, v., Oberleutnant im Inf.-Regt. Nr. 64, Prenzlau, Brüssowerstraße;
6. Meyer, Otto v., Rechtsanwalt, Frankfurt a. M., Zeil 121;
7. Müller, Ernst, Dr. jur., Amtsrichter, Rheinsberg (Mark);
8. Schneidewind, Hermann Hans v., Oberleutnant im 3. Thür. Inf.-Regt. Nr. 153, kommandiert zur Kriegsakademie, Berlin NW. 87, Wikingerufer 2/3;
9. Wehner, Gustav, Kapitänleutnant, Cuxhaven, Kasernenstr. 1;
10. Zellner, Heinrich, Kgl. bayr. Rentamtmann, Freising (Oberbayern), Prinz-Ludwigstr. 415.

Der Vorsitzende teilte das Ableben des langjährigen Mitgliedes Generalmajor z. D. Ferdinand Graf v. Brühl in Berlin mit. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von ihren Sitzen.

An Geschenken lagen vor:

1. „Chronik der Stadt Gößnitz" (in Sachsen-Altenburg) von dem Mitgliede A. E. Glasewald, mit einer Reihe von Ansichten der Stadt, beachtenswerter Gebäude und einiger Persönlichkeiten, die sich um die Stadt verdient gemacht haben. Die ersten Ansiedlungen in der Gemarkung Gößnitz gehen bis in die graue Vorzeit zurück, da dort eine Reihe von Funden aus der Steinzeit gemacht sind. Um das Jahr 500 wanderten die Sorben (Wenden) im Pleißner Lande ein, und um das Jahr 772 dürfte der Ort Gößnitz entstanden sein, während die ersten deutschen Ansiedlungen in dieser Gegend in das elfte Jahrhundert zu verlegen sind. Um 1200 beginnen die ältesten bekannten Urkunden über das Dorf Gößnitz, das dann bald ein Rittersitz wurde und mehrere Jahrhunderte hindurch blieb. Wir finden in dem Werke u. a. eine ausführliche Geschichte der Kirche und ihrer Pastoren von 1305 bis zur Gegenwart, über das Postwesen in früherer Zeit, über den Fuhr-, Boten- und Gasthofsverkehr, das Zunft- und Innungswesen usw. Infolge der Benennung vieler im Dienste der Stadt tätig gewesener Beamten und anderer bemerkenswerter Persönlichkeiten der Stadt hat das Werk auch für Genealogen Bedeutung.

2. „Bibel, Winkelmaß und Zirkel, Studien zur Symbolik der Humanitätslehre" von Dr. Ludwig Keller und herausgegeben von der Comenius-Gesellschaft (Eugen Diedrichs, Jena 1910).

3. „Das eiserne Kreuz von 1813" von Dr. Friedrich Perle (Halle a./S. 1911), ein interessantes Werk mit verschiedenen Abbildungen und einem Verzeichnis der Besitzer des eisernen Kreuzes I. Klasse nach der Ordensliste von 1817.

4. Sonderdruck des v. Plothoschen Grabsteins von dem Ehrenmitgliede v. Mülverstedt.

Den Geschenkgebern sei an dieser Stelle der Dank des Vereins zum Ausdruck gebracht.

An Zeitschriften lagen vor:

1. „Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik" 1907/08, herausgegeben von der genealogischen Gesellschaft der Ostseeprovinzen zu Mitau (Mitau 1910), mit einer großen Zahl vortrefflicher Aufsätze über Livländische und Kurländische Adelsgeschlechter und einigen guten heraldischen Darstellungen. Von den vorkommenden Geschlechtern seien hier nur erwähnt die v. Schrenk, v. Thiesenhausen, v. Ungern-Sternberg, v. Löbell, v. Kettler, v. Tobien, v. Kerssenbrock, v. Campenhausen und v. Strokirch. Ferner ist erwähnenswert ein Aufsatz über das litauische Heer von 1744/46 mit Regimentslisten und ein Aufsatz über die Nachkommen Gustav Adolfs, welche von seinem natürlichen Sohn Gustav Gustavson, späteren Grafen Vasaborg als Sohn der Margarethe Cabeljau abstammen. Der letzte männliche Nachkomme, Georg Mauritz Graf v. Vasaborg, ist 1754 gestorben, während in der weiblichen Linie Nachkommen noch in den Familien der Frhrn. v. Strahlenheim und der Wrangel af Lindeberg durch eheliche Verbindungen fortleben.

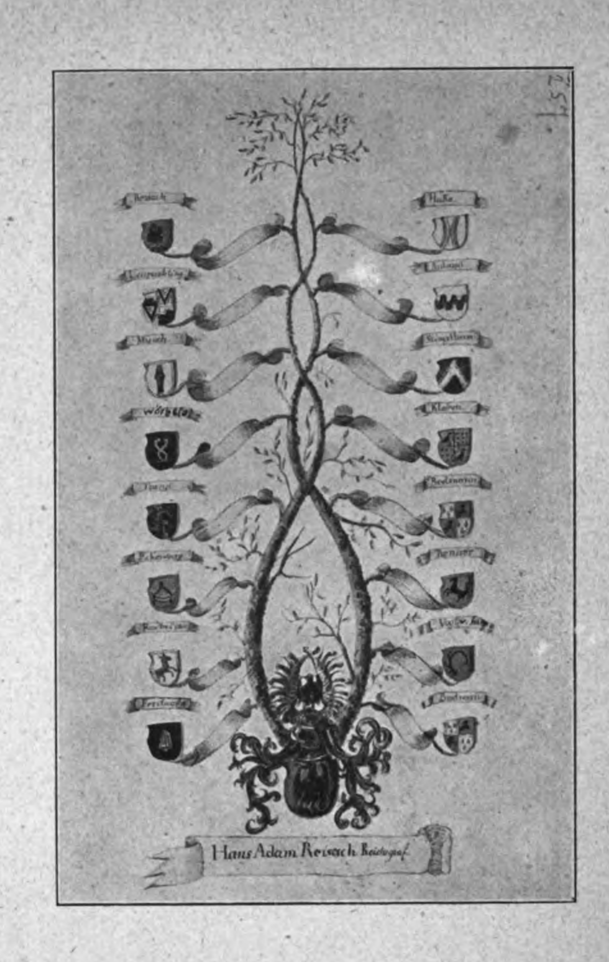
2. In der „Zeitschrift der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen" (Posen 1910) ist beachtenswert ein Aufsatz über Studienfahrten Posener Studenten im 16. Jahrhundert von Theodor Wotschke, aus dem wir ersehen, daß in der damaligen Zeit die polnischen Studenten mit besonderer Vorliebe deutsche Universitäten aufsuchten.

3. Die „Mansfelder Blätter" (Eisleben 1910) enthalten u. a. einen Aufsatz über die Geschichte des Wendelsteins von Prof. Dr. Größler, in welchem u. a. die Geschlechter v. Witzleben, v. Ebeleben und v. Heßler vorkommen; ferner „Geschlechtskunde der Grafen v. Mannsfeld (Erfurter Stammes)" von Dr. Rudolf Leers und über die „Familie Hentze (Ostrauer Stammes)" in Eisleben.

4. Die „Pommerschen Jahrbücher" (Greifswald 1910) berichten über eine Archivreise des Archivars Dr. Grotefend im Kreise Greifswald, welche das Aufsuchen und Verzeichnen kleinerer, nicht staatlicher Archive in Städten, Gütern und Kirchen usw. sowie die Erteilung von Ratschlägen für geeignete Aufbewahrung und Registrierung des archivalischen Materials bezweckte.

5. Das „Monatsblatt der Gesellschaft Adler" (Februar 1911) bringt einen Aufsatz über „Probleme einer



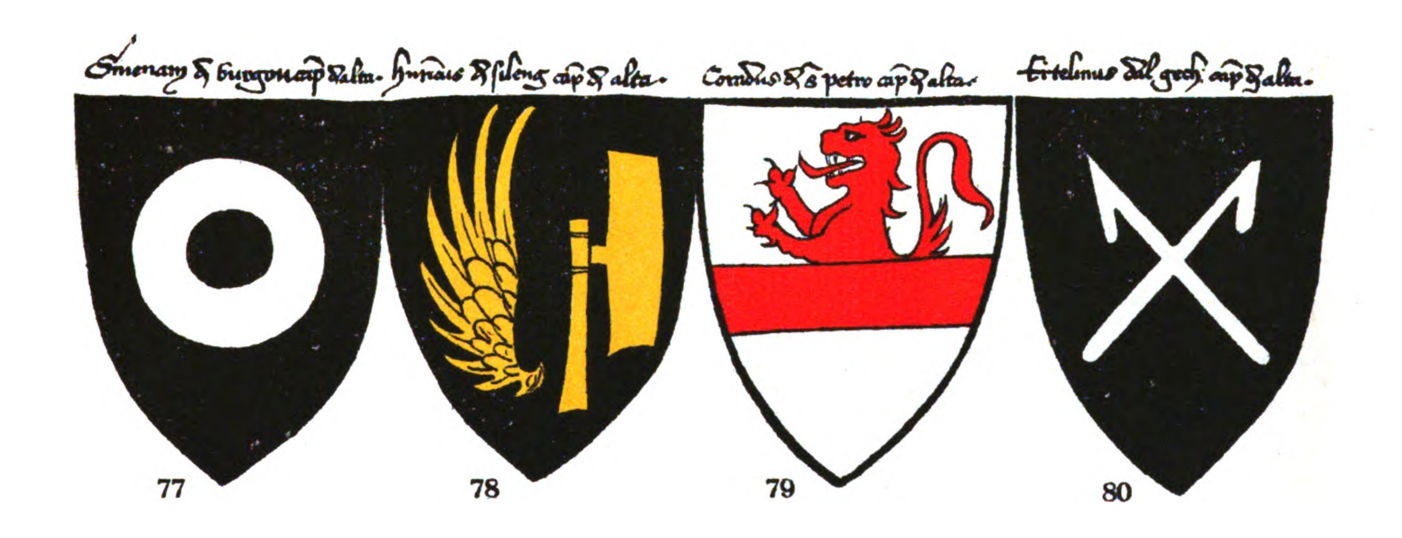


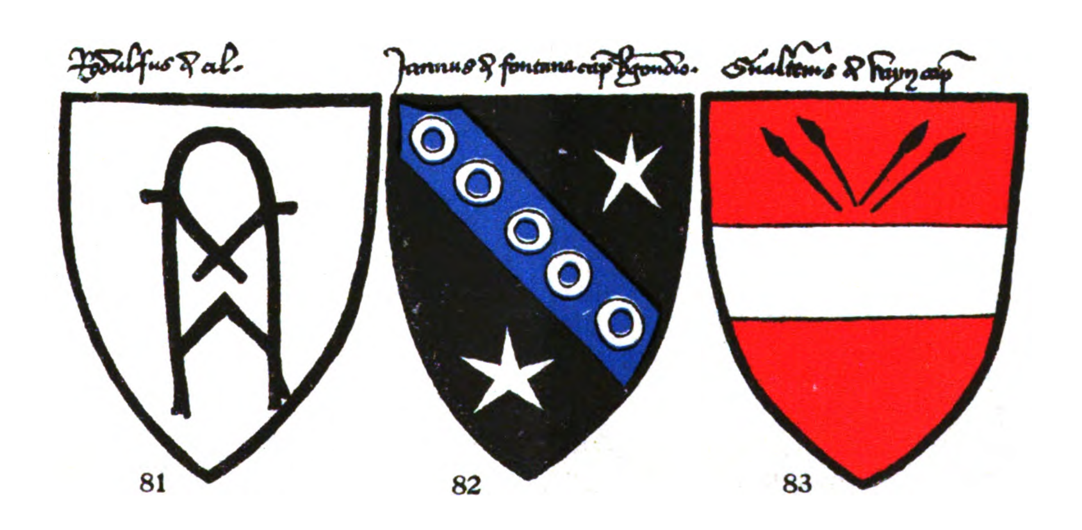




Abbildungsproben aus dem Katalog der Warnecke'schen Stammbücher-Sammlung.

73 74 75 76





Dr. K. Heinr. Schäfer, eine Wappenurkunde deutscher Ritter in Italien. Tafel VII.

Photolithographie von C. A. Starke, Königl. Hofl., Görlitz.

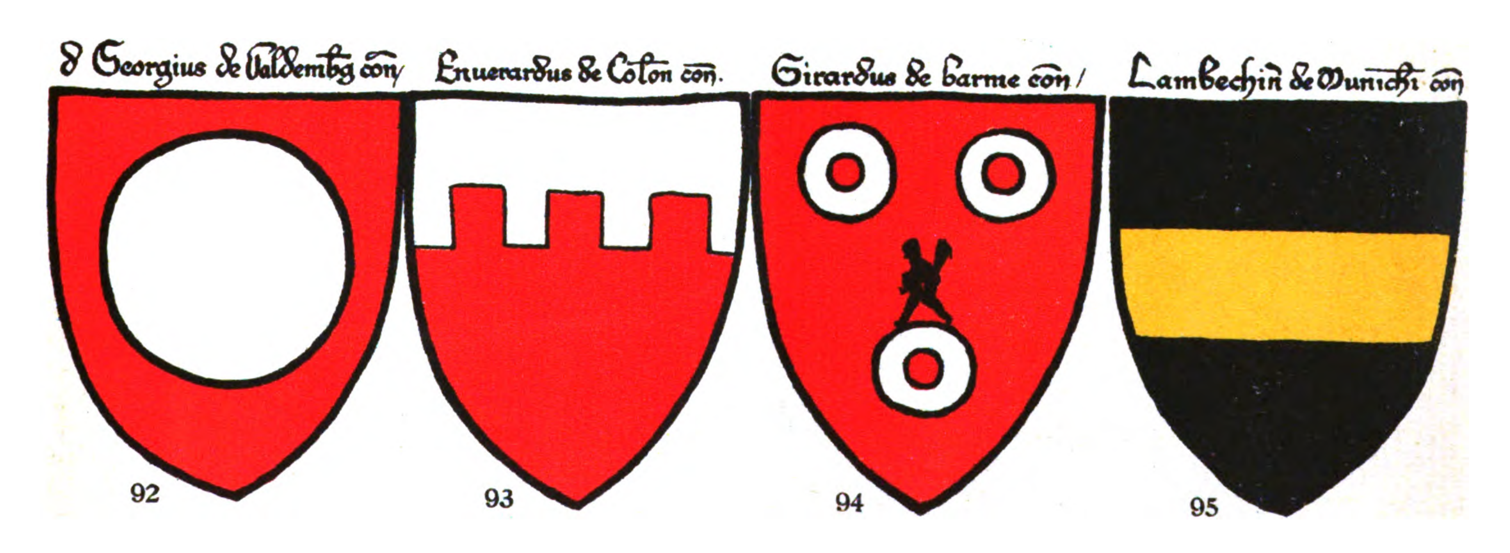
[←VII]

Sonus d' mez capite d' alta. — Bcoldus spet cap d' alta. — Merchardus d' ouestat cap d' alta. — Zannus d' bassa capite d' alta.

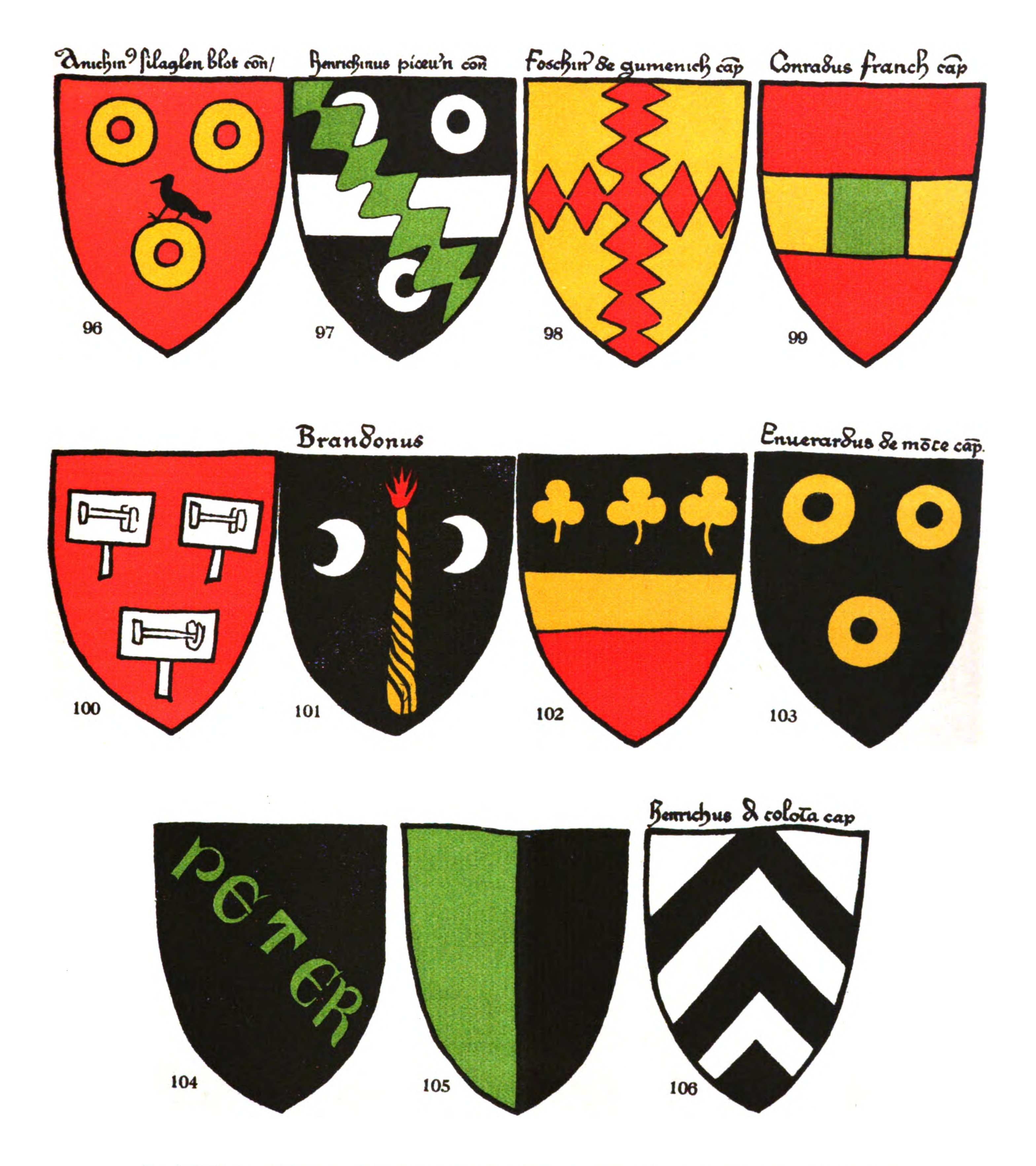
84 85 86 87

Anes d' reinsbgh cap d' alta. — Leo d' capel capite d' bassa. — Guarnerius d' menz cap d' bassa. — Henricus d' colona cap d' bassa.

88 89 90 91



Dr. K. Heinr. Schäfer, eine Wappenurkunde deutscher Ritter in Italien. Tafel VIII.



Dr. K. Heinr. Schäfer, eine Wappenurkunde deutscher Ritter in Italien. Tafel IX.

Photolithographie von C. A. Starke, Königl. Hofl., Görlitz.

deutschen Adelsgeschichte" von dem Mitgliede Dr. Frhr. v. Dungern.

Das Mitglied Kammerherr v. Leers in Ludwigslust will eine Stammliste der Zöglinge der Ritterakademie zu Brandenburg herausgeben; eine genealogisch nutzbringende Arbeit, welche der Unterstützung wert ist.

Es ist eine Anfrage über eine Familie v. Elsbrück eingegangen, insbesondere über die Abstammung einer Gertrud v. Elsbrück, welche sich 1705 mit Nikolaus Kehl vermählte, sowie welches Wappen die v. Elsbrück geführt haben.

Graf Bernsdorff überreichte die von ihm für die Vereinsbibliothek angefertigte Abschrift der Rangliste der Generale und Stabsoffiziere der preußischen Armee von 1775/76. Der Vorsitzende sprach dem Herrn Grafen den Dank des Vereins für diese Arbeit aus.

Oberst Dieffenbach, Regimentskommandeur des Gren.-Regts. Graf Kleist v. Nollendorf, 1. Westpr. Nr. 6 in Posen, bittet um Mitteilung, ob noch Mitglieder der Familie v. Krajewski und Trautwein v. Belle am Leben sind, um von ihnen Bilder der früheren Regimentskommandeure der 6. Grenadiere v. Krajewski (1799/1807) und v. Belle (1834/35) zur Anfertigung von Kopien für das Regimentshaus zu erlangen.

Das Mitglied Bildhauer Wilhelm Brasch gibt unter der Firma Brasch & Co. in Berlin W. 9, Königin-Augustastr. 13, vom 15. April d. J. ab vierteljährlich ein neues Blatt, „Die Quelle", heraus zur Aufsuchung kirchlicher Familienurkunden. „Die Quelle" soll regelmäßig an alle, auch die kleinsten evangelischen und katholischen Pfarrämter bezw. Kirchenbuchführer des Deutschen Reiches (etwa 24000) gesandt werden. Der Insertionspreis beträgt für eine zu suchende Urkunde 15 M. und für jede weitere gleichzeitig aufgegebene 10 M. Ferner ist für jede beigebrachte Urkunde ein Honorar von 10 M. zu entrichten. Es wurde eingehend über das Bedürfnis und die Zweckmäßigkeit dieses Unternehmens diskutiert und dem Unternehmer der beste Erfolg gewünscht.

Auf Anregung der k. k. Heraldischen Gesellschaft Adler wurde eingehend über die Zweckmäßigkeit der Anlegung staatlicher Adelsbücher (Adelsmatrikeln) verhandelt. Aus der Versammlung wurde erwähnt, daß es sich hierbei um eine sehr umfangreiche und schwierige Arbeit handle, zu der es umfangreicher Erhebungen und Feststellungen der 200—300000 in Preußen vorhandenen Adelsfamilien bedarf, die sich allerdings zum Teil bis in die untersten sozialen Schichten erstrecken. Nähere Feststellungen hierüber ließen sich erst durch genügende Verwertung des Materials der Volkszählung machen, wenn insbesondere der Staat nicht allein die Zahl und Art der Obstbäume, sondern auch das ihm anvertraute Menschenmaterial in den Bereich seiner Betrachtungen zöge. Während Hunderttausende für die Hebung der Pferdezucht, zur Hebung der Rassen des Rindviehs, zur Anlegung von Herdenbüchern vom Staate verwandt werden, ist bisher der Gedanke, der Degeneration der Massen, der stetigen Zunahme des Verbrechertums durch statistisch-genealogische Feststellungen, Anlegung von staatlichen Büchern mit genealogischen Nachrichten entgegenzutreten, anscheinend an die Staatsregierung noch nicht herangetreten. Wenn somit der Verein Herold hier den ersten Schritt tun würde, die Genealogie ins praktische große Leben des Staates hinauszutragen und sie verwendbar zu machen, würde er sich ein besonderes Verdienst erwerben; denn für den Sozialpolitiker müsse der Ersatz der oberen Zehntausend des Menschenmaterials in den führenden Klassen, mindestens ebenso wichtig, wenn nicht wichtiger sein, als die rein materiellen Lebensverhältnisse der Arbeiter. Die Versammlung beschloß alsdann, zur Vorbereitung über die Frage der Anlegung von staatlichen Adelsbüchern eine Kommission zu bilden aus dem Vorsitzenden Se. Exzellenz v. Bardeleben sowie den Mitgliedern Dr. Béringuier, Dr. v. Kekule, Professor Hauptmann und Macco. Diese Kommission soll nach Beendigung ihrer Vorarbeiten an die Mitgliederversammlung einen Bericht erstatten.

Amtsgerichtsrat Dr. Béringuier überreichte für die Vereinsbibliothek die von dem Lehrer Franz Müller in Staßfurt freundlichst übersandten neuesten Photographien des Flügelaltars der Hospitalskapelle zu Staßfurt und der auf dem alten Stadtfriedhofe liegenden alten Grabsteine von Adelsgeschlechtern, welche mit den Ahnenwappen der beigesetzten Persönlichkeiten versehen sind; es sind dies namentlich die v. Schladen, v. Biedersee, v. Halcke, v. Wedding, v. Werdensleben und v. Willisen.

Kammerherr Dr. v. Kekule legte die kürzlich erschienenen Stammtafeln der Standesherren v. Schönburg vor sowie einen Sonderabdruck aus der Festschrift zu Otto v. Gierkes 70. Geburtstag, enthaltend einen Aufsatz über „Den Adelsstand des Süddeutschen Patriziats" von Siegmund Keller.

Professor Hildebrandt verlas:

1. eine Mitteilung des Herrn Frhrn. v. Geisberg-Schöckingen betreffend den in dem Sitzungsbericht vom 3. Januar 1911 erwähnten Grabstein mit der Inschrift: „Est, Est, Est";

2. einen Antrag des Mitgliedes Herrn K. Heidelberger, an die Mitglieder des Herold Mitgliedskarten auszugeben, welche als Ausweis über die Zugehörigkeit zum Verein dienen können;

3. legte Nr. 1 1911 der Zeitschrift „Die Heimat", Monatsschrift des Vereins für Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein usw. vor, welche einen sehr beachtenswerten Aufsatz über die ältere Grabmalskunst in Schleswig-Holstein von Pastor Harder in Kiel enthält;

4. teilt mit, daß unser korrespondierendes Mitglied Dr. Erich Gritzner in Weimar als Nachfolger des Prof. Dr. Heydenreich zum Kgl. sächsischen Adelskommissar ernannt worden ist;

5. legte einen aus der Warneckeschen Sammlung stammenden Wittenberger Druck vom Jahre 1689 vor: „Breviarium oder Kurtzer Inhalt, da in Zweyen Teilen — alles was heute zu Tage in der Wittenbergischen Schloß-

u. Universitätskirchen an Figuren, Bildern, köstlichen Gemählden und anderen herrlichen Epitaphiis zu sehen"; interessant durch die Aufzählung der damals vorhandenen adeligen und bürgerlichen Grabdenkmäler;

6. legte die von Herrn Dr. Schäfer eingesandten Skizzen mittelalterlicher Wappen deutscher Ritter vor, welche, wie bereits in der letzten Sitzung erwähnt, sich als Freskomalereien in Verona gefunden haben; die Zeichnungen sind von dem dortigen Konservator der Kunstdenkmäler angefertigt.

Herr Macco berichtete über eine interessante stellvertretende militärische Dienstleistung aus alter Zeit: Heinrich Büsing zu Oldenbrock kommt am 24. März 1677 mit den „ehrbaren Männern" Gert Heye, Berieß Haße und Gert Haße dahin überein, daß sein Sohn Gert für ein Jahr lang Soldat sein soll, wogegen diese ihm bezahlen 13½ Rtlr., einen neuen Rock oder 1 Rtlr. 36 gr., 2 Paar Schuhe, 3 Hemden, 9 Pfund Butter, 1 Paar Hosen (Böcksen) und ein Paar Strümpfe. Das Handgeld betrug 10 Rtlr. Für den Fall, daß der Sohn würde „wehg oder abbe lauffen", will der Vater für ihn Dienst tun.

Kapitän zur See du Bois ließ eine alte Ausgabe ohne Jahreszahl der Statuten des Kgl. preußischen Ordens vom Schwarzen Adler mit schönen Kupferstichen der gesamten Insignien des Ordens herumgehen. Dr. v. Kekule bemerkte dazu, daß es sich hier um die erste Originalausgabe nach Stiftung des Ordens handele.

Herr v. Gellhorn legte das Wappenstammbuch seiner Mutter, Frau Mathilde v. Gellhorn geb. v. Kleist, mit den von ihr selbst darin ausgemalten Wappen vor; darunter befinden sich die Wappen v. Kleist-Retzow, v. Kleist-Schmenzien, Graf Blumenthal, Schriftstellerin Auguste v. d. Decken (A. v. d. Elbe), Maler Prof. Blätterbauer, v. Tümpling und v. Bennigsen. Der Genannte ließ ferner eine Reihe schöner Ansichten von Marburg und Limburg herumgeben.

Das Mitglied Adolf Bischoff auf Haus Linde bei Aachen teilt mit, daß er mit der Erforschung und Bearbeitung der Familien Bischoff, Claus, Haan, Jörissen, Schmidt, Everken, Pfingsten und Bleibtreu beschäftigt ist und für Mitteilungen, Beiträge und Bilder usw. dankbar wäre.

Hauptmann v. Loßberg in Wiesbaden befaßt sich mit der Aufstellung seiner Familiengeschichte und heißt Mitteilungen dazu, insbesondere über den Verbleib seiner Familie im 17. Jahrhundert, willkommen. Herr v. Loßberg hat zahlreiche Gerichtsakten aus dem 17. Jahrhundert sowie die Akten über die Sachsen-Gothaischen Regimenter (zwei zu Pferd und zwei zu Fuß) im spanischen Erbfolgekriege durchgesehen und stellt seine daraus geschöpften Kenntnisse Mitgliedern gern zur Verfügung.

Kantor Krohn in Ivenack bei Stavenhagen will eine, sechs ansehnliche Bände umfassende Sammlung von Staats-, Städte- und Adelswappen, die er in 50jähriger Sammeltätigkeit selbst gezeichnet und sauber in Farben ausgeführt hat, zu angemessenem Preise verkaufen. Das Namensregister der Städtewappen umfaßt allein gegen 1300 verschiedene Namen, das des mecklenburgischen Adels über 1100 Namen. Liebhaber werden gebeten, sich mit Herrn Krohn direkt in Verbindung zu setzen.

Eisenbahnpraktikant Georg Daubert in Halle a./S., Germarstr. 3, beabsichtigt, seine größere Sammlung alter Siegel berühmter historischer Fürstlichkeiten und alter Adelsfamilien zu verkaufen und bittet Siegelsammler, sich direkt an ihn zu wenden. Lignitz.

Bericht

über die 835. Sitzung vom 7. März 1911.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Peucer, Carlo F., Kapitänleutnant, Wilhelmshaven, Kaiserstr. 130;
2. Prollius, Albert v., Privatier, Rittmeister der Landwehr-Kavallerie, Berlin W. 50, Passauerstr. 3;
3. Wollesen, E., Oberpfarrer, Werben a/Elbe.

Der Vorsitzende teilte das Ableben von zwei langjährigen Mitgliedern des Vereins Herold mit:

1. des Herrn Edmund Frhr. v. Uslar-Gleichen, Hannover,

2. des Herrn Moritz Maria Edlen v. Weittenhiller zu Wien.

Die Anwesenden ehrten das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von ihren Sitzen.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Vom Verfasser „Geschichte des Geschlechts der v. Campenhausen" von Ernst Baron Campenhausen-Loddiger, als Manuskript gedruckt (Riga 1908). Die ältesten urkundlichen Angaben über das Geschlecht finden sich in dem Adelsrenovationsdiplom König Karls XI. für Johann v. Campenhusen vom 24. September 1675, worin es heißt, daß seine Väter von einer adeligen und vornehmen Familie aus den spanischen Niederlanden ihren Ursprung haben, von wo sie während der Religionsunterdrückungen flüchten mußten. Das Wappen in dem erwähnten schwedischen Renovationsdiplom zeigt in silbernem Felde auf grünem Berg eine rote zweitürmige Burg mit geschlossener Pforte; darüber drei goldene, blau gefiederte Pfeile mit Stahlspitzen, die beiden äußeren aufsteigend, der mittlere gestürzt. Auf dem Helm hinter aufgerichtetem Lorberkranz zwei abgewandte nackte, mit Blut bespritzte, am Handgelenk mit roten Bändern umbundene Arme, in den Händen zwei einander zugekehrte Pfeile. Der Schild ruht auf einem rot und silber bordierten Wappenmantel, der außen rot und innen silberdamasziert ist.

2. „Geschichte der Familie Heraeus" zur Feier des 250jährigen Bestehens der Einhornapotheke zu Hanau am 4. Oktober 1910; zusammengestellt von Professor Dr. Wilhelm Heraeus, als Handschrift gedruckt. Die

Geschichte dieser Familie beginnt mit Johannes Heraeus aus Wetter bei Marburg a./L., der dort um 1600 geboren und am 18. Mai 1611 in das mit der Universität Gießen verbundene Pädagogium aufgenommen wurde. Der Archivrat Dr. Küch in Marburg hat den Namen unter dem Einflusse der Humanistenzeit auf das griechische Wort „Heraion", Platz um den Tempel der Hera, also „Kirchhof", zurückgeführt, zumal ein Weigand Kirchhof 1592 Bürgermeister von Wetter war. Eine andere wahrscheinlichere Deutung leitet das Wort aus dem deutschen „heer, heere" ab, das dann in „Heraeus" latinisiert worden ist; diese Deutung findet auch in der Tatsache eine Unterstützung, daß ein Hans Heer um jene Zeit in den Steuerlisten von Wetter erscheint. Die meisten Mitglieder der Familie haben sich dem Apothekerberufe gewidmet, und es ist besonders beachtenswert, daß die Einhornapotheke in Hanau sich, wie bereits aus dem Titel ersichtlich ist, seit 250 Jahren im Besitze der Familie befindet, was heute leider noch selten wieder zu finden ist.

3. Stammtafel der Familie Zarniko (Zarnikau).

4. „Neederlands Patriziaat" 1911, von dem Verfasser van Epen; der Vorsitzende hob die vorzügliche Ausstattung dieses Werkes, das bereits in der Sitzung vom 7. Februar erwähnt worden war, besonders hervor.

5. „Baseler und Schweizer Vorfahren des Grafen Ferdinand v. Zeppelin", Separatabdruck aus dem Schweizerischen Geschlechterbuch Bd. III 1910. Die kurze Abhandlung geht davon aus, daß in der Januarnummer des „Deutschen Herold" sich eine Ahnentafel des Grafen Zeppelin zu acht Ahnen befindet, von denen nicht weniger als fünf Schweizer oder schweizerischer Herkunft waren, und zwar drei aus Genfer Familien, eine aus St. Gallen und eine Urgroßmutter aus der bekannten französischen Refugiéfamilie Passavant in Basel, welche sich noch jetzt im Besitze der schon damals dort bestehenden Seidenfabrik befindet.

Den Geschenkgebern sei an dieser Stelle der Dank des Vereins ausgesprochen.

An Zeitschriften lagen vor:

1. „Jahrbuch der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler" 21. Band (Wien 1911) mit einigen interessanten größeren Abhandlungen darunter: „Die Herren von Schloß und Gericht Castelcorno im Lagertale (Vallagarina)", das heute eine imposante Ruine zwischen Bozen und dem Gardasee ist, von Dr. Karl Ausserer, mit 28 Textabbildungen und einem Stammbaum; ferner „Die Grabdenkmale der Stadtpfarrkirche zu Steyr" von Dr. Anton v. Pantz; sowie „Regesten zur Geschichte der Beamtenschaft unter Erzherzog Karl von Innerösterreich (1564 bis 1590)" von Dr. Viktor Thiel. Die Register erleichtern die Benutzung dieser für Genealogen höchst wertvollen Aufsätze.

2. „Zeitschrift für historische Waffenkunde" Bd. V Heft 9 u.a. mit einem Aufsatz über die Patronenbüchsen des 16. Jahrhunderts von Rudolf Cederström. Besprochen an der Hand eines Epitaphiums des schwedischen Ritters und Reichskammerrats Mauritz Göransson aus dem Jahre 1593.

3. „Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein" (Köln 1910), u. a. mit einem Aufsatz über „Die lothringischen Pfalzgrafen und die niederrheinischen Benediktinerklöster" von Ildefons Herwegen, woraus wir ersehen, daß die Klostergründungen vorwiegend auf eine Beteiligung des Adels zurückzuführen sind, dessen weibliche unverheiratete Mitglieder sowie nachgeborene Söhne in den Klöstern vielfach Aufnahme fanden. Ferner finden wir in den Annalen einen Aufsatz über „Die Bildnisse der Erzbischöfe und Kurfürsten von Cöln" von M. Josef Gürtler.

Amtsgerichtsrat Dr. Béringuier teilte mit, daß ein Konvolut Akten betreffend die Refugiéfamilie v. Cordier zum Verkauf angeboten worden ist, welche mit Rücksicht auf den lediglich die Familie interessierenden Inhalt von einem Familienmitgliede erworben werden sollten; und legte ferner vor eine für die Vereinsammlungen angekaufte eigenartige Zeichnung des preußischen Wappens Friedrich Wilhelms II., gestochen von Halle, mit einem kleinen Wappen am Fuße des (heraldisch) linken Schildhalters; dieses Wappen enthält in dem von schwarz und gold gespaltenen Schilde zwei gegeneinander springende Löwen in gewechselten Farben; die Wappenbilder der beiden 1796 verlorenen Landesteile Geldern und Jülich. Herr Amtsgerichtsrat teilte sodann mit, daß das Ehrenmitglied des Vereins Hermann Friedrich Macco von Sr. Majestät in Anerkennung für seine Luisenbildforschungen eine prachtvolle Busennadel mit Namenszug und Krone in Brillanten und Saphiren erhalten hat.

Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz überreichte für die Sammelmappe einen Aufsatz aus dem „Zeitgeist" vom 6. Februar 1911 über „Familienforschung" von Privatdozent Dr. H. Lundborg (Upsala), legte das neueste Werk unseres Mitgliedes Dr. Otto Frhrn. v. Dungern über „Das Staatsrecht Egyptens" (Graz 1911) vor und überreichte im Auftrage des Herausgebers für die Vereinsbibliothek die „Zeitschrift des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde" (27. Heft, Soest 1910), worin sich u. a. ein Aufsatz unseres Mitgliedes Dr. jur. v. Damm über den „General Georg Ferdinand v. Damm, ein Soester Kampfgenosse Friedrichs d. Gr." befindet.

Professor Hildebrandt legte vor:

1. einen von General Frhr. v. Mandelsloh übersandten Sonderabdruck aus der Beilage zum „Hannov. Tagebl." vom 26. Februar 1911, betreffend Dietrich v. Mandelsloh und den Kreuzstein bei Seelze nebst einer photographischen Abbildung dieses merkwürdigen Denkmals;

2. eine von außerhalb eingegangene Anfrage, wo sich ein Exemplar der 1761 zu Zittau erschienenen Familiengeschichte „Insignia Hausdorffiorum" (erwähnt in Gundlachs Bibliotheca familiarum nobilium I. S. 457) befindet und ob sonstige Nachrichten über diese im Adelslexikon nicht vorkommende Familie bekannt sind?

3. eine Anfrage, betreffend eine ebenfalls sonst unbekannte Familie v. Wismar; ein Wilhelm de Wismar heiratet N. v. Hugenpoth;

4. einige von Vicekonsul v. Grumbkow übersandte Ausschnitte aus dem „Daily Graphic", betreffend die Insignien des englischen Königshauses, u. a. die Abbildung der vielfeldigen Flagge der Königin Mary;

5. eine Anzahl Abgüsse von Medaillen, welche der hohe Senat der freien und Hansestadt Hamburg zum Andenken an die Schlacht bei Loigny, 2. Dezember 1870, hat prägen lassen, an welcher das 2. Hanseatische Infanterie-Regiment Nr. 76 ruhmvollen Anteil nahm.

Zum Ankauf ist das in der Bibliothek bereits vorhandene Werk „Vollständige k. k. Wappenzeichnung, heraldisch und historisch, Zittau 1785" angeboten worden, worauf Liebhaber hiermit hingewiesen werden.

Das Mitglied Major v. Levetzow in Schwerin hat unter Bezugnahme auf den Sitzungsbericht vom 3. Januar d. J. eine kurze Abhandlung über das Wappenbild der v. Levetzow von Dr. Crull in Wismar eingesandt, wonach das Wappenbild nicht als Kirchenleuchter, sondern, wie auf dem Familientage von 1909 beschlossen worden ist, als **Drillgatter** anzusprechen ist. Der Name **Levetzow** wird auf wendischen Ursprung zurückgeführt und bedeutet danach „das einem Linkshändigen gehörige".

Oberleutnant v. Gülich legte eine dem Herrn v. Zwierlein in Geisenheim a. Rh. gehörige Wappenahnentafel mit 16 Wappen aus dem 16. Jahrhundert vor. Die Wappen gehören der ober- und mittelrheinischen Ritterschaft an, wie den Sickingen, Venningen, Remchingen, Epstein, Enslingen, Erpfenstein, Velberg, Kraichheim u. a.

Frhr. v. **Gaisberg-Schöckingen** hat einen Sonderabdruck seines Aufsatzes über „Wappenbilder-Sammlungen" aus den „Familiengeschichtlichen Blättern" eingesandt, worin er die Anlegung einer Wappenbildersammlung in Form eines Zettelkatalogs anregt, um auf diese Weise das Auffinden der Zugehörigkeit eines Wappens sofort feststellen zu können.

Frhr. v. Gaisberg richtet an den Verein die Anfrage, ob dieser seine, in den früheren Jahrgängen seiner Zeitschrift abgedruckten Klischees mit den Namen der Wappenträger abdrucken lassen könne, um auf diese Weise einen Austausch zwischen Archiven und Privaten zu ermöglichen. Bei der sich an diese Anregung anschließenden Besprechung wurde die Ansicht geäußert, daß der wissenschaftliche Wert einer derartigen Sammlung sehr bedingt, sei und daß sich wohl alles in allem höchstens 2000 Klischees würden zusammenbringen lassen. Es sei undurchführbar, alle Wappenbilder durch ein System zu ordnen und zusammenzustellen, zumal eine Reihe von Systemen hierbei zur Anwendung gebracht werden könnten. Ein erschöpfendes Repertorium aller Wappen werde sich außerdem niemals schaffen lassen, da die in Deutschland vorhandenen Wappen auf mindestens 250 000, die in Europa vorhandenen Wappen sich aber auf über $1^1/_4$ Million belaufen dürften. Von den in der Vereinszeitschrift im Laufe der Jahre abgedruckten Klischees ist ein großer Teil nicht mehr vorhanden, da sie von den betreffenden Familien usw. zurückerbeten sind, und von den noch vorhandenen sind viele im Laufe der Zeit durch Zersetzung des Metalls so verdorben, daß sie nicht mehr brauchbar wären. Der Verein Herold bedauert daher, der Anregung des Frhrn. v. Gaisberg seine Unterstützung nicht zuteil werden lassen zu können.

Es wurde über die bereits in der letzten Sitzung berührte Anregung des Mitgliedes **Karl Heidelberger** gesprochen, Mitgliedskarten zum Ausweis über die Mitgliedschaft auszustellen. Das Ergebnis der Besprechung ergab im allgemeinen, daß für den Verein Herold das Bedürfnis einer solchen Karte nicht vorliegt; indessen wird der Vorstand die Sache im Auge behalten und weiter in Erwägung ziehen.

Dr. H. **Brendicke**, Pfleger des Märkischen Museums, und Regierungsrat Dr. F. **Kalckhoff**, Ehrenmitglied des Berliner Philatelisten-Klubs, machen bekannt, daß aus der Ludwig Reederschen philatelistischen Sammlung derjenige Teil, der die Geschichte der Entwicklung des Postwesens im Gebiete der Stadt Berlin umfaßt und 3000 M. kostet, für das Märkische Museum erworben werden sollte. Da die erforderlichen Mittel jedoch nicht zur Verfügung stehen, werden Freunde der Philatelie gebeten, durch Stiftung eines Beitrages den Erwerb der Sammlung zu erleichtern. **Lignitz.**

Eine Wappenurkunde deutscher Ritter in Italien vom Jahre 1361.

Veröffentlicht und erläutert von Dr. **Karl Heinrich Schäfer.**
Assistent am Görresinstitut zu Rom.

(Fortsetzung.)

51. Schild: Guilem de Sul, caporalis de alta d. h. **Wilhelm v. Sul**, oberdeutscher Kaporal. Der schwarz- und gold-geteilte Schild zeigt in den umgekehrt abwechselnden Farben einen aufgerichteten gekrönten Löwen. Bei Renesse und Rietstap (II S. 795) ist genau das gleiche Wappen für die **Söler v. Ehningen** im württemberg. O.-A. Böblingen angegeben. Das würde zu unserem Schildträger stimmen, da „**Söler**" einer „**von Sul**" heißen kann. Überdies fand ich noch eine Siegelurkunde deutscher Ritter in Mantua von 1341, woran das Siegel eines Albertus Soeler (filius **Alberti**) mit dem gleichen Wappenschild (aufgerichteter, rechts gewandter Löwe). In der Württemberg. Ortsbeschreibung (1886) S. 99 Nr. 10 ist freilich für die dortigen Söler ein anderes Siegel aus dem Jahre 1328 angesprochen.

52. Schild: Frizius Lanzstros, caporalis de alta. Dieser oberdeutsche Kaporal, dessen Vorname **Fritz** ist, dessen Stammnamen ich aber anderweit nicht feststellen konnte, führt im silbernen Schilde einen schwarzen

Rechtsast mit abwechselnd grünen und schwarzen Knoten, oben links eine schwarze Freiecke.

53. Schild: Matheus de Ach, caporalis de alta. Der Name wird in den gleichzeitigen Ritterlisten auch de Hach geschrieben. Man könnte an Matheus v. Altn-ach, ein Schweizer Adelsgeschlecht, denken (Siebmacher, Stumpf), aber nach frdl. Mitteilung Herrn Dr. Durrers hat ein solches nicht existiert.

Der Schild zeigt in Rot eine silberne Streitaxt (Sturmfeder). Da die gleiche Wappenfigur in der französischen Heraldik Hache (vom deutschen Hacke) genannt wird, haben wir vielleicht wieder ein redendes Wappen (vgl. Siebmacher (1699) III 188 6; Rietstap, Renesse). Oberdeutsche Adelsfamilien v. Aach und Hach mit unbekannten Wappen nennt Kindler v. Knobloch, O.-Bad. Geschl.-Buch I. S. 1 und S. 504; v. Hefner, Stammbuch II. S. 87.

54. Schild: Petrus Stayner, caporalis de alta. Der Schild zeigt auf blauem Grunde einen silbernen rotbewehrten Storchen- oder Kranichkopf. Die adligen Geschlechter Stayner oder Steiner finden sich in der Schweiz häufig: Leu, Lexikon Bd. XVII S. 584 ff. Mit aller Wahrscheinlichkeit aber gehörte der Schildträger dem Tyroler uradligen Geschlecht der Stainer an, das in seinem (später vermehrten) Wappen einen silbernen Kranich führt (Rietstap II S. 820).

55. Schild: Anes Xoinchrist, caporalis de alta d. h. Johann (Hannes) Schwingrist aus dem gleichnamigen schwäbischen Adelsgeschlecht.

Der Schild zeigt in Rot drei schrägrechts gerichtete silberne Hackmesser übereinander (vgl. Siebmacher (1699) II 85 11).

56. Schild: Tadeus de Luca, caporalis. Vor- und Zuname zeigen an, daß der Wappenträger in Luca ansässig und wahrscheinlich auch dort geboren war. Denn Tadeus ist, soviel ich sehe, ein nur in Italien häufig gebrauchter Rufname. Er steht aber inmitten der deutschen Ritter und sein Schild trägt das schöne Wappen der schwäbischen Adelsfamilie von Eschbach: in Blau einen goldenen Querbalken, begleitet von 3 (2 + 1) silbernen Adlerköpfen; vgl. Kindler v. Knobloch, Oberbad. Geschl.-Buch I S. 313. Deshalb dürfte es wohl ziemlich außer Zweifel stehen, daß seine Vorfahren vor nicht allzulanger Zeit aus diesem Geschlecht nach Italien gekommen waren.

57. Schild: Engilbertus de Bocen, caporalis de bassa.

Das Wappen zeigt auf grün- und silbergeteiltem Schilde drei rote Rosen im grünen Felde.

58. Schild: Anichinus de Randarde, caporalis de bassa d. h. Haneken = Johann v. Randerath aus dem niederrheinischen Edelherrngeschlecht im heutigen Kreise Geilenkirchen.[1]) Unser Schild, rot und golden fünfmal geschacht, zeigt das bekannte Wappen der Familie (Fahne, Köln. u. Jül. Geschl. I S. 351) aber mit blauem Rechtspfal, der doch wohl auf einen Bastard hinweisen dürfte. Ein Reiterführer Nikolaus v. Randerath ist mit 16 Pferden 1356 im päpstlichen Kriegsdienst nachweisbar; vgl. m. Deutsche Ritter, 2. Buch S. 47 Nr. 67.

59. Schild: Ist ohne Überschrift und anscheinend in den Farben nicht vollendet. Er zeigt in Silber ein goldgelocktes, bärtiges Manneshaupt mit zwei aus dem Munde hervorgehenden Lilienszeptern oder Lanzenspitzen (Kleven). Darüber ein Hüfthörn. Da er zwischen niederdeutschen Schilden steht, dürfte sein Träger ebenfalls aus jener Gegend stammen. In einer Liste der gefangenen Ritter von 1362 im Gonzaga-Archiv wird nun gerade ein Georgius de Bongert genannt, auf den allein keine Schildüberschrift paßt. Deshalb könnte er der Wappenträger dieses Schildes sein.

60. Schild: Tillus de Nacham, caporalis de bassa d. h. Tilmann v. Nackheim, niederdeutscher Kaporal Ich habe den Namen nicht identifizieren können. Als Wappen führt er einen geteilten und halbgespaltenen Schild in Gold, Schwarz und Silber. Nachträglich macht mich Herr Dr. Joh. Bernouilli-Bern darauf aufmerksam, daß nach Renesse-Rietstap ein Rittergeschlecht v. Nackheim in der Rheinprovinz das nämliche Wappen führte und somit unser Schild festgelegt ist.

61. Schild: Gotefredus de Ulterich, caporalis de alta. Dieser oberdeutsche Kaporal Gottfried führt in silbernem Schilde einen schwarzen Eselskopf. Wappen und Herkunft konnte ich anderweitig nicht feststellen.

62. Schild: Nicolaus de Tale, capor. de alta aus dem württembergischen Adelsgeschlecht v. Thal im O.-A. Waldsee. Das Wappen, in Schwarz ein aufgerichteter silberner Widder scheint bisher unbekannt zu sein; vgl. v. Alberti S. 822.

63. Schild: Rodulfus Turlin, capor. de alta d. h. Rudolf Turlinger v. Turlingstein. Das Wappen, ein schrägrechts dreigeteilter Schild, zeigt die Farben Gold, Silber, Schwarz. Es ist in anderer Folge: Gold, Schwarz, Silber bekannt im alten Siebmacher (1699) I Taf. 89 Nr. 1.

64. Schild: Anes de Tam, caporalis de alta d. h. Johann v. Tam, oberdeutscher Führer. Wappen (ein schrägrechts geteilter Schild in Silber und Schwarz mit einem roten Stern im silbernen Felde) und Geschlecht sind mir unbekannt geblieben. Dies ist um so bedauerlicher, als nicht nur der 40. Schildträger oben demselben Geschlecht angehört, sondern wahrscheinlich noch mehrere andere Reiter im päpstlichen Dienste (vgl. m. Deutsche Ritter, 2. Buch Index unter „Tann") mit in Betracht kommen. Auf dem gut erhaltenen Siegel zeigt die Helmzier anscheinend einen halben steigenden Bock. Herr Dr. Durrer-Stans teilt mir freundlichst mit, daß das thurgauische Geschlecht v. Tannegg einen schräg geteilten Schild (ohne Stern) führte.

65. Schild: Petrelinus caporalis de alta. Der Geschlechtsname dieses oberdeutschen Kaporals fehlt. Dagegen ist ein zweiter Name darüber geschrieben: Jorg de Renaz. Das Wappen: in Silber ein roter

[1]) Aus dem Geschlecht ging ein Kölner Domdechant hervor; vgl. Schulte, Der Adel und die deutsche Kirche, S. 33 Anm.

Fuchs oder ein Eichhorn könnte dasjenige der Tyroler Adelsfamilie der Fuchs v. Fuchsberg sein, das auch in Konrad Grünenbergs Wappenbuch steht; vgl. Rietstap, Armor Général p. 723. Der zweite, übergeschriebene Wappenträger legt freilich auch den Gedanken nahe, daß das Wappen mit Bezug auf den Namen „Renaz" (renard) angenommen sein kann. Das gleiche Wappenbild („Fuchs oder Eichhorn aufgerichtet und, wie es schein, an einer Frucht fressend") hatte auch das schwäbische Adelsgeschlecht v. Steinhausen im O.-A. Waldsee; vgl. Ortsbeschr. S. 846, 23.

66. Schild: Olricus de Xenoitperch, caporalis de alta d. h. **Ulrich** v. (wahrscheinlich) **Schönenberg**, einem ehemaligen Rittersitz in dem gleichnamigen badischen Dorfe bei Schönau. Im 13. Jahrhundert wird dort ein **Ulricus** de Sch. miles genannt (Krieger, Topograf. Wörterbuch II [2] Sp. 899). Doch sind auch andere Schönenberg in Schwaben denkbar.[2]) Das **Wappen** zeigt auf silbernem Schilde 3 (2 + 1) schwarze Hüte.

67. Schild: Anes Chenslin, caporalis de alta. Er führt im silbernen Schilde einen grünen Balken mit einem schwarzen[3]) Vogel besetzt. In einer Liste des Archivs Gonzaga von 1365 wird er **Annes Gheslin** genannt und als tot bezeichnet. Ich konnte weder Namen noch Wappen identifizieren.

68. Schild: Diatmarus de Resenz, caporalis de alta d. h. **Dietmar v. Resenz**, oberdeutscher Kaporal. Er führt in schwarzem Schilde ein bärtiges Manneshaupt mit rotem Turban. Von der Identifizierung gilt dasselbe wie beim vorhergehenden.

69. Schild: Anichinus de Levenich, caporalis de bassa d. h. **Haneken** (Johann) v. **Lövenich**, niederdeutscher Kaporal. Es ist Lövenich bei Köln gemeint, von wo sich anscheinend mehrere Adelsgeschlechter schrieben (vgl. Fahne, Köln. u. Jülich. Geschl. I 261 f.). Das **Wappen** zeigt in silbernem Schilde 3 (2, 1) grüne Herzen mit einer roten Krone darüber. Es ist für das 14. Jahrhundert bisher nicht bekannt. Im 13., 14. und 15. Jahrhundert führt ein ganz ähnliches Wappen die (noch blühende?) lützelburgische Dynastenfamilie v. **Burtscheid** bei Aachen (vgl. Fahne I S. 57).

70. Schild: Anichinus de Colonia, caporalis de bassa d. h. **Johannes v. Köln**, niederdeutscher Kaporal. Aus Köln standen außerordentlich viele Reiter sowohl im päpstlichen und guelfischen (vgl. m. Deutschen Ritter, 2. Buch S. 172) als auch im gibellinischen Dienste. Der Vorname Johann in der Form mit Anichinus = Hanneken, Henneken, war dazu gerade bei den Kölner Reitern sehr gebräuchlich. Die Identifizierung dieses Wappens (in Silber vier blaue Bänder) wie der drei noch folgenden (91, 93, 106) Kölner Ritter ist mir nicht gelungen. Man muß sich gegenwärtig halten, daß im 14. Jahrhundert die stadtkölnische Ritterschaft eine überaus zahlreiche war. Gab es doch allein fünf städtische Ritterzünfte (Ennen, Quellen z. Gesch. d. St. Köln 4 S. 705). Die große Menge der Kölner bischöflichen Ministerialen geht besonders aus dem Kölner Dienstmannenrecht des 12. Jahrhunderts hervor (ebd. Bd. 1 S. 216 ff.).

71. und 72. Schild: Bencius Stomberch, Tedericus de Brol, caporales de bassa, d. h. **Benz** (Bernhard) **v. Stromberg** und **Dietrich v. Brol**, niederdeutsche Kaporale. Beide sind Wappengenossen, tragen aber verschiedene Namen, wie das ja häufiger vorzukommen pflegt. Es sei hier nur auf den lehrreichen Fall im Deutschen Herold 1910 S. 209 hingewiesen, wo auch ein v. **Stromberg** gleichzeitig mit Bruder und Sohn erscheint, die aber beide andere Zunamen tragen. Gemeint ist wahrscheinlich die in der Kölner Diözese gelegene Burg Stromberg, wo auch der Name Dietrich vorkommt, den der Wappengenosse v. Brol führt (Lacomblet, Urkb. III Index). Das **Wappen** selbst fand ich in der gleichen Gestalt (in silbernem Schild ein schwarzer Balken begleitet von zwei schwarzen steigenden Karpfen im Schildeshaupt) für die niederrheinische Ritterfamilie v. **Zuydendorf** (Fahne, Gesch. d. Köln. u. Jülich. Geschl. I Tafel IV Nr. 198). Wir haben auch in diesem Fall drei verschieden benannte Familien, die Wappen- und wohl auch Stammesgenossen waren.

73. Schild: Bertoldus de Brunesen, caporalis de alta, d. h. **Bertold v. Brünnsee**, ein Adelsgeschlecht im gleichnamigen Ort der Pfarrei Ebermergen im Kreise Donauwörth. Sie waren Ministeriale der Grafen v. Öttingen. Der Name Bertold kommt schon im 13. Jahrhundert bei ihnen vor. Im 14. Jahrhundert, wahrscheinlich mit unserem Bertold, ist das Geschlecht erloschen[4]), vgl. Reichele, Bistum Augsburg III S. 1123; auch in staufischem Dienst findet sich in Italien schon einer v. Brunesen, vgl. Niese S. 9 (221). Das Wappen, ein halber blauer Löwe in Silber, war bisher für dies Geschlecht noch nicht bekannt. Nach frdl. Mitteilung Herrn Dr. Bernouillis (Bern) zeigt K. Grünenbergs Wappenbuch den gleichen Schild für ein Adelsgeschlecht v. **Altheim** [im Ries, vgl. v. Alberti] bei Nördlingen. Dies war offenbar Stamm- und Wappengenosse derer v. Brünnsee.

74. Schild: Tebaldus de Emberch, caporalis de alta, d. h. **Tebald v. Emberg** oder **Hemberg**, oberdeutscher Kaporal. Er führt im schrägrechts geteilten, rot-silbernen Schild eine schwarze, nach rechts steigende Schlange. Weder Namen noch Wappen konnte ich identifizieren. Ein Emberg liegt im württembergischen O.-A. Calw (Ortsbeschreibung S. 274), ein Hemberg auch bei Prien in Oberbayern.

75. Schild: Coradus de Abspurgo, caporalis de alta, d. h. Konrad v. **Habsburg-Wolen** aus Schweizer Adelsgeschlecht. Er führt in rotem Schild 3

[2]) Ein ausgegangenes Sch. im O.-A. Weinsberg (Ortsbeschr. S. 254, 35). Eine Burg Sch. bei Enslingen im O.-A. Hall (ebd. S. 528, 6.

[3]) Durch ein Versehen sind die Konturen des Vogels in einem Teil der Tafeln nicht ausgefüllt worden.

[4]) In einer Liste des Archivs Gonzaga von 1365 wird er als tot (mortuus) gemeldet.



(2+1) silberne Leuchter oder Kerzenstöcke, die auf dem gut erhaltenen Siegel noch deutlicher als solche zu erkennen sind. Die Feststellung von Schild und Träger war sehr verwickelt. Sie gelang nur durch die Umsicht zweier ausgezeichneter Schweizer Forscher. Da die Untersuchung für andere ähnliche Fälle lehrreich und das Ergebnis unzweifelhaft sicher ist, sei hier die betreffende Mitteilung des Herrn Staatsarchivars Dr. Durrer in Stanz (Nidwalden) wörtlich wiedergegeben:

Es ist Konrad (III) v. Wolen, der urkundlich von 1343 4. Dezember bis 1373 3. Februar vorkommt.

Sein Vater, der Edelknecht Wernher (II) v. Wolen, hatte in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts das vordere Burglehen zu Habsburg von den Ministerialen v. Wulpisberg an sich gebracht. Konrad erwarb von 1364 an bis 1371 auch das hintere Burglehen von seinen Neffen, den Truchsessen v. Habsburg, und wurde Leheninhaber der ganzen Grafenburg. Er hinterließ einen einzigen kinderlosen Sohn Herrmann († nach 25. November 1425), worauf Habsburg an den Sohn seiner Schwester Anna, Peter v. Griffensee, fiel.

Nun führt zwar Konrad v. Wolen am 5. März 1359 in seinem Siegel nicht das Wappen mit den drei Kerzenstöcken, sondern das alte Stammwappen seiner Familie (Abb. Nr. 512 bei Merz, Die mittelalterl. Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau [1904] S. 586). Aber sein Enkel und Nachfolger auf der Habsburg führte später ein Siegel (1453), in dem wir die drei Kerzenstöcke erkennen können, wenn auch der Fuß nicht deutlich ausgesprochen ist. (Abb. Nr. 160 l. c. S. 286). Die rhätischen Griffensee führten ursprünglich ein anderes Wappen. Er muß also dasselbe wohl zweifellos mit dem Wolener Erbe übernommen haben.

Nachfolgender Stammbaum mag die Verhältnisse erläutern:

Wernher II v. Wolen 1296 bis 1359 † vor 1348 21. April, Besitzer des vorderen Lehens der Habsburg.

Konrad v. Wolen (1343 bis 1373) erwirbt 1364 bis 1371 auch die beiden geteilten Hälften des hinteren Lehens der Habsburg.

Hermann v. Wolen 1369 bis 1415 † kinderlos.	Anna 1391 mar.: Ulrich v. Griffensee	Elisabeth mar. 1359 Hartmann Truchseß v. Habsburg. Von ihren Kindern geht das hintere Lehen an Konrad v. Wolen über.

Peter (Petermann) v. Griffensee 1406 bis 1459, Erbe der Habsburg, siegelt 1453 mit den drei Kerzenstöcken.

Die Sachlage ist, wie man sieht, sehr kompliziert. Das Kerzenstockwappen erscheint erst fast 100 Jahre später, aber daß es auf Konrad v. Wolen zurückgeht, ist durch die Wappenurkunde unzweifelhaft erwiesen. Ich muß übrigens Herrn Staatsarchivar Dr. H. Türler in Bern die Ehre der Entdeckung geben. Er ist's, der mich auf das Griffenseer Siegel und die Verwandtschaft mit den Edelknechten v. Wolen hingewiesen hat. Die Quellen obiger Genealogie sind bei Dr. Walther Merz, die mittelalterlichen Burganlagen usw. S. 206 u. 586 ff., ebenso in des gleichen Autors trefflicher Monographie über die Habsburg (Aarau 1896) zu finden.

76. Schild: Henricus Tolucen, capor. de alta, führt im schrägrechts geteilten silber-roten Schild eine rote und eine silberne Rose. Weder Wappen noch Herkunft konnte ich anderweitig feststellen. Herr Dr. Durrer teilte mir freundlichst mit, daß ein Junker Heinrich v. Rümlingen (Bern) in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts genau denselben Wappenschild führte und Kastellan zu Weißenburg war.

77. Schild: Der Vorname soll wahrscheinlich Emeram heißen, ist aber von dem Notar falsch kopiert worden. Der Geschlechtsname de Burgou ist deutlich von Burgau, einer württembergischen Adelsfamilie, die Stamm- und Wappengenossen der Herren v. Knöringen (vgl. oben 5. Schild) waren. Noch im 16. Jahrhundert blühten sie in Ravensburg. Ihr Stammsitz war Burgau bei Heudorf. Die dortige Burg gehörte aber schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts den Herren v. Hornstein. Das Wappen zeigt einen silbernen Ring auf schwarzem Grunde, vgl. v. Alberti S. 101 und 410.

78. Schild: Henricus de Sileng caporalis de alta. Der Zuname ist offenbar mangelhaft wiedergegeben. Es wird Heinrich v. Schilteck gemeint sein aus württembergischer Adelsfamilie, deren gleichnamiges Stammschloß bei Schramberg lag. Sie waren Stammesgenossen der Herren v. Dettingen, Lichtenfels, Lichteneck, und Bellenstein. Ihr Wappen zeigt auf schwarzem Schild ein goldenes Streitbeil und einen goldenen Adlerflug, vgl. v. Alberti S. 687. Axt und Adlerflug führten auch die schwäbischen Lichtenfels und die Dettingen im Schild (vgl. Siebmacher [1699] II 88, 7; 92, 2).

79. Schild: Coradus de s[ancto] Petro caporalis de alta, d. h. Konrad v. St. Peter, oberdeutscher Kaporal aus dem Rittergeschlecht der Baldemar von St. Peter bei Andlau im Elsaß. Wahrscheinlich derselbe „Conradus de sancto Petro“ ist schon 1336 im Dienste des gibellinischen Pisa unter dem Bannerherrn (bannerarius) Konrad v. Brett(en) nachweisbar. Ebenso stand 1344 ein Eberhard, 1349 ein Judde und 1354 ein Johann v. St. Peter im Pisaner Kriegsdienst. Das Wappen: in Silber ein roter Querbalken, darüber ein wachsender roter Löwe ist auch sonst bezeugt, vgl. Kindler v. Knobloch, Goldnes Buch der Stadt Straßburg S. 22.

80. Schild: Ertelinus dal Gech, caporalis de alta. Der Vorname ist latinisierte Koseform für Hertel. Den Geschlechtsnamen vermochte ich nicht zu identifizieren. Er führt im schwarzen Schild zwei gekreuzte silberne Fischerhaken (Harpunen).

81. Schild: Rodulfus de Cil. Auf dem wohl erhaltenen Siegel steht S. RODOLFI D'SCILL. In der Ritterliste des Jahres 1365 wird er Rodulfus de Zayl de alta genannt. Er führt in silbernem Schild eine schwarze Wolfsfalle. Vielleicht kommt Geschlecht und Wappen (bisher unbekannt) der welfisch-staufischen Ministerialen v. Kronenburg in Betracht, die sich zum Teil nach der ihnen anvertrauten staufischen Burg Zeil nannten. Der Vorname Rudolf war bei ihnen traditionell, vgl. Baumann I S. 546; II S. 575.

82. Schild: Jannus de Fontana, caporalis Burgundio, führt in Schwarz einen blauen Rechtsbalken

mit fünf silbernen Ringen, begleitet von zwei silbernen Sternen. Wappen und Familie konnte ich anderweitig nicht belegen.

83. Schild: Gualterius de Hayn caporalis. Er führt in rotem Schild einen silbernen Balken mit anscheinend vier schwarzen Halmen im Schildhaupt. Auf dem gut erhaltenen Siegel sieht man im oberen Feld zwei Paar Hacken ꟾ ꟾ senkrecht auf dem silbernen Balken. Eine niederrheinische Ritterfamilie v. Hayn ist bezeugt: Lakombl., Urkb. III S. 970.

84. Schild: Gozius de Mez, caporalis de alta, d. h. Göz (Gottfried) v. Metz, oberdeutscher Führer. Wenn er aus Metz stammt, gilt für ihn das Gleiche, was zum 70. Schild mit Bezug auf die Kölner Ritterschaft gesagt worden ist. Der Schild ist in gold und blau dreimal (rechts) geschrägt.

85. Schild: Bertoldus Spet capor. de alta, d. h. Berthold Speth aus der bekannten vornehmen und weitverzweigten Württemberger Ministerialen-, heutigen Freiherrenfamilie der Spethe (v. Alberti S. 746 f.). Das Wappen zeigt in Rot drei schrägrechts übereinander liegende silberne, sägenartig gezahnte Fangeisen aus einer Wolfsfalle. Es ist das nachweisbar älteste farbige Wappen der Familie. Die zahlreiche Literatur über das Geschlecht ist neuerdings zusammengestellt in „Herald. genealog. Blätter" 1910 (VII) S. 75 und 86.

86. Schild: Merchardus de Ouestat, cap. de alta, d. h. Merchard v. Hoffstetten, vgl. oben den 37. Schild.

87. Schild: Zannus de Bassa, caporalis de alta. Dieser oberdeutsche Kaporal hieß Johann mit Vornamen, der in Norditalien zu Zan umgelautet wurde (wie noch heute im Venetianischen). Er führt im roten Schild eine weiße Rübe mit drei grünen Blättern. Wappen und Geschlecht ist mir sonst unbekannt geblieben. Auf dem Siegel steht DE BASA.

88. Schild: Anes de Reinfibergh, caporalis de alta, d. h. Johann v. Reifenberg, oberdeutscher Kaporal von der abgegangenen gleichnamigen Burg bei Talheim im Württembergischen O.-A. Tuttlingen, Fürstenberger Dienstmannen. Derselbe Johann v. Reifenberg erscheint 1380 als Hauptmann der schwäbischen Rittergesellschaft mit dem Löwen in Niederland (Fester, Reg. d. Markgrafen v. Baden, h. 334). Der Schild: in Silber drei rote Rechtsbalken (oder in Silber und Rot fünfmal rechts geschrägt) findet sich auch bei Fahne, Gesch. d. Köln. u. Jülich. Geschlechter I S. 335, vgl. ferner v. Alberti S. 625. Siebmacher (1699) I. T. 124, 7 als rheinländischer Adel bezeichnet.

89. Schild: Leo de Capel, caporalis de bassa Er führt in rotem Schild einen aufgerichteten silbernen Löwen mit einem Zweig. Von den zahlreichen Familien dieses Namens kommt vielleicht die hessische an der Fulda in Betracht, deren Wappen ich aber nicht feststellen konnte (vgl. Gauhe I 722).

90. Schild: Quarnerius de Menz, conest. de bassa, d. h. Werner von Mainz, niederdeutscher Führer. Als bischöflicher oder Reichsministeriale von Mainz nennt er sich einfach nach seiner Stadt, ähnlich wie die Kölner Ritter. Das Wappen: in Gold eine schrägrechts gelegte rote Fiedel (Geige), zeigt, daß er dem weitverzweigten Adelsgeschlecht der sogenannten Fiedler v. Alzey angehörte, von denen ein Zweig wohl in dem benachbarten Mainz ansässig geworden war. Sie leiteten ihre Herkunft von dem berühmten Recken des Nibelungenliedes, dem Spielmann Volker ab. Der Vorname Werner war bei ihnen traditionell. Vgl. H. Hahn in der Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde 1897, Heft 4. Herr Geheimrat Eduard Schröder machte mich auf diese wertvolle Abhandlung aufmerksam. Bemerkenswert ist noch, daß unser Wappen in seiner einfachen Form einem älteren Zweig der Fiedler anzugehören scheint, dessen Farben wir bisher nicht kannten. Dann geht aus der Bezeichnung de bassa hervor, daß sich die Mainzer Ritter zu Niederdeutschland rechneten.

91. Schild: Henricus de Colonia, caporalis de bassa, d. h. Heinrich v. Köln, niederdeutscher Führer. Über sein Geschlecht ist dasselbe zu sagen wie beim 70. Schild. Als Wappen trägt er auf schwarzem Schild einen silbernen Sparren, begleitet von einem linken silbernen Stern.

92. Schild: d[ominus] Georgius de Valdemberg conestabilis, d. h. Herr Georg v. Waldenberg (aus Schwaben). Derselbe stand zu Anfang 1350 mit seinem Banner von 25 Ritterpferden und 9 Sarrianten (mit roncini) in Bologna, wo er im April desselben Jahres mit 50 deutschen Bannerherren im päpstlichen Dienst genannt wird, vgl. m. Deutsche Ritter, 2. Buch S. 66. Das Wappen: auf rotem Schild ein silberner Ring (Siebmacher [1699] III Tafel 36) ist augenscheinlich nicht fertig gemalt worden.

93. Schild: Enuerardus de Colonia, conestabilis, d. h. Eberhard v. Köln, Führer. Sein Schild ist im Zinnenschnitt von Silber und Rot geteilt mit drei roten Zinnen. Von Geschlecht und Wappen gilt das gleiche, was oben zum 70. Schild gesagt wurde.

94. und 96. Schild: Girardus de Barme, conestabilis, Anichinus Silagenblot, conestabilis. Der erste Name ist deutlich. Er bezieht sich auf einen Reiterführer Gerhard v. Barmen bei Jülich, wo ein Adelsgeschlecht nachweisbar ist (Lacombl., Urkb. III S. 966). Der Träger des 96. Schildes, der letzte im Original übergeschriebene Name überhaupt, scheint durch einen Irrtum des Notars oder Wappenmalers über diesen Schild gekommen zu sein, so daß er dann die folgenden Namen nicht mehr über die zehn letzten Schilde setzte. Wo sie jetzt in unserer Wiedergabe doch stehen, sind sie aus der Urkunde selbst mit Hilfe der anhängenden Siegeln von uns nachgetragen worden. Unter den vier Namen, deren Schilde nicht festgestellt werden konnten, weil ihre Siegel abgefallen sind, findet sich nun ein Jakobus de Norvenich, dem unzweifelhaft der 96. Schild zugehört. Herr Generalmajor E. v. Oidt-

man in Lübeck, der beste Kenner der kölnischen und jülichschen Adelsgeschichte, teilt mir nämlich mit, daß das Rittergeschlecht der Pythan v. Nörvenich bei Köln drei Ringe im Wappen führte und auf dem unteren Ring einen Hahn. Dies würde also vollständig mit Wappen 96 übereinstimmen. Schloß und Geschlecht v. Nörvenich ist auch Lacomblet, Urkb. III Index S. 974 bezeugt. Da nun das Wappen 94 eine auffallende Ähnlichkeit mit Wappen 96 hat, so ist wahrscheinlich ein Zweig der Pythan in dem nicht weit entfernten Barmen bei Jülich ansässig geworden.

95. Schild: Lambechinus de Munichin conestabilis, d. h. Lambert v. München. Er führt in schwarzem Schild einen goldenen Balken. Das Wappen habe ich anderweitig nicht feststellen können.

97. Schild: Henrichinus Piceveren, conestabilis. Der Vorname ist italianisierte Koseform für Heinrich. Der Zuname blieb mir ein Rätsel. Er führt in schwarzem Schild einen silbernen Querbalken, begleitet von 2 + 1 silbernen Ringen, darüber gelegt einen grünen Schrägrechts-Rautenbalken.

98. Schild: Foschinus de Gumenich caporalis, d. h. Foschin v. Gimenich aus dem vornehmen Reichsministerialen- (13. und 14. Jahrhundert), späteren Baronal- und jetzigen Grafengeschlecht (der Beissel) v. Gimenich in der Diözese Köln. Das bekannte Wappen, in unserer Urkunde schöner als sonst, zeigt in Gold ein gekerbtes rotes (Rauten)kreuz, vgl. Fahne I S. 126, auch m. Deutsche Ritter, 2. Buch S. 103 Anm. 4 Zahlreiche Literatur ist angegeben v. Hefner, Stammbuch des Adels in Deutschland I S. 90.

99. Schild: Conradus Franch caporalis. Derselbe Konrad Frank erscheint schon 1328 im Pisaner Dienst, ebenso 1347. Im Jahre 1354 ist er mit zahlreichen anderen deutschen Rittern im Dienst des Patrimoniums in Tuszien (Toskana), vgl. m. Deutsche Ritter, 2. Buch S. 110 Nr. 29, 6. Das Wappen zeigt auf rotem Schild einen goldenen Balken mit grünem Mittelplatz. Geschlecht und Wappen scheinen sonst nicht bekannt zu sein.

Die Schilde 100, 102 und 105 sind ohne Überschrift, auch fehlen die ihnen entsprechenden Siegel. Eine Unterstützung zur Feststellung ihrer Träger haben wir aber in wenigstens vier Ritternamen, die in der Urkunde selbst angegeben und nicht durch die anderen Schilde festgelegt sind. Unter diesen vier müssen die Träger der drei Schilde gesucht werden: Anichinus (Johann) de Guelze oder Galz, Peter de Enzeberg, Anichinus Silaglenblot oder Silangenblut (de bassa Alamannia, vgl. zu diesem das unter Schild 96 Gesagte) und Petrus de Austen. Schild 100 möchte ich am ehesten als redendes Wappen für Johann Silaglenblut, d. h. wohl Schlaginblut (wie Schlaginweit) in Anspruch nehmen, da er in Rot drei silberne Schlaghämmer zeigt. Einer der beiden Peter (v. Enzeberg oder v. Austen) kommt dann noch auf den

104. Schild. Dieser stellt wohl eine heraldische Seltenheit dar, weil er den Vornamen seines Trägers statt eines richtigen Heroldstückes zeigt[1]). Merkwürdig ist auch, daß dieser Peter einen schwarzen Schild führt, aber die gleichen Farben (grün, schwarz) wie der folgende Schild (105) zeigt.

101. Schild: Brandonus, d. h. wohl Brand. Seiner militärischen Stellung nach war er Kaporal. Er hat ein redendes Wappen: in schwarzem Schild eine gedrehte goldne Fackel, rechts und links von je einem silbernen Halbmond begleitet.

103. Schild: Enuerardus de Monte caporalis, d. h. Eberhard v. Berg. Er führt in schwarzem Schild 3 (2 + 1) goldne Ringe. Es bleibt noch zu bestimmen, welchem von den verschiedenen Geschlechtern v. Berg dies Wappen angehört.

106. Schild: Henrichus de Colonia caporalis, d. h. Heinrich v. Köln. Derselbe mit dem gleichen Siegelwappen wird in der schon erwähnten Urfehde von 1341 genannt. Zu Wappen und Geschlecht gilt dasselbe wie zum 70. Schild oben.

3. Teil: Ergänzungen und Schlußwort.

Oben im ersten Teile unserer Abhandlung, Anm. 4 wurden mehrere Werturteile italienischer Chronisten über deutsche Ritter in italienisch-welfischem Kriegsdienst erwähnt. Hier mag noch auf zwei ähnliche hingewiesen werden, die sich auf die nachweisbar erste deutsche „compagna" der späteren Schar Herzog Werners v. Urslingen beziehen. Dabei erfahren wir auch den deutschen Namen für das italienische Wort „compagna". Der gleichzeitige italienische Chronist Azario c. 8 (Muratori, Script. 16 col. 314) erzählt z. J. 1337, daß die Reiter des deutschen Ritters und Obersten Raynald de Giver (v. Kirchberg?), genannt Malherba, ohne Ausnahme deutschen Stammes waren, 1500 Helme stark, von so schönen Kriegern, wie sie nie wieder in der Lombardei gesehen worden seien (gens equestris Teutonica . . . omnes usque ad unum Alamanni . . . 1500 barbute de pulchriori gente, quae umquam Lombardiam intrasset). Dieselben Reiter werden von den gleichzeitigen Gesta Azzonis (Muratori 12 col. 1022E) genannt „milites viri magna statura, aetate juvenes, armis edocti et animo feroces". Als Schlachtruf gebrauchten sie „Ritterbund Henrich".

Hier finden wir also den uns von der deutschen Geschichte des 14. Jahrhunderts schon geläufigen Ausdruck „Ritterbund" wieder im Sinne des sonst immer erscheinenden italienischen Wortes „compagna" oder „societas".

---

[1]) Ähnliche Wappenschilde sind nur ganz wenige bekannt. In der Heidelberger Liederhandschrift (ed. Zangemeister) zeigt Tafel 19 den Schild des Schenken Ulrich v. Winterstetten mit dem schwarzem Anfangsbuchstaben U seines Vornamens in goldenem Schild.

In der Geschichte der Heraldik von Seyler S. 165 wird ein Schild mit dem Vornamen Otto, ein anderer mit dem Worte Lieb erwähnt. Ferner ist zu vergleichen Bart de Sassoferrato, Tractatus de insigniis et armis, ed. F. Hauptmann S. 19 § 19.

Zu Schild 42 bis 44 (v. Passeier) ist noch das betreffende Siegel unserer Urkunde bemerkenswert, das als Helmzier einen Adlerflug zeigt und auf dem Schild die (goldene) Bergspitze stark erhaben aus dem Siegelfeld hervortreten läßt.

Daß unsere für die Geschichte der Heroldskunst so hervorragend wertvollen Wappenschilde bisher gänzlich unbeachtet geblieben sind, muß um so mehr auffallen, als die Urkunde nicht nur jedem Forscher im Archiv Gonzaga zugänglich war, sondern auch in ihrem umständlich langen Wortlaut und mit ihren vielen Namen (ohne Wappen und Siegel) schon im Jahre 1864 von L. Osio, Documenti diplomatici Milanesi mit einigen anderen auf deutsche Ritter im Mailänder Dienst bezüglichen Stücken ohne Kommentar und mit Lesefehlern abgedruckt wurde. Das Werk ist ziemlich selten und deshalb wohl sein Hinweis übersehen worden. Der Vertrag an sich hat ja auch keineswegs eine solche Bedeutung, daß wir ihn hier zu wiederholen brauchten. Unsere Inhaltsangabe oben im ersten Teil (Einführung) genügt vollständig.

Zu besonderem Dank verpflichtet fühle ich mich außer den bei einzelnen Schildbeschreibungen genannten Fachgenossen noch Herrn Dr. Johannes Bernoulli-Bern, der mit gewohnter Gründlichkeit und Zuvorkommenheit den Wappenträgern unserer Urkunde an der Hand einer von mir zur Verfügung gestellten Kopie nachgegangen ist. Seine positiven Ergebnisse bestätigten nachträglich viele meiner bereits im Druck befindlichen Untersuchungen. Ihm allein gebührt jedoch das Verdienst, den Schildträger 60 (Nackheim) festgelegt zu haben.

Dankbar gedenke ich auch der freundlichen Auskünfte des Herrn Prof. Caspar Wirz-Rom, des hervorragenden Kenners italienischer Archive,[1]) der mich schon vor Jahren nicht nur auf die Mailänder und Turiner, sondern auch auf die Mantuaner Ritterurkunden (ohne Hinweis auf die Wappen) aufmerksam machte.

Dem rühmlichst bekannten Verein Herold-Berlin aber und dem weiten Blick seines langbewährten ersten Vorsitzenden Exzellenz v. Bardeleben wie des wappenkundigen Herausgebers der Vereinszeitschrift, Herrn Prof. Hildebrandt, verdanken wir die Ermöglichung der kostspieligen und naturgetreuen Wiedergabe unserer Wappentafeln.[2])

Das Wappenbuch von den Ersten, genannt „Codex Seffken".

Es wird die heraldische Welt interessieren, zu erfahren, daß von diesem berühmten Wappenbuche aus der Zeit von 1385, welches der Verein Herold als jetziger Besitzer im Jahre 1893 in Farbendruck reproduzieren ließ, eine Kopie aus dem 16. Jahrhundert vorhanden ist.

Diese Kopie befindet sich im Herzoglich Arenbergischen Archiv zu Brüssel. Der Unterzeichnete entdeckte sie dort bei Katalogisierung der genealogischen und heraldischen Manuskripte und trägt der Band jetzt die Bezeichnung G 334. Dieser Band ist ein Sammelband, in dem vier verschiedene handgemalte Wappenbücher von verschiedener Papiergröße vereinigt sind. Das erste derselben, ein Wappenbuch der Patrizier der Stadt Louvain (Löwen), trägt auf dem oberen Rande seiner ersten Seite die Worte: „Ce Livre appertient a Josse de becberghe herault et Roy darmes du pays et de la duche de brabant 1578 a brusselle"; der Charakter der Buchstaben dieser Inschrift stimmt mit denen der Unter- und Beischriften der Wappen völlig überein und hat Josse de Becberghe dies erste Manuskript jedenfalls selbst gemalt und geschrieben. Die dritte Abteilung dieses Sammelbandes, die Blätter 83 bis 106, im Formate von 19 bis 20 cm Breite und 30 cm Höhe, enthält nun ohne ein weiteres vorgesetztes Titelblatt oder nähere Bezeichnung der Sammlung eine Anzahl flüchtig gemalter Wappen, die dem Unterzeichneten beim ersten Anblick sehr bekannt vorkamen. Bei näherer Durchsicht glaubte er bei verschiedenen derselben eine völlige Gleichheit mit solchen des Codex Seffken zu erkennen, und nachdem er sein Exemplar des Wappenbuches von den Ersten herbeigeholt, konnte er zu seiner Freude konstatieren, daß hier eine vollständige Kopie des genannten Wappenbuches vorliegt.

Die Wappen dieser Brüsseler Kopie sind besser gemalt wie die des Berliner Originals und etwas kleiner wie die des letzteren. Die Helmzieren sind bedeutend niedriger, nach niederländischer Manier, und zuweilen etwas modernisiert, die Schilde unten häufig abgerundet, anstatt spitz zulaufend; die Helme und die ganze Art der Malerei sind jedoch möglichst treu dem Original von 1385 nachgebildet. Die Inschriften zu den Wappen sind mit derselben Tinte geschrieben wie die Konturen der Wappen vorgezeichnet sind und rühren anscheinend von der Hand Josses her. Die Kopie ist also wohl von ihm selbst angefertigt. Seine Inschriften sind klarer und weit leichter lesbar als die des Codex Seffken.

Die Reihenfolge der Wappen der Brüsseler Kopie ist jedoch nicht dieselbe wie die des Originals. Der Wappenkönig Josse Becberghe hat auf den Seiten je 10 Wappen in 2 Reihen gemalt — der Berliner Codex enthält deren nur 6 — und nur auf dem letzten Blatte ebenfalls 6. Er nahm deshalb Blöcke von 4 oder mehr Wappen aus irgend einer Seite des Originals heraus und fügte denselben 6 andere zur Vervollständigung aus beliebigen anderen Seiten des Originals hinzu.

Möglicherweise hat ihm aber auch eine andere noch unbekannte Kopie des Originals vorgelegen, deren Reihenfolge er kopierte.

Jedenfalls ist seine Kopie dadurch für uns wertvoll, daß sie eine Reihe Wappen bestimmt und berichtigt, die in dem Berliner Codex unbekannt bezw.

---

[1]) Vgl. Einleitung zu Bd. XXI der Quellen zur Schweizer Geschichte (1902).

[2]) Alphabetisches Namenverzeichnis folgt im nächsten Heft.

unbezeichnet sind. Allerdings setzt er mehrere Male auch falsche Bezeichnungen zu den Wappen; er hatte ja das Hilfsmaterial noch nicht zur Verfügung, welches dem heutigen Forscher zu Gebote steht.

Wir wollen nun seine Berichtigungen folgen lassen, indem wir seine veränderten und bezeichneten Wappen nach den Tafeln und Nummern der Berliner Publikation zitieren. Das Wappen Nr. 4 auf Tafel 1 bezeichnet er mit „Lininghe" mit einem Fragezeichen dahinter, Wappen 4 auf Tafel 2 als das des Gessaux v. Vichte. Nr. 6 auf Tafel 5b ist Abbeville.

Nr. 1 auf Tafel 7b berichtigt er, indem er nur zwei Jagdhörner anstatt der drei in den Schild malt. In den roten Schild von Nr. 1 auf Tafel 8b, die Hont van den Bern, setzt er eine weiße Leiter hinein.

Nr. 1 auf Tafel 9b ist nach ihm Viannen (Vianen), Nr. 2 der greve van Culenborch, in dessen erstes und viertes leeres weißes Feld er den gekrönten schwarzen Löwen hineinsetzt. Nr. 4 bezeichnet er mit Dieghem und malt grüne Farbe anstatt der blauen.

Bei älteren Wappenmalereien, sowohl bei Wasserfarben als bei Ölfarben auf Ordens- oder Totenschilden, die der Luft und Feuchtigkeit ausgesetzt sind, findet man häufig, daß diese beiden Farben, bei denen das Grün oft durch Mischung von Blau und Gelb erzeugt wurde, oxydiert sind und man die ursprüngliche Farbe nicht mehr erkennen kann.

Das Blau des Berliner Originals wird deshalb am Ende wohl ein oxydiertes Grün sein.

Nr. 5 ist der grave von Wolstain. Nr. 3 auf Tafel 10, Pietersheim, berichtigt er durch Einmalung eines weißen Löwen in das rote Feld und besäet dieses außerdem noch mit weißen Schindeln. In das erste rote Feld des Wappens Gaesbeck (Nr. 5 auf Tafel 10b) malt er 3 (2 : 1) weiße Tischwangen hinein und setzt dem Namen hinzu: uff abcoude.

Nr. 4 auf Tafel 11b, Daun, bezeichnet er ebenfalls als Gossaux van Vichte.

Nr. 1 auf Tafel 12, Erkentael, ist Argenteau.

Nr. 6 auf Tafel 12b, Voirde oder Wirde (undeutlich geschrieben). Nr. 3 auf Tafel 14b (in Rot ein gelber Querbalken) ist nach ihm Geele H. Jausse. (Das ist die Familie Jauche dit de Mastaing.)

In die drei weißen Kugeln bei Nr. 3 auf Tafel 15 zeichnet er die Konturen von Rosen hinein und setzt daneben: besans. Das Wappen 1 auf Tafel 16 bezeichnet er mit Braniesburgh anstatt mit Braunsperg (letzteres ist wohl richtiger). Nr. 1 auf Tafel 17 ist Pamele (?), Nr. 3 „Vave vn Montenaque (van Montenaken). Die Helmzier des Wappens Merode, Nr. 4 auf Tafel 18, ergänzt er durch einen zweiten roten Flügel. Nr. 2 auf Tafel 18b ist Dixmude, Nr. 4 Hulsenberghe und Nr. 6 Dieghem, dessen Helmkleinod gelb bemalt ist. Nr. 4 auf Tafel 22, welches Wappen im Berliner Kodex stark beschädigt ist, ist bei ihm taedts van Ameronge (kann jedoch nicht richtig sein), und zeigt fünf weiße Rauten schrägrechts hintereinander gestellt im roten Schilde. Der Hals des Mannsrumpfes auf dem Helm ist ebenfalls schrägrechts mit den fünf weißen Rauten belegt. Zu Nr. 1 auf Tafel 23b setzt er Cats statt Cars und zeichnet bei Nr. 3 auf Tafel 24 Gheryt von Iterfort, als Helmzier anstatt der zwei Drachenköpfe mit Hals, zwei rotbekleidete menschliche Arme mit weißen Händen, gegeneinander gekrümmt.

Dem Bischof von Lüttich (Nr. 4 auf Tafel 26b) gibt er drei rote Hörner im weißen Felde, anstatt der drei schwarzen und gelb bereiften Hörner in Rot.

Beim Wappen Nr. 1 auf Tafel 27b ist das dritte Feld schwarz und das vierte rot, der Schild also von Rot und Schwarz geviert. Das Wappen „Loen dict Haynsberch" (Nr. 6 auf Tafel 30) ergänzt er durch Hinzufügung des weißen Löwen im zweiten und dritten roten Felde und der zwei abgewendeten gelben Barsche nebst Besäung mit gelben Kreuzchen in der hinteren Spalte des ersten und vierten Feldes.

Nr. 1 auf Tafel 32 ist nicht Fors, sondern Foix (Seigneur de Bearn), und in dessen erstes und viertes gelbes Feld hat der Kopist die zwei übereinander schreitenden roten Stiere mit blauer Glocke an blauem Halsbande hineingemalt.

Nr. 6 auf Tafel 33 bezeichnet er mit: de grave van Dompmartin (Dommartin) (das scheint nicht richtig zu sein) und Nr. 6 auf Tafel 36V als Baden.

Nr. 4 auf Tafel 37 ist nach ihm Burgund, Nr. 6 auf Tafel 37 v. Montfort (mit den drei Mühleisen), Nr. 4 auf Tafel 39: H. Conraet von Bemmelberch. Das scheint jedoch dem Helmkleinode nach nicht richtig zu sein und wird dies Wappen wohl das der Grafen v. Zollern vorstellen sollen, da es zwischen anderen Grafen (Rechenberg, Helfenstein) steht. Nr. 5 auf Tafel 40V ist Aragon, nicht Anguyn.

In das gelbe Feld des Wappens 6 auf Tafel 41V hat er einen schwarzen Mann, der in der Hand einen roten Krummstab trägt, hineingemalt und das Wappen als Coninc van Sale (?) bezeichnet (Saba? siehe Grünenberg, Ergänzungsband Tafel 32b, Ethiopia, Königr. Cassio, Hauptstadt Saba).

Alex. Frhr. v. Dachenhausen.

Ein gefälschter Adelsbrief Karls V. von 1520.

In der personal- und familiengeschichtlichen Abteilung E des Kaiserl. Bezirksarchivs von Lothringen in Metz fand sich unter Nr. 172 das nachstehend abgedruckte Adelsdiplom. Aber schon der erste Blick brachte die Überzeugung, daß wir es hier mit einer Fälschung des 17. Jahrhunderts und zwar einer für jene Zeit sehr ungeschickt gemachten Fälschung zu tun haben. Wir haben das Diplom nach zwei Seiten zu betrachten, nämlich ob nur die äußere Form oder auch der Text gefälscht wurde. — Echt an der ganzen Urkunde nach ihrem Äußern ist nur der Schreibstoff, d. h. das

Pergament und die an ihm mit schwarz-goldenen Schnüren hängende große runde gelbe Wachssiegelschale. Das darin befindliche Siegel des Kaisers erwies sich bei näherer Betrachtung als ein in Siegellack (statt rotem Wachs) ausgeführter und geschickt aufgeklebter Abdruck. Der Text der auf dem Pergament ursprünglich stehenden, offenbar kaiserlichen Urkunde ist ausradiert und der neue in einer für jene Zeit bei dergleichen immerhin feierlichen Beurkundungen ganz ungebräuchlichen flüchtigen Kursive des 17. Jahrhunderts geschrieben. Von der Beigabe einer sonst üblichen Wappenmalerei ist durchaus abgesehen, nicht einmal ein entsprechender Raum ist dafür gelassen.

Aber auch der Wortlaut des Urkundentextes beweist dem Kenner sofort die Unmöglichkeit der Diplomechtheit, das Nichtvorhandensein einer echten Vorlage zur Abfassung des in festen Formen zu gestaltenden neuen Adelsbriefs. Er lautet folgendermaßen:

1520 März 2.

„Wir Karl der Fünft von Gottes gnaden Römischer Kaiser, zu allen zeiten merer des reichs, konig in Germanien, zu Castilien, Arragon, von beiden Sicilien, Jherusalem, Hungeren, Dalmatien, Croatien, Navarra, Granaten, Toleten, Vallentz, Gallitien etc. etc.

Bekennen offentlich mit diesem brieff und thun kundt mänichlich, das nachdem uns zu erkennen geben der edel Michel Staudt von Lymburg, sohn hern Jacobi Staudt, see: gewesenen hauptman, was gestalt dero documenta und herkomm durch krichsthinst verlohrn und von uns ein adelbrieff begehret vor sich und dero nachkommen zu gebrauchen aus ursach uns treuen geleisten thinsten erlauben und vergünstigen, das obgedachter Staudt und dero nachkommen sich dero voreltern wappen und siegel gebrauchen sollen, nämlich mit einem balken uff blauem grundt, ein stehrn oben, drei bohnen unden und ein straus uff dem helm. und solle allem recht und gerechtigkeit wie dero vorfaren unserer und des reichs rechtgebohrenen lehns- und wapfengenossen leuten genissen und gebrauchen und das allermeniglich unverhindert. . . Und gebieten allen curfürsten geistlich und weltlichen, prelaten, graven, freihern, rittern, knechten, hauptleuten und vogten, ambtsleuten, burgemeistern, obgedachten Staudt allen freiheiten und privilegien gebrauchen und genießen zu lassen.

In Warheit dessen haben wir unsere kaiserliche Wapfen (sic!) lassen ahnhangen und underschrieben.

Gegeben in unserer Reichstatt Augsbourg (sic!) den zweiten tag Martii nach Christi unseres herren gebourt (sic!) ein Tausend fünfhundert und zwanzig.

Carolus	Auf der Plica:
Vi. Max Archidux.	Ad mandatum caesareae et
Vi. Aperzenot.	catholicae Majestatis proprium.
	R. Berenburger.

Unterziehen wir den Inhalt einer kritischen Betrachtung, so springt zunächst im Datum der Urkunde, außer daß die Regierungsjahre des Kaisers weggelassen sind, sofort in die Augen, daß der Fälscher ein schlechter Historiker war: 1520 war Karl V. noch nicht Kaiser, denn er erlangte erst 1530 in Bologna die Kaiserkrone. Nicht einmal richtig und vollständig hat der Schreiber die ihm wenigstens für den Kaisertitel zur Verfügung stehende Vorlage benutzt, denn zwischen „Arragon" und „Sizilien" fehlt das Königreich „Leon". Daß der Titel nicht vollständig aufgeführt wurde, wie sonst bei dergleichen Diplomen, und daß auch der ohne die üblichen langatmigen Worte und Redensarten gleich in medias res gehende Hauptteil so knapp und kurz ausfiel, hängt gewiß mit dem relativ geringen verfügbaren Raum auf dem Pergament zusammen. Im einzelnen sei bemerkt, daß von der Vorlage außer dem Titel und den Anfangsworten nur der Anfang des letzten Satzes im Text: „und gebieten etc." mit der allerdings auch nicht vollständigen Aufzählung der Stände übernommen wurde, daß es im Jahre 1520 im habsburgischen Hause keinen „Erzherzog Max" gab und ein solcher auch schwerlich die Rekognition anstelle eines Kanzlers durch das „v[id]i" (statt der üblichen „v[idi]t") vollzogen haben dürfte. Den Namen des Kanzleibeamten, der die Ausführung der Beurkundung im Auftrage des Kaisers (ad mandatum etc.) leitete und bezeugte, verlas der Fälscher (statt „Obernburger") in R. Berenburger.[1]) Daß der Urkundenverfertiger mit der französischen Sprache vertraut war, ersieht man aus der sonst ganz unmotivierten Schreibweise von „Augsbourg" und „gebourt".

Alles in Allem: es war eine äußerst ungeschickte Hand, welcher der intellektuelle Urheber der Fälschung die „Wiederherstellung" des vielleicht wirklich „in Kriegsdiensten verloren gegangenen Dokuments" anvertraute. Ob es dem Besitzer und Vorweiser dieses plumpen Machwerkes wirklich gelungen ist, Dumme zu finden, denen er damit Sand in die Augen streuen konnte, ist sehr fraglich. Wie so ein Adelsdiplom aussah, dies zu wissen und zu beurteilen war im 17. Jahrhundert bei der Fülle solcher ausgestellten Urkunden nicht so schwer, und es ist unbegreiflich, weshalb der Fälscher so wenig Wert auf eine zwingendere, mehr Glauben erweckende Täuschung durch Nachahmung eines echten Diploms gelegt hat.

Wer nun der intellektuelle Urheber der Fälschung ist, läßt sich nur vermuten. Die Nähe von Metz, dem jetzigen Aufbewahrungsort der Urkunde, und Trier könnte meiner Meinung nach auf die Nachkommen[2]) hinweisen, welche der 1561 gestorbene kurtrierische Geh. Rat und Kanzler Michael Staudt v. Limpurch hinterließ. Denn dieser soll gewiß identisch sein mit dem obigen Adelsbriefempfänger.

---

[1]) Leider besitzen wir über die Kanzleibeamten der Reichskanzlei aus dem späteren Mittelalter noch keine Zusammenstellung wie für das frühere in Breßlaus Urkundenlehre. — Obernburger war 1530 sicher noch Kanzleiregistrator, von dem der Registraturvermerk „Ra" auf den Urkundenrückseiten herrührte, dagegen vor 1549 in die obige Stellung eingerückt.

[2]) v. Ledebur a. a. O., vgl. auch „Der deutsche Herold" 1906 S. 474.



Das im Diplom beschriebene Wappen entspricht dem bei v. Ledebur, Adelslexikon der Preuß. Monarchie Bd. II S. 474 verzeichneten des Geschlechts Staudt v. Limpurch mit dem Unterschied, daß in der Urkunde die drei Steine als „Bohnen", der Schrägbalken nur als „Balken" und auf dem Helm der Baum als „Strauß" angesprochen werden.

Dresden. Dr. E. Gritzner.

Über den Ursprung des Geschlechts v. Rauchhaupt.

Das Geschlecht derer v. Rauchhaupt wird allgemein zum Meißenschen Uradel gerechnet, doch meint schon v. Mülverstedt in seinem Preußischen Wappenbuch (S. 317 und 371), daß es von thüringischer Abkunft zu sein scheine; der alte Name laute Ruchoyt, Rucheyd. Ein Beweis für diese Hypothese wurde nie versucht. Offenbar war sich v. Mülverstedt aber bewußt, daß bei diesem Geschlecht einige Merkwürdigkeiten vorhanden waren, die es von anderen Meißenschen — man erweitere es gleich — deutschen Geschlechtern unterscheide. Die Hauptverschiedenheiten sind folgende:

1. Die Rauchhaupts werden bei ihrem ersten urkundlich verbürgten Erscheinen im Jahre 1308 „Bürger" (burgere) genannt, wohnen auch bis etwa 1340 in der Stadt Pegau, gelten aber gleichwohl schon bald danach als zum alten Adel gehörend.

2. Sie werden stets als ritterbürtig behandelt, haben aber keine nachweisbar ritterliche Beschäftigung, sind auch vor 1430 (Hohenturm gekauft) nicht landsässig.

3. Der Name ist nicht, wie sonst beim deutschen Uradel üblich, von einem Ort abgeleitet, sondern reiner Beiname (Heinricus dictus Ruchhoupt 1308; Henricus et Henricus patrui dicti Ruchheubt 1339). Das Prädikat „von" erscheint nachweislich erst nach 1500 und wurde erst während und kurz nach dem 30jährigen Krieg allgemein zugefügt. Die paar noch existierenden bürgerlichen Rauchhaupts erklären sich wohl daraus, daß man dieser Mode nicht folgte und darüber in Zeiten der Not der Ritterbürtigkeit einfach vergaß.

Ein positives Resultat betreffend die wahrscheinliche Ursache dieser Abweichungen ergab erst die zufällige Beobachtung, daß zahlreiche mittelalterliche Varianten des Namens Rauchhaupt fast identische Orthographie mit dem Namen derer v. Rocheid of Inverleith aufweisen, einer erst im 19. Jahrhundert aus Schottland eingewanderten Familie, die sich noch bis etwa 1700 Rochead und Roughhead schrieb; und Roughhead und Rauchhaupt sind einander gleich nach Wortsinn und Lautmalerei: weitere Beziehungen scheinen abzuleiten.

Die schottischen Roughheads entstammen keinem der alten Clans, sondern sind erst im 15. Jahrhundert aus Norfolk nach Edinburgh zugewandert. Bis dahin waren sie in und um Sterling ansässig und haben sich von dort aus auch nach dem Süden bis London herunter ausgebreitet. Urkundlich nachweisbar sind sie schon seit 1173 (Vetus registrum Sarisberiense Osmundi Episcopi, London 1883); und wennschon diese erste Namensform R. de Rughed die Möglichkeit der Ableitung von einem Ort Rughed zuläßt, so spricht dagegen doch eine seit Heinrich III. Zeit beobachtete ständige Praxis, die das „de" nicht kennt (z. B. Calendar of Close Rolls: Johannes Rugheved 1229; Chartularies of St. Marys Abbey, Dublin: Johannes Rucheved 1229 usw.). Der Name Roughhead kommt auch jetzt noch in Großbritannien vor, besonders in Südschottland und den nordöstlichen Provinzen Englands.

Dies sind die Grundlagen einer neuen Hypothese, daß das Geschlecht derer v. Rauchhaupt voraussichtlich nicht meißenschen oder thüringischen, sondern englischen Ursprungs und mit den Roughheads eines Stammes ist. Ein strikter Beweis wird sich mangels handschriftlicher Zeugnisse nie erbringen lassen, doch erscheint es wohl möglich, daß von den nach den Kreuzzügen event. unter Richard Loewenherz zurückkehrenden Rittern einer ein Roughhead war, der in Deutschland zurückblieb und kurzerhand von den meißenschen Rittern in ihre Reihen aufgenommen wurde.

Für einen Wahrscheinlichkeitsbeweis dürften aber wohl folgende Momente herangezogen werden können:

1. Der Name: Roughhead = Rauchhaupt (rauhes Haupt).

2. Das Wappen: die schottischen Roughheads ließen sich 1672/3 für R. of Whitsomhill als Helmzier den Kopf eines wilden Mannes (savage) registrieren, für R. of Craigleith einen Eberkopf [cfr. Ordinary of Scottish Arms by Sir John Balfour Paul Bart. Lyon King of Arms, Edinburgh 1903]; ersteres Wappen wurde auch John R. of Inverleith gegeben, als er 1704 eine Baronetcy erhielt. Ein älteres, aus der Norfolkzeit stammendes Wappen ist nicht bekannt.

Bemerkenswerterweise führen die Rauchhaupts in ältester Zeit (vgl. Siebmacher: Ausgestorbener Adel in Anhalt und die Originalsiegelabdrücke im Magdeburger Archiv) auch einen Kopf als Helmzier. Während dieser Kopf aber bei den Roughheads nur stark behaart oder bekränzt ist (Armorial Général J. B. Riestap 1887 tête humaine de carnation, cour. de feuillage), ist er bei den Rauchhaupts mit zwei Büscheln (Hahnen) Federn besteckt. Der Schild weist größere Verschiedenheit auf, doch ist das nicht so wichtig, da die englische Heraldik die Helmzier betont. Bei den Rauchhaupts ist er einfach dreigespalten: rot, silber, blau; bei den Roughheads zweigespalten, silber und blau und zum Teil, so z. B. bei den Roughheads of Inverleith, in der Mitte mit einem silbernen Eberkopf zwischen zwei silbernen Sternen geziert. Eine gewisse Ähnlichkeit läßt sich aber auch hier noch finden.

3. Nebenbei sei auch die Familiensage erwähnt; die Familiensage der Rauchhaupts spricht von bewiesener Tapferkeit schon während der Ungarnschlachten 933 und

955. **Da aber keine deutsche Quelle die Rauchhaupts vor 1308 kennt und auch dann nur als „Bürger", steht man hier einem unlösbaren Rätsel gegenüber, wenn man nicht annimmt, daß diese Sage vielleicht aus England (1066) (oder von den Kreuzzügen) mitgebracht ist. Weiter weiß die Sage von einem Rauchhaupt zu berichten, der zur Sühne des Bruder(?)mordes ins Kloster ging. Auch hier mag eine Reminiszenz aus England vorliegen, da ein Roughhead Bischof von Emly war (Book of Dignities von Joseph Haydn, London 1894: Wm. Rogheved 1305), von einem, Geistlicher gewordenen Rauchhaupt aber nichts bekannt ist.**

Vorstehende Ausführungen über eine wahrscheinlich englische Herkunft des Geschlechts derer v. Rauchhaupt und Stammesgemeinschaft zwischen den englisch-schottischen Roughheads und den meißenschen Rauchhaupts bilden wie gesagt, vorläufig nur Inhalt einer Hypothese, die ausführlicherer Begründung bedarf und hiermit zur öffentlichen Diskussion gestellt wird.

Bücherschau.

Erich Haenel (Prof. Dr.), Der Sächsischen Kurfürsten Turnierbücher in ihren hervorragendsten Darstellungen auf 40 Tafeln herausgegeben. Verlag von Heinrich Keller in Frankfurt a. M., 1910. Querfolio. Preis 45, geb. 54. M.

Als ein ganz hervorragendes Prachtwerk von Bedeutung nicht nur für den Waffenhistoriker und die engere Gemeinde der Freunde der historischen Waffenkunde, sondern auch für den Heraldiker und sogar für den Genealogen, läßt sich die vorbezeichnete Veröffentlichung kennzeichnen, die als Festschrift zur Hauptversammlung des Jahres 1910 des „Vereins für historische Waffenkunde" (zu Coburg) herausgekommen ist.

Die Geschichte der Turniere ist bisher in ihrem vollen Umfange noch nicht genügend untersucht worden. Einzelnes und vortreffliches ist geleistet worden, aber überall klaffen noch Lücken. Am besten ist man über die letzte Epoche des Turnierwesens unterrichtet, in der Kaiser Max seine Aufmerksamkeit diesem Zweige ritterlicher Übung zuwandte. Merkwürdigerweise fehlte gerade von demjenigen Hofe, an dem das Turnierwesen besonders geblüht hat, eine irgendwie ausreichende Veröffentlichung der auch hier zahlreich vorhandenen Bildquellen. Johann der Beständige, Johann Friedrich der Großmütige und Kurfürst August waren eifrige Freunde des ritterlichen Kampfspieles, und sind nicht müde geworden, immer wieder auch darstellen zu lassen, wie an ihrem Hofe „gerannt" worden ist. Durch die nunmehr vorgenommene, geschichtliche und kunstgeschichtliche Untersuchung und Beschreibung, sowie teilweise Wiedergabe der in Dresden und Coburg aufbewahrten Bände, ist demnach die Waffenkunde um eine bedeutsame Quelle bereichert worden, die niemand außer acht lassen sollte, der sich mit den Waffen jener Zeit beschäftigt.

Aber auch für den Heraldiker wird hier eine reiche Fundgrube eröffnet, denn natürlich haben die Künstler der Turnierbücher dem Wappenwesen, das ja beim Turnierwesen keine geringe Rolle spielte, ihre Aufmerksamkeit mit besonderer Vorliebe zugewandt. Endlich wird auch der Genealoge auf seine Rechnung kommen, denn da die turnierenden Ritter meist genau bezeichnet sind, wird er manche familiengeschichtliche Entdeckung machen können und allerlei Symbolisches, was dabei mit zur Darstellung kommt, wird ihn reizen, seinen Scharfsinn daran zu erproben.

Haenels Werk enthält 40 großartige doppelseitige Wiedergaben der hervorragendsten Blätter aus den bearbeiteten Turnierbüchern, davon 2 in Bunt-, 38 in Schwarzdruck. Ein umfangreicher Text geht voran. Es enthält auf den Seiten 2 bis 9 erst mehr allgemeine Bemerkungen. Dann folgt die Beschreibung des Turnierbuches Johannes des Beständigen (Dresden, Kgl. öffentliche Bibliothek), wobei die 125 Darstellungen dieses Turnierbuches genau beschrieben werden. 12 Darstellungen aus diesem Turnierbuch sind im Bilde wiedergegeben. Das Turnierbuch Johann Friedrich des Großmütigen enthält (Veste Coburg) 146 Turnierdarstellungen, von denen 14 im Bilde wiedergegeben sind (davon 1 Wiedergabe farbig). Das Turnierbuch des Kurfürsten August enthält 55 Darstellungen, von denen 14 im Bilde wiedergegeben sind (davon ebenfalls 1 Wiedergabe farbig).

Die insgesamt 326 Darstellungen ritterlicher Kämpfe, die sonach in dem Werke verzeichnet sind, enthalten eine Unmenge der bekanntesten Adelsnamen. Man sollte meinen, daß sie für alle Mitglieder derjenigen Geschlechter, die noch heute blühen, von dem hervorragendsten Interesse sein müßten.

Für die gesamte Ausstattung des Werkes gebührt dem rührigen Verleger das größte Lob. Auch rein technisch ist es hervorragend zu nennen. Die Aufnahmen, die Farbenlichtdrucke, die schwarzen Lichtdrucke und der Druck des Textes rühren von der Kunstanstalt Stengel & Co., G. m. b. G., in Dresden her und machen ihr alle Ehre.

Dr. Stephan Kekule v. Stradonitz.

„Das Eiserne Kreuz von 1813" von Dr. Friedrich Perle (Halle a. S. 1911), Preis 3 M., ist eine eingehende, auf historischer Forschung beruhende Arbeit über die Entstehung, Deutung und Verleihung des Eisernen Kreuzes mit einem Verzeichnis der Besitzer des Eisernen Kreuzes I. Klasse am schwarzen Bande mit weißen Streifen nach der Ordensliste von 1817 einschließlich der damals bereits verstorbenen.*) Die Stiftungsurkunde trägt das Datum des 10. März 1813, des Geburtstags der 3 Jahre vorher gestorbenen Königin Luise, und wurde am 20. März in der „Schlesischen Zeitung" bekannt gegeben. Die Entstehung dieses Kreuzes wird zum Teil dadurch begreiflich, daß bereits einige Jahre vorher eiserner Schmuck aufgekommen war und daß die seit 1804 bestehende Kgl. Eisengießerei in Berlin sich ebenfalls mit dessen Herstellung befaßt hatte. Die Tatsache, daß die Franzosen sich 1808 745 Stück dieses Schmuckes auf dem Wege der Requisition beschafften, beweist das Ansehen der Berliner Erzeugnisse. Der Gedanke, seinen goldenen Schmuck für die Befreiung des Vaterlandes zu opfern, ging von dem Lotteriekollekteur Rollin aus, der im Februar 1813 an den König schrieb, daß es sich für unbemittelte Leute nicht schicke, goldene Trauringe zu tragen; eiserne Ringe erfüllten den Zweck ebenso gut, deshalb gebe er seinen und seiner Gattin goldenen Trauring als Beitrag zur Kriegskasse her. Dieses Beispiel fand bald Nachahmung, und der Hof kam der Opferwilligkeit verständnisvoll entgegen. Die Prinzessin Wilhelm ließ 145 eiserne Ringe mit der Inschrift: „Eingetauscht zum Wohle des Vaterlandes" anfertigen, und die vom Militärgouverneur ausgegebenen Ringe erhielten die Aufschrift: „Gold gab ich

*) Diese aus der Feder des Schriftführers des Vereins stammende Besprechung ist der „Kreuzzeitung" vom 5. März 1911 entnommen.



für Eisen". Die Herstellung des Eisernen Kreuzes kostete 2½ Taler für das Stück, während die goldene Verdienstmedaille, die es ersetzen sollte, 15 Taler kostete. Die Symbolik ließ den Stoff auf die harte und schreckliche Zeit, die Form des Kreuzes auf den Jammer und zugleich die Heiligkeit der Sache weisen. Die Absicht, die der König in das Eiserne Kreuz legen wollte, hat er in einer eigenhändigen, bisher nicht wieder gefundenen Skizze niedergelegt, die dem damaligen Geheimen Oberbauassessor **Schinkel** in Berlin mit dem Auftrage zuging, sie sauber auszuführen. Der Verfasser führt Form und Ausstattung auf das zeitgenössische Kreuz der Deutschordensritter zurück und belegt dies durch ausführliche Nachweise und Vergleiche. Die Frage, ob die Besitzer des Eisernen Kreuzes sich als „Ritter" oder als „Inhaber" zu bezeichnen haben, ist niemals klar entschieden worden. In einigen Kabinettsorders sind zwar die Besitzer als Ritter bezeichnet, doch überwog die Bezeichnung „Inhaber". Für sie spricht auch der Umstand, daß das Eiserne Kreuz für den Feldzug 1813 die bis dahin ausgegebenen Ehrenzeichen ersetzen sollte. Bekanntlich ist das Eiserne Kreuz in 2 Klassen und dem Großkreuz gestiftet worden. Das Großkreuz erhielten Fürst Blücher, Graf Bülow v. Dennewitz, der Kronprinz von Schweden, Graf Tauentzien v. Wittenberg und Graf York v. Wartenburg. Das Kreuz der I. Klasse am schwarzen Bande wurde 668 mal ausgegeben, und die 1817 erschienene Ordensliste erwähnt 9373 Verleihungen der II. Klasse. Erwähnenswert ist es, daß das Kreuz auch noch in den Jahren 1816 und 1817 ausgegeben worden ist; die Liste erwähnt die Verleihung von 44 Kreuzen I. Klasse für 1816 und von 2 Kreuzen dieser Klasse für 1817. Hervorzuheben ist noch die sogenannte Vererbung des Eisernen Kreuzes II. Klasse, eine Bestimmung, wonach das Kreuz im Felde gefallener oder später verstorbener Inhaber auf den nächsten verdienten Offizier oder Soldaten übergehen sollte. Am 24. Juni 1819 wurden von der Generalordenskommission 7305 erbberechtigte Veteranen anerkannt, und durch wohlwollende Erlasse des Königs befanden alle diese sich am 7. Juli 1839 im Besitz des Eisernen Kreuzes, soweit nicht Einwände gegen die Person vorlagen. Zu diesen wurden im Jahre 1825, als er an der Reihe war, der Turnvater **Jahn** gezählt, der sich im Gefecht bei Mölln ausgezeichnet hatte und seit 1815 Premierleutnant a. D. war. Friedrich Wilhelm IV. ließ durch eine Kabinettsorder vom 7. Dezember 1840 die gegen Jahn und einige andere Veteranen vorliegenden Bedenken fallen. Als Nebenklasse wurde das Eiserne Kreuz am weißen Bande 371 mal für **besondere** Verdienste verliehen, die nicht im Felde vor dem Feinde erworben waren. Die letzten Verleihungen dieser Art erfolgten 1819. Heraldisch bemerkenswert ist die Verleihung des Eisernen Kreuzes in goldenem Felde in das Wappen des Fürsten Blücher v. Wahlstatt; im Jahre 1865 wurde dann seinem Adjutanten, dem Grafen Nostitz, das Wappenschild dadurch vermehrt, daß man das Eiserne Kreuz mit dem Familienwappen belegte. Schließlich schildert das sehr lesenswerte Werk die Stiftung des in engem Zusammenhange mit dem Eisernen Kreuze stehenden Luisenordens, die am 3. August 1814, dem Geburtstage des Königs, erfolgte. Einige gute Abbildungen, besondors auch der verschiedenen Kreuze des Deutschen Ordens, sind dem Werke beigegeben.

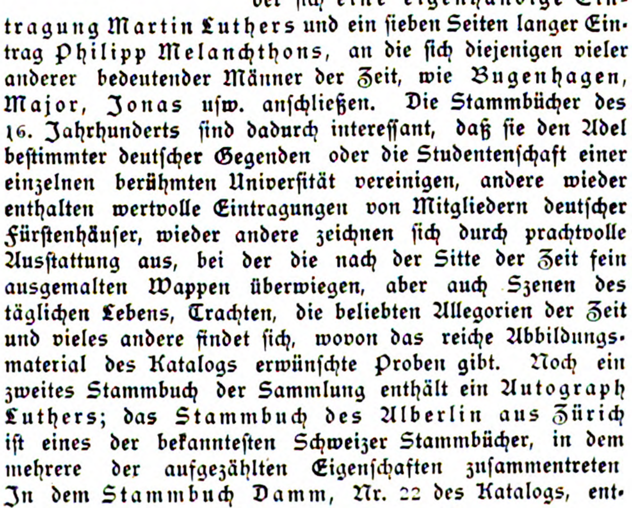
Lignitz.

Vermischtes.

— **Die kostbare Sammlung von 300 Stammbüchern aus dem Besitze des Geheimrat Warnecke** in Berlin kommt am 2. Mai bei der Firma C. G. Boerner in Leipzig zur Versteigerung. Der Katalog dieser Sammlung, mit über 100 Abbildungen versehen, wird von den ersten Tagen des April an zum Preise von 3 M. von der Firma C. G. Boerner ausgegeben. Über diese einzigartige Sammlung ist beim Tode Warneckes Ausführliches in den Zeitungen berichtet worden. Für alle genealogisch und heraldisch Interessierten ist Warnecke eine bekannte Persönlichkeit, der insbesondere auf dem Gebiete der Heraldik das grundlegende „Handbuch" verfaßt hat. Seiner Feder entstammen zahlreiche Arbeiten, die zur Heraldik im weitesten Sinne gehören, seine langjährige Tätigkeit als Vorstandsmitglied des Vereins Herold, dessen Gründer er war, ist unvergessen. Die Stammbüchersammlung ist bei weitem die bedeutendste, die heutzutage existiert, insbesondere gibt es an keiner anderen Stelle einen solchen Reichtum kostbar ausgestatteter Stücke des 16. Jahrhunderts. **Wir finden hier das älteste überhaupt bekannte Stammbuch** des Christoph v. Teuffenbach, das zugleich eines der kostbarsten ist, die man hat. In diesem Stammbuch findet sich **eine eigenhändige Eintragung Martin Luthers** und ein sieben Seiten langer Eintrag **Philipp Melanchthons**, an die sich diejenigen vieler anderer bedeutender Männer der Zeit, wie **Bugenhagen, Major, Jonas** usw. anschließen.



Abbildung aus dem Katalog der Warnecke'schen Stammbücher-Sammlung.



Die Stammbücher des 16. Jahrhunderts sind dadurch interessant, daß sie den Adel bestimmter deutscher Gegenden oder die Studentenschaft einer einzelnen berühmten Universität vereinigen, andere wieder enthalten wertvolle Eintragungen von Mitgliedern deutscher Fürstenhäuser, wieder andere zeichnen sich durch prachtvolle Ausstattung aus, bei der die nach der Sitte der Zeit fein ausgemalten Wappen überwiegen, aber auch Szenen des täglichen Lebens, Trachten, die beliebten Allegorien der Zeit und vieles andere findet sich, wovon das reiche Abbildungsmaterial des Katalogs erwünschte Proben gibt. Noch ein zweites Stammbuch der Sammlung enthält ein **Autograph Luthers**; das **Stammbuch des Alberlin aus Zürich** ist eines der bekanntesten Schweizer Stammbücher, in dem mehrere der aufgezählten Eigenschaften zusammentreten In dem **Stammbuch Damm**, Nr. 22 des Katalogs, ent-

stand ein Prachtstück von höchster Seltenheit und Kostbarkeit. Auch in den Beständen des 17. Jahrhunderts ist die Warneckesche Sammlung einzig in ihrer Art, sowohl was den Schmuck der Bücher anbetrifft, der ja besonders in diesem Jahrhundert vielfältigen Reichtum zeigt, als auch durch seltene Autographen, besonders aus der Zeit des 30jährigen Krieges. Im 18. Jahrhundert treten die feinen Rokokozeichnungen auf und werden besonders interessante Szenen aus dem damals aufblühenden Studentenverbindungsleben gezeigt. Eine kleine Abteilung Literatur über das Stammbuchwesen bildet den Schluß dieses 300 Nummern umfassenden Katalogs. Der Text des hübsch ausgestatteten Bandes wurde vom Professor Ad. M. Hildebrandt mit ausführlichen Angaben der in den Büchern vorkommenden Namen abgefaßt, so daß er den Interessenten reichen Aufschluß über die in der Sammlung überhaupt vorkommenden Mitglieder einzelner Familien gibt. Zur näheren Auskunft über einzelne Stücke und Übernahme von Kaufaufträgen erklärt sich die Firma C. G. Boerner im Vorwort bereit.

Gleichfalls familiengeschichtlich von höchstem Interesse ist ein zweiter Auktionskatalog, den die Firma C. G. Boerner zugleich mit dem Warneckeschen Auktionskatalog versendet. Er enthält die erste Abteilung der Autographensammlungen Dr. Karl Geibel in Leipzig und C. v. Herz-Hertenried in Wien, die das Zeitalter der Reformation, die deutsche Literatur des 15. bis 19. Jahrhunderts, fremdländische Literatur, darstellende und bildende Künstler, Musiker — Briefe und Autographen umfaßt. Die zweite Abteilung kommt im Herbst zur Versteigerung. Ohne Zweifel ist diese Sammlung die wertvollste Autographensammlung, die seit derjenigen Meyer Cohns auf den Markt gekommer ist, besonders ist aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert seither so gut wie nichts im Handel angeboten worden, während die hier beschriebene Sammlung gerade darin die Meyer Cohnsche Sammlung bei weitem übertrifft. Wir finden hier nicht weniger als 175 kostbare, meist eigenhändige Briefe aus dem Zeitalter der Reformation, denen sich 50 ausgewählte schöne Stücke der deutschen Literatur des 15. bis 17. Jahrhunderts anschließen. Keiner der berühmten Namen fehlt. Das Prachtstück daraus ist ein 5 Seiten langer Brief Luthers an Kaiser Karl V. vom Jahre 1551, ein Stück von größtem historischen Wert. In großer Reichhaltigkeit ist die deutsche Literatur des 18. bis 19. Jahrhunderts vertreten. Wir finden da ganze Korrespondenzen von Bürger, von Goethe, von Heine, von E. T. A. Hoffmann, von Schiller, einen der berühmtesten Briefe Lessings an Murr, Schillers Manuskript von Hero und Leander, eine umfängliche Nietzschekorrespondenz. Besondere Kostbarkeiten enthält eine kleine Abteilung alter Künstler, darunter zwei große Briefe von Rubens und ein Originalbrief Raphaels, der nicht in den berühmten Sammlungen eines Meyer Cohn, Grafen Paar und Bovet vorgekommen ist. In der letzten Abteilung fehlt kein berühmter Meister. Hervorzuheben ist eine vollständige und nicht gedruckte Korrespondenz Brahms, gegen 15 Briefe Mendelssohns, etwa 20 zum Teil ungedruckte Briefe Wagners, kostbare Stücke von Bach, Beethoven, Chopin, Haydn, 3 eigenhändige Briefe Mozarts usw.

— Dr. Jan Graf Drohojowski †. Die Genealogie hat einen schweren, einen unersetzlichen Verlust erlitten. Am 8. Februar 1911 starb zu Lemberg der Präsident der dortigen heraldischen Gesellschaft Graf Jan Drohojowski. Nach dem Tode von Piekosiński und Boniecki ein neuer herber Schlag für unsere polnischen Fachgenossen.

Der Verstorbene war am 23. Juli 1858 in Podolien geboren. Er widmete sich dem Studium der Rechte und dem Bankwesen. Schon frühzeitig war in ihm die Liebe zu unserer Wissenschaft wach geworden, der er bis zu seinem Tode ein treuer erfolggekrönter Jünger blieb. Neben einer Reihe kleinerer Arbeiten veröffentlichte er im Jahre 1904 die Geschichte seines Stammes, die „Kronika Drohojowskich". Mit einem Schlage hat sich Drohojowski durch dieses Werk zu einem der ersten Genealogen aufgeschwungen und sich unsterbliches Verdienst erworben. Die polnische Genealogie, obzwar auf hoher Stufe stehend, hat keine ähnliche Monographie eines nichtfürstlichen Hauses aufzuweisen, die gesamte nichtpolnische deren nur wenige. Was Drohojowski an glänzender Darstellung, an scharfsinnigem Forschen, an umfangreichen Kenntnissen in dieser Arbeit aufgestapelt hat, wird nur jener würdigen können, der, gleich dem Schreiber dieser Zeilen, Gelegenheit hatte, sich in das Studium dieser Monumentalleistung zu vertiefen. Eine eingehende Besprechung dieses Meisterwerks im „Allgemeinen Literaturblatt" 1910, mag denen mehr sagen, welche sich für Drohojowskis Lebensarbeit näher interessieren.

Mit dem Erscheinen dieses Werkes ist eine neue Epoche der polnischen Genealogie angebrochen; nicht geringes Verdienst erwarb sich Graf Drohojowski als Präsident der heraldischen Gesellschaft. Kurz, die polnische Genealogie und die aller anderen Länder hat Grund, um einen ihrer Besten zu trauern.

Der Unterzeichnete hielt es für seine Pflicht, diese Zeilen wehmütigen Gedenkens den Manen des großen Gelehrten und edlen Menschen zu widmen. Möge ihm, der mit christlicher Demut das schwere Leiden trug, dem er zum Opfer fiel, die Erde leicht sein. Otto Forst.

— In Lübeck ist am 17. November 1910 Dr. jur. Theodor Hach gestorben, dem die Zeitschrift des Vereins für lübeckische Geschichte und Altertumskunde einen längeren ehrenvollen Nachruf widmet. Abgesehen von Dr. Hachs in weiten Kreisen bekannten Verdiensten um die Kunstgeschichte, das kulturhistorische Museum und die Stadtbibliothek seiner Vaterstadt Lübeck muß an dieser Stelle seiner stets hilfreichen Hand bei familiengeschichtlichen Forschungen gedacht werden. In unermüdlicher Weise durchsuchte er die Kirchenbücher, die Oberstadtbücher und sonstigen Urkunden und war mit dem einschlägigen Material vertraut wie kaum ein anderer. An wen wird der Genealoge sich wenden, nachdem dieser treffliche, zuverlässige Gelehrte die Augen geschlossen? Bei dem großen, stets wachsenden Interesse, welches in unseren Tagen die Familiengeschichte beansprucht, wäre zu wünschen, daß für Lübeck, der Heimat zahlreicher über Deutschland und seine Grenzen hinaus verbreiteter Familien, recht bald wieder ein Quellenforscher erstände, an den Interessenten sich um Unterstützung wenden können.

— Herr Dr. jur. Paul Hennings, Rechtsanwalt am Kgl. Oberlandesgericht zu Kopenhagen, Amagertorv 24, Mitglied des Herold, ist zum Sekretär des „Samfundet for Dansknorsk Genealogi og Personalhistorie" gewählt und gleichzeitig Redakteur der Personalhistorisk Tidsskrift geworden.

— In der gegenwärtig im Umbau begriffenen Kirche zu Hoym a. Harz befindet sich ein Epitaphium des 1583, Montag post Estomihi ermordeten Herrn v. Thal. Von einem Schüler Cranachs gemalt, stellt es die vor einem Kruzifix betende Familie v. Thal dar; im Hintergrunde das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Das Denkmal ist während des Umbaues von dem kunstverständigen Herrn Gutsbesitzer Ehlers in Hoym in Verwahrung genommen.

Am Rahmen des Bildes waren die acht Ahnenwappen angebracht, von denen noch vorhanden sind: v. Dalle (= Thal), v. Moringen, v. Neigestädt, v. Werthern, v. Wilkenitz, v. Beyeren, v. Gamerstädt. Auskunft über den genealogischen Zusammenhang ist erwünscht und wird durch die Redaktion erbeten.

— Im Berliner Tageblatt vom 27. Dezember 1910 erschien ein Artikel „Der russische Adel".

Anfragen.

73.

Unterzeichneter wäre für gefl. Angabe über Geburtsdatum, Familienherkunft, Stammbaumanschluß des nachfolgend Bezeichneten sehr verpflichtet.

Mathäus Casimirus Lehndorfer. Vom Herzog Carl von Württemberg auf die Pfarrei zu Gundershofen (Meisingen) präsentiert, vom lutherischen Konsistorium (ungern) bestätigt. 18. April 1763 im Kloster Ursprung investiert, bis 1768 Pfarrer zu Gundershofen (Württemberg), 17. April 1768 abgedankt. 1769 evangelisch geworden und Gollubine, geb Efringen, Apothekerstochter aus Reutlingen geheiratet. Später Prokantor zu Karlsruhe, † 1776 zu Mainz. Er führt das Lehndorfsche Wappen ohne Adelsembleme und nennt sich Augustanus Suevus. In Augsburg aus den Kirchenbüchern nicht zu ermitteln.

Basel, Zürcherstr. 15. C. F. Lendorff.

74.

Wer kann Auskunft geben über das Wappen des ausgestorbenen altadeligen Geschlechtes der „Ploszdorf", voigtländischer Uradel zu Söppenthal oder ähnlich. So verzeichnet auch einem alten Stammbaum, doch ohne Wappen.

Haus Klaptau b. Lüben i. Schlesien.

Major a. D. v. Braunschweig.

75.

Unterzeichneter erbittet Nachricht, wo eine vollständige Sammlung von Porträts der Mitglieder des Parlaments in der Paulskirche 1848/49 — Franfurt a. M. — vorhanden ist.

Gesucht wird ein Bild des hannoverschen Gesandten bei der provisorischen Zentralgewalt für Deutschland v. Bothmer-Karow.

Charlottenburg, Tegeler Weg 1.

Freiherr v. Bothmer.

76.

1. Die Nachkommen des Wenzel Schach, Kanzler des Herzogs Albrecht von Preußen, und seines Bruders Michael Schach führen den Namen Schach v. Wittenau, nur die 1759 in den Grafenstand erhobene Linie nennt sich Schack v. Wittenau. Wie erklärt sich diese verschiedene Namensschreibweise und welche ist die richtige?

2. Michael Schaack aus Tilsit war 1758 verheiratet mit Maria Brinlinger; dies Ehepaar wurde später in Hamburger Kirchenbüchern Michael v. Schack und Maria v. Bringlinger genannt. Ist über dieses Ehepaar und seine Vorfahren näheres bekannt? Gehört Michael Schaack vielleicht zu den Nachkommen des vorgenannten Michael Schach? Gibt es überhaupt eine adelige Familie Brinlinger oder Bringlinger?

Berlin, Cuxhafenerstr. 13. v. Schack.

77.

Die Familie Wenckstern, Besitzer der Lenzerwisch usw., hatte diese Güter durch Erbschaft von einem van der Läken, einem Niederländer, der die Kapelle in Wootz fundiert hatte, an sich gebracht. (Sie werden dort zuerst im 14. Jahrhundert genannt. Quelle: die Prignitz und die Stadt Lenzen von G. E. F. Ulrici, Perleberg, 1848, S. 49. Wo wäre Material über obige Frage zu haben? Ist die Familie van der Läken bekannt? Wie ist das Wappen? Ist Ulrici eine glaubwürdige Quelle?

Frau Werner v. Wenckstern, geb. v. Engel.

78.

Wer waren die Vorfahren der Gräfin Margarethe v. Gleichen a. d. H. Tonna, Gemahlin des Johannes Gans v. Puttlitz, † um 1557. Ist eine Allianz Blumenthal-Puttlitz im 16. Jahrhundert bekannt?

Frau Werner v. Wenckstern, geb. v. Engel.

79.

1. Wie hießen, wer waren die Eltern und Großeltern von Johannes Niederstetter, * in Torgau 1520, † in Freiberg i. S. als Superintendent? Der Vater soll Schöffe in Torgau gewesen sein.

2. Ist einem der verehrten Leser der Name Niederstetter bekannt und wo kommt derselbe jetzt noch vor? Für jede, auch die geringste Mitteilung dankt im voraus

Breslau, Königsplatz 1. Frau Tilly Niederstetter.

80.

v. Aspern (van Asperen.)

Jakob Heinrich van Asperen, * . . . ., 1685 bis 1689 Regimentsfeldscheerer b. d. Kgl. Leibgarde z. F. in Kopenhagen, † (▭) Kopenhagen 29. März 1715, ⚭ . . . . N. N. (* . . . ., † (▭) Kopenhagen 5. September 1711.)

Um Ausfüllung der Lücken wird gebeten. Besonders erwünscht ist Angabe des Geburtsortes (Dänemark oder Niederlande?)

Doberan. v. Aspern.

81.

Wo sind die Wappen nachstehender Familien zu finden? Böldelin (Straßburg), Dalnaj (Mähren), Greißel (Mähren), Haslach (Baden), Kintweiler (Baden), Küfenach (?), Milandt v. Krautenau (?), Nicol (Straßburg), Schmachtenberg (?), Schopfheim (Baden), Truchseß v. Blankenmoos (Baden). Kostenersatz umgehend.

Palermo. Frhr. R. v. Schaumburg.

82.

Am 20. April 1790 besiegelte die verwitwete Frau Hauptmännin Hildebrandt, geborene Mickwitz, mit ihrer Schwester, Mdmlle. Mickwitz, eine Urkunde, betreffend die Abstammung ihres Vaters, des gräflich stolbergischen Regierungsrats Johann Friedrich Mickwitz. Der Wappenschild zeigt 3 Bienen (2 : 1). Die Helmzier besteht aus einem Bienenkorbe zwischen 2 Büffelhörnern. Die Urkunde datiert von Hanau. Handelt es sich um ein Hildebrandtsches Wappen? Wir haben nie ein solches geführt. Existieren noch Nachkommen der Dame?

St. Petersburg, Sagorodny Prosp. 54.

H. v. Mickwitz,
Leutnant im Ssemenowschen Leibgarde-Rgt.

83.

In welcher Stadt Deutschlands wohnt: M. v. Lund, Atelier für feine Damenschneiderei, Bogenstr. 11, Telephon 5, 5583. Für entsprechende Auskunft dankt

Vitzmann a. Rigi, Schweiz. B. v. d. Lund.

84.

Der Unterzeichnete bittet um Mitteilungen über das Vorkommen des christlichen Namens Levin im 15., 16. und 17. Jahrhundert in der Gegend von Nordhausen a. Harz und auf dem nördlichen Eichsfeld. Durchforscht sind die Ellricher und eichsfeldischen Akten im Staatsarchiv Magdeburg, sowie die Kirchenbücher von Ellrich, Zwinge-Bockelnhagen, Silkerode und Osterode a. Harz. Bekannt sind alle Literaturangaben (Urkundenbücher usw.). Jede weitere Mitteilung wird honoriert.

Hannover, Spittastr. 28 I.

Ed. de Lorme, Historiker u. Genealoge, M. d. H. usw.

85.

Ich bitte um Ergänzung der nachstehend fehlenden Daten: Valentin Haeseler, Handelsherr und Senior zu Magdeburg, * am 31. März 1657, wahrscheinlich in Braunschweig, † am 13. April 1723 in Magdeburg, ⚭ wann? wo? mit Maria Koepken (Koppeken), * 22. Juni 1668 zu Braunschweig oder Magdeburg, † 21. Oktober 1730 zu Magdeburg. Ihr Vater war der kurbrandenburgische Hoffaktor Arndt Köpken. Wie hieß ihre Mutter? Wo sind beide Eltern geboren, getraut und gestorben? Auch Zeitangabe ist erwünscht.

München, N 46, Schopenhauerstr. 4. G. A. Kiefer.

86.

Wehner. Die Wolffschen Genealogien in Göttingen erwähnen: Jacob Wehner, Hirschberg in Schlesien, lebte 1580. Für gefällige Angaben über ihn und seine Familie, sowie sonstige Mitteilungen über Wehner bin ich jederzeit dankbar.

Cuxhaven. Gustav Wehner, Kapitänleutnant.

87.

Im Besitz meiner Familie befinden sich aus dem Nachlasse meines 1876 zu Bonn gestorbenen Urgroßvaters, Generals v. Graeve, zwei Pastellporträts (Gegenstücke), etwa um 1810 gemalt, darstellend 1. einen alten Herrn in preuß. Generalsuniform mit dem Bande des Großkreuzes vom roten Adlerorden, 2. eine Dame in damaliger Tracht mit gepuderten Haaren. Eine Familienüberlieferung zufolge sollen die Dargestellten ein General v. Merkatz und (seine Frau?) eine Pepita Stryk v. Linschoten sein. Wer kann mir über diese Persönlichkeiten Auskunft geben?

St. Avold (Lothr.) Hauptmann v. Krieger, M. d. H.

88.

Jürgen Gering war Lehen- und Gerichtsschreiber in Stolp i. P. 1578. Woher stammte er? Er ist nicht identisch mit Georg Gering, welcher in Greifswald 1566 immatrikuliert war. Letzterer stammte aus Prenzlau. Außerdem wohnten Familien des Namens Gering um diese Zeit in Thorn und Schmölln, Jering in Königsberg i. P. — Ich wäre sehr dankbar für Mitteilungen und würde Angaben über Familien des Namens Gering aus Pommern, Mecklenburg, Westpreußen, Brandenburg aus der Zeit vor 1600 honorieren.

Schloß Seeburg b. Leoni am Starnberger See.

P. Göring, Gutsbes., Major d. R. a. D., M. d. H.

89.

Anfang Januar d. J. wurde während meiner Abwesenheit eine Postkarte für mich abgegeben, die angeblich mit v. Schaumburg unterzeichnet war. Diese Karte ist bei der Nachsendung nach meinem Ferienaufenthalt verloren gegangen. Ich bitte deshalb den Absender höflich um Wiederholung seiner Anfrage.

Loeding, stud. phil., Scheidlerstr. 9.

90.

Zur Vervollständigung einer Ahnentafel bitte ich um Angabe über:

1. die Namen der Eltern von Friedrich Ulrich v. Veltheim, * 25. März 1675, † 3. Mai 1738, wann wurden diese Eltern geboren, wann haben sich dieselben verheiratet und wann starben dieselben? Eventuell Wappen der Mutter?
2. Namen der Eltern der Ehefrau des Vorgenannten, der Helene Dorothea v. Veltheim, geb. v. Alvensleben, * 3. Juli 1684, † . . . . 1748; Datum der Geburt, der Hochzeit und des Todes dieser Eltern und eventuell Beschreibung des Wappens der Mutter.

Frankfurt a. M., Klüberstr. 16.

Al. Frhr. v. Lersner, M. d. H.

91.

Ist jemand in der Lage, Adressen von lebenden Angehörigen der Familie v. Wietersheim anzugeben?

München, N 46, Schopenhauerstr. 4. G. A. Kiefer.

92.

2. Johann August v. Haeseler, Gesandter in Kopenhagen, * 1. Oktober 1724 wo? Magdeburg? ⚭ ? Sophie Christine Dorothea Gräfin Podewils. Diese wo? * Lieberose? Leopold Graf Beust, * Ob. Gölsch 2. Dezember 1740, † Sulza 4. November 1827. Wann und wo? ⚭ Amalie Christine Augusta v. Beust (* und † bekannt). Eltern des J. A. v. H.: August v. H., * Magdeburg 4. August 1693, † 14. September 1769 wo? ⚭ wann und wo? Magdeburg? Johanna Christina Cramer, Besitzerin ? von Allstädt, Wolferstädt, Alberstädt, † 1764 wo? Was ist über sie, ihre Familie, Eltern bekannt? Der Vater Valentin H. ⚭ wann und wo? Marie Köpke, Tochter des Arend, K. Kurf. Brandenb. Hoffaktor. Sie soll † sein 24. April 1729. Was ist über die Familie bekannt? Heinrich Grf. Podw., Kabinettsminister, * 3. Oktober 1695 wo? † Magdeburg . . . . 1766? Angaben über die Frau bekannt. — Wann und wo war die Verm. des Karl Leopold Grf. v. Beust mit Karoline Dorothea Elisabeth v. Rex Ukrow und wo ist diese geb., 19. Oktober 1718? — Joachim Fr. v. Beust, Gesandter, * 3. Juni 1697 wo? † 28. März 1717 wo? ⚭ wann und wo? Christine Charlotte v. Griesheim, † . . . . 1717 (Langenebeleben).

3. (Dänisch schwedische Angaben ebenso 4): Georg Fr. v. Krogh auf Flahammer bei Bergen, Norwegen, Oberst, * ? Drontheim 1658, † Bergen 2. Oktober 1721, ⚭ . . . . 1681 Brigitte Munthe Morgenstierne (Flahammer), Hans Ernst v. Frankenberg Proschlitz, Major Odense Fühnen, ⚭ Kopenhagen 18. November 1747 Elisabeth Sophie v. Raben-Steinfeld. Weitere Angaben von ihr fehlen. Von deren Eltern bekannt Hugo Fr. v. R., 1695 Fähnrich, 1718 Oberstlt., begraben Garnisonk. Kopenhagen 12. September 1736, ⚭ Kopenhagen 6. März 1715 Sophie Dor. v. Skinkel, * 27. September 1691? . . . . † ? Eltern des H. E. v. Fr. Pr.: Georg v. Fr. . . . .,



† . . . . 1736 . . . . Rosine Elisabeth v. Keltsch und Riemberg, Stampen, * 8. April 1688 . . . ? . . . ., Godske Hans v. Brüggemann, Oberst, Ulrikshólm, * . . . . 1671 . . . ., beigesetzt Kjoelstrup 20. Juni 1736, ⚭ . . . . 30. Mai 1703, Margarethe Wilhelmine v. Hausmann, * . . . 8. Oktober 1668. † 22. August 1717 . . ?, Christian Cornelius Grf. Lerche Lerchenborg, * 2. September 1770 wo? ⚭ 26. Juni 1790 wo? Ulrike Sophie v. Levetzow, * 12. August 1771, † 3. Februar 1803 wo? . . Eltern: Georg Flemm. v. L., * 9. Februar 1735, † 23. Oktober 1804 wo? ⚭ 11. Mai 1764 wo? Hedwig Kath. v. Krogh, * 3. Februar 1739, † 16. Oktober 1818 wo? Heinrich v. L., Hofmarschall, Kopenhagen, * . . Oktober 1734, ⚭ 13. Dezember 1765 Frederika Lowisa Gräfin Schaffalitzky, Muckadell, * . . . . 1749? † 29. Dezember 1786 . . . . ? Hans Heinr. v. Lev., Hoppenrade, * ? † 12. Januar 1761 wo? Schwerin 19. Februar 1739, ⚭ Anna Dorothea (? Elisabeth) v. Plessen, Gottesgabe, * ? . . . ., † Schwießel 19. Februar 1739. Albrecht Christoffer Grf. Schaff. d. M, Geheim. Kammerh., Grkr. d. Dannebr, * 5. November 1720 wo? † 26. Februar 1797 wo? ⚭ 1747 Christine Sophie v. d. Lühe . . . . ., † 23. Oktober 1750.

4. Hack Cholyn v. Stiernblad, Oberzeremonienmeister, * 4. September 1704 wo? † 13. November 1780 wo? ⚭ ? Marie Sophie v. Beck-Friis, 19. Juli 1732 wo? † wo? 21. April 1783 — Hack Person Cholyn in Carlshamm, * . . . 1672, † . . . . 1706, ⚭ in der ersten Ehe Marie Heegard, * wo? 7. Oktober 1686 — Joachim v. B. Fr, * . . . . 1684, † wo? 7. April 1741, ⚭ 26. Januar 1724 wo? Anna Marie Hansd. Delphin 6 Februar 1765 wo? † ? Frederika Lowisa v. Arnell, * 28. August 1785 wo? † ? 11. Oktober 1839, ⚭ wann? wo? Fr. G. Rfrhr. v. Stiernblad — Eltern: Lars v. Arnell, Stockholm, * . . . . 1731? † 28. Juli 1780 wo? ⚭ 21. Mai 1771 wo? Sophie Elisab. Fr. v. Rosen, † wo? 18. Februar 1829 — Lars Arnell Dr. th., * wo? wann? ⚭ Johanna Kalthaff — Otto Wilh. Br. v. R., Generalmaj., * wo? 25. November 1711, ⚭ wo? 30. November 1744 Marta Christine v. Rosenberg, * wo? 4. September 1721. — Wann Henrik Thulstrup, Kopenh., ⚭ Johanna Barfred (er 1766, sie 1785 * Kopenhagen). Wo Auskunft über deren Eltern, Großeltern? Bekannt: Jörgen Th. (Sohn des Ziegeleibes. Th. in Helsingoer), Bürgermeister, Bankdirektor in Kopenhagen, * 17. September 1726, † 16. Oktober 1794, ⚭ Cecilie Walbom — Christian Barfred, Weinh. Maj. i. d. Bürgerw., ⚭ Karen Staaby? . . . .

Königsberg i. Pr., Luisenallee 27.

v. Schoenermarck, Major.

93.

Bitte um Ergänzung der Daten:

Dorothe Sophie Elisabeth v. Frohnhöfer, * . . . . zu . . . ., † . . . . 1790? zu Prenzlau? Tochter des Carl Christoph v. Frohnhöfer, Erbherrn auf Parmen, Oberstleutnant a. D. und der . . . ., ⚭ Prenzlau, 20. Januar 1765 Johann Dietrich v. Bockelberg, Kapitän im Regt. v. Wunsch."

Frankfurt a. O. Ernst v. Schönfeldt, M. d. H.

94.

1. Wann starb Joh. Karl v. Zittwitz, Major a. D., 1838 bis 1847 Postmeister in Hamm?
2. Franz v Kaisenberg, Major a. D., * 1798 in Teistungen oder Heiligenstadt? † 8. April 1877 in Düsseldorf. Eltern?
3. Karl Ludw. Wilh. v. Woldeck, * 1793 in . . . ., † April 1846 in Berlin. Eltern?
4. Friedr. Otto Leop. v. Horn, * . . . . in Mecklenburg, † . . . . Lebte 1842 in Charlottenburg.
5. Ernst Karl Wilh. v. Reiche, * 13. Februar 1798, † 22. Juni 1851 in . . . .
6. Daniel v. Jaschinsky, * 12. August 1784 in . . . ., † 12. Februar 1853 in Krotoschin. Eltern?
7. Julius v. Breymann, * . . . . 1778 in Salder, † 5. Mai 1846 in . . . . Verheiratet?
8. Karl Friedr. v. Nimptsch, * 23. Oktober 1866 in Trachenberg i. Schl., Herr auf Jaeschkowitz, ⚭ . . . .

Bitte um Vervollständigung.

Lindenfelde b. Demmin. v. Rohr.

95.

Gesucht werden die Vorfahren von:

1. Caspar Heinrich Wilke (Wilcke), * 1710, wo?, der 1741 Wirklicher Justizbeamter bei dem Amt Fürstenberg, 1748 Gerichtsschultheiß zu Stadtoldendorf (Braunschweig) wurde und dort 1798 als Justizrat starb. In den Matrikeln der Universität Helmstedt wird er im Oktober 1737 als Saxo-Hohensteinensis, aus der ehemaligen Grafschaft Hohenstein bei Nordhausen stammend, bezeichnet. Er war ⚭ Catharina Ester Witte aus? Nachforschungen nach seiner Herkunft bei dem Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel als auch in Stadtoldendorf und Fürstenberg blieben ergebnislos.

2. Philipp Andreas Wilke, Bruder des vorigen, angeblich geboren am 27. July 1726 „in der Sachse" bei Nordhausen wird 1760 in der Matrikel der Universität Göttingen als „Steinensis" aufgeführt. Nach einer handschriftlichen Familienchronik soll der Vater beider Amtsschulze in Bad Sachsa gewesen sein. Laut Auskunft des Königlich Preußischen Staatsarchivs zu Magdeburg ist dies nicht zutreffend, da zu jener Zeit Amtsschulzen anderen Namens dort amtierten. Nachforschungen in Sachsa selbst wie auch in Steina, Bezirk Osterhagen, führten ebenfalls zu keinem Ergebnis. Er war ⚭ . . . ., geb. Spieß aus Röllinghausen am Harz. Antwort vom zuständigen Pfarramt ist trotz wiederholter Bemühungen nicht zu erlangen gewesen.

Nachrichten erbeten an

Freiburg (Baden). Dr. K. Wilke, Syndikus.

96.

Ich bitte ergebenst um Ergänzung der nachstehend fehlenden Daten:

Baltasar v. Lütwitz, Herr auf Langenhainersdorf, Sprottauischer Landesdeputierter, * . . . . in . . . ., † . . . . 1676 in . . . ., ⚭ . . . . in . . . . Anna Dorothe v. Knobelsdorf a. d. H. Herwigsdorf, * . . . . 1647 (sehr fraglich) in . . . ., † . . . . 1714 (sehr fraglich) in . . . .

Die Tochter aus dieser Ehe war Helene Hedwig v. Lütwitz, * 24. Dezember 1675 in . . . ., † 18. September 1731 zu Jauer, ⚭ 26. Oktober 1694 zu Groß-Glogau Bernhard v. Schweinitz. Ferner: Margarete v. Platen a. d. H. Freesen, des Jürgen v. Platen und der Agnes Holsten Tochter, * . . . . in . . . ., † . . . . in . . . ., ⚭ . . . . in . . . . Heinrich v. Panker a. d. H. Matchow, * . . . . in . . . ., † . . . . 1639 in . . . . (im Duell gefallen).

München N. 46, Schopenhauerstr. 4. G. A. Kiefer.

97.

Gab es im 16. und 17. Jahrhundert eine adelige Familie v. Gadow in Württemberg?

Letzlingen. Frau Frickewirth-Art.

98.

Ist eine Vermählung v. Möllendorff-v. Heyden oder v. Lettow-v. Heyden aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts bekannt?

Gefl. Antworten erbittet

Nerfken bei Petershagen (O.-Pr.). v. Heyden.

99.

Ich erbitte Nachrichten über einen Zweig der Familie v. Rosenberg.

In Breslau lebt eine verwitwete Geheimrätin v. Rosenberg, geb. Scheffler. Ihr Gatte war bei seinem Ableben Geh. Justizrat und I. Staatsanwalt a. D., zuletzt in Breslau beamtet; er † am .... 1903 daselbst, war * am ... Oktober 1827 zu Trachenberg; Vorname: Alfred.

Er hinterließ zwei Söhne, von denen der ältere Offizier im 4. Garde-Regiment zu Fuß war und in Berlin wohnt, und der jüngere als Fähnrich bei der Kaiserlichen Marine (Sonderburg) steht.

Die spezielle Anfrage lautet dahin, diesen v. R.schen Zweig aufwärts und seitwärts in eine geordnete Genealogie einzureihen, und besonders soll festgestellt werden, welcher der vier bekannten v. R.schen Familien dieser Zweig angehört. Nach Ansicht der Familienangehörigen sind sie „Rosarius v. Rosenbergs", jedoch führen sie ein ganz anderes Wappen als das im Gotha, Briefadel 1910 S. 649 ff. angegebene, nämlich drei gestielte rote Rosen auf der Spitze eines ? Berges in silbernem Felde, darüber eine Freiherrnkrone; letztere soll daher herrühren, daß die Mitglieder der Familie in alten Patenten als Freiherrn angeredet werden (schreiben sich jetzt nicht Freiherr).

Breslau, Körnerstr. 40.

W. Frhr. v. Lützow, Hauptmann z. D., M. d. H.

100.

Unterzeichneter sucht Bilder folgender Chefs bzw. Kommandeure des Grenadier-Regts. Nr. 6:

1. Gen.-Lt. Joachim v. Reinhardt, 1795—1806 Chef des nach ihm benannten Regiments, dann Gouverneur von Glogau;
2. Gen.-Maj. v. Hamberger, 1807—1811 Chef des nach ihm benannten Regiments, gleichzeitig Kdr. von Danzig;
3. Oberst Georg Lorenz v. Pirch, 1773—1777 Kom. des Regiments v. Lengefeld;
4. Oberst Wilhelm Heinrich v. d. Golz; 1777—1780 Kom. des Regiments v. Lengefeld;
5. Oberst v. Bose, 1780—1786 Kom. des Regiments Graf Schwerin;
6. Ob.-Lt. Friedrich August v. Behmen, 1786—1788 Kom. des Regiments Graf Schwerin;
7. Gen.-Maj. Johann v. Krajewski, 1799-1807 Kom. des Regiments v. Reinhardt;
8. Major Karl v. Stösser, 1807—1808 Kom. des Inf.-Regts. Nr. 6;
9. Ob.-Lt. Ludwig v. Willisen, 1810—1811 Kom. des Inf.-Regts. Nr. 6;
10. Oberst Ludwig v. Schmalensee, 1811—1814 Kom. des Inf.-Regts. Nr. 6;
11. Ob.-Lt. Stanislaus Trautwein v. Belle, 1834—1835 Kom. des Inf.-Regts. Nr. 6;
12. Major v. Thiele, 1787—1794 Kom. des Füs.-Btls. v. Thiele;
13. Major v. Osorowsky, 1778 Kom. des Gren.-Btls. v. Osarowsky;
14. Major v. Tilly, 1794—1797 Kom. des Füs.-Btls. v. Tilly;
15. Major v. Wakenitz, 1797—1808 Kom. des Füs.-Btls. v. Wakenitz.

Es legt mir sehr viel daran, die Bilder dieser Offiziere für mein Regimentshaus zu erhalten und ich würde für gütige Hilfe unendlich dankbar sein.

Posen. Dieffenbach, Oberst und Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 6.

101.

1. Hermann v. Bomsdorff, * ...., † Görlitz, ... 1875, Sohn des .... und der ...., ⚭ Berlin, 25. März 1838 A. C. M. v. Bötticher.

Sind Kinder aus dieser Ehe geboren?

2. Welche Kinder sind entsprossen aus der Ehe von Hendrik Wilhelm Frhrn. v. Stamford, General, † Ileeswyk 16. Mai 1807, ⚭ 30. November 1792 Wilhelmina Gräfin v. Heiden-Reinerten?

Haag. Wittert v. Hoogland.

102.

Gesucht werden nähere Angaben über die Familie des Ludwig Heinrich v. Bockelberg (* Prenzlau, 31. Dezember 1768), ⚭ mit Caroline Amalie Pilar v. Pilschau. Am 12. Mai 1801 kgl. Erlaubnis zum Dienst im Ausland. Januar 1834 lebte ein v. Bockelberg in Riga.

Frankfurt a. O. Ernst v. Schönfeldt, M. d. H.

103.

1. Augusta Helene v. Bessel, * Köslin 18. Juli 1782, † ...., ⚭ .... mit .... v. Rohr ...., * ...., † ...., geschieden, ein Sohn und eine Tochter; Namen?

2. Louise v. Bessel, * .... (1800—1820), † ...., ⚭ .... Otto v. Crayen, * .... (um 1810), ☐ Mainz 30. März 1874, Leutnant im 36. Inf.-Regt., Hauptmann a. D.

Um Vervollständigung bittet

Büllingen, Bez. Aachen. L. v. Bessel, M. d. H.

Antworten.

Betreffend die Anfrage 48 in Nr. 3 d. „D. Herold" von 1911.

Ernestine Louise Beate Forstmeister v. Gelnhausen a. d. H. Außenau, * 1728, ⚭ um 1758, † 16. April 1821 (?).

Doberan. v. Aspern.

Betreffend die Anfrage 17 in Nr. 2 des „D. Herold" von 1911.

I.

Daniel v. Stalburg, * 20. Januar 1617, † ... 1688	Susanne v. Ruland, * ...., † nach 1688	Johann Hector v. Holzhausen, * Frankfurt 5. Sept. 1640, † ... 1700	Anna Margarethe v. Kellner, * 1646, † 1708
⚭ 20. Oktober 1646		⚭ 24. April 1665	
Johann Philipp v. Stalburg, * 30. Dezember 1666, † 1715		Anna Margarethe v. Holzhausen, * .... 1671, † 1710	
⚭ 1696			

Johann Maximilian v. Stalburg, * Frankfurt a. M. 11. März 1699, † .... 1779, ⚭ 1736 Johann Elisabeth Franziska v. Glauburg, deren 9 Kinder.

NB. v. Kellner, alte adelige Familie, kommt schon 1322 in Erfurt vor.



II.

Johann Philipp v. Glauburg, * 1666, † 1715	Anna Margarethe v. Holzhausen, * . . ., † . . .	Johann Christoph Fabricius v. Westerfeld, * . . ., † . . .	Philippine Elisabeth v. Drach, * . . ., † . . .
⚭ 1696		⚭	

Johann Adolf v. Glauburg, * 1673, † 1752 — Amalie Wilhelmine Fabricius v. Westerfeld, * . . . ., † 1769

⚭ 1704

Johanna Elisabeth Franziska v. Glauburg, * 1708, † 1769, ⚭ 1736 Johann Max v. Stalburg, * 1699, † 1779.

Material über Alt-Frankfurter Familien (Geschlechter) siehe v. Fichardsches Geschlechterbuch, handschriftliches Originalwerk im Stadtarchiv Frankfurt a. M., Weckmarkt.

Frankfurt a. M., Klüberstr. 16.

Al. Frhr. v. Lersner, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 48 in Nr. 3 des „D. Herold" von 1911.

A.

Philipp Joachim Forstmeister v. Gelnhausen (seine 8 Ahnen s. B) — Anna Amalie Gremp v. Freudenstein (ihre 8 Ahnen s. C)

Philipp Franz Forstmeister v. Gelnhausen, ⚭ 1. N. Fabrici v. Westerfeld, 2. N. v. Westernhagen.

B.

Johann Forstmeister v. Gelnhausen	Apollonia Groschlag v. Dieburg	Dietrich v. Rosenbach, * 1528, † 12. März 1590	Walburga v. Karspach	Johann v. Franckenstein, * 1547	Hildegard Nagel v. Dirmstein, † 1580	Eberhard Brendel v. Homburg	Anna v. Schoenenburg
Lukas Forstmeister v. Gelnhausen, † 1614		Anna Maria v. Rosenbach, * 28. März 1567		Johann Eustach v. Franckenstein, † 1632		Anna Margarethe Brendel v. Homburg	
Lukas Heinrich Forstmeister v. Gelnhausen				Ursula Catharina v. Franckenstein, * 1606			

Philipp Joachim Forstmeister v. Gelnhausen (s. A).

C.

Dionys Gremp v. Freudenstein, † 9. März 1589	Apollonia Philippine v. Morsheim	Hans Albrecht v. Kippenheim, * 1540	Maria Rohart v. Neuenstein, * 1548 † 9. Juli 1589	Johann Philipp Hund v. Wenckheim, † 1620	Amalia Elisabeth v. Bobenhausen	Hans Caspar v. Herda	Ursula v. Hartheim
Philipp Wilhelm Gremp v. Freudenstein		Felicitas v. Kippenheim, * 1580		Heinrich Alexander Hund v. Wenckheim, † 2. März 1625		Susanna Regina v. Herda	
Ludwig Gremp v. Freudenstein				Margarethe Magdalena Hund v. Wenckheim			

Anna Amalia Gremp v. Freudenstein (s. A).

Berlin. v. Stockhammern, Wirkl. Legationsrat.

Betreffend die Anfrage 52 in Nr. 3 des „D. Herold" von 1911.

August Herrmann Ronicke, * 25. Juni 1860 zu Gonna bei Sangerhausen, Pfarrer zu Neumark bei Halle.

Frau Frickewirth-Azt.

Betreffend die Anfrage 54[5] in Nr. 3 des „D. Herold" von 1911.

Die beiderseitigen Großeltern waren: Johann Gottfried v. Druchtleben, Gen. Maj. und Kommandant von Hamburg, * . . ., † Hamburg (?) 18. Februar 1717, ⚭ 28. Januar 1680 Gertrud Sophie Amalie v. Bothmer (* . . . 3. Dezember 1661, † Hamburg 8. Februar 1717.)

N. N. v. Meyern, Oberkommissär in Göttingen, ⚭ N. N. Johann August v. D., * Braunschweig.

Doberan. v. Aspern.

Betreffend die Anfrage 54[5 u. 6] in Nr. 3 d. „D. Herold" von 1911.

5. Johann August v. Druchtleben, ⚭ 1717 Catharina Margaretha v. Meyern († 1731.)

6. Abdo Conrad v. Bardenfleth, † Nutzhorn 1731, ⚭ Agnes v. Schaden a. d. H. Meppenburg.

Doberan. v. Aspern.

Betreffend die Anfrage 54 in Nr. 3 d. „D. Herold" von 1911.

5. Elmerhausen v. Druchtleben, ⚭ Elisabeth Juden

Wilhelm, ⚭ Elsebein v. Extern

Johann Elmerhausen, ⚭ Clara Elisabeth v. Siddessen

Johann Gottfried, Erbherr auf Heinholtz und Borgentreich, Herzogl. Braunschweig. Generalmajor und Kommandant der Reichsstadt Hamburg, † 7. Februar 1717, ⚭ Gertrud Sophie Amalie v. Bothmar

Johann August, * 17. September 1680, ⚭ 1717 Catharina Margaretha v. Meyern, † 1731

Christine Caroline Louise

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 55 in Nr. 3 d. „D. Herold" von 1911.

2. 1727 Caspar Christoph v. Wildenheim, 30 Jahre alt, auf Mickelnick im Amt Rastenburg, Sergeant bei Dohna gewesen

Friedrich Wilhelm, 1727, 5 Jahre alt	George Christoph, 1727, 3 Jahre alt	Otto Caspar, 1727, 1 Jahr alt

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 57[1] in Nr. 3 d. „D. Herold" von 1911.

1. Johannes Morstat, † 28. Juli 1743. — Grabstein an der Kirche in Hugsweier (bad. Bez. Amt Lahr).

2. Christian Heinrich Morstad, † 23. April 1735, ⚭ Maria Magdalena Müller. — Grabstein in Lahr.

Berlin. v. Stockhammern, Wirkl. Legationsrat.

Betreffend die Anfrage 61 in Nr. 3 d. „D. Herold" von 1911.

Friederike Louise Marie Antoinette v. Bötticher, * Berlin 25. März 1812, † Görlitz . . . . . ., ⚭ . . . . . . Hermann v. Bomsdorff.

Doberan. v. Aspern.

Betreffend die Anfrage 62[1] in Nr. 3 des „D. Herold" von 1911.

Falkenberg liegt bei Briesen i. d. Mark und befindet sich zurzeit im Besitz des Rittmeisters a. D. Joachim v. Alvensleben.

Berlin W. Direktor Liefeld, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 64 in Nr. 3 des „D. Herold" von 1911.

Ullenhausen liegt vermutlich, gleich Kirchberg und Ildehausen, im Kr. Gandersheim. Wülmersen, Kr. Hofgeismar, gehört seit 1375 den Stockhausens. Wierborn, Mansfelder Seekreis, ist etwa seit 1450 im Kerssenbrockschen Besitz. — Anna v. Veltheim stammte aus dem Hause Darstädt; vielleicht ist mit „Felstäd" Destedt, Kr. Braunschweig gemeint.

Doberan. v. Aspern.

Betreffend die Anfrage 64 in Nr. 3 des „D. Herold" von 1911.

In Neumanns Ortslexikon finde ich: Holgensee, Gut, Preuß., R. B. Hannover, Kr. u. AG. Hameln, P. Hemeringen, 57 Ew. Ferner: Ullenhausen, Gut, Lippe. AG. u. P. Alverdissen, 91 Ew. und: Wierborn, Rittergut, Lippe, AG. Alverdissen, P. Barntrupp, 110 Ew.

Übrigens ist auch Neumann keineswegs vollständig.

Freifrau v. Münchhausen, geb. v. d. Gabelentz.

Betreffend die Anfrage 64 in Nr. 3 d. „D. Herold" von 1911.

1. Helpensen liegt in der Provinz Hannover, Kreis Hameln, die v. Mengersen haben es in Besitz gehabt.

2. Uellenhausen, vermutlich wüst bei Seesen in Braunschweig, Vorwerk oder dergl., denn dort sind die Güter Kirchberg und Ildehausen der Campes gelegen.

3. Velstäd, vermutlich Destedt bei Veltheim b. Braunschweig.

4. Wilmersen ist Wülmersen im Reg.-Bez. Cassel.

5. Wierborn bei Detmold ist ein Gut, welches heute noch den Herßenbrocks gehört. Ich habe dort 1889 im Quartier gelegen.

Hainrode (Hainleite). v. Bila, Kammerherr, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 65 in Nr. 3 des „D. Herold" von 1911.

Wolff v. Rex, auf Pobles, Kreyscha und Schalcksdorff,
× Maria v. Etzdorf, a. d. H. Reuden

Carl, auf Blanckenhain, Pobles und Kreyscha, K. P. Ch. S. Geh. Rat und der Kön. v. P. u. Churf. Eberhardine, Oberhofmeister, auch Ober-Steuereinnehmer, * zu Kreyscha, † 6. Juni 1716 zu Dresden, × 22. April 1668 Catharina Elisabeth v. Muschwitz a. d. H. Waltersdorff, * zu Waltersdorff 21. März 1650, † 9. April 1695.

Johann Caspar, auf Ukro, * 12. August 1689 zu Weißenfels, † 25. Mai 1757 zu Ukro, × 1) 19. Oktober 1717 Johanna Sophia v. d. Dham a. d. H. Zickow, * 27. September 1698 zu Zickow, † 24. August 1734 zu Ukro.

Berlin N. 59, Sellerstr 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 69 in Nr. 3 d. „D. Herold" von 1911.

Philippine Elise (Elisabeth) v. Friesenhausen war × mit dem Grafen Friedrich Ernst zu Schaumburg-Lippe-Alverdissen, sie wurde am 14. März 1752 durch Kaiser Franz I. in den Grafenstand erhoben und ist die Stammmutter des jetzt regierenden Fürstenhauses Schaumburg-Lippe.

Ihre Eltern sind: Philipp Siegismund v. Friesenhausen, kurfälzischer Oberstallmeister und Kammerherr, Erbherr auf Amorkamp und Maspe, und seine Gemahlin Sophie Elisabeth, geb. v. Ditfurth, * um 1667. Die Eltern des Vaters sind: Johann v. Friesenhausen und Anna, geb. v. Wrede a. d. H. Ameke (vergl. Fahne, Geschichte der Westfälischen Geschlechter, S. 167). Die der Mutter: Arnold (Arnd) Ludwig v. Ditfurth, schaumburg-lippischer Drost zu Alverdissen und Lipperode, * 10. November 1630 zu Dankersen, † 22. Februar 1672, × um 1658 Margarethe v. Grunssen, * 28. August 1634, † nach 1672.

Frankfurt a. O. Hans Bodo v. Ditfurth, Kgl. pr. Kadett zu Gr. Lichterfelde.

Betreffend die Anfrage 69 in Nr. 3 des „D. Herold" von 1911.

Johannes v. Friesenhausen — Katharina v. Donop	Friedrich v. Westphalen — Clara v. Ensen	August v. Wrede — Hedwig v. Wulff	Philipp v. Klipping — Kunigunde v. Hövel	Hans v. Dittfurt, * 1546, † 1. September 1626 — Anna Margarethe v. Bardeleben, † 1626	Staats von dem Brinck — Osterheld v. der Lippe	Georg v. Greißen — Magdalena v. Brandenstein	. . . . v. Bestenpostel — . . . . v. Posten (?)
Christoph v. Friesenhausen a. d. H. Maspe	Liberta v. Westphalen a. d. H. Heidelbeck	Heinrich Wrede a. d. H. Amcke	Philippina v. Klipping a. d. H. Dallhausen	Ernst Ludwig v. Dittfurt a. d. H. Danckersen, * 29. Juli 1597, † 12. Mai 1647	Osterheld von dem Brinck, × 3. November 1623, † 1664	Hans Georg v. Greißen in Köditz und Tröbitz	N. v. Bestenpostel
Johann v. Friesenhausen a. d. H. Maspe		Anna v. Wrede a. d. H. Amcke		Arnold Ludwig v. Dittfurt a. d. H. Danckersen		Margarethe Elisabeth v. Greißen in Köditz und Tröbitz	
Philipp Sigmund v. Friesenhausen a. d. H. Maspe				Sophie Elisabeth v. Dittfurt a. d. H. Danckersen			
Philippine Elisabeth v. Friesenhausen, * 12. August 1696, × 28. September 1722 Friedrich Graf v. Schaumburg-Lippe, Reichsgräfin d. d. Wien 14. März 1752, † 3. August 1764.							

Berlin. v. Stockhammern, Wirkl. Legationsrat.

Beilagen: 1: Tafel 7 bis 9. Wappenabbildungen aus der Wappenurkunde deutscher Ritter in Italien vom Jahre 1361.
2: Abbildungsproben aus dem Katalog der Warnecke'schen Stammbücher-Sammlung.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt in Berlin, W. 62 Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Julius Sittenfeld Hofbuchdrucker. in Berlin W.



Der jährliche Preis des „Deutschen Herold“ — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde“ 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold“ werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Vereinsnachrichten.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

**Dienstag, den 20. Juni 1911,
Dienstag, den 4. Juli 1911,** } **abends 7½ Uhr,**

im Restaurant Burggrafenhof, Kurfürstenstr. 91.

Die erste Sitzung nach den Vereinsferien findet am 19. September statt.

Die Vereinsbibliothek befindet sich W. 62, Kleiststr. 4, Quergebäude I., und ist während des Juni geschlossen, von Mitte Juli ab Mittwochs von 2—5, Sonnabends von 10—1 Uhr geöffnet. Der Katalog ist gegen Einsendung von 3,20 Mark vom Bibliothekar zu beziehen, der Nachtrag für 1,10 M.

Es wird gebeten, alle den Verein betreffenden Korrespondenzen an den Schriftführer, Herrn Assessor Lignitz, Berlin W. 50, Prager Straße 31, zu richten. (Alle die Bibliothek, die Zeitschrift und Wappenangelegenheiten betreffenden Mitteilungen nach wie vor an Herrn Professor Hildebrandt, W. 62, Schillstr. 3.) Alle Geldsendungen und genealogische Sachen an Herrn Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz in Groß-Lichterfelde, Marienstraße 16, (bezw. an den deutschen Kreditverein, Berlin W., Mauerstr. 86).

Die geehrten Leser d. Bl. werden ergebenst ersucht, der Redaktion d. Bl. Mitteilungen über ihnen bekannte heraldische Kunstwerke (z. B. alte Schnitzereien, seltene Siegel, Grabdenkmäler, Glasgemälde, Metallarbeiten usw.), welche sich zur Abbildung in der Zeitschrift eignen, zugehen lassen zu wollen. Viele Vereinsmitglieder werden, namentlich auf Reisen, Gelegenheit haben, dergleichen zu sehen, und würden uns durch eine kurze Notiz sehr verpflichten.

Die stilgerechte Ausführung heraldischer und heraldisch verzierter Arbeiten, z. B.:

Wappenmalereien aller Art, Stammbäume, Familienchroniken, Adressen, Exlibris, Glasgemälde, Porzellane, Gravierungen, Bildnis-Medaillen, Gedenkmünzen für Familienereignisse, Votivtafeln, Fahnen, Bucheinbände, Ledertreibarbeiten, Bildhauerarbeiten in Holz und Stein (für Möbel, Denkmäler usw.), Gold- und Silbergeräte mit heraldischer Dekorierung usw.,

vermittelt die Redaktion des Deutschen Herolds (Berlin W, Schillstr. 3); sie steht zu diesem Zweck mit tüchtigen Künstlern und Kunstgewerbetreibenden in Verbindung.

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Da der Herr Schatzmeister des Vereins Dr. Stephan Kekule von Stradonitz zu Groß-Lichterfelde, Marienstraße 16, auch die Führung der Vereinsmatrikel übernommen hat, werden die geehrten Mitglieder des Herold hierdurch ergebenst ersucht, alle Veränderungen betreffend Wohnung, Titel usw. gefälligst dem Schatzmeister anzeigen zu wollen.

☛ **Der Preis der in der vorigen Nummer angekündigten Sonderausgabe der „Wappenurkunde“ von Dr. K. Heinr. Schäfer ist 10 Mark.**

Bericht
über die 838. Sitzung vom 18. April 1911.
Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrat Dr. Béringuier.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Georg v. Diezelsky, Rittergutsbesitzer, Hptm. d. Res. des Kaiser-Alexander-Rgt., Chottschow, Bez. Köslin.
2. Otto Fischer, Pfarrer, Rixdorf b. Berlin, Reuterplatz 5.
3. Hermann Jüngst, Gerichtsassessor, Leutnant d. Res. im Feldart.-Rgt. v. Scharnhorst (1. Hannov.) Nr. 10, Husum (Schleswig-Holstein).
4. Ludwig Siegert, Leutnant im 3. Bad. Drag.-Rgt., Mülhausen i. Els., Drag.-Kaserne.
5. Hans du Vinage, Dr. jur., Gerichtsassessor, Barth a. d. Ostsee (Pommern).

An Geschenken waren eingegangen:

1. Vom Mitgliede Major Frhr. v. Welck: „Nachrichten über die v. d. Lochausche Familienstiftung nebst Stammtafeln" (Görlitz 1911). Diese Familienstiftung beruht auf der Stiftungsurkunde des 1817 verstorbenen Landrats Geheimrat Karl Ernst v. d. Lochau und ist zugunsten der Nachkommen seiner beiden Töchter, Freifrau Henriette Wilhelmine v. Beust und Frau Johanne Sophie Charlotte v. Burgsdorf, errichtet worden. Die Schrift schildert die Entwicklung der Fideikommißstiftung und enthält 20 Stammtafeln, aus welchen die stiftungsberechtigten Persönlichkeiten ersichtlich sind, sowie ein Verzeichnis der Stiftungsempfänger.

2. Vom korrespondierenden Mitgliede Geh. Archivrat Paul Zimmermann das von ihm herausgegebene Werk: „Das Haus Braunschweig-Grubenhagen, ein genealogisch-biographischer Versuch" (Wolfenbüttel 1911); eine Festgabe des herzoglichen Landeshauptarchivs für die Teilnehmer der 12. Versammlung deutscher Historiker in Wolfenbüttel am 18. April 1911. Das Werk ist eine hervorragende Arbeit auf genealogischem Gebiete, zugleich von erfreulicher Übersichtlichkeit, indem in der beigegebenen Stammtafel die darin aufgeführten 68 Mitglieder des Hauses Braunschweig-Grubenhagen von 1267 bis 1622 mit Nummern versehen sind, unter welchen im Werke selbst ihre eingehenden Biographien auf Grund urkundlicher Forschungen zu finden sind.

3. Von Frau Geheimrat Warnecke: Ein älteres handschriftliches Wappenbilderlexikon von der Hand des † Kommerzienrat Berend, in welchem die Wappen bei Siebmacher und in anderen Wappensammlungen nach den in den Schilden vorkommenden Figuren derart alphabetisch geordnet sind, daß man sofort feststellen kann, auf welcher Seite in den verarbeiteten Wappenbüchern die betreffende Schildfigur zu finden ist. Das Ganze ist eine sehr sorgfältige und umständliche Arbeit von etwa 280 Seiten.

4. Vom Bankdirektor Wilhelm Lucas: „Der Libausche Kalender für 1911", mit einer Beschreibung und Abbildung des Libauer Stadtwappens, das im Laufe der Jahre namentlich in bezug auf die Farben mancherlei Wandlungen unterworfen gewesen ist. Nach der Abbildung ruht ein silberner Schild auf zwei gekreuzten Ankern und Merkurstäben; in dem Schilde befindet sich auf grünem Boden ein Lindenbaum mit einem anspringenden roten, doppelt geschwänzten und golden bewehrten Löwen; auf dem Schilde ruht eine Mauerkrone, über welcher die drei rot-weiß bewimpelten Masten eines dahinter gedachten Dreimasters hervorragen. Wir finden in diesem Kalender ferner ein Verzeichnis der Libauer Bürger und Einwohner von 1600 bis 1710 mit fast durchweg deutschen Namen, darunter auch verschiedene Adelige. Im Jahre 1710 raffte die Pest mehr als ein Drittel der Bevölkerung dahin und der Wohlstand der alten Kaufmannsfamilien litt schwer durch den großen Krieg zwischen Schweden und Rußland mit seinen endlosen unerschwinglichen Auflagen. Nach dem Frieden strömten neue Einwanderer in die verödete Stadt und trugen mit den zurückgebliebenen Familien zu einem allmählichen erneuten Aufblühen der Stadt bei. Schließlich seien noch die in dem Kalender abgedruckten „Danziger Urkunden" erwähnt, welche — zum größten Teil bisher ungedruckt — aus den Jahren 1473 bis 1542 stammen und für die Geschichte Libaus von Bedeutung sind; sie sind von 3 Grobinschen Ordensvögten an die Stadt Danzig gerichtet.

5. Vom Mitgliede Exz. Frhrn. v. Cramm-Burgdorf: „Prinz Ruprecht, nach Tagebüchern", von E. v. Horst, Berlin 1908 und „Dreißig Jahre Hofdame".

Den Geschenkgebern sei an dieser Stelle der Dank des Vereins ausgesprochen.

Für die Vereinsbibliothek wurde angekauft:

„Urkunden der Komturei Tuchel", Handfesten und Zinsbuch von P. Panske (Danzig 1911).

Es lag ferner die Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde 1911, 2. Heft, vor mit einem Aufsatz „Zur Geschichte der Burg Falkenstein seit der Besitznahme durch das Geschlecht v. d. Asseburg", mit einer Stammtafel von Max Trippenbach, sowie der Fortsetzung der „Geschichte der Festung Regenstein", von K. Bürger.

Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz überreichte für die Vereinsbibliothek als Geschenk des Herrn J. van Driesten eine Abhandlung von Leon Maillard: „J. van Driesten et la Toison D'Or", un point d'Histoire Artistique (Paris 1908) mit Abbildungen, die sich auf den Orden des Goldenen Vließes beziehen.

Prof. Hildebrandt legte vor:

1. das 2. Buch von „Deutsche Ritter und Edelknechte in Italien während des 14. Jahrhunderts"; Soldlisten und Urkunden der im päpstlichen Dienste stehenden deutschen Reiter, von Dr. Karl Heinrich Schäfer, Paderborn 1911. Der verdiente Gelehrte bringt in diesem Bande wiederum einen höchst wertvollen, von unermüdlichem Fleiß zeugenden Beitrag zur Geschichte des deutschen Rittertums.

2. ließ nochmals den Katalog der Warneckeschen Stammbuchsammlung herumgehen, welche 300 Stammbücher des 16. bis 18. Jahrhunderts umfaßt, am 2. Mai bei C. G. Boerner in Leipzig zur öffentlichen Versteigerung kommt und das lebhafteste Interesse aller Heraldiker, Genealogen und Kunstfreunde wachruft.

3. teilte mit, daß das Mitglied Herr C. v. Hesse in Petersburg die Güte gehabt hat, der Vereinsbibliothek eine Reihe alter Staatshandbücher als Geschenk zu überweisen, welche aus den Jahren 1753 bis 1873 stammen, darunter den schwedisch-pommersch-rügianischen Staatskalender, den Kgl. dänischen Staatskalender, den Kurkölnischen Hofkalender, den Pfalzbayerischen Hof- und Staatskalender und viele andere;

4. legte das neue nach seiner Zeichnung hergestellte Siegel der Stadt Gnesen vor.

Herr Macco zeigte eine aus nachweislich 11 Gliedern bestehende Kettenehe aus dem 17. Jahrhundert, welche an anderer Stelle in der Monatsschrift abgedruckt wird, sowie Heft 1 von 1911 des „Bulletin van den Nederlandschen Oudheidkundigen Bond“ mit einem Aufsatz über burgundische Devisen, welchem zwei schöne Abbildungen von Tafeln aus der Kirche im Haag mit der Kette des Goldenen Vließes um das Wappen des Seigneur de Walmines und mit den Abzeichen des Goldenen Vließes beigegeben sind.

Aus der Versammlung wurde die Frage angeregt, in welcher Größe Wappen zweckmäßig an Automobilen anzubringen seien, da man diesen in verschiedenen Größen begegnet. Die allgemeine Ansicht ging dahin, daß sich hierüber eine bestimmte Regel nicht aufstellen lasse, sondern die Größe der Darstellung von den im Wappen enthaltenen Figuren abhängig sei; diese sollten am stehenden Wagen beim Vorbeigehen gut zu erkennen sein, um dem Zwecke, das Eigentumsverhältnis kundzugeben, zu entsprechen. Lignitz.

Bericht

über die 839. Sitzung vom 2. Mai 1911.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Carl v. Brincken, Leutnant im 2. Leib-Hus.-Rgt., Langfuhr b. Danzig.
2. Friedrich Edgar Lemke, Großkaufmann, Königsberg i. Pr., Schönstr. 19.
3. Wilhelm Lucas, Bankdirektor, Goldingen (Kurland), als außerordentliches Mitglied.
4. Thassilo v. Studnitz, Oberleutnant i. 4. Garde-Feldart.-Rgt., Berlin W. 15, Konstanzerstr. 3.
5. Ernst Artur Waetzmann, Kgl. preuß. Oberlehrer, Leutnant d. Res. des Fußart.-Rgts. Nr. 5, Tremessen (Posen).

Der Vorsitzende teilte mit, daß das bereits bekannt gegebene Programm der Burgenfahrt insofern eine Änderung erfahren hat, als diese schon am 10. Juni d. J. von Bad Mergentheim aus ihren Anfang nimmt und am 14. Juni auf Schloß Bebenhausen mit einem Empfang durch Se. Majestät den König von Württemberg abschließt.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Stammtafel der Ritter Hentschel v. Gilgenheimb, zusammengestellt im März 1911 von Richard Rose in Wiesbaden, welche mit Hans Hentschel, Bürger in Neiße, geb. 1573, beginnt, dessen Sohn Johann am 4. April 1644 als Assessor beim Stadtgericht in Breslau unter der Bezeichnung Ritter Hentschel v. Gilgenheimb in den erblichen Adelsstand erhoben wurde. Das Geschlecht hat sich im 18. Jahrhundert in die Weidenauer und Laßother Linie geteilt; letztere ist im 19. Jahrhundert im Mannesstamme erloschen.

Es wurde bei dieser Gelegenheit erneut darauf hingewiesen, daß die großen Stammtafeln wegen ihrer Unhandlichkeit im allgemeinen nicht zu empfehlen sind; insbesondere sind den Familiengeschichten zweckmäßig kleine Stammtafeln der einzelnen Zweige und Linien beizufügen, welche dem Umfange des Buches entsprechen. Neben diesen kleinen Stammtafeln bleibt es dann unbenommen, eine große des Gesamtgeschlechts beizufügen, welche, etwa auf Leinwand aufgezogen, an der Wand angebracht werden kann.

2. Satzungen des Vereins der v. Wolfersdorff. Dieses, dem vogtländischen Uradel angehörende Geschlecht hat sich bereits 1663 zu einem Geschlechtsverein verbunden und eine Geschlechtsordnung angenommen, welche noch heute in unwesentlichen Abänderungen in Geltung ist.

Der Verein sammelt in seiner Bibliothek Satzungen von Familienverbänden, welche mit Rücksicht auf die häufig auf diesem Gebiet an den Verein ergehenden Anfragen von allgemeinem Wert sind. Es empfiehlt sich, bei diesen Satzungen möglichst vorsichtig mit Strafbestimmungen zu sein, da es an einer gesetzlichen Handhabe zu ihrer Durchführung fehlt (lex imperfecta).

3. Vom Verfasser: „Die Münzstätte zu Stettin unter den Königen Karl XI. und Karl XII. von Schweden, 1660/1710“, von Friedrich Frhr. v. Schrötter (Berlin 1911), worin einen größeren Raum die Tätigkeit des Generalgouverneurs von Schwedisch-Pommern, Graf Niels Bielke, einnimmt. Von genealogischem Interesse ist das Verzeichnis der an der Münze tätig gewesenen Personen sowie für Wappenkunde die auf den abgebildeten Münzen geprägten Wappen.

Von Major Frhr. v. Welck: „Stammliste der Offiziere des Kgl. sächs. 4. Inf.-Rgts. Nr. 103, 1867 bis 1909“. Nach dem Vorwort ist auch die Herausgabe der bereits im Entwurf fertigen Stammliste von 1815 bis 1867 sowie später diejenige von 1709 bis 1815 geplant, wenn sich aus den Kreisen der früheren Regimentsangehörigen ein entsprechendes Interesse kundgeben sollte. Es wäre von genealogischem Gesichtspunkte aus erwünscht, daß in derartigen Stammlisten

die Namen der Eltern der Offiziere und möglichst auch der Ehefrauen angegeben werden.

Den Geschenkgebern sei an dieser Stelle der Dank des Vereins ausgesprochen.

An Zeitschriften lagen vor:

1. „Freiburger Diözesanarchiv", Bd. XI (Freiburg 1910), woraus erwähnenswert sind die Aufsätze: „Zur Gründungsgeschichte der Pfarreien zwischen Oos und und Rensch", von K. Reinfried sowie: „Pfälzische Patronatspfründe vor der Reformation", von Richard Lossen, mit Nachrichten über viele Geschlechter und deren Besitz.

2. „Braunschweigisches Magazin", Band XVI (Wolfenbüttel 1910), darin ein Beitrag zur Geschichte der Braunschweigischen Husaren mit zahlreichen Namen Regimentsangehöriger sowie über: „Bürgerbewaffnung in Wolfenbüttel".

Exz. v. Bardeleben hielt einen Vortrag über den Markgrafen Friedrich den Älteren von Ansbach, ein Sohn Albrechts Achilles und großer Freund von Turnieren, sowie insbesondere über ein interessantes Turnier, das im Jahre 1485 (ein Jahr vor dem Regierungsantritt Friedrichs des Älteren) zu Heilbronn stattfand. Die Turnierregeln sind noch ausführlich erhalten, die Rüstungen der Teilnehmer wurden vorher geprüft und gestempelt. Wir ersehen daraus auch, daß damals bereits besondere Turnierrüstungen üblich waren. Ein noch vorhandenes Verzeichnis führt die Abzeichen der teilnehmenden Ritter auf, welche keineswegs mit den Helmzierden der Wappen übereinstimmten.

Professor Hildebrandt berichtete über die Versteigerung der Stammbüchersammlung Warnecke, welcher er am Morgen vor der Sitzung in Leipzig beigewohnt hatte.

Bauinspektor Grube berichtete, daß in Dänemark sich ein Adelsbund gebildet hat, welcher auch eine Zeitschrift: „Dansk Adels Forbund" herausgibt.

Herr v. Gellhorn zeigte das Reichsadelsdiplom cum Denominatione „von" für Karl Leopold Duve, Herzogl. Mecklenb. Kantzley-Rath, verliehen durch Kaiser Franz d. d. Wien 2 Juny 1751, gegengezeichnet von Graf Colloredo. Das Diplom ist in roten Sammet gebunden mit anhängendem Kaiserlichen Siegel in Messingkapsel; das Ganze ruht in einem getriebenen Eisenkasten. Das Geschlecht v. Duve ist inzwischen im Mannesstamm erloschen.

Hauptmann a. D. Schoenbeck in Berlin N. 39 zeigte ein von ihm in Pappe naturgetreu ausgeführtes Modell einer Ritterrüstung von etwa 50 cm Höhe, welche er für 20 M. käuflich liefert. Er fertigt solche Modelle auch in Lebensgröße sowohl in Pappe wie in Eisen nach Originalen auf Bestellung an.

Im Inventar des alten Hospitals zu Gelnhausen ist kürzlich, wie Kommissionsrat O. Tippel mitteilt, folgendes, dem städtischen Archiv daselbst überwiesene Buch aufgefunden worden: „Hans Christoph Wageners, Ingenieur-Capitains, und Direkt. Architekt. Civil bey der Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächs. Ritter- und Militär-Academie der Adelichen Cadets. Gründliche Anweisung der Civil-Bau Kunst, Erster Teil. In welchem nicht nur die Fünff Säulen-Ordnungen, nebst zweyen von der Toscana, Dorica und Jonica abstammenden Compositis enthalten; sondern auch Anweisung gegeben wird, wie diese sämtliche Ordnungen, nach der neuen Bauart aufzureißen, bey einfachen sowohl, als gekuppelten Säulen zu gebrauchen, und auf verschiedene Zwischenweiten anzuwenden sind. Dresden zu finden bey Michael Keyl. Zeichenmeister bey besagter Königl. Ritter- und Militär-Academie 1755."

Lignitz.

Zur Familiengeschichte der Freiherren Hiller v. Gärtringen.

In der 819. Vereinssitzung des Herold (s. Nr. 6 d. V.-Schr. S. 110) am 3. Mai v. J. gab der Herr Vorsitzende bekannt, daß sich unter den eingegangenen Schenkungen auch die Familiengeschichte der Freiherren „Hiller v. Gärtringen" befände.

Ich selbst konnte erst später in dieselbe Einsicht nehmen.

Kränklichkeit, längerer Erholungsurlaub und noch andere Abhaltungen haben die von mir s. Zt. sofort ins Auge gefaßten Berichtigungen, soweit sich solche auf die „Tübinger" Linie sowie den „vorpommerschen" Ast derselben beziehen, verzögert.

Als zurzeit ältester männlicher Abkömmling der Gr. Mokratzer Familie v. Hiller habe ich das berechtigte Interesse daran, nachdem jene Familiengeschichte der Öffentlichkeit übergeben worden ist, auch dafür Sorge zu tragen, daß die notwendigen Berichtigungen der Öffentlichkeit übergeben werden.

Auf S. 58 — Kinder von Joh. Martin Hiller — ist bei Joh. Martin [70] das von diesem wieder aufgenommene Adelsprädikat (v.) gesetzt worden, während dies bei dem jüngeren Bruder Joh. Heinrich [72] nicht geschehen ist, obwohl es logischer Weise dann auch so gehandhabt werden mußte. Auf. S. 72 findet sich aber eine Begründung für dieses Verfahren, ohne daß sie „urkundlich" erhärtet wäre. Man hat sich vielmehr lediglich mit einer Annahme zu begnügen gemeint. Es heißt da: „wenn er schon als der wohledelgeborene . . . ., so geht daraus hervor, entweder, daß er sich schon früher beim Reiche erfolgreich um die Anerkennung des seinem Urugroßvater 1628 verliehenen Reichsadels bemüht hatte, oder auch, daß er ihn sich selbst beilegte."

Die Urkunde, um die es sich hier handelt, ist das Trauzeugnis für Joh. Martin v. Hiller (s. S. 307) aus dem Jahre 1735. Auch hierbei werden Zweifel gehegt, ohne daß man sich die Mühe genommen hat, sie „urkundlich" zu belegen. Denn wenn die jetzt noch blühende Familie „v. Aredin" befragt, nichts über diese Ehe-

schließung zu sagen vermag, so folgt doch nicht daraus, daß es s. Zt. ein Frl. Johanna Edmunda Wilhelmine „v. Arndin“ in Halle — nicht — gegeben haben kann. Richtig wäre es doch wohl gewesen, in Prag selbst den Irrtum aufzuklären und nicht in Halle. Kann hier nicht ein Schreibfehler vorliegen? Über die „Kurialform“ dieser Urkunde verliere ich kein Wort, denn jeder Kenner solcher Schriftstücke weiß genau, daß diese in damaliger Zeit eben „so und nicht anders“ gehalten waren, und die Familiengeschichte der H. v. G. selbst gibt dafür auch zahlreiche Beweise an die Hand.

Wenn sich Joh. Martin v. Hiller aber „v. Gärtringen“ gelegentlich nannte, denn angeführt werden hierfür nur zwei Urkunden, so geschah dies sicherlich zu Unrecht, darüber besteht kein Zweifel. Fragt man sich aber, wie ist er darauf verfallen, so erklärt es sich leicht dadurch, daß auch seine Linie an dem von seinem Urgroßonkel, Heinrich v. Hiller, begründeten Gärtringer Majorat unter den bekannten Bedingungen Anteil erlangen konnte.

Um die Erneuerung des Adelsprädikats, welches 1628 seiner Familie „erblich“ verliehen worden war, wird sich Joh. Martin v. Hiller wohl ebenso beworben haben, wie es sein Verwandter, der Regensburger Joh. Hiller, 1703 getan hat, welcher sich noch seinem Namen denjenigen seines Gutes Gärtringen hinzufügen ließ, daher in der betreffenden Urkunde von „Vermehrung“ gesprochen wird.

Joh. Martin v. Hiller wird es entweder in Wien oder bei der Republik Venedig getan haben, in deren Dienste er trat und deren Gesandschaft in Wien er 16 Jahre angehörte. Der Gegenbeweis ist dafür jedenfalls nicht erbracht worden. Sollte Joh. Martin v. Hiller aber wirklich hier „eigenmächtig“ gehandelt haben, so folgte er darin nur dem Beispiele seiner Gärtringer Vettern, die sich ohne jede sachliche „Berechtigung“ Freiherren und Barone nannten. Wenn S. 104 gesagt wird, daß diese Frage seit „1823“ endgültig geregelt sei, so soll dem in keiner Form widersprochen werden. Hier kommt es einzig und allein darauf an, festzustellen, ob die Söhne und Enkel des Regensburger Joh. Hiller v. Gärtringen berechtigt waren, sich dieser Titel zu bedienen, und da muß wahrheitsgemäß diese Frage „verneinend“ lauten.

Der Hinweis auf das kleine Burgheimer Gütchen ist ebensowenig zulässig, wie derjenige auf die Gärtringer Begüterung, denn alle Vorbesitzer führten diesen Titel nicht, und die Familie Sattler war sogar „bürgerlicher“ Abkunft. Gänzlich unverständlich bleibt es aber, wenn zur Erhärtung dieses „Rechtes“ S. 283 gesagt wird: „aber auch die Anerkennung seines schon von der Mitte des 18. Jahrhunderts „praktisch“ (?) in der Familie gebräuchlichen „Freiherrntitels“.

Mir ist es mehr als fraglich, ob „1823“ auch das zu „Recht“ anerkannt worden ist, was bereits zu Anfang des 18. Jahrhunderts „praktisch“ sich als gebräuchlich in der Familie H. v. G. eingebürgert hatte. Man fand sich mit der Titelführung eben ab.

Während also die Gärtringer Vettern sich auf „keine“ Urkunde in ihrem praktischen Brauche zu stützen vermochten, konnte sich Joh. Martin v. Hiller doch auf den seiner Familie 1628 „erblich“ verliehenen Adel berufen, darin liegt der Unterschied.

Deshalb wäre es auch richtiger gewesen, wenn der historisch-kritische Mitarbeiter an der Familiengeschichte der H. v. G. sich bei Joh. Martin v. Hiller nicht so „absprechend“ ausgelassen hätte, wie er es zu tun für erforderlich gehalten hat.

Ich habe über das „Hillersche“ Geschlecht seit 1880 sehr sorgsame Studien gemacht, und ich wurde dabei durch den 1887 so früh verstorbenen Gärtringer Majoratsherrn, Freiherrn Ferdinand H. v. G., einen liebenswürdigen, mir bis zu seinem Tode verwandtschaftlich wohlgesinnten Mann, nach jeder Richtung hin unterstützt. Bei diesen Studien habe ich auch Gelegenheit gehabt, die Frage bezüglich der Verleihung der „Freiherrnwürde“ an die Familie H. v. G. einwandfrei kennen zu lernen. Dem historisch-kritischen Mitarbeiter an der Familiengeschichte war dies auch wohlbekannt, denn am 16. Mai 1908 schrieb derselbe darüber an mich:

„Wegen des Freiherrntitels habe ich an Freiherrn v. Gaisberg geschrieben, um die Akten über diesen Titel, der uns jetzt keinesfalls bestritten werden kann, vollständig zu erhalten. Wir haben ihn — okkupiert — und Preußen und Württemberg haben ihn uns bewilligt (d. h. „belassen“, d. Red.). Daher waren mir Deine Aktenstücke besonders lehrreich, und ich denke durchaus nicht über diesen Punkt hinwegzuhuschen, sondern will die Dinge darstellen, wie sie sind. Wir verlieren dabei nicht.“

„Wie“ nun die Rechtfertigung dieser Titelfrage versucht worden ist, ersieht der Leser am sichersten aus der gemachten Darstellung selbst.

Joh. Martin v. Hiller ist auch nicht, wie stets gesagt wird, „der Stallmeister“ gewesen, sondern er war zuletzt „Oberstallmeister“ bei der Gesandtschaft der Republik Venedig am Wiener Hofe und zugleich „gentil huomo d'onore“, d. h. nach unseren heutigen Anschauungen: „Ehrenkavalier oder Kammerherr“. Außerdem aber war er im Besitz des Charakters und Ordens des goldenen Sporns und der damit verbundenen Würde eines „lateranischen“ Hofpfalzgrafen durch die Verleihung Sr. Heiligkeit des Papstes Benedictus XIV. (s. d. Urk. von 1742).

Dem historisch-kritischen Mitarbeiter ist dieses offenbar unbekannt geblieben, denn sonst konnte er nicht S. 282 ganz irriger Weise sagen: „Joh. Martin erneuerte für sich das urgroßväterliche „Palatinat“. Davon ist eben gar keine Rede gewesen, wie ich dargelegt habe.

Der jüngste Bruder von Joh. Martin v. Hiller [70] war Ferdinand Adam [73] und nicht, wie S. 282 gesagt ist, „Friedrich Adam“. Er wurde Arzt und wirkte in Neapel. Der Beiname „major“ aber deutet darauf hin, daß er auch ein „tüchtiger“ Arzt gewesen

sein muß. Ob sich Ferdinand Adam des seiner Familie 1628 erblich verliehenen Adels bedient hat, und ob er Nachkommen hinterlassen hat, darüber kann keine Auskunft gegeben werden.

Der mittlere der drei Brüder war Joh. Heinrich v. Hiller [72], unser „vorpommerscher" Ahnherr.

Aus vorstehenden Angaben geht deutlich hervor, daß diese drei Hiller, denen der Vater früh gestorben war und denen keine erheblichen irdischen Güter helfend zur Seite standen, auch ohne „den mächtigen Schutz eines in hoher Stellung stehenden Vaters" (s. S. 281), fern der väterlichen Heimat geachtete Männer wurden, die ihre ihnen vom Geschick angewiesenen Plätze im Leben ehrenvoll zu behaupten verstanden haben.

Joh. Heinrich v. Hiller hatte das Glück, unter den bereits ruhmreichen Fahnen des Königs Friedrich dienen zu dürfen und für sein neues Vaterland zu kämpfen.

Über seine Herkunft wird er sich auf eine „rechtlich" beglaubigte Abschrift der Verleihungsurkunde des erblichen Reichsadels von 1628 gestützt haben, die er bei sich führte, als er sein neues Vaterland Preußen betrat.

Am Hoflager der verwitweten Erbprinzessin von Württemberg in Köpenick bei Berlin fand er seinen Vetter, den Oberhofmeister Rudolf Hiller v. Gaertringen vor und in der Hauptstadt selbst lebte zeitweilig seine Base v. Greiffenberg, Henrica Dorothea die „Reichsfreiin v. Gärtringen", mit ihnen hat Joh. Heinrich v. Hiller im Verkehr gestanden.

Es war im Jahre 1742, als Joh. Heinrich v. Hiller in Berlin bei dem Inf.-Rgt. v. Blankensee (Nr. 23) als Unteroffizier seine militärische Laufbahn begann. Am 30. September 1743 wurde er dann unter Beförderung zum Fähnrich in das Drag.-Rgt. Alt-Württemberg (Nr. 12) versetzt. Es lag in Pommern und zwar mit dem Stabe in Treptow a. R. in Garnison; Heinr. v. Hiller diente in Wollin.

Dieses Regiment hatte sein fürstlicher Landsmann, der spätere Herzog Friedrich Eugen von Württemberg, für König Friedrich errichtet und in ihm dienten daher auch zahlreiche Württemberger. Und in den Reihen dieses Regiments machte Joh. Heinrich v. Hiller den „zweiten" schlesischen Krieg mit.

S. 282 der H. v. G. Familiengeschichte wird unrichtiger Weise gesagt, er habe „beide" schlesische Kriege mitgemacht.

1751 nahm Joh. Heinrich v. Hiller den Abschied und heiratete Juliana Christiana v. Apenburg aus dem Gr. Mokratzer Hause, eines uradeligen Geschlechts, welches aus der Altmark stammte und Jahrhunderte hindurch in Pommern geblüht hat.

Seine Gattin wird S. 73 unrichtig „Juliana Dorothea" genannt.

S. 260 ist ein Wappen des v. Apenburgschen Geschlechts unrichtig wiedergegeben worden, obwohl ich den historisch-kritischen Mitarbeiter bereits darauf aufmerksam gemacht habe, als mir am 24. Dezember 1909 ein Korrekturbogen mit diesem Wappen vorlag.

Der silberne Wolf im blauen Schilde muß „in gestrecktem Sprunge oder Lauf durch goldene Kornähren (5) oder über eine solche Korngarbe setzend" dargestellt werden und nicht wie S. 260 geschehen ist.

Das Apenburgsche Geschlecht führte abweichend von der streng heraldischen alten Form aber „dem Zeitgeschmack entsprechend", über dem Helm die Adelskrone und aus dieser, zwischen Kornähren wachsend, einen halben silbernen Wolf (s. das Wappen am Schloß Apenberg auf Wollin).

Ganz unrichtig heißt es S. 282: „Joh. Heinrich heiratete 1751 Juliana v. Apenburg, die letzte ihres Stammes, und wurde durch sie — Grundbesitzer — auf der Insel Wollin." Joh. Heinrich v. Hiller hat „nie" Grundbesitz besessen, er starb ohne „Ar und Halm" 1767 in der kleinen Garnisonstadt Reppen, östlich Frankfurt a. O., als Premierleutnant im Garnison-Regiment v. Itzenplitz, vormals v. Lange (Nr. 7). Bei diesem Regiment wurde er als Premierleutnant im Anfang des siebenjährigen Krieges am 19. März 1757 angestellt und nahm in ihm auch an dem Kriege selbst Anteil (s. den siebenjährigen Krieg, herausgegeben vom Großen Generalstabe, Kriegsgeschichtl. Abteilung II, Berlin 1903).

Die Söhne von Joh. Heinrich v. Hiller, Friedrich und Bernhard, dienten im Garde-Rgt. (Nr. 15) in Potsdam, in dem der Bruder ihrer Mutter, Friedrich Wilhelm v. Apenburg, als Kommandeur des Leibbataillons 1779 starb. Und dieser Todesfall erst führte zur „Belehnung" der Gebrüder v. Hiller mit den alten Apenburgschen Lehnsgütern auf der Insel Wollin: Tonnin, Gr. Mokratz und Haegenken durch König Friedrich 1780 (s. d. Urk. S. 308). Und 1794 ging bei dem Tode des „letzten" männlichen Apenburg, des Generalmajors Friedrich v. Apenburg, Ritter des Ordens pour le mérite, Inspekteurs der Niederschlesischen Kavallerie und Chefs des Kürass.-Rgts. „v. Apenburg" (Standort Breslau), sein Gut Orschen im Kr. Preuß. Eylau auf Friedrich v. Hiller, Stabskapitän im Garde-Rgt. über. Dieser stand damals mit seinem Regiment am Rhein (Koalitionskrieg) und starb am 2. Januar 1795 im Lazarett in Frankfurt a. M., nach den Akten des Geheimarchivs des Großen Generalstabs an der Wassersucht, nach denen des Geh. Kriegsarchivs im Kriegsministerium infolge seiner Verwundung vor Mainz 1794.

S. 140 wird mein Großvater Bernhard v. Hiller als „Neffe" jener beiden Hiller v. Gaertringen bezeichnet, die er nach ihrer Kapitulation mit ihren Familien bei sich in Haegenken aufnahm.

Nicht das Verhältnis eines „Neffen" gegenüber dem „Oheim" war es aber, was ihn bestimmte, in der Zeit der Not des Vaterlandes so zu handeln, sondern der „Adel der Gesinnung", und die beiden vortrefflichen Hiller v. Gaertringen, denen es vergönnt war, sich in den Befreiungskriegen auszuzeichnen, haben dies ihrem jüngeren ehrenfesten Vetter gegenüber durch treue Freundschaft zu würdigen verstanden. (Der gemeinsame Ahnherr war Martin Hiller [26] 1615/85.)

S. 239 und 283 ist völlig irreführend davon die Rede, daß Wilhelm v. Hiller von der Gr. Mokratzer Linie „sich als Regimentskommandeur" bei Königgrätz den Orden pour le mérite verdient habe.

Am 3. April 1866 wurde Oberst v. Hiller „Kommandeur der 28. Inf.-Brigade" in Wesel (Regimenter Nr. 17 und 57).

Mit dieser Brigade nahm er bei der Elbarmee an dem Kriege gegen Österreich Anteil. Und am Nachmittage des 3. Juli stürmte Oberst v. Hiller an der Spitze des 17. Regiments reitend, mit seiner braven westfälischen Brigade die Höhen bei Problus und vertrieb die tapfer kämpfenden Sachsen aus ihrer Stellung.

Am 8. Juli 1866 wurde Oberst v. Hiller zum Generalmajor befördert.

Den militärisch-kritischen Mitverfasser der H. v. G. Familiengeschichte verweise ich auf „den Feldzug von 1866 in Deutschland", redigiert von der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Großen Generalstabs, Berlin 1867.

Aber auch meine sorgfältigen Aufzeichnungen, welche ich dem historisch-kritischen Mitarbeiter während zweier Jahre zur freien Benutzung zur Verfügung gestellt hatte, und die ich erst zurückerhielt, als die Drucklegung schon weit vorgeschritten war (22. Dezember 1909), und bei welcher Gelegenheit mir der historisch-kritische Mitverfasser schrieb: „die ich bisher mit Dank benutzt habe", hätten dazu beitragen können, diese unrichtigen Angaben zu vermeiden. Die H. v. G. Familiengeschichte aber, in der „Brocken" über die Tübinger und vorpommerschen Hiller verstreut zu finden sind, würde dadurch nur gewonnen haben.

Ich schließe mit den eigenen Worten des historisch-kritischen Mitarbeiters S. 106, zweite Fußnote: „Selbst hier ist also Kritik geboten!"

Pleß, März 1911.

H. v. Hiller, Major z. D., M. d. H.

Märkische Schloßgesessene, schlesische Standesherren.

Bei meinen dynastischen Erörterungen habe ich leider den Unmut verehrter Mitglieder des Herold erregen müssen, da die gewonnenen Ergebnisse manches Vorurteil und manchen holden Glauben zerstörten. Erging es mir leider so bei der Prüfung des schlesischen Uradels, so ertönt jetzt ein Kampfruf aus der Mark, der mein Geschlecht seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts angehört, als es leider die thüringische Heimat verließ. Die Strantze gehören somit aber trotzdem zu den ältesten Geschlechtern der Mark und zu deren bevorzugtem Teil, den Schloßgesessenen, als Burgmannen von Lebus, zumal sie ihre thüringischen Burgen noch eine Zeitlang behaupteten. Die Strantze waren in der Mark nur noch Lehns- und Landesadel, da allein die ebenfalls eingewanderten Grafen von Neu-Ruppin und Lindow ihre dynastische Sonderstellung bewahren konnten, freilich nicht mehr ganz ungeschmälert.

Mein liebenswürdiger Gegner gibt den wahren Grund der behaupteten höheren Wertung zweier anderer märkischer Geschlechter nicht an, seines eigenen, der Plotho, und der Gänse, von denen bloß die v. Putlitz übrig geblieben sind. Beide führen ohne Nachweis einer dynastischen Herkunft die Bezeichnung des dynastischen Adels als freie und edle Herren, die aber auch in Österreich als bloße Titulatur selbst an Briefadelige verliehen wurde. Dieses Prädikat ist jedoch erst neueren Datums und in einer unkritischen Zeit beweislos bestätigt, also wissenschaftlich und urkundlich belanglos. Die fragliche Sonderstellung läßt sich urkundlich nur aus der Schloßsessigkeit und dem Besitz mühelos erklären. Aber in bekannter echt deutscher Ausländerei, die auch dem deutschen Adel als Kind seines Volkes eigen ist, glaubten beide Geschlechter ihren gehobenen Rang aus der Abstammung von wendischen Häuptlingen zu erklären. Die neueste Rassenforschung hat jedoch ergeben, daß trotz der leider gebliebenen slavischen Orts- und Familiennamen die dünne Bevölkerung der märkischen Sumpflande und der dürren Sandrücken dem deutschen Schwert zum Opfer gefallen oder über die Oder zurückgedrängt worden ist. Die etwaigen Überbleibsel sind bei der grausamen Kriegsführung jedenfalls ungemein geringfügig gewesen und schon im 14. Jahrhundert waren selbst das Land Lebus und die Neumark völlig deutsch.

Der Spreewald gehörte nicht zur Mark und beweist gerade, daß die dort wirklich geschonte oder unangreifbare Bevölkerung sich noch lange erhalten konnte. Freilich sind von den sogenannten Wenden der Lausitz, auch den sächsischen, die Hälfte — deutsch. Also nur auf deutschem Volksboden können die beiden stolzen märkischen Geschlechter ihren Ursprung suchen. Vielleicht gelingt ihnen noch der Nachweis einer dynastischen Herkunft aus Altdeutschland, da eben nur die Neu-Ruppiner ihre alte dynastische Stellung nach der märkischen Einwanderung aufrecht erhalten konnten. Die Schloßgesessenen waren durch ihren Besitz die Blüte des eingewanderten deutschen Uradels, aber als solche keine Dynasten.

Hr. Frhr. v. Plotho will für Schlesien den dortigen sogenannten Standesherren ebenfalls eine besondere Stellung, mutmaßlich dank ihrer Geburt, anweisen. Die schlesischen Standesherrschaften sind aber ein späteres österreichisches Werk und nur die Schaffgotsche haben sich aus alter vorösterreichischer Zeit den standesherrlichen Besitz erhalten. Der Kammerdiener Kaiser Ferdinands II., der Stammvater der Henckel, nunmehr sogar Fürsten v. Donnersmarck, erhielt als Gläubiger seines Gebieters mehrere noch im Familienbesitz befindliche oberschlesische Standesherrschaften. Hr. v. Plotho bittet um Auskuft besonders über die Standesherrschaft Gr. Wartenberg, deren Fideikommißkurator ich bin. Sie zeigt in ihrem Besitz an, daß sie lediglich ein Burglehn war. Ursprünglich landesherrlich, d. h. königlich-

piastisch, wurde sie den Burggrafen v. Rosenberg eben als Burglehn verliehen. Ich habe aber einen Zusammenhang mit den böhmischen Dynasten Rosenberg nicht feststellen können. Sie sind daher wohl eine gewöhnliche Burgmannsfamilie gewesen. Ihnen folgten die Haugwitz, Maltzan, Braun (geadelt), sodann die Dohna, die nicht mehr Dynasten, sondern schon aus Sachsen vertrieben waren, schließlich seit 1736 die Biron v. Kurland, die freilich souveräne Herzöge v. Kurland, doch ursprünglich briefadeliger Herkunft waren (Bühren).

Militsch erheirateten die Maltzan, Trachenberg war der Lohn für den kaiserlichen General Hatzfeldt, einen hessischen Edelmann ohne sonstigen Besitz. Da die Kaiser in Schlesien zugleich Landesherren waren, fühlte sich der Adel so halb reichsunmittelbar und man übertrug in Stillung menschlicher Eitelkeit die Bezeichnung hochadeligen Besitzes aus dem Reiche auf die freilich sehr großen Fideikommißherrschaften. Während zwei Drittel des heutigen hohen Adels aus dem Ministerialadel eben durch den standesherrlichen Besitz in den neuen Stand aufstieg und reichsunmittelbar wurde, ohne dynastisch zu sein, blieb der große schlesische Landesadel in seiner Lehnsstellung. Die alten Geschlechter waren zudem ausgestorben, wie die Kurzbach, oder hatten die großen Besitze größtenteils durch Konfiskation verloren, wie die Schaffgottsche Trachenberg. Auch die Henckelschen Standesherrschaften hatte der Kaiser den Vorbesitzern einfach abgenommen, um billig seine Schulden seinem geschäftsgewandten Kammerdiener zu bezahlen, der schon damals in Gemeinschaft mit den Fugger Bergwerke in Ungarn betrieb. Wie ich schon früher erwähnte, reichte die Kurzbachsche Herrschaft von Trachenberg bis Goschütz und umfaßte die jetzigen Standes- bezw. minderfreien -Herrschaften Trachenberg, Militsch, Goschütz, Wirschkowitz, Sulau und Freihan. Zu Militsch selbst gehörten die 3 letzteren. Auch Militsch war eine Grenzburg gegen Polen.

Die wirklich alten und großen polnischen Geschechter sind mit dem Geschlecht der Gaschin ausgestorben. Die Herren v. Lichen (Lichnowsky) sind erst allmählich zu größerem Besitz und schließlich zum Fürstenhut gelangt. Die scheinbaren Urtschechen Lobkowitz sind eine kleinere schlesische Familie, die erst in Böhmen schnell aufstieg, Hinzu kommt, daß die Kaiser sehr freigebig mit Standeserhöhungen waren und Preußen aus politischer Klugheit dem österreichischen Vorbesitze darin folgte. Die größeren alten und viele briefadelige Familien sind daher Fürsten und Grafen geworden. Schlesien besitzt sogar die einzige erbliche Exzellenz in dem jeweiligen Militscher Standesherrn aus dem Hause Maltzan. Hr. v. Plotho hat sich wohl und mit ihm viele Freunde der Geschlechterkunde kein ganz richtiges Bild von dem Ursprung der schlesischen Standesherrschaften gemacht. Die großen Titel und die früheren Vorrechte haben ihn irregeführt. Die schlichtere Mark weist keine schlechteren Stammbäume auf. Die Schulenburgische Standesherrschaft Lieberose ist bloß eine schlesische Nachahmung und auch neueren Datums. Aber auch die hochadeligen Standesherren des alten Reichs, die in der Wiener Bundesakte bestätigt sind, sind als solche keine Dynasten, noch stammen sie aus dem Mittelalter, sondern sind erst ein Erzeugnis des 16. Jahrhunderts.[1] Kurd v. Strantz.

Die Abstammung der im Harzgebiet (Provinz Hannover) und in Ostpreußen verbreiteten Familie Cludius.

Nach Informationen des inzwischen Ende Juli 1910 zu Bromberg (Provinz Posen) verstorbenen Friedrich Heimart Cludius, ehemaligen Pfarrers zu Klein-Jarutten (Kreis Ortelsburg, Ostpreußen) und nach alten, in meinem Privatbesitz befindlichen Briefen, veröffentlichte ich in den „Mitteilungen der literarischen Gesellschaft Masovia" Nr. 8, 1902, S. 45 bis 53 und ebenda Nr. 9, einiges zur Geschichte der in Ostpreußen und in Hildesheim ansässigen Zweige der Familie Cludius.

Seitdem erhielt ich von der Kirche St. Ägidii zu Osterode (am Harz) folgende, bis auf das Jahr 1464 zurückreichende Nachreicht über die Famile Cludius noch übersandt:

„Die Collectanea Aegidiana Osterodensia, welche von den Pastoren Steinhöfel und Max aus den Kirchenbüchern und sonstigen Quellen zusammengestellt sind, bringen einzelne Nachrichten über die Familie Cludius. Diese sind einer Abschrift, des Testaments des Dr. Andreas Cludius,[2]) die sich noch heute in den Händen des hiesigen Ökonomen, Gastwirts und Bürgers Gustav Cludius befindet, entnommen. Danach ist dieser der einzige, gegenwärtig lebende, männliche Nachkomme des jüngsten Sohnes von Andreas Cludius, Friedrich Andreas Cludius. Der ursprüngliche deutsche Name der Familie war Cluten oder Cloten, der auch in dem erwähnten Testamente vorkommt. Ein Hans Cloten wird schon im ältesten Stadt-Kundebuch von Osterode, Blatt 13 genannt. Andreas Cludius war vielleicht der Sohn des Johann Cluten, der in der Wendtschen Chronik unter den Ratsherren des Jahres 1575 aufgeführt wird. Der vorhin genannte Hans Cluten war ohne Zweifel sein Vetter. Dr. Johann Thomas Cludius war Professor der Rechte in Helmstedt. Heinrich Ulrich Cludius hat im Jahre 1619 Anna v. Zweidorf geheiratet und wahrscheinlich in Braunschweig gewohnt. Sein Sohn war der im September 1687 hierselbst verstorbene hiesige Kämmerer Johann Friedrich Cludius, und dessen Sohn Peter Heinrich Cludius. Wahrscheinlich ist, daß dieser Johann Friedrich Cludius, der sich

[1]) Wir glauben hiermit die Diskussion über das mehrfach behandelte Thema schließen zu sollen. D. Red.

[2]) Professor der Rechte zu Helmstedt, † 9. September 1624. Ein altes Bildnis des Andreas Cludius (fecit De Bry) gehört zu den Beständen meiner Privatbibliothek [Dr. G. S.].

Magdeburg (h. G.) 23. April 1694 Katharina Sofie Schrader, Mstr. Lorenz Schraders Tochter

agdeburg (h. G.) 24. Oktober 1697, □ Magde-
Bürger, Kann- und Zinngießer, sowie Gastwirt zu
(Ulr.) 6. April 1723, Dorothea Sofie See-
Heinrich Seekamms Knopfmachers Tochter

Dorothea Koepcke, get. Magdeburg (h. G.) 15. Februar 1700 × ..... Brandt

Christian Koepcke, get. Magdeburg (h. G.) 27. Juli 1703

b Koepcke,
□ Magdeburg
anuar 1798,
Zinngießer,
ann (1792),
eburg (Ulr.)
r 1758 Frau
thea Koepcke
Mstr. Nathan
ve., □ Magde-
6. November
hre, II. Magde-
. April 1761
fie Weißen,
rs und Zinn-
stian Fried-
Tochter, Mstr.
lm Koepckes
740, □ Magde-
Oktober 1805

Christiane Marie, get. Magdeburg (Ulr.) 28. Dezember 1733, □ Magdeburg (Ulr.) 10. Juli 1734

Sofie Dorothea Koepcke, get. Magdeburg (Kath.) 18 Juli 1735, × Magdeburg (Joh.) 10. Juli 1753 Johann Jacob Würcker, Bürger und Schneider-Innungsverwandter bei der Pfälzer Kolonie

Tochter, * ....., □ Magdeburg (Kath.) 3. März 1739

Heinrich Christian Koepcke, get. Magdeburg (Kath.) 2. März 1738

Arendine Dorothea Koepke, get. Magdeburg (Kath.) 11. Januar 1740

ie
e
:
r.)
:

Friedrich Ernst Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 2. April 1764, Kaufmann zu Magdeburg, × Anna Katharina Hütter

Peter Wilhelm Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 10. März 1765, □ Magdeburg (Ulr.) 30. Dezember 1766

Peter August Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 16. Februar 1767, □ Magdeburg (Ulr.) 20. November 1767

Johanna Katharina Elisabeth Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 7. Juni 1769, × Magdeburg (Ulr.) 15. April 1792 Traugott Benjamin Waapler, Bürger, Kauf- und Handelsmann zu Magdeburg

Christian Wilhelm Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 17. November 1776, Bürger und Zinngießer zu Magdeburg, × Friederike Karoline Wenzlau

Ernst Eduard Koepcke, * ...., □ Magdeburg (Ulr.) 5. Juni 1803

Marie Auguste Koepcke, * .... 1804, □ Magdeburg (Ulr.) 30. Januar 1806, 1¾ Jahr alt

Wilhelmine Friederike Louise Koepcke, get. Magdeburg ... 1809, □ Magdeburg (Ulr.) 23. April 1809 (16 Wochen alt)

g.) 21. Juni 1705 Martha Elisabeth Schönfeldt, Mstr. Martin Schönfeldts, Bürgers und Seilers zu
chter

agdalena, get.
h.) 28. Dezember
706

Christian Friedrich, get. Magdeburg (Joh.) 20. März 1720, Bürger und Riemer zu Magdeburg, × Magdeburg (Joh.) 9. August 1761 Gertrud Elisabeth Grabenhorst, Bürgers Konrad Grabenhorst Tochter

nm. zu Magdeburg

29. August 1715

z (Joh.) 5. Januar 1794 Johann Christiane Auguste Enter (* 1764), des † Soldaten Enter im Badenschen
hter

(Joh.) 4. September 1795.

Frhr. v. Houwald, Regierungsrat.

A

Dietrich Köpcke, aus Stade gebürtig, Bürger (5. Dezember 1618) und Handelsmann zu Braunschweig, □ Braunschweig (St. Ulr.) 26. J
(St. Ulr.) 16. April 1641, des Lüder Marckgraf (□ Braunschweig, St. Ulr., 22. Dezembe

---

Arend Koepcke, get. Braunschweig (St. Ulr.) 16. Oktober 1627, □ Magdeburg (St. Ulrich u. Levin) 2. Februar 1689, vornehmer Bürger, A
Innungsmeister, Kirchvater der Heil. Geistkirche, Churbrandenburg. Hoffaktor zu Magdeburg. — Baut 1660 das Haus „zum Einhorn", Breite
wahrscheinlich meist selbst gebaut, darunter das Haus „zur Krone", Breiteweg 154 (cf. Magdeburger Geschichtsblätter II. S. 235 bezw. IX. S
u. Levin (hinter dem alten Taufstein), s. Akten der Kirchengemeinde, 1652–1688 häufig Pate in Magdeburger Kirchenbüchern, ⨯ . . . . ca. 1
des vornehmen Bürgers und Viertelherrn der Altstadt Magdeburg Adam Pohlmann und der

---

Joachim Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 18. Juni 1656, □ Magdeburg (Ulr.) 6. Februar 1721, Canonicus (1696), Senior des Kollegialstiftes S. S. Peter u. Paul (Neustadt), Rathmann (1711), später Bürgermeister (1713) der Altstadt Magdeburg, Kgl. Preuß. Reg.- u. Kommissionsrat (1711), ⨯ Quedlinburg 29. August 1702 Anna Elisabeth Salfeld, get. Quedlinburg 15. August 1680, † . . . . (lebt noch 1717), des Bürgermeisters der Altstadt Quedlinburg, Kgl. Preuß. Accise-Inspektor Eckard Salfeld und der Anna Elisabeth (v.) Maschau (Maschkow, Mascow) Tochter

Dorothea Koepcke get. Magdeburg (Ulr.) 14. Januar 1658 . . ., ⨯ I. Magdeburg (Ulr.) 28. Juli 1674 Christian Witte, Bürger und Handelsmann zu Magdeburg, II. Magdeburg (Ulr.) 21. August 1683 Kaspar Deißner, Bürger u. Handelsmann zu Magdeburg

Helene Koepcke, * . . . ., † . . . ., 7. Oktober 1678 Pate (Arends Tochter)

Arend Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 25. April 1660, □ Magdeburg (Ulr.) 28. Juni 1722, vornehmer Bürger, Kauf- und Handelsmann, Schiffer (1710), Altermann der Schifferbrüderschaft

Katharina Elisabeth Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 23. April 1662, † Alvensleben, □ Magdeburg (Ulr.) 29. Mai 1722, ⨯ I. . . . vor 1681 Martin Richter, Bürger, Ausschußverwandt., Kauf- und Handelsmann, II. Magdeburg (Ulr.) aufm Brauhof 31. Mai 1698 Gottfried Hennig Sievert, Churbrand. Hof- u. Garnisonapotheker, Bürger und Ausschußverwandter zu Magdeburg, □ Magdeburg (Ulr.) 25. März 1715

Magdalen[e] Koepcke, g[et.] Magdeburg (Ulr.) 29. M[...] 1664, wohl d[...] 28. Juli 16[...] dort Beg[ra]bene

---

Anna Katharina Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 11. Mai 1704 □ Magdeburg 23. Juli 1713

Magdalene Elisabeth Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 30. April 1706, □ Magdeburg (Ulr.) 23. November 1706

Katharina Elisabeth Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 13. Mai 1696, ⨯ Martin Schultz, Bürger und Seidenkrahmer zu Magdeburg, leben 1716

Arend Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 27. Juli 1698, † Magdeburg (Ulr.) 9. August 1768, □ 12. August, 70 Jahr alt, Canonicus am Kollegialstift S. S. Peter u. Paul, ⨯ Anna Cecilie Christine Wienecke, * . . . . 1706, † Magdeburg 22. März 1758, $51^1/_2$ Jahre alt, □ Magdeburg (Katharinen) 24. März

Joachim Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 11. März 1701, □ Magdeburg (Ulr.) 14. November 1702

Johann Koe[pcke] 21. Oktober 1[...] 21. Dezember [...] Handelsmann[...] stift S. S. Pet[er ...] ⨯ 18. Novemb[er ...] garethe Bo[...] Bosterhause[n ...]

Marie Johanna Christine Koepcke, get. Magdeburg 14. Mai 1725

Arend v. Koepcke, get. Magdeburg (Kath.) 25. August 1732, † Berlin 23. April 1789, □ Magdeburg (Ulr.) 29. April, Kgl. Preuß. Geh. Ober-Finanz-, Kriegs- und Domänenrat, in Preuß. Adelstand erhoben 11. November 1786

Johann v. Koepcke, get. Magdeburg (Kath.) 16. August 1737, in Preuß. Adelstand erhoben 11. November 1786

Friederike Dorothea Koepcke, get. Magdeburg (Kath.) 28. Februar 1740, □ Magdeburg (Kath.) 27. Februar 1742

Johanne Wilhelmine Koepcke, get. Magdeburg (Kath.) 19. September 1743, † Berlin 7. Dezember 1809, ⨯ . . . . 5. Januar 1808 Johann Friedrich Ludolf von Meerkatz, Gen.-Leutn. u. Chef des 1. Artillerie-Rgts., Gen.-Inspekteur des Feld- und Festungsartillerie-Corps

Johann Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 10. Juni 1729

Agnes Christiane Wilhelmine Koepcke, get. Magdeburg (h. G.) 24. Februar 1769 (* 15. Februar), ⨯ Magdeburg (Joh.) 5. Oktober 1786 August Hermann Niemeyer, Prof. theol., Mitdirektor des Waisenhauses Halle

Anton Koepcke, get. Magdeburg (h. G.) 9. April 1771 (* 26. Mai)

† * Sohn, □ Magdeburg 19. März 1772

Friedrich v. Koepcke, * . . . ., † . . . . ., Kgl. Preuß. Kammerassessor, ⨯ Magdeburg (Joh.) 11. Juni 1797 Susanna Elisabeth Cuny, des Bürgers, Kauf- und Handelsmanns Jean Jacques Cuny zu Magdeburg Tochter

Arend Koepcke, get. Magdeburg (h. G.) 2[...] vember 1774 (* 19. Oktob[er]) † Magdeburg 8. Dezem[ber] 1774, □ (Ulr.) 10. Dezem[ber]

Anmerkung: * = geboren, get. = getauft, † = gestorben, □ = begraben, ⨯ = vermählt. Die Angaben in den Klamme[rn ...]
gefunden. Bei Magdeburg bedeutet: Ulr. = St. Ulrich u. Levin; Kath. = S. Katharinen; h. G. = heilig. Geist; Joh. = S. Johannes.

A.

Juli 1645, ⚭ Braunschweig (St. Ulr.) 27. November 1626 Ilse Marckgraf, get. Braunschweig (St. Ulr.) 7. Juni 1608, ☐ Braunschweig
er 1641) und der Marie Niewin (☐ Braunschweig, St. Ulr., 29. September 1643) Tochter

usschußverwandter, berühmter Kauf- und Handelsmann, Gewandschneider-
teweg 152 (Ecke Münzstraße), besaß 1683 im Ulrichsviertel 6 Häuser, die er
S. 341); kauft 3. August 1664 die Begräbnisstätte in der Kirche St. Ulrich
1653 Katharina Pohlmann, ☐ Magdeburg (St. Ulr.) 14. Februar 1712,
Katharina Loesecke Tochter

Magdalene Koepcke, ⚭ vor 1658 Michael Oesterreich

Maria Koepcke, * . . . . ., lebt noch 1695 ⚭ Magdeburg (St. Ulr.) 1. Oktober 1688 Benedikt Schmidt, Bürger, Viertelsherr, Brauer u. Schiffer zu Magdeburg; 1695 zu Braunschweig

---

na get. rg Mai die 1664 ra-

Johannes Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 10. August 1665, ☐Magdebg.(Ulr.) 18. August 1719 († Berlin), Kauf- u. Handelsmann, Bürger und Ausschußverwandter zu Magdeburg, ⚭ . . . . Marie Elisabeth Echte *(wahrsch. Braunschw.), ☐ Mgdbg. (Ulr) 13. Spt. 1731

Marie Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 14. Juni 1668, ☐ Magdeburg (Ulr.) 21. Oktober 1730, ⚭ Magdeburg (Ulr.) 24. Juli 1683 Valentin Haeseler, weltberühmter Kauf- u. Handelsmann, Kirchvater der heil. Geistkirche, Bürger, Ausschußverwandter, Examinator der Stadtrechnungen, Senior (* Braunschweig 31. März 1657, † Magdeburg (Ulr.) 13. April 1728, ☐ heil. Geist 18. April

Elisabeth Koepcke (1688 als Arends Tochter Pate), * . . . . ., † . . . ., ⚭ Magdeburg (Ulr.) 30. August 1688 Christian Gottfried Seyfart, Bürger und Handelsmann zu Halle a. S. (sie bei der Trauung als „Arends, Ausschußverwandten, Kauf- u. Handelsmanns, Gewandschneider-Innungsmeisters Tochter" bezeichnet. Nach von Dreyhaupt Saalkreis, T. II ist sie 20. Mai 1671 geboren, was jedoch mit Rücksicht auf den Geburtstag der Schwester Ilse nicht stimmen kann, vielleicht 20. Mai 1670, † 17. April 1695)

Ilse Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 23. März 1671, wahrscheinlich die daselbst 1. Mai 1681 Begrabene

Adam Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 5. Juni 1674, wahrscheinlich der dort 9. September 1681 Begrabene

Franz Koepcke * . . . ., ☐ Magdeburg (Ulr.) 14. Februar 1717, Dr. med. in Halle a. S.

---

epcke, get. Magdeburg (Ulr.) 1703 ☐ Magdeburg (Ulr.) 1732, Bürger, Kauf- und , Canonicus am Kollegial- eter u. Paul zu Magdeburg, ber 1727 Johanna Mar- sterhausen, † Daniels en, Oberamtmanns zu Zilly, Tochter

Friedrich Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 16. September 1706, ☐ Magdeburg (Ulr.) 10. Mai 1738, Canonicus am Kollegialstift S. S. Peter u. Paul in Magdeburg, ⚭ Magdeburg aufm Brauhof, 24. Februar 1735, Christine Dorothea Calvisius, * . . . . 1709, ☐ Magdeburg (Ulr.) 2. November 1788 († 28. Oktober), 79¼ Jahr alt, des Pastors Seth Heinrich Calvisius an der St. Joh.-Kirche zu Magdeburg Tochter

Marie Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 19. Oktober 1708, ☐ Magdeburg (Ulr.) 6. Februar 1709

Katharina Margarethe Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 19. März 1709

Marie Elisabeth Koepcke, get. Magdeburg (Ulr) 18. Mai 1711, ⚭ Magdeburg (Ulr.) 17. Juni 1734 Johann Gottfried Rust, Anhalt. Bernbg. Amtmann zu Frosa, später zu Barby

Dorothea Elisabeth Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 31. Oktober 1713, ☐ Magdeburg (Ulr.) 11. Mai 1719

Eberhard Friedrich Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 8. September 1730, ☐ Magdeburg (Ulr.) 2. Juli 1742

Johanna Margarethe Koepcke, get. Magdeburg 30. März 1732

Katharina Maria Koepcke, ⚭ Magdeburg (Ulr.) 29. Oktober 1754 Johann Esaias Silberschlag, Pastor in Wolmirsleben, später Geh. Oberbau- und Oberkonsistorialrat zu Berlin

Friedrich v. Koepcke, * . . . . 1738, ☐ . . . ., 1791 auf Pädagogium des Klosters U. L. Fr., 1756 auf Universität Halle, Regierungsadvokat (1761), Syndikus des Kollegialstiftes S. S. Peter u. Paul (Neustadt [1766]) und des Klosters U. L. Fr (1785), schriftstellerisch und dichterisch tätig (Magdeburger Geschichtsblätter XIX. S. 315 ff.), ⚭ . . . . Agnete Charlotte Reimers, * . . . . . 1745, ☐ Magdeburg (Ulr.) 23. September 1791 († 18. September, 45 Jahr 11 Mon. alt), er wurde 11. November 1786 in den Preuß. erblichen Adelstand erhoben

---

: No- ber), mber mber

Agnes Charlotte Koepcke, * Magdeburg 26. September 1775, get. (h. G.) 17. Oktober

Auguste Karoline Henriette Koepcke, * Magdeburg (h. G.) 13. Januar 1779, † Magdeburg 15. Januar 1779, ☐ 16. Januar

Arend Koepcke, * Magdeburg (h. G.) 6. Mai 1783, † Magdeburg 21. Juni 1783, ☐ (Ulr.) 22. Juni

†* Sohn, ☐ Magdeburg (Ulr.) 29. Mai 1786

Ernestine Agnes Sophie v. Koepcke, * Magdeburg 29. Juli 1788, † Magdeburg 8. August 1788, ☐ (Ulr.) 11. August

ern hinter den Ortsnamen geben die Kirchenbücher an, in denen die Eintragung gebucht, bezw. die Kirchen, in denen die Beerdigung statt

Mstr. Christian Koepcke, * ca. 1664, 1714 schon tot, Bürger, Zinn- und Kanngießer zu Magdeburg

Katharina Koepcke, get. Magdeburg (h. G.) 8. Februar 1695, □ Magdeburg (h. G.) 21. März 1734, ⨯ Magdeburg (h. G.) 17. April 1714 Mstr. Peter Gericke, Bürger, Brauer und Schneider-Innungsverwandter zu Magdeburg

Dietrich Koepcke, ge burg (Joh.) 4. Juni 17 Magdeburg, ⨯ Magd kamm, Mstr. Joha

Christian Dietrich Koepcke, □ Magdeburg (Ulr.) 6. August 1724

Nathan Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 22. Juni 1725, □ Magdeburg (Ulr.) 20. Januar 1758, Bürger, Zinn- und Kanngießer zu Magdeburg, ⨯ Magdeburg ca. 1749 Marie Dorothea Hahn, des Accise-Thorschreibers Erdmann Hahn zu Magdeburg Tochter; wieder ⨯ Magdeburg (Ulr.) 23. November 1758 mit ihrem Schwager Ernst Jacob Koepcke (s. d.)

1. Dietrich Erdmann Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 27. Juli 1749
2. Katharina Dorothea Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 30. Oktober 1750, □ Magdeburg (Ulr.) 24. Dezember 1750
3. Marie Elisabeth Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 3. März 1755

Peter Wilhelm Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 14. April 1727, □ Magdeburg (Joh.) 16. Januar 1795 († 13. Januar, 68 Jahr alt) Bürger und Zinngießer zu Magdeburg, ⨯ I. Magdeburg (Joh.) 12. November 1757 Frau Katharina Sofie Lücken, Mstr. Christian Friedrich Weißen, Bürgers und Zinngießers Witwe, □ Magdeburg (Joh.) 29. Juni 1772, II. Magdeburg (Joh.) 14. April 1774 Johann Dorotha Sofie Rohde (* 1756), Karl Christian Rohdes Weinhändlers und Traiteurs Tochter, wieder ⨯ Magdeburg (Joh.) 22. Januar 1797 Mstr. David Gottlob Ebert, Bürger und Zinngießer

II. Ehe: Karl Christian Jacob Koepcke, get. Magdeburg (Joh.) 25. März 1775

Marie Rebekka, Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 2. Mai 1729, □ Magdeburg (Ulr.) 21. Juli 1734

Ernst ... * . . . 17 (Ulr.) 1 Bürger Stadtha ⨯ I. N 23. Nov Marie D geb. Hah Koepcke burg (Ul 1760, alt 3 burg (Ul Susann des † B gießers C rich Wei Peter W Stieftochte burg (Ulr.

I. Ehe: Maria Katharina Koepcke, get. Magdeburg (Ulr.) 2. Februar 1759, □ Magdeburg (Ulr.) 20. März 1763

II. Ehe: Wilhel Koepcke Magdebur 16. März

Gustav Adolf Koepcke, * Magdeburg (Joh.) . . . Juni 1798, □ Magdeburg (Ulr.) 6. Juli 1798, 16 Tage alt

C

Mstr. Johann Koepcke, Bürger und Riemer zu Magdeburg, □ Magdeburg (Joh.) 23. März 1721, ⨯ Magdeburg Magdebur

Marie Elisabeth, get. Magdeburg (Kath.) 13. März 1712

Marie Sophie, get. Magdeburg (Kath.) 28. November 1714

Johann Gottlob, get. Magdeburg (Kath.) 29. April 1717

Kathari Magdebur

D

Jacob Koepke, Musik.

Sohn, □ Magdeburg (

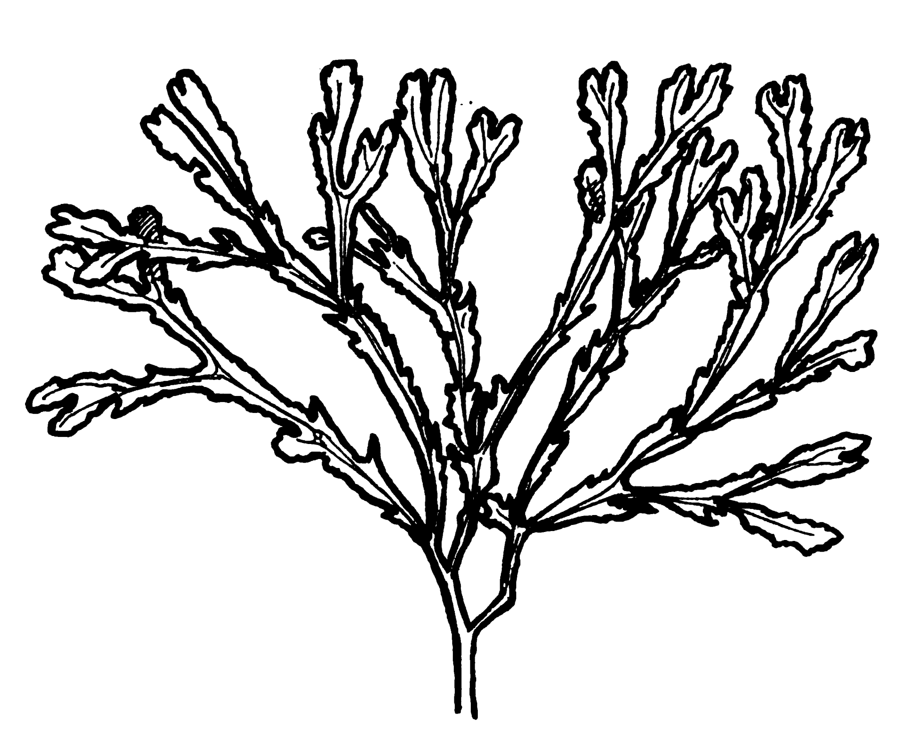
E

Johann Wilhelm Koepcke, herrschaftlicher Diener, später Kleiderhändler (1795), * . . . . 1773, † . . . ., ⨯ Mag Inf.-Regt

August Wilhelm, get. Magde

Frankfurt a. O., Halbestadt 20.



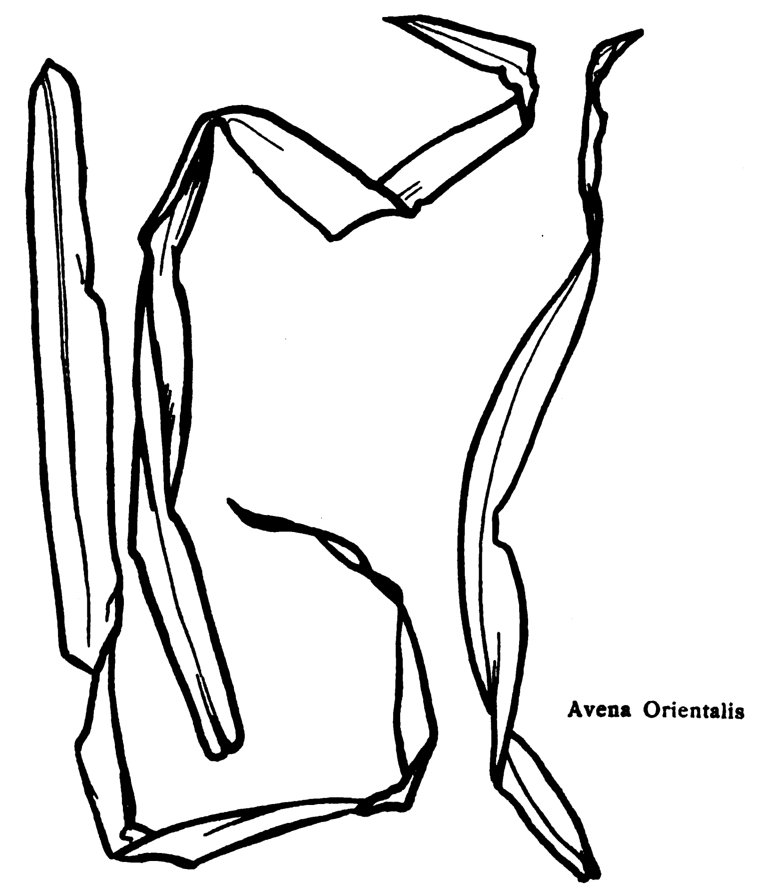




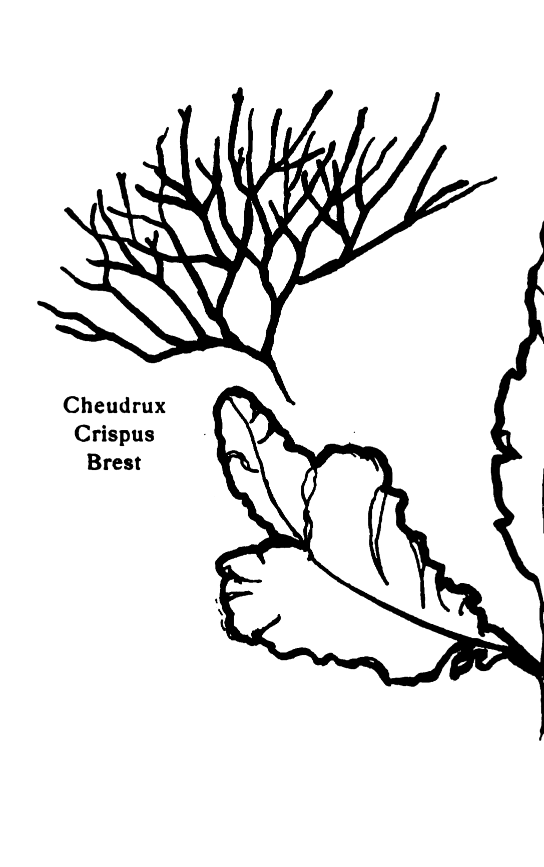
Fucus Serratus-Grimsby



Avena pubescens
Anregung zu gezaddelten
Decken



Avena Orientalis



Cheudrux
Crispus
Brest

Pflanzenmotive

Gez. von Ed. L

Photolithographie von C. A. Starke, Königl. Hofl., Görlitz



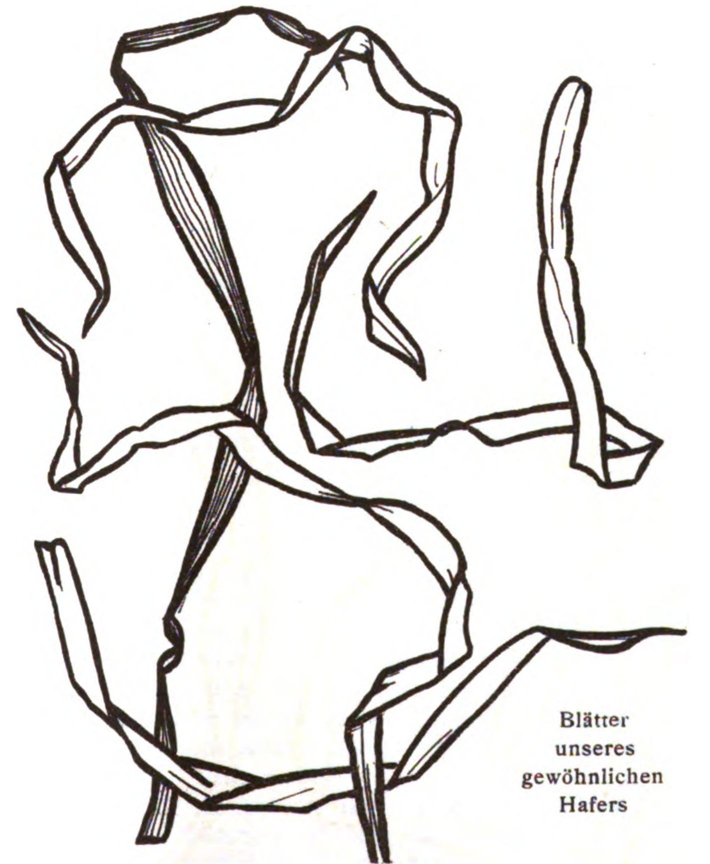
Fucus Serratus-Cherbourg



Sphaerococcus Crispus-
Côtes du Caliados



Delesseria
Sanguinea-Cherbourg



Blätter
unseres
gewöhnlichen
Hafers

·19 XII 11.

für Helmdecken

L. Lorenz-Meyer

1704 verheiratete, der Erbauer des heutigen Gasthofes „Englischer Hof" am Kornmarkt ist. Philipp Sigismund Cludius scheint um 1626 hier gelebt zu haben, da er sich beim Fürsten beschwerte, daß ihn der damalige Superintendent Kleinschmidt auf der Kanzel perstringiere. Wegen des Gutes Elbingerode werden die Cludii unter den Landständen des Fürstentums Grubenhagen aus der Ritterschaft mit aufgeführt. — Unter den Herzbergschen Hofjunkern und Landsassen, die 1589 beim Begräbnis des Herzogs Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel anwesend waren, wird auch ein Joachim Kloden genannt, ohne Zweifel ein Kluten. Das älteste Kirchenbuch der Ägidienkirche beginnt mit dem Jahre 1581. Es hängt in dieser Kirche noch ein vorzüglich erhaltenes Epitaph von dem am 7. November 1555 zu Osterode geborenen Andreas Cludius. Die lange lateinische Inschrift verrät seinen Geburtstag, sein Geburtsjahr und seine Verheiratung mit einer Steckel. Unter dieser Inschrift ist noch ein Bibelspruch in deutscher Sprache angefügt."

Von Schriften des Andreas Cludius finde ich neben solchen, die ein ausschließlich juristisches Fachinteresse haben, besonders noch erwähnt: Oratio de Julio, Brunsw.-Luneburgico duce Helmstedt 1651, und *Πανηγυρισμος* in auguratione novi theatri, Helmstedt 1613. — Ein handschriftliches Autograph des Andreas Cludius vom Jahre 1606 findet sich vor in der Königlichen Bibliothek zu Göttingen, Helmstedt Lit. 47 m 17. Vergl. auch E. L. Th. Henke, Die Universität Helmstedt im 16. Jahrhundert, Halle 1833, Seite 66, und Steffenhagen in Allgemeine deutsche Biographie 4, Seite 347 bis 348.

Königsberg i. Pr.

Dr. Gustav Sommerfeldt.

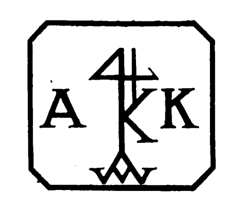
Die Familie Koepcke, v. Koepcke usw.

Mit zwei Stammtafeln.

(Vgl. die Anfragen 85 und 92.)

Die Familie Koepcke (Köpke, Köpcken, v. Koepcke), deren Stammesfolge auf Grund von Kirchenbuchauszügen auf beiliegenden Tafeln wiedergegeben ist, ist ca. 1650 in Magdeburg eingewandert. Ihr nächstbekannter Ahn, Dietrich Köpke — aus Stade gebürtig — hatte 1618 in Braunschweig das Bürgerrecht erworben. Die Herkunft aus Stade läßt einen verwandtschaftlichen Zusammenhang mit einer im 17. Jahrhundert in Hamburg nachgewiesenen Familie Koepke vermuten, zumal in ihr auch der Vorname Arend gebräuchlich gewesen ist (vgl. Meyer-Tesdorpf, Hamburgische Wappen und Genealogien; u. a. Arend Köpckes Tochter Mette [* 26. Januar 1673, † 23. Januar 1720], ⚭ 1694 Johann Schuback, Hofbesitzer in York). Nach der Ableitung des Familiennamens Koepcke von dem Vornamen Jacob ist sonst Blutsverwandtschaft zwischen den verschiedenen häufiger vorkommenden Geschlechtern Koepcke nicht erforderlich.

In Magdeburg, wo damals nach den Greueln der Eroberung durch Tilly günstige Einbürgerungsverhältnisse bestanden, kam die Familie schnell zu großer Wohlhabenheit und großem Ansehen. Am 11. November 1786 erhielten 3 Söhne des Geschlechts dann den erblichen preußischen Adelstand; doch sind diese adeligen Zweige und mit ihnen der Hauptstamm selbst anscheinend nicht lange darauf erloschen. Beim Erbkauf einer Gruft in der Kirche St. Ulrich u. Levin in Magdeburg am 9. August 1664 untersiegelt Arend Koepcke mit nebenstehender Hausmarke:



6. März 1712 kaufen seine Söhne Joachim, Arendt, Johann und Franz nach dem Tode der Mutter eine weitere Gruft in derselben Kirche. Hierbei siegeln sie mit einem Wappen, welches im Schilde eine auf schwebender Kugel stehende nackte Fortuna mit flatterndem Bande, auf dem Helme die Fortuna wachsend oder in ganzer Figur stehend zeigt. Unter einem dritten Gruftvertrag vom 2. November 1746 siegeln die Koepckeschen Familienangehörigen mit der Fortuna auf geflügeltem Rade im Schilde und ebenso oder wachsend auf dem Helme. Das Adelswappen zeigt im quadrierten Schilde 1/4 in Gold auf blauer, geflügelter Kugel eine Fortuna, 2/3 zwei zum Kreuze zusammengelegte Eichenzweige (vgl. v. Ledebur, Adelslexikon). Neben der in der Stammtafel dargestellten Familie Koepcke kommen gleichzeitig noch folgende Stämme (siehe die beiden Tafeln) in Magdeburg vor, die unter sich wohl in enger Verwandtschaft gestanden haben und von denen der erste B vermutlich auch mit dem Hauptstamm A verwandt war, da dessen Angehörige vielfach Patenschaften bei ihm übernahmen.

Frankfurt a. O., Halbestadt 20.

Frhr v. Houwald, Regierungsrat.

Pflanzenmotive für Helmdecken.

Zur Anregung für Wappenzeichner.

Mit einer Tafel.

Daß von vielen Seiten auf die edle Heroldskunst Sturm gelaufen wird, ist nichts Neues, wir alten Wappenfreunde — Mitglieder des „Herold" — nehmen das, wie es alten Seebären ziemt, wenn es weht, sehr ruhig. Wir lassen jedem seine Überzeugung und beobachten nur stillvergnügt, wenn es trotz aller Widerreden doch geschieht, daß sich die Zahl der Wappenfreunde stetig mehrt.

Etwas anderes ist es aber, wenn sich im eigenen Lager Stimmen erheben, die gegen die deutsche Art der Wappenkunst sich wenden. Gefährlich erscheinen manchem besonders diejenigen, die lehren, der heraldische

Schild sei veraltet, die Form des richtigen Stechschildes müsse fallen und durch runde, sechseckige, ovale oder sonstige Phantasieausgeburten ersetzt werden, denn da man heutzutage keine Kampfschilde mehr führe, müsse man die Wappenkunst der Neuzeit anpassen. Dem richtigen Heroldsjünger ist diese Richtung freilich gerade durch ihren Radikalismus weniger schlimm, als diejenigen, die sagen, der Helm müsse heute fallen, wie es schon in den romanischen Ländern geschehen sei. Die Nachahmung des Fremden hat ja leider dem Deutschen von jeher nahe gelegen, so daß man derartigen Vorschlägen ganz besonders widersprechen muß.

Gerade der Helm mit seiner Zimier und Decke ist ein echt deutsches Wappenstück, das wir um so mehr hochzuhalten berufen sein müssen, als von anderer Seite dagegen Gefahr droht. Daß sich der Helm mit allem, was dazu gehört, bis in unsere Zeit in Deutschland hat erhalten können, beweist, wie hoch man ihn beim deutschen Volke einschätzt. Wappenfreunde sollten daher alles tun, den Helm und was dazu gehört, so schön und vielgestaltig als möglich zu bilden. Eine große Schwierigkeit bildet für manchen die Helmdecke. Man kopiert sie meist nach alten Vorbildern und doch bietet die Gegenwart so viel Gelegenheit, neues zu beobachten und darzustellen. Vor allem sollte die Helmdecke die beiden „gotischen" Regeln beachten: sie muß immer in einem gedachten Raum passen, Quadrat, Oblongum oder Kreis; dadurch erhält sie etwas geschlossenes, kräftiges. Dann soll sie nicht zu schwer sein, und Bandfläche und Zwischenraum müssen gut gegeneinander abgewogen werden.

Für bandartige Decken bieten Flaggen und Automobilschleier großartige Anregungen.

Für ornamentartige Decken sehe man sich Seetang und Gräser an. Ich habe nach den Sammlungen des Hamburgischen botanischen Instituts einige Blätter gezeichnet, die in dieser Nummer abgedruckt worden sind. Fast könnte man meinen, die alten Zeichner hätten sich dieser Vorbilder auch bedient. Ich habe nur die Formen der Natur wiedergegeben; um eine Helmdecke daraus zu machen, müssen die Algenzweige und Grasblätter eben umgeschlagen werden, scharf und kantig, oder milde. Wer hat nicht in einem Boot auf einem unserer niederdeutschen Flüsse gelegen und den Wasserpflanzen zugesehen, wie der Strom sie sanft in herrlichen Linien hin und her bewegte, oder im Kornfeld gesessen und zugeschaut, wie der Wind die Halme und Ähren zum Schwanken brachte? Aber auch sonst bieten die Blätter und Stiele unserer Kräuter- und Baumwelt mannigfaches; ich führe nur an: Storchschnabel, Nelkenwurz, Schaumkraut, Malve, Winde, Diestel, Pfeilkraut, Kamille, Wucherblume, Skabiose, Esche, Eiche, Ahorn. Die bieten genug Vorbilder für Helmdecken.

Hamburg. E. L. Lorenz v. Meyer.

Bücherschau.

F. Bauser, Mülheim an der Donau und die Herren v. Enzberg. Ein Gedenkblatt zur Feier des 500jährigen Besitzes der Herrschaft (23. September 1909). 1909, Druck von A. Roßteuscher, Coburg (zu beziehen vom Verfasser, Stuttgart, Römerstr. 2, erste Etage, zum Preise von 1 M.).

F. Bauser, Geschichte der Moser v. Filseck, Stuttgart, 1911. Druck von A. Bonz Erben (Privatdruck, nicht im Buchhandel).

Mit beiden vorliegenden Arbeiten hat sich ein neuer Forscher auf familiengeschichtlichem Gebiete, dem man schon einige kleinere Arbeiten zur Geschichte des Adelsrechts: die staatsrechtliche Stellung der Herrschaft Wain (württemb. O.-A. Laupheim) im alten deutschen Reich 1773—1806, Stuttgart, W. Kohlhammer, und Grundzüge des in Württemberg geltenden Rechts an adeligen Familienfideikommissen, Lehen und Stammgütern, Pforzheimer Genealanzeiger 1909) und einem Aufsatz über „Die Besserer in Württemberg", Stuttgart, W. Kohlhammer (Separatdrücke von allen drei durch den Verfasser zu beziehen), dankt, aufs vorteihafteste eingeführt. Es sind zwei ganz verschiedene Familien, welche in den beiden Werken behandelt werden, in dem früher erschienenen das Geschlecht v. Enzberg, Dienstmannen der Grafen v. Calw, eines Stammes mit den erloschenen Geschlechtern v. Dürrmenz und Niesern. Es ist diesem Geschlechte gelungen, sich aus dem ursprünglich unfreien Dienstmannenstand heraufzuarbeiten in die freie Ritterschaft des Kantons Hegau, allerdings, nachdem es sich 1436 und 1438 der letzten Reste am Stammsitz Enzberg entäußert hatte. In der alten Heimat war für dasselbe, wie für so viele Adelsgeschlechter, die Nähe eines reichen Klosters (hier Maulbronn), verderblich und verhängnisvoll gewesen. Die sparsamen Mönche, denen stets von frommer Hand reiche Geldmittel zur Verfügung standen, verstanden es trefflich, die Edelleute, die besser fechten als rechnen konnten, auszukaufen. Immerhin hat es das Geschlecht verstanden, den neuen Besitz, Mülheim an der Donau, den es 1409 erwarb und dessen Geschichte F. Bauser ausführlich behandelt, durch alle Stürme der Zeit zu behaupten und zählt dasselbe noch in der Gegenwart zur Ritterschaft des Königreichs Württemberg. Jüngere Zweige blieben allerdings von den Stürmen der Zeit nicht verschont, wie denn ein Mitglied des Geschlechts, Freiherr Eugen († 1908), in Berlin als Kabarettdirektor wohlbekannt war und sich als Schriftsteller einen geachteten Namen erworben hat. Dieser jüngere, von Freiherrn August († 1851) begründete Zweig ist im vorliegendem Werke jedenfalls auf Wunsch der Familie mit Stillschweigen übergangen. Damit wird aber die Tatsache, daß es eine mit Glücksgütern nicht reich gesegneten Nebenlinie gegeben hat und gibt, nicht aus der Welt geschaft, und es ist jedenfalls das Richtigere, wie es die 1910 erschienene Geschichte der Freiherrn v. Ow tat, alle Zweige des Geschlechts, ohne Rücksicht auf die soziale Lage, in der sie sich befinden, aufzuführen. Übrigens kann aus dieser kurzen Behandlung oder Ignorierung dieses Enzbergischen Nebenzweiges dem Verfasser kein Vorwurf gemacht werden, da er nur eine Familiengeschichte auf Grund des ihm von der Familie zur Verfügung gestellten Materials schreiben konnte und dieses ihm in diesem Falle versagt wurde.

Die jüngere Arbeit, welche Friedrich Bauser im Auftrage des leider vor Vollendung des Werkes gestorbenen Exzellenz Moser v. Filseck verfaßt hat, gilt einer Familie,

deren Wurzel im tüchtigen schwäbischen Bürgertum fußte und die sich erst im 16. Jahrhundert in die Reihen des Adels hinaufschwang. Die Moser v. Filseck oder Marstaller (wie der ältere Name war), können zwar ihre sichere Stammreihe nur auf einen Balthasar Marstaller (den zweiten nennt ihn die Familienüberlieferung, doch ist der erste Balthasar urkundlich nicht belegt), der 1471 Bürger in Stuttgart und Marstaller bei Graf Ulrich dem Vielgeliebten von Württemberg war, zurückführen. Es treten aber schon 1393 des Marstaller Kind, 1401 ein Pfaff Albrecht Marstaller, 1454—1484 ein Gabriel Marstaller dort, Kunz und Ulrich Marstaller 1483 und 1485 in Stuttgart auf und sind dieses unbestreitbar Glieder derselben Familie, die nach dem innegehabten Amt eines Marstallers den ursprünglichen Familiennamen Moser mit dem Amtsnamen Marstaller vertauscht haben. Woher aber nun die Vorfahren dieser später Marstaller genannten Moser stammten, ist unbekannt. Vergeblich hat man ihre Spur in Steyermark und Tyrol gesucht, wo häufig der Name Moser begegnet. Auch an Sachsen, wo über Oettingen ein Zweig der von den Moser v. Filseck ganz verschiedenen, aus Tübingen stammenden Familie Moser eingewandert ist ist als Heimat der Moser v. Filseck gedacht worden, doch ohne Grund. „Ach warum so ferne schweifen, sieh das Gute liegt so nah.“ Mit Recht hat F. Bauser darauf hingewiesen, daß im heutigen Württemberg und im benachbarten Baden man sehr vielen Familien Moser begegnet. Das kann Referent bestätigen. In den so wertvollen Mitteilungen der badischen historischen-Kommission, die derselbe, Seite für Seite, Regest für Regest durchgegangen hat, begegnet man in der Bodenseegegend, um Ueberlingen und Konstanz herum, gar oft dem Namen Moser im Mittelalter und der Renaissance und hoffentlich gelingt es F. Bauser, der als tüchtiger Forscher bekannt ist, die Heimat der Moser v. Filseck bei fortgesetzten Studien zu ermitteln. Daß wir es bei der Familie Moser v. Filseck mit einer echt schwäbischen zu tun haben, ist nicht zu bezweifeln. Man braucht nur diese Blätter der Familiengeschichte zu lesen. Solche Charaktere, wie Joh. Jacob Moser, welchen nicht Kerkerhaft, nicht Verfolgung und Verlust von Ehrenstellen und Hab und Gut zu bewegen vermochten, dasjenige, was er einmal nach gewissenhafter Überlegung für Recht erkannt hatte, zu widerrufen, sind echt schwäbisch. Dazu kommt der echt schwäbische Zug zum Mystizismus und religiösen Grübeleien, die Vorliebe für den geistlichen Beruf, die große Sparsamkeit, die es den Familienmitgliedern ermöglichte, auch in den schlechtesten Zeiten zu Vermögen zu gelangen, der persönliche Mut, der auch vor Fürstenthronen von den ältesten Zeiten bis zur Neuzeit sich bewährte und nicht vor fürstlicher Ungnade zurückbebte, wenn es galt, für das Recht und Wohl des Volkes einzutreten, lauter Eigenschaften, die von altersher dem Schwabenvolk eigen waren. Mit hohem Interesse wird ein jeder Leser das Werk in die Hand nehmen und nur bedauern, daß dem Verfasser nicht mehr Raum zur Verfügung stand, um mehr noch von den vielen tüchtigen Männern, an denen das Geschlecht so reich war, zu berichten. Der Verfasser hat sich nicht begnügt, wie es manche Bearbeiter von Familiengeschichten tun, die Kirchenbücher allein zu Rate zu ziehen, sondern er hat alles ihm zur Verfügung stehende urkundliche Material von 26 Archiven des In- und Auslandes, vor allem des an solchen Schätzen so reichen Kgl. Geh. Haus- und Staatsarchivs in Stuttgart, namentlich die Dienerbücher, Oberhofmarschallamtsregistratur, die Repertorien Land- und Türkensteuer, Rais- Folg- und Musterung, die Landschreibereirechnungen und den Landschaden herangezogen. Verfasser gibt eine vollständige Geschichte des Geschlechts. Er läßt keinen Zweig, kein Glied des Geschlechts fort, mag es sich, in welcher Lebensstellung es sei, befinden. Er bringt den Schneider in Fellbach bis zum höchsten Staatsbeamten. Durch diese Wahrhaftigkeit gewinnt der Leser Vertrauen zu allen Angaben des Werkes, die er nicht selbst kontrollieren kann. Daß bei einem so umfangreichen Werke einzelne Fehler und Ungenauigkeiten unterlaufen, ist selbstverständlich. So ist die Angabe auf S. 51: „Otto v. Moser († 1893) begründete in seinem Pfarrhause ein Pensionat, das durch die Beteiligung von Ausländern, namentlich von Schotten, 2 Jahre lang der ganzen Familie eine Quelle von geistiger Anregung war“, nur zum Teil richtig. Otto v. Moser hat 1871 das Pensionat nach Stuttgart in die Johannisstraße, später Alexanderstraße verlegt und hat Referent selbst 1 Jahr in derselben zugebracht. Ebenso ist die Angabe S. 165: Louise v. Moser habe am 2. August 1895 Erich v. Woellwart, Kgl. württemb. Hauptmann im Großen Generalstab, geheiratet, falsch. Erich gehört nicht dem adeligen Geschlecht an, sondern zu den bürgerlichen Woellwarts.

Überall gibt der Verfasser die Namen der Frauen, die in das Geschlecht heirateten. Hier ist es zu bedauern, daß aus Raumersparnisrücksichten die Namen der Mütter derselben wegblieben. Die Ausstattung des Werks ist eine würdige. Die Stammtafeln sind gut lesbar. Die Familienbilder gereichen dem Werk zur Zierde. Hoffentlich beschenkt uns noch der Verfasser mit einer Reihe ähnlicher gediegener Publikationen.

Vermischtes.

— Nachtrag zu den „holländischen Titulaturen“ in Nr. 5. Auf S. 127 hat ein Ungenannter einige holländische Titulaturen gegeben, welche aber dringender Korrektur bedürfen, z. B.:

Mejuffrouw = Fräulein als dritte Person,
Juffrouw = Fräulein bei der Anrede,
Jonkheer = Prädikat für nicht titulierten Adeligen (männlich),
Jonkvrouw = Prädikat für nicht titulierten Adeligen (weiblich),

letztere wird in der Anrede niemals Mejonkvrouw genannt, sondern „Freule“ (sprich Fräule). Sohn und Tochter eines Barons sind: Baron und Baronin; nur da, wo der Baronstitel bei Erstgeburt verliehen ist, sind die Kinder: Jonkheer und Jonkvrouw.

Briefadressen für Adelige: Zu bemerken ist, daß bei Adressen von Jonkheeren die Vornamen hinter das Prädikat Jhr. (= Jonkheer) kommen, also: Jhr. W. A. Coenen. War derselbe aber Baron oder Graf, dann muß man schreiben: W. A. Baron (Graaf) Coenen (Vornamen vor den Titel).

Titulatur für Adelige: Jonkheer: Hoogwelgeboren; Baron u. Ritter: Hoogwelgeboren; Graaf: Hooggeboren

's Gravenhage. D. G. van Epen.

— Ein vergessenes Denkmal. L. v. la Vière: „Schloß Letzlingen und die Heide“, S. 107: „Zur Zeit der westfälischen Herrschaft wurde die bis dahin getrennt verwaltete Letzlinger und Colbitzer Heide unter einer Administration vereinigt, indem der Oberforstmeister von Kerßenbrock zu Colbitz unter dem Titel conservateur des eaux et

forets die Verwaltung derselben erhielt, während der Oberforstmeister v. Bornstädt II., der bis 1808 in Letzlingen gewesen war, pensioniert wurde." Dieser Oberforstmeister hatte das Unglück, sich durch Losgehen seiner Büchse auf der Jagd zu erschießen. Ein ihm von seinem früheren Untergebenen errichtetes Monument steht in der Colbitzer Forst an der alten Straße von Colbitz nach Letzlingen.

Das Mal auf der Heide.

1812.

In weltverlorener Heide
Ein Totenmal,
Rings schimmern die braunen Gräser
Im Sonnenstrahl.

Es ragt auf breiten Stufen
Ein schwerer Block,
Verwittert darauf der Name:
Von Kerßenbrock.

Fern grenzen dunkle Kiefern,
Der Blick ist weit:
Es grüßen die grauen Steine
Durch ferne Zeit.

19. Juni 1910. Fr. Fr. Art.

— Am 15. Mai 1911 fand in Dresden der 4. ordentliche Familientag des im Jahre 1905 gegründeten Gräflich v. Rexschen und v. Rexschen Familienverbandes statt. Es nahmen 8 Mitglieder an demselben teil. Als neues Mitglied wurde der Student Karl Max Graf v. Rex aufgenommen. In den Familienrat wurden die bisherigen Mitglieder, und zwar Generalleutnant z. D. Gustav v. Rex als Senior, sowie Kammerherr Egon Graf v. Rex und Oberhofjägermeister Victor Graf v. Rex als Beisitzer wiedergewählt.

Auf ein an Seine Majestät den König Friedrich August von Sachsen abgesandtes Huldigungstelegramm traf am Nachmittag während des in Zehista auf Einladung des Grafen und der Gräfin Egon v. Rex stattfindenden Familiendiners ein gnädiges Antworttelegramm ein.

Am schwarzen Brett.

Ein Artikel des „Hannov. Couriers" über das Pistolenduell mit tödlichem Ausgange zwischen dem Leutnant der Reserve des 2. Garde-Ulanen-Regts. Oswald Frhr. v. Richthofen und dem Maler v. Gaffron schließt mit der Bemerkung: „In verschiedenen Blättern wird Herr v. Richthofen als Sohn des verstorbenen Staatssekretärs im Auswärtigen Amt bezeichnet; das scheint uns nicht richtig zu sein!" (von uns gesperrt gedruckt).

Eigentümlich, daß ein größeres politisches Blatt nicht einmal über den Gothaer Kalender auf seinem Redaktionsbureau zu verfügen scheint. Die „verschiedenen" Blätter haben ganz recht, wie ein Blick in das Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser ergibt. E. G.

In einem längeren Artikel der „Leipziger Illustrierten Zeitung", der dem scheidenden braunschweigischen Minister v. Otto gewidmet ist, wird gesagt, daß dieser Staatsmann nach dem Tode des „letzten Welfensprossen" (von uns gesperrt gedruckt) 1884 das Regentschaftsgesetz habe in Kraft treten lassen.

Ist es grobe historisch-genealogische Unwissenheit oder bewußte Irreführung des deutschen Lesepublikums, welche das Aussterben des Welfenhauses behauptet?

E. G.

Anfragen.

128.

1. Otto Julius Marschall v. Bieberstein, * ? in ?, † . . . 1760 als Kommandant in Hohenasberg, ⚭ ? in ? Louise v. Compoy. Sohn: Konrad Otto Christoph M. v. B., * ? in ?, † . . . . 1774 als Oberamtmann in Allersheim, ⚭ ? in ? Therese v. Wolff.

2. Johann Friedrich v. Münchhausen, * . . . 1668 in Nassen, † 9. Oktober 1722 in ?, ⚭ ? in ? Anna Dorothea v. ?. Sohn: Otto v. Münchhausen, Herr auf Schwöbber, Voldagsen und Nordholz, * 15. Juni 1716 in ?, † 11. März oder 14. Juni 1744 in ?, ⚭ Louise Charlotte Reichsfreiin v. Lichtenstein a. d. H. Lahn in Franken.

Gesucht die Eltern, Groß- und Urgroßeltern der vier genannten Frauen.

Stettin, Grenadierkaserne.

v. Frankenberg und Proschlitz,
Leutnant im Gren.-Rgt. Nr. 2, M. d. H.

129.

Steuerrendant Carl Gottlieb Soenke lebte Anfang des 19. Jahrhunderts in Allenburg (Ostpreußen). Wann ist er geboren? Wer waren seine Eltern? Wo stammte er her? Sein ältester Sohn wurde 15. Mai 1817 in Allenburg geboren. Ein jüngerer am 11. Oktober 1829 ebenfalls in Allenburg. Wann fand die Trauung mit Maria Dorothea Wilhelmine Seger statt? 1813? Königsberg? Nach dem Jahre 1825 lebte er auf dem Gut Eichwalde bei Allenburg und zuletzt auf dem adeligen Rittergut Koslau bei Sensburg. Starb 1840 und ist in Koslau begraben. Gefl. Antworten durch die Redaktion erbeten.

130.

Ich bitte um Material für die Geschichte des vom Rittmeister v. Hagen 1813 gegründeten und im Feldzuge 1814 geführten Eichsfeldischen freiwilligen Jäger-Detachements.

Einbeck in Hannover.

v. Hagen, Major, a. d. H. Neulin.

131.

Auf einem Meißener Porzellanservice des 18. Jahrhunderts befindet sich folgendes Allianzwappen:

1. Schild: in Blau ein goldener Balken, belegt mit natürlichem Apfel. — ?

2. Schild: in Silber roter Balken, darüber ein schwarzer Turnierkragen: – Graf v. Westfalen. Über den Schilden die Grafenkrone.

Nach dem Wappenbilderlexikon wäre Nr. 1: Paris de Dagonville, Comte de Sampigny. Eine Allianz zwischen dieser Familie und der Gräflich v. Westfalenschen ist jedoch nicht bekannt. Welche andere Familie hat das unter 1. beschriebene Wappen geführt? Gefl. Antworten werden durch die Redaktion d. Bl. erbeten.



132.

Gesucht:

1. Daniel v. Seeliger, Kgl. preußischer Kapitän, Rgt. v. Bardeleben, wann * und †, mit ? ⚭ Er war vorher in österreichischen Diensten. Seine Tochter, Amalie Katharina v. S., * 10. November 1709 in Lodi (Italien), ⚭ 18. September 1738 in Althof Friedrich v. Wehner.

2. Carl Wenzel v. Fluck, † 1765, ⚭ Anna Dorothea Dreßler v. Pertenstern (Schafenstein?) a. d. H. Ober-Raptra, † 1736. Gesucht: Eltern der Frau und sämtliche fehlende Daten der beiden Ehegatten.

3. Franz v. Münenberg, Bürgermeister in Grottkau, † vor 1797, nach 1769, ⚭ Baronin Josefa v. Schwartz, * . . . Mai 1724?, † 7. Oktober 1797 Grottkau. Gesucht: Eltern der Ehegatten.

Stettin. v. Garnier,
Hptm. im Gren.-Rgt. Nr. 2.

133.

Ich bitte ergebenst um Nachrichten über die Familien Heubel und Poser.

Saalfeld a. S. Dr. Oskar Claus, M. d. H.

134.

Ich interessiere mich sehr für Nachrichten und Quellen über: Johannes Epstein, alias Hepstain, Ictus et Reipubli. Norlbergensis Consiliarius, Dr. jur., † am 3. Dezember 1541, und würde für Angaben dankbar sein. Epstein hat 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg die Reichsstädte Nürnberg und Windsheim vertreten.

Berlin W., Landshuterstr. 22.

Prof. Dr. Epstein, M. d. H.

135.

1. Wann und wo ist Elisabeth de Chanoin geboren? wann und wo heiratete sie Adam Adolf v. der Decken zu Mittelhausen? Ihre Eltern waren Bernard de Chanoin und Catharine de Spée. Sie † 1719.

2. Wann und wo war Bernard de Chanoin *?, wer waren seine Eltern? Wann und wo ⚭ er Catharine de Spée? Wann und wo † er?

3. Wann und wo war Catharine de Spée *? Wer waren ihre Eltern? Wann und wo † sie?

4. Wer waren die Eltern von Heinrich v. Knobelsdorff, Fürstlich Münsterscher Oberstwachtmeister, und wann und wo heirateten dieselben? Wann und wo wurde Heinrich v. Knobelsdorff *? Er lebte um 1640—1710 und war mit Katharina Engel Abigail v. Seyboldsdorff zu Lüttmarsen (bei Höxter) ⚭ Wann und wo heirateten bezw. starben dieselben?

5. Der Vater von Katharina Engel Abigail v. Seyboldsdorff war Georg auf Menkhofen, Kurkölnischer Oberst und zur Zeit des 30jährigen Krieges zeitweise Kommandant von Paderborn. Aus seiner ersten Ehe mit einer v. Münchhausen stammte Katharina Engel Abigail. Wie hieß die Mutter mit Vornamen und wann und wo heiratete sie den Georg v. Seyboldsdorff?

6. Wer waren die Eltern von Konrad v. der Mosel und die seiner Gemahlin Juliana v. Lossau zu Losen (um 1700) und wann und wo ⚭ dieselben?

Schloß Hamborn b. Paderborn.

Heinrich Freiherr Droste zu Hülshoff.

136.

Ich suche Ahnen von Peter Adolph Sevecke, * 24. Juli 1794 zu Lübeck, später Kaufmann in Riga, † 11. April 1868 in Oberpahlen (Livland), ⚭ in Riga Friederike Charlotte v. Gernet, * 18. September 1813 zu Henselshof (Esthland), † 4. Juli 1871 in Oberpahlen (Livland).

Berlin SO. 33, Köpenicker Str. 12.

v. Marnitz, Leutnant im G.-P.-B.

137.

Ich bin mit der Aufstellung der Stammliste meines Regiments beauftragt. Den I. Teil der Stammliste sollen die Offiziere des ehem. Kurheff. Leibgarde-Regiments und seiner Stammtruppen von 1813—1866 bilden. Über die nachfolgenden Persönlichkeiten fehlen eine Menge Personalien, um deren Feststellung die Leser dieses Blattes ergebenst gebeten werden. Es handelt sich um:

1. Ferdinand v. Gilsa, * . . . . in . . . ., evang., † . . . . in Fulda, ... 1804 Fahnenj. Kurheff. G.-Gren., ... 1809 Sergt. Westfäl. Gren.-G., 12. Januar 1810 Seklt. 8. Lin.-Regt., 28. November 1810 Premlt., 30. Juli 1815 Premlt. Kurheff. Regt. Garde, 22. November 1817 Stabskapit., . . April 1818 a. D., 26. Mai 1818 Kapit. Regt. Prinz Solms, ... Major, 1. April 1838 a. D. m. P.

2. Wilhelm Karl Josias Eitel v. Gilsa, evang., * . . . . in . . . ., † . . . . in . . . ., 2. September 1820 Seklt. Kurh. Leib-Gren. G., dann 2. Inf.-Regt., 25. Februar 1828 a. D.

3. Friedrich Ludwig Gottfried v. Gräffendorff, evang., * . . . . in Mechterstädt, † . . . . 1827 in Mechterstädt, 3. Dezember 1774 P. F. I. Garde, ... 1776 Seklt., ... 1784 Premlt., (?) 16. Juli 1784 Kapit., ... 1795 G.-Gren.-Regt., 3. März 1799 Major, 14. Mai 1803 Oberstlt., 30. Dezember 1813 Gen.-Maj. u Kmdr. G.-Gren.-Regts., ... 1816 Kmdr. d. Leib-Brigade, ... 1821 a. D. m. P. An welchen Feldzügen nahm er teil?

4. Wilhelm Carl Ludwig v. Hanstein, Relig.? * . . . in . . . ., † . . . . in Cassel, ... 1776 Fähnr. Kurh. 3. Garde, ... Seklt., ... Premlt., 18. Juli 1784 Kapit. Regt. Garde, 4. März 1799 Major, 15. Mai 1803 Oberstlt., 3. Januar 1814 Oberst u. 2. Kmdr. Regt. Garde, ... 1817 in eine andere Stellung unter Belassung im Regt. Garde oder Kmdr. des Regts. allein? An welchen Feldzügen nahm er teil?

5. Ludwig Wilhelm v. Hanstein, Relig.? * . . . . in . . . ., † . . . . in . . . ., 21. November 1814 Seklt. Regt. Garde, ... 1816 i. G.-Gren., ... Premlt., ... 1821 à l. s., ... 1827 (?) a. D.

6. Franz v. Harstall, Relig.? * . . . . in . . . ., † . . . . in . . . ., ... Fahnenj. Regt. Landgr. Karl, ... P.-F., 18. Juni 1817 Seklt. Leib-Gr.-G., ... 1819 a. D.

7. Carl v. Hasserodt, Relig.? * . . . . in . . . ., † . . . . in . . . ., ... 1806 Fahnenj. Regt. Wurmb, 25. Dezember 1813 Premlt. Regt. Kurprinz, 14. Oktober 1820 Stabskapit. G.-Gren., 1. Mai 1821 im 3. Inf.-Regt., 8. April 1822 a. D. m. P. Lebte 1826 als Kapit. in Pens. in Allendorf a/Werra.

8. Carl Wilhelm Philipp v. Hesberg, Relig.? * . . . . in . . . ., † . . . . in . . . ., 20. Dezember 1795 Seklt. G.-Gren., 8. Juli 1803 Premlt., 13. April 1815 Stabskapit. in welchem Regt.?, ... 1817 (?) Regt. Garde, 1. Februar 1820 Sek.-Kapit., ... im 2. Füsil.-Ldw.-Regt. Fortsetzung der Laufbahn? An welchen Feldzügen nahm er teil?

9. Albrecht Louis August Walther v. Heydwolff, Relig.? * 8. März 1842 Münster i/W., † . . . . 1866 in Oberweimar (?), 1. Juni 1862 Freiw. Leibg.-Reg., ... 1863 P.-F., 29. Oktober 1863 Seklt.



10. Friedrich v. Katzmann, Relig.? * .... in ...., † .... in ...., 8. Februar 1814 Seklt. Regt. Garde, ... 1817 Regt. Landgr. Karl, ... 1818 a. D.

11. Johannes Carl Keyßer, Relig.? * .... in ...., † .... 1857 in Hannover (?), ... 1815 P.-F. 2. Ldw.-Regt., ... 1816 G.-Gren., 24. Juni 1817 Seklt., 1. Mai 1821 im 2. Inf.-Regt., 27. März 1822 im 3. Inf.-Regt., 11. April 1831 Premlt., 7. Dezember 1832 Wartegeld, ... 1833 a. D., im Zivil placiert. 1852 Zollinsp. und Stationskontr. in Rheine i/W., 1855 desgl. in Hannover.

12. Georg Julius v. Langenschwarz, Relig.? * .... 1755 (?) in Nentershausen, † .... 1844 (?) in Zwesten, ... 1776 (?) Diensteintritt Regt.?, 1784 P.-F. 1. Garde, ... 1784 Seklt. Gren.-Regt. d'Angelelli, ... Premlt., 16. Mai 1794 Kapit. G.-Gren., ... 1808 Batl.-Chef Westf. Gren.-Garde, 3. Juli 1808 Major und Kmdr., 25. April 1809 Oberst, 15. Juli 1810 Maréchal des logis und Oberadjut. des Palastes, 20. April 1811 Brig.-General, 4. April 1814 Oberstlt. Kurh. Regt. Garde, 10. Januar 1816 Oberst, .. Oktober 1817 Kmdr. Leib-Gren.-G., 25. März 1821 Begl. des Kurprinzen, 27. März 1823 Obervorsteher der Stifter Kaufungen und Wetter, 9. Februar 1832 Gen.-Maj. à l. s., .. Februar 1843 a. D. m. P.

13. Ferdinand Ludw. Karl Emil v. Lepel, Relig.? * 7. Mai 1818 Hanau a/M., † .... 1896 in Darmstadt, war 28. Januar 1854 bis .. September 1854 Adj. d. Kurh. Inf.-Division.

14. Adolph Gottlob Ludw. Karl v. Lorentz, Relig.? * 2. Januar 1833 in Schmalkalden, † .... 1898 in Köln a/Rh.

15. Wilhelm Ludw. Alexander v. Löwenstein zu Löwenstein, * 1. Mai 1785 in Romersberg, † .... 1836 in Zwesten, 8. September 1799 Fahnenj. Rgt. v. Kospoth, ... 1800 P.-F., 28. März 1801 Fähnrich, 6. März 1803 Seklt., ... Regt. Garde, ... 1806 Regt. Biesenrodt, 24. Dezember 1813 Stabskapit. 2. Ldw.-Regt., ... 1814 Regt. Landgr. Karl, ... 1818 Leib-Gren.-G., 27. September 1819 Sek.-Kapit., 1. Mai 1821 Kapit. Leibg.-Regt. m. Pat. 17. Dezember 1813, 10. Oktober 1831 Major Regt. Landgr. Karl, 9. April 1835 a. D. m. P.

16. Louis v. Ludwigseck, Relig.? * 3. Juni 1806 in Cassel, † .... in ...., ... 1826 Fähnr. 1. Inf.-Regt., 8. Mai 1826 Seklt. Leibg.-Regt., 7. April 1832 a. D.

17. Ernst August v. Mansbach, Relig.? * .... in ...., † .... in ...., 7. April 1815 Seklt. Regt. Garde, ... 1819 a. D.

18. Karl Friedrich Wilhelm v. Marschall, * 11. November 1808 in Homberg, † .... 1851 in Fritzlar, ... 1826 Freiw. 3. Inf.-Regt., ... 1827 Korporal, ... 1827 Furier, ... 1828 P.-F., 10. März 1830 Seklt., 24. Dezember 1832 Leibg.-R., 2. Dezember 1840 Premlt., 17. Januar 1850 Hptm. u. Kom.-Chef 1. Inf.-Regt., 2. November 1850 a. D., 8. Januar 1851 wieder angest., .. Juni 1851 a. D., ... 1839 bis .... Adj. .... Batls. Leibg.-R.

19. Alexander v. Miltitz, Relig.? * 18. August 1803 in Siebeneichen b. Meißen, † .... in ...., ... 1824 P.-F. G. d. Korps. 14. April 1825 Seklt. Leibg.-R., 19. Juni 1826 a. D.

20. Adolph Christian Reinhard Siegmund v Münchhausen, Relig.? * .... 1795 (?) in ...., † .... in Bodenwerder (?), 8. April 1815 Seklt. Regt. Garde, 1. Mai 1821 im 1. Inf.-Regt., 15. Januar 1826 Premlt., 1. Mai 1834 Kapit., .. November 1837 a. D. m. P., ... 1840 à l. s. (?)

21. Friedrich Heinrich Karl v. Reitzenstein, Relig.? * 24. März 1781 in Ansbach, † .... in ...., ... 1793 Fahnenj. Preuß. Regt. v. Reitzenstein (oder Tauentzien?), ... 1796 P.-F., ... 1797 Fähnr., ... 1798 Seklt., ... 1809 österr. Oberlt. im freiw. fränk. Jäg.-Korps, ... 1813 Premlt. im Kurhess. Regt. Garde, 14. April 1815 Stabskapit., 1. Mai 1821 Leibg.-R., 5. November 1827 im 1. Inf.-Regt., 31. Dezember 1832 Wartegeld, 1. Januar 1833 a. D. m. P. Welche Feldzüge?

22. Adolf Remmert, Relig.? * 5. April 1781 in Bielefeld, † .... in ...., 1. Mai 1798 Freiw. 3. Hannöv. Inf.-Regt., ... 1800 Fahnenj. Kurh. Regt. v. Linsingen, ... 1803 P.-F., 7. April 1804 Fähnr. Regt. Biesenrodt, ... 1808 Seklt. Westf. 2. Lin.-Regt., 3. Juli 1808 Premlt., ... 1810 Adjut.-Major, 2. November 1810 Kapit., ... 1813 3. Batl. l. Inf., 24. Dezember 1813 Stabskapit. Kurh. Regt. Landgr. Karl, 14. April 1821 Regt. Garde, 1. Mai 1821 Leibg.-R., 8. August 1822 a. D., im Zivil placiert. Später Rentmeister in Rauschenberg (?).

23. Ludwig Rodemann, Relig.? * .... in ...., † .... in ...., 1812—1813 im Westf. 2. Btl. l. Infant., 24. November 1814 Premlt. (welches Kurh. Regt.?), 29. November 1814 G.-Gren., .. Mai 1819 Regt. Prinz Solms, 1. Mai 1821 im 3. Inf.-Regt., 11. Juli 1724 a. D., im Zivil placiert.

24. Carl Wilhelm v. Romrod, Relig.? * .... in Schrecksbach, † .. Mai 1828 in Fritzlar, 21. November 1818 Oberstlt., .. April 1821 Kmdt. von Fritzlar.

25. Hermann Runckel, Relig.? * .... in ...., † 23. September 1862 in ...., 1813 in westf. Diensten, 13. Januar 1814 Seklt. Kurh. 2. Ldw.-Regt., 29. November 1814 Regt. Biesenrodt, ... 1816 G.-Gren., 1. Mai 1821 im 1. Inf.-Regt., 31. Juli 1822 Premlt., 21. Februar 1824 im 2., dann im 1. Inf.-Regt., 9. Juli 1833 Kapit. Regt. Landgraf Karl, 6. Januar 1850 a. D. m. P., char. Major. Welche Feldzüge?

26. Wilhelm Friedrich v. Schmidt, Relig.? * .... in Schmalkalden, † .... 1842 in ...., ... 1785 P.-F. Regt. Erbprinz, 1787 Leib-Füsil.-Regt., ... 1789 Regt. Garde, ... 1792 Premlt., 19. September 1798 Stabskapit., 29. August 1803 Kapit., .. März 1808 Kapit. Westf. 4. Lin.-Regt, ... 1813 Kapit. Kurh. Regt. Garde, 9. März 1814 Major, 10. Januar 1816 Oberstlt., ... 1820 Batl.-Kmdr. Regt. Prinz Solms, 1. Mai 1821 desgl. 2. Inf.-Regt., 23. Februar 1826 Kmdt von Spangenberg, 28. Juli 1832 Oberst, 16. Oktober 1838 a. D. m. P. Welche Feldzüge?

27. Ludwig Karl Franz Friedrich Wilhelm Frhr. Spiegel von und zu Peckelsheim, Relig.? * 12. Januar 1803 in Helmern, † .... 1875 in Buchenau.

28. Friedrich Karl v. Starck, Relig.? * .... in ...., † .... 1865 in Hanau a/M., ... 1810 Srgt. Westf. Jäg.-Karab.-Btl., 23. Juli 1810 Seklt., 2. März 1812 Premlt., 25. Dezember 1813 Kapit. Kurhess. Jäg.-Btl., .. August 1820 Prem.-Kapit. G.-Gren., 1. Mai 1821 G.-Jäg.-Btl., ... Major, 4. November 1833 Oberstlt. Leib-Regt., ... 1834 aggr., interimist. Chef der Landgend., ... 1841 inter. Kmdr. 3. Inf.-Regt., ... 1843 Kmdr. 3. Inf.-Regt., ... 1843 Kmdt. von Fulda, ... Oberst, ... 1852 char. Gen.-Maj. und Kmdt. von Hanau. Welche Feldzüge?

29. Friedrich Ludwig v. Stiernberg, Relig.? * 18. Oktober 1781 in Immenhausen, † .... 1833 in Kloster Haina, ... 1796 Fahnenj. Regt. Biesenrodt, ... 1798 Regt. Garde, 16. April 1801 Fähnr. Regt. Biesenrodt, 6. Oktober 1803 Seklt., ... 1806 Premlt. 1. Hess.-Französ. Lin.-Regt., ... 1808 im 3. Westf. Lin.-Regt., ... 1811 Kapitän, 27. Februar 1814 Premlt. Kurh. Regt. Biesenrodt, ... 1816

G.-Gren., 6. März 1818 Stabskapit., 1. Mai 1821 Kapitän Leibg.-Regt., 30. März 1824 a. D., dann Stiftsrentmeister in Kloster Haina. Feldzüge: 1812 und 1813 in franz. Diensten.

30. Wilhelm Erdmann Ferdinand Julius Karl Ludwig v. d. Tann, Relig.? * 25. Januar 1808 in Cassel, † . . . . 1870 in Tann i/Rhön, ... 1824 Freiw. G.-Jäg.-Btl., ... 1829 P.-F. 2. Inf.-Regt., 4. Mai 1831 Seklt. Leibg.-R.; sonstige Pers.-Ang. bekannt.

31. Hans Adolph v. Thümmel, Relig.? * . . . . in Schleusingen, † . . . in . . . ., ... 1784 P.-F. Regt. Erbprinz, ... 1785 Seklt. Leib-Füsil.-Regt., ... Regt. Garde, Fl.-Adjut., Brig.-Major von der Infant. im Lager bei Bergen, ... 1791 Jäg.-Korps. 28. September 1791 Kapitän, ... 1798 Regt. Loßberg, 24. September 1801 Regt. Linsingen, Major, ... 1802 Fl.-Adjut.; folgte 1806 dem Kurf. Wilhelm I. nach Prag. Dort wurde ihm am 12. April 1809 das Mont.- und Remont.-Wesen des in Böhmen geworbenen Korps anvertraut, 14. Juni 1809 Oberstlt. Regt. Biesenrodt (dieses bestand nur aus seiner Person), 7. November 1809 Oberst, 31. Dezember 1813 Gen.-Majoe und Gen.-Adjut., G.-Gren., 17. März 1821 bei Hof placiert, später Oberhofmarschall J. K. H. der Kurfürstin. Feldzüge: . . . . — Ist er der Urheber: Im Schatten kühler Denkungsart?

32. Carl Friedrich Wilhelm v. Todenwarth (früher v. Resius), evang., * . . . . in Cassel, † . . . . in . . . ., ... 1776 P.-F. Drag.-R. v. Heister, ... 1784 Seklt. Drag.-R. v. Diemar, ... Premlt., 28. Juni 1791 Kapit., ... 1798 Füsil.-Batl., 23. September 1901 Major, ... 1815 Kmdr. 2. Landw.-Regts., 6. Januar 1816 Oberst und 2. Kmdr. G.-Gren., ... 1820 a. D. Feldzüge: . . . .

33. Wilhelm Georg Ludwig Casimir v. Urff, Relig. * . . . . in Ndr. Urff, † . . . . in Zwesten, ... 1774 Seklt. 3. Garde, ... Premlt, ... 1784 Stabskapit. 2. Garde, . . . 1795 G.-Gren., 19. September 1898 Major, 22. September 1801 Oberstlt., ... 1806 Oberst, 29. Dezember 1813 Gen.-Maj., Kmdr. Regt. Garde, ... Chef 1. Inf.-Brig., ... 1817 Kmdt. von Cassel, 22. November 1818 Generalleutnant 1. Mai 1821 Gouv. von Cassel, 25. März 1823 a. D. m. P. Feldzüge: . . . . . Wann Diensteintritt? Er lebte 1833 noch.

34. Wilhelm Ernst Christian Georg Ludwig v. Urff, Relig.? * 26. März 1799 in Zwesten, † . . . . 1855 in Zwesten, ... 1813 Fahnenj. Regt. Garde, ... 1814 Seklt., 22. Oktober 1816 Premlt., 1. Februar 1820 Kapit., 1. Mai 1821 Leibg.-Regt., 31. Oktober 1834 Major und Batl.-Kmdr., 29. März 1841 Oberstlt., 12. Januar 1844 interimist. Kmdr. 1. Inf.-Regt., ... 1845 Kmdr. 1. Inf.-Regt., ... 1845 Kmdr. Leibg.-Regt., ... 1847 Oberst, 8. September 1850 Gen.-Maj. u. Kmdr. 1. Inf.-Brig., 3. November 1850 a. D. m. P. Feldzüge: 1849 gegen Dänemark.

35. Karl Theodor Ferdinand Vogeley, evang., * 21. März 1792 in Bassum, † 14. Oktober 1871 in Cassel, ... 1811 Konskrib. 2. Westf. Lin.-Regt., ... Furier, Srgt., Srgt.-Major, ... 1812 Adj.-Sous-Offz., ... Seklt., ... Premlt., 26. Dezember 1813 Premlt. Kurhess. 1. Ldw.-Regt., ... 1814 Regt. Kurprinz, 1. Mai 1821 Leibg.-Regt., 30. Januar 1826 Kapitän, 19. Januar 1836 Major, ... 1838 Batl.-Kmdr., 19. November 1843 Oberstlt. 1. Inf.-Regt. (übrige Ang. bekannt). Batl.-Adj., ... 1816 bis . . . . 1821 Regt. Kurprinz, welches Batl.?

36. Friedrich Carl Ludwig Heinrich v. Vulté (v. Vultejus), reform., * . . . . in . . . ., † . . . . in . . . ., Diensteintritt und Ernennung zum Seklt. und Premlt. sowie die betr. Regtr. nicht bekannt. Angeblich 1806—1813 in westf. Diensten, 2. Mai 1816 Kurh. Kapit. und Fl.-Adj., 21. November 1819 Major, 1. Mai 1821 à l. s., ... 1823 a. D.

37. Wilhelm Heinrich Friedrich v. Vulté (v. Vultejus), evang., * 28. Februar 1786 in Wolfsanger, † . . . . 1846 in Cassel, 3. April 1801 Fahnenj. Regt. Garde, 14. Dezember 1802 Fähnr. G.-Gren., 7. März 1805 Seklt., ... 1806 im 2. Hess.-Französ. Lin.-Regt., ... 1808 im 1. Westf. Lin.-Regt., ... 1810 Adj.-Major 6. Westf. Lin.-Regt., ... 1811 Kapitän, 18. Mai 1814 Kurhess. Premlt. G.-Gren., 22. Juni 1816 Sek.-Kapit., 1. Mai 1821 Leibg.-Regt., 6. März 1829 Major 2. Inf.-Regt., ... 1833 Kr.-Min., 12. Februar 1836 char. Oberstlt., . . September 1845 a. D. m. P. Feldzüge: . . . .

38. Ehrhard Wiederhold, Relig.? * . . . . in . . . ., † . . . . in . . . ., Diensteintritt? Seklt.? Premlt.? Ob in westf. Diensten? Als was? 28. Februar 1814 Premlt. (Kurh.), welches Regt., ... 1817 G.-Gren., 23. Novbr. 1819 Stabskapit., 1. Mai 1821 im 1. Inf.-Regt., ... Feldzüge: . . . .

Wiesbaden, Walkmühlstr. 47.

v. Loßberg, Hptm. im Füsil.-Regt. 80, M. d. H.

138.

100 Mark Prämie!

zahle ich für den Nachweis einer reichsdeutschen oder österreichischen adeligen Familie „Rauch v. Eichingen".

Einer meiner laut Matrikeln nachweisbaren Ahnen, Josef Franz Rauch (* Wien, 9. Februar 1765), heiratete 14. April 1800 als Hauptmann im Österr. Inf.-Rgt. Nr. 23 in Laibach die Gräfin Serafine Lichtenberg, und starb in Krems (Österreich) 14. Februar 1834.

Laut seiner Musterkarte führte er den Adelsnamen „v. Rauch".

Gefl. Notizen erbeten an

Budapest IX, Hauptzollamt.

Adalbert Rauch, M. d. H.

Antworten.

Betreffend die Anfrage 18 in Nr. 2 d. „D. Herold" von 1911.

Eltern des C. P. W. Frhr. v. Jacobi-Kloest (* 1741): Kriegs- und Domänenrat Jacobi auf Angstupöhnen, Serpenten und Wilkaschen in Ostpreußen, 1746, und Albertine, geb. Chally (wiederverh. an Geheimen Rat Kloest).

Geschwister: 1. Friedrich Ehrentreich v. J. (nobil. 20. Oktober 1786 mit seinen beiden Brüdern), * 1738, besitzt 1756 mit seinen Brüdern die väterlichen Güter, 1770 allein Angstupöhnen, Kriegs- und Domänenrat, ⚭ Caroline, geb. Austin († Königsberg 1. Juni 1822), 2 Kinder.

2. Ludwig Johann Heinrich v. J., * 11. Januar 1744, † 31. Juli 1794, Geh. Kriegsrat und Direktor des Kommerz- und Admiral.-Kollegiums in Königsberg, ⚭ geb. Herklots († 13. November 1811), 2 Kinder.

Königsberg. Gallandi.

Betreffend die Anfrage 38 in Nr. 2 des „D. Herold" von 1911.

Heinrich Friedrich August v. Corvin-Wiersbitzki (nicht v. Miersbitzki), * 1766, Lt. im Drag.-Regt. Ansbach-Bayreuth 1793, Major a. D., Postmeister in Gumbinnen, † 29. März 1823, ⚭ geb. Mandel (geschieden, wiederverh. mit Gymnasialdirektor Dr. Bernhard Thiersch in Dortmund);

Kinder: 1. Friederike, 2. Charlotte, 3. Eduard, 4. **Ludwig**, † in Kurland, Dr. veter. in Hasenpoth, 5. Otto, * 1812, † Dresden 3. März 1886, Schriftsteller, × Helene Cardini. Eltern: Georg Ludwig v. C.-W., * 1717, † 9. März 1778, Generalmajor und Chef eines Küraß.-Regts. und Julie Sophia v. Grävenitz a. d. H. Schilde, † 1794.

Ludwig Johann Albrecht v. Printz, jedenfalls ältester Sohn des Johann Friedrich v. P., Oberst und Domherr zu Havelberg und der Henriette Sophie v. Rintorf († Schönhausen 18. Januar 1776).

v. Preuß, Oberstlt. in Memel 1768, angeblich früher Kapitän im Regt. l'Hôpital, × Wilhelmine Charlotte Cupner (diese Familie wird oft Kupner, auch mit „von" genannt). Eltern: Georg Wilhelm v. P., Kapitän im Regt. Jung-Dohna, × A. v. Caraccioli et de Neucastre.

Königsberg. Gallandi.

Betreffend die Anfrage 55 in Nr. 3 d. „D. Herold" von 1911.

Caspar Otto v. Wildenheim, * 1726 als Sohn des Caspar Christoph v. W. auf Theerwisch-Wolka, Gelland, Lichteinen und Mickelnick (in Ostpr.) und seiner 1. Gemahlin Anna Louisa v. d. Mülbe a. d. H. Mickelnick, war 1747 Fahnenjunker bei den Ziethen-Husaren, lebte noch 1797.

Mit seinem Halbbruder Cristoph Ludwig v. W. erlosch 1802 dieses seit 1485 in Ostpreußen begüterte fränkische Geschlecht. Wappen: Im gespaltenen Schilde Löwe und 3 Schrägbalken in wechselnder Anordnung und Farbe; Helm: wachsender Löwe (auch gestümmelt an Kopf und Tatzen).

Königsberg. Gallandi.

Betreffend die Anfrage 57 in Nr. 3 des „D. Herold" von 1911.

Die Nachrichten der v. Wallenrodtschen Bibliothek beziehen sich nur auf die eingeborene ostpreußische Familie von der Baltz (Wappen: Silbernes Pferd im blauen Felde), die nach dem Gute Baltz (Osterode, Ostpr.) sich nannte und um 1630 erloschen ist.

Königsberg. Gallandi.

Betreffend die Anfrage 93 in Nr. 4 des „D. Herold" von 1911.

Ludwig v. Bockelberg, * 1768, trat 1797 ins Inf.-Regt. v. Brünneck, Leutnant, 1800 versetzt zur Ostpr. Füs.-Brigade, war der Sohn des Kapitän v. B. im Regt. v. Kleist (1793 tot) und einer geb. Fronhöfer.

Königsberg. Gallandi.

Betreffend die Anfrage 102 in Nr. 5 d. „D. Herold" von 1911.

Dietrich v. Bockelberg ist wahrscheinlich ein Sohn des Johann Heinrich v. B. (* 1685, Preuß. Adel 1. Dezember 1736 als Rittmeister im Regt. Alt-Wildau) und der Charlotte v. Flörcke a. d. H. Mischen (Ostpr.).

Königsberg. Gallandi.

Betreffend die Anfrage 104² in Nr. 5 d. „D. Herold" von 1911.

Die Ehefrau des Adolf Friedr. v. Winterfeld war N. N. v. Plessen a. d. H. Katelbogen.

Doberan. v. Aspern.

Betreffend die Anfrage 104 in Nr. 5 des „D. Herold" von 1911.

3. Die Eltern der Margarethe v. Wetken, † 1687, waren: Hermann v. Wetken auf Trenthorst usw. und Anna v. Wickede, Hochzeit 1621.

Die Großeltern: Joachim v. Wetken auf Trenthorst usw. und Margarethe v. Stiten; Thomas v. Wickede, Ratsherr auf Kardorf 1566 bis 30. April 1626 und 1. Anna v. Lüneburg, 2. Magdalene Meyer.

4. Anna Maria Schenck (nach meiner Aufzeichnung Schunk!). Ihr Vater war Daniel Sch.

Stettin. Max W. Grube.

Betreffend die Anfrage 104 in Nr. 5 des „D. Herold" von 1911.

3. Johann Wetken, Bürgermeister zu Hamburg 1529, † 16. Februar 1538, × Athalia v. Niegeln

Hermann, Bürgermeister zu Hamburg 1564, † 13. Oktober 1595, × Gesa, Tochter des Bürgermeisters Johann v. Spreckelsen und der Anna v. Kortum

Joachim v. Wetken. × 1586 Margarethe, Tochter des Curländischen Kanzlers Franz v. Stiten und Margarethe Meyers. Erbin von Trenthorst

Hermann, auf Trenthorst 1620, × Anna, Tochter des Ratsherrn zu Lübeck Thomas v. Wickede auf Castorf und der Anna v. Lüneburg, † 25. Juli 1626

Thomas, auf Trenthorst, Wulfenau, Gr. v. Schenckenberg, Grinau und Arensfelde, † 1693, × 1. Catharina Gerdes, 2. Abel Magdalena, Tochter des August Friedrich v. Plessen aus Barneckow und der Anna v. Ranzow a. d. H. Satzow

3 Söhne	Tochter	Ida Margarethe, × Hauptmann Christoph Friedrich v. Jungen	Tochter	Sohn	Margaretha Augusta, × Ulrich Josua v. Strahlendorff, auf Gamehl

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 106³ in Nr. 5 d. „D. Herold" von 1911.

Dietrich v. Mandelsloh „der Schwarze", × Armgard v. Landesberg (des Bischofs Bartold Schwester)

Cord v. M. „der Weiße", Drost und Pfandinhaber des Amtes Moringen usw. (Hildesh. Stiftsfehde), × Anna Hake, Dietrichs Tochter (Gesch. d. Freiherrn v. Hake)

(10. Sohn) Andreas, * zu Moringen 1519 (er sagte aber 1518), hörte in Wittenberg Luther und Melanchthon, bereiste die Niederlande und Frankreich, 1539 Domherr zu Einbeck (Alexanderstift), 1541 Domherr zu Verden, war der 1. lutherische Domherr daselbst, × 1556 Anna Grumpf auf Liebenau (auch Grump und Grumpen), 1579 Domdechant und † als Senior zu Verden 31. August 1585 (Allgem. Deutsche Biographien.)

Conrad, × Sophie v. Ahlden	Anna, × I. Carsten (Christian) Müller, Erbgesessener zur Halsmühlen bei Verden, † . . . ., II. Siegfried v. Schack zu Basthorst	Lucke, × Jacob Polemann, Dechant und Domprediger zu Verden

I. Margaretha Müller, Justi v. der Hude, eines vornehmen Juris Consuli u. Decani zu St. Andreas zu Verden Ehefrau

Elardus v. d. Hude, Magister, Erzb. Brem. Rat und Dechant zu St. Andreae zu Verden usw.	Anna

(Kgl. Staatsarchiv zu Hannover, Mscpt. B. 107.)

Betreffend die Anfrage 107 in Nr. 5 d. „D. Herold" von 1911.

Die Trauung Lüdecke-Lecor ist bei der französischen Kolonie zu Berlin nicht eingetragen. Dr. Bé.

Betreffend die Anfrage 109 in Nr. 5 d. „D. Herold" von 1911.

Henriette v. Brixen, × Ottmachau 16. April 1798 Joseph v. Beyme, Hofrichter und Amtshauptmann.

Doberan. v. Aspern.

Betreffend die Anfrage 111 in Nr. 5 des „D. Herold" von 1911.

Clara Anna Katharine v. Grüter, † 1713.

Heinrich Adam v. Grüter, * 10. Dezember 1645, † 6. Juli 1696.

Gerhard Adam v. Grüter, † 27. Februar 1673, seine Frau: Katharina Richmund v. Hetterscheidt a. d. H. Schlichthorst, † 20. Juni 1673.

Elisabeth Sophie v. Rappe, × zwischen 1656 und 1666 Johann v. Buddenbrock (* 1624, † 3. November 1677).

Doberan. v. Aspern.

Betreffend die Anfrage 111 in Nr. 5 d. „D. Herold" von 1911.

Wilhelm Dietrich v. Buddenbrock (G. F. Marschall), * 15. März 1672. — Heinrich Adam v. Grüter, † 16. Juli 1712. — Johann v. Buddenbrock (Gem.: E. S. v. Rappe), Oberstlt. auf Gurnen, * 1624, † 3. Januar 1677. — Ein Georg Wilhelm v. Oelsen auf Kudwinnen (so heißt das Gut), × Katharina v. Pröck, hat nicht existiert. Maria Luise v. Knobelsdorff, geb. v. Oelsen, war die Tochter von Georg Albrecht v. O. auf Kudwinnen († 1699) und Dorothea Elisabeth v. Elditten a. d. H. Podlacken (wiederverh. an Major Fabian v. Knobelsdorff auf Skandlack, sie † 1729 oder 1730).

Königsberg. Gallandi.

Betreffend die Anfrage 113 in Nr. 5 des „D. Herold" von 1911.

Benjamin Ludwig v. Niederstetter, † 12. Mai 1846 im 61. Jahre; Eltern: Ludwig N., Domänenpächter zu Taplacken (Ostpr.) und Amalie Schimmelfennig v. d. Oye a. d. H. Breitenstein.

Stammtafel der ostpreußischen Niederstetter (Stammvater David N. auf Blumberg um 1770) in meinem Besitz (vergl. Anfrage 79).

Königsberg. Gallandi.

Betreffend die Anfrage 115 in Nr. 5 d. „D. Herold" von 1911.

Genealogie Berlo s. Annuaire de la Noblesse de Belgique 34, S. 71 (Brux. 1880). Ob der gewünschte Gen. Gf. v. B. darin genannt ist, kann ich um so weniger sagen, als die Anfrage dessen Vornamen nicht angibt.

Weimar. A. von den Velden.

Betreffend die Anfrage 117 in Nr. 5 d. „D. Herold" von 1911.

Johann Konrad Cretzschmar, Bürger und Holzmesser zu Frankfurt a. M. (Sohn des Not. Caes. Publ. und Grfl. Leiningischen Amtskellners Joh. Henrich Cr. zu Birtzhahn), × 24. Mai 1735 zu Frankfurt a. M. Anna Sibylla Sunckel, Tochter des verstorbenen Sergeanten und Blumengärtners Johann Henrich Sunckel zu Frankfurt a. M., get. 15. Juli 1700, † 26. Februar 1780.

Büdingen (Oberhessen). Reg.-Assessor Schäfer.

Betreffend die Anfrage 123 in Nr. 5 des „D. Herold" von 1911.

Johann Georg Graf v. Einsiedel auf Seidenberg, Wolkenburg, Ehrenberg, Poln. und Kurf. Sächsischer Hofmarschall („Reichsgraf" im Kursächs. Vikariate am 9. September 1745 geworden), * 24. Mai 1692, † 17. Januar 1760 zu Bayreuth, × 4. November 1720 Eva Charlotte Friederike (Gräfin?) v. Flemming, * 25. März 1705 (al. 15. November 1701?), † 21. November 1758 zu Plauen (aus Gotha Uradel. Taschenbuch 1908).

Deersheim (Landkreis Halberstadt).

J. Ph. v. Gustedt.

Betreffend die Anfrage 125 in Nr. 5 d. „D. Herold" von 1911.

Voraussichtlich werden die gesuchten Angaben machen können: Freifrau G. Grote, geb. v. Rettberg, Blankenburg a. H., Rübeländerstr. 2 und Frl. Helene v. Rettberg, Bonn a. Rh., Meckenheimerstraße.

Die Adressen werden hoffentlich noch richtig sein, ich habe mit den Genannten 1905 in Briefwechsel gestanden. Letztere ist eine Enkelin des Ludwig Ernst v. R., Tochter von dessen Sohn Leopold Gustav Jonas, * 1789, † Bonn 1880.

Nach dem Tode von Ludwig Ernst v. R. heiratete übrigens dessen Witwe (sind die angegebenen Vornamen richtig? Nach meinen Notizen hieß sie: Magdalene Luise Helene, † ist sie 11. August 1843 in Wolfenbüttel auf einer Reise in einem Gasthofe), × . . 1798 (?, wo?) den hannoverschen Obersten Carl v. Bülow, * 27. März 1776, † 10. Oktober 1841, Bruder meines Urgroßvaters. Aus dieser Ehe stammten: Julie, * Rhode 25. Mai 1808, † das. 29. Juni 1812 und Minnette, * . . . ., † Hannover 25. Februar 1892. Für Ergänzungen der Lücken wäre ich dankbar.

Hannover. Dr. v. Damm.

Betreffend die Anfrage 123 in Nr. 5 des „D. Herold" von 1911.

4. u. 5. Johann Georg Graf v. Einsiedel, * zu Dresden 24. Mai 1692, † zu Bayreuth 17. Januar 1760, × Eva Charlotta Friderica Gräfin v. Flemming a. d. H. Böke, * zu Dresden 25. März 1705, † zu Plauen 21. November 1758

Christiane Wilhelmine, * zu Dresden 24. September 1726, × Gersdorff 18. August 1756 Carl Heinrich Grafen zu Schönburg-Weschelburg.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Zeitschriftenschau.

Frankfurter Blätter für Familiengeschichte. Heft 4. April 1911. Basler und Schweizer Vorfahren des Grafen Ferdinand Zeppelin. — Biographische Kastensammlung auf der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. — Zu dem Aufsatz Jean du Bosc. — Primatische Grenadiere. — Das Geschlecht Dannenfelser aus Biebelnheim. — Ahnentafel Dörrien. — Stammbaum Mühl. — Stammbaum der Frhrn. v. Mettingh. — 256 stellige Ahnentafel der Freiin Caroline v. Schele. — Das Ravensburger Bürgerbuch.

Heft 5. Mai 1911. Die ersten Generationen der Familie du Fay in Frankfurt a. M. von Dr. A. v. d. Velden. — Stammtafel der Familie Scheppler von Dr. Paul Scheppler. — Nachkommen der Goethefamilie Walther von Karl Kiefer. — Alte Ravensburger Grabstätten von G. Merk.

Archiv für Stamm- und Wappenkunde, Januar 1911: Private Sachkunde als Hilfsmittel genealogischer Forschung, von Assessor Grosse — Der Familientag, von

F. Blankmeister. — Stammbuch-Eintragungen. — Erinnerungstafel für familiengeschichtliche Ereignisse und Gedenktage, gez. von O. Roick. — Wappen der Familie Weber, 1697.

Februar 1911. Die Ratsherren der Stadt Lübeck aus den Jahren 1530 bis 1659 von Fritz Gerich, Altenburg. — Brandt. — Praktische Heraldik (mit Illustr. im Text): Verein Naturweinversteigerer der Rheinpfalz. — Heraldisches Kuriositäten-Kabinett (mit Illustr. im Text): Wappen Allessandri. — Das Wappen des Königreichs Dänemark (mit Kunstbeilage) von Oskar Roick, Berlin. — Das Exlibris Koch (mit Illustr. im Text).

März 1911. Die Wichtigkeit des Kgl. Preuß. Staatsarchivs in Posen für die familiengeschichtliche Forschung. — Namens-Auszug aus dem Register- und Quittungsbuch des Schuster-Amts in Stargard i. P. — Aus Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens. — Heraldik. — Das bürgerliche Familienwappen und sein Schutz. — Heraldisches Kuriositäten-Kabinett. Zur Exlibris-Beilage. — Begründet die 44jährige Führung des Wortes „von" vor dem Geschlechtsnamen in Preußen die Vermutung rechtmäßigen Adelsbesitzes. — Jenaer Leichenreden. — Bansa.

April 1911: Urkunden über das Bayerische Erstgeburtsrecht. — Salfeld. — Wappen der Tolstoi.

Mai 1911. Ein Stammbuch und eine Silhouettensammlung aus dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts. — Die Kirchenbücher des Landkreises Bremen. — Haus- oder Hofmarke und Familienwappen.

Monatsblatt der K. K. Gesellschaft Adler. Februar 1911: Problem einer deutschen Adelsgeschichte.

März 1911: Heraldisch-genealogische Denkmale aus dem Ennstale, von Dr. Tantz. — Daten über einige Geschlechter des tirolischen Adels, von H. v. Schullern.

Neue Erwerbungen der Vereins-Bibliothek.

Heydenreich, Dr. Eduard, Das Recht zur Wappenführung. Leipzig 1908.

Heydenreich, Prof. Dr. Eduard, Familiengeschichte und Heraldik. S.-Dr. Erfurt 1908.

v. List, Guido, Die Bilderschrift der Ario-Germanen. Wien 1910.

Seiffert, P., Landsmannschaften, Die Wappen der — (in: L. C.-Zeitung, 23. Jahrg. Nr. 1, 2). Neumünster 1902.

Städtewappen, Schutz derselben. (Bd. II. Nr. 7, 8. Mitteilungen der Zentralstelle des Deutschen Städtetages.) Gesch. des Hrn. Magistr.-Ass. Eckers in Köln.

Ströhl, H. G., Staatsheraldik. (In: Kunst und Kunsthandwerk, Monatschr. des Österr. Museums f. Kunst u. Industrie. 1909, Heft 8—9.) Gesch. d. Vf.

Eißenhardt, Franz, Die Kriegsflagge. Berlin 1904.

Kiefer, Karl, Herborner Familienwappen, nach der Sammlung des Herborner Altertumsvereins zusammengestellt. Frankfurt a. M. 1910. Gesch. d. Vf.

Konvolut, enthaltend gezeichnete Wappen und Wappenbeglaubigungen der Familien Frhr. v. Lichtenberg, v. Schnehen, Fürsten v. Löwenstein, v. Petschowitz, Graf zu Stolberg u. a. m. 18. Jhdt.

Almanach royal de Westphalie, pour l'an 1812. Cassel 1812.

Ardenne, A. Frhr. v., Tjost und Turnier in Deutschland. S.-Dr.

Augsburg, Historie des Regiments in des Heil. Röm. Reichs Stadt Augspurg. Zusammengetragen durch David Langenmantel. Frankfurt und Leipzig 1725.

Buschan, Dr. Georg, Die Bedeutung der Verwandtschaftsheiraten für die Nachkommenschaft. (In: „Neuland des Wissens". Jahrg. 1910 Nr. 22.) Gesch. d. Vf.

(v. Buttlar), Verzeichnis der in den v. Buttlar'schen Collectaneen über die Hess. Ritterschaft — — vorkommenden Familien. (Landesbibliothek Cassel.) Mstr. 1910. Angeb.: Manuscripta Hassiaca in Folio: Kalckhoffs Collectaneen und Fragmente.

Canitz-Gesellschaft, Chronik der —, 1875—1909. Leipzig 1909. Gesch. des Herrn Frhrn. v. Nordeck zur Rabenau.

v. Dungern, Dr. O. Frhr., Der Herrenstand im Mittelalter. Papiermühle 1908. Gesch. d. Vf.

Galton, Francis, Genie und Vererbung. Leipzig 1910.

v. Gellhorn, Otto, Kirchenbuch von Langen-Oelsze. Mskr. Gesch. d. Vf.

v. Gaisberg-Schöckingen, Frdr. Freiherr, Das Königshaus und der Adel von Württemberg. Lfg. 1—3. Pforzheim 1909. Gesch. d. Vf.

Hauschnick, Dr., Geschichte des deutschen Adels. Dresden 1831.

Heine, H., Kahldorf über den Adel in Briefen an den Grafen M. v. Moltke. Nürnberg 1831.

Hillenkamp, Inschriften und Denkmäler der Wilibrordikirche in Wesel. Wesel 1893.

Hiller v. Gaertringen, Familiengeschichte der Freiherren —, von Friedrich und Wilhelm Freiherren Hiller v. Gärtringen. Berlin 1910. Gesch. d. Vf.

Dr. Kekule v. Stradonitz, Genealogische Abkürzungen und Zeichen. Berlin-Görlitz 1910. Gesch. d. Vf.

Koerner, Dr. B., Beiträge zur Stammkunde des Deutsch-Kroner Landes. S.-Dr. Berlin 1910. Gesch. d. Vf.

S. Lentzens diplomatische Fortsetzung und z. T. Ausbesserung von Fr. Lucae's Grafen-Saal usw. Halle 1751.

Losch, Dr. Philipp, Die Abgeordneten der Kurhessischen Ständeversammlungen von 1830—1866. Marburg i. H. Gesch. d. Vf.

Macco, H. F., Die Bedeutung des Königl. Staatsarchivs zu Wetzlar für die deutsche Geschichte und die historischen Hilfswissenschaften, insbesondere die Genealogie. S.-Dr. 1908. Gesch. d. Vf.

Berichtigungen.

Berichtigung zum Artikel v. Linckersdorff in Nr. 5: S. 122, Sp. 2, Zeile 13 lies: O.-A. Brackenheim, nicht Bronkenheim; S. 123, Sp. 1, Zeile 47: * daselbst 1. November 1731, nicht †.

Beilage: Pflanzenmotive für Helmdecken.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt in Berlin, W. 62 Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Julius Sittenfeld Hofbuchdrucker. in Berlin W.



Nr. 7. Berlin, Juli 1911. XLII

Der jährliche Preis des **„Deutschen Herold"** — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der **„Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde"** 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — **Anzeigen** für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Inhaltsverzeichnis:

Vereinsnachrichten.

Die nächste Sitzung des Vereins Herold findet statt:

Dienstag, den 19. September 1911,
abends 7½ Uhr,
im Restaurant Burggrafenhof, Kurfürstenstr. 91.

Vom 3. Oktober ab werden die Sitzungen nicht mehr im Burggrafenhof, sondern im „Pschorrhaus", Augusta-Viktoria-Platz, Eingang Rankestraße, abgehalten werden.

Die Vereinsbibliothek befindet sich W. 62, Kleiststr. 4, Quergebäude I., und ist Mittwochs von 2—5, Sonnabends von 10—1 Uhr geöffnet. Der Katalog ist gegen Einsendung von 3,20 Mark vom Bibliothekar zu beziehen, der Nachtrag für 1,10 M.

Es wird gebeten, alle den Verein betreffenden Korrespondenzen an den Schriftführer, Herrn Assessor Lignitz, Berlin W. 50, Prager Straße 31, zu richten. (Alle die Bibliothek, die Zeitschrift und Wappenangelegenheiten betreffenden Mitteilungen nach wie vor an Herrn Professor Hildebrandt, W. 62, Schillstr. 3.) Alle Geldsendungen und genealogische Sachen an Herrn Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz in Groß-Lichterfelde, Marienstraße 16, (bezw. an den deutschen Kreditverein, Berlin W., Mauerstr. 86).

Die geehrten Leser d. Bl. werden ergebenst ersucht, der Redaktion d. Bl. Mitteilungen über ihnen bekannte heraldische Kunstwerke (z. B. alte Schnitzereien, seltene Siegel, Grabdenkmäler, Glasgemälde, Metallarbeiten usw.), welche sich zur Abbildung in der Zeitschrift eignen, zugehen lassen zu wollen. Viele Vereinsmitglieder werden, namentlich auf Reisen, Gelegenheit haben, dergleichen zu sehen, und würden uns durch eine kurze Notiz sehr verpflichten.

Um den wissenschaftlichen Verkehr der Vereinsmitglieder untereinander zu fördern und den gegenseitigen Austausch von Nachrichten zu erleichtern, werden die geehrten Mitglieder ersucht, der Redaktion d. Bl. mitteilen zu wollen, in welchen Bezirken bezw. Orten sie bereit sind, Nachforschungen über genealogische und heraldische Fragen anzustellen, bezw. Auskunft zu erteilen.

Die einlaufenden Anerbietungen werden von Zeit zu Zeit in der Monatsschrift veröffentlicht werden. Der Vorstand.

Exemplare des Namen- und Sachregisters über die ersten 25 Jahrgänge des „Deutschen Herold" sind noch zum Preise von M. 5,50 durch die Redaktion portofrei zu beziehen

Bericht
über die 840. Sitzung vom 16. Mai 1911.
Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als neues Mitglied wurde aufgenommen:
Dr. jur. Karl Zellmann, Syndikus, Hamburg, Hagenau 68.

Der Vorsitzende teilte das Ableben des Hauptmanns v. Pressentin in Rostock i. M. mit. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von ihren Plätzen.

An Geschenken waren eingegangen:

1. „Geschichte der Moser v. Filseck", bearbeitet von Friedrich Bauer, Stuttgart 1911, als Handschrift gedruckt.

2. „Silvester v. Schaumberg, der Freund Luthers", ein Lebensbild aus der Reformationszeit von Friedrich Kipp, Leipzig 1911 (Bd. XVII der Quellen und Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts).

3. „Mühlheim a. D. und die Herren v. Enzberg", ein Gedenkblatt zur Feier des 500jährigen Besitzes der Herrschaft (23. September 1409), von Friedrich Bauser (Coburg 1909).

4. „Die Staatsrechtliche Stellung der Herrschaft Wain (Württemberg, O.-A. Laupheim) im alten Deutschen Reich, 1773—1806", von Friedrich Bauser (Stuttgart 1908).

5. „Grundzüge des in Württemberg geltenden Rechts an adeligen Familienfideikommissen, Lehen und Stammgütern", von Friedrich Bauser (Stuttgart 1909).

6. „Die Besserer in Württemberg", von Friedrich Bauser (Stuttgart 1909).

7. Beiträge zur Biographie des Kaiserl. russischen Geheimen Rates Heinrich Christian Reichsgrafen von Keyserling und seiner zweiten Gemahlin Charlotte Karoline Amélie geb. Reichs-Erb-Truchseß Gräfin zu Waldburg, verwitwete Gräfin von Keyserling, von Amtsgerichtsrat Georg Conrad. Der Verfasser berichtete über die Entstehung und den wesentlichen Inhalt dieses in der Altpreußischen Monatsschrift erschienenen Sonderabdrucks.

8. „Die Wüstung Schmeeßen im Solling", von Ed. de Lorme, Sonderdruck aus der Zeitschrift des Historischen Vereins von Niedersachsen 1910, Heft III.

9. Mitteilungen der Familie „David Kade", Heft II 1911.

10. Verschiedene Mitteilungen über Mitglieder der Familie Kell.

Amtsgerichtsrat Dr. Béringuier berichtete:

1. über eine Verfügung des Königl. Konsistoriums vom 3. Mai d. J., betreffend Beschaffung neuer Kirchensiegel: „Die aus älterer Zeit stammenden Kirchensiegel zeichnen sich meistenteils dadurch aus, daß sie nicht gleichförmig sind, sondern ein meist durch die örtlichen Verhältnisse bestimmtes charakteristisches künstlerisches Gepräge tragen. Es ist dringend erwünscht, daß auch bei Neubeschaffung von Kirchensiegeln alles Fabrikmäßige vermieden und darauf Bedacht genommen werde, etwas Eigenartiges, künstlerisch Wertvolles zu erhalten." — Baurat Büttner in Steglitz ist als Sachverständiger auf diesem Gebiete gerne bereit, seine Erfahrungen bei Anfertigung von Kirchensiegeln unentgeltlich zur Verfügung zu stellen;

2. über einen Aufsatz „Aus Staßfurts Geschichte" von Franz Müller aus einer Staßfurter Zeitung, woraus hier folgender Abschnitt wiedergegeben sei:

„Am 21. März 1808 erhielt der Magistrat von Staßfurt durch den Präfekten eine Regierungsverfügung: „Daß die Wappen des vorigen Landesherrn an den Straßen und überall, ohne Aufsehen, weggenommen und dagegen die „Westfälischen Wappen" substituiert werden sollen". Der Magistrat antwortete umgehend: „daß die Wegnahme der gedachten Wappen ohne Aufsehen geschehen sei, daß aber, da die westfälischen Wappen noch nicht mitgeteilt wären, um Mitteilung derselben gebeten würde". Es erfolgte der Bescheid: „das westfälische Wappen ist noch nicht bekannt. Vorher ist daher nur der preußische Adler auf den Tafeln zu streichen und das Feld leer zu lassen";

3. legte einen Neuabdruck vor aus der „Chronik derer v. Zimmern, Historien und Curiosa aus 6 Jahrhunderten deutschen Lebens", urkundlich erzählt von Graf Froben Christian v. Zimmern, † 1563, und Johannes Müller, Zimmernschen Sekretär, † 1600, herausgegeben von Bernhard Ihringer.

Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz zeigte ein Exemplar der numerierten Vorzugsdrucke auf Pergamentpapier des Werkes „Decorative Heraldry" a Practical Handbook of its Artistik Treatment by G. W. Eve (London: George Bell & Sons 1897), ein mit 183 farbigen prächtigen Illustrationen versehenes Werk, das einen schönen Einblick in die englische Heraldik bietet.

Er überreichte ferner für die Vereinsbibliothek die Rangliste und Personalstatus des Deutschen Ritterordens für die Jahre 1910 und 1911, sowie einen Sonderabdruck aus der illustrierten Zeitschrift für Astronomie und verwandte Gebiete, „Das Weltall" 1911 mit einem Aufsatz von ihm über „das Exemplar der Selenographie des Hevelius" in der Bibliothek der Treptow-Sternwarte; Bemerkungen vom bibliophilen Standpunkt aus, mit der Wiedergabe des schönen heraldischen Superexlibris des Louis Henri de Loménie Grafen v. Brienne.

Zur gemeinsamen Tagung für Denkmalspflege und Heimatschutz in Salzburg vom 13. bis 16. September d. J. wurde auf die an den Verein ergangene Einladung beschlossen, Herrn Professor Hildebrandt mit der Vertretung des Vereins zu betrauen.

Oberleutnant v. Holleuffer berichtet darüber, wie er bei der Erforschung der Geschichte seiner Familie über das älteste Vorkommen seines Familiennamens (1293) hinaus durch heraldisch-sphragistische Untersuchungen zu zuverlässigen genealogischen Schlußfolgerungen gekommen ist. Seine Familie führt als Wappen im Schilde eine Adlerkralle, als Helmzier drei Garten-

lilien; das älteste Siegel mit Helm von 1505 zeigt jedoch statt dieser drei Stäbe. Durch eine Vergleichung mit den Wappen anderer Familien haben sich nun in der Nähe der namengebenden Stammheimat seines Geschlechts — Hohenlauft bei Roßwein an der Freiburger Mulde — in jener Gegend Familien mit meistens gleichen Vornamen und dicht bei einander liegendem Besitze gefunden, die ebenfalls die Kralle im Wappen führen: die v. Wegefahrt und die Vögte von Freiberg. Letztere werden von 1223—1255 genannt, verschwinden aber aus der Stadt 1255 mit Übertragung der bisher markgräflichen Vogtei an die Stadtverwaltung. Der älteste bekannte Vogt aus dieser Familie, der „advocati vribergenses", siegelt 1223 mit einem Porträtsiegel, auf dem er sein Amtsabzeichen (Lilienszepter) in der Hand hat. Zur Erinnerung an dieses alte vornehme Amt, mit dem die Familie belehnt war, haben nun seine Nachkommen, die es aufgaben und sich wieder auf ihren Stammsitz aufs Land zurückbegaben, und zur Unterscheidung von anderen Wettiner Vasallen, die ebenfalls die Kralle führten, den Vogtstab als Helmzier angenommen. Erst im 16. Jahrhundert wurde dieser in eine Lilie umgewandelt, als man sich seiner ursprünglichen Bedeutung nicht mehr erinnerte. — Kommissionsrat O. Tippel hat ein Blatt „Gelnhusana" aus der Geschichte der Stadt Gelnhausen eingesandt, worin u. a. Nachrichten zur Geschichte der Frhrn. Forstmeister v. Gelnhausen enthalten sind, die auf einer Leichenpredigt über Johann Philipp Friedrich Forstmeister 1681—1740 beruhen und einige Daten über dieses wenig bekannte Geschlecht berichtigen und ergänzen. — Dr. Karl Heinrich Schäfer (Rom) hielt einen lehrreichen Vortrag über die weiteren Ergebnisse seiner so erfolgreichen Forschungen zur Geschichte des deutschen Rittertums in Italien. An der Hand vieler durch Urkunden und gleichzeitige italienische Chroniken belegter Beispiele beantwortete er die schwierige Frage nach der Gesamtwertung unserer ritterlichen Italienfahrer, nach ihrem persönlichen Charakter, ihrer Bildung, ihrem Ansehen und ihrer Stellung bei den Zeitgenossen. Es ergibt sich, daß wir unter ihnen die hervorragendsten Gestalten der mittelalterlichen deutschen Wehrkraft und unseres kriegstüchtigen Adels finden. Von den zahlreichen Beispielen sei hier nur Graf Werner v. Homberg genannt, der ritterliche Held des Codex Balduineus und Minnesänger der Heidelberger Liederhandschrift, Statthalter Kaiser Heinrichs VII. in Lombardien, und weithin von den wälschen Gegnern gefürchtete Kämpe, der im Dienste Mailands 1320 vor Genua fiel, ferner Graf Heinrich v. Flandern, Feldmarschall Heinrichs VII. und nachher lange Jahre im päpstlichen Kriegsdienst, dann der berühmte Herzog Otto v. Braunschweig, der Friesenhäuptling Otto ten Brock, die Edelherren v. Landenberg, Johann v. Reischach, die Brüder Ulrich und Konrad Wolf, deren Nachkommen heute noch blühen usw., lauter Persönlichkeiten, die sich in Reichsitalien oder im päpstlichen, guelfischen und gibellinischen Kriegsdienste und in verantwortungsvollen Stellungen ausgezeichnet haben. Sie werden zum Teile in dem schon erschienenen Bande über die im päpstlichen Dienste stehenden Ritter behandelt, und in der binnen kurzem aus der Presse kommenden darstellenden Geschichte des deutschen Rittertums in Italien gewürdigt. — Es ergibt sich, daß diejenigen falsch belehrt sind, die in unseren ritterlichen Landsleuten im Wälschland nur „Soldknechte" oder Abenteuer suchende Raubritter vor sich zu haben glauben. Denn nicht auf Verleumdungen deutschfeindlicher italienischer Chronisten (Villani u. a.), sondern auf die Aussprüche unparteiischer Zeitgenossen und Urkunden müssen wir unser Urteil gründen. — Der Vortragende zeigte sodann den überraschend großen Einfluß des alt- und mittelhochdeutschen kriegerischen Sprachschatzes auf das Italienische, indem er einen Feldzug deutscher Ritter in italienischen Ausdrücken erzählte, die fast sämtlich germanischen Ursprungs waren. — Zum Schlusse unterbreitet er der zahlreichen Versammlung kunstvolle Proben von den in der St. Georgskapelle zu Verona entdeckten kostbaren Freskogemälden deutscher Ritter aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Sie stellen den im Kampfe Gefallenen oder Verstorbenen in ritterlicher Rüstung dar, wie er von St. Georg und einer Schutzheiligen dem vom Schoße seiner Mutter huldvoll herniederblickenden Heiland empfohlen wird. Am dürren Aste eines Baumes hängt Schild und Helmzier des Heimgegangenen, darunter steht sein verwaister Streithengst im kriegerischen Schmucke. Die Gestalten sind in Zeichnung und Farbe überaus edel empfunden und lebendig dargestellt. — Reicher Beifall der Versammlung und Dank des Vorsitzenden lohnte den wiederum so ergebnisreichen und spannenden Vortrag. Das Mitglied Kunstmaler Cloß, ein Sachverständiger für die ritterliche Kostümkunde, betonte dann noch den hohen Wert der Gemälde in trachtengeschichtlicher Hinsicht und wies darauf hin, daß viele noch heute in der Militärsprache gebräuchliche Ausdrücke wie z. B. Korporal, Sergeant und Kompagnie in dieser frühen Zeit entstanden sind, allerdings in wesentlich anderer Bedeutung als jetzt. Eine lebhafte Aussprache entstand über das erste Aufkommen der Handfeuerwaffen, das von Dr. Schäfer auf Grund neuer Quellen in die Mitte des 14. Jahrhunderts verlegt wird. — Professor Dr. Spatz nahm darauf das Wort zu folgenden Ausführungen: „Bekanntlich gab es in der Mark drei Bistümer: Havelberg, Brandenburg und Lebus. Von diesen wurde Lebus im 16. Jahr-Jahrhundert gänzlich säkularisiert, in Brandenburg und Havelberg dagegen ließ man die Domstifter bestehen. In der Hardenbergschen Epoche wurden auch diese beiden Stifter aufgehoben, das Stift Brandenburg jedoch 1826 von Friedrich Wilhelm III. wieder hergestellt. Daher hat sich auf der von der Havel umflossenen Dominsel die historische Tradition vom 10. Jahrhundert an bis zum heutigen Tage fast lückenlos erhalten, und das Domarchiv zu Brandenburg gehört zu den reichsten der Mark, reich an Urkunden und Siegeln der Markgrafen und Bischöfe, des Kapitels und der Dom-

kapitulare. Die beiden nahe der Dominsel gelegenen Städte Brandenburg Alt- und Neustadt galten ehedem als Haupt der gesamten Mark; an Bedeutung haben sie die Schwesterstädte Berlin und Cölln bis zu Beginn der Zollernherrschaft vielleicht noch überragt. So erklärt sich, daß hier die Fülle mittelalterlicher Dokumente, sorgfältig gehütet durch den heutigen Stadtarchivar Professor Dr. Tschirch, bemerkenswert ist, um so mehr als das Rathaus und der Dom im Laufe der Zeiten von Bränden verschont geblieben sind. Die im Auftrage der Provinzialverwaltung erfolgte Bearbeitung der Kunstdenkmäler auf der Dominsel und in den beiden Städten durch Architekt Eichholz bot den willkommenen Anlaß, auch der Bearbeitung der Siegelschätze beider Archive näher zu treten, welche in dem demnächst erscheinenden 4. Bande der Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg veröffentlicht werden wird.

Herr Zeisig aus Perleberg, der mit der photographischen Aufnahme der brandenburgischen Kunstdenkmäler innerhalb des Regierungsbezirks Potsdam durch die Provinzialverwaltung betraut ist, hat, von Herrn Dr. Tschirch und mir beraten, die Siegel nach einem eigenen Verfahren abgeformt und damit Unterlagen von seltener Schönheit und Genauigkeit für die Lichtdrucktafeln geschaffen." Darauf legte Herr Zeisig Proben dieser aus mehreren hundert Stücken bestehenden Siegelsammlung vor, von denen besonders das Siegel Kaiser Otto I. an der Urkunde von 948, ferner die Siegel der Markgrafen Otto I. und Waldemar, der Bischöfe aus dem 12. und 16. Jahrhundert sowie einzelner hervorragender Persönlichkeiten, darunter auch der von Bardeleben, großes Interesse erregten.

In einer Görlitzer Zeitung war kürzlich eine Todesanzeige und Danksagung für „Franz v. Bell" bekannt gegeben. Wie das diese Anzeigen einsendende Mitglied des Vereins mitteilt, war dieser Franz v. Bell ein schwarzer Türsteher an einem Kinematographentheater in Görlitz und anscheinend ein Sohn oder Verwandter des nicht gerade rühmlichst bekannten schwarzen sogenannten Königs Bell aus unseren Kolonien. Es kann nur als ein grober Unfug bezeichnet werden, daß dem vorstorbenen Türsteher anscheinend in der Todesanzeige die deutsche Adelsbezeichnung beigelegt werden soll, die ihm keineswegs zusteht. Die Vermutung liegt sehr nahe, daß der Grabstein des schwarzen Türstehers eine gleiche Inschrift erhalten wird; dies sollte von zuständiger Seite verhindert werden. **Lignitz.**

Bericht

über die 841. Sitzung vom 6. Juni 1911.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. **Normann Viktor Treusch v. Buttlar-Brandenfels**, Leutnant im Feld-Art.-Rgt. von Peuker, Breslau 10, Wilhelmsufer 1.
2. **v. Etzdorf**, Geh. Reg.-Rat und vortragender Rat im Landwirtschafts-Ministerium, Berlin SW. 61, Hallesches Ufer 7/8.
3. **Hans Egon v. Gottberg**, Fähnrich im Inf.-Rgt. Nr. 160, Bonn.
4. **Georg Hormes**, cand. phil., München, Gabelsbergerstr. 50.
5. **Ernst v. Obernitz**, Fahnenjunker im Drag.-Rgt. König Friedrich III. (2. Schles. Nr. 8), Oels i. Schlesien.
6. **Arthur Schulz**, Professor, Grunewald, Höhmannstr. 6.
7. **A. Wollschläger**, Apothekenbesitzer, Werben a. Elbe.

Zu korrespondierenden Mitgliedern des Vereins wurden ernannt: **August v. Doerr** auf Schloß Smilkau in Böhmen und Dr. jur. **Heinrich W. Höfflinger** in Wien, Colloredogasse 22.

Der Verein hat den Verlust von 2 Mitgliedern zu beklagen, des Amtsgerichtsrats **Bötticher** in Frankfurt a. O. und Hofmusikalienhändlers **Richard Otto Hirsch** in Stuttgart. Die Anwesenden ehrten das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von ihren Sitzen.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Stammtafeln der gräflichen und freiherrlichen Familien v. Bodman, zusammengestellt von Johann Leopold Frhrn. von und zu Bodman.

2. Stammbaum der Familie v. Lowtzow, welche als Wappen in silbernem Feld einen halben roten Hirsch führt, der wachsend auch als Kleinod erscheint. Der Stammbaum beginnt 1292 und reicht bis zur Jetztzeit; dieses Geschlecht ist angeblich gleichen Ursprungs wie die v. Levetzow.

3. Verzeichnis der gegenwärtig lebenden Mitglieder des Geschlechts v. d. Ropp aus den Häusern Birten-Pokroy Paplacken und Rot-Pomusch. Die Familie stammt aus Kurland, wo sie noch angesessen ist; 20 der Familie gehörige Rittergüter (5 in Kurland, 14 im Kowno'schen und 1 im Witebsk'schen) sind handschriftlich dem Heft angefügt. Einige Zweige sind nach Deutschland ausgewandert. Nach dem Vorwort der Schrift ist ein ausführlicher Stammbaum des Geschlechts in Bearbeitung.

4. „Ein Jahrhundert aus der Geschichte der Familie Zangemeister 1415—1521" von Dr. phil. Ascan Westermann. Es ist besonders beachtenswert, daß die Geschichte dieser bürgerlichen Familie soweit zurückreicht. Der Name hat wahrscheinlich nichts mit einer Zange zu tun, sondern ist vermutlich aus dem niederdeutschen Zang-Meister entstanden, hochdeutsch Sang-Meister, das Gesangmeister bedeutet. Hierfür spricht auch der Umstand, daß der in der Pfalz ansässige Zweig sich noch heute Zangmeister schreibt, während der nach Niederdeutschland verschlagene Zweig ein „e" in den Namen eingeschoben hat. Diese Ableitung wird ferner durch die Tatsache belegt, daß ein nach den Vereinigten Staaten im Jahre 1749 ausgewanderter Zweig den



Florentiner Lilie

vom Palazzo Ferroni in Florenz.

Namen drüben in Singmaster umgeändert hat. Das Wappen der Familie findet sich zuerst in einem Fenster der Zangmeisterkapelle in St. Marien zu Memmingen, etwa aus dem Jahre 1510 und stellt einen armlosen Mohrenrumpf mit großen Ohrringen in schwarzem, gelb ausgeschlagenem Kittel dar. Die vorliegende Schrift ist der Anfang zu einer ausführlichen Familiengeschichte aus der Feder desselben Verfassers.

5. „Zur Militärgeschichte der altmärkischen Schanze und Stadt Werben im 17. Jahrhundert" von E. Wollesen in Werben a. E., worin sich viele Namen von Offizieren befinden, die in der behandelten Zeit dort gestanden haben, darunter: v. Goldacker, v. Jagow, v. Rohr, von dem Knesebeck, v. Strantz, Keibel und viele andere.

Für die Vereinsbibliothek wurde angekauft:

„Kirchen-, Pfarr- und Schulchronik der Ämter Heringen und Kelbra, der Grafschaft Hohenstein, der Stadt Nordhausen und der Grafschaften Stolberg-Roßla und Stolberg-Stolberg seit der Reformation" von Gustav Ludwig Günther Leopold (Nordhausen 1817) mit vielen genealogischen Notizen. Insbesondere erscheint darin verschiedentlich der Name v. Rüxleben, ferner v. Dacheröden, v. Dram, Mylius, de Stamford, Erzieher der Prinzen v. Oranien und viele andere.

Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz überreichte für die Vereinsbibliothek einen Separatabdruck seines im Monatsblatt „Adler" Nr. 365 erschienenen Aufsatzes: „Berühmte Geschlechter im alten Rom und Lessings Abhandlung über die Ahnenbilder der Römer". Wir ersehen daraus, daß es bereits im alten Rom genealogische Schriftsteller gegeben hat, die umfangreiche genealogische Sammelwerke verfaßt haben, von denen aber leider keines auf uns gekommen ist. Der Aufsatz schildert auch kurz die Entwicklung des Adels im alten Rom, wo die Patrizier anfangs einen geschlossenen Kreis bestimmter Familien bildeten, denen die leitenden Stellungen vorbehalten waren. Später gelang es nach jahrhundertelangen Kämpfen der Plebs, die völlige Gleichberechtigung mit dem Patriziat zu erringen und den Zutritt zum Konsulat usw. und den hohen Priesterämtern zu erlangen. Auf dieser Grundlage entwickelte sich in der Republik der neue Adelsbegriff der „Optimaten" oder „Nobiles". Diese bestehen aus denjenigen patrizischen und plebejischen Familien, mit deren Mitgliedern vorzugsweise die hohen Staatsämter besetzt wurden. Die Patrizier hatten im alten Rom das „jus imaginum", das Bilderrecht, über das Mommsen in seinem römischen Staatsrecht ausführlich berichtet, und womit Gotthold Ephraim Lessing in seinem Aufsatz „Die Ahnenbilder der Römer" sich beschäftigt. Darnach wurden bei Leichenbegängnissen von Mitgliedern patrizischer Geschlechter die genau nachgebildeten Wachsmasken verstorbener Geschlechtsgenossen, welche ein hohes Staatsamt bekleidet hatten, im Leichenzuge von verkleideten Schauspielern angelegt, denen auch die ihnen im Leben zugestandenen Liktoren vorausgingen. Diese gemalten Wachsmasken oder Ahnenbilder wurden im Vorraum des Hauses in geschlossenen Holzschreinen aufbewahrt. Bei häuslichen Festlichkeiten wurden diese Schränke geöffnet und die Bildnisse mit Lorbeer bekränzt. Mit dem Emporringen plebejischer Geschlechter in die Reihen der Nobilität errangen auch diese sich das Bilderrecht, das auf die Erziehung der Jugend und das Streben der Männer, sich im öffentlichen Leben zu betätigen, Einfluß ausgeübt haben dürfte.

Herr Kammerherr teilte sodann mit, daß er am Dienstag, den 13. Juni, abends 8 Uhr, im hygienischen Institut der Universität Berlin (Dorotheenstr. 28, Nr. 35 der alten Numerierung) in der Berliner Gesellschaft für Rassenhygiene einen Vortrag hält über das Thema: „Aus der Geschichte des Geschlechts Fugger (als Beitrag zu der Frage, ob das materielle und soziale Aufsteigen dem Familienleben Gefahren in rassehygienischer Beziehung bringt").

Die zur Beratung über die Frage der Anlegung staatlicher Adelsbücher auf Anregung der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler" gewählte Kommission berichtete über das Ergebnis ihrer Arbeiten. Dem Vorschlag der Kommission entsprechend, wurde über diesen Gegenstand folgende Stellungnahme beschlossen: „Der Verein „Herold" zu Berlin hält die Schaffung staatlicher Adelsbücher in den deutschen Einzelstaaten da, wo sie noch nicht bestehen, wie in Bayern, dem Königreich Sachsen, Württemberg und Baden, für eine dringende Notwendigkeit, und zwar ungefähr nach dem Muster des Königlich sächsischen „Gesetzes die Einrichtung eines Adelsbuches und die Führung des Adels und der Adelszeichen betreffend" vom 19. September 1902, das das neueste unter den Gesetzen der deutschen Einzelstaaten betreffend die Anlegung von Adelsbüchern ist und sich bisher gut bewährt hat.

Nur durch Landesgesetze ist im Deutschen Reiche nach der gegenwärtigen Rechtslage die Schaffung staatlicher Adelsbücher möglich, nicht durch Reichsgesetz, da die Regelung der Adelsverhältnisse der Landesgesetzgebung vorbehalten ist.

In erster Linie hält also der Verein „Herold" die Schaffung eines staatlichen Adelsbuches im Königreich Preußen für eine dringende Notwendigkeit, das, wegen der staatsrechtlichen Lage der Dinge, auch das Gebiet des Fürstentums Waldeck zu umfassen hätte.

Die dann noch verbleibenden Mittel- und Kleinstaaten würden, wegen der Geringfügigkeit ihrer territorialen Ausdehnung, nicht sämtlich eigene Landesadelsbücher einführen können. Für das Großherzogtum Hessen wäre dieses noch möglich. Die beiden Großherzogtümer Mecklenburg müßten ein gemeinsames Adelsbuch schaffen. Ebenso die Thüringischen Staaten: das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach, die Herzogtümer Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg und Sachsen-Coburg-Gotha, die beiden Schwarzburgischen und die beiden Reußischen Fürstentümer. Das Großherzogtum Oldenburg könnte mit den beiden Lippeschen Fürstentümern ein gemeinsames Adelsbuch bilden. Für die Herzogtümer Anhalt und Braunschweig und für

das Reichsland Elsaß-Lothringen bleibt, nach der territorialen Lage und den geschichtlichen und rechtlichen Verhältnissen, ebenfalls nur die Anlage je eines besonderen Adelsbuches als Ausweg. Dem etwaigen Beispiele Preußens würden jedenfalls alle noch verbleibenden Einzelstaaten bald nachfolgen müssen. Die Schwierigkeit der Durchführung liegt namentlich in der Zustimmung der Einzellandtage zu den notwendigen Gesetzen. So hoch man diese Schwierigkeiten auch einschätzen mag, so wird man doch sagen müssen, daß das, was im Königreich Sachsen im Jahre 1902 möglich war, in den anderen deutschen Einzelstaaten und namentlich in Preußen, bei gutem Willen aller beteiligten Ressorts nicht unmöglich sein kann.

Insbesondere kann die Kostenfrage kein Hindernis bilden, denn das Beispiel des Königreichs Sachsen zeigt, daß diese sehr wohl dadurch ihre Lösung finden kann, daß die Kosten des Adelsbuches und des dazu nötigen Behördenapparats durch die Eintragungsgebühren aufgebracht werden."

In den Forschungen zur Geschichte Niedersachsens Bd. III ist eine ausführliche Abhandlung über „den Uradel in Ostfalen" von Georg Bode, weiland Landgerichtsdirektor in Braunschweig, erschienen, aus der sich u. a. ergibt, daß zahlreiche ursprüngliche freie Familien durch den Eintritt in landesherrliche Dienste als Ministeriale in ein abhängiges Lehensverhältnis übertraten. Außer den Familien, welche in den Kapitelüberschriften genannt und dadurch aus dem Inhaltsverzeichnis ersichtlich sind, sind die im Text vorkommenden zahlreichen Namen leider nicht in einem Namensregister zusammengestellt, so daß die Benutzung der sehr wertvollen und umfangreichen Abhandlung erheblich erschwert ist. Von bekannteren Familien, die darin behandelt werden, seien hier erwähnt: v. Gandersheim, v. Haringen, v. Holzhausen (Wrisbergholzen), v. Hagen, v. Saldern, v. Werder, v. Dingelstedt und v. Rössing.

Die Zeitschrift des historischen Vereins für den Regierungsbezirk Marienwerder (Heft 49, 1911) enthält u. a. einen Aufsatz über den General der Kavallerie, Generaladjutanten Friedrich Wilhelms IV. und Wilhelms I., Graf Karl v. d. Gröben, sowie das Tagebuch des Husaren Johann Sal. Döhring, geführt während der Feldzüge 1812/1815.

Die Mitteilungen des oberhessischen Geschichtsvereins Bd. 18 bringen die Fortsetzung und den Schluß über die Deutschordenskommende Schiffenberg von Hermann Kalbfuß mit vielen genealogischen Nachrichten.

Für die Sammelmappe ist ein Aufsatz aus dem „Leipziger Tageblatt" vom 19. Mai 1911 über Wilhelm Thumshirn von Professor Dr. F. Tetzner eingegangen. Urkundlich erscheint der Genannte zuerst 1531, indem Herzog Johann zu Torgau ihn als Kriegs- und Hauptmann annimmt. Er wurde 1542 Amtmann zu Werdau, hat aber in den Kriegen der damaligen Zeit stets eine große Rolle gespielt. Er ist 1551 zu Zwickau im Alter von 51 Jahren gestorben und daselbst in der Margarethenkirche beigesetzt; über dieses Geschlecht ist bisher wenig bekannt.

Oberstleutnant a. D. v. Oppell in Fraustadt hat eine humoristische Verleihungsurkunde eines Ordens des „Durst- und Wurstvereins" in Fraustadt und dessen Insignien eingesandt. Lignitz.

Ausflug des Vereins Herold nach Fürstenwalde.

Am 23. Mai d. J. unternahmen Mitglieder des Vereins Herold mit ihren Damen einen Ausflug nach Fürstenwalde zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten dieser Stadt. Fürstenwalde ist eine alte Ansiedlung, da sich hier der Spreeübergang der Handelsstraße von Westen nach dem Osten befand. Der Ort gehörte ursprünglich mit dem Lande Lebus zu Polen, kam dann mit der Abtrennung Schlesiens von Polen unter die Herrschaft der Piasten und 1255 an die Markgrafen von Brandenburg, die dem Ort 1285 Stadtrechte verliehen. Von 1353—1554 war Fürstenwalde die Residenz der Bischöfe von Lebus, denen die Stadt mancherlei zu verdanken hat. So baute Johann VII. (von Dehr) von 1446—1447 die dreischiffige Kathedrale von St. Marien in der durch die Umfassungsmauer noch heute bezeichneten Gestalt wahrscheinlich an der Stelle der schon früher dort gestandenen Kirche, welche von den Hussiten zerstört wurde und von der noch einige Mauerreste nachweisbar sind. Nachdem 2 Türme der Domkirche 1730 abgestürzt waren, zerstörte ein Brand 1766 das kaum wieder hergestellte Gotteshaus. Dieses wurde alsdann von 1769—1770 auf Veranlassung Friedrichs des Großen durch den Oberlandesbaudirektor Boumann im Stile der damaligen Zeit völlig erneuert. An Stelle des gotischen Kreuzgewölbes trat eine verschalte Gipsdecke mit schnörkelhaften Verzierungen und in die beiden Seitenschiffe wurden hölzerne Emporen in barockem Charakter hineingebaut. Auch der neue Turm wurde in barockem Stil gehalten und im Innern ein geschmackvoller barocker Kanzelaltar errichtet. In den letzten Jahren ist nun der Dom ganz neu hergerichtet und ihm möglichst der alte Charakter wiedergegeben worden. Die glatte Decke wurde entfernt und ein gotisches Kreuzgewölbe hergestellt, wie es vermutlich ursprünglich vorhanden gewesen ist. Die seitlichen Emporen, welche zwar dem gotischen Stil nicht angepaßt sind, mußten wegen der Akustik und zur Erhaltung der nötigen Sitzplätze beibehalten werden. Man hat sie jetzt der Zeit ihrer Entstehung entsprechend ebenso wie das Gestühl mit geschmackvollen Handmalereien in Blumenmotiven versehen. Auf der Empore, dem Kanzelaltar gegenüber, sowie über der dem Hauptaltar gegenüber errichteten Orgel ist das Stadtwappen angebracht.

Im Chor steht der 1576 vom Bürgermeister Folgenach und seiner Gattin gestiftete Hauptaltar, ein Kunstwerk der Holzschnitzerei mit Heiligen-Figuren im Stile der Hochrenaissance. Dahinter befinden sich prachtvolle neue gemalte Kirchenfenster, von welchen zwei vom Kaiser, die anderen von Freunden der Kirche gestiftet worden sind. Neben dem Altar steht das von dem Bischof Dietrich v. Bülow 1517 gestiftete Sakramentshäuschen aus Sandstein, ein Meisterwerk der Gotik in einer Höhe von 12 Meter, das leider stark beschädigt ist und als einziger Gegenstand des Gotteshauses noch der Wiederherstellung harrt, wozu ein Gönner der Kirche bereits eine größere Summe gestiftet hat. Von weiteren Schmuckstücken ist ein schönes altes Taufbecken aus Messing zu erwähnen, eine Stiftung des Bischofs Friedrich v. Sesselmann aus dem 15. Jahrhundert, mit einer Heizvorrichtung durch Holzkohlenfeuer zum Erwärmen des Wassers versehen. Lediglich das am Taufbecken angebrachte Wappen weist auf den Stifter hin. Vor dem Hochaltar steht ein siebenarmiger Bronzeleuchter von 3 Meter Höhe, der auf 3 romanisch gehaltenen Löwen ruht und 1538 vom Bischof Georg v. Blumenthal gestiftet ist, wie die Inschrift besagt. An den Wänden des Chors sind die alten Grabsteine der Kirche aufgerichtet, unter welchen besonders derjenige des Bischofs Johann VII., des Erbauers des Domes hervorragt. Der Bischof ist in vollem Ornat dargestellt, inmitten eines architektonisch gegliederten Aufbaues gotischer Spitzbogen und Türmchen. Die mächtige Platte ist aus 12 einzelnen Bronzetafeln zusammengesetzt, in welche das Ornament mit dem Stichel hineingearbeitet ist und stellt ein Kunstwerk von großem Werte dar, das vor einer Reihe von Jahren auf einer Ausstellung in München die allgemeine Aufmerksamkeit und Bewunderung der Kunstkenner erregte. Ferner sind die Denkmäler Friedrichs von Sesselmann und Dietrichs v. Bülow zu erwähnen, welche wir auch in der Siegesallee auf den Denkmälern der Kurfürsten Friedrichs II. Eisenzahn und Joachim V. Nestor wiederfinden. Schließlich sei noch das polychrom gehaltene Steinbild Georgs v. Bardeleben, eines Vorfahren des Vereinsvorsitzenden, erwähnt, das mit dem Wappen der v. Bardeleben und seiner Gattin, einer geb. v. Thumb, geschmückt ist. Diese Grabdenkmäler sind in der Vereinszeitschrift von 1902 vom Vorsitzenden beschrieben und das letztgenannte ist daselbst auch abgebildet. Das Bistum wurde 1598 aufgelöst, nachdem der letzte Bischof Joachim Friedrich von Hohenzollern Kurfürst von Brandenburg geworden war. 1544 wurde bereits der erste lutherische Prediger in Fürstenwalde angestellt und am 11. April 1557 wurde die erste evangelische Predigt in der Domkirche gehalten.

Das alte Rathaus, ein gotischer Feldsteinbau, der jetzt mit Mörtel verputzt ist, wird dem Bischof Dietrich v. Bülow, der im Anfang des 16. Jahrhunderts den Bischofsstuhl inne hatte, zugeschrieben. Sein Wappen befindet sich mit demjenigen des Bistums in einem Schilde vereinigt am Turm. Der Bau hat mehrere Erneuerungen im Laufe der Jahrhunderte erfahren und ist in den letzten Jahren vollständig innen und außen hergerichtet worden. Von der offenen Halle führt der Eingang zu einer hübschen hölzernen Treppe, die zum I. Stockwerk hinaufreicht. Die Sitzungssäle und Hallen sind geschmackvoll ausgemalt und enthalten verschiedene alte Rüstungen, Fahnen und Waffen. Am und im Rathaus ist auch mehrfach das Stadtwappen angebracht, das in silbernem Schild einen grünen Laubbaum enthält, zu dessen Seiten ein schwarzer Adler in goldenem Feld (der schlesische Adler, jedoch ohne silbernen Halbmond) und ein roter Adler in silbernem Feld (der brandenburgische) sich befindet, während über dem Baum ein fliegender Adler mit einem Ring im Schnabel schwebt. Außerdem sei noch der runde zinnengekrönte Bullenturm erwähnt, ein Überrest der einstigen Befestigung der Stadt, an den sich noch Reste der alten Stadtmauer anschließen.

In der Domkirche empfing der Herr Superintendent, Oberpfarrer Mälzer, die Teilnehmer sehr freundlich und erläuterte in ausführlicher Weise die Geschichte und das Innere der Kirche. Der Organist erfreute die Besucher durch einige Vorträge auf der von Sauer in Frankfurt a. O. neu hergerichteten Orgel und begleitete Fräulein Ilse Warnecke zu einem Liede, das in seinem vollendeten Vortrag zugleich von der guten Akustik des Gotteshauses Zeugnis ablegte. Im Rathause wurden die Teilnehmer auf das liebenswürdigste vom Herrn Oberbürgermeister begrüßt, der es sich nicht nehmen ließ, die Führung durch das Rathaus selbst zu leiten und alles zu erklären. Der Abend vereinigte die Teilnehmer des Ausfluges zu einem gemütlichen Abendessen in Kempinskis Weinstuben zu Fürstenwalde.

Lignitz.

Offizieller Gebrauch von bürgerlichen Familienwappen in neuerer Zeit.

Die „Zürcher Wochenchronik" bringt in diesem Jahrgang eine „Chronik der ehemaligen Gemeinden Wiedikon und Außersihl" von Herrn Dr. Konrad Escher, welche sehr interessante Angaben über den offiziellen Gebrauch bürgerlicher Familienwappen in neuerer Zeit enthält. Die betreffenden Stellen, welche jedenfalls für Freunde des Wappenwesens von großem Interesse sind, seien hier mitgeteilt:

„Aus dem 18. Jahrhundert liegt eine Verordnung für die Gemeindeversammlungen und Gemeindeanlässe (der Gemeinde Wiedikon bei Zürich) vor, ebenso eine betreffend die Führung der Schildtafel. Jeder neu aufgenommene Bürger hatte nämlich einen Schild mit seinem Wappen einzugeben und wurde dann derselbe in einem Kasten auf einer Tafel, wo alle Schilde zusammengestellt waren, angebracht. Diese Sitte bestand bis in die neuere Zeit und man legte Wert darauf,

daß die Wappen genau in Zeichnung und Farben nach einem zuverlässigen Wappenbuch angefertigt wurden."

„Im Jahre 1782 finden wir als Tafelmeister für die Gemeindstrünke, sowie für die Besorgung der Schildtafel gewählt Hans Jakob Weidler (wahrscheinlich Wydler)."

Mit Bezug auf die Gemeindeversammlungen haben wir aus dieser späteren Zeit bereits nähere Angaben. Alle Bürger, ob sie Anteil an den Gerechtigkeiten haben oder nicht, müssen diese besuchen. Ihre Wappenschilder werden vom Tafelmeister in die Wappentafel im Kasten gehängt und dafür demselben der sogenannte Hausgulden bezahlt. Alle diese Bürger mit eigener Haushaltung nehmen die Gemeinderechnung ab stellen mit den Obervögten den Dreiervorschlag für die Wahl eines Untervogts auf und nehmen die übrigen Wahlen der Gemeindebeamten selbst vor.

Leider bringt die „Zürcher Wochenchronik" weiter nichts über diese Wappen der Bürger von Wiedikon, insbesondere sagt sie nicht, ob diese jedenfalls sehr interessanten Wappentäfelchen noch existieren und bis zu welchem Jahre des vergangenen Jahrhunderts dieser ehrwürdige und schöne Brauch noch geübt wurde. Jedenfalls wäre es für die Geschichte der Wappenkunde sehr zu wünschen, wenn ein Zürcher Heraldiker, und Zürich hat doch ganz hervorragende, sich mit dieser „Heraldik in neuerer Zeit" beschäftigen und eine Abhandlung darüber etwa im „Schweizer Archiv für Heraldik" veröffentlichen würde.

H. Knüsli.

Exotische Länderwappen.

Von H. G. Ströhl.

XVIII. Daghestan.

Daghestan („Gebirgsland") ein transkaukasisches Gebiet der russischen Statthalterschaft Kaukasien führt seit 5. Juli 1878 als Wappenbild im goldenen Schilde auf blauem Schildfuße eine gezinnte rote Stadtmauer mit offenem Tor, das auf beiden Seiten von je einem hohen und einem etwas niederen gezinnten Turm flankiert wird. Über der Tormauer schwebt ein gestürzter roter Halbmond, der von einem Schwarz geaugten und gezungten roten Löwenkopf überhöht wird.

Der Schild trägt wie alle anderen russischen Gebiete eine sogenannte „alte Zarenkrone", eine bloße Wappenkrone, und ist von zwei goldenen Eichenzweigen umzogen, die von dem roten Bande des Alexander-Newsky-Ordens umschlungen werden, eine Außendekoration des Wappens, die ebenfalls seit dem Jahre 1857 allen russischen Gebieten zukommt.

Die strenge Durchführung des heraldischen Farbengesetzes selbst bei den Augen und Zungen der Tiere ist eine Eigentümlichkeit der modernen russischen Staatsheraldik, die von dem ehemaligen Chef der Heraldikabteilung des dirigierenden Senats in St. Petersburg, Geheimen Rat Dr. B. Freiherrn v. Köhne († 1886), inszeniert worden war.

Daghestan.

Eine Jubelfeier.

Die Familie der Freiherrn und Herrn v. Troschke feierte in diesen Tagen zu Berlin ihr urkundlich nachweisbares 600 jähriges Bestehen.

Sie stammt aus der Neumark und wird zum ersten Male am 26. Juni 1311 erwähnt, an welchem Tage Johann Droske dem Orden gegenüber für den unmündigen Markgrafen Johann von Brandenburg Bürgschaft übernimmt, daß dieser nach erlangter Großjährigkeit über die vom Orden gezahlte Summe für Pommern quittieren werde.

1442 erscheint die Familie zum ersten Male angesessen auf Padeigar im Kreise Züllichau, welches Gut sie mit Ostritz, Langmeil, Krauschow und Trebschen im selben Kreise und Schwarnitz im Kreise Grünberg drei Jahrhunderte besessen hat.

Im 15. Jahrhundert erscheint die Familie in Schlesien im Kampfe gegen die Hussiten, in Ostpreußen im Dienste des deutschen Ritterordens im Kampfe gegen die Polen und Stammpreußen und in der Neumark in Fehde gegen Friedrich den Eisernen auf seiten des Herzogs von Schlesien. Eine Familie v. Troski in Böhmen, die von einigen Genealogen mit der neumärkischen Familie in Verbindung gebracht wird, muß die Burg Troski bei Turnau verlassen, versucht sich in der Grafschaft Glatz anzusiedeln, wird aber auch dort von den Hussiten vertrieben.

Ein Zweig bleibt nun in Ostpreußen und nimmt ebenso wie der neumärkische Stamm die lutherische Lehre an. Der Bischof von Ermland geht aber mit großer Energie gegen die Ketzerei in seinem Lande vor und zwingt einen Teil der ostpreußischen Troschkes, nach dem

damals polnischen Westpreußen auszuwandern, wo dann im Kreise Konitz die Familie drei Jahrhunderte mit dem Beinamen Lottynski (nach dem Hauptgute Lottin) geblüht hat.

Vor dem 30 jährigen Kriege lebte die Familie in großem Wohlstande, der neumärkische Zweig litt aber ungeheuer unter den Kriegsvölkern Wallensteins, Tillys und Gustav Adolfs. Ihre Güter werden niedergebrannt, ihre Felder verwüstet, so daß sie in Polen Schutz suchen müssen.

Zur Zeit des Großen Kurfürsten nehmen sie noch eine hohe Stellung ein, das Haupt der preußischen Linie ist Christoph, der Kanzler und Oberburggraf von Preußen, in der Neumark ist Asmus erst Vizeverweser in Crossen, dann Hofmarschall der Mutter des Großen Kurfürsten.

Anfang des 18. Jahrhunderts kämpfen Troschkes im nordischen und spanischen Erbfolgekriege auf preußischer, schwedischer und polnischer Seite. Ein Teil der Familie wird als Frhr. v. Troschke-Rosenwerth in den Freiherrnstand erhoben.

Im 7 jährigen Kriege fechten 11 Troschkes auf seiten Friedrichs des Großen, von denen 6 fielen, so daß die vor dem 30- und 7 jährigen Kriege sehr zahlreiche Familie nur noch auf wenigen Augen stand. In friderizianischer Zeit traten besonders der Generalleutnant Carl Ludwig Gottlob, Chef des Bataillons in Silberberg, und der Oberst Ernst Gotthelf hervor, den Friedrich der Große seinen Freund nannte, reich beschenkte und nach dessem Tode er für die Kinder das Gut Tornow kaufte. Diese Kinder wurden mit ihrem Onkel, dem General Ernst Friedrich, 1797 ebenfalls in den Freiherrnstand erhoben. — — Die Familie war auch an den Befreiungskriegen, im Kriege 64, 66, 70/71 beteiligt. Im 17. Jahrhundert sind noch die Generäle Theodor Posthumus, der Verfasser einer Reihe von militärischen Werken, und endlich der noch heute als Senior der Familie in Hannover lebende General der Kavallerie Ernst, der Schöpfer der noch geltenden Reitinstruktion zunennen.

Sowohl die preußische Linie wie die Frhrn. v. Troschke-Rosenwerth sind ausgestorben, so daß von der zurzeit noch in Pommern auf Fürstenflagge angesessenen Familie nur noch die neumärkische Linie blüht.

Sämtliche männliche Glieder der Familie sind zurzeit aktive oder inaktive Offiziere oder höhere Regierungsbeamte.

Die Kirchenbücher zu Nordheim am Harz.

H. F. Macco, Steglitz.

Die im großen und ganzen gut geführten und leserlich geschriebenen Kirchenbücher von S. Vitus in Northeim beginnen mit dem Jahre 1650. Sie werden zurzeit bei dem Senior Herrn Pfarrer Hesse daselbst aufbewahrt, welcher auf das freundlichste die Benutzung gestattet. Vorhanden sind:

Taufen von 1657 an;
Kommunikanten von 1650 an;
Heiraten und Aufgebote von 1650 an;
Sterbefälle von 1676 an.

Nicht allein für Northeim, sondern auch für die nähere Umgebung sind die Eintragungen von Bedeutung. Überraschend häufig finden wir Heiraten auswärtiger Pfarrer. Die zahlreichen Taufen von Soldatenkindern erklären sich durch die jahrzehntelange Einlagerung fremder Truppen.[1] Wiederholt

[1]) Im J. 1691 waren unter 27 Heiraten 15 Soldatenehen.

wütete in Northeim die Pest, 1676 wurden 72 Personen begraben, im Pestjahr 1684 150 Personen. Daß in den meisten Fällen die Todesursache angegeben ist, ist für die Forschung ebenso wertvoll, wie die Altersangabe. Leider fehlen Register, jedoch wird die zeitraubende Durchsicht einigermaßen durch Unterstreichung der Namen gemildert.

Im nachstehenden gebe ich aus den Heiratsbüchern einige Auszüge, für die ich allgemeineres Interesse annehme:

Agricola, Daniel, Pastor zu Großenroda, × am 27. August 1650 Marg. Elisabeth Kogeln.

Alten, Christian v., Kapitän im Regiment des Oberst v. Munchau, des † hochwohlgeborenen Herrn Georg Ernst v. Alten, gewesenen Erbherrn zu Goltern und Hemmingen, Sohn, × am 8. Mai 1749 das hochwohlgeborene tugendsame Fräulein Sophie Amalia v. Querenheim, des hochwohlgeborenen Herrn Alexander Leopold v. Querenheim, Kapitän vom Regiment des Obersten v. Oberg (?), Fräulein Tochter.

Breithaupt, Mr. Christof Andreas, wohlverordneter Prorektor hier, × am 23. Oktober 1671 Jungfrau Marg. Elis., Tochter von Mr. Theodor Schmidts, Senior und Prediger.

Brüll de Grammasson, Casimir du, Kapitänleutnant im hiesigen Wurmbschen Regiment, × am 2. Februar 1728 Jungfrau Dorothea Maria Sophia, Tochter des Postmeisters Ebbrecht hier. Dieser Kapitänleutnant hat sich fast in articulo mortis copuliren lassen ohne Proklamation.

Butemeister, Heizo, Pastor zu Sudershusen, × am 16. Oktober 1660 Jungfrau Elis. Sophia, Tochter von Johann Baumgarten.

Dassel, Leutnant, × am 25. September 1735 Jungfrau Volmers, Tochter des † Pastors Volmers in Menburg.

Elster, Herr Henrich Ernestus, Pastor zu Hasen, × am 4. Juli 1681 Jungfrau Catharina Elisabeth, des † Herrn Mr. Christiani Breithaupt, Superintendenten zu Hohnstedt, sel. hinterlassene Tochter.

Fuhrmann, Johann, Korporal in Hauptmann Niemeyers Kompagnie, Jürgen Sohn von der Harzburg, × am 2. November 1700 Jungfrau Dorothea Elisabeth Niemeyer, Tochter von Christian Niemeyer, Ackersmann allhier.

Friese, Herr Andreas Wilhelm,[2] J. U. D, Ratsverwandter und Scholarcha allhier, × am 3. Juni 1677 Jungfrau Rosina Engel, Tochter des † Christiani Breithaupt, wohlverdienten Superintendenten zu Hohnstedt, sel. hinterlassene Tochter.

Gleen, Hans Heinrich, Soldat unter Hauptmann Brandes, aus dem Amt Büclohr, × am 17. April 1655 Jungfrau Ilsabe Ammons v. Haunraden.

Groenen, Joh. Andreas, Sohn von Andreas Groenen, kurf. Zollverwalter hier, × am 3. August 1706 Jungfrau Catharina Margarethe, Tochter von Christian Niemeyer, Bürger und Ackersmann allhier.

Gülich, Herr Johann Diderich v., Osenbrügg. J. U. Cand., Hardenberg. Hofmeister, × am 18. Oktober 1681 Jungfrau Cath. Hedwig, des † Herrn Ernestus Graeven, Amtmann beim Stift S. Blasii, eheliche Tochter.

Hagedorn, Johann, Notarius publ., × am 3. März 1663 Jungfrau Ilsebe, des † Hans Schmadten, gewesenen Senators zu Northeim, hinterlassene Tochter.

Herba, Georg Christof, Pastor zu Kletstadt in Thür., aufgeboten dom. quas. et mis. Dom. 1689 mit Jungfrau Rosine Elisabeth, des † herrn Christian Köhnen, Apothekers allhie, Tochter, cop. zu Kletstadt.

Hildebrandt, Joh. Christof, Bürger und Goldschmied, × am 17. Novemster 1668 Jungfrau Dorothea Hedwig Rusts, Tochter von Henrich Rusts, gew. Ratsverwandten.

Hillebrandt, Hans Christof, × am 2. Oktober 1651 Anna Elisabeth Knecht.

Jorrissen, Mr. Antonius, Bürger und Mahlmeister zu Adelebsen, × am 8. Juni 1675 Frau Emerentia Elisabeth Parthes, des † Aegidius Diedrich Bocks, Bürgers zu Sondershausen Witwe.

Körner, Peter, gew. Musquetier unter General Koseritz, × am 19. Januar 1717 Anna Sophia Glasewaldt, Witwe von Curdt Schaper, Pförtner auf hiesigem Stift S. Blasii.

Lampadius, Herr Christian Werner, × am 12. Juni 1690 Frau Magdalena Hallensen, sel. Herr Heinrich Jacobs, weiland Bürgers und Ratsverwandten zu Duderstadt, vidua.

Leinemann, Johann, Pastor zu Sudershausen, × am 22. Oktober 1650 Jungfrau Dorothea Catharina, Tochter von Bartold Viselius.

Nimeyer, Johann Andreas, angehender Bürger und Ackersmann allhie, Johann Erich Nimeyers, Bürgers und Ackersmans hieselbst ehel. Sohn, × am 1. Dezember 1701 Sophie Margarethe Woltmans, sel. Martin Woltmans, Ackermanns hieselbst ehel. Tochter.

Probst, Henrich Thomas, junger Bürger und Sattler, Sohn von Hans Christof Probst, Schuster allhier, × am 25. Januar 1682 Frau Anna Marg. Eggerstein, sel. Nicolas Hampels, Schumachers Witwe.

Thomas, Bürger und Sattler, × am 8. April 1686 Jungfrau Anna Maria, des Schmieds Andreas Meiers Tochter.

Henrich Thomas, Sattler, × am 6. November 1688 Jungfrau Cath. Margarethe, des Andreas Wistenbergers Tochter.

Franz, v. Münchhoffen, Amt Stauffenberg, × am 25. November 1691 Jungfrau Catharina, Tochter des Tischlers Andreas Kopmans allhie.

Andreas, Musquetier, × am 31. Juli 1699 Jungfrau Anna Maria Kleinen, Tochter des † Johann Friedrich Kleinen, Stückleutenant zu Wolfenbüttel.

[2]) Andr. Wilh. Friese besuchte die Schule zu Lüneburg und studierte zu Helmstedt. Sein Stammbuch mit zahlreichen Eintragungen Lüneburgischer Geistlichen und vieler Professoren der alten aufgehobenen Universität Helmstedt, gelangte aus der Warneckeschen Sammlung 1911 bei C. G. Boerner in Leipzig zum Verkauf.

Schacht, Caspar, × am 24. September 1650 Sophia Nieman.

Schaper, Jurgen, × am 19. Januar 1652 Jungfrau Kunen Fischer.

Schlüter, Andreas, × am 29. November 1654 Jungfrau Anna Maria Groten.

Sprengel, Herr Hermann Christof, Patricius zu Mohringen, sel. Johann Georg Sprengels, gew. Patricius und Camerarius zu Mohringen ehel. Sohn, × am 17. September 1716 Jungfrau Catharina Elisabeth Lindemans, ehel. Tochter von H. Johann Wilhelm Lindemann, Conrector hies. Stadtschule.

Urbani, H. Christophorus, wohlw. Pfarrer der Gemeinde Schoengershausen im Amt Herzberg, × am 22. Mai 1677 Jungfrau Catharina Gertrud, Tochter von H. Peter Löhren, vorn. Bürgers und hierbevor Münzmeisters allhie.

Walthusen, Mathias von Denkerthusen, × am 17. November 1653 Frau Chatarina Rosenbaum.

Aus der Fülle sonstiger Familien erwähne ich noch:

Ahlborn (1690)
Alland (1668)
Alphey (1670)
Arens (1691)
Benneke (1743)
Berenschütz (1660)
Berghorst (1674)
Berkhahn (1673)
Bertling (1708)
Bethmann (1715)
Bier (1670)
Bierwert (1700)
Bistorf (1671)
Bock (1675)
Böker (1693)
Borgmann (1671)
Borgstorff (1708)
Borkefeld (1652)
Bredemeier (1690)
Brelingen, von der (1722)
Brockmans
Brüggemann (1690)
Bünger (1728)
Butterweck (1686)
Cowes (1761)
Dake, v. (1722)
Deboldt (1652)
Degener (1713)
Deiters (1650)
Dempewolf (1686)
Doven (1675)
Dreffel (1730)
Ebeling (1664)
Eickmeier (1700)
Eickman (1674)
Eimbeck (1669)
Engelken (1653)
Erdman (1673)
Festerling (1691)
Freienhagen (1689)
Fritz (1691)
Froling (1730)
Grabenschläfer (1678)
Greven (1671)
Grevenstein (1711)
Griesel (1660)
Griesewald (1660)
Grimm (1663)
Grotkop (1671)
Habenichts (1685)
Hagedorn (1663)
Halbfas (1770)
Halbfürst (1691)
Hammel (1660)
Hanewinckel (1676)
Hartzen (1700)
Hauenschild (1707)
Heidelmann (1665)
Heidenreich (1664)
Heinen (1727)
Henckel (1673)
Hilbrecht (1709)
Hillemann (1723)
Hojer (1689)
Holborn (1683)
Huch (1707)
Hülshof (1737)
Hungerland (1675)
Kaltenbach (1686)
Kassebirn (1670)
Kastenbein (1671)
Kayser (1764)
Kerkhof (1665)
Kivert (1743)
Klencke (1691)
Kleinschmit (1722)
Kleinsorge (1753)
Knieriem (1722)
Kohl (1712)
Koinen (1674)
Kraut (1745)
Kreienberg (1722)
Kroug (1731)[1]
Lampe (1765)
Leistholt (1680)
Lohman (1709)
Lorberg (1708)
Lucius (1709)
Lürig (1691)
Mauß (1745)
Meierhain (1691)
Meinshausen (1671)
Mollenhauer (1671)
Nagel (1723)
Nasse (1753)
Nickmüller (1672)
Nolten (1691)
Ohms (1652)
Oppermans (1700)
Ostermeier (1675)
Otten (1650)
Pabst (1662)
Pape (1663)
Pinckernell (1674)
Pitsch (1753)
Quentin (1748)
Rasche (1782)
Reckershusen (1660)
Reddersen (1690)
Rehkopf (1663)
Renneberg (1680)
Retberg (1692)
Ridder (1712)
Rode, vom (1651)
Roemer (1771)
Roeting (1680)
Romberg (1691)
Rostock (1673)
Külen (1708)
Ruhmann (1730)[2]
Schmeltepenni (1675)
Schmelzepfennig (1728)[3]
Schomberg (1662)
Schrader (1671)
Schrodt (1770)
Schüler (1711)
Siebenkantz (1676)
Sivert (1633)
Spangenberg (1664)
Specht (1672)
Spielhoff (1666)
Stöckig (1763)
Strüver (1668)
Tielpapen (1701)
Tollen (1705)
Uden (1687)
Uffeln (1669)
Underberg (1684)
Unverzagt (1695)
Vogelsang (1722)
Vortmann (1672)
Waldtmann (1653)
Walfuß (1663)
Walhausen (1702)
Warnecke (1651)
Waterman (1663)
Wedderholz (1651)
Wedekind (1677)
Wedemeyer (1650)
Wehemeier (1737)
Weingarten (1660)
Wichmann (1691)
Widenbrügge (1673)
Winter (1718)
Ziegenbein (1691).

Über 200 Jahre preußische Volksschullehrer fortlaufend aus derselben Familie de le Roi (Deleroi).

Herkunft und Abstammung soweit als möglich erforscht und bearbeitet von **Otto de le Roi**.

Johann Caspar de le Roi, als Kustos und Schulmeister seit 1700 in einem Dorfe an der Grenze der Neumark, * zwischen 1650 und 1660, † 1738 ebendaselbst als Custos em. Sein Schwiegersohn war hier sein Nachfolger.

131 Jahre Lehrer in Hohenkränig.

Christian Friedrich de le Roi, 1747 zuerst als Küster und Schulmeister in Hohenkränig bei Schwedt a. O. genannt. Vorher war er in anderem Dorfe angestellt, wo ihm ein Sohn und eine Tochter geboren sind; * 1712, † 1777

Karl Friedrich Deleroi, Küster und Schulmeister in Hohenkränig, nicht hier geboren. Von ihm rührt die Schreibweise des Namens als ein Wort her; * 1745, † 1804

Georg Heinrich Wilhelm (1. Ehe), Küster und Schulmeister in Hohenkränig (Kreis Königsberg, Neum.); * 1779, † 1839

Karl Friedrich Heinrich, Küster und Schullehrer in Hohenkränig (letzter dort aus der Familie); * 1809, † 1878

- **August**, * 1837, † 1905, war Lehrer in Königsberg (Neumark)
- **Otto**, * 1840, seit 1900 pensioniert, war Lehrer in Wriezen

Karl Julius Albert, * 1831, † 1887

- **Otto**, * 1858, Lehrer in Berlin seit 1883
- **Hermann**, * 1866, Lehrer in Alt Drewitz b. Cüstrin seit 1887
- **Paul**, * 1874, Lehrer in Berlin seit 1899

Martin de le Roi, * 1890, z. Z. Seminarist in Jüterbog.

---

[1]) Kapitänleutnant v. Kroug, ein Dragoner, † am 5. April 1731.

[2]) Joh. Christof Rhumann, Rittmeister a. D. und Amtmann und Stadtvogt in Northeim, † am 2. Januar 1722, alt 66 Jahre 7 Monate.

[3]) Jobst Schmelzepfennig, † am 17. März 1728 im Alter von 60 Jahren.

Wohl dem, der seiner Väter treu gedenkt!*)

Dies Wort leitete mich, als ich vor einer langen Reihe von Jahren zu erforschen suchte, wie weit ich meine Vorfahren zurückverfolgen könnte, um festzustellen, wann sie hier eingewandert seien.

Zwar wurde mir von meinem Vorhaben als etwas Aussichtslosem durch einen Vetter, einen Sohn des letzten de le Roi in Hohenkränig, abgeraten, da angeblich dort die betreffenden Kirchenbücher, welche zunächst Aufschluß geben konnten, verbrannt sein sollten.

Doch ich ließ mich nicht abschrecken, sondern beschritt den sehr mühsamen Weg. Hatte ich mir doch das Ziel gesteckt, durch meine Nachforschungen zu beweisen, daß meine Vorfahren zu den Refugiés gehörten, welche nach Aufhebung des Ediktes von Nantes im Jahre 1685 Frankreich um ihres Glaubens willen verließen und vom Großen Kurfürsten in sein Land aufgenommen wurden.

Gelang mir dies, so hatte ich damit zugleich den Beweis für meine Zugehörigkeit zur hiesigen französischen Kolonie erbracht, bei welcher ich die Aufnahme beantragt hatte.

Meine Nachforschungen dehnten sich auf eine lange Reihe von Jahren aus, da ich sie nur während der Ferien vornehmen konnte. Sie führten mich in sehr viele Städte und Dörfer, besonders der Neumark, dann weiter zu Regierung, Konsistorium, Hofkammer, bis zuletzt zum Geheimen Staatsarchiv.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich ausdrücklich hervorheben, daß mir überall bei meinen Nachforschungen, besonders seitens der Herren Geistlichen, stets in liebenswürdigster Weise bereitwilligst Einblick in die betreffenden Kirchenbücher usw. gewährt wurde, wofür ich allen hier noch meinen besonderen Dank ausspreche.

Leider gelang es mir bisher nicht, zu ergründen, wann und von wo der erste meiner Vorfahren eingewandert ist. Nach einer in den ersten Aufzeichnungen sich findenden Notiz wäre es nicht ausgeschlossen, daß die Einwanderung über Böhmen erfolgte.

Die ersten von mir erforschten Aufzeichnungen finden sich in einem Dorfe an der Grenze der Neumark und stammen aus dem Anfange des Jahres 1700. Bis zu dieser Zeit reichen in dem betreffenden Orte die Aufzeichnungen der Kirchenbücher nur zurück. Sie beginnen für die Geburten mit dem Jahre 1700 und für die Getrauten und Gestorbenen erst 1718.

Im Jahre 1700 werden sowohl der erste de le Roi als auch eine erwachsene Tochter von ihm als Paten aufgeführt.

Im Jahre 1704 heiratet dieser erste Vorfahr dort zum zweiten Male und dieses Ereignis ist nebst den ersten Geburten aus dieser Ehe von dem damaligen Geistlichen auf der Innenseite des vorderen Deckels der Geburtseintragungen vermerkt, was um so wunderbarer ist, da ja, wie vorhin erwähnt, die Eintragungen der Getrauten erst 1718 beginnen. Jedenfalls bin ich dem Herrn für diese Eintragung heute noch dankbar.

Aus vorstehenden Angaben läßt sich wohl schließen, daß dieser erste der Vorfahren schon eine Reihe von Jahren vor 1700 in dem Orte ansässig war, da er doch als eingewanderter Ausländer hier deutschen Unterricht erteilte. Jedenfalls steht ohne weiteres fest, daß er mindestens schon im Jahre 1699 dort gewesen ist, und damit ist der Beweis erbracht, daß aus unserer Familie bis jetzt über 210 Jahre fortlaufend Lehrer in Brandenburg-Preußen amtierten.

Den Nachweis, wann und woher der erste der Vorfahren gekommen ist, vermag ich sonach mit Bestimmtheit vorläufig nicht zu erbringen, da bei diesen ersten Aufzeichnungen genaue Angaben über die Herkunft fehlen.

Von einem Namensvetter, einem Prediger de le Roi, wurde mir seinerzeit mitgeteilt, daß nach der Familiensage zwei Brüder de le Roi ausgewandert seien, von denen der eine sich in der Neumark niedergelassen habe, während der andere nach Danzig ging. Von diesem Danziger de le Roi würden somit er und sein Bruder abstammen, der auch Geistlicher ist bezw. war, und deren Söhne, welche Offiziere in der preußischen Armee sind. Darnach soll ferner die Familie de le Roi Schanzkörbe im Wappen führen, was angeblich darauf hindeuten soll, daß sie aus einem militärischen, bezw. adeligen Geschlechte stamme.

Von diesen beiden Geistlichen sind die Nachforschungen nach den Vorfahren vor einer Reihe von Jahren ebenfalls eifrig betrieben worden, mußten aber, wie mir versichert wurde, aufgegeben werden, da sie in Danzig versagten. Wahrscheinlich sind die entsprechenden Urkunden dort im Anfange des vorigen Jahrhunderts während der Kriegswirren verloren gegangen.

Wie mir von einer anderen Seite aus der Danziger Linie mitgeteilt wurde, soll nach der Familiensage von den ausgewanderten Brüdern der eine Admiral, der andere Gelehrter gewesen sein.

Der Gelehrte wäre darnach jedenfalls derjenige, welcher in der Neumark blieb und von dem wir abstammen. Dies hätte insofern die Wahrscheinlichkeit für sich, da er als Gelehrter wohl geeignet gewesen wäre, eine Stelle als Lehrer hier im fremden Lande anzunehmen.

Daß der anfangs erwähnte de le Roi tatsächlich wohl der hier eingewanderte und dann mit dem vorstehenden identisch ist, geht aus den Eintragungen im Sterberegister hervor, wo es von ihm heißt, daß Johann Caspar de le Roi am 20. August 1739 im Alter von etlichen 80—90 Jahren gestorben ist. Darnach kommen also als Geburtsjahr für ihn die Jahre 1650 bis 1660 in Betracht.

Leider fand ich weder bei Regierung, noch Konsistorium, noch Hofkammer irgend etwas über den Ursprung der ersten Vorfahren. Auch die einschlägigen Akten des Geheimen Staatsarchivs über die Refugiés

*) Nachdruck wäre im Interesse der Nachforschungen des Verfassers sehr erwünscht.

brachten mir keine Aufklärung. Wohl aber fand ich an letzter Stelle, daß der Ort, in dem der erste Vorfahr angestellt war, zu den Besitztümern des Feldmarschalls Derfflinger gehörte, welche ihm vom Großen Kurfürsten im Jahre 1678 geschenkt wurden.

Es ist wohl nicht von der Hand zu weisen, daß die Annahme immerhin möglich ist, der erste der Vorfahren sei dem Feldmarschall Derfflinger seitens der Regierung des Großen Kurfürsten empfohlen worden, da ja der Große Kurfürst den Refugiés sein ganz besonderes Wohlwollen bewies.

Wenn nun auch der Name de le Roi sich nicht in den Listen der Refugiés vorfindet, so schließt dies doch noch nicht aus, daß unsere Familie zu den Refugiés gehört; denn wie mir aus Leyden (Holland) von der Verwaltung der collection des fiches mitgeteilt wurde, seien Listen über die Ausgewanderten nur in den größeren Orten geführt worden. Da der erste Vorfahr sich aber nachweislich in einem entlegenen Dorfe befand, also wohl keine Verbindung mit einer französischen Gemeinde hatte, so ist es erklärlich, daß sein Name nicht aufgezeichnet wurde.

Da ich alles über meine Vorfahren erreichbare Material gesammelt habe, trotzdem aber, weil die ersten Kirchenbücher versagen, dort vollständig abgeschnitten bin, bedarf es zu weiteren Nachforschungen, wenn sie von Erfolg gekrönt sein sollen, eines Fingerzeiges von irgend einer Seite. War es doch schon eine glückliche Fügung, die mich auf die Spur des zweiten und ersten de le Roi führte.

Sollte daher irgend jemand, sonderlich die Herrn Geistlichen und Küster, bei gelegentlichen Nachforschungen in Kirchenbüchern usw. ums Jahr 1700 meinen Namen entdecken, wenngleich auch in abgeänderter Schreibweise, so wäre ich von Herzen dankbar, wenn mir davon Mitteilung gemacht würde.

Was nun die doppelte Schreibweise des Namens betrifft, getrennt und zusammengeschrieben, so ergibt sich aus den Kirchenbüchern unzweifelhaft, daß die beiden ersten Vorfahren ihren Namen stets getrennt schrieben respektive getrennt eintragen ließen. Auch beim dritten der Vorfahren wurde sein Name getrennt eingetragen, solange er noch nicht selbständig war (Trauung und Aufgebot). Nachdem er selbständig war, schrieb er den Namen als ein Wort zusammen und ließ auch beim Tode seines Vaters, der stets seinen Namen getrennt eintragen ließ, dessen Namen als ein Wort zusammenschreiben. Welchem Einflusse er dabei gefolgt ist, das entzieht sich meiner Beurteilung; vielleicht rührt es daher, daß den Leuten der getrennte Name zu fremd erschien. Wenigstens wurde mir auch in diesem Sinne von meinem Vater berichtet.

Seine Militärpapiere enthielten seinen Namen in getrennter Schreibweise. Als er sich nun in Königsberg (Neumark) niederließ und sich mit diesem getrennten Namen anmelden wollte, riet ihm sein Schwager davon ab, indem er darauf verwies, daß dort ja niemand solchen Namen kenne. So ließ er denn seinen Namen als ein Wort schreiben, so daß auch mein Taufschein den Namen als ein Wort zeigt, ebenso meine amtlichen Papiere ihn so ausweisen und er also im amtlichen Verkehr noch so geschrieben wird.

Geschwister und Stiefgeschwister meines Vaters, welche hier in Berlin lebten, schrieben ihren Namen getrennt und ließen auch die Namen ihrer Kinder bei Geburts- respektive Taufanmeldungen getrennt eintragen, so daß er von diesen noch heute getrennt geschrieben wird. Ich habe daher veranlaßt, daß auch der Name meines Sohnes die getrennte Schreibweise in seinem Taufscheine aufweist.

Welche Unzuträglichkeiten, Verdrehungen und Entstellungen des Namens die Schreibweise als ein Wort mit sich bringt, geht wohl am besten daraus hervor, daß ich im Laufe der Jahre allein 140 verschiedene Abweichungen des Namens festgestellt und geordnet habe, ganz abgesehen von oft vorkommenden Wiederholungen derselben Abweichung; deshalb habe ich bei dem Königlichen Polizei-Präsidium um Genehmigung zur Berichtigung meines Namens in die getrennte Schreibweise nachgesucht.

Richtet man den Blick auf den Schluß der Zusammenstellung der Vorfahren, so findet sich, daß dort die Lehrer in der Familie äußerst zahlreich vertreten sind.

Zurzeit sind wir drei Brüder die einzigen amtierenden Lehrer der Familie, doch ist nach menschlichem Ermessen noch auf eine lange Reihe von Jahren der Fortbestand der Lehrerfamilie gesichert, da wir jeder im Besitze eines Sohnes sind, von denen der meinige augenblicklich Seminarist in Jüterbog ist, während die beiden anderen noch im Kindesalter stehen.

Zur Veröffentlichung des Vorstehenden bewog mich einerseits der Gedanke, an einem Beispiele zu zeigen, wie sich der Lehrerberuf durch Jahrhunderte in einer Familie von Generation zu Generation fortgepflanzt hat und sich in Zukunft, so Gott will, noch weiter fortpflanzen wird; andererseits die Hoffnung, vielleicht auf diesem Wege weiteres Material über den Ursprung meiner Vorfahren zu erhalten.

Für diejenigen, welche sich dafür interessieren, habe ich eine Zusammenstellung der abweichenden Schreibweise des Namens Deleroi beigefügt. Sie erscheint geordnet ziemlich unscheinbar, während es ein recht verworrenes Bildnis ist, wenn man die Namen ungeordnet zu Gesicht bekommt.

Zusammenstellung
der von mir gesammelten abweichenden Schreibweisen des Namens Deleroi.

Alphabetisch geordnet nach dem Grade der Richtigkeit (Zahl) der Anfangsbuchstaben.

I.	II.		
Delero = 5	Deler = 13	Delerali	Delervi
Delerof	Deléra	Delerea	
Deleroia	Delera	Delerei	III.
Deleron	Delerä	Deleri	Dele = 3
Deleror	Delerai	Delerie	Deleore
Delerov	Delerani	Delerio	Deleori
		Deleru	Delevoir

IV.
Del = 41

Delarau
Delari
Delaroi
Delaroia
Deliroi
Delleora
Delleori
Delleka
Dellerai
Dellerar
Delleroi
Delleror
Dellora
Dellorai
Dellorei
Delloria
Delloroi
Dellkoi
Dellrin
Dellro
Dellrow
Dellurant
Deloar
Deloarie
Delora
Delorai
Delorau
Deloré
Delorei
Delori
Deloria
Delorie
Deloroi
Delorot
Delorri
Delrei
Delroi
Delroy
Delurai
Delverei
Delveri

V.
De = 8

Deberei
Deborou
Debrai
Debro
Debroi
Debrun
Dederai
Deroi

VI.
D = 66

Daleroi
Dalorou
Didra
Dilderain
Dildora
Dilerai
Dileria
Dileroi
Diliria
Dillara
Dilleora
Dillera
Dillere
Dillerer
Dillerio
Dillero
Dilleroa
Dilleroah
Dilleroh
Dilleroi
Dillirio
Dilloa
Dillora
Dilloriai
Dillorar
Dilloria
Dillorio
Dilloroi
Dillra
Dilluar
Doberei
Doberow
Doborei
Doborey
Doleorei
Dolera
Dolerei
Dollrah
Dolora
Dölehero
Döllera
Döllerer
Dölora
Duellora
Duleroi
Dullerer
Dulleroe
Dullroi
Dülera
Düleroar
Düllavart
Düllera
Düllerer
Dülleroi
Düllora
Düllorath
Düllori
Düllra
Düllrath
Düllro
Düllrohr
Düllnar
Düllura
Dülora
Dürrer
Dyllera

VII.
ganz fremd = 4

Cedorian
Celleora
Cillrer
Cilorohr

In Summa 140 verschiedene Abweichungen.

Genealogische Kombinationen.

Von W. C. v. Arnswaldt.

Mit zwei Stammtafeln.

Bereits früher habe ich mich einmal über dieses Thema in den heraldisch-genealogischen Blättern (Jahrgang 7, Bamberg 1910 Nr. VI S. 90 f.) ausgesprochen. Der hier vorliegende Fall ist wohl noch markanter, als der dort behandelte, und wohl auch interessanter, da es sich hier um eine adelige Familie handelt, die noch im Mannesstamme blüht und deren Abstammung bisher im Dunkeln lag. Mit Hilfe von Kombinationen, die sich bei genauerer Untersuchung zur Gewißheit steigerten, wurden zwei bisher unbekannte Generationen gewonnen und zwei weitere stehen mit Wahrscheinlichkeit fest.

Daß man alles erreichbare Material zu Rate ziehen muß, ehe man sich auf den Boden von Kombinationen begibt, ist ganz klar. Bietet das Material nicht ganz feste, unzweifelhafte Unterlagen, sondern nur Anhaltspunkte, so ist eine Kombination manchmal nicht unangebracht, da planmäßige Kombination meistens die Weiterarbeit erleichtern kann.

Es soll im nachfolgenden die Abstammung der Herren **Kauffmann von Kauffberg** untersucht werden:

Der Kaiserliche Rat und Kommissar von Nordhausen und Mülhausen, wie auch Erb- und Gerichtsherr auf Döllstedt und Berga **Johann Caspar Kauffmann** erhielt am 13. Mai 1707 eine Renovation seines Adels mit dem Prädikate **von Kauffberg** und dem Wappen der aus Franken stammenden, später in Breslau als Kauffmann von Lebenthal geadelten und danach in Olmütz ansässigen Kauffmanns. Es wird in dem Adels-Renovations-Diplom des Johann Caspar Kauffmann v. Kauffberg die Verwandschaft mit dieser letzteren Familie ausdrücklich hervorgehoben. Johann Caspar war nach seiner Leichenpredigt am 8. Mai 1650 auf dem Schlosse Schwarzburg geboren; seine Eltern werden in der Leichenrede nicht genannt. Auf der Schwarzburg war aber um jene Zeit als einziger des Namens Kauffmann ein Amtsschösser **Friedrich Kauffmann**, der nach den Kirchenbüchern von Allendorf bei Rottenbach (Thüringen), die 1651 beginnen, 1655—1659 drei Söhne Johann Gottfried, 1686—1695 Pfarrer zu Questenberg, Johann Martin und Johann Friedemann, 1693—1716 sächsischer und stolbergischer Steuereinnehmer zu Heringen und Kelbra, auch Bürgermeister von Kelbra, taufen läßt. Daß auch Johann Caspar Kauffmann ein Sohn dieses Friedrich gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß Johann Caspars Frau, **Catharina Margarethe Soehle**, 1689 zu Questenberg Patin eines Kindes vom Pastor Johann Gottfried Kauffmann war und letzterer ins Kirchenbuch eintrug „meines Bruders, des Amtmanns zu Kelbra, Eheliebste, Fran Catharina Margaretha". Friedrich Kauffmann auf der Schwarzburg führte als Siegel nicht das Wappen der Kauffmann von Lebenthal, sondern wahrscheinlich eine Hausmarke (Archiv zu Rudolstadt). Er heiratete in erster Ehe als J. U. Candidatus und Schwarzburgisch- und Hohensteinscher Amtsschösser zu Schwarburg am 4. Oktober 1641 zu Rudolstadt **Apollonia Engelschall** aus Saalfeld, die nach ihrer Leichenpredigt auf der Schwarzburg am 26. Mai 1643 starb und dort in der Kirche begraben wurde. Unter den Epicedien dieser Leichenrede finden sich Gedichte von den Brüdern des Friedrich Kauffmann, dem Diakon zu Selb in Franken Johann Christof Kauffmann und Christof Leonhard Kauffmann. Die zweite Gattin Friedrich Kauffmanns war wohl eine geborene **Schulze**, denn 1655 wird als Pate seines Sohnes Johann Gottfried aufgeführt „Herr Gottfried Schulze, studiosus, frater puerperae"; auch 1657 kommt Herr Martinus Schulze als Pate von Johann Martin Kauffmann vor. „Frau Clara Sophia, Herrn Friderici Kaufmans, Amtsschössers allhier, liebgewesenes Eheweib, ist mit Christl. Ceremonien und einer Leichenpredigt beerdigt worden am 2. Nov." 1674 zu Königsee, wo der Amtsschösser später wohnte; er selbst starb dort 1688: „Herr Friedrich Kaufmann, gewesener Ampts-Schösser des Ampts Schwartzburg, emeritus, in die 80 Jahre alt, wurde mit einer Leichpredigt beerdigt den 27. Maji".

Zunächst war über die Heimat des Friedrich Kauffmann nichts zu ermitteln, weil alle scheinbar in Frage kommenden Universitätsmatrikeln, namentlich Altorf, Jena und Wittenberg versagten. Doch war ein Finger-

zeig durch die Wittenberger Matrikel gegeben, wo am 17. Dezember 1628 ein Johann Christof Kauffmann aus Kulmbach bei der theologischen Fakultät eingeschrieben wurde. Dieser konnte möglicherweise der Bruder Friedrichs, der spätere Diakonus zu Selb, der im Alter von 56 Jahren, 7 Monaten zu Selb starb, sein.

In Kulmbach fand sich aber leider die Taufeintragung des Johann Christof Kauffmann um 1604 nicht in den Kirchenbüchern; wohl aber die Trauung eines Magisters Leonhard Kauffmann, „der Schulen allhier collega" mit Maria, des verstorbenen „Herrn Melchior Rhodels, gewesenen preußischen (! ?) Amtmanns zu Rüdenhausen in Franken hinterlassenen Tochter" am 29. August 1603. Auch die Taufe einer Tochter Leonhards fand sich in Kulmbach am 20. Dezember 1606. Der Vorname Leonhard, auch Lienhard, der in Franken übrigens häufig vorkommt, ließ mich einen Zusammenhang mit dem Bruder Friedrichs, Christof Leonhard Kauffmann, vermuten. Durch zwei Trauungen von Leonhards Töchtern in Kulmbach (1641 und 1645) stellte sich heraus, daß Leonhard Kauffmann vor 1645 als Pfarrer zu Weißenstadt in Franken gestorben war. Eine Anfrage beim Pfarramt Weißenstadt ergab, daß er dort von 1622—1640 als Pfarrer amtierte und 1640 im Alter von 68 Jahren dort verstarb. Er verheiratete sich dort am 7. Februar 1626 mit Margarethe Richter, Tochter des dortigen Bürgers Friedrich Richter; aus dieser Ehe ging neben einer Tochter ein Sohn Christof Leonhard am 30. Dezember 1630 hervor, der „ein Schneider geworden und wanderte 1650; Ist allhier Bürgermeister", wie das Kirchenbuch meldet. Nun kam es darauf an, festzustellen, wo sich Magister Leonhard Kauffmann zwischen 1606 und 1622 aufgehalten hatte. Doch versagten darüber vorläufig alle Quellen. In der kürzlich erschienenen neueren Matrikel der Universität Leipzig fanden sich nun 1628 ein Friedrich Kauffmann und 1632 ein Johannes Kauffmann, beide aus Wunsiedel, eingetragen. Sollte die bisherige Kombination richtig sein, so mußten diese beiden Kauffmanns Söhne des Magisters Leonhard Kauffmann sein. Und wirklich ergab eine Nachfrage beim Pfarramte in Wunsiedel, daß Magister Leonhard Kauffmann dort von 1607 bis 1614 als Diakon tätig war, worauf er 1614 schon als Pfarrer nach Weißenstadt berufen wurde. Zu Wunsiedel wurden ihm und seiner Gattin Maria 3 Kinder: Friedrich am 11. Februar 1609, Katharina am 4. April 1611 und Johann am 21. April 1613 getauft.

Da der Amtsschösser Friedrich Kaufmann im Mai 1688 „in die 80 Jahre alt" starb und ein Bruder Christof Leonhards war, so ist er ohne Zweifel der im Februar 1609 geborene Sohn des damaligen Diakons zu Wunsiedel Magister Leonhard Kauffmann. Die Abstammung des letzteren läßt sich hingegen nicht so einwandsfrei feststellen. Leonhard Kauffmann aus Kulmbach in Franken studierte zu Wittenberg 1595 Theologie; er müßte, da er 68 jährig 1640 starb, ums Jahr 1572 geboren sein. Nun sind aber leider die Taufregister in Kulmbach zwischen 1537 und 1600 verloren gegangen, so daß sich die Geburt von Leonhard nicht feststellen läßt. Aus den Eintragungen in die Trau- und Sterbelisten läßt sich die Stammtafel I zusammenstellen. Da nun in Kulmbach nur der Bürger und Kramer Hans Kauffmann als Vater Leonhards in Betracht kommen kann, weil von dem Schlosser Hans Kauffmann kein einziges Kind erwähnt wird und weiter kein Träger des Namens Kauffmann dort in den Kirchenbüchern nachzuweisen ist, so gehen wir wohl nicht fehl, den Kramer Hans Kaufmann und seine dritte Gattin Kunigund Fuchs als Eltern Leonhards anzusehen. Schließlich dürfte der Vater des aus Lanzendorf stammenden Kramers Hans Kauffmann, Hans Kauffmann zu Lanzendorf, dessen Tochter Catharina nach seinem Tode 1569 nach Kulmbach verheiratet gewesen sein.

Ein Zusammenhang dieser Familie Kauffmann mit den Kauffmanns aus Lebenthal (?) in Franken, die um 1550 in Breslau einwanderten und später in Olmütz ansässig waren, läßt sich, obwohl er bei den Kauffbergs als Tradition gilt, nicht nachweisen. Übrigens war das Wappen, das Adam Kauffmann aus Lebenthal 1550 bekam, noch ganz anders wie das, mit dem 1589 Hans Kauffmann von Lebenthal geadelt wurde; dieses Adelswappen war bis auf geringe Abweichungen das gleiche wie das, mit dem Johann Caspar Kauffmann von Kauffberg 1707 die Renovation des alten Adels der Kauffmann von Lebenthal empfing.

Es ist aus der Abhandlung daher ersichtlich, daß nicht immer die alten Familientraditionen unbedingt richtig sind, und daß man sogar an der Hand von Kombinationen oft auf ganz andere richtigere Fährten geführt werden kann.

Es sei zum Schluß noch besonders betont, daß die Kombinationen immer als solche durch Fragezeichen kenntlich gemacht werden müssen. Es können später bei weiteren Forschungen manchmal noch Fragezeichen gestrichen werden, es können aber auch manchmal neue andere Kombinationen eintreten, oder positive andere Resultate erzielt werden.

A. Die Kauffmanns zu Kulmbach.

I. Hans Kauffmann zu Lanzendorf, † vor 1569.
Kinder:

1. Catharina Kauffmann, sel. Hans Kauffmann zu Lanzendorf Tochter, × Kulmbach zwischen 9. und 13. Mai 1569 Nikel Drechsler, Glaser und Bürger zu Kulmbach;
2. ? Hans Kauffmann aus Lanzendorf (vielleicht[1]) ein Sohn des vorigen Hans K.), Bürger und

[1]) Im Stammtafeldruck würde man dieses „vielleicht" nicht nur durch ein Fragezeichen, sondern auch durch eine mehrfach unterbrochene Verbindungslinie zwischen beiden Generationen kenntlich machen.

Krämer zu Kulmbach 1568, † Kulmbach 10. Januar 1595, × I. Kulmbach 12. Januar 1558 **Ottilia**, relicta (vidua seu filia?) Hansen **Schmiedes** von Kulmbach, † Kulmbach 15. März 1562; × II. Kulmbach 11. Juni 1562 **Margaretha**, Tochter des † **Michaël Lutzen** zum Wildenstein, † Kulmbach 17. Mai 1568; × III. Kulmbach 30. August 1568 **Cunigund**, Tochter des † **Heintz Fuchsen** zu Kauerndorf, † Kulmbach 21. Juni 1578 im Kindbett; × IV. Kulmbach 19. Januar 1579 **Ursula**, Tochter des † **Christoph Ulrich** zum Burghaig, wiederverm. 9. Februar 1595 mit **Stefan Depser**, Heinz Depsers, † Bürgers und Mulzers zu Kulmbach Sohn.

Kinder:

1. **Johann Kauffmann der Junge**, Bürger und Ratsfreund in Kulmbach, × Kulmbach 13. Juli 1585 **Ursula Steiger**, des † Pfarrers zu Mönchberg **Hieronymus Steigers** Tochter;

   Kinder:

   a) ein **Töchterlein**, † Kulmbach 18. November 1590,
   b) **Johann Hieronymus**, * ... November 1591, † Kulmbach 24. November 1591 als 6 Wochenkind,
   c) **Catharina**, † Kulmbach 3. Oktober 1593,
   d) **Cunrad**, get. Kulmbach 1. November 1603;

2. **Margaretha Kauffmann**, filia Hansen Kauffmanns, † Kulmbach 17. Mai 1568;
3. **Sebastian Kauffmann**, Herrn Hans Kauffmanns Bürgers und Kramers allhier Sohn, × Kulmbach 4. Oktober 1597 mit **Margaretha**, Herrn **Petri Schramen**, weiland Pfarrers zu Wonsees Tochter;
4. **Martha Kauffmann**, weil. Hrn. Hansen Kauffmanns, Bürgers und Kaufmanns Tochter, × Kulmbach 20. Dezember 1598 **Georg Morath**, Bürger und Schneider[2]) zu Creußen;
5. ein **Kind** dritter Ehe, † mit der Mutter im Wochenbett, □ 21. Juni 1578;
6. **Michaël**, * ... Dezember 1579, † Kulmbach 28. März 1580;
7. **Maria**, * ... Oktober 1581, † Kulmbach 24. Oktober 1581 als Wochenkind;
8. **Catharina**, Hansen Kauffmanns Töchterlein, † Kulmbach 17. Februar 1583;
9. **Anna**, Hans Kauffmanns Töchterlein, † Kulmbach 25. März 1584;
10. ? **Eberhard Kauffmann** im Kessel bei Kulmbach (vielleicht[1]) ein Sohn des älteren Hans K. zu Kulmbach);

    a) **Margaretha**, get. Kulmbach 19. Juli 1603,
    b) **Christoph**, get. Kulmbach 7. Januar 1609,
    c) **Magdalena**, get. Kulmbach 28. Februar 1613;

11. ? **Leonhard Kauffmann**, * ca. 1572, † Weißenstadt 1640, 68 Jahre alt, stud. theol. in Wittenberg 1595 (aus **Kulmbach**), (vielleicht[1]) ein Sohn des älteren Hans Kauffmann zu Kulmbach aus seiner dritten Ehe mit Kunigund Fuchs), s. **unten**.

Außerdem kommen in den Kulmbacher Kirchenbüchern um jene Zeit nur noch folgende Kauffmanns vor:

II. **Hans Kauffmann** aus Drossenfeld, Schlosser, † Kulmbach 5. Oktober 1576, × Kulmbach 16. September 1561 **Elisabeth Herrmann**, Tochter des † **Heinrich Herrmann** in Kulmbach, wiederverm. Kulmbach 16. September 1577 mit **Jacob Friedlein**, Bürger und Kerner in Kulmbach (Kinder nicht bekannt).

III. **Hans Kauffmann**, Bürger und Schneider[2]) in Kulmbach (ob identisch mit Johann Kauffmann dem Jungen s. 1.?), × II. (?) Kulmbach 3. Oktober 1614 **Elisabeth**, des † **Matthes Breitengrasers**, Bürgers in Kulmbach, Wwe.

Kind (1. Ehe?): **Ursula**, Hans Kauffmanns, Bürgers und Schneiders Töchterlein, get. Kulmbach 9. Januar 1601.

B. Nachkommen des Mag. Leonhard Kauffmann aus Kulmbach (s. oben).

(Nebenlinien nicht immer vollständig.)

Leonhard Kauffmann, * ca. 1572, † Weißenstadt in Franken 1640, 68 Jahre alt, stud. theol. in Wittenberg 1595 aus Kulmbach, 1603—1606 Mag. und Collega scholae in Kulmbach, 1607—1614 Diakon zu Wunsiedel, später bis 1640 Pfarrer in Weißenstadt in Franken, × I. Kulmbach 29. August 1603 **Maria Rhodel**, des † **Melchior Rhodels**, Amtmanns zu Rüdenhausen in Franken Tochter; × II. Weißenstadt 7. Februar 1626 an **Margaretha Richter**, Friedrich Richters, Bürgers zu Weißenstadt, Tochter.

Kinder (1. Ehe):

1. **Johann Christoph Kauffmann**, * .... Dezember 1604, † Selb 2. Juni 1661, 56 J., 7 Mon. alt, stud. theol. in **Leipzig** 1628 (aus Kulmbach), in **Wittenberg** 14. Dezember 1628 (aus Kulmbach), Diakon zu Selb in Franken seit März 1634;

   Kinder:

2. **Margarethe**, get. Kulmbach 20. Dezember 1606;
3. **Friedrich Kauffmann**, get. Wunsiedel 11. Februar 1609, † Königsee (Schwarzburg) 1688, □ das. 26. Mai in die 80 Jahre alt, stud. iur. in **Leipzig** (aus **Wunsiedel**), 1641 Utr. jur. cand.

---

[2]) Das Schneiderhandwerk gehörte zu jener Zeit zu den besten Handwerken, man findet häufig Söhne aus guten Familien, z. B. von Pastoren, als Schneider.

und Amtsschößer auf der Schwarzburg, × I. Rudolstadt 4. Oktober 1641 mit Apollonia Engelschall aus Saalfeld, † Schwarzburg 26. Mai 1643; × II. . . . . Clara Sophia Schultze, † Königsee (Schwarzburg) 1674, □ das. 2. November;

Kinder (1. Ehe?):

1. ? Anna Aemilia, * und † Schwarzburg 26. Mai 1643 (?);

(2. Ehe):

2. Johann Caspar Kauffmann (von Kauffberg), * Schloß Schwarzburg 8. Mai 1650, † Berga 8. März 1724, × Kelbra 25. August 1685 Catharina Margaretha (von) Soehle(n), Tochter des † Oberförsters Friedrich Ulrich Soehle zu Blankenburg am Harz und der Catharina Elisabeth Paulons, * Blankenburg a. H. 24. März 1666, † Berga 20. Februar 1739;

Kinder:

a) Sophia Elisabeth, * Kelbra 6. Juli 1687, † das. 2. Oktober 1687,
b) Johann Friedrich, * Kelbra 7. September 1688, † das. 23. Oktober 1689,
c) Agnesia Margaretha, * Kelbra 24. April 1690, † das. 17. Februar 1774, × das. 24. Juni 1708 Johann Christian (von) Kraft auf Kelbra, Stolberg. Konsistorialrat und Kanzleidirektor, † das. 27. April 1733,
d) Christian Friedrich Kauffmann von Kauffberg[3]) auf Döllstädt, Sachs.-Weißenfels. Hofrat in Weißensee, Saalfeld. Landkammerrat, 1715 stud. jur. in Halle, * Kelbra 13. Januar 1693, † . . . ., × Ranis 7. Februar 1720 Johanna Charlotta von Breitenbauch, * Brandenstein . . Januar 1697,
e) Ludwig Alexander Kauffmann von Kauffberg,[3]) * Kelbra 10. April 1695, † . . . ., 1714 stud. jur. in Halle, 1721 utr. jur. cand.,
f) Catharina Sibylla, * Kelbra 21 April 1696, † . . . . ., × Kelbra 9. Juli 1715 Friedrich Ludwig von Hünefeldt, schwarzburg. Hofrat in Sondershausen, später Kanzler in Arnstadt, † Arnstadt 24. März 1742,
g) Caspar Heinrich Kauffmann von Kauffberg,[3]) * Kelbra 1. Mai 1698, † Sondershausen 18. Juli 1750 (□ das. zu St. Crucis), stud. jur. in Halle 1720, schwarzburg. Kammerdirektor in Sondershausen, Erbherr auf Berga und Döllstedt, × Sondershausen 24. August 1732 Auguste Wilhelmine von Loeser (von Rehfeld), Kammerfräulein der Fürstin in Sondershausen,
h) Clara Sophia, * Kelbra 17. Februar 1700, † das. 31. Dezember 1700,
i) Johann Martin Kauffmann von Kauffberg,[3]) * Kelbra 1. August 1701, † . . . . 1741, × . . . . Sophie Henriette Christiane von Bendeleben a. d. H. Eichenberg, * ca. 1715,
k) Johann Christian, * Kelbra 5. September 1703, † das. 18. August 1704,
l) eine totgeborene Tochter, □ Kelbra 2. Januar 1706,
m) Friedrich Ulrich, * Kelbra 30. Oktober 1706, † das. 12. Juni 1707,
n) Johann Gottfried, * Kelbra 10. August 1708, † das. 23. November 1708:

3. Johann Gottfried Kauffmann, * Schloß Schwarzburg 3. Januar 1655, † . . . . 1695, Pastor zu Questenberg, ordiniert 29. Oktober 1686, aus Königsee, × . . . . Nachkommen seines Sohnes Johann Ernst Kauffmann, Schuhmachers und Ratswirts in Kelbra, * Questenberg 30. Oktober 1687, † Kelbra 20. Januar 1771, waren noch in zwei Generationen, hauptsächlich als Schuster, in Kelbra;
4. Johann Martin Kauffmann, * Schloß Schwarzburg 9. April 1657, † . . . .;
5. Johann Friedemann Kauffmann, * Schloß Schwarzburg 9. Januar 1659, † Kelbra 4. April 1716, Sächs. und Stolberg. Steuereinnehmer in Heringen und Kelbra, wohnt 1689 in Thürungen, × Thyrungen 7. Oktober 1690 Catharina Elisabeth Domrich, † Kelbra 30. Dezember 1696;

   Kinder seiner Söhne, des Stolberg-Roßlaischen Rats und Justiziarius beim Amt Ebersburg und Hermannsacker Johann Caspar Kauffmann und des Stolbergschen Kommissionsrats zu Kelbra Huldreich Christoph Kauffmann, in Kelbra geboren und z. T. vermählt und gestorben. Sein jüngster Sohn: Johann Friedemann Kauffmann war anfangs medicinae practicus in Nordhausen, später Chirurg in Kelbra;
6. ? Samuel Friedrich Kauffmann, stud. in Gießen 1679, aus Schwarzburg, † als Stolberg. Hofrat 1686;

4. Catharina, get. Wunsiedel 4. April 1611, × Kulmbach 12. Januar 1641 (als Tochter des Pfarrers zu Weißenstadt Leonhard Kauffmann) Friedrich Flintzer, Soldaten;
5. Johann Kauffmann, get. Wunsiedel 21. April 1613, stud. in Leipzig 1632;

---

[3]) Die Nachkommen der Gebrüder Christian Friedrich, Ludwig Alexander, Caspar Heinrich und Johann Martin Kauffmann von Kauffberg sind hier nicht aufgeführt, da sie im Gothaischen Briefadeligen Taschenbuche wenigstens teilweise verzeichnet sind.

6. Cunigunde Susanne, Tochter des † Pfarrers zu Weißenstadt Leonhard Kauffmann, × Kulmbach 20. Mai 1645 Hans Michaël Schnapp aus Kulmbach;
   (2. Ehe):
7. Margarethe, * Weißenstadt .... 1628, × das. .... 1654 Hans Hübner, Müller in Weißenstadt;
8. Christoph Leonhard, get. Weißenstadt 30. Dezember 1630, wanderte als Schneider[2]) 1650, später Bürgermeister zu Weißenstadt.

Nachträge zu der „Wappenurkunde deutscher Ritter in Italien".

Eglingen. Doch wohl Eglingen im OA. Neresheim der Stammsitz und nicht im OA. Münsingen, da Eglingen im OA. Neresheim unmittelbar (oder sogar in — die OA.-Beschreibung fehlt mir) an der Grafschaft Oettingen lag und Heinrich v. E. ja ein Öttingenscher Ministeriale genannt wird.

Steyn. — Stotzingen waren nie Stammesgenossen der Stein und Stadion — dagegen Stain, Stadion, Pflummern, Bossen, Gangler. Ich hörte nie, daß sie edelfrei waren. Wolf v. Stain ist vielleicht gar einer der drei Schleglerkönige 1395 (siehe C. F. v. Stälin, Württemb. Gesch. III, 363). Nobilis wurde im 14. Jahrhundert zuweilen auch in Schwaben Ministerialen gegeben.

Stoffeln. Ich möchte sehr bezweifeln, daß die Stoffeln, deren Burgen im Hegau lagen, edelfrei waren. Ich halte Albrecht v. Stoffeln, ain friger Herre 1356, für einen Edelfreien v. Stöffeln (OA. Tübingen). Gerade der Taufname Albrecht spricht für das edelfreie Geschlecht des OA. Tübingen, deren Wappen ein Löwe war. Vorübergehend 1067, 1100 nannten sich Hegaugrafen nach der Burg Hohenstoffeln.

Randegg. Heinrich v. Randegg, unter den Gesandten des Herzogs Albrecht von Österreich an Papst Clemens 1380. Ich glaube nicht, daß er 2 Frauen — wie der Herold S. 61 sagt — 1. Klara v. Homburg und 2. Anna v. Greifenstein hatte, sondern, daß Klara Gattin seines gleichnamigen Sohnes, der noch 1401 urkundet, war.

Degenfeld. Sein Wappengenosse Heinrich v. Roden 1355 im Dienste der Kardinallegaten.

(Nr. 30 Picenous. — Die Truchsessen von Bichishausen führten einen gehörnten Tierrumpf mit Ring in Nase im Wappen — doch wohl eher Stier, wie die Stammesgenossen Truchsessen v. Ringingen.)

51. Sul — nicht — Söler v. Ehningen, sondern Sölz v. Richtenberg — zwei ganz verschiedene Familien, siehe Alberti, Württemb. Adels- und Wappenbuch, S. 636.

Burgau (77) liegt zwischen Günzburg und Augsburg in Bayern.

Reifenberg (88). Hier kommt doch sicher die bekannte rheinische, unlängst erloschene Familie, die das vorliegende Wappen führt und nicht das v. Reifenberg bei Thalheim in Württemberg benannte Geschlecht, dessen Wappen man nicht kennt, in Betracht. Johann war ein Sohn Heinrichs und einer v. Erlichheim, wird genannt 1374, Ritter, † 1429, 1. Gattin: Apollonia v. Winnenberg (Humbracht 63).

Frhr. v. Stotzingen.

Bücherschau.

Die Familie Schacht. Von Dr. phil. Franz Schacht. Frankfurt a. M. Verlag der „Frankfurter Blätter" für Familiengeschichte. 1908. 67 S. 3 M.

Der Verfasser, der den Mitgliedern und Lesern des „Herold" durch die 1909/10 im „Deutschen Herold" erschienenen Aufsätze: „Die Hofmarken des Kirchspiels Herzhorn" und „Das Partizip genannt, dictus" in Familiennamen bekannt geworden ist, hat schon 1908 eine Studie über die Familie Schacht veröffentlicht, auf die hier noch nachträglich hingewiesen werden soll. Diese äußerst interessante Schrift ist das Resultat langjähriger, gründlicher Forschungen und sie birgt eine Fülle verarbeiten Materials. Sie kann nicht im eigentlichen Sinne eine „Geschichte" der Familie Schacht genannt werden, und der Verfasser hat es auch, wie er S. 54 selbst sagt: „geflissentlich vermieden, sie so zu nennen, weil die Ausführungen von dem, was man unter einer Familiengeschichte zu verstehen pflegt, ganz erheblich abweichen." Der Vorzug dieser Studie in schlichtem Gewande vor so mancher prunkvoll ausgestatteten Familiengeschichte beruht darauf, daß es der Verfasser verstanden hat, „auch dem Interesse der Nichtfamilienglieder zu begegnen." Ein großer Prozentsatz Familiengeschichten ist für einen Nichtbeteiligten unlesbar, weil der spezielle Teil — Namen, Daten, Stamm- und Ahnentafeln usw. — gewöhnlich einen viel zu breiten Raum einnimmt, während der allgemeine Teil, der für die Allgemeinheit bestimmt ist und der den eigentlichen Werdegang einer Familie veranschaulichen soll, oft recht stiefmütterlich behandelt wird.

Hier liegt nur der allgemeine Teil in erschöpfender Darstellung vor, vom speziellen Teil der außerordentlich verzweigten und sehr alten Familie Schacht will der Verfasser nur den Herzhorner Zweig, dem er selbst angehört, sowie den Hohenfelder und Amerikazweig des Stammbaums im genealogischen Handbuch bürgerlicher Familien bei C. A. Starke-Görlitz erscheinen lassen.

Die Schrift besteht aus folgenden Abschnitten: Herkunft und Bedeutung des Familiennamens, Vornamen, der Adel, die Wappen (12 adelige und 5 bürgerliche), die Ausbreitung der Familie, der Grundbesitz, die Grabstätten; sodann folgt eine Nachschrift über genealogische und historische Forschung. Ein ausführlicher Literaturnachweis, sowie ein Orts- und Namensregister beschließen die interessante Studie, deren anregende Lektüre warm empfohlen werden kann.

Altona a. Elbe. Dr. W. Weidler.

Zur Kunstbeilage.

Jedem Besucher der Stadt Florenz fällt die Menge prächtiger Wappen — besonders aus gotischer Zeit — auf, denen man dort auf Schritt und Tritt begegnet; ihre Ausführung

bietet dem Künstler die schönsten Muster echter Heraldik — von denen freilich die modernen italienischen Zeichner leider sehr wenig Gebrauch machen. Auf die Darstellung der Lilie, des Wappenbildes der „Blumenstadt“, verwandten die alten Heraldiker besonderen Fleiß; eins des schönsten Beispiele stellt die beiliegende Tafel dar.

Vermischtes.

— Am Donnerstag, den 22. Juni d. J. fand zu Haus Baerlag bei Issum am Niederrhein die Hochzeit des Herrn Gutsbesitzers Heinrich Feltens-Baerlag auf Baerlag mit Fräulein Elise Tittgen aus Wehofen bei Walsum statt.

Die Trauung, zu welcher über 100 Personen erschienen waren, wurde, der Sitte der Väter getreu, nicht in der Kirche, sondern unter der alten Linde auf dem Gutshofe vorgenommen.

Die meisten der Festteilnehmer waren mit der alten, nachweislich bereits während eines halben Jahrtausends auf Geldernschem Boden grundgesessenen Familie Feltens verwandt oder verschwägert, so daß die Hochzeit sich zu einem Familientage gestaltete.

Bei dem der Trauung folgenden Festessen wies der Unterzeichnete in einer Rede auf die Bedeutung der Worte Familie und Heimat hin, Worte, die gerade in unserer schnellebigen Zeit nicht oft genug genannt werden könnten; er dankte den vielen Familienmitgliedern anderer Feltensscher Linien, daß sie sich so zahlreich auf dem Stammgute eingefunden hätten, und sprach die Erwartung aus, auch bei ähnlichen Familienfesten denselben Gesichtern wieder begegnen zu dürfen.

Das fröhliche Fest dauerte bis in den anderen Morgen und endigte für diejenigen Teilnehmer, welche tapfer ausgehalten hatten, mit einer Wagenfahrt in die Umgebung von Xanten. Hugo Feltens-Baerlag.

— Genealogische Studienfahrten. Herr Ed. de Lorme, Privatgelehrter und Genealoge in Hannover besucht im Laufe der nächsten Zeit folgende Archive: 1. Kgl. Staatsarchiv Magdeburg, 2. Stadtarchiv daselbst, 3. Herzogl. Landesarchiv Wolfenbüttel, 4. Stadtarchive Göttingen und Duderstadt.

Derselbe erbietet sich zu familiengeschichtlichen Forschungen in den genannten Archiven (auch Kirchenbüchern).

— Preußische Adelsverleihungen: Des Kaisers und Königs Majestät haben sich durch Allerhöchste Order vom 24. Mai 1911 geneigt zu erklären geruht, den rechtmäßigen ehelichen Nachkommen im Mannesstamme des am 17. August 1663 zu Hannover geborenen, am 11. Juli 1708 verstorbenen kurfürstlich hannoverschen Oberstleutnants Johann Albrecht Lösecke die Berechtigung zur ferneren Führung des Adelsprädikats und des Wappens in Gnaden durch Diplom zu verleihen. (Tägliche Rundschau 11. Juni 1911.)

— In der Juni-Nummer 1911 von Velhagen und Klasings Monatheften ist ein Aufsatz „Adel und Gesellschaft“ von O. v. Gottberg erschienen.

— 200jähriges Grafenjubiläum des Geschlechts der Vitzthum v. Eckstädt. Am 18. Juli werden 200 Jahre verflossen sein, seitdem eins der ältesten und bekanntesten Adelsgeschlechter, das dem Lande viele Staatsmänner gegeben hat, das Geschlecht der Vitzthum v. Eckstädt, in den Grafenstand befördert worden ist. Aus privaten Gründen wurde dieser Gedenktag bereits am 8. Juli auf Schloß Lichtenwalde bei Chemnitz in Anwesenheit der sämtlichen gegenwärtig lebenden Glieder der Familie Vitzthum v. Eckstädt festlich begangen. Eine besondere Auszeichnung ist dem Chef des Hauses, dem Präsidenten der Ersten Ständekammer, Oberstmarschall Graf Vitzthum v. Eckstädt, dadurch zuteil geworden, daß ihm der König Friedrich August den Hausorden zur Rautenkrone verliehen hat. (Leipziger Tageblatt.)

— Am 7. d. M. ist in Bad Altheide Herr Major a. D. Constantin v. Schweinichen, M. d. H., auf Pawelwitz im 62. Lebensjahre gestorben. Mit ihm hat der heimische Grundbesitz und der schlesische Adel einen kraft- und charaktervollen Vertreter verloren. Einer der ältesten schlesischen Adelsfamilien entsprossen, hatte der Entschlafene sich zur Aufgabe gestellt, die Überlieferungen und weit verbreiteten Beziehungen seines Geschlechts als eifriger und gewissenhafter Chronist zu studieren. Seine bis ins früheste Mittelalter zurückreichende familiengeschichtliche Forschung, sein zielbewußtes Vertiefen in genealogische Fragen und Urkunden alter Jahrhunderte haben ein bedeutsames Denkmal in dem umfangreichen Werke „Das Geschlecht derer von Schweinichen“ gefunden, die, weit über den Rahmen einer Familiengeschichte hinausgehend, ein Gesamtbild der Entwicklung des schlesischen Adels und der schlesischen Geschichte überhaupt gibt. (Schles. Ztg.)

Am schwarzen Brett.

Unter dieser Überschrift brachten wir in der Nr. 5 d. Bl. eine Notiz über ein von der „Schlesischen Ein- und Verkaufsgenossenschaft Raiffeisen“ angeblich geführtes Wappen.

Wie uns die „Schlesische An- und Verkaufs-Gesellschaft Raiffeisenscher Organisation m. b. H.“ mitteilt, hat dieselbe — mit Ausnahme von 2 Fällen, in welchen sie sich des Wappens von „Vater Raiffeisen“ bediente, wie dieses vielfach von den Instituten der Raiffeisenorganisation gehalten wird — sich noch niemals angemaßt, ein Wappen beizulegen. Das von Friedrich Wilhelm Raiffeisen geführte Wappen ist überdies ein gänzlich anderes, als das in Nr. 5 beschriebene. Der Einsender der betreffenden Mitteilung hat sich jedenfalls geirrt oder die Umschrift des Wappens falsch gelesen; die Notiz in Nr. 5 ist somit hinfällig. D. R.

Über der Eingangstür zum Landratsamte des Kreises Stendal in Stendal findet sich die Darstellung eines Adlers, die vermutlich den preußischen wiedergeben soll. Statt goldbewehrt erscheint der Adler aber rotbewehrt; Szepter, Kleeblattstengel, die Buchstaben F.R. usw. sind in einem ockerähnlichen Farbton gehalten, den kaum jemand als gold oder gelb ansprechen kann. Dem Beschauer würde es wohl nicht so leicht gelingen, hierin den preußischen Adler zu erblicken, wenn ihm nicht die gleichsam wie eine Ironie anmutenden danebenstehenden Worte: „Königliches Landratsamt“ und „suum cuique“ einen entsprechenden Fingerzeig geben würden. Für die an demselben Gebäude befindliche Darstellung des brandenburgischen Adlers nach ältestem Muster — völlig rot und ohne Beiwerk in silbernem (weißem) Felde — hätte sich auch wohl eine gefälligere Form finden lassen. F.

Anfragen.

139.

1. Was ist aus Christoph Erdmann v. Steuben, Sohn des am 7. Januar 1760 bei Dillenberg gefallenen Hannov. Majors Christian Gottlieb v. St. (Regiment Kielmannsegge), geworden? (Geburts-, Vermählungs-, Sterbedaten, Beruf?)

2. Eltern des am .... 1778 zu Baßum (Hannover) geborenen und 31. Oktober 1816 in Wiesbaden im Duell gefallenen Ernst v. Steuben, zuletzt Kommandeur des Nassauschen 3. Linien-Regiments, werden gesucht.

Naumburg a. S., Buchholzstr. 27.

Hermann Freiherr Röder.

140.

Wer waren die Eltern, Großeltern, Urgroßeltern usw. von Carl Joseph Frhr. v. Grünberg, Bad. Oberhofmeister und dessen Gemahlin Gisberta Gräfin v. Brias? Beider Tochter Maria Victoria Crescenzia Josepha Freiin v. Grünberg, † 1838, war seit 1803 die 2. Gemahlin des Grafen Wenzel Joseph zu Leiningen-Neudenau (Heidesheim).

Friedenau, Feuerbachstr. 12. Oblt. v. Holleuffer.

141.

Aus welcher Zeit und von welchem Herrscher datiert der Adelsbrief der v. Zander: in blauem Felde ein silberner Fisch; Helmzier 3 Straußenfedern. Das Königliche Heroldsamt besitzt keine Aufzeichnungen darüber. Verbindlichen Dank im voraus.

Königsberg i. Pr., Tragheimer Pulverstr. 44.

Helene Motherby.

142.

1. Wer waren die Eltern von Christiane Charlotte v. Reitzenstein a. d. H. Magwitz, ⚭ Johann August v. Kospoth auf Oschitz?

2. Wo finde ich Nachrichten über Quitzin (Kreis Grimmen, Neuvorpommern)?

3. Ich bitte um die Adresse eines v. Veltheim, der in Österreich wohnenden Linie angehörig.

Unfrankierte Antwort erbittet

Halle, Bernburger Str. 30. Dr. Gg. Schmidt.

143.

1. Friederike Marg. v. Burgsdorf, * (wo? wann?) † (wo? wann?), ⚭ .... Karl Christoph Freiherr v. d. Goltz, * Heinrichsdorf 2. Dezember 1707, † Zerbau 1. Juli 1761, Kgl. Preuß. General; gesucht ihre Eltern und Großeltern.
2. Albertine Tugendr. v. Kurowski, geb. v. Burgsdorf, * ...., † ....; gesucht ihre Eltern und Großeltern.
3. Albrecht Ferd. v. Kurowski, * ...., † .... auf Eichen, Kgl. Preuß. Kpt., Gemahl von 2.; gesucht seine Eltern und Großeltern.
4. Luise Eleon. v. Unfried, * (wo?) 1713, † Ottmachau .... 1785, ⚭ .... Christoph Ludw. v. d. Mülbe, * (wo?) .... 1709, † .... 13. Mai 1780, Königl. Preuß. Gen.-Major; gesucht ihre Eltern und Großeltern.
5. Dor. Luise Hel. Sophie v. Lübtow a. d. H. Bichow, * (wo?) .... 1766, † .... 24. August 1846, ⚭ .... Hans Christoph Ludw. v. d. Mülbe, * .... 23. Oktober 1748, † Braunsberg (O.-Pr.) 27. Juli 1811, Kgl. Preuß. Gen.-Major, Sohn der Vorigen; gesucht ihre Eltern und Großeltern.
6. Johann Kunze, * ...., † ...., 1743—1745 Amtmann in Striese b. Trebnitz; gesucht seine Eltern.
7. Christoph Hohberg, * ...., † ...., Pastor in Gäbersdorf, Bez. Liegnitz; gesucht seine Eltern.
8. Karoline Sophie Deutschmann, * ...., † ...., ⚭ dem Vorigen; gesucht ihre Eltern (Vater Pastor).
9. Luise Henr. Marg. v. Ückermann, * Harpersdorf 24. November 1768, † Dürschwitz 24. Oktober 1825, ⚭ I. ..... Frhr. v. Bibra(n), Kittlitzstreben, auf Dürschwitz, II. Joh. Karl Kunze, auf Dürschwitz; gesucht ihre Eltern, Großeltern, Urgroßeltern.
10. Samuel Bouvier, * Magdeburg? .... 17 .., † Buk ca. 1805, Kgl. Südpreuß. Oberamtmann; gesucht seine Eltern und Großeltern.
11. Susanna Kath. Maquet, * Magdeburg? 17 .., † Amt Buk 1819, ⚭ Sam. Bouvier, siehe 10.; gesucht ihre Eltern und Großeltern.

Ausfüllung der Lücken erwünscht.

Tremessen. Waetzmann, Kgl. Oberlehrer.

144.

Es wird höflichst um Ausfüllung der Lücken in folgenden Angaben über Glieder des alten, adeligen Soester Patriziergeschlechts v. Klocke (Wappenschild: in Blau 3 (2 : 1) goldene Glocken) gebeten:

1. Goswin Klocke, Erbgesessener zu Soest und Herr zu Borghausen, Ratsherr zu Soest, * .... zu Soest, † .... zu .... (urk. erw. 1589—1629), ⚭ .... zu .... Anna Margarethe v. Plettenberg, Tochter des .... und der .... (Schwester des Dietrich v. Plettenberg zur Heide und Schwägerin des Hermann v. Rump zur Wenne), * .... zu ...., † ...., zu ....

2. Caspar Klock (Klocke), Bruder des Goswin, * zu Soest am ..... (28. Februar 1583 oder 22. Februar 1586?), † 15. Januar 1655 zu Braunschweig, Dr. jur. utr., kaiserl. Hofpfalzgraf und eques auratus, Braunschweig-Lüneburgischer Rat und Stolbergischer Kanzler, ⚭ .... 1611 zu .... Elisabeth (v.) Ram, Tochter des Kanzlers Nicolaus und der Judith v. Schnellenberg-Schönholthausen, * .... zu ...., † .... zu ....

3. Johann Dietr. Franz Philipp v. Klocke zu Borghausen, * zu Borghausen .. März 1736, † daselbst 23. Februar 1813, ⚭ I. 13. September 1764 Concordia Charlotte v. Schorlemer-Niederhellinghausen, Tochter des .... und Concordia v. Simbergen, * .... zu ...., † 7. April 1776 zu Borghausen.

Münster i. W. Max v. Spießen.

145.

Kamp.

Wer waren die Eltern bezw. Großeltern von Arnold Kamp, getauft zu Wassenberg im Rheinland (wann?). † 4. Januar 1792 zu Düssel, ⚭ 25. März 1791 Anna Christina Stöcker?

Basel, Freie Str. 109. R. Droz, M. d. H.

146.

Für Angaben über die Gräfin Flemming aus dem Hause Buckow, die zwischen 1740 und 1760 Herrn v. Wulffen-Steinhoevel (Lebus) heiratete, die Kinder dieses Ehepaars u. s. f., wäre sehr dankbar

Wilmersdorf, Uhlandstr. 107.

Prof. Dr. Spatz, M. d. H.



147.

Ich bitte ergebenst um Ergänzung folgender Daten: Melchior v. Viereck auf Weitendorf, * . . . . in . . . , † . . . . 1642 in . . . . ⚭ . . . . in . . . . Elisabeth v. Levetzov a. d. H. Lünov, * . . . . in . . . ., † . . . . in . . . . — Adam v. Viereck auf Benitz und Weitendorf, * . . . . in . . . ., † 1600 in . . . ., ⚭ . . . . in . . . . Elisabeth v. Preen a. d. H. Gubekov, * . . . . in . . . ., † . . . . in . . . . — Hans v. Levetzov auf Luno, * . . . . in . . . ., † . . . . in . . . ., ⚭ . . . . in . . . . Anna v. Winterfeld, * . . . . in . . . ., † . . . . in . . . . — Ulrich v. Wolffersdorf auf Neuen-Jauhde, * . . . . in . . . ., † . . . . in . . . ., ⚭ . . . . in . . . . Helene Margarete v. Klitzing, * . . . . 1633 in . . . ., † . . . . in . . . . — Gottfried v. Wolffersdorff auf Wolfersdorff, * . . . . in . . . ., † . . . . in . . . ., ⚭ . . . . in . . . . Anna v. Schlieben, * . . . . in . . . ., † . . . . in . . . . — Christian Friedrich v. Bülow, * . . . . in . . . ., † . . . . in . . . ., ⚭ . . . . in . . . . Ilsabe Sophie v. Sperling a. d. H. Rabow, * . . . . in . . . ., † . . . . 1765 in . . . .; über die Eltern des vorgenannten Christian Friedrich v. Bülow sind alle Daten erwünscht. — Joachim v. Bülow auf Scharfsdorf, * . . . . in . . . ., † . . . . 1633 in . . . ., ⚭ . . . . 1603 in . . . . Ilsabe v. Hahn, * . . . . in . . . ., † . . . . vor 1653 . . . . — Gevert v. d. Lühe, * . . . . in . . . ., † . . . . in . . . . ⚭ . . . . in . . . . Ida v. Ranzau, * . . . . in . . . ., † . . . . in . . . . — Über die Eltern der oben erwähnten Ilse Sophie v. Sperling sind alle Daten erwünscht. — Joachim v. Sperling, * . . . . in . . . ., † . . . . in . . . ., ⚭ . . . . in . . . . Maria v. Pentzen, * . . . . in . . . ., † . . . . in . . . .

München N. 46, Schopenhauerstr. 4. G. A. Kiefer.

148.

Wo finde ich Nachrichten über die Nachkommen einer Refugiésfamilie **Pallu** aus der Provinz Poitou (Frankreich), die nach 1685 sich in Deutschland angesiedelt haben sollen? Dieser Zweig eines heute noch in Frankreich lebenden Geschlechts stammt von Claude Pallu, ⚭ Marie Bour, die um 1620 zur protestantischen Religion übertraten. Das Geschlecht kommt häufig mit Beinamen vor, wie Pallu de la Martinière, P. de Beaupuy, P. du Bellay usw. Wappen: 1. In s. Felde ein gr. Palmenbaum, je rechts und links ein # Hermelinpunkt; 2. gr. und s. achtmal senkrecht geteilt.

Ich suche ferner das Wappen eines Geschlechts **Courbo** alias **Corbé** aus Savoyen, sowie einer Familie **Aichelmann** aus Deutschland.

Für jede Nachricht bin ich sehr verbunden.

Mülhausen (Elsaß). Ernst Meininger, M. d. H.

149.

An der Kirche zu Drakenburg an der Weser befindet sich ein Grabstein mit unleserlicher Inschrift, anscheinend vom Jahre 1485. In der Mitte knieender Ritter mit Frau. Wappen in folgender Anordnung:

von Have (Hove) (Weinstock mit Trauben)	von Bothmer
3 Rosen im schrägen Balken.	3 Rosen, darunter 3 Kreuze.

Ich vermute, daß der Grabstein für Kord den Älteren von Have und seine Frau, eine v. Bothmer, gesetzt wurde. Wie hieß sie, wer waren ihre Eltern? Wer kann die Wappen erklären? Auskunft erbittet

z. Z. Lüneburg, postlagernd.

Oberleutnant Freiherr v. Bothmer.

150.

Zum Zwecke der Gründung eines „Geschlechts- und Familienverbandes der Keltsch'en und ihrer Namensvettern" sind die Vorarbeiten so weit gediehen, daß die Satzungen in Druck gegeben werden können. Es handelt sich nun um die hierbei zu verwendenden Wappen. Mir sind drei Wappen bekannt, welche in Betracht kommen könnten:

a) Ein böhmisches verliehen Jonowi z. Kelczie,
b) Siebmacher, Band I Tafel 66,
c) „ „ IV „ 106.

Das noch im Siebmacher angegebene bürgerliche Wappen „Kölsch" würde ausscheiden, da diese Linie nach Tradition von Köllisch (Cöln) ableitet.

Zu den Wappen Siebmacher IV Tafel 106 möchte ich noch um Auskunft bitten über dessen Herleitung, es ist dieses sehr verwandt mit dem Wappen Haidek (Grafen).

1. Können alle drei Wappen verwendet werden, da der Verband sich über Österreich-Ungarn verbreiten soll?
2. Ist das Wappen Siebmacher IV 106 dasjenige der Linie Hradek, welche 1455 belehnt wurde?
3. Der Adler oder Greif in diesen Wappen (Siebm. IV 106) hält eine Figur; was stellt diese Figur vor?
4. Welches Wappen führten die Burggrafen Kelcz, Keltze vor dem Jahre 1429 auf Schloß Keltsch in Mähren? In Kremsier sind wohl die Namen, nicht aber die Wappen bekannt.
5. Welches Wappen führten die Vasallen Keltsch auf dem Meierhofe Sazany bei Keltsch in Mähren vor dem Jahre 1429? In Kremsier ebenfalls nur Namen bekannt.

Zum Schlusse möchte ich noch bitten, ob es nicht von seiten des Vereins Herold aus möglich oder angängig wäre, mich mit Herren der Linie von Keltsch (im Interesse der Sache selbst) in Verbindung zu bringen. Schreiben, welche ich in dieser Angelegenheit an die Herren von Keltsch auf Skarrine bei Zedlitz, Kreis Trebnitz in Schlesien richtete, sind unbeantwortet geblieben. Es gibt auch eine Linie „Keltsch vom Stein". Wo ist diese ansässig?

Anschließend an meine Bitten möchte ich noch mitteilen, daß der Fußboden der Marienkirche in Danzig mit sehr viel alten Grabsteinen ausgelegt ist; deren darauf befindliche Wappen an sich eine große Sammlung ausmachen. Durch das fortwährende Begehen werden die Wappen nach Jahren verschwunden sein und frage ich an, ob diese irgendwo schon in Schrift oder Druck festgehalten sind?

Danzig, Kleine Krämergasse 4.

Carl Friedrich Gustav Keltsch, M. d. H.

151.

Pinckernelle.

Der Unterzeichnete bearbeitet die Genealogie des magdeburgischen Geschlechts **Pinckernelle** und bittet um Mitteilungen über das anderweitige Vorkommen dieses Namens vor dem Jahre 1750. Johann Joachim Pinckernelle erwarb 1682 das Bürgerrecht zu Magdeburg und starb 1704 als Rats-Wagemeister. Woher stammte er?

Durchforscht sind sämtliche Kirchenbücher der Magdeburger Gemeinden bis zum Jahre 1830, die Bürgerlisten, sowie die Kämmereirechnungen des Stadtarchivs von 1670—1704. Auslagen werden vergütet.

Hannover, Edenstr. 37 I. Ed. de Lorme, M. d. H.

152.

1. Welches ist der Geburtsort des im Jahre 1740 im damaligen Fürstentum Jauer geborenen Johann Carl v. Winckler?

2. Welches sind die Vornamen des Vaters des Joh. Carl v. W.?

3. Wo wurde Joh. Carl v. W. zum ersten Male getraut?

Bitschin (O.-S.). Kl. v. Winckler.

153.

Ich bitte ergebenst um Nachrichten über die heute am Rheine und in Österreich ansässige Familie Dahmen. Das Geschlecht stammt aus Lübeck, woselbst es dem Patriziate und der adeligen Zirkelgesellschaft angehörte. Nach Mitteilung des dortigen städtischen Archivs übersiedelte dasselbe um die Mitte des 15. Jahrhunderts nach Aachen. Im Wappenschilde führten diese Dahmen zwei gekreuzte Streitkolben; als Helmzier gleichfalls Streitkolben. Ist der Zusammenhang der am Rheine ansässigen Familie mit den Lübeckern nachweisbar und welches Wappen führen die ersteren?

München, Kaulbachstr. 22. Freiherr v. Bodman.

154.

Für Mitteilung der Namen und Daten von — womöglich acht — Ahnen nachstehend näher bezeichneter Personen wäre ich außerordentlich dankbar:

1. Clara Agnes v. Hanxleden, * . . . ., ⚭ ca. 1615 Joh. Burkhard Rau v. Holzhausen (hess.-darmst. Oberforstmeister);
2. Marg. Juliane Schütz v. Holzhausen, * . . . . ., ⚭ 1637 Joh. Gottfried v. Linsingen (hess. Hofmeister und Amtmann, 1608—1655);
3. Johann v. Münnich auf Ellerburg, ⚭ 1643 Elisabeth v. dem Brink;
4. Günther Sigismund v. Bomsdorff, * 1706, † 26. November 1783 zu Weissack, ⚭ . . . .
5. Anna Elisabeth v. Rackel, * 1712, † Weissack 11. November 1778.

München, Schellingstr. 80 II.

Hans Eberh. v. Hanstein.

155.

Ich suche Geburtsort und Eltern des Gottlieb Ludwig Aster, * 13. Oktober 1707 in . . . ., † 1. September 1782, Pastor Primarius zu Weida, sowie seiner Frau Christiane Dorothea, geb. Kleinhempel, * . . . . ., † 10. Januar 1763 zu Weida, ⚭ . . . .

Mainz, Schillerstr. 25. Bothe, Oberst.

156.

Gesucht werden sichere Angaben über die Abstammung nachbenannter Personen:

Carl Gottlob Glafey, Chirurg in Oels, * 15. September 1755, † Oels 6. Oktober 1826, ⚭ I. mit Beate Preskott, * 1758, † Oels 8. September 1805. ⚭ II. mit Maria Elisab. geb. Klose, gesch. Adler, * . . Juni 1759, † 20. November 1837. Älteste Tochter Johanna Caroline Glafey, ⚭ Oels 21. August 1815 mit Gottf. Heinr. Fey, Schuhmacher in Oels, † 21. Juli 1851. Kinder: totgeborene Söhne 26. September 1818 und 22. September 1819.

Heinrich Glafey, Eskadronschirurg im 1. Kürassier-Rgt., * in Stroppen 1789?, † in Breslau 11. Januar 1815. (Dürfte vielleicht ein Sohn von Carl Gottlob Glafey aus 1. Ehe des Carl Gottlob sein.

Antworten.

Betreffend die Anfrage 54 in Nr. 3 d. „D. Herold“ von 1911.

Addo Conrad v. Bardenfleth auf Nutzhorn bei Delmenhorst und Brockhausen, * 31. Januar 1665, getauft 2. Februar in Wersabe Kirche, dänischer Hauptmann, schwedischer Oberstleutnant, † 26. Februar 1731, ⚭ Agnes Anna v. Schaden Christian Heinrichs Tochter, † 14. März 1719.

Betreffend die Anfrage 163 in Nr. 9 d. „D. Herold“ von 1910.

Material über die Nachkommen des Sachsenherzogs Widukind dürfte bieten: E. Freiherr v. Uslar-Gleichen, das Geschlecht Wittekinds d. Gr. und die Immedinger. Mit einer Stammtafel. Hannover 1902.

Münster. Friedrich v. Klocke.

Betreffend die Anfrage 164² in Nr. 10 d. „D. Herold“ von 1910.

Im Briefkasten des „Berliner Lokal-Anzeigers“ (auch im „D. Herold“) wurde kürzlich angefragt, auf welchem Friedhofe wohl der Grabsteinvers zu finden sei:

„Hier leiht der Herr von Sallern,
Herr Gott, wie tät dat ballern,
Wenn hei sien Buern kloppt!
Nun hebbens em hie runner stoppt.“

In der Antwort (Nr. 318 derselben Zeitung vom 25. Juni 1911) hieß es, daß sich diese Grabinschrift in der alten Klosterkirche zu Doberan befinde.

Gr. Lichterfelde, Jungfernstieg 25.

Johannes Falcke.

Betreffend die Anfrage 54 in Nr. 3 d. „D. Herold“ von 1911.

Addo Conrad v. Bardenfleth auf Nutzhorn bei Delmenhorst und Brockhausen, * 31. Januar 1665, get. 2. Februar in Wersabe Kirche, dänischer Hauptmann, schwedischer Oberstleutnant, † 26. Februar 1731, ⚭ Agnes Anna v. Schaden, Christian Heinrichs Tochter, † 14. März 1719.

Kobenhavn K., Amagertorv 24. Paul Hennings.

Betreffend die Anfrage 38 in Nr. 2 des „D. Herold“ von 1911.

Johann Gisbert v. Düngeln ist am 17. Juni 1715 geboren. Die Eltern waren Johann Moritz Winold v. Düngeln zu Dahlhausen und Havkenscheid (beides im jetzigen Kreise Bochum-Land), Erbschenk des Stiftes Essen, † 28. Juni 1744, und Gudula Johanna v. Hugenpoth zu Stockum, † 29. April 1720. (Quelle: Joh. Dietr. v. Steinen, Westfälische Geschichte. III. Teil, S. 727.)

Münster. Friedrich v. Klocke.

Betreffend die Anfrage 91 in Nr. 4 d. „D. Herold“ von 1911.

Drei Fräulein v. Wietersheim unterhalten in Lauban in Schlesien eine Knabenpension; Walter v. Wietersheim, Mitglied des Abgeordnetenhauses, wohnt auf seinem Majorat Neuland, Kr. Löwenberg in Schlesien (Bruder und Schwager zu dem in Nr. 5 gen. Eugen v. W. in Neuhof).

Ferner ist ein Gärtner Wietersheim, der angeblich zu der Familie v. Wietersheim gehört, im Dienste meines Schwagers des Rittergutsbesitzers v. Redei in Neukirchen, Kr. Regenwalde in Pommern.

Gabel. v. Loesch, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 91 in Nr. 4 des „D. Herold“ von 1911.

Kurt v. Wietersheim, Oberst z. D. und Bez.-Kmdr., Görlitz, Bethestr. 5, II.

Walter v. Wietersheim, Oberleutnant a. D., Kreisdep., Majoratsbesitzer auf Neuland, Kreis Löwenberg i. Schles.

Eugen v. Wietersheim, Rittergutsbesitzer, Neuhof, Kreis Striegau i. Schles.

Leipzig, Königsplatz 9. W. v. Düring, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 104[6] in Nr. 5 d. „D. Herold" von 1911.

Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde. Neue Folge. XI. Supplement. Das Casseler Bürgerbuch. Herausgegeben von Franz Gundlach. Cassel 1895, Seite 146:

Pierre Bourdon, Staatssekretär des Königs von Navarra, ⚭ Anna le Du Chat zu Metz († 1647, wiedervermählt mit Samuel Olry).

Thomas Bourdon, * Metz 1594, Kaufmann in Cassel, wurde 1628 in die Hansegrebengilde zu Cassel aufgenommen (Hansegrebenbuch), † Cassel 6. Oktober 1640, ⚭ I. 18. August 1628 Anna Martha Werner, des Ratsherrn Caspar Werners Tochter, * 13. Juli 1611, † 14. August 1638; ⚭ II. 12. August 1639 Klara Hille, des (Weinhändlers) Johann Hille zu Marburg Tochter. Sie heiratet wieder 15. November 1641 den Kramer Hans Henrich Funcke. (Siehe Strieder G. G. V. 51 f.); aus I. 3 Söhne, 4 Töchter (2 und 3 † jung), aus II. 1 nachgeborene Tochter.

Aus I. Samuel Bourdon, Dr. jur., Ratscabinus, 1667 in die Hansegrebengilde aufgenommen (Hansegrebenbuch), 1667, 1668, 1669 Bürgermeister von Cassel, zuletzt Regierungsrat und Advocatus fisci, * 14. Februar 1631, † 6. März 1688, ⚭ I. 19. April 1659 Margarethe Wiegand, des Kammerats Caspar W. zu Cassel Tochter, * 1642, † 17. Februar 1674; II. 1675 Elisabeth Müldener, des Vizekanzlers Nikolaus Christoph M. zu Cassel Tochter, † 1722, alt 69 Jahre 8. Mon.; 11 Kinder (8 Söhne u. 3 Töchter), im Mannesstamm erloschen.

Marie Elisabeth, † ? Nov. 1750, ⚭ 22. Juli 1704 Georg Leo Hilchen, Amtmann zu Sontra, deren Sohn Johann Friedrich Hilchen ⚭ Caroline Dorothea Magdalene Freiin Waitz v. Eschen, Tochter des preuß. Staatsministers Jacob Siegmund Frhrn. W. v. E., der 1768 seinen Schwiegersohn adoptierte. (Siehe R. v. Buttlar, Stammbuch der Althessischen Ritterschaft.)

Die 1817 und 1834 von Johann Helmuth aufgestellte Stammtafel der Familie Bourdon befand sich 1895 in Besitz des Geh. Staatsrats Dr. Schomburg in Weimar, der m. E. vor einigen Jahren gestorben ist.

Cassel. F. Henkel.

Betreffend die Anfrage 110 in Nr. 5 des „D. Herold" von 1911.

Das Leipziger Adreßbuch von 1911 weist folgende Träger des Namens v. Lindenau auf:

Romillo v. Lindenau, Hauptzollamts-Assistent, Kochstraße 29b I.

Xaver v. Lindenau, Ingenieur, Kochstr. 29b I.

Leipzig, Königsplatz 9. W. v. Düring, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 112 in Nr. 5 d. „D. Herold" von 1911.

Generalmajor z. D. v. Sperling wohnt in Wiesbaden, Nicolasstr. 5.

Hauptmann v. Sperling wohnt auf Gut Balgstädt, Post Balgstädt (Prov. Sachsen).

Doberan. v. Aspern.

Betreffend die Anfrage 122 in Nr. 5 d. „D. Herold" von 1911.

Die Preller's sind in Apolda und Buttstädt ansässig gewesen.

Danzig, Kleine Krämergasse 4.

Carl Friedrich Gustav Keltsch.

Betreffend die Anfrage 126 in Nr. 5 des „D. Herold" von 1911.

Zu 1: Ein Rechtsanwalt Dr. jur. Steinborn lebt zu Kamenz in Sachsen. Er ist auch daselbst geboren.

Heidingsfeld-Würzburg. Dauch, Hauptmann a. D., M. d. H.

Betreffend die Anfrage 128 in Nr. 6 des „D. Herold" von 1911.

1. Johanna Theresia Henrica v. Wolff, ⚭ Fürstlich Oetting-Oettingscher und Oetting-Wallersteinscher Oberamtmann Conrad Otto Christoph Marschall v. Bieberstein. Sie war Erbin des Nicolaus v. Reichmann, Obrist und Kommandant zu Magdeburg, † 1782 (20. März), ebenso deren Schwester Charlotta v. Wolff, ⚭ Herzogl. Braunschweig. Obrist v. Bode, und Caroline Mariana Friederica geb. v. Wolff, ⚭ Ludwig v. Dobeneck, Herzogl. Württemberg. Obrist, zu Bug im Voigtlande, ferner Friedrich Wilhelm v. Wolff, Herzogl. Württemberg. Obristleutnant des Gen. v. Augelischen Regts. und Oberaufseher der Akademie zu Stuttgart.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 128[3] in Nr. 6 d. „D. Herold" von 1911.

Johann Friedrich v. Münchhausen, Herr auf Leitzkau, † nach 8. Mai 1723; ⚭ Anna Dorothea v. Münchhausen († 1695). Ihr Sohn Otto kann nicht 1744 † sein, da ihm 13. Juni 1755 zu Steyerberg eine Tochter (Charlotte) geboren worden ist.

Doberan. v. Aspern.

Betreffend die Anfrage 132 in Nr. 6 des „D. Herold" von 1911.

Valentin Dreßler, zuerst Schreiber, dann Rat und Kanzler des Fürstentums Jägerndorf, erhielt 12. April 1588 den Böhm. Adelstand mit dem Prädikat v. Scharfenstein.

Johann Pietsch, Prager Student aus der Freikompagnie, erhielt für seine Verdienste bei der Verteidigung von Prag am 3. April 1652 den Böhm. Adelstand mit dem Prädikat v. Mienenberg (auch Münenberg).

Die Richtigstellung der Namen kann vielleicht zur Feststellung der gesuchten Daten beitragen.

Smilkau. A. v. Doerr.

Betreffend die Anfrage 132 in Nr. 6 des „D. Herold" von 1911.

1. Carl Andreas v. Wehner, * 22. Juni 1661, † 24. Juni 1741 zu Breslau, ⚭ Johanna v. Friderici, * 3. April 1686, † 7. November 1743 zu Centawa

Carl Friedrich, * 10. Dezember 1706 zu Breslau, † 11. November 1784 zu Dammitsch (b. Steinau), ⚭ 18. September 1738 zu Althof Anna Catharina v. Seligen (Tochter des Daniel v. Seligen), * 10. November 1709 zu Lodi † 3. August 1778 zu Dammitsch, woselbst beide ruhen.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 133 in Nr. 6 des „D. Herold" von 1911.

Johann Gottfried Poser in Ober-Ottitz, ⚭ Ratibor um 1828 Susanna Maria Haase.

Betreffend die Anfrage 153 in Nr. 6 d. „D. Herold" von 1911.

In dem Werke „Die Familie von der Decken" von Wilh. von der Decken steht Abschnitt II, S. 85:

Adam Adolph von der Decken a. Mittelhausen I, Churcöln. Oberstlieutenant, † 13. Mai 1815, Gemahlin I. Elisabeth, Tochter des Bernard de Chanoin a. Ruremond in Geldern und der Catharine de Spée, † 1719.

Osnabrück. Frhr. von dem Bussche-Ippenburg.

Betreffend die Anfrage 135 in Nr. 6 des „D. Herold" von 1911.

4. Christoph v. Knobelsdorff, schwedischer Kapitän und Landrat im Crossenschen Kreise, auf Topper, ⚭ Dorothea Barbara v. Lossow a. d. H. Ober Girtzig, lebt noch 1710

Caspar Heinrich, auf Cunnersdorf und Topper, 168.., 1710.

6. Wolff Conrad v. der Mosel, ⚭ Anna Catharina v. Harras a. d. H. Lichtenwalde

Conrad Wilhelm, Generalmajor von der Infanterie und Chef eines Regiments, 1725, 60 Jahre alt, † 27. August 1733 zu Wesel, besaß Rosenthal im Herzogtume Cleve

Friedrich Wilhelm, * ca. 1709, studierte in Halle 1725 und war in Paris 1726, 1748 Major bei Hautcharmoy, 1766 Gen.-Major u. Chef eines Regts. 3. F., † 6. Februar 1777 zu Meurs, ⚭ Johanna Elisabeth v. Wobeser. — 3 Töchter

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 137 in Nr. 6 d. „D. Herold" von 1911.

2. Wilhelm v. Gilsa, * Kassel 8. Oktober 1801, † Marburg 10. März 1831, ledig, evangelisch.

3. Friedrich v. Gräffendorff, * Mecherstedt 27. Februar 1756, † das. Januar 1829, ⚭ Bockelnhagen 7. Februar 1781 Friederike Freiin v. Minnigerode.

13. Ferdinand v. Lepel, † Darmstadt 25. Juli 1896, evangelisch.

14. Adolph v. Lorentz, † Köln 24. Mai 1898, evangelisch, ⚭ Hamburg 4. Januar 1860 Mary Beck.

15. Wilh. Ludw. Alex. v. Löwenstein zu Löwenstein, † Zwesten 7. Mai 1838, ⚭ Dorothea Jacobina Sophia Hauffe.

17. August v. Mansbach, * Sonneberg (Main) 30. Juli 1797, † Mansbach 27. Dezember 1873, ledig, evangelisch.

18. Wilhelm v. Marschall, † Fritzlar 16. Januar 1852, ⚭ Kassel 8. Februar 1842 Louise v. Osterhausen, evangelisch.

19. Alexander v. Miltitz, † Niederlößnitz bei Dresden 187.., ledig, evangelisch.

20. Christian v. Münchhausen, * Kassel 14. November 1795, † Rinteln 25. März 1855, Herr auf Bodenwerder, evangelisch, ⚭ Göttingen Juliette v. Hanstein.

21. Friedrich Heinrich Carl Frhr. v. Reitzenstein, * 9. Mai 1781, † 17. Mai 1843, evangelisch, ⚭ N. N.

27. Ludwig Frhr. Spiegel v. und zu Peckelsheim, Hess. Gen.-Major, † 3. November 1875, katholisch, ⚭ 4. Juni 1833 Josepha v. Warnsdorf.

30. Julius Frhr. v. der Tann, † 11. November 1870, lutherisch, ⚭ I. 5. November 1839 Constanze Freiin v. Moltke, II. 6. März 1847 Mathilde v. Wildungen.

33. Wilhelm v. Urff, * 11. November 1753, † 6. September 1834, evangelisch, ⚭ Zwesten 18. Oktober 1797 Amöne v. Dalwigk zu Schauenburg.

34. Wilhelm v. Urff, * Kassel 26. März 1799 (Sohn von 33), † 8. Januar 1855, evangelisch, ⚭ Zwesten 6. Mai 1827 Louise Friederike v. Borch.

Doberan. v. Aspern.

Neue Erwerbungen der Vereins-Bibliothek.

v. Mülverstedt, G. A., Zur Kur- und Livländischen Adelskunde. S.-Dr. Gesch. d. Vf.

v. Osten-Sacken, P. Baron, Zur Kapitulation der estländischen Ritter- und Landschaft am 29. September 1710. Reval 1910. Gesch. d. Vf.

Staub, Stipendien-Büchlein. Böblingen 1852.

v. Taube, Dr. Michael Frhr., Beiträge zur baltischen Familiengeschichte. S.-Dr. Mitau 1909. Gesch. d. Vf.

Zahn, W., Die Besitzungen, Lehen und Vasallen des Erzstifts Magdeburg in der Altmark. S.-Dr. 1909. Gesch. d. Vf.

Benecke, Carl Ludwig — und sein Haus. Familientafeln, abgeschlossen am 31. Dezember 1896. Von Gertrud Jonas.

Benoit, Geschichte der Familie — 1621—1909. Von Wilhelm Benoit und Frau Emma geb. Schultz.

v. Bismarck, Stammbuch des Altmärkischen Geschlechts von 1200—1900. Von Hans Valentin v. Bismarck. Berlin 1900.

Bockenheimer v. Bockenheim, Genealogische Notizen zur Geschichte der Familie —. Von Franz v. Bockenheim. Wien 1910. Gesch. d. Vf.

Druckfehler-Berichtigung.

In dem Artikel „Die Abstammung der Familie Cludius" in voriger Nummer sind infolge Verspätung der Korrektur einige Fehler stehen geblieben. Zeile 4 sollte es heißen: Jerutten, nicht Jarntten; Zeile 7—8 Masovia Heft 8; ebenda Heft 9, S. 204—205. Zeile 28 hinter „schon" ist 1464 zu setzen.

S. 131 im „Deutschen Herold" 1911, betr. Anfrage 32 in Nr. 2 des Herold 1910, mußt es heißen: Bürgermeister — nicht Büchermeister.

Briefkasten.

Herrn **C. v. F.** in **D.** Wenn Ihr Vorfahr in dem erwähnten alten Schriftstück als „Fürstlicher Diener" bezeichnet wird, so ist darunter keineswegs ein Diener in heutigem Sinne zu verstehen, sondern ein Fürstlicher Beamter. Ebenso hat das Wort Kammerdiener in früherer Zeit nicht die heutige Bedeutung, sondern bezieht sich auf höhere, oft dem alten Adel angehörige, sogenannte „Bediente", d. h. Inhaber von fürstlichen Hofämtern.

Beilage: Florentiner Lilie.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt in Berlin, W. 62 Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Julius Sittenfeld Hofbuchdrucker. in Berlin W.



Nr. 8. Berlin, August 1911. XLII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Vereinsnachrichten.

Der elfte deutsche Archivtag

und die

Hauptversammlung des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine

findet

vom 3. bis 8. September d. J. in Graz

statt.

Rege Beteiligung der Mitglieder des Vereins Herold ist sehr erwünscht! Es gelangen zahlreiche wichtige Themata zur Verhandlung.

Ausführliche Programme sind durch die Königl. Hofbuchhandlung von Mittler & Sohn, Berlin SW. Kochstr. 67, kostenfrei zu beziehen.

Die nächste Sitzung des Vereins Herold findet statt:

Dienstag, den 19. September 1911, abends 7½ Uhr, im Restaurant Burggrafenhof, Kurfürstenstr. 91.

Vom 3. Oktober ab werden die Sitzungen nicht mehr im Burggrafenhof, sondern im „Pschorrhaus", Augusta-Viktoria-Platz, Eingang Rankestraße, abgehalten werden.

Es wird gebeten, alle den Verein betreffenden Korrespondenzen an den Schriftführer, Herrn Assessor Lignitz, Berlin W. 50, Prager Straße 31, zu richten. (Alle die Bibliothek, die Zeitschrift und Wappenangelegenheiten betreffenden Mitteilungen nach wie vor an Herrn Professor Hildebrandt, W. 62, Schillstr. 3.) Alle Geldsendungen und genealogische Sachen an Herrn Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz in Groß-Lichterfelde, Marienstraße 16, (bezw. an den deutschen Kreditverein, Berlin W., Mauerstr. 86).

Die Vereinsbibliothek befindet sich W. 62, Kleiststr. 4, Quergebäude I., und ist Mittwochs von 2—5, Sonnabends von 10—1 Uhr geöffnet. Der Katalog ist gegen Einsendung von 3,20 Mark vom Bibliothekar zu beziehen, der Nachtrag für 1,10 M.

Exemplare des Namen- und Sachregisters über die ersten 25 Jahrgänge des „Deutschen Herold" sind noch zum Preise von M. 5,50 durch die Redaktion portofrei zu beziehen

Ein halbes Jahrtausend Hohenzollernherrschaft in Brandenburg
(zum 8. Juli 1911).

Mit zwei Kunstbeilagen.

Von Stephan Kekule v. Stradonitz.

Der 8. Juli des laufenden Jahres ist ein Gedenktag von weltgeschichtlich hoch bedeutsamer Art gewesen. Durch eine Urkunde von diesem Tage des Jahres 1411 nämlich („des nechsten Mitwochens nach sant ulrichstag") wurde Burggraf Friedrich VI. von Nürnberg von dem deutschen König Sigmund zum „obersten Hauptmann und Verweser der ganzen Mark Brandenburg" bestellt.

Die Ausdehnung der Mark, wie sie Friedrich durch diese Urkunde übertragen wurde, war folgende:

1. die Altmark;
2. die Mittelmark mit den Landen Lebus, Barnim, Zauche, Teltow, Havelland, Glyn und die Grafschaft Lindow oder Ruppin (die Lande Beeskow, Storkow, Zossen und Teupitz gehörten noch zur Lausitz);
3. die Priegnitz;
4. das Land Sternberg;
5. der südlich der Warthe gelegene, kleinere Teil der Neumark mit dem Johannitermeistertum Sonnenburg;
6. ein Teil der Uckermark.

Im Anschluß an diese Bestallung für den Burggrafen Friedrich VI. erließ König Sigmund an die Mannen der jenem unterstellten Landesteile „Gebotsbriefe", dem neuen „obersten Hauptmann und Verweser" Gehorsam zu leisten, so am 11. Juli 1411 („Samstag vor St. Margareth") an die „Mannen auf dem Teltow, dem Barnim, dem Havellande und dem Glyn".

Sowohl die ersterwähnte, wie letztere Urkunde sind im Königl. Hausarchiv zu Charlottenburg im Original erhalten. Veröffentlicht sind sie textgetreu bereits in Riedels „Codex diplomaticus Brandenburgensis" (II, 3 S. 178 ff.).

An einer Faksimilewiedergabe fehlte es bisher. Sie erfolgt in den beiden Kunstbeilagen (I und II), allerdings in stark verkleinertem, durch das Format dieser Zeitschrift bedingtem Maßstabe.

Durch die Kunst des aufnehmenden Hofphotographen Gustav Schwarz sind die Aufnahmen indessen vollkommen leserlich geraten, wenn auch bei der großen Urkunde für viele wohl nur mit Hilfe des Vergrößerungsglases.

Erläuternder Bemerkungen hinsichtlich des Äußerlichen bedürfen die Urkunden nicht. Die „Bestallung" hat vier anhängende Siegel: dasjenige des Königs Sigmund (mit dem einköpfigen Adler); daneben dasjenige seiner Gemahlin Barbara geborenen Gräfin v. Cilly (Schild: geviert; 1. und 4. Feld: 4 [oder 5] weiße Querbalken in Rot; 2. und 3. Feld: 3 [2, 1] goldene Sterne in Blau); die beiden anderen Siegel sind diejenigen des Erzbischofs Johannes zu Gran und des Bischofs Eberhard zu Agram.

Der Text der Urkunden lautet:

I.

Ofen 1411, „des nechsten Mitwochens nach St. Ulrichstag" (Juli 8): König Sigmund bestellt den Burggrafen Friedrich von Nürnberg zum obersten Hauptmann und Verweser der ganzen Mark Brandenburg.

Wir Sigmund, von gotes gnaden Romischer Kunig, zu allen zyten merer des Reichs vnd zu Vngern, Dalmacien, Croacien, Ramen, Seruien, Gallicien, Lodomerien, Comanien vnd Bulgarien kunig, Marggraue zu Brandenburg, des h. R. Rychs Ertzcamerer vnd des kunigreichs zu Beheim vnd zu Luczemburg Erbe, Bekennen vnd tun kund offenbar mit disem brief allen den die jn sehen oder horen lesen, wann wir von gotlicher fursichtigkeit vnd nicht von Vnsern verdienen vber solche sorgveldige bürde vnd erbeyt, die vns bisher in Vffrichtung vnser kunigriche, lande vnd lute angelegen sind zu des heiligen Rom. Rychs vorstand nu gerufen sin, do von vns notdurft ist, das wir czu solcher bürde vnd erbeyte helfere und mitragere suchen vnd vnsere vnd des heiligen Rychs fursten zu vns ruffen, durch die soliche vnsre lande, die wir mit vnser selbs persone niht regiren mögen glichwol versehen vnd vnser sorgveldigkeyt vnd bürde etlicher masse geringert werden, vnd wan wir also daz wirdig vnser Lande die Marcke zu Brandenburg, die vns etwas entlegen ist, so vil dester fleisziclicher in vnser achte vnd fursehunge billige haben, dorumb das die vnser vetterlich erb vnd erstes furstentum ist, dorumb hat vns gar geraten vnd notdurft gedawcht, daz wir die mit einem solchen vorweser vnd haubtman, der Jr mit wiszheyt vnd redlichkeit vorczusin wisse vnd die ouch befriden moge, fursehn, daz derselben Marcke, landen vnd luten dorzu gehorig fridelichs vnd seliges wesen fürbaz zukomme vnd vns ouch vnser sorgveldikeyt vnd erbeyt etwas geringert werden, daz wir des heiligen Rychs vnd anderer kunigryche vnd lande sachen dester trefflicher vnd nüzlicher vszgerichten mögen. Vnd dorumb haben wir mit wolbedachtem mute vnd gutem rate eygentlichen betrachtet vnd für vns genomen solche ganze vnd lutere liebe vnd trüe, die der hochgeborn Fridrich, Burggraue zu Nürmberg vnser lieber Oheim, fürste vnd rate, zu vns hat vnd ouch merkliche vnd manigveltige Dinste vnd Werke, die Er vns vor vnser ruffung zu dem heiligen Rom. Rych in desselben Rychs vnd ouch andern vnsern Sachen getrulich vnd fleiszigligh getan hat vnd teglichen tut, vnd ouch solches ganz getrawen, daz wir czu siner vernunft haben zu got hoffende, daz er mit siner erbeyte flisse vnd mahte die vorgenante Marck, die leider langczyther von krieg vnd andere stucke wegen swerlich veruallen vnd als verderblich gewest ist, wider brengen werde, vnd haben ihm darumb mit Rate vnser Edeln vnd getruen beuolhen vnd mit rechter wissen ingegeben

die vorgenante vnser Marcke zu Brandemburg vnd Jn zu einem rechten Obristen vnd gemeinen Vorweser vnd Hauptmann daruber gemacht vnd gesezt, beuelhen machen seczen vnd geben im ouch mit kraft diss brifs Jn der aller besten form vnd Weyse, als das gesin kan vnd mag, vnd geben im ouch vnser gancze vnd volle maht vnd gewalt dieselben vnser Marcke mit allen vnd iglichen iren Herscheften, landen, luten, eigentumen, lehenschaften geistlichen vnd werntlichen, Wiltpennen, Vesten, Slossen, Steten, Merkten, Dorffern, Hofen, Wüstungen, velden, Eckern, Wysen, Welden, Wunnen, Weyden, Wassern, Wasserleuffen, Vischweyden, Tychen, Mulen, Mulsteten, Münczen, Berckwerken und mit allen Eren, Wirden, gerihten, Bussen. Vellen, Stewren, dinsten, Czöllen, geleyten, renten, zinsen, gulten, nützungen, rehten vnd czugehorungen von cristen vnd uncristen, ob der erden vnd in der erden, besuchten vnd unbesuchten vnd mit aller volkummenheyt zu haben zu halden vnd die ouch als ein volmechtiger gemeiner vorweser vnd obrister hauptmann czu nuczen czu niessen vnd ouch von allen ingenomen vnd andern Dingen ein yglichen ledig zu sagen vnd czu quittiren vnd damit czu tun vnd zu lassen nach synen fryen Willen an vnser, vnserer erben und nachkomen vnd eines iglichen hindernüsse vnd irrunge, vnd daz er ouch alle vnd igliche Amptlute seczen vnd wider entseczen vnd alle vnd igliche vnsre Ampte, Slosse vnd gutere klein vnd grosz beseczen vnd entseczen moge wen vnde wie ofte im das geuellet, alle vnd igliche lehene geystliche und werntliche leihen, veruallen lehen vnd anfelle zu sinen handen nemen vnd wider hin leyhen möge, wem er wil, also ofte es Not geschiht, vnd solich hulde, eide vnd true, die sich von lehen oder anderen Sachen wegen gebüren, vorderen vnd innemen solle vnd moge von yglichen personen gheistlichen vnd werntlichen, vnd daz er ouch die vorgenante Marcke zu Brandemburg lande vnd lute geistliche vnd werntliche darzu gehorunde vnd alle vnd igliche vnser vnd jre rehte, fryheyte, redliche herkomen vnd gute gewonheyte handhaben, schutzen, schirmen, vorderen suchen zu fride vnd guten wesen bringen vnd dabei behalten solle vnd möge. Alle vnd ygliche kriege, Mishelunge vnd czweytrachte, die sich in der vorgenanten Marcke erhebt hetten oder hernach erheben würden, mit Frundschaft oder mit rehte sunen vnd rihten vnd die vngehorsamen dazu noten halden vnd strafen möge, nach sinen erkentnisse vnd willen. Auch haben wir ym vnser gancze und volle maht vnd gewalte in der gemeine vnd insonderheit gegeben vnd geben in kraft diz briefes alles das zu tund zu schaffen zu halden zu lassen zu seczen zu ordiniren durch sich selber oder andere mit gerihte oder an gerihte, daz wir odir ein yglicher warer Marggraue zu Brandemburg zu tun heten odir getun möhten, vnd sol ouch doran niht hindern, ob villicht solich Ding von Worte zu Worte in diesen brief niht gemeldet odir nemlich begriffen weren, vnd ob sie ouch grosser weren, dann die vorgeschriben dinge, wann vnser wissentliche vnd beratenlich meynung ist, keinerley ding vszczunemen, des wir dem vorgenanten Fridrichen niht ganze gewalt gegeben haben vnd mit disem brief geben, an alleine daz vns vnsern erben vnd nachkommen Marggrauen zu Brandemburg die Küre eines yglichen Rom. Kunigs vnd was sick darczu treffen mag zu einer yglichen zyte, alz oft sich daz geburt, genczlichen sol behalten sin. Vnd was der vorgenante Fridrich von vnser wegen in den vor vnd nochgeschriben sachen tun schaffen handeln halden lazen versprechen gereden geloben geben odir verbrieuen wirdet, das ist yczund vnd sol auch furbasz allzyt vnser guter wille vnd krefftig vnd mechtig sin vnd beliben in aller Mass, als ob das von vns selbs getan oder gescheen were, on alles geuerde. Wenn auch der vorgenant Fridrich von todes wegen abgegangen ist, dauor got lang sy, So solln dy vorgenannte Marcke, Vorwesung vnd Hauptmanschaft sinen erben befolhen verschriben vnd ingegeben sin, die wir Jn auch yczund also befelhen verschryben vnd geben in mir disem brief in aller der masse, als wir die demselben Fridrich befolhen verschriben vnd ingegeben haben vnd als von Jm in disem brief vor vnd nach geschriben stet. Vnd dorumb daz derselbe Fridrich vnser obrister vorweser vnd hauptman der vorgenannten Marck zu Brandemburg dieselbe vnser Marcke lande vnd lüte dorzu gehörende vsz solichen krieglichen vnd verderblichen wesen, dorin sie lang czyt, dass wir cleglich schrieben, gewest sind, dester basz brengen moge vnd vs das of sine koste vnd schedene nit tun vnd dinen bedörffe, haben wir Jm dorczu czu hilffe vnd zu stewr vnd ouch von solcher nuzlicher getruwer dinst wegen, die Er vns, als vor geschriben stet, mannigveldiclich getrulich vnd kostlichen getan hat, teglichen tut vnd ouch fürbas zu tun getruen vnd ganczen willen hat reht vnd redlich versprochen vnd gerett, versprechen vnd gereden mit diesem brief für vns vnd vnser erben vnd nachkomen an dem vorgenanten Marggraftum zu Brandemburg Jm vnd sinen Erben zu geben vnd zu beczalen hundert tusend guter roter Vngrischer gulden, die sy ouch vff der itzgenanten Marke zu Brandemburg vnd jr Vorwesung vnd hauptmanschaft vnd allen jren landen, luten, Slossen, Steten, Merkten, Dörffern vnd zugehorungen nihts uszgenommen als vorgeschriben stet, haben sullen in solicher mass, were es, daz wir odir vnser Erben oder nachkomen Marggrauen zu Brandemburg die vorgeschriebene Marck, Vorwesung vnd hauptmanschaft von Jm odir sinen Erben, so er von todes wegen abgegangen wer, do got lange vor sy, heischen vnd wiederhaben wolten, so sollen wir oder vnser erben oder nachkommen Marggrauen zu Brandemburg dem vorgenanten Fridrich oder sinen erben die vorgenante Summe hundert tusend gulden genzlich vnd redlich vor bezalen an allerlei abslahunge aller nütze, rente vnd anders, die odir das er odir sin erben in der vorgenanten Vorwesung vnd hauptmanschaft vfgehebt enphangen vnd ingenommen hetten, vnd wir sollen ihn ouch suliche bezalung tun in der Stete einer czu Meydburg odir czu Wienn odir czu Eger, weliche sy vns dann vnder den drien zu derselben zyte benennen werden ongeuerde. Vnd wenn

ihm solich bezalung der vorgenanten summe von vns odir vnsern erben odir nachkommen Marggrauen zu Brandemburg geschehen ist, so sollen derselbe Fridrich odir sin erben vns vnsern erben vnd nachkommen Marggrauen zu Brandemburg derselben Marck Vorwesung vnd hauptmanschaft genzlichen vnd on wiederrede unverzogenlichen abtreten vnd sollen vns ouch keinen andern ausslag koste odir zerunge doruf slahen odir rechnen, on alles geuerde, Allein uszgenommen ob er von derselben Marke, lande vnd lute wegen mit streyt, krieg oder von krieglicher sache wegen mit sin selbs leybe gefangen vnd geschaczt wurde, soliche schaczunge sol er ouch haben vff derselben Marke landen, luten, Vorwesung vnd hauptmanschaft vnd sollen wir vnser erben vnd nachkommen Marggrauen zu Brandemburg Jm odir sinen erben die ouch bezalen in aller der masz, als von den vorgenanten hundert tusend Golden vorgeschriben stet, on alle geuerde. Vnd dorumb ist vnser ernste meynung vnd gebieten ouch allen vnd yglichen Prelaten (fursten) geistlichen vnd werntlichen, Grauen, frien, Edeln, Rittern, knechten, Burgrauen, Vogten, Amptluten, Richtern, Burgermeistern, Scheffen, Reten, Burgern vnd gemeinden aller vnd iglicher Stete, Merckte vnd dorffern vnd sust allen und iglichen des vorgenanten landes Inwonern, in welichen wesen eren odir wirden die sin, ernstlich vnd vesticlich mit disem brief, daz sy dem vorgenanten Fridrichen vnd sinen Erben zu solicher vorgeschriebnen vorwesung vnd Hauptmanschaft in allen ynd yglichen vorgeschribnen puncten stucken vnd artikeln vnd in allen dingen vnd sachen vndertenig gehorsam vnd gewertig sind vnd jn ouch doruff huldung tun sollen, als lieb Jn sy vnser schwere vngnade zu vermeyden. Mit Vrkund diss briefs vorsigelt mit vnsern Romischen kuniglichem hangundem Insigel, wann vnsere kuniglichen Majestat Insigel noch nit bereyt was, do wir disen gegenwortigen brief dem vorgenanten Fridrich gaben. Vnd zu mehrer vnd vester sicherheyt und geczeügnisse haben wir an die Allerdurchluchtigistin Furstinn Frow Barbara, Romische Kuniginn vnd zu Vngern etc. Kuniginn, vnsere liebe gemahel, die Erwirdighen Johannes zu Gran Erzbischof, und Ewiger Span des heilighen Romischen Stuls Legat, vnsern in dem heiligen Romischen Rich Canczler, und Eberharten bischoff zu Agram, vnsern in dem Kunigreich zu Vngern obristen Cantzler, begert, daz sy vnd ihr yglicher sin eygen Insigel zu dem vorgenanten unsern Insigel an diesem brief gehangen haben, des wir dieselben Barbara vnd ouch Johannes vnd Eberhart also bekennen vnd haben dorumb vnsere Insigele mit rechter wissen gehangen an disen brief, Der gegeben ist zu Ofen, nach Cristis geburt viertzenhundert Jare vnd dornach in dem eylften Jar, des nehsten Mitwochens nach sant Vlrichs tag, vnsir Ryche des Vngrischen etc, in dem XXIII°. und des Romischen in dem ersten Jaren.

De mandato domini Regis Johannes Kirchen.

II.

Ofen 1411, „Samstag vor St. Margareth" (Juli 11): König Sigmund gebietet den Mannen auf dem Teltow, dem Barnim, dem Havellande und dem Glyn, dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg als Obersten Hauptmann und Verweser der Mark Brandenburg Gehorsam zu leisten.

Wir Sigmund, von gots gnaden Romischer kunig, zu allen ziten merer des Richs vnd zu Vngern, Dalmacien, Croacien, Ramen, Seruien, Gallicien, Lodomerien, Comanien vnd Bulgarien kunig, Marggraue zu Brandemburg des heiligen Romischen Richs Ertzcamrer vnd des kunigrichs zu Beheim vnd zu luczemburg Erbe, Embieten allen vnd iglichen mannen der lannde off dem Teltaw, of dem Barnam, of haueland vnd of dem Glyn, vnsen lieben getruen, vnser gnad vnd alles gut. Lieben getruen! Wie wol vnser kuniglich gemut gar ofte vnd dick betrubet vnd sere bekummert gewest ist, so wir vernommen meennicherley anuechtuge oder beswernüss, die euch vnd andere liebe getruen der gantzen Marcke zu Brandemburg Inwonere angienge, vnd wie wol solich vnser gemute nicht allain von angeporner gute, sunder auch darumb, das die itzgenant Marke vnser erste vetterlichs erb vnd furstentum ist, mannig stund beladen gewest ist, wy wir vch vnd allen den itzgenanten Inwonern gemach, frid vnd rue schaffen vnd in ein redlich wesen bringen mochten, ydoch so hat sich des, durch manigerlay sach willen, die ir selben wisset, bis her vertzegen vnd ist solich vnsz gemute in manigerlay wise doran gehindert worden. Wan aber nu die legirlich czite, darinne wir mit gots hilfe euch alle zu guten statte vnd wesen, als wir hoffen, bringen mogen vnd ob got wil wollen, dar of vnsze gedanke lange czit gewest vnd noch sind, besunder wann Jr wider an vns kumen vnd auch vns als ewrin rechten naturlichen erbheren durch ewre mächtige potschafte huldunge nehst getan habt, vnd wan wir das nach manigerley gedancken vnd ouch getruen Rete, die wir daruf gehebt haben, in kainerley wise bas czu tun vnd nutzlicher vnd redlicher zu bestellen wosten, nu wir durch des heiligen Romischen Richs vnd ander vnszer weyten vnd prayte kunigreiche lannde vnd lute sache vnd vszrichtunge willen by uch in der vorgenanten Marke mit vnser selbs persone nicht gesin mögen, dann das wir uch mit einem redlichen vorweser vnd hauptman besorgten, vnd wann wir an dem hochgebornen Fridrichen, Burggrauen zu Nuremberg, vnszen lieben Oheim vnd fursten, soliche vernunfte vnd redlikeyte befunden haben vnd ouch vnczwyfelichen wissen, das er gantz lieb vnd true zu vns vnd allen vnszen sachen vnd geschefften hat, als er darmyth an mannichen claren wercken bewyset hat, teglichen bewyset vnd furbas czu bewysen lutern vnd vnbeweglichen fursatze hat, das wir gantze vnd veste hofnunge haben, er soll euch vnd die vorgenanten Marke durch solich hin redlikeyte vernunft vnd ouch sin machte, ob got wil, also zu regieren vnd vszrichten wiszen, vnd ouch mögen, das uch vnd

den vorgenanten Inwonern fride gemach vnd gute wesen dauon komen werden, darumb haben wir Im beuolhen vnd mit rechten wiszen Ingegeben die vorgenante vnsze Marke vnd In zu einen rechten Obristen vnd gemeynen vorweser vnd hauptman darüber gemacht vnd gesetzet: vnd wann wir eigentlichen wiszen, das die nutze zinse vnd Rente der vorgenanten Marke Marggraueschafte czugehorende durch manicherley anfechtunge kriege und versatzunge willen darynne vergangen so klein sind, das er solich vorwesunge vnd hauptmanschafte vnd was darczu notturft ist on vnsz sunderlich hilffe nicht getun mag odir die ouch von sinem eigem gute zu siner erbeyte vnbillichen tete, darumb haben wir Im versprochen vnd geredt zu geben vndzubeczalen hundert Tusend guter Roter vngrischer guldin vff solicher vorwesunge vnd hauptmanschafte etc. zu haben, Als dann das alles in solichen vnszen brieuen daruber gegeben eigentlichen begriffen ist. Darumb mit wolbedachtem mute vnd rechten wiszen wysen wir uch in kraft disz briefs an denselben fridrichen, vnd meynen heyszen vnd gebieten uch ouch ernstlich vnd vesticlichen bey vnszen hulden, das Ir In fur ewern vnd der vorgenanten Marke Obristen vorweser vnd hauptman furbas halden vnd Im vnd den sinen nach lute der vtz genanten vnszir brieue getreulich bystendig gehorsam vndertenig vnd gewertig sin vnd anch redlich vnd benüglich bewarunge mit briuen vnd anders, als Er uch dann by den sinen enbieten wirdet, tun sollet on alles verziehen vnd wiedersprechen, Als wir ewrn truen vnczweyfelich vnd genczlich glouben vnd getruen vnd als wir das die obgenanten ewer vnd ander der vorgenanten Marcke Inwoner mechtige Botschafte, die vns nechste huldunge getan haben, als vorbegriffen ist, auch muntlich geheiszen haben. Geben zu **Ofen**, nach Christs geburt viertzehenhundert Jare vnd darnach in den Eylften Jare, des nechsten Samsztags vor sant Margretentag, vnsen Riche des vngrischen etc. in dem XXIII vnd des Romischen in dem ersten Jaren.

Ad mandatum domini Regis Johannes Kirchen.

* * *

Die vorstehende Ernennung des Burggrafen zum „obersten Hauptmann und Verweser der ganzen Mark Brandenburg" ist, wie in die Augen springt, die Grundlage dafür gewesen, daß er 1415 die Mark erb- und eigentümlich erhielt und 1417 auf dem Konzil zu Konstanz die Belehnung dafür empfing. Friedrich VI. hatte dem Könige Sigmund schon lange als „heimlicher Rat" treu gedient, ihn 1396 auf seinem Türkenzuge begleitet und 1410 sich bei Sigmunds Wahl zum Römischen König wohl verdient gemacht. Seine hohe staatsmännische Begabung, sein kriegerisches Geschick, sein friedliebender und doch energischer Charakter waren Sigmund nicht entgangen. So war es nur natürlich, daß diese Verdienste entsprechend belohnt wurden. Wie Friedrich 1412 und 1414 den widerspenstigen Adel in der Mark zur Ruhe brachte, ist bekannt.

Friedrich war am 8. Januar 1372 geboren und ist am 21. September 1440 auf der Kadolzburg gestorben. Vermählt war er seit 1401 mit Elisabet, der Tochter Herzog Friedrichs von Bayern-Landshut, † 1442, der sogenannten „schönen Else". Beide sind im Kloster Heilsbronn bei Nürnberg begraben.

Als seinen „Wahlspruch" kann man sein schönes Wort bezeichnen, er führe in seinem Fürstlichen Titel den Beisatz „von Gottes Gnaden", weil er sich verpflichtet fühle, die ihm zum Regiment anvertrauten Landschaften als „Gottes schlichter Amtmann am Fürstentum" zu verwalten.

Bericht

über die 842. Sitzung vom 20. Juni 1911.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als neues Mitglied wurde aufgenommen:

Max v. Obstfelder, Dr. jur., Syndikus, Hamburg, Güntherstr. 43.

Zur außerordentlichen Generalversammlung der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig am 28. Juni d. J. wurde Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz mit der Vertretung des Vereins „Herold" betraut.

Kammerherr v. Mohl hat die Schrift: „Sitten und Betragen der Tübinger Studenten während des 16. Jahrhunderts" mit reizenden Trachten- und anderen Bildern von der Hand des Vereinsmitgliedes Geschichtsmaler Cloß für die Vereinsbibliothek geschenkt.

Ferner waren eingegangen:

1. „Topographie von Nieder-Österreich", Bd. VII, herausgegeben vom Verein für Landeskunde von Nieder-Österreich; ein Ortschaftenverzeichnis mit vielen geschichtlichen Nachrichten und Angaben der Besitzer, wertvoll für genealogische Forschungen. Leider ist für Deutschland ein gleichartiges Ortslexikon bisher nicht vorhanden.

2. „Monatsblätter des Vereins für Landeskunde von Nieder-Österreich" für 1910, worin sich u. a. Beiträge „zur Geschichte der Feste Stocharn (Stockhorn), jetzt Stockern", befinden, zugleich eine kurze Familiengeschichte der Stockhorner von Starein.

3. 2 Bände „Jahrbuch für Landeskunde von Nieder-Österreich", enthaltend Totenbücher der Stifte Geras und Pernegg, mit Register.

4. „Anzeiger des Germanischen Museums" über Ankäufe von Kaufbriefen, u. a. Urkunden, worin sich zahlreiche Familiennamen befinden.

5. „Die Mitteilungen des Germanischen Museums", enthalten u. a. Nachrichten über Handwerkssiegel, welche erst nach 1518 vorkommen, da sie früher in den Städten nicht erlaubt waren; eine gestickte Gürtelinschrift der hl. Elisabeth, und eine Pilgerreise eines v. Bodman nach Jerusalem 1391.

6. „Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus dem Askanischen Hause“, von Dr. Krabbo, eine mustergültige Abhandlung in den Veröffentlichungen des Vereins für die Geschichte der Mark Brandenburg. Es befinden sich darin für Genealogen höchst interessante Zeugenreihen, u. a. eine Urkunde aus Lüneburg 1286 mit einem v. Bardeleben als Zeugen.

7. „Monatsblätter der Gesellschaft für pommersche Geschichte“ für 1910, woraus erwähnt sei ein Aufsatz über „Die Einführung der Reformation in Pommern 1530“; darin ist ein evangelischer Geistlicher Caspar Zingeler genannt, der wahrscheinlich der 1885 geadelten Familie Zingler angehört; sowie ein Bischof v. Manteuffel und ein Georg v. Dewitz; ferner über „ein Hallesches Studentenstammbuch von 1724“ mit Eintragungen von Zinzendorf, Gundling, Friedrich Wilhelm v. Borg u. a.; eine Ehrenrettung des Kommandanten von Kolberg, v. Lucadou, der von Nettelbeck herabgesetzt wurde und dessen Nachfolger Gneisenau war; sowie „Wie die Bismarck nach Pommern kamen“ und „Kirchenvisitation in Pommern 1539“.

Der Vorsitzende berichtete über die Burgenfahrt nach Württemberg vom 10. bis 14. Juni d. J. und die schönen Baudenkmäler und sonstigen Sehenswürdigkeiten, welche den Teilnehmern gezeigt wurden; so die alte deutsche Ordensstadt Mergentheim mit dem schönen gotischen Rathaus und dem ehemals eine Wasserburg bildenden deutschen Ordensschloß im Renaissancestil und der von Karl Joseph v. Adelsheim begründeten, jetzt im Besitze der Stadt befindlichen Altertumssammlung; über die herrlichen Hohenloheschen Schlösser Weikersheim, Langenburg und Neuenstein, alle prächtige Renaissancebauten; über Schloß Komburg, das die verschiedensten Baustile aufweist; den alten Salzsiedertanz in Schwäbisch-Hall, der den Burgenfahrern vorgeführt wurde; Heilbronn mit seinem prächtigen Renaissancerathause; Stuttgart mit dem schönen alten Schloß und der geschmackvoll neu aufgebauten Altstadt, sowie dem im spätgotischen Stil neu aufgebauten Rathaus; Tübingen mit seinem schönen alten Rathaus und dem interessanten Schloß Hohen-Tübingen, das ehemalige Kloster Bebenhausen, ein aus dem Mittelalter stammender, noch völlig erhaltener Bau, jetzt Jagdschloß des Königs, wo dieser die Burgenfahrer persönlich empfing und herumführte.

Gleichzeitig überreichte Se. Exzellenz für die Vereinsbibliothek die Spezialführer der von der Burgenfahrt berührten Orte und eine Abhandlung über die Burg der Schenken von Limpurg, von Prof. Fehleisen.

Im Anschluß an einen vorliegenden Zeitungsartikel über die Farben der Stadt Berlin sprach Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz über diese Frage, sowie über das Wappen der Provinz Sachsen. Der Genannte legte ferner den Katalog der Sondergruppe „Rassenhygiene“ der Internationalen Hygieneausstellung in Dresden 1911 vor, welcher die Gebiete „Fortpflanzung, Vererbung, Rassenhygiene“ mit ausführlichen Tabellen, statistischem Material und Abbildungen enthält. Er sprach im Zusammenhang hiermit noch über seine Ahnentafel der Ptolomäer und über die Vererbung der Habsburger Lippe, über Sippschaftstafeln und ähnliches, woran der Geh. Medizinalrat v. Kobyletzki Bemerkungen über Verwandtenheiraten knüpfte.

Herr v. Gellhorn ließ die Nachbildung eines Luthersiegels nach dem Original von 1521 sowie eine Photographie der Nachbildung des ältesten Wandteppichs der Wartburg (12. bis 13. Jahrhundert), ausgeführt von L. Sonderhof in Eisenach herumgehen, welche auf der Reiseausstellung von unserem Mitgliede Heinrich Pfannstiel in Weimar ausgestellt waren.

v. Gellhorn.

Das braunschweigisch-magdeburgische Adelsgeschlecht Spiegel und vom alten Doppel- oder zusammengesetzten Wappen des niederen Adels.

Vom Geh. Archivrat v. Mülverstedt in Magdeburg.

Es wird allgemein bekannt sein, daß es heißt: Die notorisch uradeligen Familien in Deutschland führen nur einen Schild mit einem Wappenbilde (oder allenfalls auch mit einem Beizeichen), und schon an dieser Einfachheit des Wappens ist das Alter eines solchen Geschlechts und seine Zugehörigkeit zum Uradel zu erkennen. Im allgemeinen ist diese Ansicht zutreffend, indes dennoch ihre Begründung einzuschränken, weil, wie die Siegel, die unanfechtbaren Quellen für die älteste Gestaltung von Wappen des niederen Adels (diese allein haben wir im Auge) des 13. und 14. Jahrhunderts lehren, es eine unendlich große Anzahl von alten Adelswappen gibt, welche nicht einen einfachen Schild mit nur einer Schildfigur zeigen, sondern einen gespaltenen oder quergeteilten Schild, dessen jede Hälfte mit einem anders gestalteten[1]) Bilde belegt ist. Derartige Wappen finden sich sehr zahlreich beim niederen Adel aller deutschen Länder, deren Urbewohner einem der slawischen Volksstämme angehörten und von Fürsten slawischer Herkunft regiert wurden, wie Mecklenburg, Schlesien, Pommern u. a. m. Und zwar teilen sich diese Wappen in solche, welche die verschiedenen Wappenbilder in ganzer Figur in jeder Hälfte des längs- (gespaltenen) oder des quergeteilten Schildes haben. Namentlich ist dies der Fall bei quergeteilten Schilden, in denen die eine Hälfte derselben sehr häufig drei Rosen, drei Sterne oder auch nur eine solche Figur zeigt. Viel seltener ist es, daß die obere Hälfte des Schildes dies zweite (dem Stammwappen hinzugefügte) Wappenbild enthält, wie z. B. ein vorwärts gekehrtes Stierhaupt in einigen mecklenburgischen Wappen.[2])

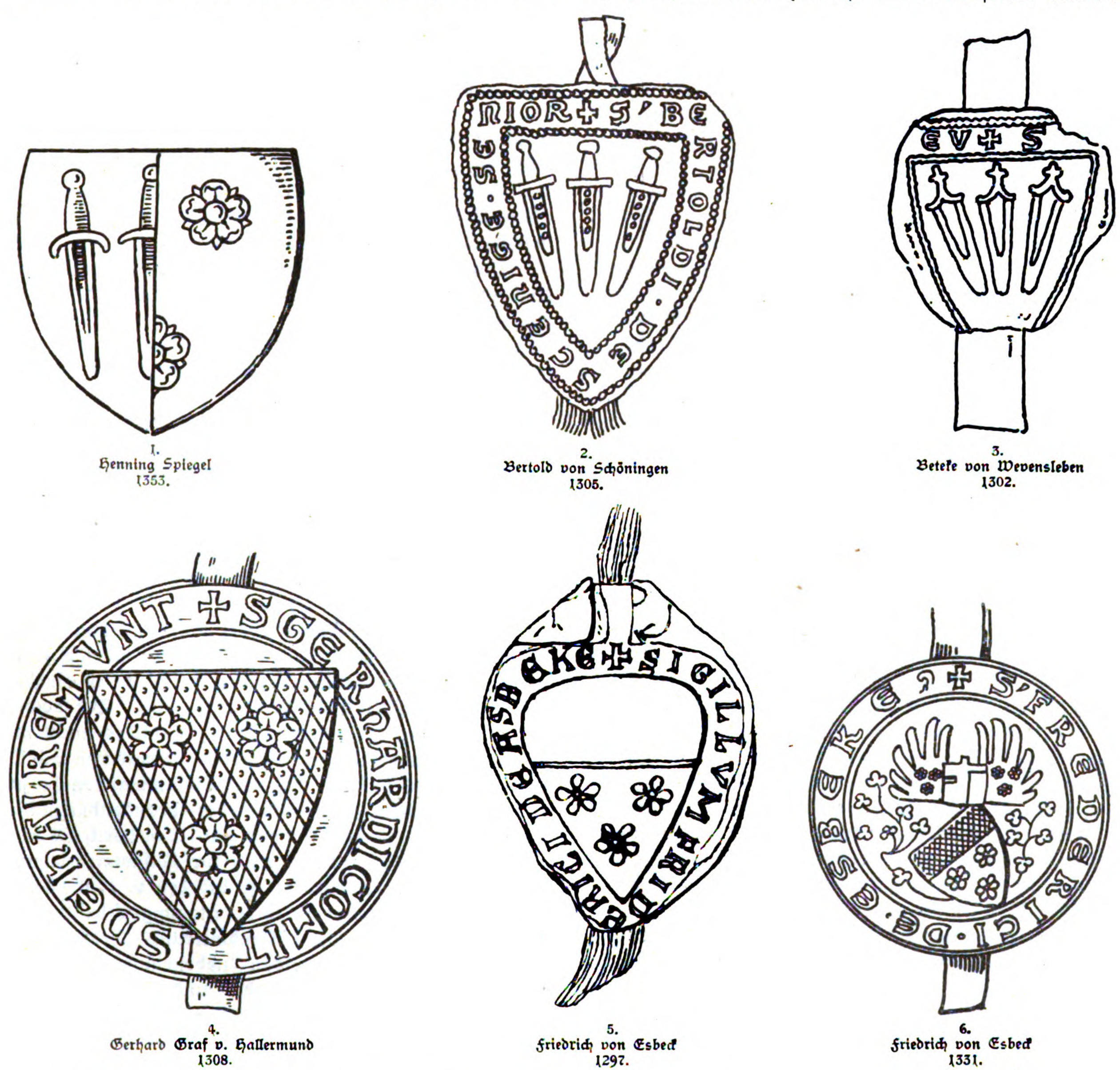
[1]) Also nicht in gespaltenem Schilde, dessen jede Hälfte dieselbe Figur — sei es in verschiedenen oder gewechselten Tinkturen — sehen läßt.

[2]) Auch in dem der Herren v. Jerichow im wendischen Kreise Jerichow.

Eine andere Kategorie von Doppelwappen ist die, welche in jeder Hälfte des gespaltenen Schildes ein Wappenbild sich derartig an die Sektion anschließen läßt, daß jede der beiden Schildfiguren durch die Teilungslinie halbiert wird. Von dieser Art sind namentlich die Wappen der v. Kerstelingerode und v. Hünecke in Sachsen und der Mark Brandenburg bekannt und das Wappen der Frau v. Alvensleben, geb. Edlen v. Warberg.[3]) Häufig zeigt beim Wappen des hohen und niederen Adels bald die erste, bald die zweite Hälfte des gespaltenen Schildes einen halben Adler (Herren v. Barby[4]), v. Beyersdorf, v. Alsleben usw.).

[3]) Abbildung in C. D. Alvenslebianus I. Tab. IV.

[4]) In deren Wappen der halbe Adler leicht zu erklären ist, aber nicht das Balkenfeld.



1. Henning Spiegel 1353.

2. Bertold von Schöningen 1305.

3. Beteke von Wevensleben 1302.

4. Gerhard Graf v. Hallermund 1308.

5. Friedrich von Esbeck 1297.

6. Friedrich von Esbeck 1331.

Die richtige Deutung der sehr häufigen Balkenhälfte und die Bedeutung als Balken hat wohl auch nicht gelingen wollen, wie meistens ebensowenig die Erklärung, aus welchem Grunde man ein Balkenfeld in den Schild mit dem Stammwappen aufnahm.[5]) In manchen Fällen läßt sich freilich die Herkunft des Balkenfeldes erklären, wie z. B. bei den v. Wangenheim, deren ältestes Siegel einen Balkenschild zeigt, während später ihm ein Feld mit einem Wolfe vorgesetzt ist. Die Balken der Mansfelder Grafen beziehen sich auf die Herkunft derselben nach Aussterben des Hoynerschen Stammes, auf ihre Abstammung von den einen Balkenschild führenden Herren v. Querfurt. Ein gleiches findet auch

[5]) Vergl. Wappenbuch des ausgestorbenen Adels der Provinz Sachsen. Tab. 47, 107, 119, 124.

bei den vielen Adelswappen (namentlich in Sachsen und Thüringen) mit einem **halben Adler** statt, wie z. B. bei den v. Gebesee, v. Herbsleben, Kromsdorf.

Ein Hauptland der Doppelwappen, meistens in gespaltenem Schilde, ist **Mecklenburg**, und zwar zeigt sich die eine oder beide Schildfiguren teils in ganzer, teils in durch die Sektion halbierter Gestalt. Solche Schildwappenbilder, wie sie in der benachbarten Altmark oder der Mark Brandenburg vorkommen, z. B. ein Adlerbein (Gröben, Barth, Knesebeck, Kerkow usw.) finden sich in Mecklenburg nicht, dagegen nimmt das erste Feld des gespaltenen (auch bisweilen quergeteilten) Schildes ein **Stierhaupt** ein, welches sich selten anderswo zeigt wie bei den magdeburgischen v. Jerichow und ein durch die Sektion gespaltener **Flügel**. Welche Beziehung diese letztere Figur auf eines der zahlreichen mecklenburgischen Geschlechter hat, welche im einfachen Schilde einen oder zwei nebeneinandergesetzte Flügel führen (s. Wappenbuch des ausgest. mecklenb. Adels), wird sich erst durch sehr eingehende Studien ermitteln lassen. Auch ist in mecklenburgischen Adelswappen eine Schildfigur unbekannt, die sich in mehreren altmärkischen oder doch niedersächsischen zeigt, nämlich **drei nebeneinandergesetzte Schwerter**, wie bei den v. Eichstedt, v. Rundstedt, v. Steinkeller, v. Lindstedt, bei den magdeburgischen Geldeke und bei den v. Schöningen, von welch letzteren wir unten ausführlich zu handeln haben.

Daß aber das Stierhaupt sich auf die Lehnsabhängigkeit des betr. Geschlechts vom mecklenburgischen Fürstenhause bezieht, wird wohl kaum zweifelhaft sein. Dasselbe ist doch auch, aber in anderer Weise, mit dem Adlerbein in märkischen Adelswappen der Fall. Eine dritte im gespaltenen Schilde in mecklenburgischen Adelswappen wiederkehrende Figur ist eine halbierte **Lilie**, deren ursprüngliche Bedeutung aber dahingestellt bleiben muß. Im allgemeinen ist hierüber meine Abhandlung in Nr. 7 des Jahrg. 1904 der Zeitschrift des D. Herold zu vergleichen, namentlich in bezug auf die auch in Mecklenburg und Anhalt vorkommende Übertragung des lehnsherrlichen Helms auf einige Familien, wie z. B. in Mecklenburg bei den v. Dessin und v. Duding, in Anhalt bei den v. Struz.

Einzig und allein steht, so viel ich ersehen kann, die Kombinierung zweier Wappenbilder, da welche der Schild der ursprünglich orlamündischen Vasallen v. **Flanß** zeigt, nämlich die Zusammenziehung eines **Wolfes und eines Adlers** dergestalt, daß dem Adlerrumpf statt des Halses und Kopfes solche des Wolfes (auch wohl in späteren Abbildungen mit den Vorderfüßen) aufgesetzt sind. Sehr treffend nennt Frhr. v. Ledebur diese Zusammenziehung eine **monogrammatische** und versucht sie auch zu erklären.[6])

Von der Kombinierung zweier Wappen in einem gespaltenen Schilde dergestalt, daß **die beiden Schildfiguren durch die Sektion halbiert wurden**, liegen zahlreiche Beispiele vor, von denen ich hier nur hervorheben möchte das Wappen Heinrichs v. **Ebeleben** auf seinem Siegel vom Jahre 1306,[7]) der nicht das sonst bei seinem Geschlecht übliche Wappen führt, sondern einen halben Adler und daneben einen durch die Sektion längsgespaltenen Wolf so dicht nebeneinander, daß man sonst gleichfalls an eine monogrammatische Zusammenziehung denken würde. Ähnlich zeigt der Schild einer der mecklenburgischen Familien v. **Platen**[8]) im gespaltenen Schilde hier einen halben Flügel, dort eine halbe Lilie. Ferner ist das Ehe- und Geburtswappen einer **Frau v. Alvensleben, geb. Edeln v. Werberg**[9]) derartig durch eine Spaltung des Schildes zusammengezogen, daß sich hinter die beiden Balken mit je nur **einer** Rose, vorn der querliegende Baumast gleichfalls nur halb und nur mit **einem** Haselwurzblatt sehen lassen.

Von Wert und Bedeutung für die weiterzuführende Untersuchung ist die Wahrnehmung, daß, wenn das eine der im gespaltenen Schilde zu vereinigenden Wappen drei 2 : 1 gesetzte Rosen enthält, dieses Wappenbild nunmehr so sich an das andere anschließt, daß die zweite Rose in der oberen Reihe ganz, die einzige in der zweiten Reihe dagegen durch die Sektion halbiert erscheint. Wir haben drei Beispiele hiervon, nämlich: 1. bei dem alten mecklenburgischen Geschlecht Kruse mit einem halben Flügel vorn; 2. bei dem alten pommerschen Geschlecht **Wobermin** auf dessen Siegel vom Jahre 1328; 3. bei dem mecklenburgischen Geschlecht v. **Holstein** auf dem Siegel Heinrichs v. H. vom Jahre 1320.[10])

Einer absonderlichen Art der Kombinierung zweier Wappen ist aber noch zu gedenken, wie sie sich z. B. bei dem sächsischen, dann märkischen Geschlecht v. Gröben und dem märkischen Geschlecht Barth zeigt. Bei beiden ist das Feld des gespaltenen Wappenschildes nicht mit einem eigentlichen Wappen, einer ursprünglichen Schildfigur, versehen, sondern das dem Stammwappen hinzugefügte Adlerbein, vom Bilde des brandenburgischen Wappens, ist zu einem Wappen geworden durch die Einverleibung in den Schild (Feld) zur Zusammenziehung mit den obigen. Außerdem ist bei den v. d. **Gröben** aus dem Stammwappen ihres Stammgeschlechts, der **Sack**, aus Anlaß der Kombinierung ihres neuen Wappens, von den beiden nebeneinanderstehenden Spießen nur **einer** verwendet und zwar frei, nicht durch die Sektion halbiert (gespalten), was uns sonst zu dem Irrtum verleiten könnte, als habe das Stammwappen der Sack nur in **einem** Spieße bestanden.[11])

---

[6]) Deutsches Adelsarchiv II. Tab. V.

[7]) Wappenbuch des ausgestorbenen Adels der Provinz Sachsen, S. 40.

[8]) Mecklenb. Urkundenbuch IX. S. 633.

[9]) C. D. Alvenslebianus I. Tab. IV.

[10]) Mecklenb. Urkundenbuch II. Tab. 551.

[11]) Bei den mehreren mecklenb. Familien, die in dem einen oder anderen Felde des gespaltenen Schildes einen an die Sektion sich lehnenden oder durch sie gespaltenen Flügel, in der anderen Hälfte 1½ Rosen führen (die Kruse, Holstein),

Bringt man die thüringischen Familien, deren Wappen im ersten oder zweiten Felde des gespaltenen Schildes eine Schafscheere sehen läßt (die Slune vom Hagen, v. Bienbach u. a.), mit dem alten reichen und vornehmen, zwei Schafscheeren im Schilde führenden Herren v. Schlotheim in Verbindung, so sieht man wieder, wie bei den v. d. Gröben nur einen Spieß, nur eine Schafscheere zur Kombinierung verwandt, während eigentlich der zweite Spieß und die zweite Schafscheere halbiert sich zeigen müßte.

Den Anlaß zu diesem nur kurzen Vorwort von zusammengesetzten und zusammengezogenen Wappen gab die Kenntnis von dem in der Adelslexikographie und überhaupt ganz unbekannten, aber seines Wappens halber sehr interessanten Geschlecht im Erzstift Magdeburg und Herzogtum Braunschweig namens Spiegel.

Bekannt war der Name von Trägern desselben unter der Ritterschaft verschiedener Teile Deutschlands genug. Findet man unter ihnen ein gleichnamiges Adelsgeschlecht im Stift Halberstadt, so könnte dieser Umstand bei drr Nähe desselben von Braunschweig und der betreffenden magdeburgischen Gegend zu der Ansicht verleiten, daß von diesen Spiegel das hier eingehend zu behandelnde Geschlecht abstammt oder ein Zweig einer der sonstigen gleichnamigen Familien war. Allein das Wappen der hier in Betracht kommenden Spiegel als auch die unten ausführlich mitgeteilten urkundlichen Nachrichten verbieten eine solche Annahme.

Führen wir in aller Kürze alle Familien namens Spiegel, die in den Adelsbüchern von v. Hellbach, Frhrn. v. Ledebur und Frhrn. v. Zedlitz erwähnt werden, auch dann noch die beide in meinen Wappenbüchern des ausgestorbenen Adels der Provinzen Preußen und Sachsen auf, so sind es folgende:

1. die Spiegel im Elsaß. Siebmacher II, S. 120;
2. die Spiegel zum Desenberge und v. Peckelsheim (Pickelsheim). Siebmacher I. S. 103, 115 (drei Spiegel 2 : 1 im Schilde), II. S. 307;
3. die Spiegel im sächsischen Kurkreise und jetzt in Schlesien. Wappen: zwei eckig gezogene Balken oder Zickzackbalken;
4. die Spiegel in Ostpeußen, namentlich in Masuren, unbekannter Herkunft und Heimat, mit einem mit einem Spiegel belegten Pfahl im Schilde, erst im 16. und 17. Jahrhundert auftretend;
5. die Spiegel im Stift Halberstadt, zuerst sehr ausgebreitet, schon im 12. Jahrhundert urkundlich bezeugt und zu Neindorf und Eilenstedt, zumal im 14. Jahrhundert, lange begütert. Sehr zahlreiche Siegel von ihnen vorhanden, zeigen im Schilde drei 2 : 1 gestellte Pickelhauben und auf dem Helm drei oben mit Federn besteckte Spiegel nebeneinander. Die Tatsache, 1. daß diese Spiegel und die westfälischen zu dem Kloster Gröningen Beziehungen hatten, dessen Mutterkloster das Stift Corvey war, mit dem die westfälischen Spiegel in enger Verbindung standen; 2. daß die Pickelhauben an den Namen Pickels- oder Peckelsheim erinnern (Kreis Warburg); 3. daß mit den Spiegel zu Peckelsheim das vornehme, noch blühende westfälische Geschlecht Wendt in gesamtem Lehen saß, das auch drei Pickelhauben im Schilde führte, fordert zu einer kritischen Untersuchung darüber auf, ob die Urfamilie der westfälischen Spiegel die halberstädter oder ob das Umgekehrte der Fall war. Auch wird die lesenswerte Ausführung Schlemms in v. Ledeburs Allgemeinem Archiv zu prüfen sein, ob die halberstädtischen Spiegel ein Zweig der uralten v. Eilenstedt waren, deren Wappen leider bis jetzt nicht aufzufinden gewesen ist;
6. die Spiegel im Patriziat der Stadt Köln.[12])

Als ich im Jahre 1858 das im Eigentum des Besitzers des Rittergutes Marienborn befindliche Archiv des ehemaligen dortigen Klosters untersuchte, war ich außerstande, die sehr zahlreichen herrlichen Urkunden für das von mir damals verwaltete Provinzialarchiv in Magdeburg abzuschreiben, sondern versuchte, nachdem ich mir einige sehr wenige Urkunden und Siegel des hohen Adels kopiert, die Erlaubnis zur Übersendung des noch vorhandenen alten mittelalterlichen Kopialbuchs des Klosters zu erwirken, um es für das obige Archiv abschreiben zu lassen, was auch alsbald geschah, so daß damals eine stattliche Urkundensammlung entstand, nämlich das Kopialbuch Nr. XLVIII. Als ich bei der Durchsicht der in den Urkunden aufgeführten Personen, zumal Zeugen, auch mehrmals auf Träger des Namens Spiegel stieß, konnte ich damals nur die Vermutung hegen, daß sie zu dem von mir in halberstädtischen Urkunden häufig auftretenden ansehnlichen Geschlecht gleichen Namens gehörten, nicht zu einem der sonstigen oben angeführten Spiegelgeschlechter.

Erst verhältnismäßig spät wurde diese Vermutung insofern verworfen, als vor 35 bis 38 Jahren der unvergeßliche, in der Geschichte Niedersachsens und zumal auch der von Magdeburg und Halberstadt und deren Adelsgeschlechter trefflich bewanderte Reichsfreiherr Grote zu Schauen das Regest einer Urkunde mir mitteilte, die sich im Marienborner Kopialbuch befand und vom Tage S. Bonifacii (in sante Bonifaciusdage) (5. Juni) 1353 datiert. Durch sie bekundet Wasmod v. Wackersleben, wohnhaft zu Sommerschenburg, dem Kloster Marienborn vier Morgen Landes und eine Mühle in Völpke (Vogelbeke) geschenkt zu haben. Unter den Zeugen sind Henning Spiegel und Bertram v. Esbeck aufgeführt. Zugleich teilte Frhr. Grote in einer Skizze das an obiger Urkunde hängende Siegel Hennings Spiegel mit, dessen Mitbesiegelung

---

bedarf es noch der Feststellung, ob nicht doch der halbe Flügel einen von zwei nebeneinander stehenden darstellt, wie mehrere mecklenburgische Geschlechter sie nebeneinander führen.

[12]) Aus Unkenntnis zitiert v. Hellbach II. S. 499 eine Familie Spiegel „ohne Beinamen", die aber die Spiegel v. Pickelsheim sind und einen, in Maybaum, Kloster Marienberg genannten Spiegel, der aber zu der hier zu behandelnden magdeburgisch-braunschweigischen Familie gehört.



der Urkunde als Zeugen sehr merkwürdig erschien, wie dies überhaupt nur äußerst selten gebräuchlich war. Frhr. Grote hatte doch die betreffende Urkunde in Marienborn benutzt und ich sah dann einen Abdruck des Siegels in Gips vor ganz kurzer Zeit in Privatbesitz, ohne zu erfahren, wo sich die Urkunde mit dem Siegel, von dem der Abdruck gefertigt war, befindet. Beides, die Skizze und der Gipsabguß, zeigen übereinstimmend folgendes Bild:

Die Umschrift lautet: HENNIG SPEGHEL. Danach war es also festgestellt, daß es eine bisher noch unbekannte Adelsfamilie namens Spiegel gab, die nicht zu dem halberstädtischen Geschlecht mit den drei Pickelhauben im Schilde gehörte.

Wasmod v. Wackersleben war, wie sich noch näher ergeben wird, Burgmann in Sommerschenburg, dem uralten Grafenschlosse, und in gleichem Verhältnis zu diesem stand auch Henning Spiegel. Wir werden weiterhin noch eine Reihe von Adelspersonen als Burgmannen jenes gewaltigen Schlosses kennen lernen.

Das Wappen, welches Henning Spiegel führte, zeigt also in jedem Felde ein besonderes durch die Spaltung halbiertes Wappen.

Welches ist das Stammwappen der Spiegel und welchem Geschlecht gehört das andere Wappen an? Das sind die zunächst zu beantwortenden Fragen. Das Wappen im ersten Felde enhält also in seiner Unverkürztheit drei senkrecht nebeneinander gesetzte Schwerter, das im hinteren Felde ebenso drei 2 : 1 gesetzte Rosen.

Wir wissen, daß es nicht wenige Familien mit dem obigen Schwerterwappen gibt und eine sehr große Zahl solcher mit den drei (2 : 1) Rosen. Kann man auch alsbald nicht im Zweifel sein, daß im ersten Felde sich die Hälfte des Spiegelschen Stammwappens zeigt, so bleibt doch die nicht leichte Lösung der Frage übrig über den Führer des Rosenwappens und die Erklärung der Bezüglichkeit desselben zu den oder dem Führer des Schwerterwappens. Da es nun eine Reihe von Adelsgeschlechtern, zumal in Niedersachsen, gibt, deren Schilde drei Schwerter nebeneinander gestellt enthalten, so wird es zu untersuchen sein, ob die Spiegel als ein Zweig eines dieser Adelsgeschlechter oder als ein eigenes Urgeschlecht anzusehen sind.

Es zeigen sich nämlich mit dem Schwerterwappen folgende Geschlechter: 1. in der Altmark die v. Eichstedt, v. Rundstedt und v. Lindstedt, alle mit Namen, die auf einen sächsischen Ursprung ihrer Träger hindeuten; 2. in der Mittelmark bezw. auch in Pommern und der Lausitz die v. Bellin (teilweise) und v. Steinkeller; 3. im Erzstift Magdeburg das ritterliche Geschlecht Geldeke; 4. im Herzogtnm Braunschweig ein sehr ausgebreitetes, lange blühendes Geschlecht v. Schöningen und die v. Wefensleben, diese letzteren ein Zweig der vorgenannten.

Genaue und sorgfältige Forschungen in der Genealogie und Begüterung der obigen Familien haben nun ergeben, daß eine Abstammung der Spiegel von einer der oben zu 1 bis 3 genannten Adelsfamilien nicht erweisbar ist und nicht bestanden hat, sondern daß vielmehr zunächst die große Wahrscheinlichkeit obwaltet, daß sie von dem Geschlecht v. Schöningen sich abzweigten, wie dies auch von den v. Wefensleben anzunehmen ist. Dies zu untersuchen ist nun der Zweck des folgenden Abschnittes, aus dessen Inhalt sich auch ergeben wird, welcher Familie das Rosenwappen gehörte und welche von beiden eine Bezüglichkeit zu der Spiegelschen hatte.

Um von dem Namen Spiegel im allgemeinen zu handeln, so ist er nicht vom Wappen her entstanden, sondern von einer unbekannten Bedeutung für die Bezeichnung einer ritterlichen Person und ist wenigstens im vorliegenden Falle (und auch wohl noch in anderen) als ein Beiname zu dem eigentlichen Stammgeschlechtsnamen zu betrachten. Personen fast aller vorhin aufgeführten Geschlechter dieses Namens werden in lateinischen Urkunden in lateinischer Übersetzung desselben ab und zu Speculum genannt. Die deutsche Form lautet stets Spiegel (Spegel). Urkundliche Nachrichten über das Geschlecht haben sich ermitteln lassen; zum allergrößten Teile fanden sie sich in den Urkunden des Klosters Marienborn. Sehr zu beachten sind die spezifischen Taufnamen des Geschlechts, die bei keinem der anderen gleichnamigen sich finden und die von hoher Bedeutung für die Feststellung des Stammgeschlechts sind. Daß das Auftreten der Spiegel verhältnismäßig spät, nämlich erst in den letzten Jahren des 13. Jahrhunderts stattfindet, spricht dafür, daß sie sich von einem anderen Stamme abgezweigt haben.

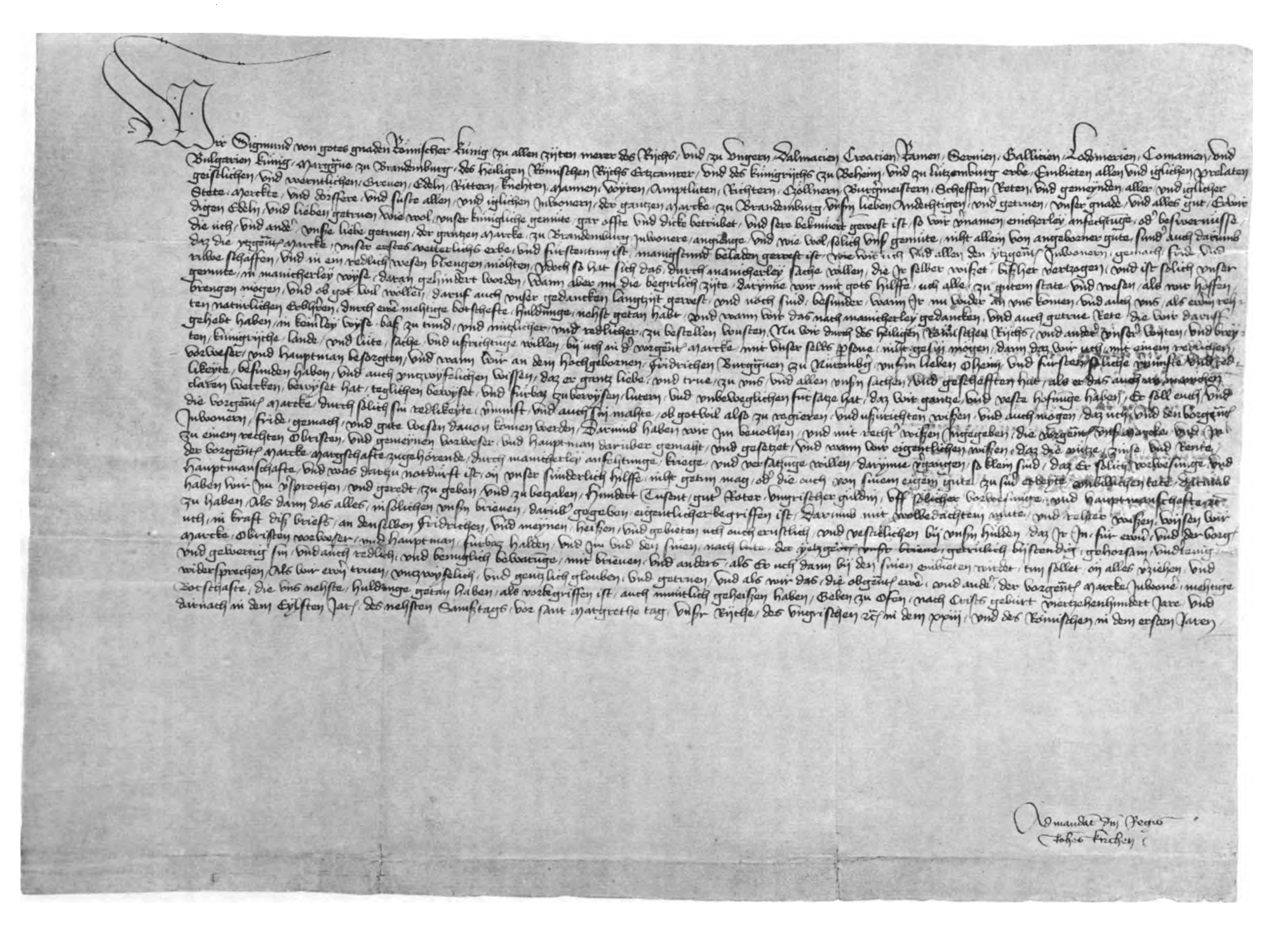
Schon die erste der von ihnen bekannt gewordenen hierher gehörigen Urkunden nennt gleich zwei Mitglieder des Geschlechts Spiegel, nämlich den Ritter Beteke Spiegel und den Knappen Albrecht Spiegel, welche neben den Rittern Berthold v. Wefensleben und Beteke v. Wackersleben eine vom Edeln Konrad v. Werberg in Sommerschenburg im Jahre 1293[13]) ausgestellte Urkunde bezeugen. Sicher waren die beiden Brüder nicht die ersten, welche den Namen ihres Stammgeschlechts mit dem Namen Spiegel vertauschten, so daß man annehmen muß, daß ihr Vater schon etwa um 1270 zuerst Spiegel genannt wurde. Die Übereinstimmung des Taufnamens Beteke mit dem ihrer Mitzeugen v. Wefensleben und v. Wackersleben deutet offenbar auf eine nahe Verwandtschaft mit diesen Geschlechtern, worüber sich späterhin Näheres ergeben wird. Alle die obigen ritterlichen Personen müssen bei ihrer Zeugenschaft für den Edeln v. Werberg, zu dem Herrn des gewaltigen Schlosses Sommerschenburg, in Beziehung gestanden haben, entweder als Besitzer von ihm zu Lehen

[13]) Regg. arch. Magdeb. III. S. 299. Der Ritter und Vogt Albrecht „Speigel", der 1291 eine Urkunde und noch andere des Bischofs Volrad von Halberstadt mitbezeugt (Regg. arch. Magdeb. III. S. 741, Schmidt, Urkundenbuch von Halberstadt II. S. 39) gehört nicht hierher, sondern der halberstädtischen Familie Spiegel an.



I.

Ofen 1411, Juli 8: König Sigmund bestellt den Burggrafen Friedrich von Nürnberg zum obersten Verweser und Hauptmann der ganzen Mark Brandenburg.



II.

Ofen 1411, Juli 11: Gebotsbrief König Sigmunds an die Mannen auf dem Teltow, dem Barnim, dem Havellande und dem Glyn, dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg als obersten Hauptmann und Verweser der Mark Brandenburg Gehorsam zu leisten.

gehender Güter oder als seine Burgmannen. Daß das letztere der Fall war, wird sich weiterhin ergeben.

Der obige Knappe Albrecht Spiegel wird zwei Jahre später als letzter Zeuge, als Albertus Spegel de Baddeleve in einer Urkunde des Edeln Konrad Werberg für das Kloster Marienthal neben Ludolf v. Esbeck, Berthold v. Wefensleben und Berthold v. Schöningen[14]) aufgeführt.[15])

Eine dritte mir bekannt gewordene Urkunde von 1306 in vigilia beate Katharine datiert,[16]) ausgestellt von Konrad Edeln v. Werberg, über seinen Tausch mit dem Kloster Marienborn auf drei demselben gehörige Höfe gegen zwei bisher der Kirche in Belsdorf gehörige Höfe, nennt unter den Zeugen die Gebrüder Albrecht Berthold und Konrad, dicti Spegele.

Die nächste vom Jahre 1319 datierende Urkunde,[17]) laut welcher der obige Herr v. Werberg eine von seinem Vater Hermann dem Kloster Marienborn gemachte Schenkung einer Hufe in Helsen bestätigt, wird von Albertus Speculum mitbezeugt.

Die Bezüglichkeit der Spiegel zu Schöningen ersieht man ferner auch aus einer Urkunde des Jahres 1325, durch welche die Gebrüder Heinrich und Anno v. Heimburg dem obigen Kloster eine Mühle, eine Mühlstätte und 1/2 Hufen in Schöningen schenken. Ihre Zeugen sind Henning, Konrad und Johann Spegel.

Hierauf folgt dann die Urkunde vom 23. Februar 1326 der Gebrüder Erich und Lippold v. Esbeck, die aus dem Ertrage ihrer Güter in Dölpke eine Seelenmesse im Kloster Marienborn stiften, was u. a. Ritter Berthold und Knappe Konrad Spiegel mitbezeugen.[18])

Ganz nahe bei Sommerschenburg, nämlich in Sommersdorf, waren die v. Alsleben begütert, von denen Randewig v. Alsleben den Klosterjungfrauen in Marienborn Euphemia und Gertrud v. Badeleben 1/2 Hufe dortselbst für 8 Mark Silber verkauft, welches Land sie dem Kloster vermachen. Als Zeugen werden hierbei Konrad dictus Speghel und Henning Speghel genannt.[19])

Daß Badeleben zu der Begüterung der Spiegel gehörte und vielleicht auch ihr Sitzgut war, ist aus der obigen Urkunde vom Jahre 1296 ersichtlich. Wir sehen oben aus einer Urkunde des Jahres 1327, daß ihr dortiges Gut von den Edeln v. Hadmersleben (ob schon 1295 ist fraglich) zu Lehn ging, denn 1327 belehnte mit dem dortigen Gut der Edle Gardun v. Hadmersleben die Witwe und Brüder und Erben eines Bürgers in Helmstedt (Dietrich v. Ursleben) und bemerkt, daß das Gut vor ihnen bisher der Ritter Albrecht und der Knappe Konrad Spiegel zu Lehn getragen haben.[20])

Wir lernten vorhin zwei Klosterjungfrauen von Marienborn namens v. Badeleben kennen und vermuten, daß Badeleben ein Besitztum der Spiegel war, von denen 1295 ein Mitglied Albertus Spegel de Badeleben heißt, und endlich zeigen sich in einer Urkunde vom Jahre 1334, welche die Gebrüder Heinrich und Johann v. Seehausen, Burgmann zu Sommerschenburg ausstellen, zwei gleichfalls dem Konvent von Marienborn angehörigen Jungfrauen Euphemia und Gertrud „v. Baddeleben“, denen die beiden obigen v. Seehausen eine Mühle bei Badeleben verkauften.[21])

Alles dies könnte den Anlaß geben, die Spiegel als einen Zweig des sonst oft genannten Rittergeschlechts v. Badeleben, dessen Namen sie ursprünglich alle führten, zu betrachten und daher nach der Genealogie der v. Badeleben zu untersuchen, ob sich jene Vermutung als richtig erweise; aber vor allem kennen wir das allein ausschlaggebende Wappen der v. Badeleben nicht. Steht es fest, daß die Spiegel in Dölpke begütert waren und in Badeleben ihren Rittersitz hatten, weshalb 1295 Albrecht Spiegel de Baddeleve prädiziert wird (s. oben), so war es ganz natürlich, daß die Spiegel, zumal, wenn dieser Name nur ein Beiname war, eigentlich den Namen v. Badeleben führten, und es erscheint nicht zweifelhaft, daß nur ein Zweig der v. Badeleben den alleinigen Namen Spiegel trug. Das bestätigt namentlich eine Urkunde von 1301, laut der Koneke (Konrad) v. Badeleben frater „Speculi“ heißt. Beide sind als Brüder in einer Urkunde vom 26. Januar 1301 genannt und sind oben bereits nachgewiesen. Außerdem erscheint Ritter Berthold v. Badeleben in einer Urkunde des Erzbischofs Wilbrand für das Kloster Althaldensleben vom Jahre 1236, als letzter Zeuge. Berthold, Albrecht und ihr Bruder Ludolf, alle v. Badeleben sehen wir am 1. Mai 1288 genannt, Ritter Berthold v. Badeleben am 1. Juni 1288. Wir sehen also bei beiden Geschlechtern dieselben Taufnamen; bei den v. Badeleben finden sich auch vereinzelt die Taufnamen Hartung 1207 und Heinrich 1293, ebenso auch Siegfried zu Ende des 13. Jahrhunderts mehrmals. Er oder ein anderer gleichen Namens war 1335 Konventual des Klosters Huysburg.[22])

Unter obigen Umständen kann eine eingehende Darstellung der Genealogie und der Besitzverhältnisse der v. Badeleben wenigstens bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts umgangen werden.

Ihr Stammgut ist das ansehnliche Pfarrdorf gleichen Namens nahe bei Sommerschenburg, das einst der Komplex mehrerer Ortschaften war deren Teile die Bezeichnung Klein-, Oster- und Wester-Baddeleben führten, wie aus Urkunden ersichtlich ist.

---

[14]) Der 1305 als Burgmann von Sommerschenburg bezeugt ist.

[15]) Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel, v. Schöning Gesch. Nachr. des Geschlechts v. Schöningen II, S. 12.

[16]) Cop. XLVIII f. 258.

[17]) Cop. XLVII f. 65.

[18]) Cop. XCIX (331 b.) f. 35 im Staatsarchiv zu Magdeb.

[19]) Cop. XLVII f. 68.

[20]) Cop. XLVII f. 291.

[21]) Cop, XLVII f. 70.

[22]) Cop. CVIII f. 79v.

Vom 13. Jahrhundert an sind die Hauptquellen für die Geschichte der v. Badeleben die Urkunden der Klöster Marienberg, Marienthal und Althaldensleben, aber ihr Alter reicht bis in das 12. Jahrhundert zurück, denn schon 1162 und 1163 sehen wir Thathard und Arno v. Badeleben als Zeugen in einer Urkunde des Pfalzgrafen Adalbert von Sommerschenburg aufgeführt.[23]) Das 13. Jahrhundert beginnt als Bürge für Hermann v. Harbke 1207 Hartwig v. Badeleben, dann folgt 1221 Arnold v. Badeleben als Zeuge beim Erzbischof Albrecht.[24])

Erich v. Badeleben c. 1220 letzter Zeuge beim Erzbischof Albrecht in einer Urkunde für Kloster Marienthal.[25]) Er kommt auch später noch vor.[26]) Im Jahre 1236 erscheint Ritter Berthold als letzter Zeuge in einer Urkunde des Erzbischofs Wilbrand für das Kloster Althaldensleben;[27]) 1231 Andreas v. Badeleben Zeuge beim Bischof von Halberstadt.[28])

Als Besitzer von Badeleben erscheint 1270 Heinrich v. Badeleben, der damals einen Hof und eine Mühle dem Kloster Marienthal schenkte.[29]) Im folgenden Jahre erscheint Ritter Siegfried v. Badeleben als Zeuge für das Kloster Hamesleben zugleich mit Berthold v. Wackersleben und Ehrenfried v. Wefensleben betr. das Kloster Marienborn, ein anderes Mal auch als Zeuge für die v. Esbeck und 1281 letzter Zeuge in einer bischöflich halberstädtischen Urkunde.[30]) Im Jahre 1281 beschenkte Ritter Siedfried, dessen Gemahlin Gertrud hieß, das Kloster Marienborn mit einer Hufe zu Hohendorf.[31])

Auch in Belsdorf werden die v. Badeleben ansehnlich begütert gewesen sein, wie aus der Urkunde von 1288 erhellt, laut der ansehnliche Ländereien, die von den Herren v. Werberg zu Lehn gingen, von diesen dem Kloster Marienborn übereignet worden, das sie von Albrecht und Berthold v. Badeleben und deren Brüdern gekauft hatte.[32]) Nahe dabei lag das jetzt wüste Dorf Twelven, in welchem auch das Geschlecht Grundbesitz hatte (anscheinend von den Edeln v. Hadmersleben lehnbar), da 1293 das Kloster Marienborn im Besitz einer vom Ritter Heinrich v. Badeleben verkauften Hufe war.[33]) Dieselben Taufnamen, die die Spiegel führten, zeigen sich also hier bei den v. Badeleben. Den Schluß mag die schon erwähnte wichtige Urkunde vom Jahre 1301 bilden, in welcher unter den Zeugen als Konrad v. Werberg, der dem Domkapitel zu Magdeburg Güter in Sommersdorf übereignete, Coneke de Badersleue, frater speculi in Gemeinschaft mit Wasmod v. Wackersleben und Beteke v. Wefensleben aufgeführt ist.[34]) Koneke ist doch zweifellos der als Konrad Spiegel nachgewiesene Knappe Konrad. Merkwürdig bleibt es, daß gewissermaßen nur einer seiner Brüder, da sonst alle Spiegel heißen, diesen Namen trägt, wie auch Konrad selbst.

Bei den Besitzverhältnissen der untereinander vielfach verschwägerten Dynasten war es doch zweifellos, daß infolge dessen und durch Erbschaft an einem und demselben Orte mehrere derselben über Teilgüter lehnberechtigt waren und ein Wechsel in der Lehnshoheit eintrat. So waren die v. Baddeleben Vasallen der Erzbischöfe von Magdeburg, der Herren des Schlosses Sommerschenburg, der Edelherren v. Hadmersleben und Albrecht v. Badeleben auch (1226) der Edelherren v. Meinersen, die meistens im Braunschweiger Lande begütert waren. Der Übergang der Güter, deren sich die v. Badeleben entäußert hatten, an die drei vorhin genannten Marienklöster ging vom Bischof von Halberstadt als dem Diözesan aus.

Es bleibt nun übrig, die obigen Daten über die Spiegel zu vervollständigen und bis ins 14. Jahrhundert hinein zu erweitern.

1251: Albrecht Spiegel, Zeuge bei Konnad v. Werberg in einer Urkunde für das Kloster Marienborn.[35])

1286: Ritter Albrecht Spiegel, Zeuge bei Graf Heinrich von Blankenburg.[36])

1293: Knappe Albrecht Spiegel, Zeuge beim Edeln Herru v. Werberg. Mitzeugen: Beteke v. Wefensleben, Beteke v. Schöningen und Beteke v. Wackersleben, alle Ritter.[37])

1303: Der Knappe Albrecht Spiegel, Zeuge bei Herrn Konrad v. Werberg in einer Urkunde für das Kloster Althaldensleben.[38])

Wir hören zunächst von einem Totschlage, der an Albrecht Spiegel von den v. Öbisfelde oder deren Diener kurz vor 1352 begangen wurde, in welchem Jahre Hildebrand und Volprecht v. Öbisfelde auf Ummendorf zur Sühne für das Verbrechen dem Kloster Marienborn einen Holzfleck bei Twelven und einen Kornzins aus der Mühle in Morsleben schenken. Zeuge ist Johannes Spiegel.[39])

Es folgt dann die für unsere Untersuchung so wichtige, schon oben erwähnte Urkunde vom 5. Juni

[23]) Regg. Magd. I, S. 586, 587.

[24]) Ibid. II, S. 239, 681.

[25]) Schmidts Urkundenbuch von Halberstadt I, S. 165, Regg. Magd. II. S. 704.

[26]) Ibid. III. S. 611, 612.

[27]) Ibid. II. S. 496.

[28]) Schmidt a. a. O. S. II, 125, zugleich auch Albrecht Spiegel und Berthold v. Wackersleben.

[29]) Regg. Magd. III. S. 728.

[30]) Regg. Magd. III. S. 19, wo auch Kl. Badeleben erwähnt wird. Ibid. III. S. 95, wo Siegfried unter den Zeugen einer in Sommerschenburg ausgestellten Urkunde 1376 genannt wird.

[31]) Ibid. III. S. 139.

[32]) Regg. Magd. III. S. 219.

[33]) Ibid. III. S. 300.

[34]) Ibid. III. S. 411.

[35]) Regg. Magd. II. S. 576.

[36]) Ibid. III. S. 198. Doch fraglich, ob er nicht zu dem halberstädtschen Geschlecht gehört.

[37]) Ibid. III. S. 299.

[38]) Ibid. III. S. 451.

[39]) Cop. XLVII f. 78.

1353, laut der der Burgmann zu Sommerschenburg Wasmod v. Wackersleben dem Kloster Marienborn eine Schenkung mit vier Morgen und einer Mühlstätte zu Völpke machte und in Gegenwart von Henning Spegel und Bertram v. Esbeck verbrieft.[40]) Es ist dies die Urkunde, an welcher das so wichtige interessante Siegel Hennings hängt, die obigen beiden Zeugen stehen 1357 in derselben Eigenschaft in einer Urkunde Konrads v. Werberg auf Sommerschenburg für das Kloster Marienborn[41]) über den Zehnten von Wefensleben. In einer Urkunde ohne Tagesdatum vom Jahre 1358 ist Henning Spegel Zeuge bei einer Schenkung der v. Esbeck an das Kloster Marienborn von Grundstücken zu Barnsberg bei Völpke.[43]) Ob Henning Spiegel der letzte seines Stammes war, muß wegen Mangels späterer Nachrichten dahingestellt bleiben.

(Schluß folgt.)

[40]) Ibid. f. 82.

[41]) Ibid. f. 83.

[42]) Cop. XLVII t. 91.

[43]) Auch 1315 zugleich, was auch wichtig ist, in Oster-Baddeleben, wo damals auch Richard v. Badeleben belehnt wurde (Ibid. S. 17).

Erklärung.

In der Mainummer des „Deutschen Herold" (S. 107) wird die Behauptung aufgestellt, daß eine im 2. Teile meiner „Studien zur Familiengeschichte" reproduzierte Holztafel, welche einen Ritter zu Pferde darstellt, nicht den Charakter der Authentizität besitzen solle. Dieser Annahme muß vor allem entgegengehalten werden, daß sie vorläufig nur als eine Vermutung anzunehmen ist, da ein entscheidendes Urteil selbstverständlich erst dann abgegeben werden kann, wenn man das Objekt selbst in Händen gehabt und nach allen Richtungen de visu zu untersuchen Gelegenheit hatte. Dies ist tatsächlich durch kompetente Autoritäten, welche den k. k. Hofmuseen, der Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale u. a. angehören, geschehen, welche sich für die Authentizität der Tafel ausgesprochen haben. Man ist also an die Reproduktion des neuerworbenen Objektes nicht etwa gar so leicht herangetreten, wie der Herr Referent, dessen Kompetenz im übrigen nicht nahegetreten werden soll, vorauszusetzen scheint. Namentlich ist gerade dem Zusammenhange des Wappens mit dem übrigen Holze besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden. Daß einmal ein ähnliches Objekt sofort als eine Fälschung erkannt worden sei, gibt noch nicht das Recht, ein anderes, welches man noch gar nicht gesehen hat, einfach nach der photographischen Reproduktion, die naturgemäß nur ein oberflächliches Bild geben kann, sofort damit zu identifizieren. Das ähnliche Vorkommen beweist noch nichts. Imitationen setzen auch Echtes voraus. Und daß verschiedene Wappen angebracht erscheinen, würde gerade dem Zwecke dieser Bilder, als Erinnerungszeichen ausgetauscht zu werden, entsprechen, wenn auch der Ritter nach einer gleichen Schablone gearbeitet wurde.

Auch aus der Form des Wappens dürfte m. E. nach kein apodiktischer Schluß gezogen werden, da es offenbar lädiert ist, späteren Ausbesserungsversuchen unterworfen gewesen zu sein scheint und dem damaligen Künstler auch möglicherweise ein älteres Muster vorgelegen haben könnte.

Die vorgebrachten Einwendungen, so wenig sie ohne weiteres akzeptiert werden können, werden mich, da sie von so achtenswerter Seite erhoben wurden, jedenfalls veranlassen, der Sache nochmals näher zu treten und eine neuerliche fachmännische Untersuchung zu provozieren; habe ich doch selbst das lebhafteste Interesse, der Wahrheit und auch dem eventuellen Fälscher auf die Spur zu kommen.

Für mein Werk selbst und den dokumentarisch festgelegten Lebensgang des Landuntermarschalls Hans Lorenz Khuefsteiner ist das nachträglich erworbene und als hübsche Illustration eingefügte Bildchen selbstverständlich von keinerlei meritorischer Bedeutung. Sein Name mußte beigesetzt werden, da er die einzige auf die angegebene Epoche passende Persönlichkeit war, wie auch im Texte erwähnt wird.

Sollte die neuerliche authentische Untersuchung ein ganz oder teilweise negatives Votum zutage fördern, so würde ich dies, der Wahrheit die Ehre gebend, im nächsten Bande ohne großen Kummer unumwunden zu konstatieren keinen Anstand nehmen, wozu jedoch heute noch kein zwingender Grund vorzuliegen scheint.

Carl Graf Kuefstein.

Bücherschau.

Oswald Rubbrecht, „L'origine du type familial de la maison de Habsbourg". Librairie Nationale d'Art et d'Histoire G. Van Oest & Cie., Brüssel 1910.

Der weltbekannte Gesichtstypus des Habsburgisch-Lothringischen Hauses, herstammend aus dem Hause Habsburg der alten Zeit und bei diesem viel stärker ausgeprägt, die sogenannte „Habsburger Lippe", d. h. die starke Unterlippe, der vorstehende Unterkiefer und die seitlich abgeplattete Kopfbildung, ist in dem vorliegenden Werke auf Grund eines reichen, umsichtig gesammelten Bildnismaterials zum Gegenstande einer besonderen Darstellung gemacht worden. Es ergibt sich daraus, daß keine der bisher darüber herrschenden Theorien vollkommen das Richtige getroffen hat, nicht die von Ottokar Lorenz wieder übernommene, auf dem Fuggerschen „Spiegel der Ehren des Erzhauses Österreich" fußende Theorie, die Habsburger Lippe rühre von Cimburgis von Massovien, der Gemahlin Ernsts des Eisernen und Mutter Kaiser Friedrichs III., her; auch nicht die Theorie, die Graf Theodor Zichy aufgestellt hat, die „Portugiesischen Ahnen" seien der Urquell der Habsburger Lippe; endlich auch nicht die von Galippe und Bouchot aufgestellte Ansicht zu deren Anhängern bisher auch der Unterzeichnete gehört hat, und die auf einer Notiz von Brantôme fußt: die Habsburger Lippe

rühre von den Burgundischen Ahnen (Karl dem Kühnen, Maria von Burgund) her. Nach dem Rubbrechtschen Werke scheint die Sache vielmehr so zu liegen, daß die starke Lippe sowohl eine Eigentümlichkeit der Burgundischen wie der Portugiesischen Ahnen der Habsburger, das vorstehende Kinn einerseits ein Erbteil Kaiser Friedrichs III. und seines Sohnes Kaiser Max I. wie andererseits Ferdinands des Katholischen von Arragonien und seiner Tochter Johanna, der Wahnsinnigen, daß endlich der seitlich abgeplattete Schädel ein ganz hervorragendes Merkmal der letztgenannten Johanna gewesen ist. Indem diese verschiedenartigen, gewissermaßen „gleichsinnigen" „Erbmassen" durch die Vermählung Philipps des Schönen mit Johanna, der Wahnsinnigen, im Blute von den Kindern beider zusammenströmten, entstand bei diesen, d. h. Kaiser Karl V. und seinen Geschwistern, die sogenannte „Habsburger Lippe", d. h. die Vereinigung von seitlich abgeplattetem Schädel, vorstehendem Unterkiefer und dicker Unterlippe in demjenigen ausgeprägten Maße, das durch die Bildnisse dieser Geschlechtsfolge des Hauses Habsburg allgemein bekannt geworden ist und sich bei den Nachkommen mehr oder weniger stark bis auf die Gegenwart erhalten hat.

Der Hauptwert des umfangreichen Werkes liegt in der vortrefflichen Wiedergabe authentischer Bildnisse; sein Fehler darin, daß es das Buch eines Kunsthistorikers und nicht dasjenige eines Genealogen ist, ein solcher auch nicht zu Rate gezogen wurde. Nur eine komplette Ahnentafel Kaiser Karl V. und seiner Geschwister zu 16, 32 oder noch besser 64 Ahnen zugleich mit der Beschaffung des Bildnisstoffes für alle diese Ahnen, noch mehr wohl: eine „Sippschaftstafel" nach Crzellitzer **neben** einer Ahnentafel zu 64 Ahnen, hätten zu einem **gesicherten** Ergebnis führen können. Bei dem von Rubbrecht eingeschlagenen auszugsweisen Verfahren ist es bei einer „Theorie" geblieben, aber diese Theorie dürfte nach Ansicht des Schreibers dieser Zeilen — und das ist ihr Vorzug — richtig sein. Dr. Stephan Kekule v. Stradonitz.

Die gegenwärtig in Dresden befindliche, weitgehenden Beifall findende Internationale Hygiene-Ausstellung bringt den Unterzeichneten darauf, endlich eine alte Schuld einzulösen und eine Schrift von Dr. **Oswald Feis** in Frankfurt a. M. zu besprechen: „**Studien über die Genealogie und Psychologie der Musiker**", die als Heft 71 der „Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens", herausgegeben von Dr. L. Loewenfeld, in München erschienen ist. Es ist eine durchweg genealogische Untersuchung der Frage der Vererbung, insonderheit in bezug auf die musikalische Veranlagung, die das Interesse auch der Fachgenealogen in weitestem Maße verdient.

Dr. Stephan Kekule v. Stradonitz.

Eine sehr umfangreiche Genealogie eines bürgerlichen Geschlechts liegt dem Berichterstatter vor: „**Stammtafeln des Geschlechtes Stauss**", in drei Attrappen; dazu ein gebundenes Beiheft: „**Beiträge zur Geschichte des Geschlechtes Stauss**", alles im Selbstverlage des Verfassers erschienen, letzteres zuletzt ausgegeben, verfaßt von **Karl Stauss** in Graz, erschienen 1910 f.

Es ist im höchsten Grade anerkennenswert, daß mehr und mehr auch bürgerliche Familien sich mit der Geschichte des eigenen Geschlechts beschäftigen, Stammtafeln herstellen, geschichtliche Zusammenhänge aufspüren und so Bausteinchen zur „Sozialwissenschaft": Genealogie beizutragen beginnen. Besondere Freude erweckt die zweite Ergänzungsbeilage zu den „Beiträgen", in der Karl Stauss gute Worte über die Frage: „Wann und warum schreibt man Familiengeschichte?" gefunden hat. Nicht genug ist der Bienenfleiß zu bewundern, mit dem er den Staussstammbaum, der jetzt schon über 6000 Personen umfaßt, zusammengetragen hat.

Dr. Stephan Kekule v. Stradonitz.

Dr. jur. **Otto Freiherr v. Dungern**, Über das Staatsrecht Egyptens. Graz 1911.

Die Ernennung Lord Kitcheners zum Großbritannischen Diplomatischen Agenten für Egypten gibt die Veranlassung, eines Werkes zu gedenken, das den unermüdlichen Dr. Freiherrn Otto v. Dungern zum Verfasser hat: Über das Staatsrecht Egyptens" und dessen „Anzeige" in diesem Blatte mir schon lange auf der Seele brannte. Auf Grund sehr eingehender Beschäftigung mit dem Gegenstande gibt Dungern eine genaue Darstellung des Staatsrechts des in diesem, auf dem Papier noch zur Türkei, in Wirklichkeit zum Großbritannischen Machtgebiet gehörigen, Staatswesens. Das Buch gliedert sich: in eine flott geschriebene Einleitung; im zweiten Hauptabschnitt werden die Elemente der Egyptischen Staatsgewalt, insbesondere: das Volk, die Sprache, das Staatsgebiet, die Verfassung abgehandelt. Ein kurzer sich anschließender Abschnitt behandelt die Organisation und die Funktionen der Staatsgewalt. Die Freunde des Verfassers, die seine früheren Werke: „Das Problem der Ebenbürtigkeit" (1905), „Die Grenzen des Fürstenrechts" (1906), „Der Herrenstand im Mittelalter" (1908), „Thronfolgerecht und Blutsverwandtschaft der Deutschen Kaiser seit Karl dem Großen" (2. Aufl. 1910), endlich „Die Entstehung der Landeshoheit in Österreich" (1910) nicht unbeachtet lassen konnten, dürften gut tun, nicht zu versäumen, auch von der vorliegenden Studie über das Staatsrecht Egyptens Kenntnis zu nehmen. Auch Politiker, Diplomaten, Journalisten usw. werden darin bequeme und zuverlässige Aufklärungen über die einschlägigen Fragen finden.

Dr. Stephan Kekule v. Stradonitz.

Conrad Bornhak, „Preußisches Staatsrecht", 2. Aufl., I. Bd. Breslau 1911. Verlag von Alfred Langewort.

Es ist mit großer Freude zu begrüßen, daß Bornhaks umfangreiches, hoch geschätztes Werk über das Preußische Staats- und Verwaltungsrecht nunmehr endlich eine 2. Auflage erlebt, mit noch größerer Freude, daß der Verfasser sich bemüht hat, diese 2. Auflage derartig umzugestalten, daß sie durch allgemein verständliche Darstellung und leicht faßliche Sprache für alle Gebildeten, nicht bloß für Juristen lesbar geworden ist. Ein großes Werk über Preußisches Staats- und Verwaltungsrecht kann im Rahmen dieser Zeitschrift nicht übergangen werden, werden doch in einem solchen Abschnitt Aufgaben behandelt, die sich auf das engste mit dem genealogisch-heraldischen Fachgebiete berühren, so Thronfolge und Ebenbürtigkeitsrecht, hoher Adel, niederer Adel, Ämter, Titel, Orden und Ehrenzeichen usw. Alle diese Abschnitte des Bornhakschen Werkes verdienen auch bei den Lesern dieser Zeitschrift die eingehendste Beachtung. Wenn im nachfolgenden einige kleine Ausstellungen gemacht werden, die dem Heraldiker und Genealogen besonders auffallen, so soll damit dem hohen Werte des Ganzen kein Abbruch getan werden. Indessen schien es doch geboten, sie nicht mit Stillschweigen zu übergehen.

So ist auf Seite 153 in § 25 bei der Erörterung des Kgl. Preußischen Wappens davon die Rede, daß das „mittlere" Wappen: „nur die Wappenschilder der wichtigen Länder" umfaßt. Mit Verlaub! Es heißt: der Schild (bei Wappen nämlich!), Mehrzahl: Schilde! Es heißt: das Schild (z. B.

Aushängeschild an einem Kauf- oder Wirtshause!), Mehrzahl: Schilder! Nun hat zwar der gute Schiller in der „Glocke“ gereimt:

„Auch des Wappens nette Schilder
loben den erfahrenen Bilder“;

aber Schiller verstand nichts von Heraldik und war vor allem kein Staatsrechtler.

Seite 155 ist von den Hofchargen die Rede. Da werden aufgeführt: „die Schloßhauptmänner von Stettin, Schwedt“ usw. Ich bitte um Verzeihung: der offizielle Sprachgebrauch lautet: „Schloßhauptmann“, Mehrzahl: „Schloßhauptleute“. Der Regimentskommandeur ruft bei der Kritik ja auch nicht: „Die Herren Hauptmänner!“, sondern: „Die Herren Hauptleute!“

Seite 312 heißt es: „Ebenso kann ein Nichtpreuße, der die Preußische Staatsangehörigkeit erwirbt, sein Adelsprädikat, auch wenn es sonst in Preußen nicht vorkommt, wie das eines Marquis oder eines Ritters, fortführen.“ In diesem Satze steckt etwas Richtiges und etwas Falsches. Gewiß kann ein Nichtpreuße, der die Preußische Staatsangehörigkeit erwirbt, auch ein sonst in Preußen nicht vorkommendes Adelsprädikat, wie das eines Marquis oder eines Ritters (man hätte auch noch andere anführen können, z. B. Vicomte), fortführen, aber nur, wenn er dazu von der Staatsgewalt die Erlaubnis, d. h. die „Aufnahme“ in den Preußischen Adel mit dem betreffenden fremdländischen Adelsprädikat erhält. Diese „Aufnahme in den Adel“ erfolgt aber nicht gleichzeitig mit dem Erwerbe der Preußischen Staatsangehörigkeit, namentlich nicht automatisch mit dieser. Es ist vielmehr umgekehrt noch ein besonderer Aufnahmeakt „in den preußischen Adel“ unter Zubilligung der und der Adelstitulatur notwendig.

Das Werk ist trefflich ausgestattet, Druck und Papier machen dem rührigen Verlag alle Ehre, und der Preis, der für den 1., 600 Seiten starken Band geheftet 10, in Halbfranz gebunden 12,50 ℳ beträgt, ein mäßiger zu nennen.

Dr. Stephan Kekule v. Stradonitz.

Paul Zimmermann: Das Haus Braunschweig-Grubenhagen. Ein genealogisch-biographischer Versuch. Wolfenbüttel 1911.

Die beste Gesamtgenealogie des Welfischen Hauses war bisher die Behrs in seiner Genealogie der in Europa regierenden Fürstenhäuser. Daß diese Darstellung vielfach revisionsbedürftig war, wußte Behr selbst. Nun sollen wir eine neue Stammtafel der deutschen Linien des Hauses bekommen, die, wenn sie nach dem Muster des hier vorliegenden Bruchstücks ausfällt, alles in den Schatten stellen wird, was wir heute an Stammtafeln regierender Häuser besitzen. Zimmermann zeigt, daß er über jahrelange Vorarbeiten verfügt: es ist überaus mühsam und entsagungsvoll, deshalb nicht jedermanns Sache, in der schwierigen Arbeitsperiode des 14. und 15. Jahrhunderts jedes Datum, jede Filiation, jede literarische Nachricht mit dem Mißtrauen diplomatischer Kritik nachzuprüfen. Der Herzog von Cumberland, der sich tatkräftig für das Werk interessiert, könnte es nicht in besseren Händen wissen. — Es ist auch nicht jedem Genealogen gegeben, mit dem Blick für die Benutzbarkeit zu drucken: noch vor kurzem ist uns in der Genealogie der Askanier in Anhalt von Wäschke eine sehr gute Arbeit in leider gänzlich unmethodischer Darstellung veröffentlicht worden; sogar die Stammtafeln in der prächtigen Genealogie des Gesamthauses Zollern sind irreführend unübersichtlich. Zimmermann ordnet seine Ergebnisse so, wie es der Benutzer wünschen muß.

Gegebene Grundlage und Ausgangspunkt einer Genealogie ist: die Stammtafel! Eine möglichst kleine, dabei deutliche und inhaltreiche Tafel mit Klammern und Nummern, die Filiationen und Daten auf den ersten Blick erkennen läßt. Das bedeutet stets einen Konflikt zwischen Raum (bez. Handlichkeit), Deutlichkeit und Inhaltsreichtum, den zu lösen jeder Autor auf seine Weise versuchen wird. Da Zimmermann vorläufig nur einen Zweig des Hauses Braunschweig, die Linie Grubenhagen von Herzog Heinrich, † 1322, bis zu ihrem Aussterben 1596 behandelt, konnte die Stammtafel leicht übersichtlich gestaltet und dabei doch mit Daten reichlich belastet werden. Sie ist übrigens auf schönem Papier sehr schön gedruckt, der gediegenen Ausstattung der ganzen Arbeit entsprechend.

Zimmermann gibt dann zur Tafel einen ausführlichen Text und zu dem Text Anmerkungen mit den Belegen. Also eine Dreiteilung des Stoffes, während die meisten Genealogien, die von der Stammtafel ausgehen, sich mit der Zweiteilung begnügen: Tafel und Text mit Belegen. Dafür gibt Zimmermanns Text biographische Notizen. Keine biographischen Bilder; lediglich Daten, die den Lebensgang skizzieren, so daß man schon Bescheid wissen muß, um etwas Lebensschicksal zwischen den Zeilen herauszulesen. Ein wenig mehr wäre hier vielleicht nicht zu viel gewesen. Immerhin ist diese archivalische Kontrolle des Lebenswegs schon eine höchst willkommene Beigabe. Die Anmerkungen, die ich lieber (das ist Geschmacksache) unter dem Strich oder am Schluß vereinigt sähe, geben dann das Quellmaterial. Erfreulich ist, daß Zimmermann alles Genealogische erschöpft (das erwartet man von einer Genealogie): er gibt Nachricht über die Mutter jeder Gattin, die in das Haus aufgenommen wurde; in der Regel wenigstens — einige Lücken könnten hier noch ausgefüllt werden. Er untersucht, aus welcher Ehe jedes Kind war, wenn mehr als eine Ehe des Vaters überliefert ist. Er stellt sogar fest, ob die Töchter des Hauses aus ihren Ehen Nachkommenschaft hatten. — Die einzelnen Quellbelege auf ihre Vollständigkeit nachzuprüfen bin ich nicht in der Lage. Die Angabe S. 48 A. 22, daß Margarete v. Mansfeld, Gattin Hans v. Beichlingen, Tochter der Margarete v. Sagan, spätere Herzogin von Braunschweig war, scheint mir den Beichlinger Aufschwörungen für Köln zu widersprechen; der Irrtum kann natürlich auch in den Aufschwörungen liegen. Das Consanguineus regalium Cypri, wie Papst Gregor XI. den Otto v. Braunschweig, † 1399, bezeichnet, kann sich auch auf eine Blutsverwandtschaft beziehen, die durch die Urgroßmutter Heinrichs tatsächlich bestand. Die Päpste waren, wie ich in meinem Thronfolgerecht der deutschen Kaiser gezeigt habe, über fürstliche Blutsverwandtschaften selbst entfernter Grade erstaunlich gut orientiert, und zwar auch gerade bezüglich der Dynasten, die damals im nahen Orient saßen, wie zahlreiche Dispense usw. bezeugen.

Die Welfen sind das einzige heute blühende deutsche Haus, das schon im Mittelalter eine Weltstellung einnahm. Wenn Zufall verschiedene Braunschweiger im 14. Jahrhundert in den Orient führte, eine Tochter sogar auf den Thron von Byzanz, so fanden doch gerade sie dort Verwandte. Nur sie haben es damals für mehrere Generationen in der griechisch-italienisch-französischen Welt ausgehalten und haben keine geringe Rolle in jener heißblütigen Gesellschaft gespielt: sobald sie hinkamen, verschwägerten sie sich mit den Paläologen und den Königshäusern von Neapel und Cypern. Durch die Nachkommen der Heilwig von Braunschweig, Gattin König Jakobs von Cypern, Titularkönigs von Jerusalem und Armenien, lebt ihr Blut und das der Lusignan bis heute in den Adern unserer Fürsten fort: Heilwig und Jakob finden sich z. B. in der Ahnentafel der Maria Stuart, der großen

Ahnfrau der europäischen Fürstenfamilie. Diese braunschweigischen Italiener und Griechen geben der Stammtafel des Hauses Grubenhagen eines besonderen Reiz.

Graz. Dr. Frhr. v. Dungern.

Die Kirche zur Heil. Dreifaltigkeit in Görlitz. Festschrift zur Wiedereinweihung am 27. Juni 1910; mit 14 Bildertafeln. Von Alfred Zobel. Görlitz 1910. 60 S. 8⁰.

Ohne auf die Baugeschichte des genannten Gotteshauses einzugehen, wollen wir nicht versäumen, auf die für die Leser unseres Blattes wichtigen Mitteilungen dieser Schrift hinzuweisen. Es sind dies die zahlreichen Nachrichten über die Geistlichen der Kirche und über die vorhandenen Denkmäler, von denen folgende in guten Lichtdruckbildern beigegeben sind: Grabstein des schwedischen Obristwachtmeisters Erasmus Günther v. Salze, † 1646; des Melchior v. Rechenberg, † 1482 (mit besonders schönem Wappen), Epitaph des Bürgermeisters Knorr v. Rosenroth, † 1720, des Hans Christoph v. Gersdorff, † 1665, des Bürgermeisters Gottfried Neumann, † 1684 und seiner Ehefrau, † 1692.

Neustettin in 6 Jahrhunderten. Von Prof. Dr. R. Tümpel. 1910. In Komm. bei F. A. Eckstein, Neustettin. 8⁰. 396 S.

Zur Feier des 600jährigen Bestehens der Stadt Neustettin erschien das vorliegende Werk, welches um so mehr Beachtung und Anerkennung verdient, als nennenswerte Vorarbeiten dafür bisher kaum vorhanden waren; die Stadt selbst macht, wie das Vorwort sagt, den Eindruck einer „geschichtslosen" Stadt. Die Wälle sind abgetragen, die Ringgräben zugeschüttet, die Tore abgebrochen, die Häuser stammen aus neuerer Zeit; aus den ersten $3^1/_2$ Jahrhunderten ist kein Kunstwerk oder Werkstück erhalten. So füllt denn Professor Tümpels Arbeit wirklich eine Lücke aus; gestützt auf die Archivalien, welche die Staatsarchive zu Berlin, Stettin, Königsberg usw. enthalten, bietet sie einen wenn auch in Anbetracht der oft mangelnden Quellen nicht immer vollständigen, so doch interessanten und sehr lesenswerten Abriß der Stadtgeschichte. Auf Einzelheiten einzugehen ist hier nicht möglich, aber es verdient hervorgehoben zu werden, was das Buch an genealogischem und heraldischem Material bietet. Die Beschreibung und Abbildungen der alten Stadtsiegel, die Beschreibungen der Innungswappen (Schmiede, Schneider, Tischler, Faßbinder), die Namenverzeichnisse der adeligen Familien, Bürger und Bauern, der vorkommenden Taufnamen, der Hauptleute und Burgrichter, der Landräte, der Bürgermeister, der Geistlichen und Lehrer, endlich der Abgeordneten. Ein Personen-, Orts- und Sachregister erleichtert in dankenswerter Weise die Benutzung des Buches, welches besonders den pommerschen Familienforschern manche Anhaltspunkte bieten wird.

Von dem „Genealogischen Taschenbuch der adeligen Häuser Österreichs" ist soeben der 4. Jahrgang 1910/11, bearbeitet von Dr. Höfflinger (korresp. Mitgl. des „Herold") erschienen. Wir werden demnächst über diese wichtige Veröffentlichung ausführlicher berichten.

Der Güte des Herrn Freiherrn Othmar v. Stotzingen verdankt die Büchersammlung des Vereins Herold das Verzeichnis des Freiherrlich v. Stotzingenschen Archivs zu Steisslingen, Bez.-Amt Stockach in Baden. Das reichhaltige Archiv umfaßt laut Verzeichnis: I. Gutsakten, und zwar a) Belehnungen (beginnend mit dem Jahre 1344), b) Lehenreverse, c) Käufe, d) Güteranschläge, e) Güterbeschreibungen, f) Entlassungen aus der Leibeigenschaft, g) Leibeigenangebungen, h) Bestätigungen der ehelichen Geburt, i) Verträge, k) Prozesse, l) Schadlosbriefe, m) Geldangelegenheiten, n) Heiratsverträge, o) Testamente und Verlassenschaften, p) Vormundschaften q) Stiftungen, r) Militaria, s) Verschiedenes.

II. Familienakten: a) Heiratsverträge, b) Verzichtsbriefe, c) Testamente, d) Verlassenschaftsverhandlungen, e) Vormundschaften, f) Fideikommisse, g) Stiftungen, h) Patronate, i) Käufe und Verkäufe, k) Geldangelegenheiten, l) Prozesse, m) Verträge, n) Privilegien, o) Belehnungen und Lehensachen, p) Inventuraufnahmen, q) Güterbeschreibungen, r) Huldigungen, s) Gutsangelegenheiten, t) Personalien, u) Ritterschaftliches, v) Verschiedenes.

Bei der großen Zahl der vorkommenden adeligen und bürgerlichen Namen wäre ein Namensregister sehr erwünscht gewesen.

Vermischtes.

— **Erlaubnis zur Wappenführung.** Das Königl. Sächs. Ministerium des Innern hat die bisher nur dem Bundespräsidium von Sachsens Militärvereinsbund erteilte Erlaubnis zur Führung des Königlichen Wappens, umgeben von einem Kranze mit Unterschrift, auf Schriften und Stempeln auch auf die Bezirks- und Vereinsvorsteher ausgedehnt. Voraussetzung ist, daß Wappen und Inschrift der Stempel usw. deutlich und zweifelsfrei von den amtlichen Stempeln unterschieden werden. (Dresdener Anzeiger vom 21. Juli 1911.)

— Zu der Abhandlung „Genealogische Kombinationen" im Juliheft, betreffend Kauffmann von Kauffberg, bemerke ich ergebenst, daß auf dem ältesten Friedhof hier sich eine Grabstelle befindet mit eisernem Gitter. Auf einer eisernen Platte steht: „Wilhelm Rudolph Caspar von Kauffberg, Wirklicher Geheimerath und Chef des Fürstlichen Geheimerats-Collegiums, * 21. Januar 1774, † 4. Januar 1846."

Auf den noch vorhandenen Denkmälern dieses ältesten Friedhofes finden sich noch folgende Namen: v. Weise und seine Frau geb. Graupner, Heim, Ebart geb. Probant, Hirschberg geb. Wilm, Herbig, Keilholtz und Hermstedt.

Allen, die hier und in der Umgegend nähere Interessen haben, stelle ich mich zur Durchsicht von Kirchenbüchern, Archiven, Grabdenkmälern usw. zur Verfügung.

Sondershausen. Gustav Steinkopff.

Die Nr. 26 vom 8. Juli 1911 der Zeitschrift „Nach der Schicht", Beilage der Zeitschrift des Kruppschen Bildungsvereins zu Essen, enthält eine vortrefflich geschriebene lesenswerte Abhandlung „Über Familiengeschichte".

— Die 7. Beilage der „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 8. Juni d. J. bringt, anknüpfend an die von Dr. Kekule v. Stradonitz in der Hygiene-Ausstellung zu Dresden ausgestellten genealogischen Tafeln, einen Artikel: „Wie viele Ahnen hat der Mensch?"

— Die Sonntagsbeilage des „Dresdener Anzeigers" vom 4. Juni enthält einen längeren Artikel von Herman Dunger „Was bedeuten unsere Familiennamen?"



— Ein im Privatbesitz befindliches Ölbild von Christiane Sophie v. Witzleben, 1740, ist für 50 M., drei kleine Kupferstiche, darstellend Graf Bülow v. Dennewitz, General Barclay de Tolly, Großfürst Konstantin von Rußland, sind für je 50 Pf. zu haben. Näheres teilt die Redaktion d. Bl. mit.

— Im Inseratenteil des „Hamburger Fremdenblattes" vom 25. Juni findet sich wieder der alte Schwindel: „Titel und Wappen einer Standesherrschaft (!) kann auf legalem gesetzlichen (!) Wege erworben werden. Diskretion ehrenwörtlich zugesagt."

Anfragen.

157.

Im Jahre 1610 war mein Vorfahr Lenhart Wiedenfeld (Weidenfelt) Besitzer (Halbmann) des Hofes Herberath bei Gierath im Kreise Grevenbroich. Für Nachrichten über seine Vorfahren oder Vorbesitzer wäre ich dankbar. (Oberherr des Hofes war wahrscheinlich das Kloster zu Saarn).

Bremervoerde. Landrat Wiedenfeld.

158.

I. Zu welchen Tübinger Stiftungen sind die Nachkommen des Johann Conrad Scheyhing (Scheying?) Pfarrer in Tennenbronn, Ostelsdorf * . . . . 1642, † . . . . 1714. ⚭ Anna Margarethe Enslin geb. . . . ., † . . . . Tochter des Johann Jacob Klosterhauptmann in St. Georgen und der Carola Sophie Hagenlohe berechtigt?

II. Führten die Familien Scheyhing und Enslin ein Wappen?

III. Johann Jacob Borsch Pfarrer und Magister in Hümpelsdorf, Bezirk Schondorf * . . . . 1624. ⚭ Sophie Barbara Adelungen * . . . .? † . . . .? Gibt es ein Wappen der Familie Adelungen?

IV. Wer waren die Eltern des Franz Anton Maison K. K. Rechnungsrat der Hofkriegsbuchhaltung * Prag 1732, † Wien, □ Neulerchenfeld 1787, ⚭ . . . . Degertz? Wer waren ihre Eltern und Großeltern?

V. Wer waren die Eltern und Großeltern der Sophie Margarethe Rieger verw. Christ aus Wangen bei Cannstadt, * Cannstadt? . . April 1732, † Stuttgart 10. Mai 1735, ⚭ Stuttgart 3. Oktober 1751 mit Jacob Friedrich Borsek.

VI. Wer waren die Eltern der Auguste Louise Johanna Pemina von Hagen * Nienburg 12. Oktober 1786, † Bonn 31. Januar 1840 ⚭ Dedo v. Krosigk.

VII. Wer waren die Eltern und Großeltern der Augusta Louisa Elisabeth von Röder * . . .?, † . . .? ⚭ Volrath von Krosigk auf Poplitz, * 31. Mai 1819, † 18. August 1889.

VIII. Franz Mathias Hechenberger (Hechenperger), Magister und Notarius in Deveux (Theben) Ungarn * . . .?, † . . .?, ⚭ Eva Maria . . . . . .?, * . . .?, † . . .? Sohn: Franz Jacob Hechenberger (Husjar Raitofizier), * . . .? † Lundenberg . . . . . 1784, ⚭ Felsberg mit . . . . . .? Tochter: Theresia Hechenberger * nach 1760, † . . . ., ⚭ Johann Maison von Lobenstein, Hofkriegsbuchhalter * Prag 1767, † Wien 23. Oktober 1831.

Bitte um Ergänzungen.

Saarbrücken, Bismarckstr. 14.

A. Gräfin v. Hardenberg, geb. v. Alten.

159.

Gibt es noch Glieder der Familien von Harpen und von Offenbruch? und wo?

Harpen bei Bochum. Pfarrer Leich.

160.

Im Jahre 1542, 12. Januar, erhielt das Geschlecht v. Promnitz seitens des Königs Ferdinand I eine „Besserung" seines Stammwappens, durch welche diesem — bestehend in einem schräggestellten, von zwei silbernen Sternen begleiteten silbernen, golden beschafteten Pfeil — zwei schreitende doppelschweifige goldene Löwen in Blau und zwei schwarze Schräglinksbalken in Silber hinzugefügt wurden.

Es wird um sichere Auskunft darüber gebeten, welche Bedeutung diese beiden Felder haben?

Gefällige Antworten durch die Redaktion dieses Blattes.

161.

1. Daniel v. Jaschinsky, * 12. August 1784 in . . . ., † 12. Februar 1853 in Krotoschin, Oberstlt. a. D. Eltern?

2. Friedr. Wilh. zur Hellen, * . . . . 1786 in Lippstadt, † 13. Dezember 1830 in Aachen, Leutn. bei den bergischen Lanciers, seit 1815 10. Hus. Eltern?

3. Karl Ludw. Wilh. v. Woldeck, * . . . . 1793 in . . . ., † . . . April 1846 in Berlin. Eltern?

4. Franz v. Kaisenberg, * . . . . 1798 in . . . ., † 8. April 1877 in Düsseldorf, Major a. D. Eltern?

5. Joh. Karl v. Zittwitz, * 1. Mai 1782 in Wilthen bei Bautzen, † . . . . in Berlin, Major a. D., 1838—1847 Postmeister in Hamm.

6. Franz Kramer, * . . . . 1817 in . . . ., Ostfriesland, † 8. Juli 1891 in . . . ., 1838—1846 im Inf.-Regt. 13, 1846—1849 im Hus.-Regt. 11, 1849—1856 im Hus.-Regt. 10, zuletzt Rittmeister. Eltern?

Bitte um gütige Vervollständigung.

Lindenfelde b. Demmin. v. Rohr.

162.

I. Wo erhalte ich Auszüge über den Namen Art aus den Matrikeln von Helmstedt und Mainz? Über den Namen Gadow aus der Matrikel von Rostock?

II. Woher stammte der Königl. preuß. Geh. Oberfinanzrat Johann Georg v. Schütz? Derselbe erhielt bei der Huldigung des Fürstentums Hildesheim 10. Juli 1803 den erblichen preuß. Adel. Über seine Heimat sowie über seine Gattin Esther de Vrient (Devrient?) ist nichts weiter bekannt als eine Überlieferung, daß die Familie möglicherweise aus den deutschen Ostseeprovinzen stamme.

Dank für jede Auskunft.

Letzlingen i. Altm. Frau Frickewirth-Arxt.

163.

Wer gibt mir gefälligst Auskunft:

1. ob es ein Verzeichnis der Inhaber der nichtsenatorischen Landeswürden im alten Königreich Polen gibt und wo solches zu haben ist,
2. ob es ein Verzeichnis der polnischen Streiter in der Schlacht bei Tannenberg bezw. Grunwald gibt und wo solches zu haben ist,
3. wo hier in Berlin das Verzeichnis der polnischen Streiter vor Wien zu haben ist; in der Kgl. Bibliothek fehlt es.

Friedenau, Elsastr. 1.

Dr. v. Kobyletzki, Geheimer Medizinalrat



164.

Behufs der Erstellung wird ein Adelsnachweis für die Familie der Maria Dorothea v. Eggers, beziehungsweise der Nachweis der Zugehörigkeit derselben zu einer notorisch adeligen Familie gesucht. Maria Dorothea v. Eggers soll aus Schweden stammen; sie wurde * 14. Januar 1753 zu Rotterdam († zu Schloß Stetten am 25. August 1823) als die Tochter des Kgl. Preußischen Obersten Freiherrn Joachim Albrecht v. Eggers (* zu Breslau am 8. Oktober 1705, † zu Rotterdam am 12. Juni 1778) und der Freifrau Katharina Susanna, geb. Freiin v. Kalnein auf Kilgis (* 5. März 1713, † 1769).

Maria Dorothea v. Eggers war die Gemahlin des Sigmund Eberhard Ludwig Christoph Küchenmeister v. Sternberg (* 24. Juli 1748). Deren Tochter Julie Küchenmeister Freiin v. Sternberg (* 10. September 1791) × sich mit Karl Alexander Maximilian Freiherrn v. Stetten (* 6. Oktober 1769). Die Familie der Maria Dorothea ist in v. Hefners „Stammbuch" Bd. I S. 318 sub „2. Eggers" erwähnt, beziehungsweise deren Wappen (Balken, begleitet von drei — 2, 1 — Rosen).

Die Familie „3. Eggers" dürfte wohl zweifellos zu der „1. Eggers" Familie gehören, da Heinrich Friedrich unter deren Familienmitgliedern aufgeführt ist (cfr. Gothasches Freiherrliches Taschenbuch von 1881 S. 163).

Es wäre nun nicht unmöglich, daß auch die Familie der Maria Dorothea, welche gleich der „1. Eggers" aus Schweden stammt, ebenfalls zu dieser Familie gehört.

Auskunft über Vorstehendes wird durch die Redaktion dieses Blattes erbeten, etwa entstehende Kosten werden gern erstattet.

165.

Im Juli 1828 soll in Weimar eine Gräfin v. Rapp gestorben sein, die in den dortigen Hofkreisen verkehrte. Ist näheres über die Dame bekannt? Wer waren ihre Eltern? Der bekannte französische General Graf v. Rapp soll kinderlos gewesen sein.

Gefl. Nachrichten erbittet die Redaktion d. Bl.

166.

Gesucht werden Namen der Eltern und Geburtsort des um 1787 in der Nähe von Tilsit geborenen Friedrich Sanden, × Magdalene Steinberg; wissenschaftl. Ausbildung als Apotheker in Königsberg 1806, später Magistratsbeamter in Glatz; 1812 eingezogen zum 23. (4. Schles.) Inf.-Regt., machte als Feldwebel die Befreiungskriege mit und erhielt das eiserne Kreuz; † infolge der Strapazen 1818 zu Stenay. Abstammung von der ostpreußischen Familie v. Sanden nicht ausgeschlossen.

Gefl. Antworten durch die Redaktion d. Bl. erbeten.

167.

a) Welche Beziehungen hatte der Musikhistoriker F. Hand in Jena bezw. Weimar zu Sorau (N.-L.)?

b) Wo ist näheres über sein Leben zu finden?

c) Wo liegt das Gut Dambitsch, das um 1800 im Fürstlich Sulkowskyschen Besitz gewesen ist?

Sorau (N.-L.), Gr. Gartenstraße.

Dipl.-Jng. Kade, M. d. H.

168.

von Aspern (van Asperen).

1. Jacob Heinrich van Asperen, * . . . ., 1685—1689 Regts.-Feldscheerer bei der Kgl. Leibgarde z. F. in Kopenhagen, † Kopenhagen . . März 1715 (□ 29. März), × . . . . N. N. (* . . . ., † Kopenhagen . . September 1711 [□ 5. September]). Um Ausfüllung der Lücken wird gebeten; erwünscht ist besonders Angabe des Geburtsorts Heinrichs (Dänemark oder Niederlande).

2. Frau Adelgunde v. Aspern, * . . . ., † Kopenhagen . . Mai 1751 (□ Petrikirchhof 1. Juni), 64 Jahre alt. Vielleicht war sie in 2. Ehe mit dem Vorgenannten vermählt und ist sie identisch mit Katharina Adelgunde Heß, welche 10. Dezember 1739 in Kopenhagen als Pate von Johann Fredik v. Aspern genannt wird. Wann und wo sind sie geboren, wann, wo und mit wem verheiratet gewesen?

Doberan. v. Aspern.

169.

1. Schon seit längerer Zeit bin ich bemüht, zu erfahren, wer der Vater bezw. die Eltern der Sophie Philippine Wilhelmine Forstmeister von und zu Gelhausen gewesen sind. Dieselbe war × Johann Philipp Erich v. Westernhagen (Gründer des Wallstammes), * 1703 zu Berlingerode auf dem Walle, † 31. Januar 1783 ebendaselbst.

Der Leichenstein der vorgenannten Forstmeister von und zu Gelhausen aus der abgebrochenen Patronatskirche zu Berlingerode bei Duderstadt (Eichsfeld) lagert jetzt auf dem Rittergut Teistungen (Oberhof) und hat folgende Aufschrift:

„Allhier ruht in Gott die weiland hochwohlgeborene Frau, Frau Sophie Philippine Wilhelmine von Westernhagen, geborene Forstmeister von und zu Gelhausen, * 1707, × 1726, † 18. Mai 1769, des Alters 62 Jahr."

Darunter befindet sich links das v. Westernhagensche, rechts das v. Gelhausensche Wappen.

Das dem „Deutschen Herold" vom Herrn Kommissionsrat O. Tippel eingesandte Blatt „Gelnhusana" (siehe Bericht am 16. Mai 1911) enthält die Leichenpredigt über Johann Philipp Friedrich Forstmeister, 1681—1740. Derselbe dürfte voraussichtlich der Vater der vorgenannten Sophie Philippine Wilhelmine gewesen sein.

Wer kann hierüber Auskunft erteilen?

2. In der Antwort betreffend die Anfrage 48 in Nr. 3 des „D. Herold" von 1911 wird ein Philipp Franz Forstmeister v. Gelnhausen aufgeführt, welcher zweimal vermählt war mit: 1. N. Fabrici v. Westerfeld, 2. N. v. Westernhagen.

Wer kann Aufschluß geben, wer die Eltern dieser N. v. Westernhagen gewesen sind?

Das Blatt „Gelnhusana" gibt vielleicht hierüber Auskunft.

Altona a. Elbe, Stormstr. 3 I.

Herbert v. Westernhagen,
Leutnant im Inf.-Regt. 31, M. d. H.

170.

Nachrichten erbeten über die im 17. Jahrhundert zu Schoonhoven bei Utrecht und in Cöln a. Rh. blühende Familie Botter.

Bonn. W. Geelen.

171.

Bitte um Vervollständigung einer Ahnentafel:

1. Eltern von Magdalene v. Kloch und Kornitz, × Karl Heinrich v. Bludowsky, Erbherr auf Lapp usw., * 1624, † 18. August 1670.

2. Die Eltern von Magdalene v. Hape a. d. H. Hausdorf, × Hans Götz v. Schwanenfließ, * 19. Juni 1600, † 22. März 1677.

3. Die Eltern von Dietrich v. Quitzow, Oberstl. zu Roß, Herr auf Seedorf und Laubsky und seiner Gemahlin Johanna Friederike Freiin v. Mildenburg.

4. Die Eltern von Aßmann v. Schreibersdorf, * 3. Dezember 1649, † 2. Juli 1715.



5. Die Eltern von Moritz Adolf v. Heugel und Polockwitz auf Marschwitz.

6. Die Eltern und Großeltern von Hermann v. Stilcke, * 1. Dezember 1635, † 2. Januar 1713 und seiner Gemahlin Maria Bartels, † April 1748.

7. Die Eltern und Großeltern von Böttger Salfeld, * 27. April 1675, † 14. November 1742.

8. Die Eltern, Groß-, Ur- usw. Eltern von Wilhelm Kurtzhalst, Kgl. Oberförster, * Spremberg (Ob.-Lausitz) und seiner Gemahlin Anna Schwetasch.

9. Dasselbe von Charlotte Rost, * 24. September 1787 Jagdschloß Kohlau, † 20. April 1869, Gattin des Oberförsters Kurtzhalst.

10. Dasselbe von Joachim Ludwig Schultze, * 21. Januar 1699, † 12. Mai 1769 und seiner Gattin Clara Maria Barbara Grewe, * 14. Dezember 1708, † 4. Dezember 1769.

Strasburg. Arwed v. Marklowski.

172.

Bitte um Zusendung von Wappenzeichnungen, möglichst in Bunt, von folgenden Familien: Götz v. Schwanenfließ, v. Stielcke, Kurtzhalß, Schwetasch, Rost, Gerlach, Weiland, Bertrand, Bouc, Bork v. Rostropitz, Skidinski v. Skidin, Starowieskin v. Altorf, v. Bludowski, Frhr. v. Trach, Czelo v. Czechowitz, Kloch v. Kornitz, v. Potolsky, v. Siegroth, Sandretzky v. Sandraschütz, v. Abschatz, Gfug v. Tellendorf, v. Lenitz, Martin v. Debitz, Dürer, Frhr v. Mildenburg, Henel v. Hennenfeld, v. Pein, Salfeld, Häseler, Elze, Köpke, Pohlmann.

Strasburg, Westpr. v. Marklowski,
Hauptm. u. Komp.-Chef, J.-R. 141.

173.

Zur Aufstellung einer Ahnentafel und Familiengeschichte werden Nachrichten über folgende Familien gesucht: Groove, Schländer, Theissing, Stromberg, Denecke.

Cöln a. Rh., Beethovenstr. 11. Jos. Groove.

Antworten.

Betreffend die Anfrage 164¹ in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1910 und die Antwort S. 174 in Nr. 7 dieses Blattes von 1911.

Die Auskunft des „Lokalanzeigers" ist irrig; eingezogene Erkundigungen haben ergeben, daß die Grabinschrift sich nicht in der Kirche zu Doberan befindet. Dagegen wird mit Bestimmtheit versichert, daß sie sich in der Kirche des jetzt noch der Familie v. Saldern gehörenden Ritterguts Plattenburg bei Wilsnack befindet.

Betreffend die Anfrage 203 in Nr. 12 d. „D. Herold" von 1910.

Johan Rembert (Robertus) Rettberg, 1683 Fähnrich im oldenburgischen Infanterie-Regt., 1683 Sekondeleutnant, 19. März 1689 Premierleutnant, 8. März 1692 im oldenburgischen Infanterie-Regt. in Dänemark (das 2. Bataillon des Regiments war damals in englisch-niederländ. Sold in Flandern), Abschied 21. Juni 1692 (Reg. Nr. 252/1692).

Kopenhagen. Paul Hennings, Obergerichtsanwalt.

Betreffend die Anfrage 38 in Nr. 2 des „D. Herold" von 1911.

Freiherr Johann Gisbert v. Düngellen ist als letzter Besitzer des Hauses Wiesche in Harpen am 11. Mai 1786 gestorben und in der Kirche begraben. Grabstein leider nicht mehr vorhanden.

Harpen b. Bochum. Pfarrer Leich.

Betreffend die Anfrage 54 in Nr. 3 d. „D. Herold" von 1911

Wilhelm Bonar (von Rossy), schwedischer Oberst in Bremen
⚭ Elisabeth Bronsart
|
Jacob Peter, Kgl. dän. Generalmajor, † 4. Februar 1717 in Kopenhagen, □ in der franz. ref. Kirche in Kopenhagen, ⚭ Elisabeth Amalie Schenck v. Winterstedt, lebte noch 1755. In einer Eingabe (vgl. Sachen 23. März 1707 § 14) siegelt er mit folgendem Wappen: im Schilde zwei geschrägte Kanonenrohre, darunter ein liegender Halbmond. Helmzier: brennende Granate (vgl. auch Kneschke).

Kopenhagen. Paul Hennings, Obergerichtsanwalt.

Betreffend die Anfrage 122 in Nr. 5 d. „D. Herold" von 1911.

Die Witwe des Malers Fr. Preller des Jüngeren wohnt Dresden-Blasewitz, Friedrich-August-Straße.

Er war der Sohn von Fr. Preller, dem älteren Maler, und dessen Vater war Zuckerbäcker, soviel ich weiß, in Weimar.

Glogau, Leopoldring 1. v. Schmoller, Hauptmann.

Betreffend die Anfrage 104 in Nr. 5 d. „D. Herold" von 1911.

Victor Friederich v. Winterfeldt, Sohn des Adolph Friederich v. W. (Carl Friederich Pauli: Leben großer Helden I, 1881; nach Louis Bobé: Mitteilungen in „Personalhistorisk Tidsskrift" IV, dagegen Sohn von Valentin Siegfried v. W. und Dorothea v. Bülow.) Fähnrich reformé im Jühuschen geworb. Infanterie-Regt. (das Regiment des Kronprinzen) 5. November 1732, Sekondeleutnant 30. Juli 1734, Premierleutnant 17. Oktober 1738, Kapitän und Kompagniechef 21. Dezember 1744, Major der Infanterie 20. Juni 1759, Abschied 12. September 1764 mit 200 Rthl. Pension, verkaufte 1766 Dambeck, 3. Januar 1763 100 Rthl. Pensionszulage, † vor 24. Juli 1772 (eingek. Sachen an das 3. Dept. 78/1772), ⚭ 174 . . . Margarethe Dorothea Beers, † Februar 1778, 63 Jahre alt.

Kopenhagen. Paul Hennings, Obergerichtsanwalt.

Betreffend die Anfrage 128 in Nr. 6 und Antwort darauf in Nr. 7 des „D. Herold" von 1911.

Näheres ergibt der Aufsatz über die „Familie v. Wolff in Württemberg" im „D. Herold" 1897 S. 21.

Frankfurt a. O. Frhr. v. Lützow.

Betreffend die Anfrage 141 in Nr. 7 d. „D. Herold" von 1911.

Johann v. Zander, kgl. schwedischer Kriegs-Kommissarius wird 1631 vom König Gustav Adolph von Schweden nach Eroberung der Stadt Erfurt nobilitiert.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 141 in Nr. 7 des „D. Herold" von 1911.

Vermutlich handelt es sich um die 1715 in Schweden geadelte Familie v. Zander. Diese ist jedoch nicht zu verwechseln mit derjenigen Familie v. Zander, die 1631 in den schwedischen Adelstand erhoben wurde und die ein wesentlich anderes Wappen führt.

Doberan. v. Aspern.

Betreffend die Anfrage 142 in Nr. 7 des „D. Herold" von 1911.

Johann August v. Kospoth, gräfl. Reußscher Obristleutnant bei dem Reichs-Kontingent, Erbherr auf Oschitz, Schillbach und Blankenberg. Als Gemahlin wird genannt Sophie Friderica Amalie v. Beulwitz a. d. H. Grießheim. — Ein anderer Johann August v. Kospoth (* ? 25. Februar 1683), ⚭ 1735 Maria Sophia v. Metsch aus Eisenberg.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.



Betreffend die Anfrage 143 in Nr. 7 d. „D. Herold" von 1911.

4. Joachim Scultetus v. Unfried, Kgl. preuß. Geh. Rat, ⚭ Amalia v. Stosch

Joachim Ludwig, Kriegs- und Domänen-Rat, ⚭ v. Meder

Eleonore Louise, ⚭ v. d. Mülbe, Oberst.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 147 in Nr. 7 des „D. Herold" von 1911.

Jochim v. Sperling auf Rubow, † 1651, ⚭ I. um 1614 Anna Maria v. Pentz, † um 1635, II. Ilse Sperling (nach v. Meyenn, Gesch. d. Fam. v. Pentz).

Frankfurt a. O. Frhr. v. Lützow.

Betreffend die Anfrage 147 in Nr. 7 d. „D. Herold" von 1911.

Gottfried v. Wolffersdorff, Herr auf Bornsdorf, Waldersdorf und Kl. Grödel, * 1559, † 1625, ⚭ Anna v. Schlieben a. d. H. Pulsnitz.

Cord Josua v. Bülow, * 1612, † 1671, Herr auf Prützen und Schönwalde, ⚭ II. 1656 Anna Sophia v. der Lühe a. d. H. Varenhopt († 1658).

|

Christian Friedrich v. Bülow, * 27. August 1654, † Prützen 1. März 1734, ⚭ II. 1695 Ilsabe Sophie v. Sperling, verw. v. Levens a. d. H. Stubow († 1736).

Paul v. Bülow, auf Scharfsdorf und Plüskow, † 1589, ⚭ I. 1557 Anna v. Perkentin († 1569), II. 1578 Katharina von Halberstadt.

|

Joachim v. Bülow, * um 1580, † 1640, ⚭ Ilsabe v. Hahn a. d. H. Basedow. (Wenn Anna v. Bülows Todesjahr und Joachim v. Bülows Geburtsjahr richtig angegeben sind, so muß Joachim aus Pauls 2. Ehe stammen, und nicht, wie in der Bülowschen Genealogie angegeben, aus dessen 1. Ehe.)

Doberan. v. Aspern.

Betreffend die Anfrage 150 in Nr. 7 des „D. Herold" von 1911.

Sigismund v. Keltsch und Riemberg, auf Pielen im Oelsischen Fürstentum, † 19. Dezember 1594 zu Pielen, □ in der Kirche zu Racke im Oelsischen Fürstentum, hat nach einer in der Racker Kirche gemalten Geschlechtstafel 16 Ahnen von väterlicher und mütterlicher Seite. Vermutlich war dessen Sohn Balthasar v. Keltsch und Riemberg auf Witschegrade, * 1571, ⚭ v. Prittwitz oder v. Porwitz

Sigismund, auf Wischgrade und Stampen, ⚭ Anna Margaretha v. Rheinbaben a. d. H. Stampen. Er hat Pfingsten 1652 der Kirche zu Allerheiligen ein Altartuch geschenkt, in welches er 16 adelige Ahnenwappen hatte sticken lassen.

Georg Siegismund v. Keltsch, auf Stampen und Michelwitz, † 1725.

Balthasar Ernst v. Keltsch, auf Stampen und Michelwitz, * 24. Oktober 1704, † 6. April 1739.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 155 in Nr. 7 des „D. Herold" von 1911.

Gottlieb Ludwig Aster, * Kötschenbroda 1707, Mag. in Wittenberg 1727, Privatdozent 1729, Pfarrer in Döbeln 1746, Superintendent in Weida 1751. Vater: Kaspar Aster, * Döbeln 1667, † November 1730, Schulpforta 1682—1687, Mag. und Pfarrer in Gohlis bei Strehla 1697, desgleichen Kötschenbroda 1702. Großvater: Kürschner und Kirchenvorsteher in Döbeln.

Dresden-N. 6, König-Albert-Str. 26.

Frhr. v. Welck, M. d. H.

Neue Erwerbungen der Vereins-Bibliothek.

v. Bodenhausen, Stammtafeln der Familie —. Göttingen 1865.

v. Dammsche Familienzeitung, Nr. 1 u. ff. Von Dr. Richard v. Damm. Hannover 1910. Gesch. d. Vf.

v. Dincklage, Geschichte der Herren —. Von H. Sudendorf. 1. Heft. Osnabrück, o. J.

v. Falckenstein, Geschichte der Familie. Von Edmund Frhr. v. Falckenstein. Berlin 1910. Heft 1. Gesch. d. Vf.

Flemmingsche Chronik. Band III: Stammtafeln 1209 bis 1909. Gesch. d. Familie v. F.

Froelich u. Hassenstein, Stammbaum der Familien.

Godet, J. Godet & Sohn, Königl. Hofjuweliere. Berlin. Festschrift zum 100jährigen Geschäftsjubiläum. Berlin 1911. Gesch. d. Firma J. Godet & Sohn.

v. Haugwitz, Die Geschichte der Familie —. Von Eberhard Graf v. Haugwitz. Leipzig 1910. Gesch. d. Vf.

v. Hoffmann, Stammtafel der Familie. — Gesch. d. Herrn Hauptmann Ernst v. Hoffmann.

Holl, Die Hauschronik der Familie —, 1487—1646. Herausgegeben von Christian Meyer. München 1910.

v. Kalm, Quellen zur Geschichte der braunschweigischen Familie v. Kalm. Von Meier, Oberstlt. 3. D. S.-Dr.

Kell, Nachrichtenblätter der fränkisch-sächsischen Familie —, Nr. 1, 1909 und ff. Von Reinhold Kell, Schöneberg-Berlin. Gesch. d. Vf.

Knab, Zur Geschichte der Familie. Von Alwin Knab. Regensburg 1908.

Köhler (Köler, Koelerus, Cöler, Cöhler, Coelerus), Stammtafel der hessischen Pfarrerfamilie —. Von Richard Rose. 2. Aufl. 1908. Gesch. d. Vf.

Krauß, Chronik der Familie, III. Teil: Dr. med. Gustav Friedr. Matthäus Krauß und Familie. 1813—1887. Von Dr. med. Eduard Krauß. Dresden 1910. Gesch. d. Vf.

Leonhardi, Frhr. v. Leonhardi, Leonhardy (Leonhard), Geschichte der Familien. Mit Stammbaum. Hannover 1910. Gesch. d. Vf.

Mumm. Der Solinger Bürgermeister Peter Mumm und seine Familie. Von Alb. Weyersberg. (Monatsschr. des Bayerischen Gesch.-Vereins, 16. Jahrg. Nr. 12, 1909).

Druckfehler-Berichtigungen.

Zur Antwort auf die Anfrage Nr. 153 im „Deutschen Herold" Nr. 7: In Zeile 4 ist zu lesen: † 13. Mai 1745, nicht 1845.

In der Überschrift zu dem Artikel „Die Kirchenbücher zu Northeim" in Nr. 7 d. Bl. ist Northeim statt Nordheim zu lesen.

Beilage: Zwei Urkunden König Sigmunds vom 8. Juli 1411 und vom 11. Juli 1411.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt in Berlin, W. 62 Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Julius Sittenfeld Hofbuchdrucker. in Berlin W.



Nr. 9. Berlin, September 1911. XLII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Vereinsnachrichten.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 19. September 1911, } **abends**
Dienstag, den 3. Oktober 1911, } **7½ Uhr,**

und zwar nicht mehr im „Burggrafenhof", sondern im „Pschorrhaus",

Auguste-Viktoria-Platz, Eingang Rankestraße, 1 Tr. (Mittelsaal).

Die Vereinsbibliothek befindet sich W. 62, Kleiststr. 4, Quergebäude I., und ist Mittwochs von 2—5, Sonnabends von 10—1 Uhr geöffnet. Der Katalog ist gegen Einsendung von 3,20 Mark vom Bibliothekar zu beziehen, der Nachtrag für 1,10 M.

Exemplare des Namen- und Sachregisters über die ersten 25 Jahrgänge des „Deutschen Herold" sind noch zum Preise von M. 5,50 durch die Redaktion portofrei zu beziehen.

Da der Herr Schatzmeister des Vereins Dr. Stephan Kekule von Stradonitz zu Groß-Lichterfelde, Marienstraße 16, auch die Führung der Vereinsmatrikel übernommen hat, werden die geehrten Mitglieder des Herold hierdurch ergebenst ersucht, alle Veränderungen betreffend Wohnung, Titel usw. gefälligst dem Schatzmeister anzeigen zu wollen.

Die stilgerechte Ausführung heraldischer und heraldisch verzierter Arbeiten, z. B.:

Wappenmalereien aller Art, Stammbäume, Familienchroniken, Adressen, Exlibris, Glasgemälde, Porzellane, Gravierungen, Bildnis-Medaillen, Gedenkmünzen für Familienereignisse, Votivtafeln, Fahnen, Bucheinbände, Ledertreibarbeiten, Bildhauerarbeiten in Holz und Stein (für Möbel, Denkmäler usw.), Gold- und Silbergeräte mit heraldischer Dekorierung usw.,

vermittelt die Redaktion des Deutschen Herolds (Berlin W, Schillstr. 3); sie steht zu diesem Zweck mit tüchtigen Künstlern und Kunstgewerbetreibenden in Verbindung.

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Das braunschweigisch-magdeburgische Adelsgeschlecht Spiegel und von alten Doppel- oder zusammengesetzten Wappen des niederen Adels.

Vom Geh. Archivrat v. Mülverstedt in Magdeburg.

(Schluß.)

Es handelt sich nun um Beantwortung zweier Fragen:

1. Welches der beiden Felder des Schildes, den Henning Spiegel 1353 in seinem Siegel führt, enthält sein Stammwappen?

2. Ist sein Geschlecht mit Rücksicht auf die obige Urkunde von 1301 ein Zweig der v. Badeleben oder welches anderen Geschlechts?

Die letztere Alternative wird sich leicht entscheiden lassen, wenn ein Schild mit drei Schwertern nebeneinander das Stammwappen der Spiegel war.

Nach der Urkunde von 1301 und der Genealogie der v. Badeleben würde man anzunehmen haben, daß die Spiegel ein Zweig derselben waren und daß also die v. Badeleben gleichfalls drei Schwerter im Schilde führten.

Wenn wir nun nahe bei und fast rings herum um Sommerschenburg eine Anzahl von Adelsfamilien sitzen oder begütert sehen, welche die gleichen Taufnamen führen, zumal Berthold (Beteke) und Wasmuth bei den v. Baddeleben (1221, 1236), v. Wackersleben und v. Schöningen, ferner, daß Mitglieder aller dieser Familien als Vasallen bezw. als Burgmannen der Herren von Sommerschenburg erscheinen (als letztere ein v. Wackersleben 1353, die v. Schöningen 1288, 1295, 1305, 1313, 1329, die v. Wefensleben 1284, 1295, die Spiegel 1308, 1353, 1357), so wird man wohl mit Fug und Recht schließen dürfen, daß diese nahe beieinander sitzenden Geschlechter nicht nur miteinander verwandt (verschwägert), sondern auch aus der Wurzel eines und desselben als Stammesgenossen entsprossen waren. Dann müßten sie alle desselben Schildzeichens sich bedient haben, daß wenn — zweifellos — das ursprüngliche und Stammwappen der Spiegel aus drei Schwertern bestand, ein gleiches Bild sich auch im Schilde der v. Schöningen, v. Wefensleben, v. Wackersleben und v. Badeleben befunden haben muß.

Siegel der v. Badeleben und v. Wackersleben sind uns leider nicht überliefert worden, wohl aber finde ich Abbildungen in der v. Schöningschen Publikation urkundlicher Nachrichten über die v. Schöning im 2. Teil von Siegeln der v. Schöningen und v. Wefensleben mit drei Schwerter enthaltenden Wappen, und da sind schon beide Geschlechter ganz richtig deswegen als stammverwandt erklärt. Das Siegel des Ritters Beteke v. Wefensleben („in Wevensleve") hängt an einer von ihm ausgestellten Urkunde des Landesarchivs in Wolfenbüttel von 1302 (v. Schöning a. a. O. S. 14), laut der „Berthold" v. W. seinem Lehnsherrn Anno v. Heimburg Land in Hötensleben verschreibt. Die andere Urkunde (abgedruckt a. a. O.) ist insofern von besonderer Wichtigkeit, als sie den Ritter Berthold v. Schöningen als zu Wefensleben[44]) gesessen und Besitzer auch von Ländereien in Velpke[44]) nachweist, an welchem Orte auch die anderen obigen Geschlechter Grundbesitz hatten. Auch die Urkunde von 1305 trägt noch wohlerhaltene (abgebildete) Siegel Bertholds v. Schöningen mit dem drei Schwerterwappen. In ihr ist unter den mehreren als Zeugen genannten Burgmannen von Sommereschenburg auch Albrecht Spiegel aufgeführt. Die Urkunde betrifft das Kloster Marienthal, zu dem auch die v. Badeleben Beziehungen hatten und beweist noch stärker die Geschlechtsgemeinschaft der v. Schöningen und v. Wefensleben.

Die bisherigen urkundlichen Daten lassen keinen Zweifel aufkommen, daß eine Geschlechtsgemeinschaft, ein Hervorgehen aus einem und demselben Stamme bei den drei Geschlechtern v. Schöningen, Wefensleben und Spiegel bestanden hat, denn diese drei verschiedenen waren während langer Zeit nicht nur nebeneinander nahe benachbart wohnhaft, an denselben Orten begütert, sondern führen auch die gleichen Taufnamen und dasselbe Wappen. Der Mangel der Kenntnis dieses letzteren bei den v. Badeleben wird durch die Tatsache, ersetzt, daß im Jahre 1301 von zwei Brüdern der eine den Namen v. Badeleben, der andere den Namen Spiegel führt und 1293 auch Albrecht v. Badeleben erscheint. Ob auch die v. Wackersleben, deren Stammgut gleichen Namens denen der anderen ganz nahe benachbart liegt und in deren Gemeinschaft sie häufig auftreten, diesem Zyklus zuzuzählen sind, ist bei dem Mangel der Kenntnis ihres Wappens auch bis jetzt nicht mit Bestimmtheit zu behaupten, aber in hohem Grade wahrscheinlich.

Vergeblich suchen wir in einer der überaus zahlreichen Urkunden über die obigen Geschlechter nach einer ausdrücklichen Angabe und Behauptung, welche beweist, daß dies und jenes Geschlecht von einem oben benannten durch Abzweigung infolge neuer Begüterung seinen Ursprung genommen habe. Allein ein solches Schweigen hierüber ist nicht im entferntesten auffällig, vielmehr allgemein zu finden und man ist nur auf Schlüsse angewiesen, wenn man den Ursprung aus gemeinsamer Wurzel und die Stammesgemeinschaft, z. B. seitens der v. Hohendorf, Gröben und Sack, nachweisen will oder es auch vornehmen möchte, jene Eigenschaft bei den v. Eichstedt, v. Lindstedt und v. Rundstedt in der Altmark, alle mit gleichem Wappen, nachzuweisen, anderer Beispiele zu geschweigen.

Unter Beweis gestellt ist vorhin: 1. daß die Spiegel als ein Zweig der v. Badeleben anzusehen sind (Urkunde vom Jahre 1301); 2. daß also, wenn das Stammwappen der Spiegel ein Schild mit drei Schwertern ist, die gleichen Insignien auch die v. Badeleben geführt haben müssen; 3. ferner, daß, wenn dies der Fall ist, die v. Badeleben auch mit den v. Schöningen und v. Wefensleben eines Stammes sein müssen, da diese beiden Geschlechter auch einen Schild mit drei Schwertern als Wappen führen.

Wenn von allen genannten Adelsfamilien die der v. Schöningen die älteste und bei weitem am stärksten ausgebreitete ist, so wird man sie auch als das Muttergeschlecht aller anderen anzusehen und auch die Spiegel auf sie zurückzuführen haben.

Da das Obige dadurch noch unterstützt wird, daß dieselben Taufnamen bei allen vorhin genannten Geschlechtern zum Teil wiederholentlich sich finden, sodann, daß sie alle Vasallen bezw. Burgmannen derselben dynastischen Familie sind, 3. daß mehrere von ihnen an demselben Orte und zwar gleichzeitig Grundbesitz haben,

[44]) Auch 1309 erscheinen die v. Badeleben als hier begütert. Ibid. S. 15.

endlich, daß sie sämtlich innerhalb eines engeren Gebietes nahe beieinander wohnen, so erscheint es zweckdienlich und verstärkt den angetretenen Beweis, wenn hier eine Zusammenstellung aller aus Urkunden gewonnenen Daten über die betr. Familien und deren Verhältnis zu einander erfolgt.

1. Die v. Schöningen.

Dieses schon vorhin charakterisierte Adelsgeschlecht ist das älteste und am meisten verzweigte Geschlecht unter allen anderen. Es erhielt seinen Namen von der schon seit lange als Stadt bestehenden, durch ein uraltes zuerst Jungfrauen- dann St. Lorenz-Mannskloster ausgezeichneten Salzortschaft, wo es seinen ursprünglich einige Jahrhunderte hindurch dauernden rittermäßigen Grundbesitz hatte. Für ihre Genealogie geben vortreffliche und ausführliche Auskunft braunschweigische und halberstädtische Urkunden, die im 2. Teil der „Geschichtl. Nachrichten über das Geschlecht v. Schöningen" von K. W. v. Schöning ganz oder in Regestenform aus dem Herzogl. Braunschw. Archiv zu Wolfenbüttel abgedruckt sind. Danach zeigt sich als ältestes Mitglied der Familie 1140 ein Johann v. Schöningen zusammen mit dem Edeln Herrn v. Werberg, wie auch 1209 und 1211 in dem Gefolge eines anderen Herrn v. Werberg, ein zweiter Johann v. Schöningen erscheint. 1224 werden Dietrich und Jordan v. Schöningen, 1226 Heinrich und Albrecht v. Schöningen und 1240 und 1245 mit dem für unsere Untersuchungen so bedeutungsvollen Namen Berthold v. Schöningen genannt, der als Zeuge in zwei Urkunden des Edeln Hermann v. Werberg auftritt, also wenn nicht sicher, so doch höchst wahrscheinlich als dessen Vasall anzusehen ist, wie wir das gleiche Verhältnis auch bei den anderen hier in Betracht kommenden Familien antreffen. Im Jahre 1250 und 1252 ist Berthold v. Schöningen abermals Zeuge für Hermann v. Werberg; im erstern Jahre zugleich mit einem v. Wefensleben und v. Badeleben. Ein anderer Berthold v. Schöningen ist es wohl, der 1265 in einer Urkunde des Klosters Marienberg für Hermann v. Werberg und 1288, 1290, 1292 und 1295 desgleichen und als Burgmann desselben in Sommerschenburg zusammen mit Berthold v. Wefensleben in derselben Eigenschaft zeugt. In demselben Jahre sind Jordan, Dithmar und Berthold v. Sch. Zeugen für Ludolf v. Esbeck (zu dessen Geschlecht als Vasallen die Spiegel gehörten) in einer Urkunde des Klosters Schöningen. 1286 sind der Ritter Berthold und Knappe Konrad v. Schöningen bezeugt. Ersterer ist wohl der auch 1288 Bethmann v. Schöningen genannte, mit welchem Namen er 1290 und 1292 vorkommt, in welchem letzeren Jahre auch als sein Bruder Heinrich bezeichnet wird. Sie hatten damals ein Gut in Hornhausen im Bistum Halberstadt zu Lehen.[45] In den obigen Urkunden werden die beiden v. Schöningen und v. Wefensleben bald Berthold bald Bethmann bald Beteke genannt.

Auch aus dem 14. Jahrhundert liegen bedeutsame Nachrichten über die v. Schöningen vor. So heißt es 1301 und 1305, daß Ritter Berthold v. Schöningen in Wefensleben gesessen und begütert sei. Ebenso ist er 1305 als Burgmann Konrads v. Werberg zu Sommerschenburg (auch wohl noch 1311) bezeichnet. Damals war auch Heinrich v. Schöningen Werbergscher Zeuge. Das Verhältnis zu den Herren v. Esbeck war damals noch nicht gelöst, und 1310 diente der Knappe Konrad v. Schöningen (von einer anderen Linie) den v. Esbeck als Burgmann auf ihrem Schlosse Esbeck. 1311 war Wasmod v. Schöningen Burgmann in Sommerschenburg, anderseits 1321 die Knappen Wasmod, Eberhard und Heinrich v. Schöningen Burgmannen zu Esbeck, ebenso 1333 und ferner sind 1327 auch bei den v. Esbeck Zeugen die Gebrüder Konrad und Wasmod v. Schöningen, auch 1328 ist Knappe Wasmod v. Schöningen im Gefolge der v. Esbeck, 1329 aber Burgmann zu Sommerschenburg und so ist er (Weseke) auch 1331 im Werbergschen Gefolge. Im Jahre 1340 heißt der Knappe Wasmod v. Schöningen „gesessen zu Esbeck", also doch wohl als deren Burgmann.[46] Daß eine Linie des Geschlechts noch 1333 in Schöningen begütert war, beweist eine Urkunde dieses Jahres. Wir schließen mit der Notiz, daß 1394 die Herren v. Werberg sowohl ihr Vorwerk (vor dem Schlosse) Esbeck als auch die $4\frac{1}{2}$ Hufen (wo?), die sie von Wasmod v. Schöningen gekauft hatten, dem Kloster Marienberg veräußerten.[47]

2. Die v. Wevensleben (v. Wefensleben).

Daß dieses Geschlecht, dessen gleichnamiger Stammsitz nahe bei Sommerschenburg und unfern von Schöningen liegt, von den von Schöningen abgezweigt war, hat wegen der Gleichheit der beiderseitigen Wappen schon v. Schöning a. a. O. als feststehend und richtig angenommen, und die vorher mitgeteilten urkundlichen Angaben bestätigen dies vollkommen. Gleichwie Mitglieder aller der genannten hier in Betracht kommenden Familien zeigt sich 1288 Ritter Berthold v. Wefensleben im Gefolge der Edelherren v. Werberg und als ihr Burgmann in Sommerschenburg.[48] Im Jahre 1290 bezeugen eine für das Kloster Marienberg ausgestellte Urkunde Berthold v. Wefensleben und Berthold v. Schöningen. Sie werden auch 1293 neben-

---

[45]) Güter in Schöningen hatten die Ritter Berthold v. Schöningen und Berthold v. Wefensleben 1295 auch vom Stift Halberstadt und vom Stift Quedlinburg zu Lehn. In der Werbergschen Urkunde von 1295 für das Kloster Marienthal erscheint als Zeuge neben Berthold v. Wefensleben und Berthold v. Schöningen auch Albertus Spegel de Baddeleve.

[46]) Aber 1350 waren Wasmod v. Schöning und Ritter Konrad v. Wefensleben im Werbergschen Gefolge.

[47]) v. Schöning a. a. O. S. 33.

[48]) Die Burgmannen heißen milites castrenses de Sommerschenburg. Im Jahre 1295 heißen sie milites in Sommerschenburg, ebenso 1303.

einander aufgeführt. Beide werden abwechselnd fernerhin Bethmann und Beteke genannt, fungierten noch 1295 als Burgmannen zu Sommerschenburg und zeigen sich vereint in zahlreichen Urkunden aus den letzten Jahren des 13. Jahrhunderts. Noch 1301 ist Beteke v. Wefensleben Zeuge für die v. Werberg.[49]) Ritter Beteke v. Wefensleben ist 1292 Werbergscher Zeuge, im Jahre 1301 hat Berthold v. Schöningen ein Gut in Wefensleben, wenn nicht die ganze Ortschaft in Besitz, 1302 heißt er Betiko miles in Wevensleve residens, aber noch 1305 heißt er Bertoldus de Scheningen residens in Wevensleve (siehe v. Schöning a. a. O. S. 14). Es gab vielleicht zwei Rittersitze in Wefensleben. Von ihm gingen Landgrundstücke in Hötensleben zu Lehn, die er von den v. Heimburg zu Lehn hatte.[50]) Anscheinend erlosch das Geschlecht um die Mitte des 14. Jahrhunderts und ihr Stammsitz, ein Pertinenz von Sommerschenburg, fiel an die Herren dieser Herrschaft zurück, die Edeln v. Werberg, welche 1357 den Zehnten und Ländereien zu Wefensleben dem Kloster Marienborn verkauften. Auch die v. Öbisfelde hatten (durch Erbschaft?) Grundbesitz in Wefensleben, denn 1366 verkaufte Hildebrand v. Öbisfelde 1/2 Mark jährlichen Zinses aus dem Vogtlehen an das Kloster Marienborn.

3. Die v. Wackersleben,

deren Stammsitz gleichen Namens, ein Pfarrdorf mit ehemaligem Rittergut im Kreise Neuhaldensleben, nahe bei Schöningen liegt, halten wir gleichfalls für einen Zweig der v. Schöningen, wenngleich auch ihr Wappen noch nicht hat aufgefunden werden können. Der Aussteller der schon mehrmals erwähnten Schenkungsurkunde an das Kloster Marienborn am Tage Bonifacii 1253, der Burgmann zu Sommerschenburg, Wasmod v. Wackersleben, kann, weil er ein Siegel „nicht hat", nicht beisiegeln und begnügt sich mit den an erster Stelle angehängten Siegeln der Besitzer und Lehnsherren der Burg Sommerschenburg Konrad v. Werberg und seines gleichnamigen Sohnes.

Allein die folgenden urkundlichen Nachrichten machen die Geschlechtsgemeinschaft in hohem Grade wahrscheinlich. Zunächst ist zu bemerken, daß es auch eine bürgerliche Familie namens Wackersleben gegeben hat, zu der wohl Ludolf Wackersleben, Vikar beim Stift S. Bonifacii in Halberstadt, gehört haben wird, dessen an einer Urkunde des Staatsarchivs zu Magdeburg[51]) hängendes Siegel im Schilde eine sichelförmig gebogene bohrartige Figur zeigt. Zwei Brüder (Henning und Danko) v. Wackersleben, beide Bürger in Halberstadt, werden als Litonen des Klosters Marienberg 1323 erwähnt.[52])

Auch bei dem Adelsgeschlecht v. Wackersleben zeigen sich die bei den vorgenannten Geschlechtern fast vorherrschenden Taufnamen Berthold, Beteke und Wasmod ausschließlich und deshalb wird es kein geringes Moment für die Annahme gemeinsamer Abstammung mit jenen sein, wenn die v. Wackersleben gleichfalls zu Vasallen und Burgmannen der v. Esbeck und v. Werberg gehören. Adelige Träger des Namens v. Wackersleben erscheinen nur in Urkunden von 1270 bis 1353. Zuerst finde ich Berthold v. Wackersleben 1270 als letzten Zeugen einer Urkunde des Erzbischofs Konrad,[53]) im folgenden Jahre als Zeugen in einer Urkunde des Klosters Hamersleben. Im Jahre 1276 erscheint Ritter Berthold v. Wackersleben unter den Zeugen für die v. Esbeck, ist auch zugleich mit dem Ritter Konrad v. Schöningen Zeuge in einer Werbergschen Urkunde. Der Knappe Wasmod v. Wackersleben bezeugt 1288 mit Ritter Berthold v. Schöningen eine Urkunde der v. Werberg,[54]) 1298 heißt der Knappe Wasmod v. Wackersleben militaris in Sommerschenburg, d. h. Burgmann daselbst.[55]) Im Jahre 1301 sind zusammen im Gefolge der Edeln v. Werberg und wohl als deren Burgmannen in Sommerschenburg Wasmod v. W., Koneke v. Badeleben, der Bruder des Spiegel und Ritter Beteke v. Wefensleben.[56]) Noch 1326 sind Wasmod v. Wackersleben und Wasmod v. Schöningen Zeugen für die v. Werberg. Den Schluß bildet die berühmte, oben schon mehrmals erwähnte Urkunde vom 5. Juni 1353, laut deren der in Sommerschenburg (als Burgmann) „wohnhafte" Wasmod v. Wackersleben dem Kloster Marienborn Ländereien in Völpke verkauft. Dies war das Hauptgut der Herren v. Esbeck in der Umgegend von Sommerschenburg, die davon mehrfache Zuwendungen an das Kloster Marienborn machten, und es wird wohl mit Recht anzunehmen sein, daß Wasmod v. Wackersleben sein Gut daselbst von den v. Esbeck zu Lehen trug.[57])

Nachdem nun im vorstehenden die Herkunft des Geschlechts, dessen Mitglieder den Namen Spiegel tragen, von den v. Badeleben und v. Schöningen festgestellt ist sowie ihr Stammwappen — ein Schild mit drei gestürzten Schwertern nebeneinander —, das sich als erstes Feld in dem von Henning Spiegel geführten Wappen darstellt, bleibt zum Schlusse die Untersuchung übrig, aus welchem Grunde derselbe noch in einem zweiten (hinteren) Felde eine und eine halbe Rose als halbiertes Schildzeichen von drei 2:1 gestellten geführt hat und welchem Geschlecht dieses Wappen gehörte.

[49]) Regg. Magd. III S. 411.

[50]) v. Schöning a. a. O. S. 13, 14.

[51]) Er ist wohl derselbe Ludolf, der 1357 als Stiftsherr zu U. L. Frauen in Halberstadt bezeugt ist.

[52]) Urk. s. r. Kloster Aschersleben 79 im Staatsarchiv zu Magdeburg, v. Schöning a. a. O. S. 20.

[53]) Regg. Magd. III. S. 729.

[54]) v. Schöning a. a. O. S. 20.

[55]) Regg. Magd. III. S. 219.

[56]) Regg. Magd. III. S. 411.

[57]) Von den v. Esbeck sind mehrere in gedruckten Schriften genannt: Meibom, Walbecksche Chronik S. 28 (1326), Kunze, Hamersleben (1250, 1254, 1293) S. 84, 913.

Wenngleich auch an einer Marienborner Urkunde des Jahres 1308 das trefflich erhaltene große runde Siegel des Grafen Gebhard von Hallermund[58]) mit drei Rosen im Schilde hängt und es sich aus dieser und anderem ergibt, daß die Grafen von Hallermund sonderlich in der Gegend, wo die drei alten Geschlechter wohnten, begütert und auch Lehnsherren der Herren v. Esbeck waren, so läßt es sich dennoch nicht feststellen, daß die Spiegel in Beziehungen zu den Grafen gestanden haben, was zur Folge gehabt hätte, daß sie das Wappenzeichen der Grafen anzunehmen befugt gewesen wären. Denn in dieser Urkunde handelt es sich um die den Grafen gehörige Kirche in Barneberg, die durch ihren Schwestersohn Hilmar an das Kloster Marienborn kam. Das Kloster erwarb auch 1306 noch anderen Besitz in Barneberg, den von dem Grafen Ludolf und seinen Söhnen Werner und Ludolf ihr Ministerial Albrecht v. Berneberg zu Lehen trug.[59]) Im letzteren Jahre sind als Lehnsherren der Herren v. Esbeck in Völpke die Grafen bezeugt und 1334 bestätigt Heinrich Graf v. Hallermund die Schenkung Ludolfs v. Esbeck mit Gütern in Völpke, die er vor jenem zu Lehen getragen, an das obige Kloster.[60])

Dagegen kann es keinem Zweifel unterliegen, daß bei den v. Spiegel der zwar seltene aber keineswegs unerhörte Fall vorliegt, daß das Wappenbild der Lehns- und Burgherren mit dem Stammwappen eines ihrer Vasallen oder Burgmannen zusammengezogen und nach alter Art durch eine Sektion halbiert wurde.

Wir wissen durch zahlreiche Siegel, daß das nahe bei Schöningen schloßgesessene Herrengeschlecht der v. Esbeck einen Schild mit drei 2:1 gestellten Rosen unter einem Schildeshaupt führte und daß aus zahlreichen, zum Teil schon oben bekannt gemachten Urkunden des Hauptguts der v. Esbeck das große Dorf Vogelbeke, jetzt und seit lange Völpke geheißen, war, ganz nahe den Besitzungen aller oben behandelten Adelsfamilien und auch dem Schlosse Sommerschenburg. Es steht ferner fest, daß auch in dem großen Schlosse Esbeck, wie wohl bei allen gleichen Burgen, Burgmannen residierten, denen zum Unterhalt u. a. Ländereien im unmittelbaren Schloßgebiet oder doch in den Schloßherren gehörigen Ortschaften der nächsten Nähe dienten. Daß zu diesen Burgmannen, Ministerialen oder Vasallen der v. Esbeck auch die Spiegel, mindestens ein Zweig derselben, gehörten, ist bereits aus über diese mitgeteilten Urkunden ersichtlich gewesen.

Eine stattliche Reihe von Urkunden im Klosterarchiv von Marienborn[61]) gibt Zeugnis von den reichen Zuwendungen, welche das Kloster einst dem nahe bei demselben in Völpke und auch in Morsleben[62]) begüterten Herrengeschlecht v. Esbeck zu verdanken hatte. So hatte Friedrich v. Esbeck dem Kloster die (unter seinem Patronat stehende) Kirche seines Dorfes Völpke überlassen, was 1269 der Bischof von Halberstadt bestätigte. In Völpke hatten die v. Esbeck einen Teil von den Grafen v. Hallermund zu Lehen (wie aus der oben erwähnten Urkunde von 1354 hervorgeht), ein anderer war ihr Eigengut (Allod), von dem Ludolf v. Esbeck 1292 dem Kloster eine Schenkung machte. Eine andere Schenkung (zu einem Seelgerät für Heinrich v. Esbeck) machte 1326 Ritter Erich und Knappe Lippold, wobei Ritter Berthold Spiegel und Knappe Konrad Spiegel Zeugen waren. Dieser Umstand deutet unzweifelhaft auf ein Abhängigkeitsverhältnis dieser von jenen hin, und wir haben bereits oben nachgewiesen, daß die Spiegel von den Esbeck Lehen besaßen und als Burgmannen auf ihrem Schloß Esbeck ihnen dienten. Bertram v. Esbeck zusammen mit Johann (= Henning) Spegel werden 1352 in einer Öbisfeldischen Schenkung an das Kloster als Zeugen genannt,[63]) ebenso 1353 in einer solchen des Wasmod v. Wackersleben und 1357 in einer Urkunde Konrads v. Werberg, und als 1358 der genannte Bertram v. Esbeck dem Kloster Marienborn Grundstücke in Völpke zum Geschenk macht, diente ihm als Zeuge Henning Spiegel.[64]) Aber schon 1295 ist die Verbindung der Spiegel mit den v. Esbeck durch eine Urkunde ersichtlich, die von Ludolf v. Esbeck dem älteren, Berthold v. Wefensleben und Berthold v. Schöningen, an letzter Stelle von Albrecht Spiegel „de Baddeleven" gemeinschaftlich bezeugt wird, als Konrad v. Werberg dem Kloster Marienthal eine Schenkung machte.

Es ist nicht zu übersehen, daß gerade die v. Schöningen und v. Wefensleben nach den oben zitierten Urkunden im Gefolge und als Zeugen der Herren v. Esbeck aufgeführt sind und daß jene beiden Geschlechter dasselbe Wappen führten, das sich als Stammwappen der Spiegel in dem doppelfeldigen Schilde zeigt. Bei der hervorragenden Stellung, welche das Muttergeschlecht der Spiegel, die v. Schöningen, deren Stammhaus neben der Burg Esbeck lag ebenso nahe auch bei dem Stammsitze der v. Wefensleben, gleichfalls mit demselben Wappen wie die Spiegel, die sehr früh und oft in den Esbeckschen Urkunden genannt werden, und es ist daher erklärlich, daß die Spiegel schon zu alter Zeit das Schildzeichen ihrer Lehensherren mit dem ihrigen vereinigten. Dessen Entstehung und der alte Zusammenhang der Spiegel und Schöningen-Baddeleben-Wefensleben wird auch dadurch bewiesen, daß, trotzdem daß die Spiegel (nebst den anderen obigen Familien) ziemlich früh und über-

[58]) Mit der Umschrift:
S' GEBHARDI COMITIS DE HALREMUNT.

[59]) Cop. des Klosters Marienborn (XLVII) f. 10 und 11.

[60]) Ebendaselbst S. 81. Als Zeuge in der Urkunde ist u. a. Konrad Herr v. Werberg genannt.

[61]) Orig. u. Kopialbuch im Besitz des Rittergutes daselbst.

[62]) Morsleben war im Eigentum der Grafen von Regenstein aus der Grieben-Alvenslebischen Erbschaft.

[63]) Cop. XLVII f. 78 im Staatsarchiv zu Magdeburg.

[64]) Ebendaselbst f 90.

aus oft als Vasallen und Burgmänner der Edeln v. Werberg auf Sommerschenburg genannt werden, sie dennoch nicht die Hälfte deren Schildzeichens ihrem Stammwappen hinzufügten, wie es zu erwarten gewesen wäre.[65])

Daß im Schlosse Esbeck eine Burgmannschaft bestellt war, beweist eine Urkunde vom Jahre 1321, in der die Knappen Wasmod, Eberhard und Heinrich v. Schöningen als castrenses in Esbeke bezeichnet werden. Und so sind dieselben nebst ihrem Bruder Konrad 1327 Zeugen bei den v. Esbeck. Daß die v. Esbeck auch in Schöningen selbst Grundbesitz hatten, beweist eine Urkunde des Jahres 1333, in welcher der Knappe Wasmod v. Schöningen Zeuge ist.[66])

Das Vorstehende wird genügen zum Erweise über die Herkunft der Spiegel und ihren Zusammenhang mit anderen Geschlechtern in der Umgegend von Sommerschenburg und in dem nahe angrenzenden Lande Braunschweig sowie ihres Verhältnisses zu den Herren v. Esbeck auf Esbeck und Völpke und den Herren v. Werberg auf Sommerschenburg. Sonach bleibt nur die Erklärung über das Wappen — oder vielmehr dessen Hälfte — im zweiten Felde des Wappens, welches Henning Spiegel 1353 geführt, übrig. Dasselbe weist auf einen Schild mit drei 2 : 1 gesetzten Rosen hin, wie ihn die Grafen v. Hallermund und die Herren v. Esbeck führten. Zu den ersteren standen die Spiegel, soviel bekannt, in keiner Beziehung, wohl aber zu den Herren v. Esbeck mit den drei Rosen im Schilde.

Kann man die halbierende Zusammenziehung ihres Wappens mit dem Stammwappen (drei Schwerter) der Spiegel nicht dadurch erklären, daß sie geschah, um darzulegen, daß die Mutter Hennigs Spiegel (wenn nicht schon dessen Vorfahren das kombinierte Wappen führten) eine geborene v. Esbeck war, so bleibt nur übrig zu vermuten, daß es das der Lehnsherren des H. Spiegel, der Herren v. Esbeck war, da derselbe, und schon seine Vorfahren, in ein Abhängigkeitsverhältnis zu den v. Esbeck als deren Vasallen, Ministerialen und Burgmannen gestanden haben. An eine Verheiratung beider Geschlechter mit einander wird bei der geringen Bedeutung der Spiegel schwerlich zu denken sein, und es finden sich in deren Urkunden und denen der v. Schöningen, Baddeleben und Wefensleben keine Andeutungen auf eine solche Verbindung. Somit ist ein neuer spezieller Fall konstatiert, daß auch in Niedersachsen die Vereinigung des lehensherrlichen Wappens mit dem Stammwappen des lehensabhängigen Geschlechts erfolgte, wie wir dies namentlich beim mecklenburgischen Adel öfter wahrnehmen können.[67])

[65]) 1310 sind Zeugen in einer Urkunde des Erich, Lippold und Friedrich v. Esbeck für Knappe Konrad v. Schöningen, castellanus in castro Esbeke, v. Schöning a. a. O. S. 16. 1318 ist Ritter Konrad v. Schöningen Zeuge bei Ritter Erich v. Esbeck.

[66]) v. Schöning a. a. O. S. 23. Im Jahre 1334 wird (ebendaselbst S. 24) Herr Bernhard v. d. Asseburg als residens in Esbeke (auf dem gleichnamigen Schlosse) bezeichnet, und zwar als Zeuge in einer v. Alvenslebischen Urkunde für das Kloster Marienthal, zugleich auch mit Wasmod v. Schöningen.

[67]) Andererseits hat das zweite wie das erste halbierte Wappen im gespaltenen Schilde die schon oben erwähnte Bedeutung des mütterlichen Wappens, wenn nicht auch eines Ursprungswappens, wie dies aus dem an einer Urkunde von 1302 hängenden Siegel der Burggrafen von Freiburg (Osterfeld) ersichtlich ist, das auf das nunmehr halbierte Andreaskreuz der Burggrafen von Meißen (von denen die Burggrafen von Freiburg abstammen) hindeutet. Das halbierte mansfeldische Wappen ($3^1/_2$ Rauten) enthält nur 2 Rauten, zum Zeichen, daß der Siegelführer aus dem Hause der älteren ausgestorbenen Grafen von Mansfeld hoyerischen Stammes entsprossen war, wodurch die Burggrafen Ansprüche auf die Grafschaft machten, die sie zugunsten ihrer Konkurrenten, der Edelherren von Querfurt, fallen ließen.

Eine Ahnentafel aus dem 16. Jahrhundert.

(Mit einer Tafel.)

Das Original der in der Kunstbeilage wiedergegebenen Wappentafel hängt in dem Zwierleinschen Gutshause zu Geisenheim a. Rh. und wurde von dem derzeitigen Besitzer Frhrn. H. v. Zwierlein zu der nachfolgenden Untersuchung und Veröffentlichung freundlichst zur Verfügung gestellt.

Da die darauf befindlichen Wappen zum großen Teile bekannten Geschlechtern der ehemaligen freien Reichsritterschaft in Schwaben, Franken und am Rheinstrom angehören, die in der Wende des Mittelalters zur Neuzeit in der Geschichte des südwestlichen Deutschlands eine bedeutende Rolle spielten, dürfte ein näheres Eingehen auf die Bedeutung der Urkunde einiges Interesse beanspruchen.

Das Originalpergament (40 : 55 cm), das durch die künstlerisch vollendete Stilisierung der an und für sich in ihrer Schlichtheit schönen Wappen auch heraldisch interessant ist, wurde vermutlich zu Anfang oder in der Mitte des 16. Jahrhunderts, also zur Zeit der letzten Blüte der Heraldik, angefertigt. Wahrscheinlich war es ein Entwurf für einen Grabstein oder diente zu einer Ahnenaufschwörung.

Die 16 auf gelbem Untergrund bunt aufgetragenen Wappen sind in der Mitte der Tafel durch einen roten senkrechten Strich getrennt, die Stellung der Helme und Schilde diesseits und jenseits des Striches zueinander legt den Schluß nahe, daß die Urkunde eine Ahnentafel darstellt, die links des Striches die 8 Ahnen des Vaters, rechts die der Mutter des Probanden aufweist.

Wie eine genaue Untersuchung des Originals ergibt, befinden sich auf den weißen Schriftbändern ober-

halb des Wappens zweierlei Schriftarten, auch von verschiedenen Tinten, eine neuere, stärkere (oben: Enslingen, Remchingen, Kranch v. Kirchain, unten: Velberg, Sickingen, Erlikum) und eine ältere zierlichere (oben: Epstein, veningen, unten Heynberck usw.). Auf einigen Bändern sind auch Reste beider Schriftarten sichtbar, auf anderen nur noch unleserliche Fragmente vorhanden.

Schriftbestand.

älterer	neuerer
obere Reihe	
Vening . . . . . . reinstr	Venningen . . . . reinstr.
Epstein	L. v. . . .
	Enslingen
veningen hre [zu rein] [vielleicht 3. Handschrift]	
	Remchingen
	. . . . nch v Kirchaim
Bock von . . . pingen	. . . . gen
. . . . velt	. . . . . . gen . . . .
untere Reihe	
. . . . . gen Meckenh	. . . .
	Velberg
heynberck	. . . . gk
	Zifs'. . um
	Sickingen
. . . udenhe . .	U . . . . . heim
. . . . kum	Erlikum
. . . von erppenste	. . . .

Zur Feststellung der Wappen und ihrer Zusammengehörigkeit bieten die „Syntagma monumentorum et epithaphiorum" des Domvikars Helwich[1]) einige wertvolle Belege.

Aus Partenheim (Rheinhessen, Kr. Oppenheim) bringt er a) Seite 86/87 ein

Inscriptum tumuli.

Anno dni 1568 uf Georgij den 23 April starb die Edele und tugentsame fraw Margreth von Venningen, ihres alters 60 Jahr weiland Hanß von Waltbrun sälige haußfraw und hinderlasene witwe uf 14 jahr.

majores.

Venningen.	Remgingen.
Enslingen.	Kranch à Kirchhain.

[1]) Originalhandschrift in Schweinslederband mit Aufdruck G. H. M. 1609 in der Bibliothek des bischöfl. Priesterseminars zu Mainz. Über diese nur teilweise und zerstreut veröffentlichte Sammlung von Grabstein-, Kirchenfenster- usw. Inschriften (mit bunten Wappen, von diesen jedoch nur Schilde ohne Zier und Decken) siehe H. Hahn, im XXVI. Jahrg. der Vierteljahrsschrift des „Herold" 1898 S. 169 ff.

und b) auf Seite 89/90 ein

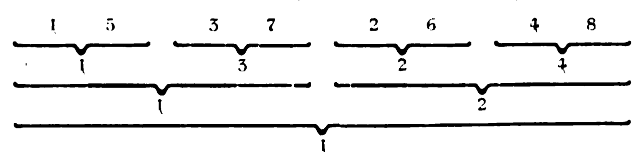
Epitaphium.

Den 13. Mai 1596 ist in gott säliglich verschieden der Edel, Streng und vest Hanß Rheinhart von Waltbrun zu Eglelsheim seines alters 54.

majores.

Waltbrun.	Venningen.	1
Rothat.	Remgingen.	2
Reiffenberg.	Enslingen.	3
Metabrun.	Kranch à Kirchhain	4
Kalb.	Epstein.	5
Gegingen.	Bock de Eppin_en	6
Stein.	Kenningen [2])	7
Watenhofen.	Lanefelt.	8

Bei b interessiert für diese Untersuchung nur die rechte mütterliche Seite; bezeichnet man die Wappen mit laufenden Nummern und stellt das Ahnentafelschema her



[2]) Wohl durch die Ähnlichkeit der Anfangsbuchstaben veranlaßter Schreibfehler von Hellwich. Kennigen statt Vennigen.

so ergibt die Reihe der ältesten Generation nach der damals üblichen Aneinanderreihung von Ahnen[3]) folgendes Bild:

7	5	3	1	2	4	6	8
Denningen	Epstein	Enslingen	Denningen	Remchingen	Kranch v. Kirchhaim	Bock v. Eppingen	Lanefelt

das nach den Wappen mit der oberen Reihe unserer Urkunde übereinstimmt, wenn man von den beiden leeren Schilden der Helwichschen Abschrift absieht. Indessen ist das unter 7 stehende Wappen der von Denningen hinlänglich bekannt,[4]) und für die Annahme, daß das unter 6 stehende Wappen dasjenige der Bock v. Eppingen ist, spricht sein Wappenbild, obgleich es in den unten angeführten Quellen nirgends aufzufinden war.[5]) Das gleiche ist mit dem Wappen Epstein der Fall.[6]) Das Geschlecht Lanefelt (Pfalz) kommt auch unter dem Namen Lengenfeld[7]) vor. Die beiden gleichnamigen Familien Denningen sind nicht verwandt; die mit dem unter 1 stehenden Wappen führt nach ihrer Herkunft auch den Beinamen „überrhein".[8]) Das Geschlecht Enslingen stammt aus dem O.-A. Hall, Württemberg.[9])

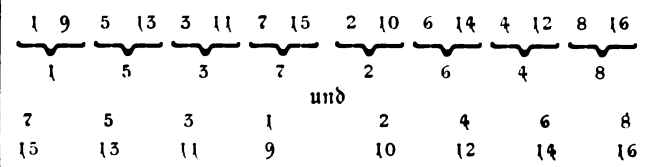
Die unter a gebrachte Grabschrift bildet nur eine weitere Bestätigung für die drei jüngsten Generationen des obigen Schemas. Die durch die Wappenanordnung mögliche Zusammenstellung der wenigen genealogischen Notizen beider Grabinschriften

Hans v. Waltbrun, † 1554, ⚭ Margreth v. Denningen, * um 1508, † 1568

Hanß Rheinhart v. Waltbrun, * um 1542, † Eglelsheim 1596

läßt den Schluß zu, daß unsere Urkunde die Ahnentafel der Margreth v. Denningen oder diejenige eines ihrer Geschwister darstellt.

Die untere Reihe der Wappen bringt in Erweiterung der obigen Schemas



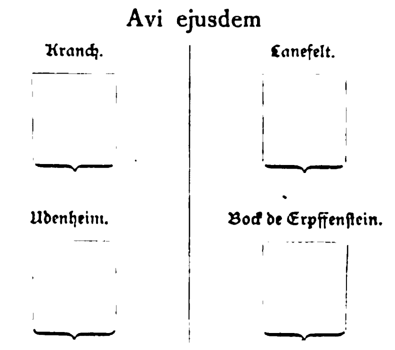
und

7	5	3	1	2	4	6	8
15	13	11	9	10	12	14	16

die Wappen der 8 Urgroßmütter des Probanden. Hierzu bildet einen weiteren Beleg die Hellwichsche Aufzeichnung (S. 40) aus Speier:

c) Joannes Kranch de Kirchheim, Canonicus senior ac Jubiliarius maioris et S. Guidonis Praepositus Ecclesiarum Spirensium † 1534 6 Kal. Majas

Avi ejusdem



Dieser Domherr Joannes Kranch war vermutlich ein Muttersbruder der Margreth v. Waltbrun, geb. v. Denningen. Die Bock v. Erphenstein nannten sich nach der gleichnamigen Burg, jetzt Ruine, in einem Seitentale des Speyerbachs, nahe Frankenstein in der Pfalz.[10]) Die Udenheim stammten aus Rheinhessen (Kreis Oppenheim).[11])

Die übrigen Wappen in der unteren Reihe sind (von links nach rechts) die

15 der Meckenheim (Pfalz),[12])
13 der Velberg (O.-A. Hall, Franken),[13])
11 der Rinderbach oder Heimburg (Schwäbisch-Hall),[14])

[3]) Vgl. darüber Ausführliches H. Hahn a. a. O. S. 164 ff.

[4]) Nach den Lehnsbüchern des Bistums Speyer, der Kurfürsten Friedrich I. und Ludwig V. v. d. Pfalz, nach dem Redinghovenschen Wappenb., nach dem Stuttgarter, Wernigeroder Wappenb. usw.

[5]) Genau dasselbe Wappen wie die obigen Bock v. Eppingen führt ein schwäbisches Geschlecht Widman v. Mieringen, Constanzer Auffschwörungsbuch nach Neuensteins Wappenkunde IV, 6. Der Bock als Wappentier und Helmzierde kommt überaus häufig, besonders in Südwest- und Süddeutschland sowie in der Schweiz vor.

[6]) Kneschke läßt, wohl irrtümlicherweise, die † Dynasten in der Wetterau, auch „v. Eppenstein", eines Stammes mit einer schwäbischen Familie gleichen Namens sein, von der er nichts näheres bringt; Anlaß dazu scheint ihm eine Anmerkung in Salver, Proben des hochdeutschen Reichsadels 1775, zu geben, der einen Würzburger Domherrn Heinrich v. Eppenstein um 1300 von dem Wetterauer Geschlecht abstammen läßt, das jedoch ein sechsfach gesparrtes Wappen, auch weißrot, führt. Ein gleiches Wappen wie die obigen Epsteins führt das schwäbische Geschlecht Ganser v. Gans im Stuttgarter Wappenbuch nach Neuenst. Wk. XI, 131 und im „Rheinischen Wappenbuch" (Original in der Heroldsbibliothek).

[7]) Lehnsbuch des Bistums Speyer nach Neuenst. Wk. IV, 23.

[8]) Humbracht, Höchste Zierde Deutschlands, T. 144.

[9]) Heroltsche Chronik und Wernigeroder Wappenbuch I, 218 a

[10]) Lehmann, Burgen und Bergschlösser der Pfalz II, 356; auch im Ortenauer Wappenbuch nach Neuenst. Wk. VIII, 13, 51, 52.

[11]) Rheinisches und Wernigeroder Wappenbuch, auch unter dem Namen „Udenen" im Stuttgarter Wappenbuch nach Neuenst. Wk. XII, 377 überall mit verschiedenen Helmzierden.

[12]) Lehnsbuch Friedr. I., Stuttgarter Wappenbuch (nach Neuenst. Wk. XI, 243) und Wernigeroder Wappenbuch I, 157 a.

[13]) Seyler, Ausgestorb. Württemb. Adel (Neuer Siebmacher) S. 16 und 264.

[14]) Unter „Rinderbach" im Constanzer Auffschwörungsbuch nach Neuenst. Wk. IV, 19 und Stuttgarter Wappenbuch a. d. O. XII, 302. — Dasselbe Wappen unter dem Namen „Wilhelm Vetzer" im Anhang zum Lehnsbuch Friedr. I. (Raugrafschaft). — Im Neuen Siebmacher, Ausgestorb. Württemb.

9 der Zaiskum (Pfalz),[15]) auch Zeskum, Zeisigkheim, Zaiskam,

10 der Sickingen — mit dem alten Originalwappen ohne Schildrand[16]) —,

14 der Erlikheim (O.-A. Besigheim, Württemberg),[17]) auch Erlikum, Erligheim.

Die Wappen der unteren Reihe wären somit zu bezeichnen:

15	13	11	9	10	12	14	16
Meckenheim	Velberg	Heimburg	Zeskum	Sickingen	Udenheim	Erlikum	Bock v. Erpfenstein

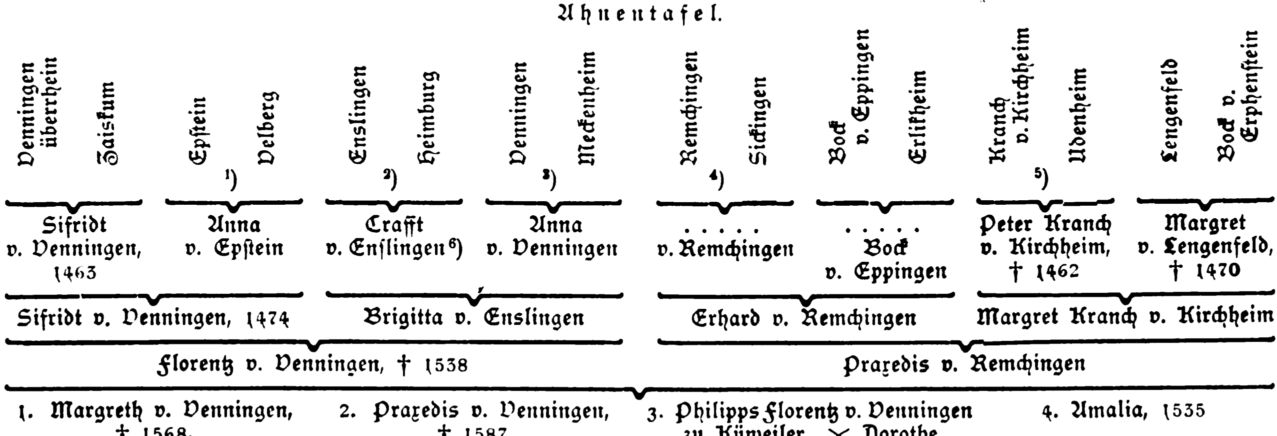
Aus den beiden Reihen ergibt sich die nebenstehend aufgestellte Ahnentafel; in dieser sind für die vier jüngsten Generationen die genealogischen Notizen von Humbracht (Tafel 144, 250) benutzt, die durch archivalische Forschungen an Ort und Stelle noch urkundlich belegt werden müßten.

Besonders interessant unter den Vorfahren des Probanden ist sein Vater, der Doktor beider Rechte Florenz oder Florentin v. Venningen, der zur Zeit der sickingischen Fehde und des Bauernkrieges in Schwaben und Franken als pfälzischer Staatsmann eine Rolle spielte. Er war zuerst Professor an der juristischen Fakultät zu Heidelberg, später Ratgeber und Kanzler des Kurfürsten Ludwigs V., der von 1508 bis 1544 die Pfalz regierte. In zweiter Ehe mit Veronika, geb. Bock v. Gerßheim verheiratet, starb er am 7. September 1538. Ein Fenster in der Kirche zu Dirmstein i. d. Pf. wies zu Hellwichs Zeiten seinen Namen und sein Wappen auf, vielleicht war dort seine Grabstätte. Die Söhne aus beiden Ehen starben ohne Nachkommenschaft.

Auch von den anderen auf der Urkunde angeführten Geschlechtern sind die meisten im Mannesstamm ausgestorben; nur von den Sickingens (seit 1790 Grafen) leben Nachkommen noch in Österreich und von der freiherrlichen Familie v. Venningen (mit den Lilienstäben) blühen Zweige in Österreich und in Baden, letztere mit dem Zunamen „Ulner von Diepurg".

Berlin. v. Gülich, M. d. H.

Ahnentafel.



[1]) Humbracht führt als Mutter dieser Anna v. E. eine Meckenheim an. T. 144.

[2]) Seyler a. a. O. S. 131/132 nennt einen Kraft v. Heimburg, Bürger in Hall, der mit seinem Tochtermann Walther v. Enslingen um 1370 den Hof zum Forst, unter Morstein gelegen, verkauft. — Heinrich v. Heimburg, Bürger zu Gmünd, nennt 1462 Jörg v. Enslingen seinen Oheim.

[3]) Humbracht nennt die Eltern der Anna v. Venningen: Hans v. V., † 1425, Fauth zu Heidelberg, und Agnes v. Lautern. T. 142.

[4]) Humbracht bringt einen Hermann v. Remchingen 1370, 1386, der eine Agnes v. Sickingen zur Frau hatte. T. 71.

[5]) Humbracht nennt: Johann Kranch, ✕ Isengard Udenheim, und Conrad Lengefeld, ✕ Margret Bock v. Erphenstein. T. 250.

[6]) Vielleicht derselbe Crafft v. E., welcher nach Seyler (a. a. O. S. 188) 1433 vor dem Landgerichte des Burggraftums Nürnberg ein „kämpflich Fürbot" gegen Peter v. Berlichingen zu Allezheim nahm, dieser „weigerte sich des Kampfes da E. nicht Wappengenosse wäre von seiten der Mutter, auch an dem Herrn v. Weinberg meineidig und treulos."

Adel 1911, bringt Seyler dasselbe Wappen unter dem Namen „Rinderbach" (T. 59, S. 105) und ein ähnliches, älter stilisiertes unter dem Namen „Heimberg" (S. 131/32): er nimmt an, daß von einer Familie zu Schwäbisch-Hall, namens Münzmeister (S. 240 auch „Vetzer", gt. Münzmeister) sich in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts Zweige des Geschlechts nach den Müttern „v. Rinderbach" und „v. Heimberg" nannten.

[15]) Sie führen jedoch in allen oben angeführten Quellen, soweit darin aufgezählt, einen blau-weißen Flug statt der Büffelhörner als Helmzierde.

[16]) z. B. auf dem Altarblatt im Freiburger Münster nach Neuenst. Wk. VII, 7.

[17]) Lehnsbücher Friedr. I. und Ludw. V., des Bistums Speyer. Seyler a. a. O. T. 2 und 33, S. 11 und 43.

Die Aufdeckung der Urbilder zur Wohltätertafel in der ehemaligen Dominikanerkirche zu Wimpfen a. N.

Einen auch von Laien vielbeachteten Schmuck der vormaligen Dominikanerklosterkirche zu Wimpfen a. N. bildet die farbenprächtige Reihe von 97 in gleichmäßige Barockschablonen eingefügten Wappenschilden, die auf die Brüstung der Orgelempore im Westende der Kirche aufgemalt sind. Abgesehen von den sieben letzten, die neuerlich angeschlossen wurden, sind es die Kopien von Wappenschilden, die ursprünglich auf der Hochwand des Kirchenschiffs aufgemalt waren und laut der beigegebenen Inschrift bei dessen Renovierung im Jahre 1718 an ihre jetzige Stelle übertragen worden sind. Die Reihe eröffnen Schilde der mächtigen Dynasten von Weinsberg, und ihnen schließen sich die von 55 Geschlechtern des ritterschaftlichen Adels aus dem benachbarten Kraichgau und einiger Wimpfener Patrizierfamilien an, deren Träger nach der vorliegenden Datierung und den Ergebnissen der Geschlechts- und Ortsgeschichte dem 13. bis 16. Jahrhundert angehörten, sich sämtlich um den Wimpfener Predigerkonvent als Wohltäter und Schenkgeber verdient gemacht haben und daher in dessen Kirche zur letzten Ruhe bestattet sind. Seit mehreren Jahren habe ich mich mit dem Studium dieser eigenartigen heraldischen Urkunde viel und gern beschäftigt und um die Aufklärung ihrer Zweifel, Fehler und Lücken bemüht. Aber es blieb immerhin noch eine Reihe von solchen unerledigt. Da habe ich denn wohl schon vor längerer Zeit die Vermutung ausgesprochen, daß die jetzige unschöne Tünche der Hochwand die Urbilder der auf uns überkommenen Kopien noch unter sich berge, und den Wunsch angefügt, daß erstere bei guter Gelegenheit ihre Auferstehung feiern möchten. Und beides ging in Erfüllung! Bei der jüngst begonnenen Erneuerung des Kircheninnern gelang es dem mit der Bauaufsicht betrauten Großh. Baubeamten Kolb, nahezu auf der ganzen Ausdehnung der Hochwand reiche Malereien bloßzulegen, die neben religiösen Darstellungen und dekorativem Beiwerk auch, in mehreren Reihen angeordnet, die Mehrzahl der Wappenschilde der jetzigen Wohltätertafel umfassen. Leider ist die alte Farbenpracht nahezu erloschen, die Zeichnung vielfach verblichen und zerstört; einzelne Teile der Wappenreihen, deren Glieder teilweise in höchst geschickter und wirkungsvoller Weise einem gotischen Laubwerkfries eingeordnet sind, bleiben durch die vorgelegten Kircheneinbauten und Pilaster verdeckt. Gänzlich getäuscht ist die Hoffnung darauf, die alten Namensbeischriften, die begreiflicherweise von hohem Werte für Genealogie und Heraldik wären, erhalten zu sehen. Immerhin ist aber noch genug gerettet, um einerseits die zeitliche Aufeinanderfolge der einzelnen Teile, die sowohl den frühgotischen Spitzschild als auch den jüngeren, unten abgerundeten Schild zeigen, erkennen zu lassen, andererseits Bestätigung mancher Schlüsse und Aufklärung einzelner bisher noch zweifelhafter Stücke des Überlieferten zu bringen. Ob die Reste erhalten werden können, ob sie wiederhergestellt werden sollen, ist noch zweifelhaft, doch liegt diese Frage in guten Händen. Seit längerer Zeit mit einer eingehenden Behandlung des seiner Art und seinem Inhalt nach gleich interessanten heraldischen Denkmals befaßt, werde ich in der ihrer baldigsten Veröffentlichung entgegensehenden Arbeit auch den Ergebnissen der Aufdeckung die ihnen gebührende Würdigung zuteil werden lassen.

Darmstadt. Dr. Würth.

Ein altes Ölgemälde mit heraldischem Schmuck.

Von dem verstorbenen Inhaber der Papierhandlung H. F. Wolf in Halberstadt wurde dem dortigen Museum ein Ölgemälde als Geschenk übergeben, dessen Deutung wir im nachfolgenden zu geben versuchen wollen.

Das Gemälde, das wohl in die Zeit der Romantik zu setzen ist, stellt einen weltlichen Fürsten in Ritterrüstung ohne Kopfbedeckung dar, der mit der rechten Hand sich auf sein Schwert stützt und in der linken eine weiße Fahne hält, auf der ein kleiner roter Löwe sichtbar ist. Hinter dem Schwert steht ein großer weißer Schild mit einem roten Adler; darunter befindet sich ein kleinerer Schild, von den Klauen eines darüber hinwegschauenden Bären gehalten; auf diesen Schild sind zwei aufrecht stehende Löwen gemalt, die sich den Rücken gegenseitig zukehren und deren Schweife mit einander verschlungen sind. Auf der linken Seite des Ölgemäldes (vom Beschauer aus gesehen) befindet sich ein schmaler Streifen mit fünf Figuren, eingeschlossen von einer Umrahmung, die nach ihrer ganzen Form wie die Längsseite eines steinernen Sarkophages aussieht. Die dargestellte Rittergestalt muß zu einer Kirche in näherer Beziehung gestanden haben. Darauf weist die auf drei Seiten umlaufende, zum Teil recht schwer zu entziffernde Umschrift des Gemäldes hin, in welcher der Name des Mannes, den es darstellen soll, leider gänzlich verwischt ist. Die Erklärung des Bildes ist dadurch sehr erschwert. Die Umschrift selbst lautet:

Anno dni MCCC (oder DCCCC) LXV . . . . (?) . . . . . . defunctus (?) . . . . . . | Dux et Marchio Eps (= Episcopus) oder Pps (Praepositus) hujus Ecclesiae (unter dieser Zeile steht das Wort Saxonum | ecclesiae fundator, cuius aia (= anima) requiescat in pace.

Die mehrfachen Fragezeichen sollen darauf hindeuten, wie ungewiß manche Zahlen und Worte sind.

Um nun die interessanten Fragen, wen diese Gestalt darstellen, was der rote Adler auf weißem Grunde bedeuten, auf welche Familie oder welches Fürstenhaus die beiden aufrechtstehenden Löwen hinweisen und was die fünf seitwärts angebrachten Figuren besagen sollen, möglichst richtig beantworten zu können, wurde der Rat eines bekannten Heraldikers (Professor Ad. M. Hildebrandt in Berlin) und zweier in der Geschichte der



Eine Ahnentafel aus dem



n XVI. Jahrhundert

Harzgegend wohlbewanderter sachkundiger Historiker (Geheimer Archivrat Dr. Zimmermann in Wolfenbüttel und Archivrat D. Dr. Jacobs in Wernigerode) eingeholt. Geh. Rat Zimmermann vermutete in dem Ölgemälde „die Wiedergabe eines Grabmales"; so erkläre sich die Umschrift sowie die Figuren auf der linken Seite (vom Beschauer); es scheine eine der Seitenflächen des Denkmals dargestellt zu sein.

Während ich damit beschäftigt war, zu erforschen, welches Grabmal hier dargestellt sein könnte, führte ein glücklicher Zufall einen hiesigen Herrn bei einem Ausflug in die Stiftskirche zu Gernrode. Bei ihrer Besichtigung konnte er feststellen, daß die Gestalt des Ritters auf unserem Ölgemälde große Ähnlichkeit hat mit der Gestalt des Markgrafen Gero auf seinem Grabdenkmal vom Jahre 1519. Auch hier ist er barhäuptig dargestellt, in der rechten Hand das herabgesenkte bloße Schwert, in der linken eine Fahne haltend, und seine Füße auf einen ruhenden Löwen gestützt. Um die Gestalt Geros läuft die Grabschrift:

Anno Domini DCCCC⁰ . LXV, XIIII . Kalendas Julii obiit illustris Dux et Marchio Saxonum Gero, huius ecclesie fundator, cuius anima requiescat in pace.

Die teilweis wörtliche Übereinstimmung dieser Grabschrift mit der Umschrift unseres Gemäldes springt sofort ins Auge. Die Beziehungen desselben zu dem Grabdenkmal des Grafen Gero, des Gründers von Gernrode, werden noch klarer, wenn wir die fünf Seitenfiguren unseres Bildes mit der einen Längsseite des Grabmals vergleichen. Es sind offenbar ganz dieselben Figuren, die dort wie hier dargestellt sind. Von links anfangend: 1. ein in eine Tierhaut gekleideter König in knieender Stellung vor einem Felsen, auf dem sich ein Kreuz erhebt, wie die unten am Rande angebrachte Inschrift bezeugt: S. Onophrius. 2. Eine Frauenfigur, in dem rechten Arme zwei Brote und in der linken Hand einen Krug haltend; es ist die heilige Elisabeth, die so dargestellt wird; diese Figur ist zugleich ein Hinweis auf die Aebtissin von Gernrode, Elisabeth v. Weida, 1504—1532, welche einen von links nach rechts aufsteigenden Löwen in ihrem Wappen führte, wie es in zahlreichen Urkunden und auf ihrem Grabstein vorkommt und hier auf dem Wappenschild unterhalb des Kruges angebracht ist. 3. Die gekrönte Mutter Gottes mit dem Jesusknaben auf dem Arme, auf einem Halbmonde stehend. 4. Eine Frauenfigur, die das Modell einer Kirche im rechten Arme und ein Buch in der linken Hand hält; eine Inschrift zu ihren Füßen (Sant Hedwig) bezeichnet sie als die heilige Hedwig; das Kirchenmodell aber deutet zugleich auf die erste Aebtissin dieses Namens hin, welche als die Erbauerin der Stiftskirche in Gernrode betrachtet wird. 5. Neben der heiligen Hedwig ein Greis mit wallendem Bart, der in der rechten Hand ein Meßglöckchen mit einem Doppelkreuz darüber und in der linken ein Buch hält, unter dessen langem Gewande ein Schwein hervorlauscht; diese Figur soll ohne Zweifel den heiligen Antonius vorstellen.

Durch diesen Vergleich wird die Vermutung zur Gewißheit, daß unser Ölgemälde das Grabdenkmal des Markgrafen Gero darstellen soll. Zwar hat der Maler bei der Rittergestalt noch einiges hinzugefügt. Hinter dem Schwerte gewahren wir den roten Adler auf weißem Grunde, der auf dem Grabdenkmal fehlt. Aber in derselben Stiftskirche auf der herzoglichen Empore des südlichen Kreuzarmes wird ein Leimfarbenbildnis Geros aufbewahrt, das in der Zeitschrift des Harzvereins, der wir obige Beschreibung des Grabmals entnommen haben (zehnter Jahrgang 1877 S. 62) näher beschrieben ist. An dem goldenen Griffe des in der linken Hand gehaltenen Schwertes hängt ein oben eckiger, unten abgerundeter Schild, mit einem heraldischen roten Adler im weißen Felde. Vermutlich hat der Maler von diesem Bilde, das aus dem Ende des 15. oder aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts stammt und aller Wahrscheinlichkeit nach das alte schadhaft gewordene und heute nicht mehr vorhandene Grabmal Geros dargestellt hat, den roten Adler im weißem Felde auf sein Ölgemälde übertragen. Der rote Adler soll nach O. v. Heinemanns Vermutung wohl den brandenburgischen Adler vorstellen, der aber unmöglich auf dem alten Grabstein gestanden haben könne. Ebenso schrieb mir Geh. Rat Zimmermann von dem Adler auf unserem Ölgemälde: „Der große Schild mit dem roten Adler im weißen Felde weist offenbar auf die Mark Brandenburg." Der Adler ist übrigens seit 1342 auch das Wappenzeichen des Halberstädter Dompropstes. Auf beiden Bildern — in Gernrode und hier — sehen wir auf der Fahne einen nach rechts schreitenden Löwen. Derselbe Löwe begegnete uns in dem Wappen der Gernröder Aebtissin Elisabeth v. Weida. Wie der Maler dazu gekommen ist, den Wappenschild mit den zwei aufrechtstehenden Löwen hinzuzufügen, müssen wir dahingestellt sein lassen. In derselben Stellung, mit dem Rücken einander gegenüberstehend, finden wir sie im Wappen der Grafen v. Rechberg, mit der Vorderseite gegeneinander gewandt im Wappen der Grafen v. Dannenberg; ebenso wie auf dem Ölgemälde aber auch in der Sachsenchronik dargestellt als die Löwen des Hauses Braunschweig, die sonst übereinander schreitend erscheinen.

So hat die Ansicht am meisten für sich, welche in dem Ölgemälde eine Darstellung des Markgrafen Gero nach seinem Grabmal und Bildnis erblickt.

Halberstadt. Arndt.

Zur Frage der Einführung von Adelsbüchern in Preußen.

Eine Kontrolle über den bestehenden Adel fand in Preußen vor Errichtung des Heroldsamts (1855) nicht statt. Auch seitdem ist das Heroldsamt nur in Einzelfällen auf Ersuchen von Behörden, auf Anerkennungsanträge von Privatpersonen u. dergl. in Tätigkeit ge-

treten; erst seit 1894 findet eine Prüfung der eintretenden Offiziere und Kadetten (Stichproben) statt. Alle Adelsanmaßungen somit, die nicht in einem Sonderfall amtlich zur Kenntnis des Heroldamts kommen, werden überhaupt nicht verfolgt. So kommt es, daß selbst in den Ranglisten, speziell bei Offizieren, die vor 1894 eintraten, sich ungenaue Angaben finden. Eine Prüfung bei anderen Behörden besteht überhaupt nicht; erst in neuester Zeit hat der Minister des Innern bei Anstellung der höheren Verwaltungsbeamten Veranlassung genommen, Geburtsurkunden bezw. Taufscheine zu erfordern. Sonst unterlag die Identität der Person, noch viel weniger deren Adelsberechtigung einer Prüfung.

Die Anlegung von Adelsmatrikeln in den verschiedenen Provinzen ist zwar öfters zur Sprache gekommen, aber nicht zur Ausführung gelangt; nur im Rheinlande, wo die Verhältnisse des Adels durch die erste französische Revolution verdunkelt worden waren, ist seit dem Jahre 1828 eine Adelsmatrikel eingerichtet und der dortige Adel in diese eingetragen worden. Dagegen wurde z. B. für die ehemals polnischen Landesteile ein solches Adelsbuch in Preußen nicht eingerichtet, während Österreich und Rußland solche Bücher anlegten. Die in Rußland anerkannten Edelleute Russisch-Polens wurden in dem 1851 zu Warschau erschienenen Verzeichnis „Spis szlachty królestwa polskiego“ mit zwei Nachträgen, ebenso die galizische Matrikel durch Druck veröffentlicht.

Bis zur Einführung des neuen Strafgesetzbuchs bestand ferner fast 100 Jahre die Bestrafung mit „Adelsverlust“ wegen Verbrechen oder Vergehen. Diese Bestraften wurden in Listen eingetragen, die zum Teil bei dem Geheimen Staatsarchiv zu Berlin (dort etwa 700 Adelsverluste), zum Teil bei anderen Staatsarchiven (z. B. Posen), zum Teil bei den Oberlandesgerichten, Militärgerichten usw. geführt wurden. Obgleich die Adelsverluste in öffentlicher Spruchsitzung der Gerichte bekanntgegeben wurden, zum Teil auch ihre amtliche Bekanntmachung durch die Amtsblätter der einzelnen Regierungen erfolgte, ist ein alphabetisches Verzeichnis der Verurteilten (und noch weniger deren nichtadeliger Nachkommenschaft) bisher nicht veröffentlicht. Hier könnten heraldisch-genealogische Vereine vielleicht durch Sammlung der in den einzelnen Amtsblättern zerstreuten Nachrichten, vielleicht unter Beihilfe des Geheimen Staatsarchivs nutzbringend tätig sein.

Die Bestrafungen mit Adelsverlust kamen selten über den Wohnort des Bestraften hinaus zur Kenntnis; zog er nach einer anderen Stadt, galt er nach wie vor als adelig. Bei Beurkundungen legte er seinen adelig lautenden Taufschein vor und auch seine Kinder, Enkel und Urenkel wurden unbekümmert weiter als adelige geführt. Eine Wiedereinführung der Bestrafung mit Adelsverlust wegen Verbrechen, die, soweit bekannt, vom Adelstage angeregt wurde, dürfte an ihrer praktischen Durchführbarkeit scheitern. Anders würde dies hinsichtlich der Veröffentlichung der vor 1870 erfolgten Adelsverluste der Fall sein. Eine solche negative Adelsmatrikel aufzustellen, müßte die erste Vorarbeit in Preußen für eine Adelsmatrikel sein. Die Veröffentlichung einer Adelsverlustliste hätte der Adelsmatrikel vorauszugehen.

Amtlich könnte diese Veröffentlichung nicht beantragt werden, ob Privatpersonen — insbesondere wissenschaftliche Vereine — im Interesse der Legalität und Publizität öffentlicher Rechte sie erstreben, wird von dem Grade der Unparteilichkeit und Wissenschaftlichkeit der Anschauungen abhängen. Zu befürchten ist, daß nicht etwa eine unangenehme Aufregung in den Kreisen der Beteiligten im Lande verursacht werde. Insbesondere wird man von einem Zwange zur Eintragung (obligatorische Matrikel) und von gesetzlichen Fristen für die Eintragung (Präklusivfristen) absehen müssen. Denn gerade der alte Adel würde sich leicht durch solche Maßregeln verletzt fühlen, wie angeblich die im Königreich Bayern gemachten Erfahrungen lehrten. Je neuer der Adelsbrief ist, um so leichter wird es den Betroffenen sein, sich auszuweisen.

So wünschenswert daher die Anlegung von Adelsbüchern sein dürfte, so dürfte sie doch zunächst nur als etwas Zwangloses, etwa in Form der Sammlung und Fortführung von Stammbaumnachrichten, der Feststellung der Wappen usw. erfolgen, so daß z. B. Adelszeugnisse auf Grund der Eintragung in die Adelsbücher ausgestellt werden könnten.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß Adelsbescheinigungen wegen der damit verbundenen Kosten (12 Mk. an Stempel und Gebühren) nur im Notfalle von den Familien erbeten werden. Statt daß z. B. der Vater, der seinen Sohn ins Kadettenhaus geben oder Offizier werden lassen will, sich während der langen Jahre bis zu dem Eintritt das nötige Urkundenmaterial und eine entsprechende Bescheinigung besorgt, lassen die meisten die Prüfung ruhig an sich herankommen, so daß dann unangenehme Verzögerungen in der Ausstellung der Patente erfolgen. Ebenso erfolgt oft der Antrag auf Adelsprüfung bei Eintritt in den Johanniterorden meist so kurz vor der betreffenden Wahl, daß ein Ergebnis der Prüfung kaum abgewartet wird. Auch bei adeligen Hofämtern findet im allgemeinen keine Adelsprüfung statt, so daß dann nicht selten umgekehrt der Fall eintritt, daß erst auf Grund der Verleihung des Hofamts eine Adelsanerkennung erbeten wird. Solchen Mißständen könnte allerdings durch Einführung von Adelsbüchern abgeholfen werden.

Der Zwang zur Eintragung in die Adelsbücher könnte nur ein indirekter sein. Die direkte Aufbürdung hatte 1713 zu großen Beschwerden geführt, die den König Friedrich I. zur Aufhebung des Oberheroldsamts veranlaßten und in Preußen eine Epoche von fast 150 Jahren schufen, in der jeder Adelsanmaßung freier Spielraum blieb und überhaupt keine allgemeine Adelsprüfung stattfand. Würde kein Zwang von Staats wegen zur Eintragung bestehen, so könnte dieser durch die Forderung der Vorlegung von Adelsnachweisen seitens solcher Stellen ersetzt werden, die ihren Satzungen

oder ihrer Gewohnheit nach nur Adelige in Betracht ziehen, dann würde es vermieden werden, daß dort oft Adelsanmaßer wirklichen Edelleuten vorgezogen werden. Jeder Regimentskommandeur, der nur Adelige in sein Regiment hineinnehmen will, könnte dann die Bescheinigung der Eintragung in das Adelsbuch von dem eintretenden Junker verlangen, ebenso jeder Werkmeister von dem sich meldenden Johanniteranwärter; dann wäre es analog zu vermeiden, daß Personen mit bürgerlichem „von" u. dergl. in adelige Stifter aufgenommen werden, oder Adelsanmaßer Stellen besetzen, die nach Absicht der sie Vergebenden nur Adeligen zugängig sein sollen. Der Rechtssatz „privilegia sunt probanda" müßte auch hier seine Geltung haben.

Dr. jur. Bernh. Koerner.

Silvester v. Schaumberg, ein Freund Luthers.

Im Verlage von M. Heinsius Nachf., Leipzig, ist als Band XVII der Quellen und Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts das Werk „Silvester v. Schaumberg, der Freund Luthers, ein Lebensbild aus der Reformationszeit" von Friedrich Kipp, Pfarrer in Grub a. F. (S.-Coburg), erschienen (271 Seiten, Preis 9 Mark).

Die Bedeutung Silvesters v. Schaumberg für die Reformationszeit ist dadurch am besten gekennzeichnet, daß sein Wappen neben den Schilden Ulrichs v. Hutten und Franz' v. Sickingen dem Grabstein Luthers gegenüber in der Schloßkirche zu Wittenberg einen Ehrenplatz gefunden hat. Während über Hutten und Sickingen eine umfangreiche Literatur besteht, ist bisher über Silvester v. Schaumberg wenig bekannt. Pfarrer Kipp hat sich daher ein großes Verdienst erworben, diese Lücke auszufüllen, und uns mit dem vorliegenden Werke nicht nur ein klares Lebensbild dieser interessanten Persönlichkeit, sondern auch eine sehr beachtenswerte Schilderung der kulturellen Verhältnisse, insbesondere im Bereiche des fränkischen Adels zu geben.

Silvester entstammt der zum fränkischen Uradel gehörigen Familie v. Schaumberg, deren Stammschloß auf einem Bergkegel bei der meiningischen Amtsstadt Schalkau sich befand. Es wurde im dreißigjährigen Kriege im Jahre 1635 in Trümmer gelegt und ist seitdem Ruine. Die Herren v. Schaumberg tauchen in dieser Gegend um die Wende des 12. und 13. Jahrhunderts zuerst auf. Das Geschlecht hat sich bald sehr weit verzweigt, weist doch der von Hauptmann Oskar v. Schaumberg bearbeitete, ins 14. Jahrhundert zurückreichende Stammbaum ungefähr 2000 Mitglieder auf, in der Hauptblütezeit im Jahre 1460 allein sechzig lebende männliche Glieder. Von diesen sind viele bereits frühzeitig nach Franken gegangen, wo sich von Würzburg bis ins Fichtelgebirge eine Menge Schaumbergische Besitzungen und Güter finden. In Franken ist auch die Heimat Silvesters, über dessen Kindheit und Jugend nichts bekannt ist. Er wird zum ersten Male 1491 als Ganerbe zum Rotenberg erwähnt, wird aber in einer Fehde, die 1486 alle waffenfähigen Glieder der Familie in Anspruch nahm, noch nicht genannt, so daß man sein Geburtsjahr in die Zeit von 1466—1471 setzt. Sein Lebenslauf und Lebenswerk wird alsdann in den verschiedenen Kapiteln „Auf eigene Faust", „Der Übergang zum Fürstendienst", „Im Fürstendienst", „Im Dienste seines Standes", „Im Dienste der religiösen Idee und der Reformation", „Im Dienste des Hochstifts Würzburg", durch welche die einzelnen Abschnitte seines Lebens bereits angedeutet werden, ausführlich geschildert.

Die ersten zwölf Jahre seines Auftretens finden wir Silvester auf den Pfaden, welche um die Wende des 15. Jahrhunderts für den deutschen, insbesondere für den fränkischen Adel nichts ungewöhnliches waren und aus der Selbstbiographie Götz v. Berlichingens bekannt sind. Indessen ist Silvester nicht mit jenen zahlreichen adeligen Abenteurern auf eine Stufe zu stellen, welche sich mehr oder weniger dem Straßenraub und Strauchrittertum hingaben, mit denen er nichts gemein haben wollte. Man fand aber in der damaligen Zeit infolge der im Adel herrschenden Anschauungen welche auch die Erziehung der aufwachsenden Jugend beeinflußten, nichts Unehrenhaftes darin, einem Grundnachbarn aus den bisweilen geringsten Anlässen Fehde anzusagen und seine Dörfer, Mühlen usw. zu plündern und einzuäschern sowie die Bewohner als Gefangene mitzunehmen, um mehr oder weniger begründete oder vermeintliche Rechte durchzusetzen. Ohne einen Rechtsgrund hat Silvester das Schwert niemals gezogen, wenn diese Gründe auch nach den heutigen Anschauungen nicht immer als berechtigt angesehen werden können. So hat er lange Fehde gegen den Bischof von Bamberg geführt, und diese ersten wilden Jahre seines Lebens werden am besten durch die Tatsache charakterisiert, daß er während dieser Zeit dreimal der Reichsacht verfiel. Diese verursachte den mit ihr Belegten jedoch keine besonderen Schmerzen. Denn einmal pflegten die mit ihrer Durchführung Beauftragten nur dann ihre Aufgabe ernst zu nehmen, wenn sie mit dem Geächteten verfeindet waren, und ferner pflegte nach Beendigung des Krieges die Acht wieder aufgehoben zu werden, ohne besondere moralische oder materielle Einbußen nach sich zu ziehen.

Die Jugend Silvesters fiel noch in die Zeit, wo man sich bei den für den Ritterstand bestimmten Söhnen meist darauf beschränkte, sie neben den wichtigsten Kenntnissen der Religion in der Kunst des Schreibens und Lesens zu unterweisen. Das damals herrschende Erbrecht sprach den Söhnen die gleiche Erbportion zu, während die Töchter mit einer Morgengabe abgefunden wurden. Um nun die Erbportionen nicht zu gering zu gestalten, half man sich bei den bisweilen kinderreichen Familien in der Weise, daß man den kräftigen

Knaben, welchen man zutrauen konnte, daß sie auch bei einem geringen Erbe ihren Weg durchs Leben finden werden, und den lebensfrischen Töchtern, welche man für die Ehe tauglich hielt, die standesgemäße Erziehung zuteil werden ließ, während die körperlich geringeren Elemente für den geistlichen Stand bestimmt wurden. „Die Klöster sind des Adels Spitäler" war eine sprichwörtliche Redensart jener Zeit. Die Bereithaltung geistlicher Stellen und Pfründen für den Adel war eine wirtschaftliche Notwendigkeit geworden. Es ist daher als ein großes Opfer zu bezeichnen, daß viele Edelfamilien, darunter auch die v. Schaumberg, durch ihren Übertritt und ihre Anhänglichkeit an die Reformation dieser vielen materiellen Vorteile und Förderungen verlustig gingen, die sie durch die Klöster und die hohen geistlichen Stellungen gehabt hatten. Wenn in späteren Jahrzehnten während der Gegenreformation ein Teil des lutherisch gewordenen Adels wieder zur katholischen Kirche zurückkehrte, so mochten diese materiellen Fragen dabei wohl mit ausschlaggebend gewesen sein.

In dem Landshuter Erbfolgekrieg zwischen Herzog Albrecht von Bayern und dem Pfalzgrafen Ruprecht, 1503, finden wir Silvester unter den ersten Dienern des letzteren, von dem er im Gegensatz zu den zahlreichen anderen Edelleuten 5 fl. pro Pferd mehr erhielt. Diese Gefolgschaft brachte dem Pfalzgrafen und seinem Heer die Reichsacht des Kaisers ein, der, um persönlicher Vorteile willen, die Partei des bayerischen Herzogs ergriff. Der Feldzug endete mit dem Tode des Pfalzgrafen an der Ruhr, dem seine Gemahlin wenige Wochen später ins Grab nachfolgte. Silvester kehrte in die fränkische Heimat ebenso arm, wie er gezogen war, heim, aber reicher an Lebenserfahrungen und nachhaltigen Eindrücken. In diese Zeit ist auch seine Vermählung mit Cäcilie v. Sparneck zu verlegen, die ihn wohl auch veranlaßte, die Erbteilung mit seinem Bruder Karl vorzunehmen. Die Einkünfte seines Erbteils reichten aber nicht aus, ihm mit seiner Familie einen standesgemäßen Unterhalt zu gewährleisten. Dies dürfte ihn dazu veranlaßt haben, in Hennebergsche Dienste als Amtmann in Münnerstadt zu treten, was einen völligen Bruch mit seiner Vergangenheit bedeutete. Seine Haupttätigkeit bestand jetzt vor allem aus der Wahrnehmung des richterlichen Amtes, mit der die polizeiliche Aufsicht sowie Wahrung der militärischen Interessen seines Bezirks verbunden war. Da es in damaliger Zeit nichts Ungewöhnliches war, daß die Dienstverhältnisse auch der ritterlichen Dienstmannen nicht von langer Dauer und infolge irgendwelcher Unstimmigkeiten einem Wechsel unterworfen waren, ist es keine auffallende Erscheinung, Silvester 1511 in Diensten von Bayern-Pfalz und 1513 im Dienste des Hochstifts Bamberg zu sehen, das er noch wenige Jahre vorher auf das heftigste befehdet hatte. Im Sommer 1520 ließ er sich von Wolf v. Schönburg für den Hochmeister Albrecht von Brandenburg zum Kriege gegen König Sigismund von Polen um die Ordensbesitzungen in Preußen anwerben und stieß mit sieben gerüsteten Pferden und einem Wagen zum Gros des Wolf v. Schönburg. Nachdem dieser Zug mißglückt war, ließ er sich 1523 durch die persönliche Werbung des Hochmeisters zur Teilnahme an dem Restitutionszug zur Wiedereinsetzung des vertriebenen Königs Christian II. von Dänemark bestimmen. Das ganze Unternehmen fiel aber wegen Geldmangels ins Wasser und Silvester hat viele Jahre warten müssen, bis der Hochmeister ihm seine gehabten Auslagen und den rückständigen Sold bezahlen konnte.

Das nächste Kapitel zeigt uns Silvester „Im Dienste seines Standes", indem er an führender Stelle mit dazu beizutragen sucht, den beiden Hauptübeln des Ritterstandes der damaligen Zeit, der Beschäftigungslosigkeit und Armut, abzuhelfen. Man erkannte allmählich mehr und mehr, daß das Raubrittertum des Ritterstandes unwürdig sei, und seit 1516 beginnen die Strömungen zur moralischen Hebung des Standes. Es hatte sich ein ziemlich großer Luxus in der Lebenshaltung entfaltet, den das aufblühende Bürgertum in den Städten ertragen konnte, der aber den finanziell stark mitgenommenen Ritterstand auf die Dauer zugrunde richten mußte. Es fanden deshalb mehrfach Tagungen des Adels statt, welche im Januar 1517 zu Coburg zu einer Einung mit Statuten führten. Der erste Paragraph enthält religiöse Vorschriften, der zweite bezweckt die Abstellung der Fehden nnd sieht ein Schiedsgerichtsverfahren vor, während wir im dritten Paragraphen kulturell sehr interessante Kleidervorschriften über die Grenzen der Ausstattung der Kleider und die Wertgrenze goldener Kleinodien finden. Zur Vereinfachung der Lebenshaltung wird sodann die Höchstzahl der Gerichte bei besonderen Familienfesten festgesetzt und ferner werden Vorschriften über das Zutrinken zur Einschränkung der Trinkunsitten getroffen. Für Übertretungen waren Strafen vorgesehen, und an die Spitze der Organisation wurde ein Hauptmann mit einigen Räten gesetzt; unter letzteren befand sich Silvester. Diese ständische Bewegung war auch zum Teil gegen die Landesfürsten gerichtet, um durch geschlossenes Vorgehen diesen gegenüber die Standesinteressen zu wahren. Das völlig geschwundene Autoritätsgefühl und der Individualismus ließen die Bewegung jedoch nicht zu dem kommen, was die Führer bezweckt und erhofft hatten, und erleichterten den Fürsten die Aufgabe, eine beabsichtigte Verbindung der fränkischen und rheinischen Ritterschaft zu verhindern. Die vom schwäbischen Bund gegen die Landfriedensbrecher in Franken 1523 durchgeführte Exekution, welche 20 Adelsburgen einäscherte, ließ einen Widerstand der Ritterschaft nicht aufkommen und erstarkte die Macht der Landesherren. Die Türkengefahr ließ es die Ritterschaft als eine Ehrenpflicht ansehen, ihre Kräfte in die Abwehr des Erbfeindes der Christenheit zu stellen. Zur besseren Organisation der Feldzüge wurden auf dem Reichstagsabschied zu Nürnberg 1522 den obersten Feldhauptleuten Kriegsräte in den einzelnen Kreisen beigegeben, unter denen wir im

fränkischen Kreise auch wieder Silvester begegnen, was einen Schluß auf sein Ansehen zuläßt. Seine Sehnsucht, mit dem Feinde der Christenheit das Schwert zu kreuzen, scheint aber zunächst nicht in Erfüllung gegangen zu sein.

Als sich für ihn eine weitere Betätigung im Dienste seines Standes aus den kurz angedeuteten Gründen verschloß, eröffnete sich ihm das durch Luthers Auftreten in den Vordergrund getretene Gebiet des religiösen Lebens. Gerüchte, daß Luther in Wittenberg nicht mehr sicher und geneigt sei, einer Einladung nach Böhmen zu folgen, gaben Silvester Veranlassung, zunächst im Mai 1520 durch seinen die Universität Wittenberg beziehenden Sohn Ambrosius v. Schaumberg Luther mündlich einen Zufluchtsort in Franken anzubieten und dieses Anerbieten bald darauf in einem noch erhaltenen Schreiben zu wiederholen. Die Umstände lassen darauf schließen, daß Silvester hierbei nicht selbständig vorging, sondern die fränkische Ritterschaft hinter sich hatte. Der warmherzige Inhalt dieses Schreibens wirkt besonders wohltuend und die Schlichtheit des Ausdrucks spricht für den Ernst, den ehrlichen Charakter und die ritterliche Gesinnung des Briefschreibers. Die hohe Achtung vor dem werdenden Reformator ergibt sich aus der Anrede „meinem besonderen lieben Herrn und Freunde", „dem ich mit unbekannten Diensten und Freundschaften gewilligt bin", ein Ton, dessen Edelleute sich untereinander und den fürstlichen Beamten, Kanzlern und Räten gegenüber bedienten. Dieses Schreiben dürfte jedoch nicht mehr in ursächlichem Zusammenhang zu Luthers Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation" stehen, da der Brief am 11. Juni geschrieben ist, und die Schrift „An den Adel" bereits am 23. Juni 1520 handschriftlich vollendet war. Zu dieser hatten ihn wohl die vielen Sympathiebeweise aus Ritterschaftskreisen ermutigt, die ihm den damit vollzogenen Bruch mit Rom erleichterten. Persönlich scheint Silvester mit Luther nicht zusammengekommen zu sein, woran er wahrscheinlich durch den oben erwähnten Feldzugsplan des Hochmeisters von Preußen verhindert worden ist. Indessen lassen die in dem Werke näher dargelegten Umstände mit Sicherheit darauf schließen, daß Silvester für die Einführung der lutherischen Lehre in seinem Bezirke Münnerstadt erfolgreich tätig gewesen ist, obwohl seine Herren, die Grafen v. Henneberg, durch ihre engen verwandtschaftlichen Beziehungen zu hohen geistlichen Würdenträgern der neuen Lehre abhold waren.

In dem in der Nähe von Münnerstadt gelegenen Thundorf, einer alten Schaumbergischen Herrschaft, auf der damals Wilhelm und später sein Sohn Veit Ulrich v. Schaumberg saß, richtete Silvester eine Art evangelischer Ritterakademie für die Söhne des fränkischen Adels ein, über die leider die Quellen nicht viel bringen. Sie dürfte etwas über 100 Jahre bestanden haben. Da Veit Ulrich v. Schaumberg keine Kinder hatte, wandelte er mit Einwilligung des Hochstifts Würzburg als Lehenshof durch ein Testament von 1566 die Herrschaft Thundorf in ein schaumbergisches Ganerbinat um, die darauf von Kaiser Rudolf II. zur Burggrafschaft erhoben wurde. In diesem Testament ist der „Pfründner" oder Alumnen der Ritterakademie gedacht, die aus dem Schlosse „Küchenspeis und Geschmölz" erhalten sollen, während Brot und Trank auf Kosten der Ganerben gereicht werden sollen. Das erste Stiftungskapital für die Begründung der Schule dürfte von Silvester herrühren. Als die v. Schaumberg das stolze Burggrafentum — der Not gehorchend — an die v. Rosenbach 1676 verkauften, war die Schule bereits eingegangen, und das Land wurde unter dem Einfluß der Würzburger Bischöfe wieder für die katholische Lehre zurückerobert.

Da die lutherische Lehre sich anfangs nur sehr allmählich entwickelte und erst nach einer Reihe von Jahren zum völligen Gegensatz der alten Lehre wurde, kann es nicht verwundern, daß sich in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts die Anhängerschaft Luthers sehr wohl mit einem bischöflichen Dienstverhältnis vertrug. Hatte sich doch gerade die fränkische Ritterschaft mit der Hoffnung getragen, daß die Bistümer ihrer Heimat im Sinne Luthers reformiert würden. Hierdurch erklärt sich sehr einfach der Übertritt Silvesters in den Dienst des Hochstifts Würzburg, den er vollzog, nachdem sein erworbener Lehensbesitz ihn bereits in die Reihen des würzburgischen Stifts- und Lehensadels geführt hatte. Der alsbald im Jahre 1525 entbrennende Bauernkrieg gab ihm Gelegenheit, sich als treuen Diener seines neuen Herrn zu erweisen. Die Erhebung der Bauern war wirtschaftlicher und sozialer Natur; es war ihr heißer Wunsch, „die Pfaffen gestürzt und die Fürsten und Herren um Tagelohn arbeiten zu sehen". Der Strom der Empörung hatte teils freiwillig, teils gezwungen einen Teil des Adels mit fortgerissen, so daß die Bauernhaufen viele Edelleute von klingendem Namen wie z. B. Götz v. Berlichingen unter ihren Führern zählten. Die Entscheidung mochte der Ritterschaft auch oft nicht leicht fallen, denn es galt, entweder ihren Besitz preiszugeben und sich dem Landesfürsten anzuschließen, oder sich den Forderungen der Bauern unter Annahme ihrer 12 Artikel zu unterwerfen, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen und sich zur Abschaffung der Klöster zu verpflichten. Der evangelische Ton und die Berufung auf Luther und Melanchthon in den Schriftstücken der Bauern dürfte auch für Silvester v. Schaumberg etwas Bestechendes gehabt haben, er hat aber schließlich doch treu zu seinem bischöflichen Herrn gehalten und bei der Verteidigung des Frauenbergs bei Würzburg zu den Kriegsräten des Befehlshabers der Veste, Markgraf Friedrich von Brandenburg, gehört, der mit knapp 300 Mann die Burg gegen eine weit überlegene Macht der anstürmenden Bauern gehalten hat, bis es dem Bischof von Würzburg mit Unterstützung des Kurfürsten von Trier gelungen war, ein Entsatzheer unter Herzog Otto Heinrich aufzubringen, das mit Hilfstruppen des schwäbischen Bundes vereinigt die ihnen entgegenziehenden Bauern bei Königshofen an der Tauber im schrecklichen Gemetzel niedermachte. Die vor Würzburg

zurückgebliebenen Bauern, welche ihren Genossen zu Hilfe kommen wollten, wurden bei Ingolstadt völlig aufgerieben. Damit war diese Bewegung niedergeschlagen und durch das Halten des Schlosses von Würzburg, wobei Silvester tätigen Anteil genommen hatte, die moralische Macht des Bischofs gestützt worden. Nach Beendigung dieses Krieges finden wir Silvester erneut in einer Vertrauensstellung, indem er zu den 27 Obmännern gehörte, die die Schäden der Ritterschaft abzuschätzen hatten, wofür die aufständischen Bürger und Bauern aufzukommen hatten. Bischof Konrad v. Thüngen zeigte sich den tapferen Verteidigern des Frauenbergs bei Besetzung freier Stellen erkenntlich. So berief er Silvester v. Schaumberg als Amtmann des würzburgischen Teiles von Münnerstadt und Burglauer, mit deren Verhältnissen er durch seine frühere Tätigkeit als Amtmann des hennebergischen Teiles von Münnerstadt vertraut war. Da eine Kündigung von keiner Seite erfolgte, blieb Silvester in diesem Amte bis an sein Lebensende 1534. — Diese einflußreiche und selbständige Stellung gestaltete sich zu einer glänzenden, als Anfang 1531 der Bischof in seinen finanziellen Nöten seinem Münnerstadter Amtmann für vorgestreckte 3000 fl. den Anteil des Stiftes an der Bethe, Gerichtsbußen, Gefellen und Nutzungen der Stadt Münnerstadt verpfänden mußte. Hierdurch stieg das Ansehen Silvesters erheblich und wurde seine Machtstellung fast unumschränkt, so daß man wohl begreifen kann, daß das Evangelium in Münnerstadt trotz der Abneigung des Bischofs überraschend schnelle Fortschritte machen konnte. Da eine solche Stellung, wie Silvester sie nun besaß, für den Landesherrn nicht angenehm war, ernannte Bischof Konrad seinen Bruder Eustachius v. Thüngen nach Silvesters Tode zu seinem Amtmann in Münnerstadt. Im Jahre 1536 kündigten dann Silvesters Kinder dem Bischof das Kapital von 3000 fl. zur Rückzahlung.

Wenige Jahre vor seinem Tode finden wir aber noch Silvester v. Schaumberg in ruhmvollem Kampfe gegen die Türken. Wie oben erwähnt, war er im Reichstagsabschied von Nürnberg 1522 neben fränkischen Grafen und Herren zum Kriegsrat für den Fall eines Feldzugs gegen die Türken ernannt worden. Trotz der vorgerückten Jahre leistete er nun dem Rufe des Kaisers Folge, als Suleiman der Prächtige 1529 mit gewaltiger Heeresmacht vor Wien zog. Der greise Recke von 60 Jahren ritt mit seinem Sohne Ambrosius an die Donau und nahm Anteil an den Großtaten deutscher Tapferkeit bei der Verteidigung Wiens, wodurch Suleiman nach vierwöchiger Belagerung unverrichteter Sache wieder abziehen mußte.

Bei dem Achtung gebietenden Lebensbilde, das sich vor uns entfaltet, ist es wohl verständlich, daß der in der Ganerbschaft von Rauenstein damals vereinigte Familienverband der v. Schaumberg bei wichtigen Angelegenheiten gerade Silvester mit deren Führung und der Vertretung des Geschlechts betraute und ihm in späteren Jahren das Seniorat der Familie übertrug. Am 29. Juni 1534 beschloß Silvester v. Schaumberg sein an Taten und Erfolgen reiches Leben. In der Stadtkirche zu Münnerstadt wurde er seiner ihm im Tode 1525 vorausgegangenen Gattin gegenüber beigesetzt. Die beiden mit den Ahnenwappen geschmückten Grabsteine sind vortrefflich erhalten und in dem Werke abgebildet; insbesondere seien die klugen und sympathischen Züge hervorgehoben, welche dem Beschauer aus Silvesters Antlitz entgegentreten.

In dem vorstehend kurz geschilderten Lebensbild konnte die Fülle dessen, was das trefflich geschriebene Werk über die hochinteressante Geschichte der Reformationszeit, insbesondere in kulturgeschichtlicher Hinsicht bietet, nur angedeutet werden. Die Lektüre dieses sich streng an historische Quellen haltenden Buches kann nur angelegentlichst empfohlen werden.

Arthur Lignitz.

Familienfideikommiß der Margarete v. Schliebitz.

Der Justizrat Heer in Breslau V ist Kurator des von der Witwe Margarete v. Schliebitz, geb. v. Schweinichen, auf Altschönau a. K. und Klein-Wandriß durch Testament vom 6. Juli 1638 begründeten Familienfideikommisses von 8800 Rtlr. oder 11000 Krn. Schlesisch, die zufolge Dekrets vom 19. Juni 1775 auf den Gütern Ober- und Nieder-Kauder, Preilsdorf und Nieder-Wolmsdorf eingetragen sind, die seit dem 21. März 1759 auf dem Gute Stephansdorf im Neumarktschen Kreise zu 6 % zinsbar gehaftet haben und die unter Löschung auf diesem Gute Hans Bernhard Graf v. Schweinitz und Krain, Freiherr v. Kauder laut der von ihm und dem Teilhaber an diesem Kapital, Georg Siegmund v. Berge, am 29. Mai 1775 abgegebenen Erklärung in gleicher Weise auf die genannten Kauderschen Güter übernommen hat.

Der Kurator erstrebt im Wege des Familienschlusses dieses Geldfideikommiß durch Verteilung des Kapitals an die zur Zeit der Bestätigung des Familienschlusses vorhandenen Anwärter der von der Tochter der Stifterin, Anna v. Lest, geb. v. Schliebitz, sich herleitenden erstberechtigten Linie zu freiem Eigentum und Verteilung der seit 1889 aufgesammelten Zinsen an die Berechtigten nach Abzug der Kosten aufzuheben.

Als Anwärter, die bei Errichtung des Familienschlusses zuzuziehen sind, kommen nach dem Entwurf des Familienschlusses und den Bestimmungen des Testaments der Stifterin in Betracht die Abkömmlinge ihrer drei Töchter Anna v. Lest, geb. v. Schliebitz, Eva v. Nimptsch, geb. v. Schliebitz, und Margarethe v. Polsnitz, geb. v. Schliebitz, und zwar die sich von den letztgenannten beiden Töchtern herleitenden Erbstämme als nach dem Aussterben des v. Lestschen Namens letztwillig berufene Substituten.

Das Königliche Amtsgericht Schönau a. K. hat nun auf Antrag des Kurators die unbekannten Anwärter aller von den drei Töchtern der Stifterin sich herleitenden Linien und namentlich folgende ihrem Leben und Aufenthalt nach unbekannten Anwärter: 1. Ernst Amtsberg, Sohn der Frau Henriette Amtsberg, geb. v. Rosenberg, 2. Martha v. Engelhardt, Tochter des Obersten Ludwig Karl v. Engelhardt, 3. die Kinder der Frau Jenny v. Heugel, geb. v. Engelhardt, 4. Maria Juliana Gräfin v. Falkenhayn, Tochter des Grafen Franz v. Falkenhayn, aufgefordert sich zu melden.

Berlin W. 30. O. Tippel.

Bücherschau.

Les anciennes armoiries bourgeoises de Mulhouse. Par Ernest Meininger. Mulhouse 1911. 8°. 86 S., mit 14 Tafeln.

Eine für die Kenntnis des bürgerlichen Wappenwesens und dessen Geschichte sehr wertvolle Veröffentlichung. Der Verfasser unterzieht das „Bürgerbuch" von Mülhausen des Ehrsam einer sorgfältigen Kritik und verbessert dessen Wappenangaben, zugleich gibt er auf den Tafeln die nach Siegeln und anderen zuverlässigen Quellen richtig gestellten Wappen von 119 Mülhauser Geschlechtern. Zu jeder Abbildung sind geschichtliche und genealogische Angaben beigefügt. Als Anhang erscheint die Lichtdruckreproduktion einer interessanten kolorierten Zeichnung für eine Glasmalerei: das Wappen der Mülhauser Gärtnerzunft, umgeben von den Wappen der Zunftmeister.

Sehr zu bedauern ist, daß das Buch — die Heraldik nur deutscher Bürger einer deutschen Stadt enthaltend — in französischer Sprache geschrieben ist.

Geschichte Lichtenbergs bis zur Erlangung der Stadtrechte. Von Dr. jur. E. Unger. Berlin, W. Weber, 1910. 8°. 172 S. Geb. 4,30 Mk.

Erst vor wenigen Jahren erhielt Lichtenberg, ein aufblühender Vorort Berlins, die Stadtrechte; dies war jedenfalls eine geeignete Veranlassung, die Jahrhunderte alte Geschichte des Ortes zu bearbeiten, eine Aufgabe, welcher sich der Verfasser des vorliegenden Werkes mit großem Geschick unterzogen hat. Nach einer kurzen Einleitung „Urgeschichtliches und Vorgeschichtliches" und Mitteilungen aus der ältesten Vergangenheit des Landes Barnim beginnt die eigentliche Ortsgeschichte mit der Urkunde vom 24. Mai 1288, in welcher die villa Lichtemberge zum ersten Male erwähnt wird; auf Grund urkundlicher Nachrichten schildert der Verfasser dann die Erlebnisse des Ortes und seine Entwickelung während der folgenden Jahrhunderte, die weltlichen und kirchlichen Zustände bis zur neuesten Zeit.

Landeskunde der Provinz Brandenburg, herausgegeben von Ernst Friedel und Robert Mielke. — Bd. II: Zur Verwaltungsgeschichte der Städte und Dörfer, Marken und Kreise. Von Dr. Spatz. Berlin 1910, Dietrich Reimer.

Wenn diese Arbeit unseres geschätzten Mitgliedes auch nicht unmittelbar Genealogisches enthält, so ist sie doch allen, welche sich mit der Geschichte märkischer Geschlechter beschäftigen, warm zu empfehlen, da sie viele wichtige Hinweise und Aufschlüsse bietet. Was der Verfasser über Dorfgründungen, Vasallentum, Grundherrschaft und Gutsstände usw. sagt, ist sehr beachtenswert.

Das Wappen des Bistums Münster. Von Hermann Nottarp. S.-Dr. aus „Westfalen", Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens. Jahrg. 1910.

Die interessante kleine Abhandlung schildert die allmähliche Entwickelung des ursprünglich sehr einfachen, nur aus einem roten Balken im goldenen Felde bestehenden Bistumswappens und seine Vermehrung durch verschiedene Felder: mit den Wappenbildern von Stromberg, Borkels, Werth, unter Beifügung der historischen Nachweise. Das ursprüngliche Stiftswappen ist bekanntlich durch die Säkularisierung des Bistums in das große preußische Staatswappen aufgenommen, leider in falscher Tingierung: blauer statt roter Balken in Gold.

Art-Wendt. 1860 — 13. November — 1910. Von Hans Art.

Ein Exemplar dieser zur Feier der goldenen Hochzeit seiner Eltern von unserem geschätzten Mitgliede verfaßten Gelegenheitsschrift verdankt die Vereinsbibliothek dem Herausgeber; es enthält Abdrucke des Geburtsbriefes des Henning Art aus Tonndorf 1662, des Lehnbriefes des Emanuel Gottlieb Art zu Thorn 1750, des Bürgerbriefes des Goldschmiedes Emanuel Gottlieb Art zu Thorn 1751 und eine Reihe von Auszügen aus Thorner Kirchenbüchern aus den Jahren 1753—1790, den letztgenannten und seine Familie betreffend, endlich den Abdruck eines eigenhändigen Schreibens des Prinzen Wilhelm von Preußen an den Kaufmann Christian Wendt in Danzig vom 19. Juni 1818. Beigefügt sind zwölf Bildnisse von Mitgliedern der Familien Art und Wendt.

Die Schüler des Rösseler Gymnasiums nach dem Album der marianischen Kongregation. Ein Beitrag zur Geschichte der einzelnen Familien und der gelehrten Bildung im Ermland wie in den angrenzenden Gebieten während des 17. und 18. Jahrhunderts. Dritter Teil, Nachträge zum Ganzen. Von Prof. Dr. Georg Lühr. Braunsberg, Benders Buchhandlung, 1911.

Wir haben seinerzeit über das Erscheinen der beiden ersten Bände dieses trefflichen Buches berichtet und nehmen aus der Herausgabe der Nachträge gern Veranlassung, es unseren Lesern als eine bedeutende Fundgrube für Ermländische Familienforschung von neuem zu empfehlen. Die Nachträge beruhen hauptsächlich auf den Kirchenbüchern von Allenstein, Wartenburg und Frauenburg sowie einigen anderen Quellen.

Vermischtes.

— S. K. H. der Großherzog von Hessen hat zum Jubiläum der Universität Gießen dem Rektor eine neue Amtskette verliehen. Sie ist aus Prof. Riegels (Darmstadt) Meisterhand hervorgegangen und in gemäßigt modernem Stile gehalten, reich mit heraldischem Schmucke und Farbenschmelz verziert. Ein Gegenstück zu dieser Kette bildet die ebenfalls von Prof. Riegel geschaffene Amtskette des Leipziger Oberbürgermeisters.

— Der von Herrn Rittmeister v. Albedyll entworfene Personalbogen, dessen Einteilung und Abfassung in einer Sitzung des Vereins Herold allseitigen Beifall fand, liegt in der Bibliothek des Vereins zur Kenntnisnahme aus.

— Der Heroldsmeister des französischen Adels. Ganz überraschend ist der Vicomte Révérend gestorben, der Herausgeber der „Annuaire de la Noblesse de France", des „Jahrbuchs des französischen Adels". „Vicomte Révérend" (es war nur sein Autorname) galt als die erste Autorität auf dem sehr unübersichtlichen Gebiete des französischen Adelswesens und unterschied sich von den Herausgebern ähnlicher Werke dadurch, daß er sich niemals bewegen ließ, den Boden der geschichtlichen Tatsachen zu verlassen. Er war ein Fanatiker der Wahrheit und hat mehr als einer der in Frankreich so üppig wuchernden Abstammungslegenden ein grausames Ende bereitet. Durch ihn erfuhr die Welt, daß der „Fürst v. Nissole" eigentlich Monsieur Henry hieß, daß die „Grafen v. Camondo" ursprünglich kleine rumänische Händler waren, die „Grafen Cahen d'Anvers" einst als simple Cahen in Antwerpen lebten, und daß zahlreiche französische Familien das Adelsprädikat nur eigener Liebenswürdigkeit verdanken. Auch Hochstapler und Schwindler, die sich einen volltönenden Titel zu unlauteren Zwecken beigelegt hatten, sind durch den Vicomte Révérend entlarvt worden. Er bedeutete im republikanischen Frankreich etwas Ähnliches wie in monarchischen Staaten das Heroldsamt, natürlich mit dem Unterschiede, daß ihm jeglicher amtliche Charakter fehlte. Von bleibendem geschichtlichen Werte ein vorzügliches Quellenwerk, ist sein (später bis zur Restauration fortgeführtes) „Armorial du premier Empire", ein mit unendlichem Fleiße hergestelltes Lexikon des von Napoleon I. ins Leben gerufenen französischen Reichsadels, in dem auch viele Nichtfranzosen Aufnahme gefunden haben. . . . Manch falscher Baron und Marquis wird die Nachricht vom Hinscheiden dieses für keine Stammbaumverschönerung zugänglichen Mannes mit einem Seufzer der Erleichterung vernommen haben. (Hallesche Ztg.)

— Sup. em. Rothert-Hannover, Gellertstr. 52, sammelt seit 20 Jahren die Materialien für ein biographisches Lesebuch, betitelt: „Die Allgemeine Hannoversche Biographie". Dasselbe soll sowohl warm und anregend geschriebene Lebensbilder, als auch knappe Lebensabrisse von hervorragenden Hannoveranern enthalten. Erstere zum Lesen, letztere (wie das bekannte Lexikon: „Wer ist's?") zum Nachschlagen. In betreff des Gesamtwerks plant er 5 Abteilungen: 1. Hannoversche Männer und Frauen seit 1866. 2. Unter Königl. Hannoverschem Szepter (1815—1866). 3. Aus der Zeit des Kurstaates Hannover (1692—1815). 4. Die Kämpfe zur Zeit der Reformation und des 30jährigen Krieges (1519 bis 1692). 5. Das alte Herzogtum Sachsen und die Welfen (750 - 1519). Die chronologische Numerierung ist natürlich die umgekehrte. Jeder Band ist für sich käuflich. Der erste Band wird, so Gott will, zu Weihnachten d. Js. erscheinen und neben 500 Lebensabrissen u. a. 54 Lebensbilder bringen.

— Die Frankfurter Ztg. vom 26 Juli bringt einen interessanten Artikel: „Eine Frankfurter Goethestätte als Rechtsaltertum" und behandelt die Geschichte des seit 600 Jahren bestehenden Münzenberger Alt-Strahlenberger Erb- und Frauenlehns, welches laut dem ältesten im v. Holzhausenschen Familienarchiv aufbewahrten Lehnsbrief am 27. Juli 1311 errichtet wurde. Der Lehnsstammbaum verzeichnet eine große Anzahl bekannter Frankfurter Familien.

— Filmsammlungen für Staatsarchive. Bisher fanden in den Staatsarchiven nur Urkunden und Akten Aufnahme, aus denen die Forscher späterer Tage erst mit Hilfe scharfsinniger Kombinationen ein anschauliches Bild früherer Zeiten rekonstruieren konnten. Hier soll der Kinematograph jetzt Abhilfe schaffen. Der „Voss. Ztg." zufolge soll die Idee in Deutschland zunächst im Hamburger Staatsarchiv verwirklicht werden. Paris hat bereits seit 1905 ein solches Archiv aus kommunalen Mitteln angelegt; auch London und Kopenhagen besitzen bereits Filmarchive. (Leipziger N. Nachr.)

— In der evangelischen Kirche zu Bischdorf, Kr. Kreuzburg (O.-S.) befindet sich das Grabdenkmal eines „schwedischen Hauptmanns". Der Stein liegt im Gange der Kirche und ist dort unrettbar der Vernichtung ausgesetzt. Nur nach dem Wappen, das in derselben Kirche noch mehrfach angebracht ist, konnte ich feststellen, daß der Stein einen Herrn v. Pritzelwitz und Machnitz darstellt. W. v. R.

— Nach der Nachricht eines demokratischen Blattes (Bote a. d. Riesengebirge) unter der Überschrift „Falscher deutscher Adel" „haben Deutschland und Österreich gemeinsam (? d. R.) eine Kommission gebildet, die dem Zustand ein Ende machen soll, daß sehr viele (! d. R.) Leute Adelstitel führen, die ihnen nicht zustehen. . . . . In Preußen allein ist eine Viertelmillion adeliger Familien vorhanden, und man (wer? d. R.) nimmt an, daß etwa 20 000 oder 25 000 von ihnen den Titel zu Unrecht führen. Tausende von Prozessen (? d. R.) sind bereits anhängig gemacht worden, um derartige Familien des Adels verlustig zu erklären."

— Bei einem Antiquar fand ich ein eingerahmtes Kunstblatt (bunt gemalt) mit Darstellung der 16 Ahnenwappen des Rudolf Maria Bernhard Frhr. Stillfried nebst beider Frauen Wappenschilde. Dieses Bild, das ich erwarb, steht Nachkommen oder Anverwandten des Frhr. R. M. B. v. St. gegen Erstattung der sehr geringen Unkosten zur Verfügung.

Hirschberg i. R., Contessastr. 1.

Frhr. Wilhelm v. Richthofen.

— Münchener Kirchenbücher. Herr cand. med. W. Puls, München, Khidlerstr. 37, hat sich freundlichst bereit erklärt, Auszüge aus den Kirchenbüchern der Frauenkirche usw. mitzuteilen.

Anfragen.

174.

Gesucht werden die 16 Ahnen der:

Anna Henriette v. Lochau, * . . . . 21. Februar 1719, † Halbau 7. März 1794, ⚭ Halbau 22. September 1768 Andreas v. Meyer zu Knonow, * Reitzenhain 15. September 1703, † Schnellförthel 5. Mai 1776, und der:

Karoline Christiane v. Heldreich a. d. H. Buchwalde, * . . . . 5. August 1729, † Schnellförthel 25. September 1767, ⚭ Halbau 22. Juli 1760 Andreas v. Meyer zu Knonow s. o.

Hannover, Dragonerstr. 19.

v. Meyer zu Knonow,
Oberleutnant im Hus.-Rgt. v. Zieten, M. d. H.

175.

Gesucht werden die 16 Ahnen des:

Carl Gottlob Siegmund v. Zerbst, * Mittel-Helmsdorf, Kr. Sorau, 31. Oktober 1769, † . . . ., × Schnellförthel bei Rauscha 16. Mai 1798 Henriette Johanna Christiane v. Meyer zu Knonow.

Seine Eltern waren:

Friedrich Siegmund Ernst v. Zerbst, * Ober-Zibille 18. August 1749, † Mittel-Helmsdorf 14. November 1784, × Cummero bei Beskow 11. November 1768 Christiane Charlotte v. Maltitz, * Cummero? 11. November 1740, † Kalke, Kr. Sorau, 11. Juli 1814.

Hannover, Dragonerstr. 19.

v. Meyer zu Knonow,
Oberleutnant im Hus.-Rgt. v. Zieten, M. d. H.

176.

Wo finden sich — abgesehen von der Animaliteratur — Nachrichten persönlicher Art über den Kardinal Wilhelm v. Enckevort und den Provisor Dietrich v. Einem (Rom, um 1520)? Gefl. Antwort an die Redaktion erbeten.

177.

Pogge.

Carl Friedrich Pogge, * Greifswald 30. März 1783, † das. 20. Juli 1841, × . . . . 26. Oktober 1810 Christine Friederica Johanna v. Dahl (T. d. Bürgermeisters Baltzer Peter D. und der Sophie Caroline Schevenius), * Greifswald 26. November 1788, † das. 12. September 1822. — Wo hat die Trauung stattgefunden?

Doberan. v. Aspern.

178.

Joachim Ewald v. Kleist, * 6. März 1684, † 1737, Herr auf Zeblin und Warnin bei Stargard, × I. 7. Juli 1710 Marie Juliane v. Manteuffel, ☐ 9. September 1719 in Zeblin, II. 1722 Anna Louise v. Dorpowska, hatte in erster Ehe 4 Töchter und 2 Söhne. Von den Töchtern heiratete Sophie Sabine v. Kleist — siehe Gothaisches Uradeliges Taschenbuch 1907 S. 596/97 — Balthasar Heinrich v. Ploetz, * 19. Oktober 1694, † 30. Dezember 1761, Herrn auf Stuchow und Medewitz in Pommern und hinterließ folgende heute wahrscheinlich ausgestorbene Deszendenz:

1. (Sohn) † 1. April 1733,
2. (Tochter) † 3. Juli 1734,
3. Julie Wilhelmine Elisabeth v. P., * 5. Mai 1735, † 15. April 1783,
4. Anna Charlotte Henriette v. P., * 4. Februar 1737, † 28. September 1816,
5. Dorothea Tugenreich v. P., * 10. April 1738, † 25. Juni 1751,
6. Joachim Ewald v. P., * 26. September 1739, † 30. September 1739,
7. Franz Heinrich Christian v. P., * 15. Dezember 1740, † 6. Februar 1819, Kgl. preuß. Generalleutnant und Chef des Inf.-Regts. Nr. 42, × Ottilie Sophie Friederike v. Karstedt.
8. Karl Gustav v. P., * 9. Juni 1743, † Danzig 1. Februar 1796, Herr auf Stuchow und Medewitz, Kgl. preuß. Major a. D., × Wilhelmine Julie v. Billerbeck, † Stolp 12. Juni 1850,
   Kinder:
   1. Wilhelmine Karoline v. P., * 1784, † 25. Mai 1785,
   2. Wilhelm Heinrich August Gustav v. P., * Köslin 24. Mai 1786, † Stuchow 20. Dezember 1806, Kgl. preuß. Fähnrich im Regt. Prinz Heinrich Nr. 35,
   3. Karl Friedrich Ferdinand v. P., * Danzig 19. Dezember 1795, † Stolp 26. April 1807,
9. Friedrich Wilhelm v. P., * 15. März 1745, † 6. Dezember 1816, Herr auf Gülzow, Stuchow und Staarz, Kgl. preuß. Generalleutnant a. D.,
10. Sophie Katharina Antoniette v. P., * 6. Juni 1749, † . . . .,
11. Dorothea Katharina Luise v. P., * 9. Januar 1752, † 24. Februar 1807,
12. Friederike Christiane v. P., * 6. September 1755, † Reckow 1. Februar 1810, × Stuchow 30. Juni 1780 Albrecht Ludwig v. Köller, † 22. Januar 1819, Herrn auf Reckow,
13. Johanne Albertine v. P., * 12. November 1757, † 3. März 1815.

Als die Stiefschwester des Joachim Ewald v. Kleist, die Generalmajorswitte Dorothea Tugendreich v. Foelckersam, geb. v. Zepelin, den 10. März 1786 in Kopenhagen starb, hinterließ sie u. a. den 5 Töchtern v. Ploetz 3 Porträts. — Diese 5 Fräulein v. Ploetz müssen das 4., 10, 11., 12. und 13. Kind des B. H. v. Ploetz sein.

Kann jemand mir Auskunft darüber erteilen, ob die 3 Porträts — wohl Foelckersahmsche Familienbilder — noch existieren (vielleicht auf Stuchow, Medewitz, Gülzow, Staarz oder Reckow) oder wo ich zu suchen habe, um sie möglicherweise zu finden.

Kopenhagen, Amagertorv 24.

Paul Hennings, Obergerichtsanwalt.

179.

Joh. Arnold Christian (v.) Sander, Oberstleutnant und Kommandant zu Lübeck, * . . 1727 zu . . ., † 24. März 1799 zu Lübeck; Sohn des „Kur-Braunschweig-Lüneburgschen“ Leutnants Sander und einer geb. v. Reimers aus Hameln, Enkel eines in Herzoglich Celleschen Kriegsdiensten gestandenen Hauptmanns; × Dorothea Elisabeth v. Brömbsen, Tochter des Otto Heinrich v. Brömbsen; geadelt 11. September 1790 durch den Reichsvikar Kurfürst Friedrich August von Sachsen.

Nachrichten erwünscht über seinen Vater und Großvater, seinen Geburtsort und Ort und Zeit seiner Eheschließung.

Hannover, Edenstr. 37 I. de Lorme.

180.

Zincgref (Zintgraff).

Der kurpfälzische Rat Lorenz Zincgref (Zinckgref, Zinckgrefe), * Simmern 8. Januar 1541, † Heidelberg 25. Juni 1610, Dr. jur. utr. zu Orleans 1570, × Margareta Dreschin aus Heidelberg, hatte unter anderem einen Sohn, den Dichter Dr. jur. Julius Wilhelm Zincgref, welcher sich auch Zinkgraf, Zinckgreff nannte; in der Heidelberger Universitätsmatrikel kommt er am 5. Oktober 1607 als Zincgref vor. Dieser war * zu Heidelberg 3. Juni 1591 und † zu St. Goar 12. November 1635 an der Pest. 1617 wurde er zum Dr. jur. utr. promoviert, 1626 × Agnes Nordeck, verwitwete Patrick, Tochter des hessischen Kommissärs Nordeck in St. Goar. Der Schwager des jüngeren Zincgref war Johann Leonhard Weidner, * zu Ottersheim 11. November 1588, † als Rektor in Heidelberg 1655. Er gab teilweise seines Schwagers Werke nach dessen Tode heraus, wobei er den Namen Zinkgräf schreibt.

Aszendenten und Deszendenten dieser beiden Zincgref werden gesucht.

Der Name kommt höchstwahrscheinlich im Lehenbuch des Pfalzgrafen Friedrich bei Rhein vor (Generallandesarchiv in Karlsruhe). Ist dasselbe schon bearbeitet und kann Auskunft über das Vorkommen des Namens gegeben werden?

Die Schreibweise des Namens variiert außerordentlich. Die Formen, die vorkommen, sind: Zincgref, Zinkgref, Zinckgref, Zinckgrefe, Zinkgreff, Zinkgräf, Zinkgraf, Zincgrof, Zickgraf, Zickgrof, Zickgraph, Zinkrampf, Zincgrebe (Zincgreber?), Zenkgrebe, Zentgrebe, Zintgreff, Zintgraff, Zentgraff, wobei die letzten Formen noch am nächsten der gemeinsamen Stammform stehen (siehe Heintze, Die deutschen Familiennamen, Halle a. S., Waisenhaus 1908, S. 279).

Bielefeld, Luisenstr. 18. Amtsgerichtsrat v. Düring.

181.

Welches Gymnasium haben Peter Ludwig, * 1676, und Martin Ludwig, * 1695, aus Schlettau bei Löbejün (Saalkreis) besucht? Sie wurden 1700 bezw. 1716 auf der Universität Halle immatrikuliert. In den Schülerlisten der Latina in Halle, von Roßleben und Schulpforta haben sich die Namen nicht gefunden.

Welche Anstalten kommen event. in Frage?

Gefl. Auskunft erbittet

Eisleben. Bergwerksdirektor Ludwig.

Antworten.

Betreffend die Anfrage 7 in Nr. 1 des „D. Herold" von 1911.

Im städtischen Archiv des Museums in Troppau findet sich bei v. Rudzinskischen Papieren ein Testament der Barbara v. Charovetz, geb. Schmidt v. Eisenwerth. Ihre Tochter Therese heiratete (wohl in erster Ehe) einen Replinski v. Beretzeko (alte polnische uradelige Familie, im Wappen ein gepanzerter Arm, einen Säbel haltend), 4. August 1735 wird getauft Barbara, Tochter des Joh. Ernst v. Rzeplinski und der Maria Barbara Patin: Magdalena Freiin de Borethin (wohl Borntin oder Bornthin), geb. Gräfin Lichnowsky. Therese v. Rudzinski, geb. v. Rzeplinski wohl Enkelin der Barara, geb. v. Charovetz.

Gratwein bei Graz, Steiermark. M. Sertić.

Betreffend die Anfrage 54[1] in Nr. 3 d. „D. Herold" von 1911.

In Schiviz's „Matrikeln der Stadt Graz" steht folgendes: 1867 Alois Maison v. Lobenstein, Sohn des Alois, k. k. Hauptmann, Auditor, und der Alma, geb. Maison v. Lobenstein, ⚭ Maria Bechet, Tochter des Oberleutnant und der Franziska, geb. Mellsbacher. — 1868 Klara Barbara Maison v. L., Tochter obiger. — 1887 † Alexander Maison v. L., 17 Jahre alt, Grabenpfarre in Graz, Steiermark.

Gratwein bei Graz, Steiermark. M. Sertić.

Betreffend die Anfrage 71 in Nr. 3 des „D. Herold" von 1911.

Leopold Ernst Philipp v. Weyher(s), 29. August 1752 Fähnrich im hessen-kasselschen Leib-Dragoner-Regt. Wird als solcher im Mai 1754 von Leutnant v. Hatzfeld im Duell getötet.

Oranienstein. Stabsarzt Has.

Betreffend die Anfrage 139 in Nr. 7 d. „D. Herold" von 1911

Ausführliches über Ernst v. Steuben bringt: „R. Kolb: Unter Nassau's Fahnen. Wiesbaden 1904."

Oranienstein. Stabsarzt Has.

Betreffend die Anfrage 141 in Nr. 7 d. „D. Herold" von 1911.

Auskunft kann erteilen: Hauptmann v. Zander, Pfalzburg (Elsaß).

Oranienstein. Stabsarzt Has.

Betreffend die Anfrage 150 in Nr. 7 des „D. Herold" von 1911.

Melchior v. Keltsch und Riemberg, † 1501, ⚭ Regina v. Kalkreuth

Melchior jun., auf Heinzendorf und Wiesegrade, ⚭ Anna v. Rohr, auf Gablitz?

Balthasar, * 1571, † 2. April 1631, Leibgedinge 8. November 1608, ⚭ Isolde v. Prittwitz und Gaffron, auf Laithewitz? † 1. Juni 1633

Sigmund, Landesältester des Fürstentums Oels, Hofgerichtsassessor, * 8. September 1616, † zu Wiesegrade 26. Oktober 1667, □ zu Allerheiligen, ⚭ 1640 Anna Margaretha v. Rheinbaben, auf Stampen, † zu Ob.-Stampen 5. Dezember 1680

Georg Sigismund, auf Stampen, Wiesegrade, Michelwitz, * zu Allerheiligen (Stampen?) 14. (10.?) März 1650, † zu Michelwitz 14. März 1725, □ zu Stampen, ⚭ 1. N. N. v. Münsterberg, 2. Anna Elisabeth v. Braun, 3.: 20. Februar 1686 zu Stampen Anna Ursula v. Puster, * 20. Februar 1666, † 1694, 4. Anna Katharina v. Kessel, † (26. September) 1733

(aus 3. Ehe:) Rosine Elisabeth, auf Stampen, * 8. (9.?) April 1688 zu Michelwitz, ⚭ Georg v. Frankenberg, † 1763.

Königsberg i. Pr., Luisenallee 27.

Major v. Schoenermarck.

Betreffend die Anfrage 153 in Nr. 7 d. „D. Herold" von 1911.

Wappen und Genealogie Dahmen findet sich bei Macco, Aachener Wappen und Genealogien, Bd. I. S. 96/97.

Betreffend die Anfrage 157 in Nr. 8 des „D. Herold" von 1911.

Bürgermeister a. D. in Köln-Sulz a. R. Wilhelm Steinfarz wird ohne Zweifel die gewünschte Auskunft geben können. Er hat sich seit Jahren mit der Ausarbeitung des Wiedenfeldschen Stammbaums beschäftigt. Der älteste mir bekannte Urahn der Familie Anton v. Wiedenfeld heiratete 1550 Catharina v. Sinsteden.

Kopenhagen. Paul Hennings, Obergerichtsanwalt.

Betreffend die Anfrage 158 in Nr. 8 des „D. Herold" von 1911.

6. Carl Ernst v. Hagen, * Magdeburg 2. Dezember 1749, † 15. Januar 1810, ⚭ 3. Großwerther 19. Februar 1786 Wilhelmine Henriette Philippine v. Arnstedt (* Halberstadt 26. Januar 1763, † Poplitz 23. März 1814).

7. Augusta Louise Elisabeth v. Röder, * Berlin 14. August 1824, † Venedig 28. Oktober 1856. Die Namen ihrer Eltern würden aus dem Taufschein ersichtlich sein, der sich durch die „Zentralstelle für Auszüge aus den Berliner Kirchenbüchern", Klosterstraße 65/67, Berlin C., wohl beschaffen ließe.

Doberan. v. Aspern.

Betreffend die Anfrage 158 in Nr. 8 des „D. Herold" von 1911.

V. Ein württemberg. Theologe Georg Conrad Rieger, * zu Cannstadt 27. Mai 1687, 1721 Gymnasial-Professor und Mittwoch-Prediger zu Stuttgart, 1733 Pastor zu St. Leonhard, 1742 Spezial-Superintendent und Hospital-Prediger daselbst, † 16. April 1743. Doch über Nachkommen nichts bekannt.

VI. Heinrich v. Krosigk, herzogl. Braunschweig. Hofmarschall, auf Poplitz, Laublingen und Gröne, * zu Poplitz 9. Juli 1700, † das. 3. Mai 1746, ⚭ Charlotte Elisabeth v. Miltitz a. d. H. Schenkenberg, * zu Darmstadt 24. Oktober 1704, † zu Bernburg 21. August 1788

Ferdinand Anton, kgl. preuß. Geh. Kriegsrat, auf Poplitz, Laublingen, Gröne, Groß Böla und Bensedow, * zu Wolfenbüttel 5. Februar 1743, † zu Poplitz 7. Juni 1805, ⚭ Dorothea Louise v. Cramm a. d. H. Sambleben, * zu Sambleben 12. Juni (oder Juli?) 1753

Dedo, kgl. preuß. Regierungsrat in Halberstadt, exspektiv. Domherr in Naumburg, ⚭ 7. Oktober 1807 Auguste v. Hagen, auf Haus Nienburg.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 161 in Nr. 8 d. „D. Herold“ von 1911.

3. Eine Witwe v. Woldeck, geb. Titius, lebte 1797 zu Müncheberg, deren einziger Sohn Carl Wilhelm Ludwig v. Woldeck † 8. Oktober 1797 zu Müncheberg.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 162 in Nr. 8 d. „D. Herold“ von 1911.

II. Johann George v. Schütz, † 25. November 1809 zu Berlin im 76. Jahre, wurde 1768 Geh. exped. Sekretär des Berg- und Hütten-Departements, 1786 Geh. Oberfinanzrat zur Bearbeitung der Forstsachen beim Generaldirektorium, nach Aufhebung des Forst-Departements aber beim Alt-Preuß. Departement des Generaldirektoriums angestellt. Vidua geb. Devrient, hatte Kinder.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 165 in Nr. 8 des „D. Herold“ von 1911.

Der französische General Graf Johann Rapp, † 8. November 1821 in Rheinweiler, hinterließ eine Tochter Adele Julie Johanna, * Danzig 10. Januar 1812, † Rosenheim in Bayern 9. September 1880, welche sich am 7. Juli 1829 zu Paris mit dem späteren kgl. bayr. Generalleutnant Eduard Anselm Freiherrn v. Rotberg vermählte.

Aus dieser Ehe ging eine ziemlich zahlreiche Nachkommenschaft hervor, die im Gothaer Freiherrlichen Taschenbuch: Rotberg, II. Linie (Rheinweiler) leicht zu finden ist.

Die im Juli 1828 zu Weimar lebende Gräfin Rapp wird wohl als Witwe des Generals anzusprechen sein, da seinen Kindern nach französischem Rechte der Grafentitel nicht zukam.

Bregenz. Frhr. v. Gravenreuth.

Auffallend ist, daß die Gemahlin des Eduard Anselm Frhrn. v. Rotberg in dem großen, 1806 gedruckten und bis auf die neuere Zeit handschriftlich sorgfältig fortgeführten Stammbaum der Familie v. Rotberg als „Adele Julie Johanna, geb. Böttcher“ aufgeführt wird; die Geburts- und Todesdaten stimmen genau mit den im Freiherrl. Taschenbuch bezüglich der Adele Julie Johanna Rapp angegebenen.

Anm. d. Red.

Eine andere Auskunft besagt: Als Napoleon nach Jena in Weimar einzog, begleitete ihn General Rapp; dessen Frau hatte eine in Weimar lebende Schwester, die Frau General v. Egloffstein, Mutter des späteren Oberstallmeisters v. E. Die Schwestern waren Elsässerinnen und sprachen stets französisch. Die Herzogin Luise von Sachsen-Weimar schätzte beide Damen sehr.

Betreffend die Anfrage 165 in Nr. 8 d. „D. Herold“ von 1911.

Es ist nicht richtig, daß der französische General Graf Rapp (1772—1821) keine Kinder hatte. Derselbe vermählte sich zuerst um 1803 oder 1804, auf Wunsch Napoleons I., mit einer Tochter eines Armeelieferanten Vanderberg, welche Ehe jedoch nicht glücklich war und schließlich getrennt wurde, dann 1815 mit Albertine Charlotte Freiin v. Rotberg, * 1797, † 1842, aus dem bekannten ehemals baslerischen, nunmehr badischen Uradelgeschlecht, welche nach seinem Ableben seit 1830 mit Georg Drummond, Herzog von Melfort, wiederverehelicht war. Eine Tochter des Generals aus erster Ehe, Adele Julia Johanna Wilhelmine, * 1812 in Danzig, † 1880 in Rosenheim, heiratete 1829 den Bruder ihrer Stiefmutter, Eduard Anselm Freiherrn v. Rotberg, * 1799 in Rheinweiler, † 1884 in Landshut als Kgl. Bayer. Gen.-Lt. a. D.; auch in der zweiten Ehe erhielt Graf Rapp laut dessen Gedächtnisrede (Discours funèbre) einen Sohn und eine Tochter, die bei seinem Tode noch am Leben waren. Zwei ältere Schwestern der Gräfin v. Rapp, geb. v. Rotberg, von welchen die eine sogar 1870 in Weimar starb, die andere sich in Weimar verheiratete, waren seit 1805 und 1816 die Gemahlinnen von zwei zu höheren Würden des Großherzogl. Sächs. Hofes (Ober-Hofmarschall und Ober-Kammerherr) gelangten Herren, so daß die Möglichkeit, die 1828 zu Weimar verstorbene Gräfin v. Rapp sei ebenfalls eine Verwandte (vielleicht die damals allerdings noch sehr jugendliche Tochter zweiter Ehe) gewesen, also nicht ausgeschlossen erscheint.

Basel-Binningen. W. Merian-Mesmer.

Anderweite Nachforschungen haben diese Angaben bestätigt. Anm. d. Red.

Betreffend die Anfrage 167c in Nr. 8 des „D. Herold“ von 1911.

Ein Gut Dambitsch (Dombecz) liegt bei Lissa, Kr. Fraustadt (Posen).

Doberan. v. Aspern.

Betreffend die Anfrage 167c in Nr. 8 d. „D. Herold“ von 1911.

Ein Gut Dambitsch liegt in Posen, Kreis und Amtsgericht Lissa, Post Reisen, und ein Rittergut gleichen Namens in Schlesien, Kreis Militsch, Amtsgericht und Post Prausnitz, Bezirk Breslau.

Hannover, Adelheidstr. 25. Dr. jur. R. v. Damm.

Betreffend die Anfrage 173 in Nr. 8 d. „D. Herold“ von 1911.

Henrich Stromberg, ein Theologe zu Campen in Overyssel, lebte am Ende des 16. Jahrhunderts.

v. Stromberg, Leutnant in preuß. Diensten, ⚭ v. Fürstenberg

Casimir Wilhelm, * in Curland, † 1773 zu Königsberg i. Pr. 1769 Junker im Inf.-Regt. v. Schöning, 1772 Fähnrich, 1773 Sek.-Leutnant.

Major v. Korff, Vidua Catharina v. Stromberg, † zu Kruschkaln in Curland 6. März 1803, hinterließ Geschwister: N. v. Stromberg, ⚭ v. Vietinghoff zu Kruschkaln und ebendaselbst Veronica v. Stromberg.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 171 in Nr. 8 des „D. Herold“ von 1911.

4. Aßmann v. Schreibersdorf, auf Heintzendorf und Schönborn, ⚭ 4. Juli 1670 Anna Cunigunda v. Hennenfeld, * 1. September 1653 zu Breslau, † 1. September 1691 zu Breslau, ruht zu St. Elisabeth.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.



Betreffend die Anfrage 169 in Nr. 8 d. „D. Herold" von 1911.

1. Jost Erich v. Westernhagen, × v. Schlotheim auf Almenhausen

Georg Wilhelm, Rittmeister, × Martha Agnes v. Hanstein

Philipp Erich — Johann Friedrich

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. — Dr. Wagner.

Tauschverkehr.

Ich tausche Lacksiegel.

Sonsbeck, Post Geldern. — Hugo Feltens Baerlag.

Neue Erwerbungen der Vereins-Bibliothek.

Näther, Die Familie —, nebst den Nebenlinien Haberkorn, Jahn, Bönisch, Mücklich. Oschatz 1893.

Olszewski, Stammtafel der Familie — mit dem Wappen Koszieszа. Von Walter Olszewski. Essen 1909.

v. Ow, Geschichte der Familie —. Von Theodor Schön. München 1910. Gesch. d. Vf.

v. Pappenheim. Urkundliche Nachrichten über Ursprung des Namens und Wappens der Raben v. Pappenheim. Von Gustav Rabe Frhr. v. Pappenheim. Gesch. d. Vf.

Radziwill, Das Verhältnis des Hochfürstlich Radziwillschen Hauses zu den Fürstenhäusern. Von Karl Friedrich Eichhorn. Hdschr.

Rasch und Wöltge, Roberts Tagebuch, und genealogische Skizze der Vorfahren der Familien —. Rethem 1865.

v. Schlierbach. Wappen- und Stammtafel der Freiherren und Grafen v. Schlierbach auf Zelking in Österreich. (Ahnentafel zu 16 Ahnen mit handgemalten Wappen, 18. Jahrh.)

Schlitte, Satzung. Verband der Familie Schlitte, E. V. Halberstadt 1909.

Schönermark, Jahresblatt der Vereinigung für Schönermarksche Familiengeschichte. Nr. 1, 1909 und ff.

v. Sydow, Beiträge zur Geschichte derer –, von Hans v. Sydow. Bremen 1910. Gesch. d. Vf.

Tilisch, Tillisch, Thielisch, Tilesius. Von A.-Ger.-Skr. Thielisch-Ohlau. S.-Dr. Gesch. d. Vf.

Viëtor, Het geslacht, en aanverwante Familien, door H. Haitzema Viëtor. Steenwijk 1910.

Zarnikow, Zarnikau, Stammtafel der Familie. —. Von Richard Rose. Kiel 1910. Gesch. d. Vf.

v. Alvensleben, Eleonore, geb. v. Dieskau, † 19. September 1721. L.-Pr.

v. Bose, Anna Elisabeth, geb. v. Miltitz, a. d. H. Scharfsenberg, × Carl Gottfried Bose, † 3. November 1695. L.-Pr.

v. Bose, Charlotte Johanna, geb. v. Schleinitz, Gemahlin Christoph Dietrichs v. Bose, † 16 . . . . Trauergedichte.

v. Döring, August, auf Dahlen, des Hl. Röm. Reichs Gefreyeter, † 13. Juni 1682. L.-Pr.

Götz, Anna, † 25. September 1658, Daniel Götzens sel. Wittib. L.-Pr. Zwickau 1658.

Götz, Daniel, Bürgermeister zu Lichtenstein, † 10. August 1657. L.-Pr. Zwickau 1657.

Götz, David, Stud. Theol., † 8. September 1652. L.-Pr. Zwickau 1652.

Höfer, Albert, bischöfl. geistl. Rat in Günzburg, † 29. Juli 1857. L.-Pr. Augsburg 1857. L.-Pr.

v. Oldershausen, Jobst Adam, † 8. Januar 1726. L.-Pr.

v. Oppell, Heinrich Gottfried, Churfürstl. Sächs. Truchseß, † 21. Oktober 1670. L.-Pr.

Sachsen-Altenburg, Ernst Herzog zu —, × Adelheid Prinzessin v. Schaumburg, und

Anhalt, Eduard Prinz von —, × Luise Prinzessin von Sachsen-Altenburg. Hochzeitsgedichte. Altenburg 1898. Gesch. d. Bibliothekars.

v. Wangelin, Clemens, Fürstl. Br.-Lüneb. Hof-Marschall, † 28. Oktober 1668. L.-Pr.

Hagel, Dr. Maurus —, Prof. Theol. zu Dilingen. Dilingen 1843.

v. Kinsky, Aufzeichnungen der Frau v. Kinsky, geb. v. Brixen. „Erinnerungen aus meinem Leben." Gesch. d. Herrn Oberstlt. v. Schoeler.

Rhodocanakis, Demetrius, angeblicher „Fürst". Ein bibliophiler Adelsabenteurer der Neuzeit. Von Dr. Stephan Kekule v. Stradonitz. (In: Zeitschrift für Bücherfreunde, 12. Jahrg., 5. Heft, 1908.) Gesch. d. Vf.

Ruland, Dr. Anton. Ein kurzes Lebensbild. S.-Dr.

Hauviller, Dr. Ernst, Die Erhaltung der Siegel, ihre Bedeutung für die historischen Hilfswissenschaften, ihr kunst- und kulturgeschichtlicher Wert. Metz 1910.

Bremen und Verden, Altes und Neues aus den Herzogtümern —; Stade 1769 und ff. 10 Bde.

Ilgen, Dr. Theodor, Die wiederaufgefundenen Registerbücher der Grafen und Herzöge von Kleve-Mark. Leipzig 1909.

Krabbo, Hermann, Die Urkunde des Markgrafen Otto I. für die Bürger von Brandenburg v. J. 1170. S.-Dr. Gesch. d. Vf.

Schwarzburg-Sondershausen, Zur Geschichte der Grafen Heinrich XXIV. († 1444) und Heinrich XXVI. († 1488). Von Dr. G. Sommerfeld. S.-Dr. 1909. Gesch. d. Vf.

Stade, Heimatkunde des Reg.-Bezirks —. Bremen 1909.

Winkelmann, Joh. Just, Stamm- und Regentenbaum der Durchlauchtigen Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg. 1677.

Cottbus, Nachricht von den Kirchen und ihren Lehrern zu — und in der dahin gehörigen Diöces. Von Friedr. Theophil Lademann († 1809). Guben 1799. (Unvollständig.)

Hamm, Ältere Geschichte des Königl. Gymnasiums in Hamm, 1781—1836. Von Prof. Dr. Th. Berndt. Hamm 1909. Gesch. d. Vf.

Königsberg i. Pr., Die Matrikel der Universität —. Von Gg. Erler. Leipzig 1910. Gesch. d. Vereins f. d. Gesch. von Ost- u. Westpreußen.

Neuenwalde, Urkundenbuch des Klosters . Von H. Rüther. Hannover u. Leipzig 1905.

Podrosche, Geschichte des Kirchspiels –. Von Max Deutschmann. Berlin 1907.

Weimar. Zur Erinnerung an das 50jährige Jubiläum des Großherzoglichen Realgymnasiums in –, Ostern 1906. Gesch. d. Herrn Korv.-Kapitän v. Schönberg.

Beilage: Eine Ahnentafel aus dem 16. Jahrhundert.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt in Berlin, W. 62 Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Julius Sittenfeld Hofbuchdrucker. in Berlin W.



Grabstein des Melchior von Rechenberg († 1482)
in der Dreifaltigkeitskirche (Oberkirche) zu Görlitz.



Nr. 10. Berlin, Oktober 1911. XLII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Vereinsnachrichten.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 17. Oktober 1911, abends 7½ Uhr,

Vortrag des Herrn Freiherrn v. Ploths:

1. **Sind die Herren v. P. deutschen oder wendischen Ursprungs?**
2. **Was bedeutet der Titel „Edle Herren", den sie seit annähernd 500 Jahren führen?**

Vortrag des Herrn Dr. F. Heinr. Schäfer aus Rom über die in Verona aufgedeckten Frescogemälde.

Dienstag, den 7. November 1911, abends 7½ Uhr,

Feier des Stiftungsfestes. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Die Vereinsbibliothek befindet sich W. 62, Kleiststr. 4, Quergebäude I., und ist Mittwochs von 2—5, Sonnabends von 10—1 Uhr geöffnet. Der Katalog ist gegen Einsendung von 3,20 Mark vom Bibliothekar zu beziehen, der Nachtrag für 1,10 M.

Exemplare des Namen- und Sachregisters über die ersten 25 Jahrgänge des „Deutschen Herold" sind noch zum Preise von M. 5,50 durch die Redaktion portofrei zu beziehen.

Die geehrten Leser d. Bl. werden ergebenst ersucht, der Redaktion d. Bl. Mitteilungen über ihnen bekannte heraldische Kunstwerke (z. B. alte Schnitzereien, seltene Siegel, Grabdenkmäler, Glasgemälde, Metallarbeiten usw.), welche sich zur Abbildung in der Zeitschrift eignen, zugehen lassen zu wollen. Viele Vereinsmitglieder werden, namentlich auf Reisen, Gelegenheit haben, dergleichen zu sehen, und würden uns durch eine kurze Notiz sehr verpflichten.

Alle Vereins- und Fachgenossen (Mitglieder und Nichtmitglieder) werden infolge des Vereinsbeschlusses vom 17. Dezember 1895 gebeten, dem Schriftführer des Vereins gefälligst mitteilen zu wollen:

1. **die wissenschaftlichen Themata, Probleme oder Spezialgebiete, deren Erforschung und Bearbeitung sie sich zur Aufgabe gestellt haben;**
2. **inwieweit sie imstande bezw. gewillt seien, Anfragen, welche in das umschriebene Gebiet einschlagen, zu beantworten;**
3. **hinsichtlich welcher Punkte ihnen Mitteilungen, Aufklärung, Beiträge usw. willkommen wären.**

Um den wissenschaftlichen Verkehr der Vereinsmitglieder untereinander zu fördern und den gegenseitigen Austausch von Nachrichten zu erleichtern, werden die geehrten Mitglieder ersucht, der Redaktion d. Bl. mitteilen zu wollen, in welchen Bezirken bezw. Orten sie bereit sind, Nachforschungen über genealogische und heraldische Fragen anzustellen, bezw. Auskunft zu erteilen.

Die einlaufenden Anerbietungen werden von Zeit zu Zeit in der Monatsschrift veröffentlicht werden. Der Vorstand.

Bericht
über die 843. Sitzung vom 4. Juli 1911.
Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als neues Mitglied wurde aufgenommen:

Heinicke, Alfred, Fabrikant in Gera (Reuß), Prinzenstr. 1.

An Geschenken lagen vor:

1. Von Amtsgerichtsrat Conrad „Die Matrikel der Universität Königsberg" Bd. II vom Geh. Regierungsrat Dr. Georg Erler, Leipzig 1911, von 1657—1743; es befinden sich darin vorwiegend Ostpreußen, Livländer, Kurländer, Pommern und Brandenburger. Für die Benutzung der Matrikel wäre es wünschenswert, daß bei ihrem Abschluß ein alphabetisches Gesamtnamensregister erscheint.

2. Von Graf v. Bernstorff „Burg Runkelstein bei Bozen".

3. Von Alban Frhrn. v. Dobeneck in Traunstein seine „Geschichte des ausgestorbenen Geschlechts v. Lüchau", Bayreuth 1911. Der Name des Geschlechts kommt wahrscheinlich von Löbichau bei Jena her. Als Wappen führte das Geschlecht einen blauen Pfahl in silbernem Feld, die Helmzier ist ein offener mit 7 grünen Kleeblättern belegter Adlerflug. Das Geschlecht ist im Mannesstamme mit Friedrich Ludwig v. Lüchau, Erbkämmerer des Burggrafentums Nürnberg und Amtshauptmanns zu Bayreuth, 1756 erloschen.

4. Von Herrn Wilhelm v. Döring „Denkschrift über den Plan der Erbauung eines Bismarckhauses in Stendal" mit Entwurfsabbildung von Dr. Segelken, Stendal 1910.

5. Von Oberleutnant v. Holleuffer die handschriftliche Geschichte der Kirche zu Verßen, welche wahrscheinlich im 13. Jahrhundert von Eckhardt v. Estorff als Kapelle erbaut wurde, sowie eine Reihe von Zeichnungen der gotischen Kirchenfenster und der darin enthaltenen Wappen.

An Zeitschriften lagen vor:

1. „Mitteilungen der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte" 8. Heft, Leipzig 1911, worin sich u. a. folgende Aufsätze befinden: „Familiengeschichte und Topographie" von Dr. Edmund Heydenreich; dann „die natürlichen Kinder und die Genealogie" von Dr. Franz Schacht und „eine Gesetzmäßigkeit in der Nachkommenzahl" von Dr. Otfried Praetorius.

2. Die „Schriften des Vereins für Sachsen-Meiningische Geschichte und Landeskunde" bringen im 10. Heft in zweiter Auflage den bereits 1891 in erster Auflage veröffentlichten Aufsatz „Christian Junkers Beschreibung des Rennsteigs" (1703). Der Verfasser leitet das Wort Rennsteig nicht von Rennen, sondern von Rainsteig = Grenzsteig zwischen Thüringen und Franken her.

3. Der „Bismarckbund", Juni 1911, bringt mehrere Abbildungen von Entwürfen für ein Bismarcknationaldenkmal, insbesondere desjenigen Bodo Ebhardts.

4. Die „Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte" Bd. 13 enthält den 2. Teil des Aufsatzes: „Ausbreitung und Ende der Slaven zwischen Niederelbe und Oder".

Rittmeister v. Albedyll in Pasewalk hat über 900 Personalbogen von Offizieren und Reserveoffizieren zur Stammliste des 2. Kürassier-Regiments „Königin" eingesandt, die äußerst praktisch angelegt sind und für gleiche Zwecke zur Nachahmung bestens empfohlen werden können. Es ist darin Raum vorgesehen für die Namen mit sämtlichen Vornamen, Geburts-Ort- und -Datum, Religion, Ort und Datum der Verheiratung, Söhne und Töchter, Verwandtschaften mit Regimentsangehörigen, Erziehung, Diensteintritt, Truppenteil, Dienstgrad, Datum der Beförderung oder Versetzung, Kommandos, Orden und Ehrenzeichen, Feldzüge, Abschied, Leben und Stellung nach der Verabschiedung, besondere Bemerkungen, gestorben und begraben. Das 2. Kürassier-Regiment ist am 2. April 1717 als Dragoner-Regiment v. d. Schulenburg unter Friedrich Wilhelm I. gegründet, wurde 1731 Bayreuther Dragoner-Regiment unter den verschiedenen Markgrafen von Bayreuth; am 5. März 1806 wurde Königin Luise von Preußen Chef des Regiments und nach ihr alle folgenden Königinnen von Preußen, so auch die gegenwärtige Kaiserin und Königin Auguste Victoria. Seit 1816 steht das Regiment in Pasewalk.

Der Vorsitzende berichtete aus den Publikationen der Königl. Preuß. Staatsarchive über ein an Friedrich den Großen 1774 gerichtetes Gesuch um Verlegung der Garnison von Marienwerder nach Bischofswerder, das der König mit der ihm eigenen Derbheit ablehnte.

Kammerherr v. Schutzbar, gen. Milchling hat zur Ansicht eingesandt:

1. Historische Beschreibung von Wil. Hermsdorff, Nürnberg 1742.

2. Hoher Familien Kurtze historische und genealogische Beschreibung 1708.

Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz berichtete über die am 28. Juni stattgehabte außerordentliche Generalversammlung der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte und teilte mit; daß daselbst beschlossen worden ist, dem Verein „Herold", der k. k. Gesellschaft „Adler" und dem Königl. Sächs. Minist. d. Innern je eine Stimme im geschäftsführenden Ausschuß zu gewähren. Auf der Generalversammlung hielt Geh. Rat Prof. Dr. Ostwaldt einen Vortrag über „Geschichte als Wissenschaft", worin er auch die Frage von Genie und Vererbung berührte.

Dr. v. Kekule teilte ferner mit, daß das dem niedersächsischen Uradel angehörende Geschlecht v. Bennigsen am 24. Juni auf die 600jährige Wiederkehr des ersten urkundlichen Vorkommens und zugleich den 600jährigen ununterbrochenen Besitz des Stammgutes Bennigsen

(Kreis Springe) zurückblicken kann, indem die Brüder Bernhard und Helmicus de Benneckessen am 24. Juni 1311 als Urkundszeugen erscheinen. Schließlich legte Dr. v. Kekule das kürzlich erschienene „Preußische Staatsrecht" von Conrad Bornhak vor (Breslau 1911, Alfred Langewort) und besprach den Inhalt dieses allgemein verständlichen Werkes.

Regierungsrat Dr. Koerner N.W. 23, Klopstockstraße 53, sucht Nachrichten betreffend Femzeichen in der deutschen Heroldskunst zum Zwecke einer Zusammenstellung und bittet die Vereinsmitglieder, ihn bei seinen Arbeiten durch Einsendung von Material unterstützen zu wollen.

Herr Macco berichtete, daß die vor einigen Jahren zum Einstampfen bestimmten Archivalien der Stadt Crailsheim jetzt, gut geordnet, praktische Aufbewahrung auf zwei hellen und großen Bodenräumen des Rathauses gefunden haben, und in bereitwilligster Weise Interessenten die Benutzung gestattet wird. Besonders wertvoll sind für die Genealogie die Vormundschaftsakten, Erbschaften und Teilungen, Streitigkeiten über Heiratsverträge und Kinderkontrakte, Kauf-, Tausch- und Bestandkontrakte (von 1552 an), Hochzeiten, Kindtaufen und Leicheneinweihungen (1517—1734), Innungssachen (von 1498 an), Lehnsakten (1556—1735), Saalbücher usw. Lignitz.

Bericht
über die 844. Sitzung vom 19. September 1911.
Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrat Dr. Béringuier.

Der Verein hat während der Sommerferien folgende Mitglieder durch den Tod verloren:

1. Hofrat Gustav Ritter von Emich, Budapest,
2. Major v. Hausen, Kleinstruppen,
3. Hauptmann Schellwitz, Berlin,
4. Oberstleutnant v. Schoeler, Görlitz,
5. Major v. Schütz, Wiesbaden.

Ferner wurde des Ablebens des Kammerherrn Kindler v. Knobloch, Hofchef des Prinzen Eduard von Anhalt, gedacht, der sich um die genealogische Wissenschaft sehr verdient gemacht hat. Die Anwesenden ehrten das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von ihren Plätzen.

Amtsgerichtsrat Dr. Béringuier berichtet über die Hauptversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Graz vom 4. bis 8. September d. J. und hob besonders den Vortrag des Sektionsrats Anthony v. Siegenfeld, Haus-, Hof- und Staatsarchivar in Wien, hervor über „Die Heraldik in der steirischen Poesie des Mittelalters insbesondere bei Ulrich v. Liechtenstein" (mit Lichtbildern); danach wird im Nibelungenlied noch nichts Heraldisches erwähnt mit Ausnahme einer Krone im Schilde; auch Wolfram v. Eschenbach bietet wenig Heraldisches, während man bei Ulrich v. Liechtenstein, namentlich in seinen Schilderungen des Frauendienstes, viele heraldische Beschreibungen findet. Um 1250 hatten nur die größeren Herren (Lehnsherren) Wappen, während die Dienstmannen keine eigenen Wappen, sondern diejenigen ihrer Lehnsherren führten. Nach 1250 finden sich in den höfischen Romanen Wappenbeschreibungen der Ministerialen von Steiermark und Kärnthen. — Den Teilnehmern der Versammlung wurde u. a. eine große Sammlung schöner Rüstungen im Grazer Zeughaus gezeigt, die sich hauptsächlich dadurch auszeichnete, daß sie fast nur praktisch gebrauchte und keine Prunkrüstungen aufwies. Im Anschluß an die Tagung in Graz fand ein Ausflug nach Pettau und Klagenfurth statt, welcher mit interessanten Besichtigungen von Sammlungen usw. verbunden war, darunter das gräflich Herbersteinsche Schloß Ober-Pettau mit seinen Sammlungen. In Klagenfurth hatte der Landesarchivar von Kärnthen, Dr. Jaksch v. Wartenhorst, die Führung übernommen, der insbesondere die heraldischen und genealogischen Sammlungen des Museums erläuterte. — Der Vortragende legte das von unserem Mitgliede Dr. Frhr. v. Dungern der Hauptversammlung gewidmete Werkchen „Staat und Volk durch die Jahrhunderte" (Graz 1911) vor, worin der Verfasser einige Winke und Richtlinien zur Erforschung deutscher Staats- und Volkszustände in der Vergangenheit gibt.

Der Vorsitzende wies ferner auf einen lesenswerten Aufsatz über „Die Würdezeichen der katholischen Geistlichkeit" in der Zeitschrift „Deutscher Buch- und Steindrucker" hin und legte das Heft vor, das auch einige erläuternde Abbildungen enthält. — Ferner ließ er ein handschriftliches Familien-Notizbuch des Günther Sigismund v. Bomsdorff mit wertvollen Familiendaten herumgehen, das aus dem 18. Jahrhundert stammt und sich im Besitz des Herrn Adolph Priester in Schöneberg, Martin-Lutherstraße 29 befindet. — Schließlich erwähnte der Vorsitzende die kürzlich durch die Zeitungen gegangene Mitteilung, daß der, einer morganatischen Ehe eines Prinzen Hohenlohe entstammende Flügeladjutant des Kaisers Franz Joseph, Oberstleutnant Frhr. v. Bronn, zum Fürsten v. Weikersheim erhoben worden ist, womit wieder der Name der 1756 erloschenen Linie des Hauses Hohenlohe ins Leben gerufen ist, und erinnerte daran, daß Weikersheim eines der schönsten Hohenloheschen Renaissanceschlösser ist, das die Burgenvereinigung auf ihrer Burgenfahrt im Juni besichtigte.

Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz überreichte im Auftrage des Verfassers für die Vereinsbibliothek die Geschichte der Familie v. Roth (mit dem Baum und der Rose im Wappen), zusammengestellt von unserem Mitgliede Leonhard v. Roth auf Waimel-Neuhof bei Werro in Livland; sowie „die Adels- und Wappenbriefe des Namens Mayer in allen seinen Schreibungen", herausgegeben von der k. k. Heraldischen Gesellschaft „Adler" (Wien 1911) in chrono-

logischer Folge beginnend 1433; eine sehr sorgfältige und mühevolle Arbeit nach den Aufzeichnungen des bekannten böhmischen Genealogen August v. Doerr, korrespondierenden Mitglieds unseres Vereins. — Ferner einen Sonderabdruck aus der Zeitschrift „Das Weltall" mit Ergänzungen über „Die Exlibris in der Selenographie des Hevelius der Bibliothek der Treptow-Sternwarte", mit Abbildungen und Beschreibung der heraldischen Exlibris des John Putland und des John Lee. — Schließlich legte Dr. v. Kekule Heft 9, 1911 der Zeitschrift „Kosmos" vor und berichtete über den darin enthaltenen Aufsatz „Zur Erforschung der Mendelschen Vererbung beim Menschen", eine Umfrage von Sanitätsrat Dr. Fr. Hammer in Stuttgart. Es wird darin davon ausgegangen, daß die Untersuchungen bei Pflanzen und Tieren vielfach Vererbungseinheiten ergeben haben, daß aber den Beobachtungen beim Menschen naturgemäß große Schwierigkeiten entgegenstehen. Es wird deshalb mit dem Aufsatz die Anregung zu einer Umfrage gegeben, und der Verfasser hat das Schema einer Abstammungsliste entworfen, welches von der Redaktion des „Kosmos" kostenlos zugeschickt wird. Zur weiteren Aufklärung dieser noch höchst dunklen Frage wäre es wünschenswert, daß von möglichst vielen Seiten dieses Schema ausgefüllt und an die Redaktion des „Kosmos" eingesandt wird, die die ausgefüllten Vorlagen zur wisssenschaftlichen Bearbeitung weitergibt.

Professor Hildebrandt legte vor:

1. Den Prospekt über ein von unseren Mitgliedern, den Herren Alfons Diener-Schönberg und Hans Lukas v. Cranach herauszugebendes Prachtwerk: „Beschreibendes Verzeichnis der Waffensammlung Sr. K. H. des Großherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach" mit 232 Abbildungen in Lichtdruck. Das Werk wird als Manuskript für die Mitglieder des Vereins für historische Waffenkunde im Verlag Baumgärtel in Berlin herausgegeben; bei genügender Beteiligung ist ein Subskriptionspreis von 40 Mark vorgesehen; das Werk wird den Vereinsmitgliedern zur Vorausbestellung warm empfohlen;

2. verlas eine Mitteilung der „Tägl. Rundschau", nach welcher der Magistrat zu Brandenburg beabsichtigen soll, den alten Steintorturm zu Brandenburg a./H. durch einen Umbau zu verschandeln. Der Verein „Herold", welcher noch unlängst bei einem Besuche der Stadt Brandenburg den interessanten Turm besichtigte, würde es tief beklagen, wenn das schöne alte Bauwerk in unverständiger Weise beschädigt würde;

3. machte von neuem darauf aufmerksam, wie häufig in den Tagesblättern in teils lächerlicher, teils schwindelhafter Weise der Erwerb von Adelstiteln angeboten wird, welche angeblich durch Adoption, Ankauf von Schlössern oder Heirat zu haben sein sollen. Ernsthafte Blätter sollten solche auf Täuschung abzielenden Annoncen, die auch geeignet sind, den Adelsstand herabzusetzen, nicht aufnehmen;

4. übergab als Geschenk für die Vereinsversammlung eine Photographie des an der Pfarrkirche zu Bozen eingemauerten Grabsteins eines Grafen v. Henneberg mit dessen großem Wappen, das durch die ganz ungewöhnliche Höhe der Helmzier auffällt;

5. legte eine Anzahl Neuerwerbungen der Vereinsbibliothek vor:

a) „Familien- und Gemeindebuch der Realschule Gernsheim a. Rh.", von Direktor Dr. Seidenberger, Geschenk des Verfassers;
b) die von dem Mitgliede Herrn Gustav Steinkopf aufgestellte Ahnentafel seiner Person und seiner Geschwister zu 32 Ahnen, übersichtlich zusammengestellt auf dem vom Bearbeiter entworfenen Formular, Geschenk des Verfassers;
c) die Stammtafel der Familie Halleit-Spitta, bearbeitet von Herrn Leutz-Spitta, Geschenk des Verfassers;
d) „Der Geldkurs im 13. und 14. Jahrhundert", von Dr. K. H. Schäfer, 1911, Geschenk des Verfassers. Sonderabdruck aus den Ausgaben der apostolischen Kammer unter Johann XXII. herausgegeben von der Görresgesellschaft, Paderborn 1911, eine sehr sorgfältige, wichtige Arbeit mit Kurstafeln und urkundlicher Wertangabe des Florentiner Goldguldens zu den Edelmetallen und den wichtigsten europäischen Gold-, Silber- und Scheidemünzen;
e) „Beiträge zur Geschichte der Familie v. Barner", Bd. II, Urkunden und Regesten (1302—1699), Nachträge und Berichtigungen zu den Stammtafeln; Geschenk des Herrn Kammerherrn Ulrich v. Barner. Das Werk ist in der gleichen vornehmen Ausstattung erschienen wie der erste Band;
f) Vom Ursprung und Wappen der Familie v. Dewitz, Geschenk des Herrn L. v. Dewitz in Rostock;

6. teilte mit, daß die Bearbeitung des Zettelregisters der Monatsschrift fortschreitet; als erster der Mitarbeiter hat das Ehrenmitglied des Vereins, Geheimrat Seyler, das sorgfältigst bearbeitete Register des Jahrganges 1898 abgeliefert.

Herr Friedrich v. Klocke in Münster i. W., hat für die Sammelmappe zwei Aufsätze aus dem „Münsterischen Anzeiger" eingesandt, welche „Das Wappen und Siegel der Stadt Dülmen" und „Zur Geschichte des münsterischen Domdechanten Bernhard v. Mallinckrodt (1591 bis 1664)" behandeln.

Herr Roick zeigte den von ihm in gotischem Stil ausgeführten Stammbaum der Freiherren und Herren v. Troschke 1311—1911, aufgestellt zur 600jährigen Feier des ersten urkundlichen Auftretens des Namens, vom Rittmeister Paul v. Troschke. Der Stammbaum beginnt mit dem ältesten Ahnherrn Johann Droske, der am 26. Juni 1311 für Johann Markgraf von Brandenburg bürgte. Verschiedene Nachkommen sind in den Freiherrnstand erhoben worden und haben sich im Heeresdienst hervorgetan. Der Stammbaum

enthält neben dem Wappen der Namensträger des Geschlechts auch die der angeheirateten Frauen, im ganzen etwa 150 Wappen. Das Familienwappen, in Rot ein silberner gesichteter Halbmond, darüber ein aufwärts gerichteter silberner Pfeil, hat verschiedene Wandlungen durchgemacht. Der Stammbaum zeigt einen Ritter in Stechrüstung, das älteste Wappen des Geschlechts auf einer Fahne tragend, in rotem Felde ein gestürzter Mond, aus dem eine Pfeilspitze wächst. Das Geschlecht feierte das 600jährige Bestehen am 1. Juli d. J. durch einen Familientag in Berlin und stiftete aus diesem Anlaß eine vom Bildhauer Wolff entworfene Medaille. Lignitz.

Braun von Montenegro.

Im Sitzungsbericht vom 6. Dezember 1910 („Deutscher Herold" 1911 Heft 1 Seite 4) ist in Verbindung mit dem hessischen Adel von dem General Braun von Montenegro die Rede gewesen. In Ergänzung zu den dort gebrachten Mitteilungen sind uns von einer, der Familie des Generals nahe stehenden Seite Nachrichten zugegangen, welche wir hiermit wunschgemäß bekannt geben:

Braun machte im Alter von 16 Jahren als kurhessischer Freiwilliger die Befreiungskriege mit, studierte dann in Göttingen Veterinärkunde und widmete sich kurze Zeit dem Bereiterfach. Alsdann richtete er in San Domingo dem „schwarzen König" oder „schwarzen Kaiser" einen Marstall ein, bekam jedoch kein Geld für seine Dienste und sah sich schließlich gleich anderen Deutschen dort am Leben bedroht. Er flüchtete daher und folgte Bolivars Werben zu dessen Freiheitskämpfen, in deren Verlauf er rasch die militärische Stufe hinaufstieg und sich hohe Titel, Vermögen und Orden erwarb. 1824 entschied er den Sieg bei Junin, zeichnete sich als Oberst bei Ayacucho neben Sucre aus, erfocht 1826 den Sieg bei Oruro und wurde dafür zum Divisionsgeneral ernannt. Im folgenden Kriege Columbias mit Peru schlug er gemeinsam mit Sucre die Peruaner bei Tarqui, wurde unter dem Präsidenten Santa Cruz Kriegsminister in Bolivia und siegte bei dem Einfall der Argentinier als General der Südarmee bei Montenegro.

Nachdem der Marschall Santa Cruz die Präsidentschaft 1839 hatte niederlegen müssen, kehrte Braun 1840 mit seinen Söhnen nach Cassel zurück und hielt es in Anbetracht seiner Rangstellung für schicklich, sich beim Landesherrn zum Empfang anmelden zu lassen, den der Kurfürst jedoch mit der Begründung ablehnte, daß die Republik Bolivia vom Deutschen Bunde nicht anerkannt sei. Braun blieb infolgedessen dem Hofe fern, hatte jedoch bald u. a. in seinem Hause den Verkehr der Gesandten, des Prinzen Georg von Hessen und der Söhne des Kurfürsten, als sie heranwuchsen. Bei der Verlobung seiner Tochter Magdalene mit C. v. Baumbach nannte er sich in der Anzeige zum ersten Male General-Feldmarschall Braun von Montenegro. Der Kurfürst ließ durch den Polizeidirektor Bernstein anfragen, wie er zu dem Adel komme, worauf Braun erwiderte, daß er auf Adel keinen Anspruch erhebe; er nenne sich wie angegeben, weil er vom Präsidenten Santa Cruz zum „Gran Mariscal de Montenegro" ernannt sei. Unter den ihm verliehenen Orden befanden sich zwei Groß-Cordons und zwei Orden in Brillanten, von welchen einer die Inschrift trug: „Al vencedor de Yanacocha".

Ausflug des Vereins „Herold" nach Köpenick.

Auf eine Einladung des Direktors des im Schloß untergebrachten Seminars in Köpenick, des Schulrats Dr. Renisch, unternahm der Verein am 26. Septbr. einen Ausflug mit Damen zur Besichtigung des Schlosses mit seinem kürzlich wiederhergestellten Wappensaale. Köpenick ist eine alte wendische Niederlassung auf einer Insel der Spree am Einfluß der Dahme und erhielt um 1239 Stadtrechte. Das Schloß mit Park auf einer besonderen Insel war im 12. Jahrhundert Sitz des wendischen Fürsten Jaczo. Im 13. Jahrhundert kam die Feste Köpenik in den Besitz der Markgrafen Johann und Otto, die bis 1240 mit dem Markgrafen Heinrich von Meißen darum gestritten hatten. Schloß und Stadt wurden mehrfach verpfändet, u. a. 1371 an Nikolaus v. Bismarck, 1381 an Hans und Ulrich v. Bieberstein. Von 1387—1412 gehörte das Schloß der Stadt Berlin, dann kam es an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg und hat oft zum Aufenthalte der Hohenzollernschen Fürsten gedient. 1571 ist Joachim II. dort gestorben, 1608 auf dem Wege dorthin Joachim Friedrich. 1631 war das Schloß Hauptquartier Gustav Adolfs von Schweden. In seiner jetzigen Gestalt im Stile der französischen Renaissance wurde es von 1677—1681 von Rütger v. Langerfeld im Auftrage des Großen Kurfürsten gebaut; 1682 überwies dieser es seinem Sohne, dem Kurprinzen Friedrich, als Hochzeitsangebinde zu seiner Vermählung mit Luise Henriette von Hessen-Kassel. In den bedeutenderen Sälen des Schlosses ist die ursprüngliche Ausstattung noch erhalten, besonders die schönen, reich verzierten Stuckdecken, die kunstgeschichtlich dadurch beachtenswert sind, daß sie einen Übergang von dem Stile der Renaissance zum Frühbarock darstellen. Besonders erwähnenswert ist der Musiksaal, dessen mit alten Deckengemälden versehene Stuckdecke das kurprinzliche Wappen enthält; schön stilisierte Palmen und Acanthusblätter winden sich um die von unbekannter Hand angefertigten Deckengemälde. Im ersten Stock liegt der ehemalige Königssaal (jetzt Zeichensaal), von dessen Stuckdecke ein Teil noch die ehemalige reiche Bemalung zeigt, während der andere Teil anscheinend später weiß übertüncht worden ist.

Diese Stuckdecke hat ebenso wie die des kleineren Nebensaales ziemlich rein barocke Zeichnung. Im zweiten Stockwerk liegt der größte und bedeutendste Saal des Schlosses, der sogenannte Wappensaal, der über den beiden sich gegenüberliegenden Kaminen das große kurfürstliche Wappen mit den beiden behelmten wilden Männern als Schildhaltern enthält, während an den Wänden, von je zwei Jünglingen karyatidenartig getragen, die zwanzig Wappen aller preußischen Landesteile des 17. Jahrhunderts angebracht sind. Vier andere Wappen sind an der Decke, von Engeln gehalten, angebracht. Dieser Saal ist, wie erwähnt, kürzlich von dem Kunstmaler Kistenmacher neu hergerichtet und farbig ausgemalt worden. Diese mühevolle und im ganzen wohlgelungene Arbeit wurde dadurch erleichtert, daß die Stuckarbeiten an den Decken und Wänden vorzüglich erhalten waren. In diesem Wappensaal fand am 28. Oktober 1730 das Kriegsgericht unter dem Vorsitz des Achatz v. der Schulenburg über den Kronprinzen Friedrich und den Leutnant v. Katte statt; bekanntlich lehnte es das Urteil über den Kronprinzen ab und erkannte gegen Katte auf lebenslängliche Festungsstrafe. Der König stieß das ihm in Königswusterhausen zugestellte Urteil um, schickte den Kronprinzen nach Küstrin in Festungshaft und ordnete die Hinrichtung Kattes durch das Schwert an. Von 1731 bis 1782 war das Schloß Witwensitz der Erbprinzessin Henriette Marie von Württemberg-Teck, geborenen Prinzessin von Brandenburg-Schwedt, die auch in der dem Schlosse gegenüberliegenden, sehr geschmackvoll hergerichteten, jetzt der reformierten Gemeinde dienenden Schloßkapelle beigesetzt ist. Diese ist von 1684 bis 1685 von Nehring gebaut. Beachtenswert sind noch der Portalbau in Pilasterarchitektur mit der Jahreszahl 1682, die Büste Friedrichs des Großen und ein Obelisk mit dem Medaillonbilde des Konsistorialrats Hecker, des Begründers des Seminars. Im Jahre 1804 wurde das Schloß an den Feldmarschall Grafen v. Schmettau verkauft; in dem prächtigen Parke hat dieser seiner Gemahlin ein Sandsteindenkmal gesetzt. 1811 kaufte der Staat das Schloß zurück; von 1821—1828 diente es als Gefängnis der preußischen Demagogen. 1846 wurde es Traindepot, 1848 Lazarett, 1851 Lehrerseminar. Dieses Seminar war 1748 in Berlin gegründet worden; 1817 wurde es nach Potsdam verlegt. Köpenick führt als Wappen in Blau einen aufrechtstehenden goldenen Schlüssel zwischen zwei silbernen Fischen. Die industriereiche Stadt hat sich neuerdings sehr ausgedehnt; sie besteht jetzt aus der ursprünglichen, auf der Insel liegenden Altstadt, der Dammvorstadt im Norden, der Köllnischen Vorstadt im Westen und der Kietz-Vorstadt im Osten. Die Zahl der Einwohner hat sich seit 1875 (7000 Einwohner) mehr als vervierfacht, sie beläuft sich auf rund 30000. Der Stadtverwaltung dient das neue mit Giebeln und Türmen hübsch ausgestattete Rathaus, das einen mit schönen Gartenanlagen versehenen Hof umschließt.

Zum Corvin-Wappen.

Wie in der Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde 30, 1902, S. 276 von mir aufmerksam gemacht wurde, befehligte Ludwig v. Corvin-Wiersbitzki, der einer nunmehr seit länger als 230 Jahren deutsch gewordenen Familie angehört und am 1. Mai 1872 zu Berlin als Generalleutnant a. D. starb, um 1838 das Infanterieregiment Nr. 27 zu Magdeburg als Oberst. Dem Geschlechtswappen nach war er aus dem Wierzbickistamm der Slepowron hervorgegangen, welche Bezeichnung der allgemeinen Annahme der Heraldiker zufolge ursprünglich ein polnischer Kriegsruf war und dem Geschlecht beim Aufgebot im Kriege den Ort der Stellung in der Slachta anwies. Die Bedeutung von Slepowron war Nachtschwalbe oder Nachtrabe, und der neuere Lemberger Historiker A. Malecki kann leicht Recht haben, wenn er sagt, daß Corvin nur die Übersetzung des Slepowron ins Lateinische beim vorliegenden Falle sei. Immerhin steht es fest, daß die preußischen v. Wiersbitzki erst seit etwa 1780 sich des Zusatzes Corvin mit einiger Häufigkeit bedient haben. Das im Slepowronwappen fehlende Hufeisen tritt auch erst seit dieser Zeit mit Regelmäßigkeit im Wappen der v. Corvin-Wiersbitzki auf.

Gegen das Jahr 1838 hin fand nun eine Begegnung statt zwischen dem genannten preußischen Oberst Ludwig v. Corvin-Wiersbitzki und einem Michael v. Wierzbicki, der das Slepowronwappen besaß, gleichwohl aber einem anderen Geschlecht angehörte, das ursprünglich in Galizien beheimatet gewesen sein soll, dann nach dem Posenschen einwanderte und sich auch nach Westpreußen verbreitete. Michaels jüngster Sohn Max (Maximilian), der im Gegensatz zu der Mehrzahl seiner Verwandten das dem Wappen der preußischen v. Corvin-Wiersbitzki entsprechende Corvin-Wappen (Hufeisen, Kreuz, Rabe mit Ring usw.) annahm und als katholischer Pfarrer zu Damsdorf in Pommern wirkte, nach der erfolgten Pensionierung dann in Danzig am 12. Juni 1900 gestorben ist, äußerte sich über seine Abstammung und über die Wappenfrage in einem bemerkenswerten, wohl auch der Hauptsache nach glaubwürdigen Schreiben an mich, das zugleich auf eine Reihe interessanter Antiquitäten hinweist, d. d. Damsdorf, 23. Februar 1896, wie folgt: „Aus meiner frühesten Jugend kann ich mich noch sehr gut erinnern an ein Zusammentreffen meines unvergeßlichen Vaters[1]) mit dem General v. Corvin-Wiersbitzki.[2]) Von der Unterredung kam mein Vater recht erregt zurück und klagte meiner Mutter,[3]) daß er den General als Pole in polnischer Sprache begrüßt, derselbe habe aber seine doch polnische Abstammung

[1]) Michael v. Wierzbicki, * zu Wojnowo bei Lang-Goslin im damaligen Großherzogtum Posen am 6. September 1782, meist bei Schwetz in Ostpreußen lebend und † am 7. Mai 1867 im Alter von 85 Jahren.

[2]) Der oben genannte Oberst v. C.-W.

[3]) Marianna geb. Gerlowska, ⚭ Michael v. W. am 25. Januar 1812 zu Kulm.

ganz verleugnet. Ich war damals etwa 10 Jahre alt, also muß die Unterredung etwa im Jahre 1838 stattgefunden haben. Der General ist ja wohl in Dresden gestorben.[4] Sonst weiß ich hierüber nichts mehr. Mein ältester Bruder Julian,[5] welcher im Alter von etwa 19 Jahren das Gymnasium zu Culm a. W. besuchte, hatte eine große Vorliebe für Bücher in sogenanntem Schweinsledereinband (Pergament), und hat eine Pergamentrolle, welche mein Vater nicht gehörig in Verwahrung gehabt hat, nach unsäglicher Mühe mit Seife ausgewaschen und zu Einbänden verwendet. Ein zweites derartiges Dokument, welches in lateinischer Sprache geschrieben und mit einer großen Kapsula an verblichen rotseidenen Bändern versehen war, habe ich aufgespürt und, ohne zu wissen, was ich tat, in gleicher Weise vernichtet. Die Kapsel war mit gelbem Wachs gefüllt, und darüber eine etwa 2 Millimeter dicke Schicht von Lack. Das ausgeprägte Siegel war sehr deutlich, aber ich noch viel zu dumm, um es zu beurteilen; aus dem Wachs hatte ich mir eine Kerze gemacht. Nach einer gewissen Zeit suchte mein Vater nach diesen Dokumenten, aber weder mein Bruder noch ich hatten den Mut, dem Vater, der recht heftig werden konnte, die Untat zu bekennen. Der liebe Vater war ganz untröstlich und reiste nach seinem Geburtsorte, um, soweit es möglich war, Erkundigungen einzuziehen. Inzwischen war aber die Kirche und das Pfarrhaus mit dem Archiv niedergebrannt. — Meine Eltern haben viele und sehr wertvolle Porträts und sonstige Wandgemälde aus sehr alter Zeit besessen. Da aber mein Vater ein passionierter Pferdeliebhaber war, so hat er an seine adeligen Freunde für ein schönes Pferd dieses und jenes wertvolle Familienstück fortgegeben. In meinem Besitze befindet sich noch eine prächtige Wanduhr von William Jourdain-London, die mehrere hundert Jahre hindurch sich bei uns von Geschlecht zu Geschlecht fortgeerbt hat. Das Zifferblatt ist unvergleichlich schön, die römischen Zahlen sind emailliert, die vier Ecken von echter Goldbronze; sie zeigt Stunden, Sekunden, Mondwechsel, Datum, schlägt und schlägt nicht, je nachdem man sie stellt, repetiert und hängt in einem Spinde, welches geschmückt ist mit Intarsia. Außerdem besitze ich zwei echte venetianische Wandspiegel, eine Kollektion von Glasgemälden, ein ausgelegtes Spind und eine Bonboniere von Schildpatt in Goldfassung und obenauf ein Familienporträt einer Ahnfrau in der Kleidung aus der Zeit Ludwigs XIV. und einen Bischofsring mit Gemme, die in feinstem Schnitt den Kopf des heiligen Petrus zeigt; um nicht zu vergessen, ein großes, ovales Medaillon von Silber und vergoldet, das ich an meiner Uhrkette trage: auf der einen Seite ist der heilige Ignatius von Loyola und auf der anderen Sanct Aloisius Gonzaga erhaben ausgeprägt. Es hat die Größe eines Fünfmarkstücks, ist aber oval. Eines der wertvollsten Stücke habe ich der Tochter einer vornehmen Familie zum Hochzeitsgeschenk gemacht; der Gegenstand ist aber leider abhanden gekommen. Von zwölf Kindern leben unser noch vier Brüder und zwei Schwestern und ein einziger Neffe[6] als Stammhalter. . . . Vielleicht bin ich mit meinen Mitteilungen zu weitschweifig geworden, ich wollte damit nur meinen guten Willen dokumentieren. Vor mehreren Jahren habe ich mit einem wappenkundigen Herrn v. Mach in Stolp korrespondiert und erkannt, daß der Herr besonders auch sehr bewandert war in der polnischen Wappenkunde. Er korrespondierte mit Männern seines Faches in Warschau und Krakau, ist aber seit sechs oder sieben Jahren nicht mehr am Leben."

Da die Mehrzahl der Mitglieder dieser Adelsfamilie Wierzbicki es bei dem alten Slepowronwappen bewenden ließ und nicht zu dem Corvinwappen überging, das der Pfarrer zu Damsdorf sich beigelegt hat, ist an einen Zusammenhang mit den preußischen Corvins, wie ihn Max' Vater, Michael v. Wierzbicki, annahm, wohl nicht zu denken. Von Interesse wäre, wohin die in dem Briefe genannten Kunstgegenstände nach des Pfarrers Tode gekommen sind, da der Neffe Siegmund sie nicht besitzt. Speziell über das Bildnis der Ahnfrau und über die Provenienz des Bischofstabes hat der verstorbene Pfarrer mir eine Auskunft, die genauer als die in dem Briefe enthaltene gewesen wäre, nicht zu geben vermocht.

Königsberg i. Pr. Dr. G. Sommerfeldt.

[4] Vielmehr zu Berlin.

[5] Julian v. Wierzbicki, * am 18. Mai 1816, Gutsrendant zu Laskowitz, † am 27. Januar 1890 zu Damsdorf.

[6] Siegmund v. Wierzbicki, * am 9. Mai 1873 zu Strasburg in Westpreußen, jetzt Kaufmann in Danzig.

Das Wappen der v. Apenburg.

Herr Major z. D. v. Hiller, Mitglied des Herold, kritisiert in Nr. 6 S. 138 ff. der „Monatsschrift des Vereins Herold", Jahrgang 1911, die Geschichte seiner Familie und meint auf S. 140, daß der historisch-kritische Mitarbeiter derselben das v. Apenburgische Wappen unrichtig wiedergegeben habe. Er ist der Ansicht, daß der Wolf im Schilde jenes Wappens durch 5 g. Kornähren oder über eine g. Korngarbe hinwegsetzen müsse und tadelt, daß die Krone auf dem Helme fehle.

Beginnen wir mit Besprechung der letzteren der beiden Ausstellungen, so hat kein einziges Wappen des niederen Adels, welcher zum Uradel gehört, — also sich selbst das Wappen gegeben hat — ursprünglich eine Krone auf dem Helm gehabt. Unsere Vorfahren waren bescheiden genug, ihr Wappen nicht mit Zutaten auszuputzen, welche den Fürsten, aber nicht dem Adel zustanden. Wo heute also Kronen auf den Helmen des Uradels stehen, sind sie von Wappenstechern mit oder ohne Zutun der Wappenträger hineingebracht worden, gehören also nicht hinein und müssen wieder entfernt werden.

Es ist die Aufgabe des Vereins Herold, die Familien des Uradels, welche heute die Krone führen, darauf

aufmerksam zu machen, daß sie erst in neuer Zeit hineingekommen ist, und daß aus Rücksicht auf das althergestammte Familienwappen anzuraten sei, die Krone nicht weiter zu führen.

Die ostpreußischen Wappen haben z. B. sämtlich Kronen; das ist ein Beweis dafür, daß sie erst in späterer Zeit entstanden sind. Zur Zeit des Deutschen Ordens daselbst hatten die eingebornen preußischen Lehnsfamilien noch keine Wappen. Nehmen wir heute die Ahnentafeln mit Wappen, im Besitz jener Familien, zur Hand, so erkennen wir schon allein an der Krone, welche von ihnen preußische und welche alte deutsche Wappen sind, denn letztere haben die Krone nicht.

Was nun die zweite Behauptung des Herrn v. Hiller betrifft, daß ein Beizeichen von Ähren oder einer ganzen Korngarbe im Schilde fehle, so beruht das auf einem Irrtum; der historisch-kritische Mitarbeiter aber hat recht daran getan, solche Neuerung im Wappen einer uradeligen Familie beanstandet zu haben.

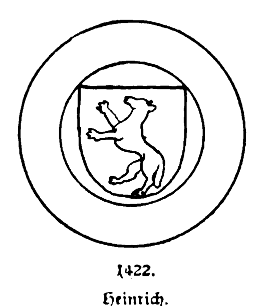
Herr Major v. H. beruft sich auf das Wappen am Schloß Apenburg auf der Insel Wollin. Wer dem Baumeister die Zeichnung zu jenem Wappen gegeben hat, weiß ich nicht, aber beweisen kann ich aus Urkundensiegeln, welche an Brokhusenschen Urkunden hängen, daß die Apenburgs nur einen Wolf ohne jedes Beizeichen führten. Siebmacher hat das richtige Apenburgische Wappen und ebenso Bagmihl. Das Stettiner Staatsarchiv wird gewiß bereit sein, auf eine etwaige Aufforderung hin mehr Urkundensiegel jener Familie aufzusuchen, wenn die hier abgebildeten vier nicht genügen sollten. Da ein Zweig meiner Familie auf Lüskow, nördlich von Connin, mit den Herren v. Apenburg in steter Berührung stand und mehrmals Töchter aus jenem Hause heiratete, so interessierte es mich, Urkundensiegel dieser Familie zu sehen und mir abzuzeichnen (siehe oben). Ein Siegel von 1570 ist wieder genau das vom Jahre 1422 und gehört Katharina v. Brokhusen geb. v. Apenburg. Eine Helmzier fehlte noch in diesem Wappen, und auch unsere Familie, welche gleichzeitig dieselben Veränderungen in ihrem Wappen durchmachte, kann als älteste Helmzier erst die vom Jahre 1572 nachweisen.

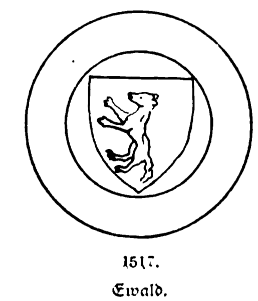
Die nördlich von Lüskow an der Dievenow abwärts liegenden drei Güter Lauen, Zirzlaf und Zünz gehörten der Familie v. Flemming, deren Stammwappen auch der Wolf (Fuchs) war, 1319 aber zeigt ein Urkundensiegel schon ein Rad unter dem Wolf als Beizeichen. Die Flemmings waren die von unserm Lüskower Familienzweige nördlich wohnenden Nachbarn. Wir finden auf der Insel Wollin also drei Familien, welche dasselbe Wappen führten, aber nicht stammverwandt waren, weil sie aus weit von einander entfernten Ländern Deutschlands stammten. Die Garbe als Beizeichen zu ihrem Wolf im Wappen führt die Familie v. Winterfeld, im Jahre 1374 aber führte sie nur den Wolf, wie ein Urkundensiegel aus jenem Jahre zeigt.

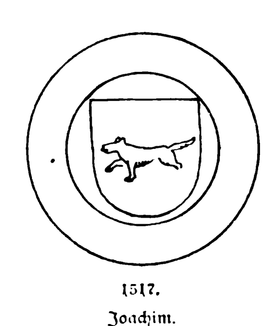
In den Wappenbüchern von v. Ledebur und v. Mülverstedt ist im Wappen der Apenburger zwar die Garbe als Beizeichen angegeben, das zeigt aber nur, daß diese Wappen erst nach dem Jahre 1570 so geführt worden sind.

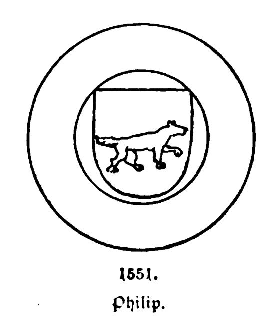
Die Veränderungen der Pommerschen Wappen in der Neuzeit lassen wir unberücksichtigt, denn die v. Kleist, welche eine Urkunde vom Jahre 1277 besitzen mit der Nachricht, daß sie einen anspringenden Wolf führten, siegelten schon 1290 mit zwei wagrecht übereinanderstehenden Füchsen (Wölfen) und einem Balken dazwischen. Die Familie v. Malzan führte 1293 ebenfalls einen aufrecht stehenden Wolf, später aber im gespaltenen Schilde r. Weintrauben, l. 2 Hasenköpfe. Es bleiben also am besten die neueren Darstellungen alter Wappen ganz unberücksichtigt, namentlich wenn sie nicht das Stammwappen mehr erkennen lassen.

v. Brokhusen, Major a. D.


1422. Heinrich.


1517. Ewald.


1517. Joachim.


1551. Philip.

Beide auf Connien.

Die Wappenkunst auf der Bühne.

Die „Heraldik der Theater" ist im allgemeinen noch heute fast überall ein höchst unerfreuliches Kapitel, so oft auf Verstöße gegen die Regeln der heraldischen Richtigkeit und der heraldischen Schönheit, die selbst auf großen und ganz großen Bühnen Deutschlands zu verzeichnen waren, in den Sitzungen des „Herold" und in diesem Blatte auch aufmerksam gemacht worden ist. Die Unkenntnis der heraldischen Formensprache, die

bei solchen Verstößen oft, auch auf den größten Bühnen, zutage tritt, ist wahrhaft erstaunlich. In jenen vergangenen Zeiten, da man auf den Theatern auf historische Treue überhaupt kein oder nur sehr geringes Gewicht legte, war naturgemäß gegen eine Vernachlässigung auch der Heraldik wenig zu sagen. Heutzutage aber, wo auf die sogenannte historische Treue der Ausstattung und der Kostüme regelmäßig das größte Gewicht gelegt wird, sind solche Sachen ganz unerlaubt.

Mit um so größerer Freude ist es zu begrüßen, daß der neue Intendant des Herzogl. Hoftheaters zu Braunschweig, Herr Egbert v. Frankenberg und Ludwigsdorff, auch der Wappenkunde und Wappenkunst die gebührende Aufmerksamkeit schenken zu wollen scheint.

Am 22. Oktober ist, wie man weiß, der 100jährige Geburtstag des großen Tondichters und Virtuosen Franz Liszt. Aus diesem Anlaß bereitet das Herzogliche Hoftheater in Braunschweig eine großzügige Liszt-Feier vor. Es hat zunächst ein Konzert der Herzoglichen Hofkapelle angesetzt, in dem nur Lisztsche Tondichtungen zu Gehör gebracht werden sollen, auf das aber in diesem Zusammenhange nichts weiter ankommt. Sodann wird die „Legende von der heiligen Elisabeth“, nach einem Entwurf des neuen Intendanten in Szene gesetzt, über die Bühne gehen. Am 22. Oktober selbst gelangt der Lohengrin von Richard Wagner, in sorgsamer und stylrichtiger Weise neu inszeniert, mit ersten Kräften zur Ausführung. Die Wahl gerade dieser Oper ist darauf zurückzuführen, daß gegenwärtig ungefähr 50 Jahre verflossen sind, seit der Lohengrin durch Liszt selbst in Weimar (28. August 1851) seine erste Aufführung erlebte, wie ja Liszt überhaupt für Richard Wagner und seine Werke ungemein viel getan hat.

Für beide Aufführungen wird auf die geschichtliche Treue der Bühnenbilder, der Trachten, Waffen, Ausstattungsstücke usw. ungewöhnliche Sorgfalt verwendet. Die sonst fast immer stiefmütterlich behandelte Wappenkunde findet besondere Berücksichtigung. Unser Vorstandsmitglied und Schatzmeister, Herr Kammerherr Dr. Stephan Kekule v. Stradonitz, Groß-Lichterfelde, der der „Wappenkunst auf der Bühne“ von jeher besondere Aufmerksamkeit zugewendet hat, ist für die Wappen, Banner usw. als Spezialist zugezogen worden und hat nach seinen Angaben, auf Grund sorgfältiger Studien, die nötigen Vorlagen durch unser Mitglied, Herrn Hofwappenmaler Roick herstellen lassen. Auch für eine später angesetzte Aufführung des Tannhäuser von Richard Wagner hat der Herr Kammerherr in gleicher Weise die Vorlagen für die Wappen der sechs Minnesänger geliefert, die diese auf dem Mantel und ihre Pagen auf der Brust tragen.

Dieses Vorgehen der Herzoglich Braunschweigischen Theater-Intendantur ist sehr dankenswert und verdient die eingehendste Beachtung aller großen Bühnen.

Auszug aus der Matrikel des adeligen Fräuleinstifts Vallö in Dänemark.

Von Obergerichtsanwalt Poul Hennings in Kopenhagen.

Unter den verschiedenen Damenstiften Dänemarks nimmt das adelige Stift Vallö den ersten Platz ein, u. a., weil in den sämtlichen übrigen Damenstiften nicht nur adelige Damen, sondern auch bürgerliche Aufnahme finden können, wenn nur der Vater einen gewissen Rang hatte. Bis 1799 wurde von Vallö eine Ahnenprobe von 16 Ahnen verlangt, seitdem genügt der einfache Nachweis adeliger Herkunft.

Das Stift ist am 28. November 1737 von der Gemahlin des Königs Christian VI. von Dänemark und Norwegen, der Königin Sophie Magdalena, Tochter des Markgrafen Christian Heinrich von Brandenburg-Culmbach-Wevelingen und der Sophie Christiane geb. Gräfin v. Wolfstein, errichtet, nach dem der König seiner Gemahlin die Grafschaft Vallö geschenkt hatte, und die Einweihung fand am 14. Mai 1738 statt. Als Protektrize des Stiftes haben immer dänische Königinnen oder Prinzessinnen fungiert; die jetzige Protektorin ist die Gemahlin des Königs Friedrich VIII. von Dänemark, Königin Louise, geb. Prinzessin von Schweden und Norwegen.

Das Stift hat sein eigenes Wappen und einen Stiftsorden für die Stiftsdamen, bestehend aus einem Sterne auf der linken Brust und einem von der linken Schulter nach der rechten Hüfte hängenden ponceau Band mit schwarzen und silbernen Streifen an den Kanten, an diesem Bande ein weiß emailliertes Goldkreuz mit einer schmalen roten und goldenen Kante, in der Mitte ein kleines blaues emailliertes Oval, auf der einen Seite der Namenszug der Stifterin S. M. in goldenen Lettern mit der königlichen Krone und auf der anderen Seite das Motto „candet et accendit“ in goldenen Lettern.

Den 14. Mai 1838 erhielt das Stift von König Friedrich VI. eine neue Fundation, worin bestimmt wurde, daß Zutritt zu dem Stifte nur Damen von dänischem Adel und lutherischer Konfession, welche das Indigenat besitzen, finden konnten (hiervon bilden jedoch die sogenannten Hofstiftsdamen eine Ausnahme). Bis zu diesem Tage waren aber etliche fremde Adelsfräulein in dem Stifte eingeschrieben gewesen. Unten habe ich eine Reihe dieser fremdländischen, besonders deutschen Adelsdamen — vergl. G. L. Wad: Mindeskrift i Anl. af 150 Aarsdagen for Oprettelsen af det adelige Stift Vallö, Kopenh. 1888 — gesammelt, welche vielleicht für die Leser des „Herolds“ Interesse haben können. Das Verzeichnis beansprucht keine Vollständigkeit; ich habe außer den völlig fremden Namen auch eine Anzahl Namen von Stiftsdamen mitgenommen, dessen Väter nur in loserer Verbindung (z. B. durch einen Titel oder Amt) zu Dänemark gestanden haben, aber ich habe nicht die Damen mitgenommen, welche zwar einer

ursprünglich deutschen Adelsfamilie entsprossen sind, aber Generationen hindurch Dänemark angehört haben.

Die Damen, welche auf dem Stifte gewohnt haben, haben einen Stern hinter ihren Namen:

Äbtissinnen:

Prinzessin Friederike, Herzogin zu Württemberg und Teck von der Neustadt-Linie, * 27. Juli 1699, Tochter des Herzogs Friedrich August von Württemberg-Neustadt, Äbtissin von der Einweihung des Stiftes, 14. Mai 1738, demissionierte 23. August 1743, † 8. Mai 1781.

Prinzessin Louise Sophie Friederike, Erbin zu Norwegen, Herzogin zu Schleswig, Holstein, Glücksburg, Stormarn und Dithmarschen, Gräfin zu Oldenburg und Delmenhorst, * 18. Februar 1709, Tochter des Herzogs Philip Ernst von Schleswig-Holstein-Glücksburg, Äbtissin 8. August 1748, † Vallö 16. März 1782.

Prinzessin Sophia Magdalena, Erbin zu Norwegen, Herzogin zu Schleswig, Holstein, Glücksburg, Stormarn und Dithmarschen, Gräfin zu Oldenburg und Delmenhorst, * 22. März 1746, Tochter des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein-Glücksburg, dänischer General, Bruder der vorigen Äbtissin, Äbtissin 1782, † Vallö 21. März 1810.

Dekanessen:

Gräfin Beata Henriette v. Reuß-Plauen, * 16. Juli 1696, Tochter des kaiserl. Hofrats Baron Rudolph Caspar v. Sölenthal, 20. Oktober 1723, Witwe des Grafen Heinrich XXIII. v. Reuß-Plauen. Hofmeisterin Ihrer Kgl. Hoheit der Prinzessin Louise von Dänemark, Dekanessin von der Einweihung des Stiftes 14. Mai 1738, † Borreby 22. August 1757.

Geheime Konferenzrätin, Gräfin Charlotte Elisabeth Henriette v. Holstein, * 23. Februar 1741, Tochter des Freiherrn Inn- und Knyphausen, 1799 Witwe des Geheimen Konferenzrates Grafen Christian Friedrich v. Holstein, Besitzer der Grafschaft Ledreborg, Dekanessin 9. Juli 1799, † Vallö 18. Mai 1809.

Generalleutnantin Henriette Sophie v. Düring, * 16. Juli 1756, Tochter des hannov. Generalleutnants Ernst Friedrich v. Rheder, 1809 Witwe des Generalleutnant Friedrich Ernst Christoph v. Düring, Dekanessin 31. Mai 1810, 1811 nach Gesuch entlassen, † 2. August 1819.

Hofstiftsdamen:

Frl. Marie Christiana Henriette v. Beulwitz, Hofdame der Königin Sophie Magdalene von Dänemark, 14. Mai 1738 exspektierend, 1. Oktober 1742 halbe Hebung als Hofstiftsdame, ausgetreten 7. August 1743 durch Heirat mit dem Oberhofmarschall, Geheimrat Johan Christoph v. Reitzenstein.

Frl. Louise Friderica v. Boyneburg, genannt v. Hohenstein, Tochter des Generalmajor Herman Friderich v. Boyneburg, Hofdame der Königin Sophie Magdalene von Dänemark, * 22. Mai 1696, 14. Mai 1738 exspektierend, † 21. September 1761.

Frl. Caroline Erdmuthe v. Carlowitz*, Hofdame der Königin Sophie Magdalene von Dänemark, * 1. Dezember 1716, 29. April 1748 exspektierend, 1. Januar 1754 halbe Hebung als Hofstiftsdame, 24. Juni 1770 volle Hebung, † 14. April 1771.

Frl. Louise Henriette v. Kayn*, Hofdame der Königin Sophie Magdalene von Dänemark, * 12. Mai 1712, 28. November 1749 exspektierend, 19. März 1759 Hofstiftsdame, † 12. Oktober 1784.

Frl. Margrethe Wilhelmine v. Schmettau, Tochter des preuß. Geheimrat Heinrich Wilhelm v. Schmettau, Hofdame der Erbprinzessin Sophie Friederike von Dänemark, * 24. Dezember 1739, 28. Juli 1772 exspektierend, 7. Januar 1785 Hofstiftsdame, † 6. April 1809.

Gräfin Antoinette Elisabeth Adelaide v. Wedell*, Tochter des Grafen Anton Franz v. Wedell auf Evenburg und Gödens, Hofdame der Königinwitwe Juliane Marie von Dänemark, * 14. April 1741, 15. Juni 1773 exspektierend, 25. September 1787 Hofstiftsdame, † 29. Januar 1790.

Frl. Francisca Hieronyma v. Berlichingen, Hofdame der Prinzessin Louise von Hessen, 20. April 1785 exspektierend.

Frl. Christine v. Mansbach*, Hofdame der Prinzessin Louise von Hessen, 20. April 1785 exspektierend, 12. Februar 1802 halbe Hebung, 7. April 1809 volle Hebung als Hofstiftsdame, † 4. März 1821.

Frl. Christiane Friderica Henriette v. Moltke, Tochter des Eberhard Friedrich Ehrenreich v. Moltke, Herr auf Stridfeld, Hofdame der Prinzessin Louise von Hessen, * 1774, 12. November 1803 exspektierend, 6. März 1821 halbe Hebung als Hofstiftsdame resignierte 6. März 1821, um ihren Platz in dem adeligen Kloster zu Preetz zu benutzen.

Frl. Gerhardine Vilhelmine Henriette Charlotte Francisca Margrethe v. Gall*, Hofdame der Prinzessin Wilhelmine Marie, 25. November 1811 exspektierend, 28. Mai 1826 halbe Hebung, 29. April 1835 volle Hebung als Hofstiftsdame, † 11. November 1860.

Baronin Marie Elise von Pochlin*, Tochter des Kammerherrn Nicolais Otto Baron v. Pochlin, Hofdame der Prinzessin Juliane Sophie v. Hessen-Philipsthal-Barchfeldt, * 24. Oktober 1792, 14. Mai 1823 exspektierend, 7. November 1835 halbe Hebung als Hofstiftsdame, 18. April 1855 volle Hebung, † 15. Mai 1858.

Frl. Auguste Sophie Magna Marie v. Bülow, Tochter des Kammerherrn, Hofjägermeister Gottlob Wilhelm Friedrich v. Bülow, Hofdame der Herzogin Wilhelmine Marie von Schleswig-Holstein-Glücksburg, * 1. April 1819, 20. November 1844 exspektierend, ⚭ 27. Januar 1853 mit Propst Jürgen Andreas Christian Caspers.

Frl. Maria Winfrieda (Blanche) Bangeman Huygens*, Tochter des holländischen Gesandten Christian Diderik Emerens Jean Bangeman Huygens, Hofdame der Landgräfin Louise Charlotte von Hessen-Cassel, * 31. Januar 1812, 28. April 1847 exspektierend, 11. November 1860 halbe Hebung ohne Stiftsorden, 26. Januar 1862 außerordentliche Hofstiftsdame, 31. August 1871 ordentliche Hofstiftsdame, 1894 fungierende Dekanessin, † Kopenhagen 20. April 1904.

Stiftsdamen und exspektierende Fräuleins:

Gräfin Beata Antonia Augusta v. Reuß-Plauen*, Tochter des hess. Obersten Grafen Heinrich XXIII. von Reuß-Plauen, * 6. April 1723, 14. Mai 1738 exspektierend, ⚭ 25. November 1749 dem Kgl. dän. Geheimrat Vilhelm v. Berrgaard, Erbherr des Stammhauses Kjölbygaard.

Gräfin Elisabeth Juliane v. Nostitz*, Tochter des polnischen und sächsischen Generals Grafen v. Nostitz, 14. Mai 1738 exspektierend, † 24. Mai 1748.

Frl. Cathrine Elisabeth v. Gadow*, Tochter des mecklenburg. Kammerjunkers Hans Jürgen v. Gadow, Herr auf Hugolsdorf, * 21. Juni 1706, 14. Mai 1738 exspektierend, † 21. Mai 1781.

Gräfin Antoinette von Schaumburg-Lippe*, Tochter des Grafen Friedrich Ernst von Schaumburg-Lippe, * 1. Januar 1726, 14. Juni 1751 exspektierend, 8. Dezember 1756 Stiftsdame, † 3. Februar 1800.

Baronin Friderica Dorothea v. Seckendorff, Tochter des Kaiserl. Hofrats, Anspachichen Präsidenten und Oberamtmann, Baron v. Seckendorff, * 28. April 1743, 12. Mai 1753 expektierend, 1. Januar 1759 Stiftsdame, verließ 31. Januar 1768 das Stift, um den Kaiserlichen Major Freiherrn v. Hoheneck zu heiraten.

Gräfin Aemilia Sophie Friderica v. Lynar, Tochter des Geheimrats, Grafen Rochus Friederich v. Lynar, Herrn auf Lubbenau, get. 13. Mai 1746, 5. März 1757 expektierend, 20. Juni 1768 Stiftsdame, † 1. Juli 1790.

Gräfin Henriette Friderica v. Stolberg, Tochter des Oberhofmeisters, Kammerherrn Grafen Christian Günther v. Stolberg, * 12. Januar 1747, 19. Oktober 1757 expektierend, 1760 ausgetreten als Hofdame.

Frl. Friderica Louisa Sophia Sophie Charlotte v. Beulwitz*, Tochter des Geheimrats Christoph Ernst v. Beulwitz, * 1. Juni 1747, 14. Oktober 1758 expektierend, 10. Juli 1768 Stiftsdame, × 24. Juni 1774 Geheimen Staatsminister, Grafen Christian Ditlev v. Reventlow, Lehensgraf von Christiansaede und Reventlow-Sandberg.

Gräfin Henriette Cathrine v. Stolberg*, Tochter des Oberhofmeisters, Kammerherrn Grafen Christian Günther v. Stolberg, * 6. Dezember 1751, 30. September 1760 expektierend, 4. Juni 1771 Stiftsdame, † 22. Februar 1832.

Frl. Charlotte Therese Juliane v. Krosigk, Tochter des braunschweig-lüneburgischen Oberhofmarschalls v. Krosigk, * 8. Juni 1752 8. Februar 1762 expektierend, × 1773.

Gräfin Christine Vilhelmine v. Isenburg, Tochter des Grafen v. Isenburg Herr auf Seested, * 24. Juni 1736, 26. August 1767 expektierend, × 4. März 1772 Grafen Josias v. Waldeck und Pyrmont.

Frl. Augusta Friderica v. Drieberg*, Tochter des braunschweig. Obersten Adolph Friderich v. Drieberg, * 10. Mai 1748, 18. April 1768 expektierend, 21. Mai 1781 Stiftsdame, † 27. Januar 1811.

Frl. Louise Sophie Eleonore v. Le Fort, Tochter des polnischen Kammerherrn, Baron Peter v. Le Fort, * 23. Dezember 1758, 2. Februar 1774 expektierend, × 23. Juni 1782 Friedrich Freiherrn v. Mauclerc, württembergischem Generalmajor und Kammerherrn.

Baronin Friederique Louise v. Reitzenstein, Tochter des brandenburg-anspachischen Geheimrats und Oberstallmeisters Freiherrn v. Reitzenstein, * 7. März 1750, 26. Dezember 1775 expektierend, × 15. August 1776 August Philipp Grafen v. Platen-Hallermund.

Gräfin Charlotte Marie v. Wedell, Tochter des Grafen Anton Frantz v. Wedell Herrn auf Evenburg und Gödens, * 7. Mai 1737, 11. März 1777 laut Resolution der Protektrice des Stiftes erhielt sie die Rechte einer wirklichen Stiftsdame gegen Einzahlung von 5000 dän. Rthl., † 30. August 1814.

Frl. Christiane Sophie Friderike v. der Lieth, Tochter des Geheimrats, Jägermeisters Ditlev v. der Lieth, * 24. Dezember 1746, 12. Januar 1779 expektierend, 23. November 1779 wirkliche Stiftsdame durch Einzahlung (außer dem Einschreibgebühr) von 3000 dän. Rthl., † 21. Oktober 1806.

Baronin Christiane Bachhoff v. Echt, Tochter des Geheimrats und Gesandten Baron Ludwig Henrik Bachhoff v. Echt, * 1751, 4. November 1784 expektierend, 12. Juli 1785 halbe Hebung, 18. März 1794 Stiftsdame, † 26. Novbr. 1811.

Frl. Sophie Friderike v. Blücher, Tochter des Kammerherrn und Marschalls v. Blücher, * 30. April 1761, 12. März 1787 expektierend, × 7. April 1794 dän. Oberstleutnant Lorenz Jacob v. Heinen.

Frl. Sophie Magdalene v. Hobe*, Tochter des Kammerherrn, Amtmann Andreas August v. Hobe, * 4. Februar 1772, 1. September 1790 expektierend, 12. Februar 1802 halbe Hebung, 7. Mai 1802 Stiftsdame, † 18. September 1849.

Frl. Catharine Sophie Adelgunde v. Hobe*, Tochter desselben, * 24. Juni 1774, 1. September 1790 expektierend, 7. Mai 1802 halbe Hebung, 15. Mai 1802 Stiftsdame, × 14. September 1804 mit Dr. Focke.

Frl. Charlotte Justine Lucie v. Hobe, Tochter desselben, * 5. April 1778, 1. September 1790 expektierend, 15. Mai 1802 halbe Hebung, 15. September 1804 Stiftsdame, × 29. August 1806 Kgl. dän. Leutnant Herman Caspar Henrik v. Bielke.

Frl. Friderike Louise v. Hobe*, Tochter desselben, * 6. August 1786, 1. September 1790 expektierend, 15. September 1804 halbe Hebung, 1. Oktober 1806 Stiftsdame, × 27. Juli 1813 Leutnant, Baron v. Brockdorff.

Frl. Sophie Friederike v. Bülow, Tochter des Geheimrats, Stallmeisters Hans Henrik v. Bülow, * 30. August 1777, 19. Juli 1798 expektierend, 9. Dezember 1806 halbe Hebung, 27. Januar 1810 Stiftsdame, † 1. Dezember 1820.

Gräfin Juliane Isabelle Louise Amalie v. Lynar, Tochter des Generalleutnant Kammerherrn Grafen Rochus Carl v. Lynar, * 6. Juli 1789, 14. März 1806 expektierend, × 25. November 1809 Kammerherrn, Amtmann Detlev Heinrich v. Bülow auf Bothkamp.

Frl. Eleonore Gerhardine Henriette Adamine v. Gall, Tochter des oldenburgischen Hofstallmeisters v. Gall, get. 4. November 1806, 7. Juli 1810 expektierend, 1. Mai 1823 halbe Hebung, 27. Oktober 1828 Stiftsdame, × 13. Januar 1835 dem oldenburgischen Kammerjunker Baron v. Gall.

Baronin Ernestine Vilhelmine Caroline v. Selby, Tochter des K. K. österreich-ungarischen Kammerherrn und Majors, Baron Nicolaus Tuite v. Selby, * 7. Juli 1813, 16. Februar 1819 expektierend, × 18. Oktober 1833 Kammerjunker und Hauptmann Friedrich v. Bülow auf Kogel.

Frl. Ernestine Jeanne Theonie v. Mesmer-Saldern, Tochter des Rittmeisters Jean Marie Aimé v. Mesmer-Saldern, * 5. November 1817, 4. Februar 1826 expektierend, 4. Mai 1838 viertel Hebung. × 16. September 1842 mit Auditor Graf Wolff Friedrich Ottomar v. Baudissin.

Frl. Josephine Mathilde Amelie Stephanie v. Mesmer-Saldern, Tochter desselben, * 16. Dezember 1819, 4. Februar 1826 expektierend, 4. Mai 1838 viertel Hebung, 16. April 1845 halbe Hebung, × 16. Dezember 1850 dem preuß. Major Friedrich v. Steensen.

Baronin Georgine Marie Adelaide v. Lövenstern, Tochter des Generalmajors, Kammerherrn und Gesandten Baron Georg Heinrich v. Lövenstern, * 21. Januar 1819, 11. September 1827 expektierend, × 22. August 1837 Kgl. dän. Amtmann Grafen Christian Andreas Julius v. Reventlow.

Baronin Laura Ernestine Adelheidt v. Lövenstern, Tochter desselben, * 11. Februar 1821, 11. September 1827 expektierend, 3. Juli 1842 viertel Hebung, 23. April 1847 halbe Hebung, † 1. Juli 1851.

Baronin Adelaide Conradine Marie v. Löwenstern, Tochter desselben, * 20. Juli 1823, 11. September 1827 expektierend, 16. September 1842 viertel Hebung, × 17. Oktober 1843 Graf Cuno v. Rantzau.

Gräfin Sophie Marie Assuntha Catharina Blücher-Altona, Tochter des Kammerherrn, Hofchef, Oberstleutnant Graf Gustav Blücher-Altona, * 1. Juni 1827, 3. September 1829 expektierend, 18. November 1846 viertel Hebung, × 29. August 1851 Kammerherrn, Amtmann Wilhelm Friedrich Ludwig v. Levetzau.

Gräfin Fanny Marie Louise Anna Blücher-Altona, Tochter desselben, * 29. Juli 1829, 3. September 1829 expek

tierend, 18. November 1846 viertel Hebung, 21. Februar 1852 halbe Hebung, × 21. Juli 1857 Kammerjunker, Kgl. preuß. Landrat Werner Carl Julius Gottlob v. Levetzau.

Gräfin Alette Constance Julie v. Luckner, Tochter des Rittmeisters Graf Ferdinand Wilhelm Cristoph v. Luckner, * 13. April 1821, 2. Juni 1837 expektierend, × 5. Mai 1840 Hofjägermeister Christian v. Buchwaldt.

Gräfin Christiane Freya Adamine v. Luckner, Tochter desselben, * 5. Oktober 1822, 2. Juni 1837 expektierend, † 15. November 1840.

Gräfin Adamine Helene Louise v. Luckner, Tochter desselben, * 10. Februar 1828, 2. Juni 1837 expektierend, 19. Juli 1852 viertel Hebung, 1. Februar 1857 halbe Hebung, × 25. November 1864 Pastor Gustav Gardthausen.

Gräfin Anna v. Luckner, Tochter desselben, * 12. April 1834, 2. Juni 1837 expektierend, 19. Juli 1852 viertel Hebung, × 21. März 1852 Postdirektor Graf Christian Friedrich Carl v. Bernstorff.

Deutsche Ahnentafeln in Dänemark.

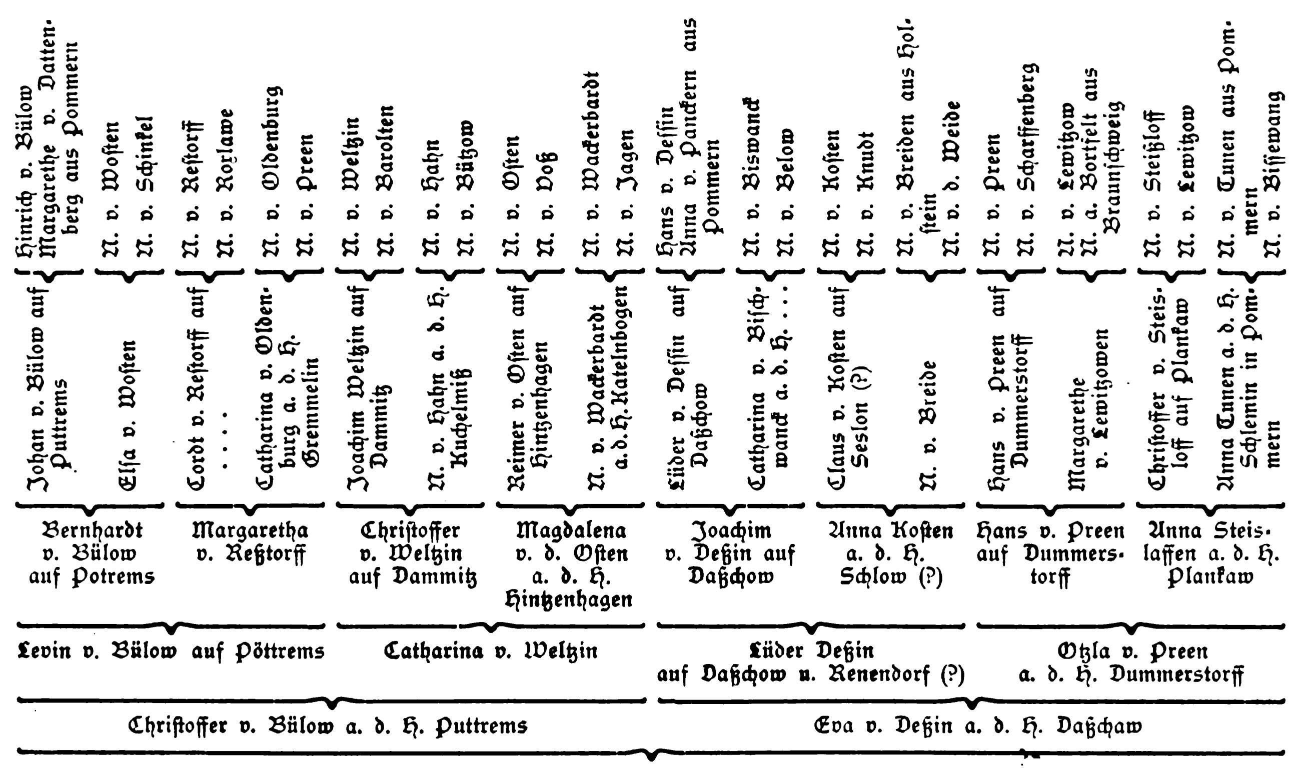
Von Max W. Grube.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts verlangte man in Dänemark von den aus dem Auslande zugezogenen Edelleuten einen Nachweis ihres alten Adels, bevor man ihnen die Vorrechte des dänischen Adels zuteil werden ließ. Aus dieser Zeit haben sich folgende, meist gut gemalte Ahnentafeln erhalten, die ich kürzlich im Reichsarchiv in Kopenhagen unter Glas und Rahmen vorfand und mit Erlaubnis der Archivverwaltung abgeschrieben habe. Da sie auch für größere deutsche Kreise von Interesse sein dürften, werden sie hier mitgeteilt.

H. Olrich Pentz zu Redefin u. Ramen / Sophie v. Dieregen	Achim v. Pentz von Redefin u. Warlitz	Adam v. Pentz von Warlitz	Joachim Reimer Pentz von Warlitz	Adam Heinrich Pentz von Warlitz
Friedrich v. dem Werder von Bisperode / Elsebe v. Hasbergen	Anna v. d. Werder			
Joachim v. Alvensleben von Ragetz (Rogätz) / Margarethe Elisabeth v. Bredow	Reimar v. Alvensleben zu Ragetz u. Kahlingen	Anna v. Alvensleben		
Levin v. d. Schulenburg auf Löckenitz / Brigitte Gansin zu Pottlitz (Putlitz)	Catharina v. der Schulenburg			
Conradt v. Husaan / Clara v. Greisheimb (Griesheim)	Heinrich v. Husaan auf Tessin und Baßow	Heinrich v. Husaan auf Tessin und Baßow	Dorothea v. Husaan	
Heinrich v. Bünau / Anna v. Witzleben	Helene v. Bünau			
Friedrich v. Rothleben / Adelgunde v. Kißleben	Rudolf v. Rothleben auf Sandhausen	Regine Rudolphine v. Rothleben		
Otto Heinrich v. Münchhausen / Barbara v. Marenholtz	Hedwig Marie v. Münchausen			
Heinrich v. Bülow auf Gr.-Sihmen / Anna v. Oertzen von Berndeshagen	Hans v. Bülow zu Gr.-Sihmen	Jasper v. Bülow auf Gr.-Sihmen u. Einhaus	Levin v. Bülow auf Gr.-Sihmen, Einhaus und Radegast	Eva v. Bülow
Ulrich Schmecker zu Wüstenfelde / Dorothea Gansin a. d. H. Pottlitz (Putlitz)	Margarethe Schmecker von Wüstenfelde			
Jürgen v. Oldenburg von Gremmelin / Hedwig v. Schwerin von Wellenberg	Lütke v. Oldenburg von Gremmelin u. Ditegast	Barbara v. Oldenburg von Gremmelin und Ditegaß		
Paske v. d. Lühe von Farenhop u. Talkow / Barbara v. Oertzen von Berndeshagen	Margarethe v. d. Lühe			
Matthias Dieregge auf Wokrent u. Ditzen / Margarethe Sperling zum Ruting	Robert v. Dieregge zu Wokrent und Griskow	Diedrich Dieregge auf Wokrent und Griskow	Agnes Dieregge von Wokrent	
Leum v. Bülow von Bolron / Anna v. Bibow von Berndeshagen	Margarethe v. Bülow			
Jürgen v. d. Lühe von Reddersdorf u. Koltzow / Margarethe v. d. Osten von Kartow	Joachim v. d. Lühe von Reddersdorff, Flaw u. Vogelsank	Elisabeth v. d. Lühe		
Matthias v. Bähr von Nüstrow / Clara v. Bassewitz von Lüburg	Agnes v. Bähren von Nüstrow			

Joachim Friedrich Pentz von Warlitz.

Joachim Friedrich v. Pentz zu Galenbeck erhielt, jedenfalls auf Grund dieser Ahnentafel, am 3. Januar 1656 einen dänischen Naturalisationsbrief, der zugleich für seine Tochter Jungfrau Sophie Amalie Pentz mit ausgestellt wurde. Er war seit dem 2. Juni 1654 mit Christine v. Normann vermählt. Die Wappen sind gut gemalt und m. E. auch bis auf Kleinigkeiten richtig. Anders steht es mit den Namen der Ahnen an den höheren Stellen, die Unstimmigkeiten aufweisen. Da mir nicht von allen Familien vollständige Stammbäume zu Gebote stehen, muß ich auf einen kritischen Nachweis hier verzichten.



Levin v. Bülow, Königl. May. bestallter Rittmeister. 1656.

Wir Endes Genante Thun hiemit bezeugen, daß der Wol Edler gestrenger vester u. Mandhafter Levin v. Bülow Itziger Zeit Ihrer Königlichen Mayestet vom Dennemark bestalter Rittmeister von Denen beyden Adelüchen Geschlechtern der von Bülow undt Deßihn entsproßen undt zu Lage im Hertzogthumb Mecklennborg geboren worden undt daß Obbeschriebene ihme Angehörige Ahnen Allerseit gute Ehrliche Adeliche geschlechter Sein. Zur Urkundt u. Befestigung der Wahrheit haben wir diesen Seinen Stammbaum mit unsern Eigenen Henden unterschrieben und mit unsern Angeborenen Adelichen Bittschaften bekrefftiget. So Geschehen zu

Leuin Barssen, Hauptmann auff Rehn, auf Rambow lehnsgesessen zum Gezeugniß der Warheit den 19. Februar 1656.

Augustus von Bülow, auf Wedendorf erbgesessen zum gezeuchniß der Warheit den 14. Febr. Anno 1656.

Joachim von Bernstorff auf Bernstorff erbgesessen unterschreibe dieses zum Gezeugnisse so geschehen den 18. Febr. A. d. 1656.

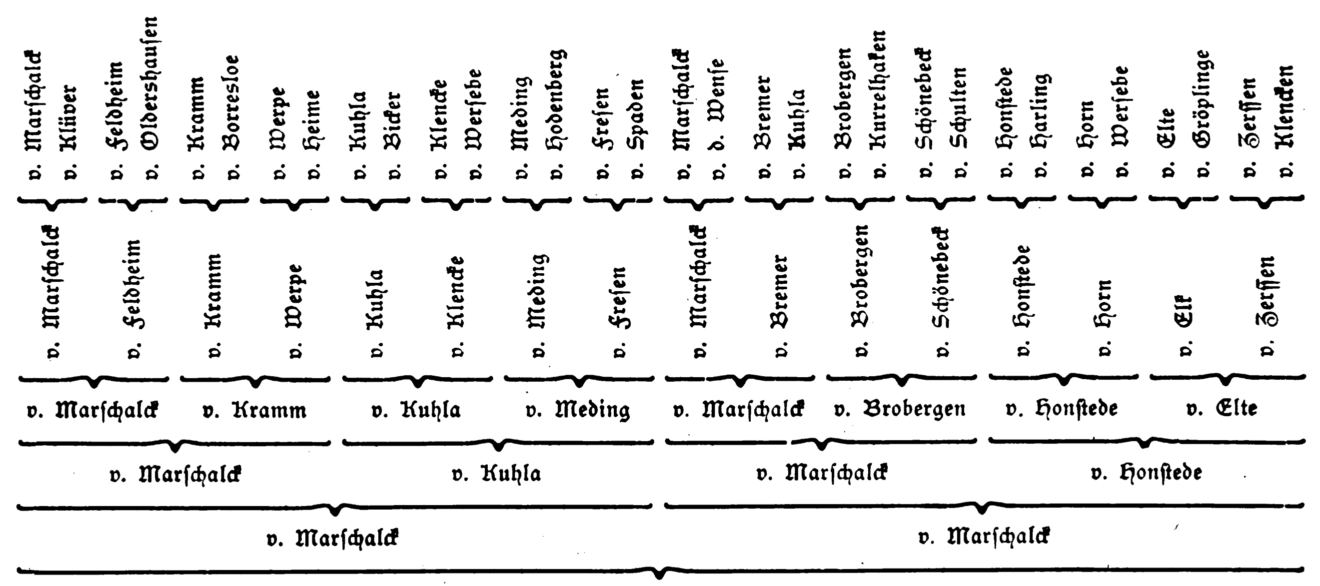
Ulrich Carll von Baßwitz Ihr Kön. May. von Dennemark Hochlöbliches gedechtniß gewesener Haubtmann Unterschrieb dieses zum Gezeuchniß der Warheit Datum Lüttken Walmstorff den 15. Februarij Anno 1656.

v. Plessen zum Gezeuchnis den 17. Febru. 1656, fürstlicher Mecklenbg. Landt Rath auf Hoikendorff Erbgesessen.

Joh (?) Boht auf Rankendorff erbgeseffen zum Gezeugniß der Warheit den 16. Februarii Anno 1656.

Levin v. Bülow erhielt darauf am 26. Dezember 1656 dänische Naturalisation, † 1680. Für die Ahnentafel gilt dasselbe, was zu der vorigen Tafel gesagt ist. Zum besseren Verständnis möchte ich hinzufügen, daß N. v. Schinkel im b. Schilde eine w. Lilie führte, also das Wappen der dänischen Familie dieses Namens. Doch ist anzunehmen, daß es sich hier um eine v. Wostensche Ehefrau aus dem pommerschen Geschlecht v. Schinkel handeln wird, das ein Bein im Schilde führte und auf Schmatzin saß. Jedenfalls ist diese Schinkel auf der Stammtafel der dänischen Familie nicht zu finden. Cordt v. Restorffs Mutter soll N. v. Roxlawe gewesen sein; das Wappen belehrt aber darüber, daß der Name v. Koppelow zu lesen ist. Als Wappen der N. v. Jagen ist ein fünfmal von b. und w. schräg geteilter Schild mit drei Straußenfedern w.-b.-w. auf dem Helme angegeben. Die v. Kosten führen in w. eine g. Lilie und dasselbe Bild auf dem Helme, die v. Below den Adler, die v. Knudt den Kesselhaken zwischen Kleeblättern im Schilde. Die v. Breide benannten Ahnen sind in der Stammtafel der holsteinschen Breide unbekannt. Bei v. Steislaff sind drei Sonnen anstatt der v. Stoislaffschen Löwenköpfe dargestellt und das Wappen Biswang zeigt einen halben Bock über einer gerauteten unteren Schildhälfte.





Johan Friedrich v. Marschalck.

J. Fr. Marschalck war Hofjunker und erhielt am 14. April 1652 die Berechtigung zum Genuß der dänischen Adelsprivilegien. Er war × Margarethe Bielke zu Evje und † 16. März 1679 als dänischer Geheimer Rat, norwegischer Kanzler und Domherr zu Lübeck.

Friedrich Melchior v. Körbitz auf Meusegast
N. N. v. Karras
N. N. v. Karlowitz zu Zitschendorff
N. N. v. Tschirens
Hans v. Dömitzsch a. d. H. Dömitzsch
Dorothea v. Rotschütz a. d. H. Weißdorff
Georg v. Watzdorff auf Dörffeln
N. N. v. Obernitz, deren Mutter war N. N. v. Königsfeldt
N. N. v. Loß auf Bareuth
N. N. v. Pflugk a. d. H. Tschocher
N. N. v. Bernstein auf Borten
N. N. v. Leitzsche
N. N. v. Pflugk auf Knauthaan
Elisabeth v. Minkwitz
N. N. v. Schönberg auf Rottschönberg
N. N. v. Blänken, deren Mutter war eine Lißin v. Wartenberg

Georg v. Körbitz auf Meusegast
N. N. v. Karlowitz aus Zitschendorff
Hans v. Dömitsch a. d. H. Dömitzsch
Ludomilla v. Watzdorff a. d. H. Dörffeln
Joachim v. Loß auf Bareuth
Magdalene v. Bernstein a. d. H. Borten
Walter v. Pflugk a. d. H. Knauthan
Barbara v. Schönberg a. d. H. Rott Schönberg

Caspar v. Körbitz auf Meusegast
Sibylla v. Dömitsch a. d. H. Dömitsch
Christoff v. Loß auf Pöllnitz, des h. Röm. Reichs Pfennigmeister und churfürstl. sächs. Geh. Rat
Marta Pflugin a. d. H. Knauthaan

Hanns Caspar v. Körbitz auf Schmideberg, Hausdorff und Zollwitz, churfürstl. sächs. Hoffmeister und Ober-Steuer-Einnehmer
Maria v. Loß

Johan Christoff v. Körbitz.

Am 13. Juni 1649 erhielt J. C. v. Körbitz dänisches Adelsrecht. Er war als Page mit der Prinzessin Magdalene Sibylle von Sachsen, die den dänischen Prinzen Christian heiratete, nach Dänemark gekommen, wurde ihr Hofmarschall und heiratete Christine v. Lützow, Knud Ulfelds Witwe. Er † 1682.

Ein neuer Kursus über „Familienforschung und Vererbungslehre“.

Wie die „Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift“ in ihrer Augustnummer meldet, gedenkt Professor Dr. Robert Sommer, Gießen, der Direktor der dortigen Psychiatrischen Klinik, im April des kommenden Jahres 1912 daselbst, einen neuen Kursus über „Familienforschung und Vererbungslehre“ zu veranstalten, wie er ihn im August 1908 bereits einmal mit so großem Erfolge ins Werk gesetzt hat. Dabei ist aber diesmal eine Erweiterung des damaligen Programms ins Auge gefaßt; einmal sollen auch: die Rassenhygiene und die Fragen der Regeneration erhöhte Berücksichtigung finden; sodann soll sich diesmal an den etwa dreitägigen Kursus ein ebenfalls dreitägiger Kongreß anschließen, um eine freie Teilnahme an den Vorträgen in Verhandlungen und Meinungsaustausch zu ermöglichen. Der Übergang des „Kursus“ in einen „Kongreß“ hatte sich schon bei dem ersten Kursus am Schlusse bei einer freien Aussprache als wünschenswert ergeben. Das genaue Programm wird demnächst bekannt gemacht werden. Einen ungefähren Anhalt dafür gewährt der Bericht über den Kursus des Jahres 1908, den Sommer an anderer Stelle erstattet hat. Vortragende waren damals neben dem Veranstalter Professor Sommer: die Professoren Strahl, Hansen und Dannemann, Gießen, und als Fachgenealoge: Dr. Stephan Kekule von Stradonitz, Groß-Lichterfelde. Letzterer hatte damals eine allgemeine Einführung in die Grundbegriffe der Genealogie und in die genealogische Forschungs- und Arbeitsmethoden gegeben. Professor Strahl hatte über die Untersuchung und Betrachtung von Keimzellen gehandelt und über die menschliche Keimentwicklung, um es allgemein auszudrücken, gesprochen. Die Fragen der Vererbung, Artenentwicklung, Bildung von Variationen bei den Pflanzen und die von Mendel entdeckten Vererbungsregeln hatte Geheimrat Hansen behandelt, Professor Sommer die angeborene Anlage des Menschen vom psycho-physiologischen Standpunkte aus, die angeborene Anlage überhaupt, die Vererbung von Eigenschaften, die Frage der Erziehbarkeit und der Strafbarkeit auf Grund 12jähriger Studien über diese Fragen erörtert. In zwei Schlußvorträgen hatte er endlich die Tatsachen der Degeneration und die für die Regeneration in Betracht kommenden Mittel zusammengefaßt. Geisteskrankheiten und Kriminalität unter Benutzung von Stammbäumen, Krankengeschichten und Gutachten erläuterte Professor Dannemann.

Der vorstehende Überblick über das im Jahre 1908 Gebotene gibt einen guten Anhalt für dasjenige, was im April 1912 beabsichtigt ist. Allen wissenschaftlich arbeitenden Genealogen, denen es nicht nur auf die Erforschung und Darstellung des eigenen Geschlechts ankommt, die sich vielmehr mit den gegenwärtig die wissenschaftliche Genealogie beschäftigenden Fragen von allgemeiner Bedeutung befassen wollen, ist die Teilnahme an dem bevorstehenden Kursus dringend ans Herz zu legen. Die wissenschaftliche Genealogie, die so viele Berührungspunkte mit anderen Wissenschaften hat und sicher eine „werdende“ Wissenschaft ist und noch zu großer Wertschätzung und Bedeutung gelangen wird, ist ja leider noch immer das Stiefkind der deutschen Hochschulen.

Anmeldungen zu dem bevorstehenden Kursus, die möglichst frühzeitig erbeten werden, sind an Professor Dr. Robert Sommer, Gießen, oder an Dr. Stephan Kekule von Stradonitz, Groß-Lichterfelde bei Berlin, Marienstraße 16, zu richten, der sie an den Veranstalter weiter gelangen lassen wird.

Am schwarzen Brett.

Dem Tagesbericht der „Hamburger Nachrichten“ vom 29. September verdankt die deutsche Heraldik eine Bereicherung ihres Formenschatzes. Wie dort gemeldet wird, wurde bei einem Einbruch u. a. eine goldene Damenuhr gestohlen, im Deckel eine „achtzackige Damenkrone“ und darunter das Wappen des Grafen „v. Dambska“ (?).

Zur Kunstbeilage.

Während in neuerer Zeit bei Wappendarstellungen der Helmdecke vielfach wenig Wert beigelegt wird — man sieht besonders auf Siegelabdrücken häufig Wappen, die der Decke gänzlich entbehren oder bei denen letztere nur aus einer winzigen Arabeske bestehen — bemühten sich die alten Meister, besonders in der Zeit der Spätgotik und der Renaissance, die Helmdecke recht reich und wirksam auszuführen und dadurch ein Wappen künstlerisch schön und prunkhaft auszustatten. Ein sehr beachtenswertes Beispiel dafür bietet das auf beiliegender Tafel abgebildete Denkmal des Melchior v. Rechenberg († 1482) in der Dreifaltigkeits- oder Oberkirche zu Görlitz. Das Wappen — im tartschenförmigen Schilde ein Widderkopf, auf dem Helm ein wachsender Widder — ist hier von prachtvoll stilisierten Decken umgeben, welche in kunstvollen Verschlingungen die ganze Fläche des Steins ausfüllen und an ähnliche prächtige Arbeiten auf dem St. Petersfriedhof in Salzburg erinnern.

Anfragen.

182.

Kleist — Uthemann.

Zur Aufstellung vollständiger Stammtafeln der Familien Kleist und Uthemann erbitte ich die Unterstützung der Mitglieder des „Herold“.

Erwünscht sind mir:

1. Adressen von Trägern der Namen Kleist und Uthemann,
2. Stamm- und Ahnentafel der Familie,
3. Mitteilungen über etwa bekannte Familienwappen und Hausmarken,
4. Erklärungen der Familiennamen.

Zu Gegendiensten bin ich jederzeit gerne bereit. Portoauslagen werden ersetzt.

Wusterhausen (Dosse). Fritz Kleist, M. d. H.



183.

Friedrich (oder Heinrich) Woldemar v. Fölckersahm, * 26. Juni 1678, wurde Kgl. dän. Generalmajor, weißer Ritter und 12. Mai 1742 Kommandant der Festung Glückstadt, er † den 22. Oktober 1744, ⚭ 26. September 1724 in Kopenhagen (Garnisonkirche) Dorothea Tugendreich v. Zepelin, * 9. Januar 1705 in Kopenhagen, † 16. März 1786. Ist F. in Glückstadt gestorben? Wie lautet die Eintragung im Kirchenbuche? Existiert ein Epithaphium oder ein Leichenstein in Glückstadt?

Ich habe mich vergeblich schriftlich um Auskunft an den Hauptpastor der Garnisonkirche in Glückstadt gewandt.

Von wem kann ich überhaupt erwarten, Nachrichten genealogischer Art aus Glückstadt zu erhalten?

Wer hat Nachrichten über die Familie v. Fölckersahm (Völckersam)?

Kopenhagen, Amagertorv 24.

Paul Hennings, Obergerichtsanwalt.

184.

Wo finde ich Einzelheiten über den Aufenthalt der Truppen der Verbündeten in dem Gebiete zwischen Rhein und Maas (insbesondere Land Valkenburg) zur Zeit der Freiheitskriege?

Bonn. W. Geelen.

185.

Gesucht werden die 16 Ahnen:

1. der Johanne Friederike Karoline v. Landwüst a. d. H. Gladitz, * Weißenfels 5. April 1742, † Schnellförthel bei Rauscha 27. Januar 1795, ⚭ Sorau 20. Juli 1763 Christian Andreas v. Meyer zu Knonow. Ihre Eltern waren: Friedrich Hartmann v. Landwüst, * . . . . . 1712, † Gladitz 1. März 1782, ⚭ . . . . Johanna Karoline v. Stahr a. d. H. Burgwerben, * . . . . ., † . . . . .;

2. des Balthasar Heinrich Erdmann v. Zeschau, * Jessen bei Dolzig 21. Februar 1747, † Gassen 17. Januar 1810, ⚭ Dolzig 30. April 1782 Friderike Johanne Christiane v. Meyer zu Knonow, * Ober-Ullersdorf 2. August 1765, † Jessen 29. September 1795. Seine Eltern waren: Balthasar Gottlob Erdmann v. Zeschau, * Drehna 21. November 1710, † Jessen 18. Juli 1784, ⚭ . . . . 14. Januar 1739 Helene Tugendreich v. Zeschau, * . . . ., † . . . . 4. September 1774.

Hannover, Dragonerstr. 19.

v. Meyer zu Knonow,
Oberleutnant im Hus.-Regt. v. Zieten, M. d. H.

186.

Mein Vorfahr Ludwig Conrad Rothermundt ist 4. April 1741 geboren, vermutlich in Braunschweig . . . . . . 1809 gestorben. Er war vermählt mit Maria Rahel Banse in kinderloser Ehe, alsdann 1777 mit Engel Ariana Paycken aus Bremen. Sein Vater Henrich oder Heinrich Rothermundt, geboren zu Wasserhorst bei Bremen, war Baumeister in Braunschweig. Er war vermählt mit Maria Sophia geborenen Buhl (gestorben 1742), aus dieser Ehe entstammt Ludwig Conrad. Aus zweiter Ehe wurden ihm dann noch zwei Söhne geboren, von denen einer als Oberlandbaumeister unvermählt in Braunschweig um 1832 starb; der andere zog nach Bremen, wo er verheiratet, aber ohne Nachkommen starb. Wer waren die Eltern von Henrich? In Aufzeichnungen von Ludwig Conrad heißt es, daß sein Vater „von ehrlichen Landleuten geboren" war. Für Nachrichten über Vorfahren des Henrich Rothermundt und einzelne genaue Daten, sowie überhaupt den Namen Rothermundt betreffende, wäre ich sehr dankbar.

Stuttgart-Cannstatt, Villa Rothermundt.

Otto Rothermundt.

187.

Gesucht wird ein Bildnis des Friedrich Wilhelm Christian von Oheimb, * 8. November 1770, † 29. Dezember 1848, ⚭ Eleonore Ernestine Juliane Marie Freiin v. Lebebur.

Gefällige Mitteilungen durch die Redaktion dieses Blattes erbeten.

188.

Johann Adam (v.) Plato, * 1710, wanderte nach Rußland aus, wo seine Nachkommen mit dem Wappen der niedersächsischen Familie v. Plato (rot-silberne Spitzenteilung) in den Adelstand aufgenommen wurde. Ist etwas über die Abstammung dieses Johann Adam bekannt?

Gütige Antwort wird durch die Redaktion dieses Blattes erbeten.

189.

Wer weiß etwas über die Familie Wilcke, stammend aus der Gegend von Gollnow (Pommern) (Speck, Diedrichsdorf, Matzdorf, Immenthal, Pipersfeld, Külz)?

Gefällige Antwort an die Redaktion erbeten.

190.

In Tyroff: Wappenbuch des Kaisertums Österreich, Bd. VI ist das Wappen der Grafen von Consbruch abgebildet. (Erbländ. und ungarischer Grafenstand 1719.) Bei Erscheinen des Werkes — 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts — war meines Wissens der gräfliche Zweig meiner Familie schon erloschen. Ist die Aufnahme des Wappens in das Wappenwerk ein Beweis für das Gegenteil, oder sind auch sonst noch Wappen erloschener Familien aufgenommen worden?

Kassel, Obere Karlsstraße 16 I.

von Consbruch, Reg.-Referendar.

191.

Thomas Friedrich Frhr. Grote.

Wo wurde er 18. Juli 1662 geboren? Wo und wann heiratete er Amalie Dorothea v. Stoltzenberg a. d. H. Luttmersen, verwitwete von Campen? Wo und wann starb er? Wo und wann wurde sie geboren?

v. Seydlitz-Kurzbach, Pomian Dziembowski v. Dziembowo.

Die Gemahlin des 1737 zu Bobelwitz verstorbenen Adalbert v. Seydlitz-Kurzbach auf Grochow und Bobelwitz war Ursula Catharina Pomian Dziembowska von Dziembowo. Wann und wo wurde sie geboren? Wann und wo starb sie? Ihr Vater war Christian Pomian Dziembowski von Dziembowo auf Kuschten, wann und wo wurde er geboren? Wann und wo starb er? Wer war seine Gemahlin?

von Zychlinski, von Seydlitz-Kurzbach.

Marianne Helene (auch Helene Margarethe oder Helene Friederike genannt) Szeliga Zychlinska von Zychlin, getauft Birnbaum 13. März 1739, † Tillendorf 15. März 1800, heiratete 1765 (wann genau? und wo?) Alexander Sigismund v. Seydlitz-Kurzbach auf Przyborowsko, Groß- und Klein-Tillendorf, Lüsse und Saule. War ihr Vater Sigismund Felix v. Zychlinski auf Ulbersdorf, Bielsko und Langen († Bielsko 6. April 1775)? oder Sigismund Alexander v. Zychlinski auf Grabe (Grabitz)? Sind beide etwa identisch?

Wer war der Vater des Sigismund Felix v. Zychlinski und wer der Vater des Sigismund Alexander v. Zychlinski? Etwa Johann Samuel v. Zychlinski († 22. Februar 1715)?

Hatte Marianne Helene (Helene Margarethe — Helene Friederike) v. Zychlinski einen Bruder Johann Karl? Wo und wann wurde er geboren?

Bielefeld, Luisenstr. 18. v. Düring, Amtsgerichtsrat.

192.

Welcher Familie gehört folgendes Wappen:

Im Schilde ein von rechts unten nach links oben verlaufender Ast, aus dem rechts und links je ein Zweig mit je einem blattförmigen Gebilde wächst, das infolge der Kleinheit im Original nicht recht zu erkennen ist und wohl auch als Traube oder Rose angesehen werden kann.

Dasselbe wurde in den Jahren 1668—1671 von einem gewissen Elias Grosse, Pachtinhaber bezw. Verwalter des hochfreiherlichen Rittergutes Reichenau bei Reichenbach, Amt Meißen (Pfarramt Königsbrück) geführt.

Ist über dessen Person (Geburtsort, Trauung) oder über dessen Eltern Näheres bekannt?

Die Taufeintragungen seiner Kinder, welche sich in den Kirchenbüchern von Königsbrück befinden, ergeben keine Anhaltspunkte. Wem gehörte Reichenau in jener Zeit?

Osterode, Ostpr. v. Groß, Gerichtsassessor. (M. d. H.)

193.

Wer waren die Eltern, Großeltern, Urgroßeltern usw. von a) Carl Joseph Frhr. v. Grünberg, Oberhofmeister der verw. Markgräfin v. Baden, b) dessen Gemahlin Gisberta, Gräfin v. Brias. — 2. Hälfte des 18. Jahrh. — Ort und Datum von Geburt, Vermählung, Tod? Eventl. gedruckte Quellen.

c) Johann Franz Bodewin Graf v. Walderode-Eckhausen, × Maria Klaudia Gräfin v. Waldburg und Trauchburg (18. Jahrh.). Beider Tochter heiratete Johann Franz Graf zu Leiningen-Guntersblum. v. Holleuffer.

194.

1. Weiß jemand etwas über Geschlechter des Namens v. Krossin (das Altenburgische ist bekannt), Peter v. Gottberg, Obrister zu Danzig hatte Anna v. Krossin aus dem Lande Hessen (?) zur Gattin gehabt; über sie hat die angestrengteste Forschung nichts ermitteln können. 1806 soll ein Hauptmann v. Krossin bei der Artillerie in Hannover gestanden haben.

2. Gebhart Reichart, 1608 als Oberzollrevisor geadelt, lebte zu Wien. Wem ist Näheres über dessen Familie und Nachkommen bekannt? (Wiener Adels- und Staatsarchiv enthalten nichts als Diplom.)

3. Antonie v. Rahmel, Lehrerin und Stiftsdame im Wilhelmstift zu Charlottenburg starb 1911. Woher stammte sie und wo gibt es noch Rahmels?

4. Gottfried Ernst v. Gottberg, * 1724 zu Königsberg Kgl. Preuß. Prem.-Lt. im Kür.-Reg. Geßler, × Sophie Elisabeth v. Rosen, * . . . ., † . . . . Tochter des . . . . . v. Rosen und seiner Gattin . . . . .

Peter Gottberg, Goldschmid zu Stargard, 1560 × Anna v. Scheelen „aus dem Lande Rügen", * . . . . ., † . . . . , Tochter des . . . . . .

Wo gibt oder gab es Angehörige des Geschlechts v. Glevin oder v. Glerins und v. Nebelin.

Um Ausfüllung der Lücken bittet

Potsdam. v. Gottberg,
Fähnrich i. Inf.-Reg. 160. (M. d. H.)

195.

Erbeten alle Daten, Wappen, Kinder, Eltern usw. zu

Hamburger Urk. 1464. In vigilia Sti. Thome apli. betr. das Erve Berndes von Lessen.

Hamburger Urk. 21. März 1453. per Magnum de Lesen presbyterum etc.

Hamburg. Geistliche zu St. Petri und St. Nicholas. 1691 Albert v. Lesen, * Nürnberg!

1703 Hartwich von Lesen, * Hamburg.

Urk. der Stadt Rendsburg Nr. 23. 29. Juli 1396 . . . nomine honorabilis domini Herbordi de Lezen, presbyteri Lubicensis dioecesis . . . . und seine Mutter Gertrud.

Urk. Hamburg 26. 6. 1497 . . . . promemoria Ghesen von Lesen sui mariti etc. Ferner Nachrichten über Verbleib der Archivalien des holsteinischen Klosters Reinvelt. Der letzte Abt Johannes Kule zog 1582 nach Hamburg.

Archiv Schleswig ist bekannt. Alle Nachrichten über von Leesen, Lesen, Les, Lezen, Lessen vor 1648 nimmt dankbarst entgegen

Prenzlau, Brüssowerstraße 20.
Oberleutnant von Leesen, M. d. H.

196.

Gesucht wird der genaue Titel, Verlagsort und Jahr der Familiengeschichte der Herren von Eltz; es sollen 2 Bände in 8° existieren.

Stettin, Birkenallee 19. M. W. Grube.

197.

1. Freundliche Mitteilungen erbeten über Geburtsort und Datum des Kurbrandenburgischen Reitergenerals Knoblauch von Bredow (oder von Knoblauch, v. Knobloch) bezw. wo Nachrichten über denselben zu finden sind.

2. Weiß jemand etwas über die Deszendenz der 1622 in den Reichsadelstand erhobenen Brüder Hieronymus Berg, Proviantoffizier, und Melchior Berg, Raitdiener bei der Niederösterreichischen Kammerbuchhaltung?

Wilmersdorf. W. Brasch. (M. d. H.)

Antworten.

Betreffend die Anfrage 91 in Nr. 4 des „D. Herold" von 1911.

Im „Neuen Vaterländischen Archiv" Bd. 4, Lüneburg 1823, befindet sich S. 359/377 ein Aufsatz des Landdrosten v. Werfebe über ein Stammbuch seines Uralterваters Anton Diedrich v. W. von 1618, in dem folgende Eintragung stehe (S. 368):

„Nolo quod cupio statim tenere
Nec victoria mi placet parata
Zu freundtlicher Gedechtnuß hab ich mein vertraweten werten Brüderlichen freund dieses hinterlassen.
Padua, den 22. Aug. A° 1618.
Heinrich Julius von Wietersheim."

Hannover, Adelheidstr. 25. Dr. jur. R. v. Damm.

Betreffend die Anfrage 127 in Nr. 6 d. „D. Herold" von 1910.

Kirchenbuch der französisch-reformierten Gemeinde zu Königsberg i. Pr.: Tome I. Marriages. § 188. Mercredi 10 janvier 1748 ont été mariés dans une maison particulière par Monsieur le pasteur Duplan: Charles Fraissinet, Chirurgien et assesseur au collège Provincial de Medecine [natif de Koenigsberg, fils de feu Jacques Fraissinet, marchand teinturier natif de Nimes en Languedoc et d'Elisabeth von Enden native de Koenigsberg] et Susanne Charlotte Favre native de Koenigsberg, fille de Jean Pierre Favre maitre fileur de Tabac, natif de Boudry dans la comté Neufschâtel et de Marie Elisabeth Klemmin native de Koenigsberg.

Vielleicht finden sich auf dem hiesigen Staatsarchiv noch Testamente oder Eintragungen in den Haus- und Besatzbüchern.

Königsberg. Helene Motherby.



Betreffend die Anfrage 143 in Nr. 7 d. „D. Herold" von 1911.

Joh. Alb. Tugdr. v. Kurowsky, geb. v. Burgsdorf, * 18. September 1744, † 10. März 1796.

Eltern: Johann Albrecht v. B. auf Dothen, Oberstlt., * 2. Februar 1692, † 22. März 1760, ⚭ 1735 Barbara Elisabeth v. Schlieben, * 4. August 1703, † 19. Dezember 1760.

Großeltern: Ernst Friedrich v. B. auf Kunersdorf, * 30. März 1662, † 1. Juni 1737, ⚭ 1684 Margareta Tugendreich v. Beerfelde a. d. H. Lossau oder Lossow, * 5. November 1666, † 17. Februar 1739.

Christoph Friedrich v. Schlieben auf Neu-Astrawischken, * 5. Juni 1665, † 7. Oktober 1730 (ist n. a. 1713 tot), ⚭ 1694 Barbara Dorothea v. Troschke a. d. H. Littausdorf, * 10. April 1670, † 15. Mai 1715.

Albrecht Ferdinand v. Kurowsky, * 1744, † 9. September 1820, auf Eichen, Schellenberg, Hauptmann a. D.

Eltern: Julius Ernst v. K., * 7. Mai 1715, † 7. November 1742, Leutnant a. D., auf Gr. Schwarannen, Sporgeln usw., ⚭ 6. Juni 1739 Albertine v. Streim, * 10. April 1722, † 20. Februar 1764.

Großeltern: Johann Christian v. Kurowsky, * 3. August 1664, † 20. Mai 1725, Major, auf Gr. Schwarannen usw., ⚭ Margareta Tugendreich v. Troschke a. d. H. Lincken, * 2. Dezember 1680, † 4. April 1736.

Johann Carl v. Streim, * 12. Oktober 1690, † 16. Januar 1748, Kapitän a. D., auf Kinkeim usw., ⚭ 9. Januar 1717 Juliane Maria v. Kalnein a. d. H. Kilgis, * 22. Juni 1691, † 24. Mai 1733.

Luise Eleonora v. Unfried, * 1712, † 1785 (⚭ 25. April 1746 Chr. Ludwig v. d. Mülbe).

Eltern: Joachim Ludwig v. Unfried, * 1678, † 10. Juni 1753, Kriegs- und Domänenrat, ⚭ Eleonore Maria v. Meder.

Großeltern: Joachim v. Unfried (vorher Scultetus, Adelsrenov. 24. November 1678), * 1638, † 1705, ⚭ Amalie Luise v. Stosch.

Wilhelm Gottfried v. Meder, Geh. Rat, ⚭ Maria v. d. Velden.

Gallandi.

Betreffend die Anfrage 158 in Nr. 8 des „D. Herold" von 1911.

Johann Conrad Scheying. * Balingen 19. November 1642, † 1714, Pfarrer in Tennebronn 1671, in Ostdorf 1677—1714, ⚭ Anna Marg. Enslin, Tochter des Joh. Jac. Enslin, Amtmann in St. Georgen, gehören zur Weinmann-Stiftung in Tübingen; deren Kinder: a) Jacobine Margarete, ⚭ Pfarrer Rues; b) Sofie Catherine, ⚭ Heller; c) N. N., ⚭ Tobias Borsch, Sohn des Joh. Jacob Borsch, Pfarrer in Strümpfelbach (O.-A. Weinsberg, früher Amt Schorndorf) 1651—1678.

Tobias Borsch war Pfarrer in Häfnerhasloch (O.-A. Güglingen) 1690—1714 (siehe Gomer-Hirschmann-Stipendium in Tübingen).

Mannheim, Hildastr. 15.

Otto Kauffmann, Fabrikant.

Betreffend die Anfrage 158 in Nr. 8 des „D. Herold" von 1911.

Berechtigt zur Gomer-Hirschmannschen Stiftung (1647) in Tübingen, s. Ferd. Friedr. Faber, Die Württemberg. Fam.-Stiftung, 9. Heft, Stuttgart 1854 S. 18.

Auch berechtigt zur Weinmannschen Stiftung Instit. G in Tübingen (1596), s. Ferd. Fr. Faber, Württ. Fam.-Stift., 8. Heft, Stuttgart 1854 S. 62.

St. Petersburg, Schlüsselburger Prospekt 45.

C. v. Hesse.

Betreffend die Anfrage 164 in Nr. 8 des „D. Herold" von 1911.

Der Oberst Joachim Albrecht Frhr. v. Eggers ist allerdings weder im Gothaer Freiherren-Kalender, noch im Gothaer Taschenbuch des Briefadels, noch im Handbuch bürgerlicher Familien (14. Bd. 1908) unter „Eggers" zu finden, vielleicht gibt aber die Eggersche Familiengeschichte (1. Bd. Plön 1879; 2. Bd. Harburg 1887; 2. Bd. Lübeck 1907), die mir nicht zugänglich ist, oder die „Stammtafeln der Eggersschen Familienstiftung" (Lübeck 1904) Aufschluß. (Nein! Die Red.)

Ich empfehle auch, durch Rundfrage bei den Pfarrämtern in Breslau die Eltern des erwähnten, dort angeblich geborenen J. A. Frhrn. v. Eggers festzustellen.

Übrigens ist mir im Abs. 3 der Anfrage nicht klar, woher plötzlich ein Heinrich Friedrich kommt.

Hannover, Adelheidstr. 25. Dr. jur. R. v. Damm.

Betreffend die Anfrage 169 in Nr. 8 d. „D. Herold" von 1911.

Philipp Franz Christoph Forstmeister v. Gelnhausen, hessen-darmstädtischer Kammerjunker und Oberberghauptmann zu Itter (Akten im Königlichen Staatsarchiv zu Marburg?), war zweimal verheiratet; 1. mit Johannette Elisabetha Maria, † nach 1726, Tochter von Johann Christoph Fabrice v. Westerfeld und der Anna Philippina Elisabetha v. Drach; 2. mit Charlotta Sabina geb. v. Westernhagen (Tochter des Ernst Eberhard v. Westernhagen vom Wellstamme und dessen Gemahlin Anna Magdalena v. Westernhagen vom Arnoldstamme Oberhof).

Kinder 1. Ehe: 1. Sophia Philippina Wilhelmina, ⚭ Johann Philipp Erich v. Westernhagen, einem Sohne des vorstehenden Ernst Eberhard v. Westernhagen und seiner genannten Gemahlin (Ehevertrag vom 26. Mai 1726; H.- u. St.-Archiv, Darmstadt), 2. Tochter N. N.

Kinder 2. Ehe, die 1752 noch alle unmündig waren: 1. Karolina Wilhelmina, † 12. Dezember 1795; 2. Luise Katherina, ⚭ Richard Daniel Eigenbrodt; 3. Franz Wilhelm, holl. Leutnant, fällt am 20./21. August 1747 vor Bergen op Zoom; 4. Magdalena, Nonne zu Eibingen im Rheingau; 5. Johann Philipp, holl. Kadett, fällt am 16. September 1747 vor Bergen op Zoom; 6. Friedrich Reinhard, † am 8. Dezember 1744 als Page zu Darmstadt; 7. Ernestine Beata, ⚭ 1754 einen Herrn v. Schwarzkopp; 8. Henrietta.

Das Wappen auf der photographischen Darstellung des Leichensteins der Sophie Philippine Wilhelmine v. Westernhagen, geb. Forstmeister v. und zu Gelhausen aus der Patronatskirche zu Berlingerode, zeigt sowohl im Schilde wie auch auf der Helmzier (Adlerflügel) anders geformte und anders angeordnete Insignien wie auf dem Wappen der Forstmeister v. Gelnhausen in der: „Gelnhusana" (Aus der Geschichte der Stadt Gelnhausen — Beilage zum Gelnhausenschen Kreisblatt).

Grabschrift auf dem Leichenstein: Allhier ruht in Gott die Weiland hoch wohl geb: Frau Frau Sophia Philippine Wilhelmine von Westernhagen gebr: Forstmeistern von und zu Gelhausen.

Wappen der v. Westernhagen	Wappen der Forstmeister von und zu Gelhausen.

Ist gebr: 1707, vermählet 1726. Gestorben 1731 den 18. May Ihres Alters 24 Jahr.

Leichtext: Herr Gott nun schleuff den Himmel auff meine Zeit zu End sich neiget. Ich hab vollendet Meinen Lauff des sich Mein Seel sehr freuet. Hab genug gelitten Mich Muth gestritten. Schick mich fein zu Zur ewigen Ruh Las fahren was auff Erden will lieber Seelig werden.



Betreffend die Anfrage 171 in Nr. 8 des „D. Herold" von 1911.

Zu 2. Die Ehefrau des Hans v. Goetz und Schwanenfließ (nicht Goetz v. Schwanenfließ) Magdalena Hayn a. d. H. Nieder-Hansdorf (nicht Hausdorf), Grafschaft Glatz, war nicht adelig. Sie entstammte einer Handwerkerfamilie, die in der Person ihres Großvaters, Andreas Hein (Heim, Heym, Hayn, Hene, Hehne), des Magnus Heim zu Füßen bei Augsburg Sohn, nach Breslau gekommen und dort allerdings wohl zu großer Wohlhabenheit gelangt war. Am 10. Juni 1569 erwarb dieser Andres Haym, Schneider, das Breslauer Bürgerrecht (Bresl. Stadtarch. Hs. H. 40, 5 fol. 152), am 12. Juli 1588 kaufte er von Georg Cuntz dessen Haus und Erbe „die Engelsburg" genannt, dem Kuttelhof gegenüber (a. a. O. Hs. G. 9, 10 fol. 150). Er starb Breslau (St. Elisabeth) 26. Oktober 1605, 64 Jahr alt, war also ca. 1541 geboren. Vermählt hatte er sich Breslau (St. Elisabeth) Sonntag Exaudi 1569 mit Martha Meuer (Mayr, Maiher, Meyer), * 1546, † Breslau (St. Elisabeth) 18. Juni 1606, 60 Jahr alt, Tochter des Steffan Mayr (Meuer, Maiher, Meyer) aus Eger, Schneiders und Bürgers (seit 10. Mai 1536 — Bresl. Stadtarch. H. 40, 5 —) zu Breslau, Besitzer eines Hauses auf der Altbüßergasse (1537—1546) und der Katharina Heintke (wiederverm. Breslau [St. Elisabeth] 1554 mit Bartel Fischer, Schneider, Kretschmer und Bürger zu Breslau, Besitzer eines Hauses auf der Messergasse und auf der Stockgasse), einer Tochter von Georg Heintke, Bürgers und Bäckers zu Breslau, Besitzers eines Hauses auf der äußersten Schweidnitzer- (Ecke Groschen-) Gasse und einer Brotbank an der armen Zeile unter der Mauer (Bresl. Stadtarch. H. 72, 1 fol. 14) und der Anna wiedervermählten Sebastian Etzler zu Breslau.

Der Sohn von Andreas Hein und Martha Meuer war Magnus Hein (Hayn), der Vater von Magdalena Goetz geb. Hayn. Er war geboren als 8. von 10 Kindern Breslau (St. Elisabeth) 7. April 1585 und starb daselbst (St. Elisabeth) 22. Februar 1636, 51 Jahr alt. 1625 wird er als Bürger zu Neisse erwähnt (Bresl. Stadtarch. G. 5, 164 fol. 47), wo er auch seine Ehefrau Rosina, des weiland erbaren Paul Hoses, Bürgers und Handelsmanns zu Neisse hinterlassene Witwe kennen gelernt haben dürfte, mit der er Breslau (St. Mar. Magd.) 14. Januar 1608 getraut worden war. Der Geburtsname der Frau ist bisher nicht zu ermitteln gewesen; Magnus Heine wird in dem Trauakt als Handelsmann zu Breslau, des erbaren Andres Heines, Schneiders allhie hinter den großen Fleischbänken hinterlassener Sohn aufgeführt. 1631 wird er als Breslauer Bürger erwähnt und als Käufer eines Hauses auf dem Burgfeld (Bresl. Stadtarch. G. 5, 170 fol. 35). Gleichzeitig verpfändet er liegende Gründe auf der Niclasgasse zum „güldenen Hehn" genannt. Wann er Nieder-Hansdorf in der Grafschaft Glatz erworben, ist bisher nicht festgestellt; es dürfte zwischen 1627 und 1636 geschehen sein. Den Breslauer Stadtbesitz verkauften seine Erben, und zwar das Haus auf dem Burgfeld am 7. März 1642 für 225 Rthlr. an den Fleischhacker Christoph Deutsch (Bresl. Stadtarch. G. 5, 181 fol. 7) und das Haus und Erbe auf der äußersten Niclasgasse am 8. April 1643 für 4200 Rthlr. an Maximilian v. Gersdorf's auf Schwarza Ehefrau Hedwig geb. v. Haugwitz (a. a. O. G. 5, 182 fol. 28). Magnus Hayn war Breslauer Großbürger (civis Wratislav. primarius) und was jetzt wohl als Kaiserl. Hoflieferant bezeichnet wird (Sacr. Caesar Majest. a Servitiis aulicis, anderweit Röm. Kais. Maj. Diener). Seine Tochter Magdalene (× Breslau [St. Elisabeth] 10. Februar 1636 mit dem damaligen Handels- und Kaufmann [mercator] Hans Goetz, dem späteren Kaiserl. Rat und Präses des Rats der Kaiserl. Stadt Breslau Hans v. Goetz und Schwanenfließ auf Höfchen, Peltschütz und Poln.-Marchwitz) ist anscheinend nicht in Breslau, vielleicht in Neisse geboren.

Zu 3. Dietrich v. Quitzow und Seedorf auf Neudorf, Kaiserl. Oberstleutnant zu Roß; Herzogl. Württemberg-Oelsscher Rat, Landesältester des Fürstentums Oels, stammte zweifellos aus der bekannten märkischen Familie. Seine Eingliederung in deren Stammreihe ist mir bisher nicht gelungen.*) Nach seinem Testament vom 25. Juni 1673 (Bresl. Staatsarch. Oels III, 38b Nr. 1) war er dreimal verheiratet: 1. mit Dorothea v. Rindtdorf; 2. Anna Weißer (von Weißenfels), Ww. des Kaiserl. und Herzogl. Rats, Herzogl. Hofmarschalls Johann Dietfeld v. Dittmannsdorf auf Laubsky bei Bernstadt und 3. Rosina v. Pogrell, des am 28. März 1617 zu Ohlau † Georg v. Pogrell zu Johnsdorf und Michelwitz, Burggrafen von Ohlau und der Hedwig v. Reichenbach a. d. H. Stusa (* 1589, † 6. März 1644) Tochter. Die Angabe einer Ehe mit Johanna Friederika Freiin v. Mildenburg dürfte deshalb irrig sein. Für die Goetzsche Ahnenreihe kommt jedenfalls nur Rosina v. Pogrell in Frage, die Mutter der Hedwig Rosina v. Quitzow vermählten v. Goetz und Schwanenfließ. Das durch Johann Dietfeld v. Dittmannsdorf am 17. Mai 1636 von Kaspar Walde v. der Lindewiese erworbene Gut Laubsky (Weichbildes Bernstadt) kaufte Dietrich v. Quitzow am 8. Juli 1653 für seine mit der Anna Weißer, verw. Dietfeld erzeugten zwei Kinder von den Vormündern der unmündigen Kinder Johann Dietfelds für 10 200 Rthlr. (Bresl. Staatsarch. Oels III. 22. X. fol. 34 und Oels III. 17a). Diese beiden Kinder waren nach dem Testament: Hans Dietrich und Maria Elisabeth. Aus erster Ehe stammte ein Sohn: Kaspar Otto und aus der dritten drei Kinder: Georg Moritz, Philipp August und Hedwig Rosina (die spätere Frau v. Goetz und Schwanenfließ), welch letztere 1673 noch unmündig war. Hans Dietrich ist 1676 schon tot, seine leibliche Schwester Marie Elisabeth eine verheiratete Bisterfeld (Bresl. Staatsarch. Oels III. 17b). In des Vaters Testament war sie lediglich auf das Muttererbe gesetzt worden (500 Rthlr.), weil „sie sich nicht wohlverhalten, vielmehr wie leider bekannt, mit Unzucht befleckt hat" und zwar mit der Maßgabe, daß von diesem Erbteil auch noch die 100 fl. abgezogen werden könnten, welche der Vater für sie wegen begangener Übeltat der fürstlichen Obrigkeit als Strafe hatte erlegen müssen. Ihr Fehltritt scheint durch die Ehe mit dem Bisterfeld wieder gut gemacht worden zu sein. — Kaspar Otto v. Quitzow und Seedorf kauft am 26. Januar 1676 von seinen Stiefgeschwistern für 10 000 Rthlr. das väterliche Gut Laubsky, schließt jedoch am 15. Juli 1694 mit Christian Friedrich v. Koch auf Luysdorf für 16 500 Rthlr. und 400 Gl. Schlüsselgeld Verkaufsvertrag darüber ab, in den am 21. Juli 1694 an Kochs Stelle des Verkäufers Schwester Hedwig Rosina v. Götz geb. v. Quitzauen eintritt (Bresl. Staatsarch. Oels III. 17b). Dietrich v. Quitzow ist 1676 schon tot, Rosina Quitzawin geb. Pogrellin, Wittib, lebt noch 1696 (Bresl. Staatsarch. Oels III. 17b und Personalia „v. Quitzau"). 1712 wird dann noch ein Grenadier-Oberleutnant Kaspar Ludwig v. Quitzau erwähnt, wohl ein Enkel von Dietrich und ein Sohn von Kaspar Otto, der auf der Festung Glatz arrestiert, auf Befehl der Hofkriegsrats nach Prag geschafft werden soll (Bresl. Staatsarch.

*) Angaben hierüber wären mir sehr erwünscht.

Personalia „v. Quitzau"). Danach scheint der Name Quitzow aus Schlesien verschwunden zu sein.

Zu 4. Über die Vorfahren des Asmann v. Schreibersdorf auf Heinzendorf hat sich bisher nichts ermitteln lassen, weil die Kirchenbücher verbrannt sind. 1654 sitzt ein Balthasar v. Schr. auf Heinzendorf, der vielleicht der Vater des Asmann war.

Zu 5. Hans Heinrich v. Heugel und Polockwitz auf Marschwitz, * 30. Dezember 1612 und Eva v. Heugel und Polockwitz a. d. H. Bettlern, Wwe. Heinrichs v. Heugel auf Gr.-Sägewitz, in 3. Ehe verm. mit Richard v. Senitz auf Rankau.

Zu 6. Hermann Stilcke (Stöllcken, Stielicke) ist nicht adelig gewesen, erst sein Enkel erhielt am 5. Dezember 1786 den erblichen preußischen Adelstand. Nach der Magdeburger Bürgerrolle stammte er aus Harburg, seine Geburt ist jedoch dort nicht gebucht, ebensowenig in Hamburg, wo der Name häufig vertreten war und noch ist und woher ein anderer gleichzeitig nach Magdeburg eingewanderter Zweig der Familie stammte. Die ältesten Kirchenbucheintragungen zu dem Namen Stilcke finden sich in Curslack, doch ist ein Zusammenhang der hier fraglichen Familie mit dem dortigen Hofbesitzergeschlecht bisher nicht erweislich, wenn auch sehr wahrscheinlich. Maria Stilcke geb. Bartels, get. Magdeburg (heil. Geist) 3. Juni 1667, ⚭ daselbst (heil. Geist) 3. September 1687, ☐ Magdeburg (St. Ulrich u. Levin) 29. April 1748, war die Tochter des Zinn- und Kanngießermeisters, Seidenkrahmer-Innungsverwandten und Bürgers der Altstadt Magdeburg Hans (Johann) Bartels, ☐ Magdeburg (heil. Geist) 14. November 1686 und der Anna Rohde (Roth), ☐ Magdeburg (heil. Geist) 3. Februar 1709. Der Großvater war jedenfalls der 1664 bereits tote Hans sen. Bartels, dessen — leider mit Namen nicht genannte — Witwe Magdeburg (St. Joh.) 24. September 1675 begraben wurde. Die Rohdeschen Eltern sind bisher nicht zu ermitteln gewesen. Die Rohde und Bartels scheinen alte Magdeburger Geschlechter, zum Teil in sehr angesehenen Stellungen gewesen zu sein.

Zu 6. Röttger (Röddiger) Salfeld, Stadtkämmerer in Quedlinburg, Churfürstlicher Stadtvogt, Kauf- und Handelsherr, * ca. 1585, † Quedlinburg 25. April 1671, 86 Jahr alt und Agnes Heidfeld, * ca. 1604, † Quedlinburg 16. April 1671, 67 Jahr alt. — Ratskämmerer Christian Maschau (v. Mascou, Mascow) und N. N. (Großeltern).

Eckard Salfeld, * Quedlinburg 20. Dezember 1647, † Quedlinburg 18. Juni 1700, Bürgermeister der Altstadt Quedlinburg, Churbrandenburgischer Accise-Inspektor und Anna Elisabeth Maschau (v. Mascau, Mascow), ⚭ 20. Februar 1672 (Eltern).

Frankfurt a. O., Halbestadt 20.

Freiherr v. Houwald, Regierungsrat.

Betreffend die Anfrage 176 in Nr. 9 d. „D. Herold" von 1911.

Über Dietrich v. Einem, † 1529, vergl. Lauenstein, Hildesheimer Historie I, S. 236 (über Wilhelm v. Enckevort Jöcher, Gelehrten-Lexikon, 2. Teil, S. 343).

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 177 in Nr. 9 d. „D. Herold" von 1911.

Auskunft erteilt vielleicht: Herr Oberpfarrer Baltzer in Dohna bei Mügeln, Bez. Dresden.

Pirna i. S. Horst Thamerus.

Betreffend die Anfrage 175 in Nr. 9 des „D. Herold" von 1911.

George Wilhelm v. Maltitz

George Siegfried (Seyfried), Erbherr auf Cummerow, † 9. April 1729, ☐ 14. April 1729 zu Beeskow, ⚭ Marie Elisabeth (oder Margarete) v. Göllnitz

Ernst Wilhelm, Erbherr auf Cummerow, † 21. November 1753, ☐ 25. November 1753 zu Beeskow, ⚭ 1. Johanna Charlotte v. Tzeschau, 2. Charlotte Sophie v. Leipzig

aus 1. Ehe: Christiane Charlotte, * 11. Februar, getauft 16. Februar 1741, ⚭ Friedrich Siegmund Ernst v. Zerbst, Leutnant, auf Helmsdorf bei Triebel in Schlesien.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 179 in Nr. 9 des „D. Herold" von 1911.

Auskunft erteilt vielleicht: Herr Oberstleutnant a. D. Sander in Pirna.

Pirna i. S. Horst Thamerus.

Betreffend die Anfrage 180 in Nr. 9 d. „D. Herold" von 1911.

Der Sohn des kurpfälzischen Kriegsrats und Rechtsgelehrten Lorenz Zincgref, Dr. jur. Julius Wilhelm Zinckgreef, * 3. Juni 1591 zu Heidelberg, General-Auditeur im Kriege, † 1. November 1635 zu St. Goar. — Sein Großvater Lorenz Zincgrefe aus Frankfurt, einer berühmten und sehr alten Familie entsprossen, war anfänglich bei Kaiser Maximilian II., dann bei Pfalzgraf Johann und dessen Söhnen Münzmeister. Sein Sohn Lorenz Zincgref, * 8. Januar 1541 zu Simmern, genoß seine Ausbildung zu Cöln, Frankfurt a. M., Ursel, Straßburg, Wittenberg, machte Reisen nach Frankreich, u. a. (1566) nach Paris und Orleans, wo er Dr. jur. wurde 1570, wurde von Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz zum Rat ernannt, machte den Feldzug nach den Niederlanden 1574 als Kriegsrat mit dem Kurprinzen Christoph mit, der dort fiel, kehrte nach Heidelberg zurück, wo er am 25. Juni 1610 starb.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Berichtigung der Antwort Seite 133 auf Anfrage 85.

Die Frau des August Elze hieß Anna Reiner (nicht Stemer).

Alfeld a. d. L. Landrat Burchard.

Verbesserungen

zum Artikel „Das Adelsgeschlecht Spiegel usw." in Nr. 8:

Seite 182, Spalte 2, Zeile 16 von oben lies von.
„ 182, „ 2, „ 18 „ „ „ vom.
„ 183, „ 2, „ 3 „ unten „ Hoyerischen.
„ 183, letzte Zeile von links: Ein gleiches aber doch nicht leicht erklärbares.
Seite 184, Zeile 14 von unten lies das eine Feld.
„ 184, „ 16 „ „ „ v. d.
„ 184, „ 4 hinter „frei" die drei Zeilen zu streichen.
„ 185, Spalte 1, Zeile 3 von oben setze Komma hinter Stune.

Beilage: Grabstein Melchiors v. Rechenberg in der Oberkirche zu Görlitz.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt in Berlin, W. 62 Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Julius Sittenfeld Hofbuchdrucker. in Berlin W.



Nr. 11. Berlin, November 1911. XLII

Der jährliche Preis des „**Deutschen Herold**“ — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „**Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde**“ 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — **Anzeigen** für den „Deutschen Herold“ **werden von** Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Inhaltsverzeichnis:

Vereinsnachrichten.

Zu der am

Dienstag, den 5. Dezember 1911, abends 7½ Uhr,

im Pschorrhause, Auguste-Viktoria-Platz, stattfindenden

Hauptversammlung

werden die Mitglieder des Vereins Herold hierdurch eingeladen.

Tagesordnung:

1. **Neuwahl des Vorstandes, der Abteilungsvorstände und des Rechnungsprüfers.**
2. **Entlastung des Schatzmeisters für das Rechnungsjahr 1910.**
3. **Aufstellung des Voranschlags für das Jahr 1912.**

Der Vorstand des Vereins Herold.
v. Bardeleben, Generalleutn. z. D.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 21. November 1911, abends 7½ Uhr, im „Pschorrhaus“, Auguste-Viktoria-Platz,

Vortrag des Herrn Freiherrn v. Plotho:

1. **Sind die Herren v. Plotho deutschen oder wendischen Ursprungs?**
2. **Was bedeutet der Titel „Edle Herren“, den sie seit annähernd 500 Jahren führen?**

Dienstag, den 5. Dezember 1911, abends 7½ Uhr, Hauptversammlung.

Die Vereinsbibliothek befindet sich W. 62, Kleiststr. 4, Quergebäude I., und ist Mittwochs von 2—5, Sonnabends von 10—1 Uhr geöffnet. Der Katalog ist gegen Einsendung von 3,20 Mark vom Bibliothekar zu beziehen, der Nachtrag für 1,10 M.

Bericht
über die 845. Sitzung vom 3. Oktober 1911.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als neues Mitglied wurden aufgenommen:

1. Burgsdorff, Alhard von, Fähnrich im Westf. Ulanen-Regt. Nr. 5, Düsseldorf.
2. Has, Wilhelm K. G., Dr. med., Stabsarzt am Kadettenhaus Oranienstein (Nassau).
3. Jerin, Kyril von, Leutnant im Garde-Füsilier-Regt., Kaserne des Garde-Füsilier-Regts., Berlin N.
4. Kesseler, Wilhelm, Kaufmann, Düsseldorf-Gerresheim, Sonnbornstr. 41.

5. Levetzow, Utz von, Lübeck, Breite Straße 75 I.
6. Lübeck, Walter, Hauptmann u. Bezirksoffizier beim Bezirkskommando Berlin. Berlin-Wilmersdorf, Jenaer Straße 2.
7. Puls, Willy Robert, cand. med., München, Khidlerstr. 37.
8. Roseck, Martin, Regierungs-Bauführer, Frankfurt a./M., Unterlindau 74.
9. Scheele, Hans, Dipl.-Jng. und Brandmeister der Stadt Charlottenburg, Leutnant d. Res. im Inf.-Regt. 96, Charlottenburg, Suarezstr. 9/10.
10. Weerth, Wilhelm de, Dr. jur., Regierungsassessor a. D., Elberfeld, Goebenstraße.

Die Versammlung beschloß, den Genealogen Karl Kiefer in Frankfurt a./M. zum korrespondierenden Mitglied zu ernennen.

Der Verein verlor durch den Tod die Mitglieder:

Ökonomierat Ernst Raban Frhr. von und zum Canstein in Berlin.

Major a. D. und Rittergutsbesitzer Konstantin v. Schweinichen in Pawelwitz b./Hundsfeld.

Die Anwesenden ehrten das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von ihren Plätzen.

Der Vorsitzende berichtete über seine Reise nach Dänemark, Norwegen und Schweden, insbesondere über heraldische und genealogische Denkmäler, Zeichnungen, Gemälde usw., die ihm in Kirchen und Museen begegnet sind; so sind in der Kirche von Fredericksborg die Wappen der Ritter des Danebrog-Ordens und in der Riddarholmskirche die Wappen der Ritter des Seraphinenordens angebracht.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Die großzügig angelegte und glänzend ausgestattete Geschichte der Familie Haider und von Heider, von Karl Kiefer.

2. Die Stammtafeln der Frhrn. von dem Busche, vom Freiherrn Clamor von dem Busche-Jppenburg in Osnabrück; diese Stammtafeln sind autographisch vervielfältigt und praktisch, übersichtlich und sorgfältig eingerichtet; für Nachträge ist darin Raum gelassen.

3. Von Regierungsrat Dr. Koerner das Manuskript zum 19. Bande des Bürgerlichen Taschenbuchs (Bd. II des Hamburger Geschlechterbuchs).

4. Von Staatsminister v. Köller: Urkundenbuch der v. Köller (Bd. II 1606—1900).

5. Vom Oberhofmeister Frhrn. v. Mirbach: Abdruck der Stiftungsurkunde für die Kaiserin-Augusta-Victoria-Stiftung auf dem Ölberge bei Jerusalem und eine Beschreibung des zur Erinnerung an die Begründung des Stifts gestifteten Ölbergkreuzes.

6. „Les Anciennes Armoiries Bourgeoises de Mulhouse" par Ernest Meininger (Mulhouse 1911) mit einer Reihe von Wappenabbildungen, eine sorgfältige Studie alter Mülhauser Bürgergeschlechter mit meist deutschen Namen; Geschenk des Verfassers.

7. „Dedenroth — Dalwigk — Eulner — Scheffer — Vultejus" Briefe vom Schlusse des 18. Jahrhunderts mit Auskünften und Anmerkungen von August Dedenroth (Kopenhagen 1911), als Manuskript gedruckt; mit Nachrichten über die im Titel genannten Familien.

8. „Das Wappen der von Obstfelder", eine heraldische Studie von Dr. jur. Max v. Obstfelder; eine eingehende Beschreibung des Wappens, der leider eine Wappenabbildung fehlt, die zum besseren Verständnis der Abhandlung zweckmäßig gewesen wäre.

9. Die Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte Bd. XI enthalten die ausführliche Geschichte „der Reichsgräflich von Hochbergschen Majoratsbibliothek in den ersten 3 Jahrhunderten ihres Bestehens 1609—1909", vom Bibliothekar Karl Johann Endemann; mit verschiedenen Abbildungen des Schlosses Fürstenstein und der Bibliothek; Geschenk Sr. Durchlaucht des Fürsten von Pleß.

10. Stammtafel des uradeligen Geschlechts von Götzen, bearbeitet von Major a. D. Ferdinand v. Goetze.

11. E. Devrient, „Familienforschung" (aus Natur und Geisteswelt, 350. Bändchen, Leipzig 1911), ein Leitfaden zur Einführung in die Familienforschung unter Hinweisung auf die verschiedenen Quellen und Hilfsmittel, Anleitung zur Darstellung der Ergebnisse usw., Geschenk des Verfassers.

12. Ahnentafel des Erzherzogs Karl Franz Joseph von Österreich und seiner Braut, der Prinzessin Cita Marie von Bourbon-Parma, zu je 32 Ahnen.

13. „Otto v. Wedel und Clementine v. d. Goltz", Briefe eines preußischen Offiziers an seine Braut aus den Jahren 1799—1800, herausgegeben von Dr. Artur Köhler mit einem Stammbaum (Leipzig 1911); Geschenk des Grafen Bernstorff.

Der Vorsitzende sprach den Geschenkgebern im Namen des Vereins den verbindlichsten Dank aus.

Für die Vereinsbibliothek wurden angekauft:

1. „Die Bannerschaft Entsee b./Rothenburg o. T." von A. Kreiselmeyer (München 1906), worin die Geschichte des Schlosses Entsee seit der Zeit Karls des Großen bis seiner Zerstörung 1408 dargestellt wird. Zuerst herrschte dort das Dynastengeschlecht der Herren v. Entse, um 1235 kam das Schloß in den Besitz der Linie Hohenlohe-Uffenheim-Entsee, die es 1387 an die Reichsstadt Rothenburg verkaufte. Friedrich V. von Nürnberg erstürmte als Achtvollstrecker gegen Rothenburg das Schloß Entsee und andere Besitzungen der Stadt und brannte sie nieder.

2. „Geschichtliche Nachrichten über das Kloster St. Gertrude und die Gemeinde Hedersleben Kreis Aschersleben" von Pastor Dümmling (Hedersleben 1895) mit einem Verzeichnis der Äbtissinnen.

3. „Der Anfall der Stadt und des Erzstifts Magdeburg an das Kurfürstentum Brandenburg," Festschrift zur 200jährigen Jubelfeier am 4. Juni 1880, von Dr. Gustav Hertel (Magdeburg 1880).

4. Geschichte des Amtes Fallersleben mit zahlreichen Urkunden mit Zeugen, so v. Wartensleben, v. Esbek u. a.

5. „Geschichte der Fabrik- und Handelsstadt Chemnitz von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart," von



Wappenscheibe Pirkheimer im k. b. Nationalmuseum zu München.

Photolithographie von C. A. Starke, Königl. Hofl., Görlitz.

C. W. Zöllner, worin zahlreiche Geschlechter der Gegend erwähnt werden (Chemnitz 1888).

6. „Denkwürdigkeiten der Stadt Worbis und ihrer Umgebung“ mit 40 Urkunden von Johann Wolf (Göttingen 1818), worin u. a. die v. Bültzingslöwen, v. Westernhagen und v. Rothmaler genannt werden.

7. „Ditfurtische Chronik“ vom 9. bis 19. Jahrhundert von Friedrich Schriener (Quedlinburg 1903), worin ebenfalls viele Familien genannt werden, wie v. Meisebach, v. Wedelsdorf, v. Heiling, v. Hoym u. a. Nach Ansicht des Verfassers ist das, bei fürstlichen Hochzeiten in früherer Zeit insbesondere übliche Getränk „der Breyhan“ 1597 aufgekommen und nach seinem ersten Meister Curt Breyhan genannt. Wir finden darin auch eine interessante Zusammenstellung des gesamten Heergerätes und der Gerade, eine Zusammenstellung alles dessen, was zur Ausrüstung eines Mannes und einer Frau gehörte.

8. „Wagners Chronik der Stadt Saalfeld im Herzogtum Sachsen-Meiningen,“ von Dr. Ludwig Grobe (Saalfeld 1867), darin kommen die v. Obernitz, v. Beulwitz, v. Könitz, v. Weidenbach und viele andere Adels- und Ratsgeschlechter vor.

9. „Chronik der Stadt Langensalza i./Th.“ von Karl Friedrich Göschel, 1818, worin die Ratsherren von 1501 ab aufgeführt werden.

Die „Antiquitätenzeitung“ enthält einen interessanten Aufsatz über die Strafen im Mittelalter mit zahlreichen Abbildungen, welche einen Einblick in die zumeist recht grausamen Strafen geben.

Amtsgerichtsrat Dr. **Béringuier** besprach die von dem Ehrenmitglied des Vereins Herold H. F. Macco verfaßte und dem Verein geschenkte „Geschichte der Familie Wuppermann“, ein prächtig ausgestattetes Werk mit vielen schönen heraldischen Abbildungen und Wappensiegeln, Bildern der Familienangehörigen und Familienbesitzungen sowie Ahnen- und Stammtafeln.

Kammerherr Dr. **Kekule v. Stradonitz** legte vor:

1. „Die Geschichte der Elseyer Volksschule“, Festschrift zur 300jährigen Jubelfeier der Schule von Hermann Esser (Hohenlimburg 1911), welche u. a. eine Abbildung des Gründers der Schule, Conrad Gumprecht von Bentheim-Tecklenburg enthält, deren Original sich auf Schloß Hohenlimburg befindet.

2. „Führer durch Bentheim und Umgebung“,

3. „Bentheim und der Herrgott von Bentheim“, eine Beschreibung des Schlosses und ein Versuch zur Herleitung des Namens „Bentheim“ und des Ausrufs „Herrgott von Bentheim“ von Th. Hacke, (Osnabrück 1898).

Dr. v. **Kekule** berichtete ferner über die in der Burg zu Eltville im Wohngemach des 1434 gestorbenen Bischofs Conrad III. von Mainz, Wildgraf zu Daun und Rheingraf zum Stein, aufgedeckten heraldischen Wandgemälde, welche neuerdings auf Veranlassung des in der Burg wohnenden Oberförsters Milani hergestellt sind. Es sind zwei im gotischen Stil gehaltene Wappendarstellungen des Wappens von Nassau und von Mainz. Zwei herumgehende Ansichten zeigten die schön hergerichteten Darstellungen.

Dr. v. **Kekule** überreichte für die Vereinsbibliothek einen Sonderabdruck aus dem Archiv für Rassen- und Gesellschafts-Biologie mit einem Abdruck seines Vortrages: „Aus der Geschichte des Geschlechtes Fugger“, Beitrag zu der Frage, ob soziales und materielles Aufsteigen den Familien Gefahren in rassenhygienischer Beziehung bringt, sowie einen Sonderabdruck aus der „Museumskunde“, worin er die Feststellung der Persönlichkeit eines von Rubens gemalten älteren Mannes auf heraldisch-genealogischem Wege nachweist.

Professor **Hildebrandt** legte vor:

Einige Stammtafeln, welche Herr Dekan Scriba zu Erbach i./O. eingesandt hat. Der Herr Dekan hat es in dankenswerter Weise übernommen, die Stammbäume dortiger Bürgergeschlechter, auf Grund der Kirchenbuch-Eintragungen, auszuarbeiten und nach einem von ihm erfundenen System farbig darzustellen. Die Form der Täfelchen, auf welche die Namen der Familienmitglieder geschrieben sind, läßt erkennen, ob die betreffenden unverheiratet waren, ob sie Nachkommen hatten, ob Söhne oder Töchter usw. Der Verein Herold begrüßt es immer mit Freude, wenn Geistliche, denen das Material in den Kirchenbüchern zur Verfügung steht, solche Ausarbeitungen machen und dadurch zur Stärkung des Familiensinnes beitragen.

Der Schriftenaustausch mit dem neugegründeten Verein für Heimatkunde und Heimatschutz zu Artern „Aratoria“ wurde beschlossen.

Herr **Macco** berichtete über die in der Kirche von St. Petri in Fritzlar zahlreich erhaltenen prächtigen Epitaphien und in Stein gehauenen Ahnentafeln, vielfach mit schön stilisierten Wappen versehen, und ließ eine Reihe von Ansichtskarten der Kirche und der Denkmäler herumgehen.

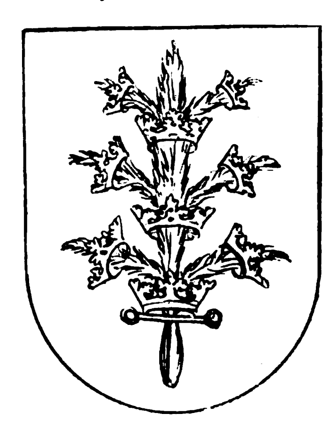
Herr v. **Trebra** überreichte einige Aufsätze auf genealogischem Gebiet für die Sammelmappe sowie eine Ansicht des 1906 in Benz b./Heringsdorf gefundenen schön erhaltenen kupfernen und reich vergoldeten, mit schönen Wappendarstellungen versehenen Sarges der Frau Katharina Apelmann, geb. Reenskiöld, Gemahlin des Kgl. schwedischen Gouverneurs Apelmann zu Pudagla, Insel Usedom, gestorben den 8. Juli 1671. Der Sarg wurde auf dem alten Kirchhof zu Benz im Jahre 1906 gefunden. Man fand darin noch das ganze Skelett mit unversehrter Robe, bestehend aus einem Silberbrokatkleid, seidenen Strümpfen und Schuhen; als Schmuck lag eine unechte Perlenkette bei. Diese Gegenstände werden neben dem Sarge in einem Glaskasten aufbewahrt und gezeigt. **Lignitz.**

Heraldisches und Genealogisches aus der Stiftskirche S. Petri in Fritzlar.*)

Die teilweise noch aus dem 12. Jahrhundert stammende heutige Stiftskirche S. Petri, zu welcher ehemals Kloster und Chorherrenstift gehörten, weist in Kirche und Umgang eine Reihe bemerkenswerter Grabsteine und Epithaphien aus älterer Zeit auf, welche einen kurzen Hinweis rechtfertigen.

Im südlichen Querschiff, beim Eingang, stehen einige wuchtige und vorzüglich gezeichnete Grabsteine aus dem 14. Jahrhundert, davon zwei mit dem Schlüsselwappen, den Herren von Falkenberg, ein dritter mit drei Halbmonden wohl dem 1351 † Subdiakonus Ditmarus de Hanstein zuzuweisen ist. Der Ritter auf dem ersten Steine ist wohl Johannes de Falkenberg, † 1348, der Kleriker des anderen wahrscheinlich der in demselben Jahre verstorbene Bruder desselben Hermann de Falkenberg, Kantor von S. Petri. Der vierte Grabstein — in der Reihenfolge der dritte — gehört dem Stiftsamtmann Werner Comitis, der 1351 starb. Diese Grabsteine lagen ursprünglich in der Falkenberger Kapelle, dem südlichen Choranbau und heutigen Sakristei.

Am Eingang in der Kirche stehen vier große gegossene eiserne Grabplatten mit vier Ahnenwappen, bei der dort herrschenden Dunkelheit leider nicht zu entziffern. Zahlreiche zum Teil sehr hübsch ausgeführte Messingplatten, gegossen und getrieben, aus dem 16. und 17. Jahrhundert, verteilen sich an Wänden und Pfeilern der Seitenschiffe. Unter diesen erwähne ich das eigentümliche Wappen des 1588 † Kanonikus Georg Doeher; es befindet sich auf einer Bronzeplatte, deren Inschrift lautet: „venerabilis et egregius dominus Georgius Doeherenus, Nyhemius praepositus, Hilgenstadiensis decanus, canonicus et custos hujus ecclesiae, † 1588, 15. januarii."



Im Schilde zeigt sich ein flammendes Schwert mit beiderseits je drei züngelnden Flammen, welche durch neun Kronen hindurchschlagen. Der Helm trägt die Figur des auferstandenen Heilandes mit der Kreuzfahne. (Ist Näheres über die Familie Doeherenus (Döhern?) und über sonstiges Vorkommen des Wappens bekannt?) Weniger schön ist die getriebene Messingplatte mit dem Wappen des am 2. Juli 1766 verstorbenen „D. Casp. Theodorus de et in Langenschwartz, Canonicus cap. et scholasticus jubilaris de S. Peter". Das Wappen zeigt im roten Schilde einen Löwen, der mit einem Schwerte einer in der linken Pranke gehaltenen Schlange den Kopf abschlägt, auf dem gekrönten Helme wiederholt sich das Wappenbild wachsend.

*) Siehe Dr. Chr. Rauch, Führer durch Fritzlar.

Recht hübsch und vor allem interessant ist dagegen eine in Stein ausgeführte und bemalte 32-Ahnentafel der Kinder von Johann Bernard L. B. de Weitershausen, Erbdynast zu Merzhausen und Volkeroda († am 13. Februar 1753) und seiner Gattin Johanna Antonetta L. B. de Riedt, gen. Kettig v. Bassenheim († am 3. August 1758). Das Wappen v. Weitershausen, dem man auch in der Stadt auf dem Sockel eines Steinkreuzes begegnet, ist im Schilde fünfmal von Schwarz und Weiß schräglinks geteilt, auf dem Helme zwei Büffelhörner in gleicher Teilung. Das Wappen v. Riedt hat quadrierten Schild, 1. und 4. Feld in Weiß rot gegittert mit rotem Balken, 2. und 3. Feld ein weißer Adler in Rot. Zwei Helme: auf dem ersten zwei rote Flügel mit weißen Kugeln belegt, auf dem zweiten ein wachsender weißer Adler.

Links vom Hochaltar fiel mir die in Messing getriebene 16-Ahnentafel von Theodor Philipp de Nehem ex Ruhr et Osthofen auf, welcher 44 Jahre alt am 26. April 1718 starb. Seine Eltern waren Bernhard Balduin v. Nehem und Katharina Ottilia v. und zu Ossenbrock. Das Wappen Nehem zeigt einen Balken mit oben 4, unten 3 (2, 1) Herzen, auf dem gekrönten Helme einen Busch Hahnenfedern.

Der Kreuzgang enthält eine größere Anzahl von schönen, teils sogar künstlerisch hervorragenden alten Grabdenkmälern, Grabsteinen und Epitaphien, sowohl auf dem Boden liegend als auch an den Wänden aufgerichtet. Erwähnt seien der prächtige Grabstein mit Figur eines Herrn v. Dalwigk aus dem 14. Jahrhundert,*) der ebenfalls gotische und mit reicher Architekturumrahmung versehene Grabstein des Altaristen Selbach vom Jahre 1470 und des Kantors Werner v. Geismar von 1479. Mit besonderer Liebe ist die knieende Figur eines 1609 verstorbenen Herrn v. Schwalenberg auf dessen Grabdenkmal in Renaissancestil gearbeitet, wo selbst die feinsten Linien und Züge und die Krähenfüße an den Augenwinkeln dargestellt sind.

Auf dem Boden liegend der Grabstein des am 29. Februar 1689 verstorbenen Töchterleins des Obristen Swilden, namens Sibylla, mit einem schreitenden wilden Mann im Wappen. Auch auf dem vom Kreuzgang umgebenen Hofe, der Grashof genannt, steht eine Anzahl Grabsteine. In der Krypta befinden sich der Sarkophag des h. Wigbert, die Bronzeplatten zweier

*) Vielleicht des Prälaten Hermann v. Dalwigk, der 1359 mit dem Scholaster Friedrich v. Hardenberg und dem Kantor Otto v. Falkenberg eine Missale stiftete.

Dechanten v. der Krae mit dem Krähenwappen und an der südlichen Wand die Grabplatte eines vor Gott Vater knieenden Klerikers mit dem Schulterkragen (almutium).

Diese kurzen Hinweise mögen zeigen, daß ein Besuch der Kirche für den Heraldiker und Genealogen lohnend ist. H. F. Macco.

Das Wappenrecht der Stadtgemeinden.

Reichsgerichtsentscheidung. Dem Reichsgericht in unlängst die Frage zur Entscheidung unterbreitet worden: Dürfen Gewerbetreibende das Stadtwappen für ihren Geschäftsbetrieb benutzen? Bei Erörterung dieser Frage ist gleich zu Anfang darauf hinzuweisen, daß die Rechte an einem Stadtwappen nicht mit den Rechten an solchen Wappen übereinstimmen, die von einer Privatperson oder einer Familie geführt werden, denn ein Wappen, das einer Korporation, einer Stadtgemeinde verliehen worden ist, ist gleichzeitig auch den verschiedenen Mitgliedern der Kommune verliehen worden. Tatsächlich werden auch in vielen Städten die Wappen der Kommune von ihren Gewerbetreibenden in großem Umfange benutzt, man denke nur an das von den Brauereien ausgebeutete „Münchner Kindl" der Stadt München. Die rechtliche Stütze ihres Anspruchs dürfte die Stadtgemeinde, die den Gebrauch ihres Wappens untersagen will, einzig in dem § 12 des Bürgerlichen Gesetzbuchs finden, denn die etwa in Frage kommenden §§ 823 und 826 des Bürgerlichen Gesetzbuchs können solange keine Anwendung finden, als der Nachweis eines Schadens fehlt. Dagegen ist das Wappenrecht mit dem Namenrecht identisch. Auf Unterlassung des Gebrauchs eines Namens kann nach § 12 des Bürgerlichen Gesetzbuchs verlangt werden, wenn das Interesse des Berechtigten dadurch verletzt wird, daß ein anderer den gleichen Namen unbefugt gebraucht. Ist das in dem nachstehend mitgeteilten Verhältnis der Fall? Das Reichsgericht verneint diese Frage. Aus dem Rechtsstreit sind folgende Tatsachen mitzuteilen: Die Schuhwarenfirma Strasser u. Lazar in Worms hat auf die Glasscheiben ihrer Schaufenster das Wappen der Stadt Worms malen lassen, auch in die Ladentüre hat sie das Wappen einsetzen lassen. Mit dem Gebrauch des Wappens hat sie ihrer Firma den Namen Wormatia beigelegt. Die Stadt Worms bestreitet der Firma Strasser u. Lazar dieses Recht und hat deshalb auf Unterlassung Klage erhoben. Das Landgericht Mainz und das Oberlandesgericht Darmstadt hat die Stadtgemeinde abgewiesen. Zur Begründung führen die Urteile der Vorderrichter aus, daß man ein Wappen anbringe, um auf den Stifter hinzuweisen oder Symbole auszudrücken. Eine Verletzung dieses Rechtes sei es nicht, wenn ein Geschäftsmann zur Verschönerung seines Ladens oder zum Vertriebe seiner Waren das Wappen seiner Stadt benutzt. Hier habe der Beklagte nicht beabsichtigt, sich als Eigentümer des Wappens auszugeben, sondern nur durch die Benennung seiner Firma mit dem Namen Wormatia die Beziehung seines Geschäfts zur Stadtgemeinde Worms dartun wollen. Gegen das Urteil des Oberlandesgerichts Darmstadt hatte die Stadtgemeinde Worms das Rechtsmittel der Revision ergriffen. Der 4. Zivilsenat des Reichsgerichts hat die Revision zurückgewiesen und das Urteil des Oberlandesgerichts im Ergebnis bestätigt.

(Darmstädter Tagblatt Nr. 248, Samstag, den 21. Oktober 1911.)

Betreffend das Wappen der v. Apenborg.

Zu dem Artikel des Herrn Major a. D. v. Brokhusen in Nr. 10 der „Monatsschrift des Vereins Herold" S. 225/226 betreffend das Wappen der ausgestorbenen uradligen Altmärkischen Familie v. Apenborg erwidere ich das Nachstehende:

In meiner Richtigstellung derjenigen Angaben in der Familiengeschichte der Freiherrn Hiller v. Gaertringen, die sich auf den Gr. Mokratzer Zweig der v. Hiller beziehen, habe ich dieses auf Grund von Tatsachen tun zu müssen geglaubt, für welche ich auch die Verantwortung übernehme.

Ein Tadeln des historisch-kritischen Mitarbeiters jener Familiengeschichte lag mir dabei vollkommen fern, wie dies auch Form und Inhalt meiner Arbeit erkennen lassen, wie ich glaube; lediglich „Irrtümer" sollten dadurch berichtigt werden.

Was nun das Apenborger Wappen betrifft, so habe ich S. 3 in der Nr. 6 der „Monatsschrift des Vereins Herold" „ausdrücklich" gesagt: „abweichend" von der streng heraldischen alten Form . . . . . und wollte damit auf dasjenige hinweisen, was Herr Major v. B. sich für verpflichtet gehalten hat, uns in der Nr. 10 der „Monatsschrift des Vereins Herold" über die alte Form darzulegen, ich setzte dieses alles als „bekannt" bei den Lesern des „Deutschen Herold" voraus.

Meine Angaben über das Apenborgische Wappen mit den „fünf goldenen Kornähren" beruhen auf nachstehenden Quellen:

1. Pommersches Wappenbuch. Bd. I.
2. Elzowscher Adelsspiegel.
3. Brüggen. Bd. I S. 142.
4. v. Zedlitz-Neukirch, hier allerdings „irrtümlich" — goldener Wolf —, während die Mehrzahl der Wappenbeschreibungen von „blau und silbernen" Farben sprechen.
5. Wohlerhaltene Siegel vom Testament des „letzten" Apenburger, des Generalmajors Friedrich v. Apenburg, zeigen deutlich die „Kornähren" im Wappenabdruck. (Staats-Archiv Königsberg i. Pr.)

6. Eine kleine Bowlenterrine aus dem Nachlasse der Familie v. Apenborg, im Besitz meiner Frau Stiefmutter auf Schloß Apenborg, zeigt in Goldätzung das Wappen mit den „goldenen Kornähren".

Deshalb hat meines Erachtens der Erbauer des Schlosses, dies war mein verstorbener Vater, recht daran getan, dasjenige Apenborger Familienwappen zu wählen, welches die „Kornähren" und die „Krone" enthält, denn es lag kein sichtbarer Grund dafür vor, eine Wappenform zu wählen, die vor Jahrhunderten wohl bestanden hatte, dann aber tatsächlich verschwunden war.

Der Verein Herold, dem ich auch die Ehre habe anzugehören, kann doch mit seinen rein „idealen" Zielen und Bestrebungen nicht auch bei „ausgestorbenen" Geschlechtern „verbessernd" eingreifen wollen?! Ich würde dieses Bestreben beim besten Willen für einen Fehler halten, denn hier haben wir es doch mit einer abgeschlossenen Zeit zu tun, an der man keine Verbesserungen vornehmen sollte.

Wenn Herr Major v. B. sagt: „In den Wappenbüchern v. Ledebur und v. Mülverstedt ist im Wappen der Apenburger zwar die Garbe als Beizeichen angegeben, das zeigt aber nur, daß diese Wappen erst nach dem Jahre 1570 so geführt worden sind", so bestätigt er ja in dankenswerter Weise meine Angaben damit.

Ich halte deshalb auch an meiner Auffassung in Nr. 6 der Vereinszeitschrift fest und ist für mich die qu. Materie zugleich „erschöpfend" beleuchtet, und ich kann mich deshalb auch nicht weiter an dem Streit um das Apenborger Wappen beteiligen.

Interessant wäre es aber, wenn sich der Altmeister der deutschen Genealogie und Heraldik, Herr v. Mülverstedt, zu dieser Frage äußern wollte, da ihm sicherlich die Herkunft der Familie v. Apenborg wohlbekannt sein wird.

Zum Schluß noch für diejenigen, welche sich für die qu. Materie interessieren sollten, Nachstehendes: ebenso mannigfaltig wie die Wappenform des Apenborger Geschlechts, war auch die Schreibweise ihres Familiennamens, ich fand „urkundlich" die folgenden Formen darüber:

Apenborghe (älteste Form), Apenborch, Apenborg, Apenborgen, Appenburg (1732), Apen-Bourgen (1731) und endlich Apenburg. Diesen Namen führte das Kürassier-Regiment Nr. 1, welches König Friedrich der Große dem Generalmajor Friedrich v. Apenburg, dem „letzten" Apenburger in Gnaden verliehen hatte, und das in Breslau garnisonierte, aber 1806 als Kürassier-Regiment „Graf Henkel" bei Auerstedt vernichtet worden ist. Reste desselben gingen dann in dem Leib-Kürassier-Regiment Großer Kurfürst (Schlesisches) Nr. 1 auf.

Pleß, den 23. Oktober 1911.

v. Hiller, Major z. D.

Zu der Wappenurkunde deutscher Ritter in Italien vom Jahre 1361

(Deutscher Herold 1911 Nr. 2—5)

teilte mir in Ergänzung der Angaben über Schild 8 (Wolfhard v. Au) Herr Major Josef Freiherr v. Künsberg gütigst mit, daß die betreffende Adelsfamilie v. Au wahrscheinlich von der Auerburg bei Oberaudorf am Inn stammte, späterhin aber in Landshut ansässig war. Herr Major v. Künsberg ist noch im Besitze von Ahnenbildern und Wappen dieses vor Jahrzehnten ausgestorbenen Geschlechts.

Ferner machte mich Herr Graf Konrad v. Degenfeld-Schönburg freundlich auf einen Irrtum der unter dem Wappenschild 15 zitierten Angaben der Allgemeinen deutschen Biographie aufmerksam. Demgemäß ist Christoph Martin v. Degenfeld zwar Venetianischer Generalkapitän gewesen, aber schon 1653 auf seinem Schlosse zu Dürnau in Schwaben gestorben, während sein Sohn Hannibal als Venetianischer Feldmarschall gegen die Türken in Morea auf der Überfahrt nach Nauplia im Jahre 1691 einem Fieber erlag und in Nauplia beigesetzt wurde.

Zu Schild 40 und 64 (zwei Reiterführer v. Tam) erhielt ich von Herrn Baron Friedrich v. Gaisberg-Schöckingen die erfreuliche Nachricht, daß dies lange vergeblich gesuchte Adelsgeschlecht aller Wahrscheinlichkeit nach in der gleichnamigen Ortschaft des württembergischen O.-A. Leonberg gesessen hat.

Dr. Karl Heinrich Schäfer.

Die Grabplatte des Marschalls Viktor Franz v. Broglie.

Von Friedrich v. Klocke.

Im Jahre 1804 starb in Münster i. W. einsam nach einem wechselvollen, an Erfolgen und Ehrungen wie an Mißerfolgen und Demütigungen reichen Leben einer der tüchtigsten französischen Generäle und Marschälle des 7jährigen Krieges, der Sieger von Bergen und Erstürmer von Minden, Viktor Franz Herzog v. Broglie. Die einfache Bronzeplatte, die damals geschaffen wurde, um sein Grab zu decken, gelangte später, wie mir Herr Museumsdirektor Dr. Brüning in Hannover gütigst mitteilte, in den Besitz des westfälischen Altertumsvereins und schmückt heute die als Ausstellungsraum in das Provinzialmuseum eingebaute Margaretenkapelle. Die Grabplatte ist 44,5 cm breit und 97 cm lang. Den oberen Teil, 44,5 × 40 cm, füllt das 28 × 36 cm große Wappen des Herzogs aus: In ovalem, goldenem Schilde ein rotes an den Enden geankertes Andreaskreuz; über einer auf den Schild gelegten Krone ein wachsender, doppelköpfiger, gekrönter Schwan (Adler?); hinter dem Schilde vier gekreuzte Marschallsstäbe; von den Flügeln des Schwanes ausgehend die Kette mit den

Insignien des Ordens vom heiligen Geist; das Ganze umgeben von einem goldenen mit roten Andreaskreuzen belegten, mit Hermelin gefütterten und von einer Fürstenkrone überhöhten Mantel. Über dem Wappen stehen die Buchstaben D. O. M., unter ihm folgt die Inschrift:

IN HOC TUMULO CONDITUR
PROAVIS NON IMPAR HEROIBUS
VICTOR FRANCISCUS DUX DE BROGLIE
SACRI ROMANI IMPERII PRINCEPS,
SUPREMUS GALLIAE POLEMARCHUS,
NEC NON COPIARUM RUSSICAE MAJESTATIS
MARESCALLUS,
REGIORUM ORDINUM EQUES TORQUATUS,
&, &, &,
IN CASTRIS STRENUUS ET VIGENS,
MILITUM FORMA, DUX, ET PATER.
GESTIS MAGNUS,
FIDE INCORRUPTÂ BELLO DOMIQUE.
IN PROSPERIS NON ELATUS,
IN REBUS FRACTIS INFRACTUS.*)
IN ÆVO, ADMODUM PROCELLOSO,
PROBITATE, JUSTITIÂ, PIETATE CÆTERISQUE
VIRTUTIBUS,
MIRÊ CONSTANS.
UBICUNQUE VIXIT, PRAEFUIT,
OMNIBUS CHARUS.
TOTIUS VITAE, NEC BREVIS, FACTA SIMUL
ATQUE FATA
LUGENTIBUS AC PLANGENTIBUS PALAM CLAMANT
NON MORI VIRTUTEM,
NON SEPELIRI GLORIAM.
VIRI DEFUNCTI, HAUD EXTINCTI, ALTIUS INSCRIPTUM
MANEBIT IN MOMUMENTIS NOMEN.
IN ORIBUS FAMA,
IN CORDIBUS MEMORIA

NATUS PARISIIS DIE XIX. OCTOBRIS, MDCCXVIII
OBIIT MONASTERII WESTPHALORUM
Die XXXI MARTII MDCCCIV.
R. I. P.

*) Vgl. dazu den Ausspruch Goethes über den Herzog v. Broglie im 3. Buch von Dichtung und Wahrheit: „immer heiter, ein wie das andere Mal an Gebärden und Betragen völlig gleich."

Helmkronen bei ostpreußischen Wappen

zu Nr. 10 S. 226 des Deutschen Herold.

Die ostpreußischen Adelsfamilien haben ursprünglich zweifellos keine Wappen geführt. Beweis: Daß die späteren Wappen mehrfach ein Bild enthalten nach dem zufälligen Anklange des altpreußischen Namens an ein deutsches Wort (Perband: angebundener Bär — Schlubhut [Slobote]: eiserner Hut), oder daß sie fremden Familien ähnlich klingenden Namens nachgebildet sind (Kamnick — Kamecke, Malseinen — Maltzan). Zweifellos aber sind ihre Wappen sehr bald nach Annahme des Christentums entstanden, weil das Wappen ein Bestandteil der damaligen Kultur und im praktischen Leben unentbehrlich war. Zahlreiche Siegel aus der Ordenszeit bestätigen das.

Helmkronen finden sich bei jenen Wappen nicht früher als bei deutschen, vereinzelt und offenbar willkürlich. Die Beweise für altpreußische Abkunft liegen auf anderem Gebiet und sind von Herrn Geheimen Archivrat v. Mülverstedt wiederholt eingehend dargelegt.

Gallandi.

Namensänderungen von den Kurfürsten von Brandenburg und den Königen von Preußen vor dem Jahre 1740 Nobilitierter.

Unter Namensänderungen sollen nicht solche verstanden werden, die den Neugeadelten durch den Zusatz eines ihrem angestammten Namen hinzugefügten zweiten Namens in den betreffenden Adelsbriefen wiederfuhren, sondern solche, die ihren angestammten Namen allein veränderten. Der erstere Fall geschah dadurch, daß den Nobilitierten ihr angestammter Name belassen, ihm aber zu demselben ein zweiter Name mit vorgesetztem „von" hinzugefügt wurde, während dieser angestammte und bisher von ihnen geführte Name fast immer ein Appellativname, der hinzugefügte dagegen entweder ein Ortsname oder ein auf das verliehene Wappen bezüglicher oder ein sozusagen romantischer war. Da der zusätzliche Name das Vorwort „von" trug, so wurden die Betreffenden, namentlich in der Folgezeit meistens mit diesem Namen benannt und aufgeführt, wie dies z. B. bei den 1736 nobilitierten Löwenberger v. Schönholtz geschah und noch geschieht, während im Gegenteil allein der althergebrachte Name mit nunmehr vorgesetztem „von" in Geltung blieb, was z. B. bei den 1713 geadelten Lölhöffel v. Löwensprung geschah, die stets amtlich mit dem althergebrachten und Stammnamen bezeichnet und aufgeführt werden. Die Verdoppelung des Namens mag wohl namentlich auf die Anlehnung an die österreichische Sitte der Erhebungen in den Reichsadelsstand und auf das Erbitten des den Adelstand Nachsuchenden zurückzuführen sein. Es weisen die Österreichischen Adelsbücher und das v. Hellbachsche Adelslexikon eine immense Zahl von Römischen Kaisern und Königen von Ungarn und Böhmen nobilitierten Familien nach mit einem Doppelnamen, dessen beide Teile durch das Vorwort „von" verbunden sind. Natürlich war die Zahl der von den Kurfürsten von Brandenburg und Königen von Preußen vor dem Jahre 1740 unter Verleihung

doppelter Namen Nobilitierten nur gering. Ich nenne die Helmich v. Gottburg von 1663, die Kalau vom Hofe aus demselben Jahre, die Hennigs v. Treffenfeld von 1675, die sich später nur v. T. nannten; die Melchior v. Reichau von 1688; die Melchior v. Skiobs und Melchior v. Britannien von 1701, welche drei letzteren Familien aber später nur des letzteren Namens sich bedienten, die Ursin v. Baer von 1705, die schon oben angeführten Löllhöffel v. Löwensprung von 1713, die Schwarzer v. Schwarzenfels von 1738, endlich die Schiebel v. Schiebelstein von 1739 und die Löwenberger v. Schönholtz von 1736, diese beiden nur mit dem letzten Namen genannt. Die sonst noch Nobilitierten behalten — mit den gleich zu erwähnenden Ausnahmen — ihren ererbten und angestammten einfachen Familiennamen bei. Indes finden sich aus dem obigen Zeitraum doch zwei oder wenn man will drei Fälle, daß von Brandenburg bezw. von Preußen den Nobilitierten ein aus ihrem angestammten Namen veränderter Name als nunmehriger Adelsname erteilt wurde.

Den Anlaß zu gegenwärtigen Mitteilungen gab der Inhalt des im Original[1]) in meinem Besitze befindlichen Adelsdiploms des Kurfürsten Friedrich III., datiert Schönhausen den 27. Juli 1700, für den Kurbrandenburgischen Ober-Appellationsgerichtsrat im Herzogtum Preußen Johann Philipp Lau und dessen Gemahlin sowie seine direkten Nachkommen. Hier heißt es, nachdem die Erhebung in den Adelstand erklärt worden ist: „Damit der — — Lau Unsere kurfürstliche Huld und Gnade desto mehr verspühre, so haben Wir ihm, seiner Gattin und seinen Erben absteigender Linie beiderseits Geschlecht die Freiheit verliehen, sich zum Unterschiede der anderen, die etwa den Namen Lau führen, v. Lauwitz zu nennen, zu schreiben“ usw.

Es möchte nun die Frage entstehen: Erfolgte die Namensänderung auf Antrag des Nobilitierten oder aus freiem Beweggrund des Kurfürsten? Es wird aber doch nicht anders als zu vermuten sein, daß das Gesuch um Namensänderung von dem Ober-Appellationsgerichtsrat Lau ausging in der Erwägung, daß, da er den appellativischen Namen Lau, d. h. Löwe führte, wie er denn auch einen solchen in seinem Wappen erhielt, ihm das Vorwort „von“ nur zu einem Lokalnamen passend erschien, was dadurch geschah, daß der, sei es von ihm vorgeschlagene, sei es vom Kurfürsten gewählte Name Lauwitz einen Ortsnamen vorstellte. Und außerdem war es ihm bekannt, daß den früher und noch jetzt weit verbreiteten Namen Lau (und Laue) noch zahlreiche Personen in Preußen führten, mit denen er vermutlich nicht verwandt war oder doch nicht als verwandt betrachtet sein wollte, so daß er sich von ihnen unterscheiden wollte, was in dem Diplom ausdrücklich ausgesprochen wurde. Als der preußische Cornet Lau, ein Rittergutsbesitzer, im Jahre 1730 vom Könige Friedrich Wilhelm I. in den Adelsstand erhoben wurde, behielt er diesen Namen bei.

Was dem O.A.-Gerichtsrat Lau 1700 bewilligt oder aus Huld und Gnade verliehen wurde, war aber nicht der erste Fall dieser Art. Denn gleiche Motive werden doch dafür anzunehmen sein, daß schon 1683 Anna Maria Kalau, die Braut „eines v. Froben“ (wie die Gritznersche Matrikel angibt) unter dem Namen v. Kallheim den preußischen Adelsstand erhielt. Gewissermaßen kann man hierher auch rechnen, daß die 1701 bezw. 1705 nobilitierten Träger des Namens Boy, der polnische Major Raphael und Johann Samuel nebst seinen Brüdern, den Namen Boyen (also in einer einem Lokalnamen ähnelnden Form) erhielten. Diese Beiden und die beiden vorgenannten Personen Lau und Kalau, bei denen ein lokalähnlicher Name an die Stelle ihres altväterlichen trat, sind die einzigen Fälle, daß dies bei preußischen Nobilitierten vor dem Jahre 1740 vorkommt. Aber noch in neuester Zeit geschah es, daß 1861 die Nobilitierung der Gebrüder Müller auf Gr. und Kl. Steegen (in Ostpreußen) zuerst unter dem Namen v. Müller erfolgte, welchen sie aber, nachdem sie Fideikommisse gestiftet, auf Grund eines Diploms vom 18. Oktober 1861 mit dem alleinigen Namen v. Steegen vertauschten.

Bei dieser Gelegenheit mag zum Schlusse noch ein Vorläufer des napoleonischen Gebrauchs erwähnt sein, wonach Napoleon, wie sehr bekannt, mehreren seiner Generale für ihre ausnehmende Tapferkeit in gewissen Schlachten die Namen der Orte, bei denen sie sich zeigte, sogleich zu ihrem beibehaltenen Familiennamen mit dem Herzogstitel verlieh. König Friedrich Wilhelm III. ahmte diese Art der Auszeichnung in gleichen Fällen nach, und so entstanden die Namen Blücher v. Wahlstatt mit dem Fürstentitel und Bülow v. Dennewitz, Kleist v. Nollendorf und York v. Wartenburg mit dem Grafentitel.

Doch noch viel früher geschah in gleicher Weise in Preußen eine in ihrer Art einzig dastehende Auszeichnung durch den König Friedrich II. bei dem aus Magdeburg gebürtigen „Grenadier“ (Gemeinen oder Gefreiten) des Infanterie-Regiments Hessen-Darmstadt David Krauel für dessen unvergleichliche heroische Tapferkeit bei der gelegentlich der Belagerung von Prag erfolgten Erstürmung des Ziskaberges im September 1744. Der König belohnte den bewunderten Heldenmut dieses Soldaten in einer weder bisher noch später jemals geschehenen Weise. Er erhob jenen gemeinen Grenadier nicht nur zum Lieutenant sondern auch unter den 17. Oktober 1744 in den preußischen Adelstand mit dem fortan zu führenden Beinamen v. Ziskaberg.[2])

[1]) Es ist auf Pergament geschrieben und in blauem Sammet gebunden, doch des angehängt gewesenen Siegels und der Goldborten auf dem Deckel beraubt. Es stammt aus dem Nachlasse des Letzten obigen Geschlechts, des Anfang 1795 in Tilsit verstorbenen reformierten Predigers v. Lauwitz. Das Diplom ist kontrasigniert von P. v. Fuchs.

[2]) Unter dem 18. Oktober 1744 wurde diese Nobilitierung dem Ostpreußischen Etatsministerium mitgeteilt. (Staatsarchiv in Königsberg.)



Es mag mir vergönnt sein, zum Schlusse noch die Personalien des preußischen Helden, wie sie sich in der Literatur finden, zu erwähnen. Nicht unbedenklich ist die Bezeichnung Davids Krauel — ohne Bezeichnung der Quelle — in Gritzners Matrikel der preußischen Standeserhöhungen.[3]) Es heißt hier S. 27:[4]) „. . ., es sei am 17. Oktober 1744 erfolgt die Erhebung in den Adelstand des „Musketiers, dann Lieutenants im Grenadier-Bataillon v. Bülow des Hessen-Darmstadtschen Regiments". Es ist sicher auffällig,

1. den Krauel als Musketier eines Grenadier-Bataillons bezeichnet zu sehen, dessen Chef oder Kommandeur ein (Major oder Oberstlieutenant) v. Bülow war; wenn nicht etwa die Anführung des Grenadier-Bataillons v. Bülow nur auf das Wort Lieutenant zu beziehen ist;
2. daß dieses Grenadier-Bataillon zum Regiment Hessen-Darmstadt gehörte, ein integrierender Teil desselben war;
3. daß es oben heißt, Krauel sei bei der Nobilitierung noch Musketier (?) und dann (also nach dem 17. Oktober 1744) Lieutenant geworden.

Hiergegen könnte zu bemerken sein:

1. ein bei einem Grenadier-Bataillon stehender Soldat war selbstverständlich Grenadier, nicht Musketier;
2. ein Grenadier-Bataillon gab es als integrierenden Teil eines Infanterie-Regiments nicht. Vielmehr bestanden bei jedem derselben bekanntlich neben der Musketier- zwei Grenadier-Kompagnien, also kein volles Bataillon.

Ist der Name v. Bülow richtig, so könnte ihn nur der Chef der Grenadier-Kompagnie getragen haben, bei der Krauel stand. Die beiden Grenadier-Kompagnien des Regiments Hessen-Darmstadt wurden übrigens 1742, als es noch den Oberst v. Selchow zum Chef hatte, zur Formierung des Grenadier-Bataillons v. Lack genommen. Ob sie zu diesem noch 1744 gehörten und dasselbe an der Belagerung von Prag teilnahm, ist mir unbekannt. Es heißt aber, daß Krauel

1. als Grenadier 1744 bei Hessen-Darmstadt stand (er erhielt auch Granaten in sein Wappen); vielleicht waren also die obigen beiden Grenadier-Kompagnien durch andere ersetzt worden.
2. unter dem von Gritzner genannten Grenadier-Bataillon v. Bülow muß man daher das bekannte 1742 errichtete des Majors v. Byla (Biela) verstehen; es war selbständig aber doch auch bei dem Angriff auf Prag beteiligt. Ein Grenadier-Bataillon v. Bülow hat 1744 nicht bestanden.
3. Wie es sonst geschah, erfolgte des Königs Anerkennung und Beförderung unmittelbar nach der Auszeichnung und so dürfte anzunehmen sein daß Krauel gleich und noch vor dem Abzuge des preußischen Heeres von Prag zum Lieutenant befördert wurde und vor der Ausfertigung seines Adelsbriefs.

Dagegen berichtet Frhr. v. Zedlitz in seinem Adelslexikon I. Supplementband S. 649, doch wohl auf Grund der Angabe in Königs, des Militär-Historiographen, genealogischer Sammlung, daß am 17. Oktober 1744 der Grenadier, Regiments Hessen-Darmstadt, David Krauel geadelt sei. Dieses Regiment (Nr. 12 der alten Zählung), dessen Chef seit 1743 der Erbprinz von Hessen-Darmstadt[5]) war, war das berühmte, durch unvergleichliche Tapferkeit im spanischen Erbfolgekriege am Rhein und in Italien und dann noch später ausgezeichnete, das den Markgrafen Philipp von Brandenburg (seit 1685—1711) zum Chef hatte.

Manchen oben angezeigten Widerspruch und Zweifel muß doch der in der „Sammlung ungedruckter Nachrichten über die Preußischen Kriege von 1740 bis 1763" veröffentlichte „Bericht" des Obersten von Carlowitz von den Feldzügen seines Grenadier-Bataillons von 1744—1763 beseitigen. Hier heißt es IV. S. 196 für die Zeit, als Major v. Byla (Biela) Chef des 1742 errichteten Bataillons war, daß am 14. September 1744 gelegentlich des Angriffs auf den Lorenzberg vor Prag der obige v. Carlowitz zum Kapitän und Kompagniechef, der Sekondelieutenant v. Burghoff zum Premierlieutenant befördert worden seien und „Krauel von Ziskaberg die Stelle eines Sekondelieutenants erhalten habe". Hieraus ergibt sich, daß der letztere damals dem Grenadier-Bataillon v. Byla (also irrig v. Bülow) angehörte, und ferner aus dem Ausdruck des Berichts und dem auffallenden Mangel der vorherigen Charge Krauels, daß er bis dahin nicht zum Offizierkorps des Bataillons zählte, sondern einem anderen Truppenkörper angehörte. Dieser war das Infanterie-Regiment des Erbprinzen von Hessen-Darmstadt, von welchem Krauel v. Z. zum Grenadier-Bataillon v. Byla versetzt worden war, um fortan bei demselben zu stehen.

Hierzu bemerkt in einer Note der unbekannte Herausgeber obigen Berichts, daß Krauel 1694 in Magdeburg geboren und (vor 1780) als Lieutenant außer Dienst gestorben sei. Er habe von seinem

[3]) Frhr. v. Ledebur, Adelslexikon I. S. 378, schreibt wie Gritzner, aber nicht, daß Krauel (Kravel) vorher „Musketier" beim Grenadier-Bataillon v. Bülow gewesen, sondern als Lieutenant geadelt worden sei. Es ist wohl sicher anzunehmen, daß er, bevor er nobilitiert wurde, zum Lieutenant ernannt wurde und, da der König bei den Feldregimentern (Hessen-Darmstadt) nur adelige Offiziere haben wollte, er dann erst in den Adelstand erhoben wurde. Auch in v. Hellwichs Adelslexikon I. S. 698 heißt es, daß der Grenadier des Regiments Prinz von Hessen-Darmstadt Daniel (versehentlich statt David) K. Lieutenant wurde und unterm 17. Oktober 1744 mit der Benennung v. Ziskaberg den Preußischen Adelsstand erhielt.

[4]) Im Anhange S. 3 steht die unrichtige Jahreszahl 1745.

[5]) Gleichzeitig existierte das Preußische Inf.-Regiment des Landgrafen von Hessen-Darmstadt (Nr. 47 der alten Zählung) von 1743–1747.

20. Jahre an (also seit 1714) als Musketier des Bevern'schen Regiments gedient, sei am 14. September 1744 bei Erstürmung des Ziskaberges der Erste auf dem Wall gewesen, wegen seiner Tapferkeit „unter dem Namen" v. Z. geadelt und zum Lieutenant des Byla'schen Grenadier-Bataillons ernannt. Gegen diese Angaben lassen sich Zweifel an ihrer Richtigkeit erheben. Denn erstens existierte das ältere Regiment Bevern (Nr. 7) erst seit 1741 (bis 1781) und zweitens wurde Krauel erst nach seiner Ernennung zum Lieutenant in den Adelstand erhoben. Ferner ist zu bemerken, daß der Bericht über das Bylasche Grenadier-Bataillon mit keinem Worte des Sturmes auf den Ziskaberg erwähnt, sondern nur angibt, daß es zum Angriff auf den Lorenzberg gebraucht sei (vor dem 14. September) und dabei einen Feldwebel und 50 Mann verloren habe. Die Richtigkeit der oben zitierten Angabe, daß Krauel dem oben angeführten Regiment Hessen-Darmstadt bei dem Sturm auf den Ziskaberg am 14. September 1744 angehört habe, ergibt sich aus einem in Nr. 117 der Magdeburgischen Zeitung von 1744 vom 20. September abgedruckten Schreiben des Königs an den Herzog von Holstein-Beck, worin ausdrücklich die Heldentat eines „Grenadiers vom Regiment Erbprinz von Hessen-Darmstadt, Namens David Krauel" erwähnt wird. Er stand also bei einer der beiden zum Regiment gehörigen Grenadier-Kompagnien, wurde zum Grenadier-Bataillon v. Byla als Lieutenant versetzt und überdies mit einer Präbende (wohl bei einem Kollegiatstift) in Magdeburg, laut der Originalmitteilung vom 17. Oktober 1744 (Magdeburgischen Zeitung vom 20. Oktober 1794 Nr. 117), daneben auch noch durch ein ansehnliches Geldgeschenk ausgezeichnet.[6])

Daß das Regiment Hessen-Darmstadt an der Belagerung von Prag im Jahre 1744 teilnahm, ist hinlänglich bekannt (siehe z. B. Stammliste aller Preußischen Regimenter, 2. Auflage 1793 S. 46).

Fraglich ist, ob und wie lange Lieutenant David Krauel dem Grenadier-Bataillon v. Byla angehörte. Er wurde 1749 zum Garnison-Regiment La Motte in Geldern versetzt[7]); mir fehlt die Nachricht, wie lange er bei demselben blieb und zuletzt — wohl infolge der 1744 erhaltenen Wunden und der Dienstunfähigkeit — zum Magdeburgischen Landregiment. Er starb im Dezember 1770 als Lieutenant desselben, als es den Obersten v. Wegnern zum Chef hatte.

M. G. A. v. M.

[6]) Daß hier v. Bülow statt Byla steht, kann bei der Namensähnlichkeit nicht auffallen. Dieser Fehler ist aber, wie oben ersichtlich, in andere Geschichtsquellen übergegangen.

[7]) Im Tausch gegen den Lieutenant v. Kröcher, der 1757 an der im Gefecht bei Moys erhaltenen schweren Verwundung starb.

Die ostpreußischen v. Venediger.

Die interessante Arbeit des Herrn Walter v. Boetticher über die Ahnentafeln Georgs v. Venediger und seiner Gattin (Vierteljahrsschrift, 1911, 2. Heft) regt den Wunsch an, die Genealogie seines Geschlechts für den ostpreußischen Hauptstamm möglichst vollständig festzulegen. Das Material bietet vorzüglich das genealogische Manuskript des Johannes Hennenberg, der diese Stammtafel bis 1600 besonders genau ausführt (v. Wallenrodtsche Bibl. in Königsberg), weiter die Rabesche genealogische Sammlung (ebendort); das Staatsarchiv Königsberg gibt reiche Ergänzungen.

Die Venediger entstammen zweifellos — wie so viele meist erloschene Adelsgeschlechter Preußens — den heidnischen Ureinwohnern des Landes. Wie sie dem Christentum und der neuen Landesherrschaft untertan geworden, wissen wir nicht. Erst um 1450 erscheint Thomas V., bereits in sehr ansehnlicher Vertrauensstellung. Daß frühere Nachrichten fehlen, mag Zufall sein, wird aber vielleicht dadurch erklärt, daß die Familie einen festen Namen früher nicht geführt hat, sondern erst spät ihrem Stammsitze (Venedien — auch Venedig genannt — unweit Saalfeld, Ostpreußen, Kreis Mohrungen) entnahm.

Das Wappen zeigt im schwarzen Schilde eine auffliegende, rotbewehrte weiße Taube und ebenso auf dem Helm mit schwarz-weißen (silbernen) Decken. Varianten kommen nicht vor (außer bisweilen Krone oder Bund auf dem Helm).

Dagegen verdienen folgende Curiosa Erwähnung:

Bischof Georg V. und einige seiner Nachkommen (zuletzt Vincentius auf Gallnau 1638) führen bisweilen: im gevierten Schilde 1. und 4. Venediger; 2. Rauschke (Löwe aus Zinnenmauer wachsend); 3. Teßmer (Herz von 3 Pfeilen durchbohrt); 2 Helme: 1. Venediger; 2. Rauschke (wachsender Löwe) — also Vereinigung mit den Wappen von Mutter und Gattin des Bischofs.[1])

Ein Manuskript („Altes Wappenbuch Nr. 220", früher Landschafts-Bibliothek, jetzt Staatsarchiv zu Königsberg) zeigt unter diesem Namen folgendes seltsame Wappen: im Schilde in schwarzem Schräglinksbalken eine gelbgekrönte naturfarbene Schlange, auf deren Rücken eine weiße Taube sitzt; über dem Schrägbalken 2mal von gelb und schwarz gespalten, darunter 3mal von gelb und schwarz schrägrechts geteilt; auf dem gekrönten Helm mit schwarz-gelben Decken zwischen 2 schwarzen, je mit 5 gelben Sternen (2, 1, 2) bestreuten schwarzen Flügeln eine Sonne.

Sehr ähnlich im Alliancewappen der Henriette Amalie Freifrau v. Schrötter, geb. v. V. (Kirche Hafestrom, wohin ihr Gut Maulen gehört): im goldenen

[1]) Nachgebildet einem Brauche des vornehmen polnischen Adels, der damals häufig im Schilde die 4 Ahnenwappen, auf 2 Helmen die Helmbilder von Vater und Mutter vereinigte.

Schilde in schwarzem Schräglinksbalken 3 gelbe Tauben; darunter 1 (oder 2?) schwarze Schrägrechtsbalken; auf dem Helm mit schwarz-gelben Decken zwischen zwei schwarzen, je mit 3 gelben Rosen pfahlweise belegten Flügeln ein goldner Stern.

Einen Übergang zu diesem korrupten Phantasiegebilde bietet das Zedlitzsche Adels-Lexikon (IV, S. 294): „Die v. V. führen im Schilde eine weiße gekrönte Schlange, auf deren Rücken ein weißer Vogel sitzt".

Bezeichnend ist diese Neubildung für den heraldischen Geschmack jener Zeit, dem das schöne alte Wappen als zu einfach minderwertig schien. Zum Glück hat die Mißgeburt das alte Wappen nicht verdrängt, wenigstens nicht in Preußen, wo alle Siegel (zuletzt noch von Hugo Friedrich v. V. 1711) das richtige Bild zeigen.

---

1. Thomas, Kämmerer zu Stuhm, auf Venedien, × Maria (n. a. Euphemia) v. d. Milbe, des Dietrich v. d. M. auf Melve und einer v. Mercklichenrade T. Sohn: 2. Martin, † 31. Dezember 1526, × Katharina v. Rauschke, † Januar 1532, des Niclas v. R. auf Lindenau und einer v. Krapitz T. Kinder: 3—8. — 3. 4 Söhne, † jung. — 5. Hans, † 30. Januar 1575 ohne Kinder, auf Venedien, Mahrau, Görken, × Anna v. Brolhöfer, † 30. Juni 1587, des Fabian v. B. auf Ponarien und der Katharine vom Lacken a. d. H. Reichenau. 6. Georg, * 1519, † 3. November 1574, Theol. D., Bischof von Pomesanien (1568), auf Mahrau, Görken, × I. 12. März 1552 Anna v. Eilsleben, † 20. Februar 1559. II. 25 Dezember 1560 Sophia v. Teßmer, † 1606, des Joachim v. T. auf Buchholz und der Margareta v. Kleist a. d. H. Dubberow T. Kinder I. Ehe 9—13; II. Ehe 14—20. — 7. Dorothea, † 7. Mai 1578, × Christoph v. Finck auf Roggenhausen, Landrichter zu Neidenburg, † 11. Februar 1586. — 8. Anna, † jung. — 9. Dorothea, * Königsberg 27. November 1552, × Hans v. Auerswald auf Plauth. — 10 Elisabeth, * Königsberg, Pfingsten 1554, × 24. Juli 1575 Georg vom Lacken auf Barten. — 11. Anna, * 27. Mai 1555, † 13. August 1588, × 1. Juni 1576 Georg v. Auerswald auf Gr. Tromnau. — 12. Georg, * Rostock 26. September 1556, † Liebemühl 21. Dezember 1564. — 13. Katharina, * Colberg 4. September 1558, † 5. März 1587, × I. Georg v. Schöneich auf Kl. Carmitten; II. Christoph v. Butzke auf Laxdoyen. — 14. Hans, * 31. Oktober 1561 (I. Linie). — 15. Esther, * Colberg 30. Oktober 1564, † Riesenburg 7. März 1586. — 16. Georg, * Colberg 27. August 1566, † Liebemühl 12. April 1572. — 17. Sophia, lebt 1607, × Königsberg 2. Februar 1586 Sebastian v. Jaschinski auf Görken. — 18. Martin, * 4. Juli 1568 (II. Linie). — 19. Joachim, * Liebemühl 30. August 1570, † zwischen 1627—1631, Hofgerichtsrat, auf Venedien, Mahrau, Fredenau (1621), × Anna Dorothea v. d. Oelsnitz, des Hans v. d. O. auf Osterwein und der Katharina v. Saugnin T. Kinder 21 bis 22. — 20. Maria, * Liebemühl 1573, † Riesenburg 12. März 1579. — 21. Joachim Georg, auf Venedien 1671 (verpfändet), Mahrau, Fredenau (bis 1641), Pfandherr auf Kirsteinsdorf (bis 1640); × des Melchior v. Kannacher Tochter. — 22. Unmündige Kinder 1641.

I. Linie (im Osterodischen).

Hans (oben 14), * 31. Oktober 1561, Landrichter zu Hohenstein und Kastenherr, auf Mahrau und Görken, dann auf Groß und Klein Koslau, × 23. Juli 1587, Anna v. Rauschke, des Vincentius v. R. auf Lindenau und der Anna v. d. Baltz a. d. H. Leipe, T., * 1567. Kinder: 1—8. — 1. Georg, * 17. Januar 1589. Ersticht 1612 den Michael Gnadcovius (d. i. de Gnadky Goliebiewski h. Prus) und verläßt Preußen (sächsischer Zweig). — 2. Vincentius, * 19. November 1590, † 1650, Kapitänleutnant 1630, auf Gallenau (Riesenburg) 1633, Babenz (Rosenberg) 1650, × Esther v. Polenz (Linie Schönberg) 1658 Kinder leben 1662 (davon Anna Maria 1668. — 3. Hans, * 9. Mai 1592, wohnt 1643 im Osterodischen (wohl auf Koslau). — 4. Sophia, * 15. März 1595, † 19. Mai 1595. — 5. Friedrich, * 29 Juni 1597[2], † 1650, auf Frankenau (Neidenburg) (1630—1635), × I. 1632 Margareta v. Auerswald, des Hans v. A. auf Plauth und der Anna v. Butzke T., vorher Hofmeisterin der Prinzessinnen, † 1633 ohne Kinder; II. Maria v. Nickeritz, 1650. Kinder II. Ehe. — 6. Alexander, * 17. Juni 1599, † 10. Februar 1600. — 7. Samson, † 1650, auf Schildeck (Osterode), × Dorothea v. Sack, 1668. Sohn * September 1635, auf Schildeck 1668. — 8. Anna Maria, † a. 1698, × I. Hans Heinrich v. Fürstenberg; II. Kasimir Pogorzielski auf Gr. Koslau (4 Hf. 1698)[3].

Zu dieser Linie gehören jedenfalls:

Christoph v. V. erbittet 1662 für die 2 Töchter seines nebst Gattin verstorbenen Vaterbruders Hans v. V. (wohl 3.) Vormünder.

Melchior v. V. auf Thiemau (Neidenburg) 1650, 1675, × Schenk zu Tautenburg? Hat Kinder.

Friedrich, im Osterodischen begütert, verheiratet; 1676 zum Tode verurteilt; Begnadigung abgelehnt.

Der preußische Zweig der I. Linie ist also auf seinem bescheidenen Besitz — jedenfalls schon vor 1700 — erloschen. Von seinen letzten Schicksalen wissen wir nichts. Fast scheint es, daß er unter dem Richtschwerte geendet hat.

II. Linie (Venedien).

Martin (oben 18), * Morguram (?) 14. Juli 1568, † a. 1617, auf Venedien, Mahrau, × I. 1590 Elisabeth v. d. Gablenz, des Hans v. d. G. auf Altenstadt und der Dorothea v. Kracht a. d. H. Bilshöfen T.,

---

[2]) Nach v. Boetticher ... Fridericus Samson. Hennenberger Manuskript nennt ihn — mit demselben Geburtsdatum — Fritz. Wurde später stets Friedrich genannt und hatte jedenfalls den jüngeren Bruder Samson.

[3]) Vielleicht ist Anna Maria nicht Schwester, sondern Tochter des 1572 * Hans v. V.

† 23. März 1599. II. 1600 Agnes v. Gersdorf, des Heinrich v. G. auf Gr. Grieben (Osterode) und der Helene v. Königseck (n. a. v. Konojadzki) T. Kinder I. Ehe 1—6, II. Ehe 7—8. — 1. Maria, * 23. September 1591, lebt 1636, × I. Martin v. Sparr auf Tippeln, † a. 1625. II. a. 1631 Friedrich v. Borkowski auf Galinden, † zwischen 1636—1639. — 2. Georg, * 20. Mai 1593, † 1630, auf Venedien mit Mahrau (bis 1621), dann auf Nahmgeist (verkauft 1630), × Anna Maria v. Bochsen, des Sigismund v. Bielinski W. Tochter, (einziges Kind), * 1621, lebt 1630. — 3. Hans, * 26. August 1594, † jung. — 4. Sophia, * 27. Januar 1596. — 5. Dorothea, * 11. September 1597. — 6. Martin, * 21. März 1599, lebt 1631. — 7. Kinder. — 8. Johann Christoph, † zwischen 1666—1680, Oberstleutnant, auf Venedien, Drachenstein mit Posewangen und Gr. Galbuhnen (Rastenburg), × Barbara Dorothea v. Arenswald, des Hans Heinrich v. A. auf Drachenstein und der Anna Maria v. Halle a. d. H. Trömpan T, 1685. Kinder: 8—17. — 9. Wolfgang Heinrich, † 1706 (1. Zweig). — 10. Georg Wilhelm, Kais. Oberst und Kommandant von Glatz, × . . . . Tochter: Anna Clara, lebte in Wien. — 11. Eleonora Tugendreich, † 29. Mai 1736, × I. a. 1688 Christoph Friedrich v. Glaubitz, poln. Major, auf Glommen, † a. 1690. II. 18. Februar 1700 Boguslaw v. Rappe, Oberstleutnant, auf Wesselshöfen. III. Friedrich Ernst v. Königseck auf Korschen, † 1735. — 12. Christoph Ehrentreich, † Oktober 1751 ohne Kinder, polnischer Oberstleutnant, auf Hohenfelde, Arklitten, Molteinen, × I. Anna Beata (n. a. Barbara) v. Oelsen, des Michael v. O. auf Markeim und der Esther v. Halle a. d. H. Gurnen T. II. Anna Barbara v. Schlieben, * 1663, † Oktober 1751, des Obermarschalls Christoph v. S. auf Wandlacken und der Katharina v. Schlieben a. d. H. Sanditten T., des Majors Andreas Flauß auf Wohnsdorf W. — 13. Helena Barbara, 1713, × Balthasar Friedrich v. Dobeneck, Capitän, auf Wehlack, † 9. Januar 1679. — 14. Gottfried, Capitän. — 15. Albrecht, † jung. — 16. Reinhold, † jung. — 17. Maria Agnes, 1713, × Johann Adolf v. Krähen, Capitän, † a. 1709. — 18. Johann Friedrich (2. Zweig).

II. Linie, 1. Zweig (Drachenstein).

Wolfgang Heinrich, † Grodno 1706, poln. und kursächs. Generalleutnant, nassauischer Oberforstmeister, auf Drachenstein c. p., Scharffs, × 1677, Christina Elisabeth v. Erlach, * 5. Mai 1650, † 18. Oktober 1710, des Landrats August Ernst v. E. und der Sybilla Eleonora v. Börstel T. Kinder: 1—7. — 1. Henriette Amalie (ältestes Kind), † 27. Mai 1732, × Johann Freih. v. Schrötter auf Wohnsdorf und Maulen, Kastellan von Livland, Generalpost- und Schatzmeister v. Litthauen, † 6. September 1726. — 2. Ludwig Christoph, † 1700 vor Riga, kursächs. Cornet. — 3. Leopold August, † a. 1707 ohne Kinder, poln. und kursächs. Capitän im Regt. Schulenburg, × 23. November 1703, Maria Luise v. Kreytzen, † 1737, des Obermarschalls Georg Wilhelm v. K. auf Wolfshöfen und der Luise Gertrud v. Götzen a. d. H. Arnsberg T., des Hofgerichtsrats Friedrich v. Oelsen auf Medenau W., (wiederverh. an Capitän Johann Sigismund v. Wallenrodt auf Pröfelwitz und 1724 an Capitän Otto Friedrich v. Polenz auf Proyen). — 4. Johann Heinrich, † 1737, ohne Söhne, kursächs. Oberst des Garde du Corps, × I. Eva Charlotte v. Carlowitz; II. Agnes Katharina v. Tettau, * 17. September 1683, † 26. Mai 1740, des Kammerherrn Christoph Friedrich v. T. auf Reinhardsgrimma und der Eleonora Christiane v. Berbisdorf a. d. H. Nieder-Forchheim T., auf Reinhardsgrimma (1726), Kunersdorf, Schlottwitz. Tochter I. Ehe: Elisabeth Juliane, auf Reinhardsgrimma, × Reichbrodt v. Schrenkendorf. — 5. Thomas Georg, † 1731 (s. unten). — 6. Wolfgang Friedrich, † i. 1724—1729, ohne Kinder, kursächs. Oberst, auf Drachenstein c. p., × Johanna Juliane v. Carlowitz, † Dezember 1731, auf Drachenstein c. p. (bis 1730) (wiederverh. 1730 an Major Gottfried Ehrentreich v. Gleißenthal auf Brolost). — 7. Kasimir Alexander Wilhelm, † i. 1730—1732, Landrat und Drost zu Cleve.

5. Thomas Georg, † 1731, russischer General, anf Drachenstein c. p. (1730), Scharffs, × Christina Elisabeth v. Strokirch, in Livland 1732. Kinder: 8 bis 11. — 8. Henriette Magdelena, 1744 unverh. — 9. Christina Elisabeth, * 5. Januar 1725, † 16. Mai 1756, auf Drachenstein c. p. (1740), Scharffs (bis 1744), × Gustav Wilhelm v. Taube, russ. Major, auf Lemberg in Livland, † 1775. — 10. Heinrich Georg, * 1725, lebt 1732. — 11. Michael, * 1731.[4])

II. Linie, 2 Zweig (Venedien).

Johann Friedrich, † a. 1689, venetianischer Oberst, × Elisabeth de Balfourt aus Gorcken in Holland, eines englischen Generals Tochter, auf Venedien 1703, † a. 1709 (wiederverh. an Joachim Wilhelm v. Venediger, poln. Oberst, † a. 1707).[5]) Kinder: 1 bis 3. — 1. Jakob Philipp Abraham (ältester Sohn), † ohne Kinder, Capitän im Regt. Mosel (1723). — 2. Agata Elisabeth, † Mai 1748, × 27. Februar 1716 Adam Friedrich v. Polenz, Major, auf Proyen, † Oktober 1739. — 3. Hugo Friedrich, * 1686, † 1735, poln. Cornet 1716, Amtsverweser zu Memel, auf Venedien (1711—1716), subhastiert, Mahrau, 1716, Potteinen (Mohrungen), Perkuhnlauken (Gumbinnen) (1725), × Sassen 20. Juni 1714 Dorothea Luise v. Nettelhorst, lebt 1739, des Capitän Otto v. N. auf

[4]) Einer der Söhne (wohl 10.) ist 1740 unmündig als Besitzer von Drachenstein gestorben.

[5]) Joachim Wilhelm v. V. gehört vermutlich zum sächsischen Zweige. Aus seiner Ehe stammten nur 3 Töchter: 1. Barbara Agatha, * 1692, lebt 1716. — 2. Johanna Katharina, * 1694, lebt 1734, × Otto Friedrich v. Ribbeck auf Kallisten. — 3. Wilhelmine Henriette, * 22. Februar 1697, lebt 1711.

Sassen und Potteinen und der Dorothea Charlotte v. Kreytzen a. d. H. Wolfshöfen E. Kinder: 4—6. — 4. Alexander Friedrich, * 11. März 1715, ult. fam. in Preußen, Lt. im Inf.-Regt. Foccade 1750, Capitän im Garnison-Regt. Grape, Strandinspektionsbeamter 1760. — 5. Otto Ludwig, * 3. März 1716, † jung. — 6. Dorothea Luise Charlotte.

Auch diese Linie ist nach kurzer Glanzzeit — kaum 1 Jahrhundert nach der I. — in stiller Verborgenheit erloschen.

Ort und Zeit von Alexander Friedrichs Tod ist uns nicht überliefert.

Zu hoffen bleibt, daß auch für die sächsische Linie bald eine vollständige Stammtafel ausgearbeitet werde. Im Dresdener Archiv wird das Material reichlich zur Hand sein.

Folgende Einzeldaten mögen noch angeführt werden:

Joachim v. V. zu Spören (zweifellos Sohn von Georg), × Staßfurt 16. September 1686 Barbara Katharina v. Legat.

Joachim v. V. in Mölzau (Paschleben), × Margareta Elisabeth Zerg. Kinder: 1. Christoph Georg, * 29. Oktober 1729. — 2. Johann Georg Andreas, * 11. Oktober 1731. — 3. Martin Erdmann, * 13. Februar 1733. — 4. Erdmann, * 7. Juli 1734. 5. Johann Georg Christian, * 8. Oktober 1740.

Gallandi.

Kaiserlicher Hof Medicus Dr. phil. et med. Johann Caspar Thiem (Thim, Thym) 1704.

Von W. E. Paul Thiem a. d. H. Rehder.

Bei meinen familiengeschichtlichen Forschungen im Staatsarchiv zu Breslau stieß ich auch auf handschriftliche Akten, die den Titel trugen: „Acta der K. K. Regierung der Fürstentümer Schweidnitz-Jauer betreffend die Intimation des Oberamts an die K. K. Regierung zu Jauer, betr. die Verleihung des Titels als Kaiserlicher Hof-Medicus an Dr. phil. et med. Johann Kaspar Thym 1704. Rep. 47, Personalien Thiem". Da die Fassung dieses Schriftstückes für jene Zeit charakteristisch ist und auch weitere Kreise interessieren dürfte, so gestatte ich mir den geehrten Lesern des „Deutschen Herold" den Inhalt dieser „Intimation" wörtlich wiederzugeben, soweit die Handschrift für mich entzifferbar war. Er lautet:

Der Röm. Kayser, auch zu Hungarn und Böheimb Königl: Maytt: Obrister Haubtmann Frantz Ludwig von Gottes gnaden Administrator des Hochmeisterthumbs in Preußen vnd Meister deutschen Ordens in Deütsch- und Welschenlanden, Bischoff zu Wormbs und Breßlau, Probst und Herr zu Ellwangen, Pfaltzgraff bey Rhein in Bayern zu Gülich, Cleve vnd Berg Herzog, Graff zu Veldentz, Sponheimb, der Marck RavensPerg und Moïs, Herr zu Ravenstein, Freudenthall und Eulenberg.

Wie auch Cantzler und Rathe bey dem Koenigl: Oberambte im Herzogthumb Ober- und Nieder-Schlesien.

Hoch- und Wohlgebohrener, besonderß lieber Herr . . . . ., auch HochgeEhrt- gegl^{r} Herr. Demnach Ihro Kayser: und Königl: Maytt: Vnser allergnädigster Herr Vns Vnterm Dato Wien den Ersten Marty des 1703ten Jahres abgelaßenen, den 18^{en} Novembris anni Currentis aber dahier Eingelangten allergnädigsten Kayserl: Rescripts allergnädigst intimiret, Waßmaßen Dieselbe dem Johann Caspar Thim Philosophie et Medicinae Doctori, in gnädigster ansehung Seiner gutten Qualitäten und in arte Medica Erlangten Sonderbahren gutten Experiens und Wissenschafft, dann Seiner Vorfahren dehro Hochlöblichster Ertzhaus Von Österreich, iederzeit Treu beständig Erwiesenen Vnterthänigsten Diensten, die Kayser- und Königl^{e} gnade gethan und Ihnen den Titel dehro Hof Medici gnädigst Ertheilet, Ihnen auch darüber durch dehro Boheimbische Hof Cantzelley Ein gewöhnliches Diploma außfertigen laßen, mithin allergnädigst anbefohlen, Solches behörig ad notam Nehmen zu laßen, auch darob zu sein, Wormit Ihnen Johann CasPar Thim bey allen Vorfallenheiten daß Praedicat und den Ehren Titel dehro Kays: und Königl: Hof Medici gebührendt gegeben und zugeschrieben, Er auch Sonsten aller Ehr, Würde, Praeminenz und Freyheit, dehren andere dehro Kayser: und Königl^{r} Hof Medici, Von Rechts- oder Gewohnheits Weg Zeugnißen haben, Theilhaftig gemacht und darbey geschützet und Erhalten Werde.

Alß Ihm zu dessen allergehorsamster befolgung Wier Solches dem Herren Graffen hiermit insinuiren, auf daß Er Es behörig ad notam nehmen laßen, auch sonst auf allen begebenden Fahl Zubeobachten und ferner zu Jedermannes Wießen hatt Zubringen Wießen möge; Vnß anbey gottl^{r} obacht Empfehlende; Breßlau den 18^{en} Septembris (gbr) Anno 1704.

In abwehsenheit Ihrer Hochfürstl. Durchl.
Ermangelt deroselbten Vnterschrift.

Ex Consilio Supr^{o} Regiae
Curiae Ducaty Silesiae
Graff Von Plankow (?)
Ernst Von dem Eksberg (?)

Die Adresse zu dieser „Intimation" lautet:

Dem Hochundwohlgeborenen, Vnserem beßonderß lieben Herren Graffen, auch Hochgeehrt-gegl. Herren Frantz Joseph Graffen von Opperßdorff Freyherrn zu Prych (?) und Friedstein, Herrn auf Paßtau, der Röm: Kayserl: Maytt: geheimben Rath, Cämmerern und Landeß Haubtmann der Fürstenthümber Schweidnitz und Jauer.

Jauer.

Diese Handschrift trägt ein in Papier gepreßtes Siegel mit dem österreichischen Wappen.

Sollte einer der verehrten Leser dieses geschätzten Blattes in der Lage sein mir über diesen Dr. phil. et med. Johann Caspar Thim (Thiem) oder seine Vorfahren, Familie usw. vielleicht irgend eine Nachricht zu geben, wäre ich für die kleinste Mitteilung äußerst dankbar. Etwaige Mitteilungen bitte ich an mich nach Posen W. 3, Glogauerstraße 55b II l. richten zu wollen.

Eine Anregung.

Es ist mir bei meinen Forschungen und bei der dadurch bedingten Korrespondenz mit Personen adeligen Standes aufgefallen, daß die Sitte, bei Korrespondenzen nur den Geschlechtsnamen mit dem Adelsprädikat oder nur den Grafen- bezw. Freiherrntitel mit dem Geschlechtsnamen zu unterschreiben, immer mehr um sich greift; nur in den allerseltensten Fällen erhält man Schriftstücke, bei welchen der Unterzeichner auch seinen Vornamen hinzusetzt. Dies ist ein Mißstand, der dringend der Abhilfe bedarf, denn wenn es so weiter geht, haben die Genealogen späterer Zeiten harte Arbeit und sind genötigt, unnötig viel Zeit damit zu vergeuden, um festzustellen, von welchem Familienmitglied das betreffende Schriftstück jeweils herstammt. Auch in historischer Beziehung ist dieser Zustand lebhaft zu bedauern, denn auch dem Geschichtsschreiber wird seine Forscherarbeit dadurch in gleicher Weise erschwert. Aber ganz abgesehen davon wird hauptsächlich im gewöhnlichen Leben durch ein solch unpräzises, ich möchte beinahe sagen, unpersönliches Unterzeichnen von Briefen und Schriftstücken jeder Art ein Gefühl der Unsicherheit hervorgerufen, und es können Fälle eintreten, in welchen den so mangelhaft Unterzeichneten direkter Schaden dadurch erwächst.

Auch bei den Besuchskarten hat sich neuerdings derselbe Mißstand eingebürgert, namentlich in militärischen Kreisen; man begegnet ihm sogar auf Büchertiteln, z. B. Geschichte des Xten Inf.-Regts., bearbeitet von Schulze." Welcher Schulze, das zu erraten, bleibt dem Leser überlassen. Eine Besuchskarte mit dem Namen etwa „v. Bismarck" läßt den Empfänger durchaus im Unklaren, welches Mitglied der Familie ihm die Ehre des Besuchs zugedacht hat. G. A. K.

Bücherschau.

August v. Doerr, Die Adels- und Wappenbriefe des Namens Mayer in allen seinen Schreibungen. Herausgegeben von der K. K. heraldischen Gesellschaft „Adler" in Wien. Wien 1911. Selbstverlag der K. K. heraldischen Gesellschaft „Adler".

Alle Freunde der Genealogie wird dieses neue Werk des ausgezeichneten böhmischen Genealogen lebhaft interessieren, das ein genaues Verzeichnis aller Wappen- und Adelsverleihungen vom Jahre 1433 an bis auf die Neuzeit enthält, die der unermüdliche und zähe sammelnde Verfasser für Träger des Namens Mayer usw. in allen möglichen Archiven Europas hat ausfindig machen können, mit kurzer Beschreibung des verliehenen Wappens.

Das Werk verzeichnet 447 solcher Gnadenakte und ist, das Titelblatt usw. und das Register abgesehen, 134 Oktavseiten stark. Etwas Ähnliches gab es bisher nicht, denn wenn auch die Vorrede auf die Veröffentlichungen gleicher Art des Freiherrn Alexander v. Dachenhausen über die Namen Winkler und Keller hinweist („Jahrbuch" der K. K. heraldischen Gesellschaft „Adler" 1882 und 1889/90), so ist nicht zu übersehen, daß letztgenannte Zusammenstellungen ausschließlich auf den Akten des Wiener Adelsarchivs fußen, während man bei Doerr auch die in Belgien, Italien usw., neben den in Sachsen-Coburg-Gotha usw. begnadeten, Träger des Namens findet. Es ist eine staunenswerte Sammelarbeit, verbunden mit genauer Kenntnis der in Betracht kommenden Archive, die dem Werke steckt!

Für Mitglieder des „Herold" ist das Buch, so lange der kleine Vorrat reicht, zum ermäßigten Preise von 3 M., zuzüglich 20 Pf. für das Porto, durch den Schriftführer der K. K. heraldischen Gesellschaft „Adler": Herrn Dr. Heinrich W. Höfflinger, Wien XVIII, 1, Colloredogasse 22, zu beziehen.

Dr. Stephan Kekule v. Stradonitz.

Kloster Lehnin in Geschichte und Sage von Albert Roßtok. Verlag von C. A. Starke, K. Hofl. in Görlitz. 1911. 8°. 75 S.

Das durch die apokryphe, jetzt als Fälschung erkannte sog. Lehniner Weissagung bekannte ehemalige Zisterzienser-Kloster Lehnin ist in neuester Zeit wieder häufig genannt worden. Daher wird das vorliegende kleine Werk für viele, welche sich rasch über diese alte Kulturstätte unterrichten wollen, recht willkommen sein. Der Verfasser folgt im allgemeinen den Angaben der im Jahre 1851 erschienenen Geschichte des Klosters Lehnin von Dr. M W. Heffter und des ausführlichen Werkes über das gleiche Thema von Dr. G. Sello. Beide Werke sind jetzt äußerst selten; das oben genannte Buch, welches in gedrängter Kürze alles Wissenswerte enthält und in anschaulicher Form die Gründung und Geschichte von Lehnin schildert, kann bestens empfohlen werden.

Die Siegel des Adels der Wettiner Lande bis zum Jahre 1500. Im Auftrage der Königlich Sächsischen Staatsregierung herausgegeben von Otto Posse. IV. Bd., Buchstabe HER bis M. Dresden, Verlag der Wilhelm und Bertha v. Baensch-Stiftung 1911.

Die Besitzer und Benutzer der voraufgegangenen Bände dieses monumentalen Werkes haben mit steigender Ungeduld den soeben erschienenen vierten Teil erwartet, den die Adelshistoriker und Siegelforscher jetzt mit ungeteilter Freude begrüßen dürfen; bringt er doch wiederum eine überreiche Fülle von heraldischen, genealogischen und sphragistischen Schätzen, die der unermüdliche Herausgeber in seinem Riesenfleiß ausgegraben hat und hier in bewunderswerter Form zusammengestellt darbietet. Die 59 mustergültig ausgeführten Tafeln bringen eine fast unübersehbare Reihe von zum Teil hochinteressanten Siegelabbildungen, die selbst einen Laien erfreuen müssen, den wissenschaftlichen Siegelforscher aber zu den verschiedensten Studien veranlassen. Dazu bringt der in bewährter Form bearbeitete reichhaltige Text die genealogischen Erläuterungen, in denen der Autor sich wieder als Meister der Stammkunde zeigt. Besonders sei hingewiesen auf die ausführlichen, mit trefflichen Stammtafeln versehenen

Artikel über die Grafen v. Hohnstein, die v. Ifferstedt, v. Kamenz (Vesta), Kauffungen, Kirchberg, Klettenberg, Knut, Kranichfeld, Krosigk, Leisnig, Lobdeburg u. v. A. Ein wie bei den vorigen Bänden aufs sorgfältigste bearbeitetes Register erleichtert die Benutzung ungemein.

Tante Kläres Raritäten. Kulturgeschichtliche Bilder aus der Vergangenheit von Max v. Spiessen. Zweiter Band. Laumannsche Buchhandlung, Dülmen i. W. 8°. 216 S. Geh. 3 M., geb. 4 M.

Dem von anderer Seite im 3. Heft dieser Zeitschrift angekündigten ersten Bande der „Raritäten" ist nun bei Gelegenheit des 600jährigen Jubiläums der Stadt Dülmen ein zweiter gefolgt, der vier in und bei Dülmen spielende Erzählungen (Das Paradiesgärtchen, Das Stammbuch der Adelheid von Schedelich, Die Opferfichel, Das Marmorherz) birgt und sich in würdiger Weise seinem Vorgänger anschließt. Die beiden ersten Novellen sind in ihrer Art Kabinettsstücke. Namentlich die zweite, das Stammbuch der Adelheid von Schedelich, verdient aufmerksamste Beachtung. Der Verfasser, der hochverdiente Altmeister der westfälischen Familienkunde, hat hier das Kulturgeschichtliche vorzüglich herausgearbeitet und dazu das Rein-Menschliche trefflich gezeichnet und fein motiviert.

Ein dritter Band, der zu Weihnachten erscheinen soll, wird den Erzählungskranz schließen. Es wird uns dann ein Werk beschieden sein, das jeder guten Hausbücherei zur Zierde gereicht und dessen Anschaffung auch zu Geschenkzwecken wie z. B. für das kommende Weihnachtsfest nur angelegentlich empfohlen werden kann.

München. Frdr. v. Klocke.

Zur Kunstbeilage.

Im Saale XXII, dem sog. Dachauersaale des K. Bayer. Nationalmuseums zu München, befindet sich eine Wappenscheibe, die ich ihrer prächtigen Formen halber für den „Herold" in einer getreuen Zeichnung mit freundlicher Bewilligung der Direktion des Museums aufgenommen habe. Der amtliche Katalog des Museums sagt über diese Scheibe: „Das volle Wappen der Nürnberger Familie Pirkheimer mit Stechhelm, nach links gewendet; unten Schild mit Hausmarke und die Jahreszahl 1515; der Boden grün geschacht, als Hintergrund rötliche Steinmauer mit erhöhtem Mittelstück vor blauem Grund. Oberer Abschluß Rankenfüllung — 77 × 45,5 cm. — Gehörte offenbar mit einer Serie von vier Wappenscheiben in der Frauenkirche zu Nürnberg zusammen, die Tucher'sche Allianzen darstellen: 1. Haack von Sul; 2. Voit; 3. Schluesselfelder; 4. Reichel. — Die Tafel stammt wahrscheinlich aus der Schule des Veit Hirsvogel d. Ae., der zu jener Zeit der Hauptmeister der Glasmalerei in Nürnberg war. — Einige Stücke restauriert."*)

Die Behauptung des Katalogs, daß es sich hier um ein Vollwappen der Pirkheimer handle, ist insofern nicht ganz richtig, als die Scheibe eine Vereinigung der Wappen Pirkheimer und Rieter darstellt; die Helmzier mit Decke ist die der Nürnberger Patrizierfamilie Rieter; das Kleinod der Pirkheimer ist ein rot gekleideter bärtiger Mannsrumpf mit goldrot gewundenem Kopfwulste, in den drei grüne (auch silberne) Birkenblätter gesteckt sind; Decken: rot-golden (siehe Ströhl, Herald. Atlas, Tafel LXVIII, Fig. 7). Dort ist eine ganz ähnliche Wappenvereinigung in einer Pfefferkuchenform des Hauses Pirkheimer abgebildet. Da der berühmte Nürnberger Ratsherr Willibald Pirkheimer, * 1470, † 1530, der letzte seines Geschlechts, mit Creszenzia Rieter, † 1504, verheiratet war, ist anzunehmen, daß Pirkheimer absichtlich das Kleinod des Rieterschen Wappens mit seinem Wappen vereinigte. L. Rheude.

*) Die Restaurierung verschuldete u. a. auch den Umstand, daß das unterste Lindenblatt des linken Büffelhorns in der Luft schwebend erscheint. Vf.

Vermischtes.

— Der Friedhof-Ausschuß zur Verwaltung des Elias-, Trinitatis- und Johannisfriedhofs zu Dresden veröffentlichte kürzlich im „Dresd. Anzeiger" das Verzeichnis der Gräber, welche sich in verwahrlostem Zustande befinden. Personen, welche Interesse an der Erhaltung der Gräber haben, werden ersucht, dies im Laufe der nächsten Monate in der Friedhofskanzlei, Schulgasse 2, anzumelden. Unter dem Verzeichnis der betreffenden Gräber finden sich folgende Namen:

v. Briesen, Generalstochter,
v. Buch, Th. V. und Th. St., Rittmeisterstöchter,
v. Degenfeld-Schomburg, Gräfin,
v. Dziembowski, Rittmeister, und Ehefrau,
v. Goldacker, Oberstleutnant,
v. Harrach, Gräfin,
Kraker v. Schwarzenfeld, App.-Ger.-Referendars Tochter,
v. Lämbke, Geh. Komm.-Rats Wwe.,
v. Leyser, Freiin, Justizratstochter,
v. Linnenfeld, Baron, und Ehefrau,
d'Orville v. Löwenklau, Freiherr und Freiin,
v. Montbach, Rittergutsbesitzers Wwe.,
v. Moscsynska, Gräfin, Kron-Großschatzmeisters Wwe.,
v. Polenz, Privatus,
v. Stwolinsky, Kapitän,
v. Stwolinsky, Rittmeisters Wwe.,
v. Wittern, Oberstentochter,
v. Woydt, Bergfaktors Ehefrau.

— Die im Schaufenster der Firma Wilhelm Mayer in Worms ausgestellte goldene Amtskette für den jeweiligen Oberbürgermeister dieser Stadt ist ein prachtvolles Werk moderner Goldschmiedekunst. Die Kette ist von Herrn Prof. Ernst Riegel, Mitglied der Darmstädter Künstlerkolonie, entworfen und ausgeführt. In Auffassung und Zeichnung ein durchaus modernes Kunstwerk, läßt die Kette doch in ihren Motiven Anklänge an die fränkische Kunst und damit an eine Zeit erkennen, in der der Name der Stadt Worms mehr und mehr in der Geschichte hervortritt. Den schönsten und Hauptteil der Kette bildet das von zwei Drachen gehaltene, mit turmbewehrten Mauern gekrönte Wappen der Stadt Worms mit silbernem Schlüssel und goldenem Sterne auf rotem, emaillierten Grunde, sowie das über diesem befindliche gekrönte hessische Wappen und die gekrönten Wappen des alten und des neuen Deutschen Reiches. Die drei Staatswappen sind durch Spruchbänder mit dem alten Wormser Wahlspruch: „Digna bona laude, semper Wormatia gaude" voneinander getrennt. Die Kettenglieder zeigen auf Emaillegrund die Embleme des Handels und der Industrie, des Ackerbaues und des Weinbaues, der Sage und der Geschichte, des Gewerbes und der Schiffahrt, das Schlußglied mit dem Westchor des Wormser Domes das Emblem des Städtebaues. Diese mit Emblemen geschmückten Kettenglieder sind durch rein orna-

mental gehaltene Glieder mit dem Sterne des Wormser Wappens voneinander getrennt. Von besonders schöner Arbeit sind auch die mit echten Steinen besetzten Kronen über den drei Staatswappen. (W. Ztg.)

— Dieser Tage fand in Schwarzenacker in der „Krone" eine seltene Versammlung statt. Unter dem Vorsitze des Chemikers Herrn Friedr. Carl Bellaire-Woerschweiler aus Völklingen a. d. Saar hatten sich Träger des Namens Bellaire versammelt und gründeten einen „Familienverband des Geschlechts Bellaire", der dann seinen ersten Familientag abhielt. Herr Chemiker Bellaire, der seit 1908 ordentliches Mitglied des Deutschen Herolds ist, trug den anwesenden Mitgliedern der noch blühenden Linien Schwarzenacker, Neupfotz, Wörschweiler und Darmstadt die von ihm erforschte Geschichte des Geschlechts seit seiner 1690 erfolgten Einwanderung aus Frankreich vor, erklärte den Namen, das Wappen, die Stammbäume usw. und wurde mit der Herausgabe der Familiengeschichte beauftragt. Zum Schlusse wurde eine photographische Aufnahme gemacht, die diesen denkwürdigen ersten Familientag zum Andenken deren Mitglieder für immer im Bilde darstellen soll. Der Verband, der jedes Jahr im Mai hier tagt, ist der erste Verband eines pfälzischen Geschlechts überhaupt und bildet ein nachahmungswürdiges Beispiel für alle pfälzischen Geschlechter. (Pfälzische Presse.)

— Erinnerungsstücke an die Fürstin Amalie v. Gallitzin. In der Margarethenkapelle des Provinzialmuseums zu Münster i. W. befinden sich zwei familiengeschichtlich interessante Erinnerungsstücke an die edle Fürstin Amalie v. Gallitzin, die kürzlich durch die Anbringung einer Bronzeplatte an ihrer alten Besitzung in der Grünen Gasse zu Münster gefeiert ist. Über dem Portale der Margaretenkapelle hat der viereckige Totenschild der Fürstin seinen Platz gefunden, der die Worte trägt: „Amalia / Fürstin von Gallitzin / gebohrne Gräfin von Schmettau / gebohren den 28ten August / 1748 / gestorben den 27ten April 1806 / Im / 58ten Jahre ihres / Alters." In der Mitte des Schildes ist umgeben von einem mit Hermelin ausgeschlagenen und von der Fürstenkrone überhöhten Fürstenmantel das Alliancewappen Gallitzin-Schmettau angebracht, dessen Darstellung leider nicht den Ruhm einer heraldischen Kunstschöpfung beanspruchen kann. Schräg unter dem Totenschild ist neuerdings der Sockel jenes Kreuzes vom Angelmodder Friedhofe aufgestellt, vor dem die Fürstin einst ihre letzte Ruhestätte gefunden. Der 170 × 90 cm große Stein trägt die Inschrift: „Ich achte alles für Schaden, gegen die, alles übertref- / fende Erkenntniß Christi und halte es für / Koth, damit ich Christum gewinne. Philipp. III 8. / So war gesinnet, so lebte die Mutter der Armen / und Bedrängten, Die Fürstinn Amalia Von / Gallitzin gebohrne Gräfinn von Schmettau, / deren Gebeine vor diesem Bilde in der Hoff- / nung ihrer glorreichen Auferstehung ruhen. Sie starb / den 27ten April 1806 im 58t. Jahre ihres Alters. / Bethe für Sie!"

München. Friedrich v. Klocke.

— Das 300jährige Jubiläum der Vetterschaft Mackeprang und Witte auf Fehmarn wurde von 25 Mitgliedern dieser angesehenen Fehmarnschen Familien gefeiert. Zunächst fand in Landkirchen eine Zusammenkunft statt. Worthalter war wieder Gustav Mackeprang aus Landkirchen, der als Worthalter sein Jubiläum feiern konnte. Er erstattete den üblichen Rückblick. Das Protokoll hierüber wird allen auswärtigen Mitgliedern der Vetternschaft zugestellt. Aus Anlaß des Jubiläums wurde der Silberschatz der Vereinigung um weitere drei silberne Becher vermehrt. Die Festtafel bot ein herrliches Bild. Die Speisenfolge wies echt fehmarnsche Gerichte auf. Das Wappen der Vetternschaft zeigt im Schilde eine Vogelklaue mit Flügel, in deren Kralle drei Weißpfennige liegen; dasselbe Bild wiederholt sich auf dem Helme. Die Figuren versinnbildlichen die beiden Namen: Mackeprang soll „Elsternklaue" bedeuten, und mit dem Ausdruck „Witten" bezeichnete man früher die sog. Weißpfennige.

— Das neuzeitliche Kunstgewerbe legt hohen Wert auf künstlerische Ausstattung der Wohnräume, auf Wandschmuck und Anderes; die Eingangstüren werden mit künstlerisch gearbeiteten Holzverkleidungen oder Verglasungen ausgestattet, selbst die Griffe der Klingel und Knäufe der Glockenzüge zeugen von stilgemäßem Geschmack. Nur ein Gegenstand ist vielfach im Rückstand geblieben: das Türschild, sei es aus Metall, Glas oder Porzellan. Hier könnte die Heroldskunst verschönend einwirken. Das Türschild wäre ein passender Ort zur Anbringung des Familienwappens neben dem Namen! Es empfiehlt sich, derartige Schilder auf kunstgewerblichen Ausstellungen vorzulegen, um den Sinn dafür zu wecken, vielleicht auch durch einen Wettbewerb unter heraldischen Künstlern gute Muster hervorzurufen.

Berlin N.W. A. Thermann.

— Die Monatsschrift des Frankenthaler Altertums-Vereins, Nr. 7 und 8 d. Js., bringt einen Artikel von Karl Kiefer: Das älteste Zunftbuch der Wollenweber- und Tuchmacher-Zunft zu Lambrecht i. d. Pfalz, welcher auch ein Verzeichnis der Innungsmitglieder nach der Liste vom Jahre 1626 enthält; er ist für die Genealogie wallonischer Familien von Interesse. Die Innung wurde 1565 durch Wallonen aus den Niederlanden gegründet. — Am Schluß sind die Wappen der Familien Du Bois, Simon Sauerbrunn und Grammont abgebildet.

Anfragen.

198.

Wer von den geehrten Mitgliedern des Vereins „Herold" kann darüber Auskunft geben, ob die in Gelsenkirchen vorkommende Familie „v. Oerdingen" adeliger Herkunft ist, und wenn dies nicht zutrifft, ob Mitglieder dieser Familie die Berechtigung haben, sich v. Oerdingen zu nennen.

Gefl. Nachrichten durch die Redaktion erbeten.

199.

1. Für Ergänzung der Bothmerschen Familiengeschichte erbitte ich:

a) Angabe von Quellen (Kirchenbücheer, Druckwerke, Archive usw.);
b) Mitteilung über Denkmäler, Grabsteine, Porträts und und sonstige Bilder (auch von weiblichen Familienmitgliedern).

2. Möglichst acht Ahnen für Wilhelm August Freiherrn v. Lüder (de Lüdre) auf Diedendorff bei Saarwerden und seiner Frau Sophie Johanna Angelika v. Vellhagen. Lebten 1689.

3. Je vier Ahnen für Joachim v. Zastrow auf Bärwalde und seine Frau Anna v. Heydebreck. Lebten 1662.

4. Eltern, Großeltern, Urgroßeltern für Luise v. d. Marwitz-Beerfelde, × Hans Joachim v. Tresckow auf Schmarsendorf, 1743—1814.

Braunschweig, Heinrichstr. 53.

Oberleutnant Freiherr v. Bothmer.

200.

1524 erhielt Herzog Karl v. Geldern einen Landstrich an der Elbmündung „das heilige Land" vom König von Dänemark geschenkt. Kann mir jemand mitteilen, in welchen Jahren, ob bereits vorher oder später, nach dort resp. Hamburg (Neustadt) eine Einwanderung aus Holland erfolgt ist und ob irgendwie ein Verzeichnis der dort eingewanderten Familien existiert?

Groß-Ottersleben. C. Peicke.

201.

Für meine Ahnentafel bitte ich um die Ergänzung folgender Daten:

Georgius Klug, * . . . ., † . . . ., Pastor zu Schippenbeil (Ostpreußen), × . . . . (soll 99 Jahre 3 Monate alt geworden sein).

|

Johannes Klug, * . . . ., † . . . ., Diakonus zu Tilsit, später Pastor zu Riesenburg in Preußen (alt geworden 78 Jahre weniger 14 Tage), × . . . . Anna Engelbrecht, aus einem alten pommerschen Geschlecht.

|

David Klug, * Tilsit 24. April 1618, † Hamburg 14. April 1688, seit 1661 Hauptpastor zu St. Katharinen in Hamburg, × . . . . 17. September 1646 Catharina Eccard, * . . . . 15. Januar 1624, † Hamburg 2. Februar 1684, Tochter des Pastors Richard Eccard zu Groß-Lichtenau im Marienburger Wärder.

Insbesondere liegt mir auch daran, weitere Ahnen von David Klug und Catharina Eccard festzustellen.

Bergedorf, Wentorferstr. 23.

Dr. Hans Kellinghusen.

202.

v. Schmidt und Schmidt v. Schmiedeseck.

Ich suche Nachrichten über die heute in Ostpreußen begüterte freiherrliche Familie Schm. v. Schm., insbesondere Nachrichten über die vor 1700 liegenden Generationen.

Johann v. Schmidt (u. ä.), * 6. Oktober 1610, † 25. April 1679 (?). Wo ist er geboren und wo gestorben? Er stand in schwedischen Diensten angeblich bis 1650. 1662 soll er in Schweden geadelt sein und zu seinem Namen v. Schmidt den Zunamen „von Schmiedes-Eck" (auch „Schmidsegg") angenommen haben. Über diesen Vorgang hat sich urkundliches Material in Schweden nicht ermitteln lassen. 1666 wurde er Kommandant von Magdeburg (vorher Kommandant von Hildesheim). Um 1676 soll er nach umständlichen Verhandlungen aus dem Dienste geschieden sein, auch hierüber fehlen die urkundlichen Beweise. Er war Erbherr auf Isterbies (Provinz Sachsen). Im Wappen ein Hufeisen. Zweimal verheiratet: I. . . . . Anna v. Klotz (Tochter des Amtmanns v. K. auf Hessenstein), II. 20. August 1680 (?) Anna Elisabeth geb. Striepe, verw. v. Scharden (* 21. Juni 1627, × 22. Februar 1645 . . . . v. Scharden, † . . . .).

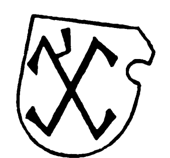
Als des Johann direkte Vorfahren werden genannt: 1. Johann (als Vater), * Mai 1574, † 1632, hessischer Landvogt, × . . . . . Amalie v. Hoven. 2. Adolf Gotthelf (Vater von 1), * 1538, † 1599, Obrist in hessischen Diensten, × . . . . Gertrude v. Lietzkau. 3 George Ludwig (Vater von 2), * 1498, † 1571, × . . . . Margaretha Susanna v. d. Osten. 4. Ludwig August (Vater von 3), * 1446, † 1499, × . . . . Eleonora v. Podewils. 5. Antonius Hilmar (Vater von 4), * 1419 (?), † . . . ., × 1442 Benigna v. Güldenhoff. 6. Jakob (Vater von 5), * . . . . in Schlesien, † . . . . in Stockholm, × . . . . Ursula v. Bilitz. 7. Jakob (Vater von 6), * 1277 in Uri (Schweiz), † 1365, × . . . . Martha v. Pfeil, soll sich nach Schlesien gewandt haben. 8. Hilmar Schmid von Uri (Vater von 7), * 1233, † 1309 in Uri. — Auch der Zusammenhang mit der noch heute in der Schweiz lebenden Familie Schmid von Uri ist urkundlich noch nicht erwiesen.

Jede Nachricht nimmt mit Dank entgegen

Magdeburg, Am Dom 2.

Konsistorial-Sekretär Machholz.

203.



Auf einem Ölgemälde vom Jahre 1517 befindet sich nebenstehende Hausmarke.

Gefl. Mitteilungen, wo die gleiche Hausmarke sonst noch vorkommt, werden durch die Redaktion dieses Blattes erbeten.

204.

Konitzky.

Am 25. Januar 1780 wurde Carl Friedrich Konitzky in Rastenburg in Ostpreußen geboren als Sohn von Andreas Konitzky und Catharina geb. Masuch. Gesucht werden nähere Angaben über Andreas K. und dessen Vorfahren. Welche Quellen stehen über die angegebene Zeit in Rastenburg zur Verfügung?

Angaben über Vorkommen des Namens Konitzky in Ostpreußen erwünscht.

Wilhelmshaven, Prinz-Heinrichstr. 82.

G. Wehner, Kapitänleutnant.

205.

Erbeten Eltern und Großeltern von:

1. Soph. Henr. Sus. Gräfin Finckenstein-Gilgenburg, * . . . . . 1713, × . . . . . 1743 Karl Wilh. Graf Finck. v. Finckenstein.

2. Albertine Gräfin v. Schönburg-Glauchau, † . . . . 1812, × . . . . 2. November 1770 Friedrich Graf Finck v. Finckenstein.

3. Philippine v. Blankenburg, † . . . . 12. August 1839, × . . . . Karl v. Wedel-Parlow, † . . . . 5. Januar 1832.

4. Joh. Sophie v. Meyern, * Magdeburg . . . . 1713, × . . . . Ludolf Gustav v. Schierstädt, * . . . . 1719.

Berlin NW., Bundesrat-Ufer 13.

Hauptmann v. d. Knesebeck, M. d. H.

206.

Wo kann ich leihweise oder im Kauf erhalten: J. F. Seyfart, histor. genealog. Beschreibung des Geschlechts v. Gohr, Weißenfels 1769?

Oranienstein. Stabsarzt Has.

207.

Gesucht werden zur Vervollständigung meiner Ahnentafel die Eltern und Großeltern der Beate Friederike v. Metzsch a. d. H. Reuth, * Reuth 7. November 1739, × Reuth 25. Oktober 1757 Carl Ernst v. Bose auf Friedrichsheyde und Langenwolschendorf, Kurf. Sächs. Kammerjunker u. Herzogl. Württemberg. Hauptmann, * 22. Februar 1731, † Hohenleuben 2. Mai 1791.

Ober-Frankleben bei Merseburg.

Ernst v. Bose, Rittmeister a. D.



208.

Nachstehendes Wappen fand ich auf einem silbernen Becher aus neuerer Zeit eingraviert: Schild: gespalten von Blau und Silber; vorne ein niederer Sparren, begleitet von 3 Rosen (1 1 1), hinten 2 # Balken, hinter dem oberen ein Roß wachsend. Helm: offen, mit fünfperliger Adelskrone. Kleinod: 2 Flügel, dazwischen eine Rose schwebend. Soweit möglich, sind die Farben angegeben.

Welcher Familie gehört dieses Wappen und wo ist sie hauptsächlich ansässig? Soviel ich feststellen konnte, stammt der Becher aus Belgien.

Für gütige Auskunft im voraus besten Dank.

Cöln. **Robert Eckers, M. d. H.**

209.

1. Gibt oder gab es eine dem höheren Bürger- (Patrizier-) stande Berlins angehörige Familie Below, welches Wappen führte sie und was ist sonst über sie bekannt? Nachrichten, vor allem um und vor 1500 über diese Familie gesucht.

2. **Juliane Caroline Hillscher** (* 10. September 1746, † 6. Januar 1816 zu Trebnitz) ⚭ 1. Kaufmann Hanko in Schweidnitz, ⚭ 2 Hiccius, Besitzer von Schwenkfeld, Kreis Schweidnitz, ⚭ 3. **Christoph Sigismund** v. Walther und Croneck 1775, der durch diese Ehe in den Stand gesetzt wurde, seiner Mutter das Rittergut Kapatschütz, Kreis Trebnitz, abzukaufen. Juliane Hielscher (Hilscher) stammte aus Breslau. Ist nun meine Annahme richtig, daß sie eine Schwester der Johanna Christine v. Prittwitz u. Gaffron geb. Hilscher auf Netsche und Steine, also eine Tochter des Breslauer Kgl. Konferenzrats Samuel Hilscher ist?

Auch für den kleinsten Hinweis dankbar.

Hirschberg i. R., Contessastr. 1.

Frh. Wilhelm v. Richthofen.

210.

1. Wann und wo starb Hans, Adam, Friedrich v. Tresckow auf Neuermark, Deichhauptmann und Leutnant im Mansteinischen Kürassier-Regiment? ⚭ am 20. Februar 1776 in Neuermark (Havelberg) Magdalene, Leopoldine, Luise Woldeck von Arneburg. Wann und wo ist sie geboren und gestorben? Was ist über die Eltern der Eheleute bekannt?

2. Bürgermeister und Syndikus von Rathenow Georg, Friedrich, Ludwig Kettler, * wann? wo? Starb wann? wo? ⚭ Juliane, Josephine v. Trachenberg wann? wo? * am 2. Mai 1788 wo? † wann? wo? Was ist über die Eltern der Eheleute bekannt?

3. Wilhelmine, Dorothea, Charlotte v. Heydwolff aus dem Hause Oberweinar, * 1724, Tag? Monat? wo? † wann? wo? Nicht vor 29. Juni 1765. ⚭ wann? wo? dem nachherigen Landgräflich Hessischen Generalleutnant v. Kospoth. († 1801.) Was ist über die Eltern der Eheleute bekannt?

4. Am 30. März 1823 wurde geb. Sophie, Johanna v. Kyckbusch in Gut Sobrost b. Gerdauen. Wer waren ihre Eltern, was ist über deren Personalien bekannt?

Antwort erbittet

Wiesbaden, Walkmühlstr. 47.

v. Loßberg,
Hauptmann im Füsilier-Regiment Nr. 80,
Mitglied des Herold.

211.

v. Schmalenberg, v. Lettow, v. d. Marwitz, v. Schöning.

Anna Barbara v. Schmalenberg war in 1. Ehe mit Otto Friedrich v. d. Marwitz auf Jahnsfelde, Gralow und Zantoch († 1682) und in 2. Ehe seit 21. (28.?) August 1698 mit Oberstleutnant Friedrich Wilhelm v. Schöning auf Schönrade verheiratet. Sie soll zu Rohrbeck am 4. **Oktober** 1668 **geboren** sein. Ihr Vater war der Regimentsquartiermeister Anton Wilhelm v. Schmalenberg auf Steinwehr und Rohrbeck, der laut Ehestiftung vom 27. Dezember 1676 Elisabeth Sophie v. Lettow, Tochter des Karl Sigismund v. Lettow und der Esther v. Lettow, heiratete. Welches war nun die Mutter der Anna Barbara v. Schmalenberg? Wenn ihr Geburtsdatum (4. Oktober 1668) richtig ist, stammt sie aus einer früheren Ehe des Anton Wilhelm v. Schmalenberg; aus welcher?

v. Krummensee.

Stammtafel und Nachrichten über diese Familie erbeten.

Bielefeld, Luisenstr. 18. **v. Düring**, Amtsgerichtsrat.

212.

Um gefl. Beschreibung oder Skizzierung nachstehender Wappen: Davidow (Davydow), Sinowiew und Samoilow (russisch), ferner v Hetterscheidt, v. Illenbrock, v. Krippe, v. Lipphardt, v. Platten, v. Schoplitz, v. Warmbeck, v. Mallenthin (nicht Mellenthin), v. Eltershofen (nicht Eltershofen), v. Zweibrück (nicht Zweibrücken) bittet

München, Zieblandstr. 1. **Lorenz Rheude.**

213.

Bernhard Carl Ehrenfried v. Carisien, Dr. jur., Kreisrichter in Fürstenwalde, vorher in Frankfurt a. O., Prem.-Leutn. d. Ref. des Garde-Füs.-Regts., * 27. März 1846 zu Frankfurt a. O., † 17. Dezember 1875 in San Remo, ⚭ Freiin Antoinette v. Wintzingerode.

Eltern: Gustav v. Carisien, Gen.-Major a. D., zuletzt Kommandant von Danzig, * 28. Dezember 1786 in Berlin, † 18. September 1861 in Berlin, ⚭ I. Susanne Marchand, * 1800 oder 1801 in Luxemburg, † 15. März 1833 in Coblenz, kinderlos; II. Friederike Mathilde Schmaltz, Tochter des Geh. Justizrats, Prof. Dr. ord. Theodor Schmaltz aus Königsberg i. Pr. und dessen Frau Luise geb. Edelmann, * 1. November 1800, † 24. Januar 1858 zu Berlin. Sie hinterließ ihren Ehegatten und drei minorenne Kinder. Das eine dieser Kinder ist der oben aufgeführte Bernhard v. C.; die beiden anderen werden gesucht.

Gefl. Auskunft durch die Redaktion erbeten.

214.

1. Wer waren die Eltern des George Friedrich von Gaffron und Ober-Stradam auf Mahlen und Sendiz (Kreis Trebnitz), * 6. Mai 1652, † 19. Dezember 1714, und seiner Gemahlin Marie Elisabeth geb. von Kalkreuth-Labschütz a. d. Hause Wersingawe, * 18. Juli 1608, ⚭ 7. November 1680, † 7. März 1762?

2. Wer waren die Eltern der Anna Ludmilla Skridlonski von Skridlowitz a. d. Hause Luckau, * 1614, † Sowczice 12. April 1662, begraben Wissocka, ⚭ ca. 1640 mit Hans Wenzel von Jordan und Alt-Patschkau, Kaiserlicher Rittmeister und Kriegskommissarius der Fürstentümer Oppeln und Ratibor, seit 1656 auf Schoffschütz?

3. Wer waren die Mutter und mütterlichen Großeltern der Frau Amalie Elisabeth Goeddaeus geb. d'Orville, * 1676, † 20. Oktober 1752 (alt 76 Jahre 5 Monate), ⚭ I. Konrad Rumpel, Hessen-Casselscher Hofkassierer, † 26. Januar 1706, ⚭ II. 30. Juni 1707 Nicolaus Wilhelm Goeddaeus, * Marburg 21. Mai 1646, † Cassel 2. April 1719, Exzellenz, Hessen-Casselscher Geheimer Rat und Kanzler, vormals Reichstagsgesandter in Regensburg. Ihr Vater war Johann Joachim d'Orville Hessen-Casselscher Regierungsrat und Reichstags-



tagsgesandter in Regensburg, * Gravenhagen 3. Juni 1633, † Regensburg 18. Dezember 1688 (er war 3 mal verheiratet).

4. Wer waren die Mutter und Großeltern der Frau Dorothea Elisabeth Goeddaeus, geb. Ewald, * 1724, † 1796, ⚭ um 1745 Heinrich Goeddaeus, * Cassel 19. Mai 1711, † 13. Januar 1768, Hessen-Casselscher Major der Infanterie, Herr auf Laas, Betzigerode und Zwesten und ihrer Schwester Anna Marie von Stockhausen geb. Ewald, † 3. Dezember 1761, ⚭ 20. Januar 1752 Hans Ernst von Stockhausen auf Abgunst, Hessen-Casselscher Hauptmann, * Stockheim 13. Februar 1725, † Abgunst 31. Januar 1766. Der Vater dieser beiden war Johann Christian Ewald, Kaufmann und Ratsherr zu Cassel, † 1765. Für jede Nachricht über Mitglieder der Familie Ewald wäre ich sehr dankbar.

Gefl. Antworten durch die Redaktion erbeten.

215.

Ein Tischgedeck, anscheinend 18. Jahrh., trägt folgendes Alliancewappen:

1. Vogelklaue: gekr. Helm: 3 Fähnlein.
2. Wachsender Jüngling in bäuerlicher Tracht, mit der linken Hand über die Schulter und mit der rechten Hand von unten her je eine Weinbergsraute (?) ┌┬── haltend (Winzer?); gekr. Helm: Schildbild.

Welchem Ehepaar kann das Gedeck gehört haben? Das 1. Wappen ist wohl sicher das v. Jeetze.

Gallandi.

216.

Friederika Sophia geb. Stuhr, * in . . . . am . . . ., † in . . . . am	Gottlieb Pfeiffer, Apothekenbesitzer in Frankfurt a. O. (besaß die Kugelapotheke, damals Universitätsapotheke in Frankfurt a. O.), * in . . . . am . . ., † in . . . am . . .

⚭ in . . . . am . . . .

Anna Friedrike geb. Lange, * in Landsberg a. W. 15. Januar 1745, † . . . . am	Friedrich Gottlieb Pfeiffer, Apothekenbesitzer in Frankfurt a. O., (besaß die Kugelapotheke, damals Universitätsapotheke, von 1755—1775), * in Frankfurt a. O. 7. März 1732, † in . . . . am . . . .

⚭ Landsberg a. W. 23. Februar 1762.

Es ist anzunehmen, daß Friedrich Gottlieb Pfeiffer im Jahre 1773, als die Apotheke in andere Hände überging, schon gestorben war, denn seine Witwe hat dann noch den Baumeister Riedel geheiratet.

Wiesbaden, Adelheidstr. 85.

Oberstleutnant Pfeiffer.

217.

1. Caspar Dietrich v. Lemcke, 1675 Gefr.-Korporal der kurmärkischen Leibgarde zu Fuß. Woher stammte er, wo lebte er? —

2. Anton Bernhard v. Lemcke, * . . . . . ., † Aschersleben . . . ., ⚭ . . . . Major im Kürassier-Regiment v. Vasold. Kinder: 1. N. N. . . . ., * . . . . ., † . . . . . 1778 (?). Leutnant im Regiment v. Thümen. Erschoß sich selbst. 2. Anne Juliane, * . . . . . ., † . . . . . ., 3. Tobias Immanuel, * . . . . . ., † . . . . . ., Major im Grenadier-Bataillon Garde. 1806 Abschied. Zuletzt Oberstleutnant in Torgau. Er soll eine v. Tettau zur Frau gehabt haben und sollen heute noch Nachkommen leben. Wer weiß davon Nachrichten.

3. N. N. v. Gottberg, polnischer Kapitän, ⚭ . . . . . . Sohn: Franz Joachim, Leutnant bei den Wense-Dragonern, * . . . . . ., † . . . . . ., ⚭ . . . . N. N. v. Below (Schwester des v. Below, Chef des Infanterie-Regiments Nr. 11. 1760.) Kinder: 1. Franz Joachim, * . . . ., † . . . . . ., ⚭ I. . . . ., ⚭ II. . . . ., Leutnant a. D. im Regiment Hessen-Darmstadt. Lebte zu Stettin. Sohn: Caspar August Joachim, * . . . ., † . . . . Leutnant im Regiment Garde Nr. 15, dann im Garnison-Regiment v. Möllendorf in Eberswalde. 2. Lorenz Wilhelm (alle Daten bekannt.)

Um Ausfüllen der Lücken bittet mit bestem Dank vorher.

Potsdam.

v. Gottberg,
Fähnrich im Inf.-Regt. Nr. 160,
Mitglied des „Herold".

Antworten.

Betreffend die Anfrage 37 in Nr. 2 des „D. Herold" von 1910.

In Dortmund bestand seit dem 14. Jahrhundert eine Patriziergesellschaft „dey Juncheren geselschopp", der die vornehmen Dortmunder Patriziergeschlechter und einige ritterschaftliche Adelsfamilien der Nachbarschaft angehörten. „Gude ersame erffaten lude" mußten die Mitglieder sein. Von der Aufnahme in die Gesellschaft waren ausgeschlossen: Geistliche, Gildenmitglieder und Handwerker. Ein Verzeichnis der beiden Mitglieder, die von 1387 bis 1623 alljährlich die beiden Feste der Gesellschaft zu geben hatten, ist erhalten. Die Statuten usw. sind abgedruckt im Band XI der Beiträge zur Geschichte Dortmunds.

Auch in Soest gab es eine Patriziergesellschaft, die „geselschop van dem Sterne" (1561) oder das „Sternkollegium" (1761), die nach Univ.-Prof. Meister-Münster vermutlich noch von den alten Soester-Saffendorfer Sälzern herrührt und somit weit in das Mittelalter zurückgeht. Die Mitglieder der Gesellschaft wurden 1581 „Junker vom Stern" genannt. Ende des 18. Jahrhunderts bestand die Gesellschaft noch. Statuten, Matrikel usw. sind bisher nicht bekannt geworden. Eine zusammenfassende Darstellung fehlt noch. Einzelne zerstreute Nachrichten enthalten die Zeitschriften des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde; Barthold, Soest, die Stadt der Engern; Rothert, Zur Kirchengeschichte der „ehrenreichen" Stadt Soest u. a.

München.

Friedrich v. Klocke,
Stud. der Archivwissenschaften.

Betreffend die Anfrage 38[13] in Nr. 2 d. „D. Herold" von 1911.

Der Kapitän Joost Alexander Bernd Henrich v. Rynsch entstammte dem alten rheinisch-westfälischen Geschlechte der Freiherren v. der Heyden-Rynsch. Er wurde ca. 1699 wahrscheinlich zu Caldenhof bei Hamm i. W. als jüngerer Sohn des Freiherrn Bernhard Wolter v. der Heyden gen. Rynsch zu Caldenhof und Wilkinghoff, preuß. Drost des Amtes Hamm, und dessen Gemahlin Agnes Hadwig v. der Marck a. d. H. Villigß bei Schwerte geboren. Nach Angabe des Kirchenbuchs von Mark bei Hamm starb sein Vater, * ca. 1655, am 8. März 1726, seine Mutter, * ca. 1661, am 8. Oktober 1724. Im Taufregister von Mark findet sich unter dem 2. März 1733 als Gevatter „HE. Leutnant v. Rynsch." Zweifellos ist Bernd Henrich damit gemeint. Dieser ist nach seiner Verabschiedung am 11. November 1739 zu Caldenhof unvermählt gestorben und am 16. September zu Mark beigesetzt. Das Kirchenbuch berichtet darüber: „In demselben Jahre 1739 den

16. Septemb. ist der Hochwohlgeb. Freyherr von Rynsch, Capitain unter dem Bareutischen Dragoner-Regiment, seines alters 40 Jahr, begraben." Quellen: Joh. Dietr. v. Steinen, Westfälische Geschichte, Teil XVIII, S. 882/883; die bis 1712 zurückreichenden Kirchenbücher der reform. Gemeinde Mark bei Hamm i. W.

München. Friedrich v. Klocke, Stud. der Archivwissenschaften.

Betreffend die Anfrage 118 in Nr. 5 d. „D. Herold" von 1911.

1. „Yppen". In Stolp i. P. liegt begraben Oberstleutnant Adolf v. Yppen, * 24. April 1807, † 3. Juli 1884, nebst Gattin Luise v. Pawels, * 1. März 1810, † 24. März 1883. 2. Träger des Namens Hastädt leben in Potsdam: Ernst Hastädt, Apothekenverwalter, Breitestr. 14, Emilie Hastädt, Viktualienhändlerin, Hoditzstr. 16; in Berlin: Wilhelm Hastädt, Schuhmachermeister, N. 37 Kastanien-Allee, Erich Hastedt, Kanzlist, N. 58, Gleimstr. 39, Emilie Hastedt, Wittwe, C. 54, Linienstr. 66.

Betreffend die Anfrage 124 in Nr. 5 d. „D. Herold" von 1911.

Das Epitaph des Basilius Ast (Art), des Leibarztes des Herzogs von Preußen, der am 9. März 1556 starb, befindet sich mit einer längeren Inschrift in der Löbenichtschen Kirche zu Königsberg i. Pr. (siehe Boetticher, a) Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen, Heft VII, Königsberg 1897, S. 261). Es ist sehr wahrscheinlich, daß Johann v. Ast, der zu Zeiten des Hochmeisters Konrad v. Erlichshausen in Padua Jurisprudenz studierte, einer seiner Vorfahren war.

Magdeburg, Am Dom 2.

Konsistorialsekretär Machholz.

Betreffend die Anfrage 129 in Nr. 1 d. „D. Herold" von 1911.

Ausführliche Nachrichten, besonders Ahnentafeln, Leichenpredigten und Hochzeitsgedichte über das Geschlecht v. Krockow befinden sich in der Königschen Handschriften-Sammlung der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Die für die Ahnentafeln angegebenen Quellen sind zum Teil handschriftlich ebenfalls dort.

Betreffend die Anfrage 149 in Nr. 7 d. „D. Herold" von 1911.

Den Satz „3 Rosen im schrägen Balken" betreffend. Dementsprechende Schilde sind mir folgende bekannt: Rügensches Adelsgeschlecht v. Rotermund (und die Familie Rothermundt): In Rot ein schrägrechter, mit 3 r. Rosen belegter, silberner Balken (Helmzier: 7 auf Stengeln stehende r. und w. Rosen). Ausgestorbene pommersche Adelsgeschlechter: v. Bertikow: In Blau ein mit 3 r. Rosen belegter, w. Schrägrechtsbalken (Helmzier: 1 Rose); v. Dossow: derselbe Schild (Helmzier: Büffelhörner, Pfauenfedern, 3 Rosen; v. Keding: ein Zweig, 3 Rosen in schräglinkem Balken (Helmzier: 1 Rose); v. Sobotke: In Blau ein mit 3 r. Rosen belegter, w. Schrägrechtsbalken (Helmzier: 3 Rosen zwischen Büffelhörnern); v. Warburg: In Blau ein mit 3 b. Rosen belegter, w. Schrägrechtsbalken (Helmzier: w. dreitürmige Burgmauer mit b. Dächern und einem stehenden Ritter im Tore).*)

Stuttgart-Cannstatt. Otto Rothermundt.

Betreffend die Anfrage 151 in Nr. 7 d. „D. Herold" von 1911.

Auch die westfälische Familie v. Sasse führt das gleiche Wappen wie die v. Westphalen.

s'Gravenhage. Oberst Wagner.

*) Die Zahl der Familien, welche 3 Rosen im Schrägbalken führen, ist eine viel größere. Das Wappenbilder-Lexikon von Dielitz enthält über 110 solche Adels-Wappen.

Betreffend die Anfrage 157 in Nr. 8 des „D. Herold" von 1911.

Der „Halbmann" war nicht der Besitzer des Hofes, sondern der mit halbem Gewinn beteiligte Pächter, deshalb heißt er auch „Halbwinner". Gleichbedeutend hiermit ist die Bezeichnung „Halfer", welche am Niederrhein neben den anderen heute noch gebräuchlich ist.

Steglitz-Berlin. H. F. Macco.

Betreffend die Anfrage 159 in Nr. 8 d. „D. Herold" von 1911.

Die Familie v. Ossenbruch saß noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf dem Gute Bärendorf im heutigen Kreise Bochum-Land. Urkunden, die sich auf eine v. Ossenbruchsche Erbschaft beziehen und ebenfalls der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts angehören, befinden sich im v. Klockeschen Familienarchiv zu Haus Borghausen bei Borgeln, Kreis Soest. Nach Kneschke, Adelslexikon Bd. VII, S. 1 u. 2 waren Ossenbruchs noch um 1825 zu Ossenbruch, Till und Halden unweit Rees angesessen.

München. Friedrich v. Klocke, Stud. der Archivwissenschaften.

Betreffend die Anfrage 163 in Nr. 8 d. „D. Herold" von 1911.

Vielleicht können Ihnen Gymnasialprofessor Dr. Schnippel in Osterode (Ostpr.) oder Fürstl. Archivar Dr. Krollmann in Schlobitten (Ostpr.) Auskunft geben. Beide Herren sind vorzügliche Kenner der Literatur über die Schlacht bei Tannenberg.

Magdeburg, Am Dom 2.

Konsistorialsekretär Machholz.

Betreffend die Anfrage 165 in Nr. 8 des „D. Herold" von 1911.

Im Jahre 1828 starb zu Weimar keine Gräfin, sondern ein Graf Rapp. Er war der einzige Sohn des Kaiserlich Französischen Generallts. und Generaladjutanten Napoleons I. Grafen Johann Rapp und der Albertine Freiin v. Rotberg, welche sich am 15. Januar 1816 zu Straßburg vermählt hatten. Nach Rapps Tode, 1821 zu Rheinweiler, zog seine Witwe nach Weimar, wo ihre Schwester Emilie Wilhelmine als Gattin des Großh. Sachsen-Weimarschen Wirkl. Geheimrats und Oberhofmarschalls Karl Emil Frhrn. Spiegel v. und zu Pickelsheim lebte (also keine Generalin v. Egloffstein). Die Schwestern verkehrten viel bei Hofe und in Göthes Kreisen, und letzterer schrieb an Albertine beim Tode ihres einzigen Sohnes diese rührenden Zeilen, die sich auch in seinen nachgelassenen Werken finden:

„Weimar, das von vielen Freuden
Wie ein Frühlingbäumchen grünt,
Warum gabst du ihr die Leiden,
Ihr, die reinstes Glück verdient!"

Albertine Gräfin v. Rapp vermählte sich wieder am 19. Mai 1830 mit George Drummond, Herzog v. Melfort, Graf v. Lussan, Earl of Melfort u. Perth, Baron Cleworth. Sie starb 1834 zu Paris.

Karlsruhe, Bismarckstr. 5.

Edgar Frhr. v. Rotberg,
Hauptm. u. Komp.-Chef im Bad. Leib-Gren.-Regt.

Betreffend die Anfrage 176 in Nr. 9 des „D. Herold" von 1911

Betreffend den Kardinal Wilhelm v. Enckevort verweise ich auf „Geschichtliche Nachrichten über die Familie v. Enckevort", welche ich seinerzeit dem Verein geschenkt habe: Kapitel 4, Quellen und Literatur und S. 60–83 seine Geschichte. Nach dem Druck ist noch erschienen: „Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters" von Ludwig Pastor, 4. Bd. 2. Abt. Dieses während des Druckes erschienene Werk bietet an zahlreichen Stellen Charakterbilder von Wilhelm v. E. Auch

finden sich im Provinz. Genootschap Archiv in Herzogenbusch eine Reihe von Briefen des Kardinals, die ich zurzeit noch abschreiben lassen muß, da sie persönlicher Art sind. Ein Brief vom 15. Juni 1530, der ebenfalls in diesem Archiv liegt, enthält die Nobilitierung seines Neffen Gotfried, Sohn seiner Schwester Elisabeth, × Gerard Michielßen v. Doerne.

Almerswind bei Schalkau. v. Enckevort.

Betreffend die Anfrage 182 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1911.

In Potsdam leben: Karl Kleist, Geheim. Rechnungsrat, Heinrichstr. 17, A. Kleist, Fräulein, Modistin, Waisenstr. 3.

Betreffend die Anfrage 183 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1911.

Gerhard v. Fölckersahm, Kurländischer Kanzler und Oberrat, Erbherr der Kalckuhnschen Güter, × Emerentia Catharina v. Brackel

---

Heinrich Leonhard, Erbherr auf Puhnen, * zu Kalckuhnen 21. September 1640, † zu Puhnen 24. August 1710, × Anna Gertruda v. dem Brincken, * zu Wormen 5. Januar 1653, † zu Puhnen 21. April 1698

Catharina Elisabeth, * zu Puhnen 29. September 1679, † zu Sonnenburg 29. November 1753, × Alexander Magnus v. dem Brincken, † 1717.

Carl v. Fölckersam a. d. H. Alschof, × Gertrude v. Fircks a. d. H. Papracken

---

Carl Friedrich, auf Penau, das. * 19. Mai 1671, † 14. September 1731 zu Penau, × Anna Juliana v. Fock, * 19. März 1630 zu Tückern, † 12. Juni 1703 zu Penau

Catharina Auguste a. d. H. Calckunen, * das. 13. Juli 1701, † zu Kalwen 30. Oktober 1786, × Carl Magnus v. Blomberg a. d. H. Kalwen, Landesdeputierter, † 1748.

Gustav George Frhr. v. Volckersam, kursächsischer Geheimer Rat und Kammerherr, bevollmächtigter Minister am römischkaiserlichen Hofe, des dänischen Danebrogordens Ritter, × Freiin v. Riesch, Tochter des Wolffgang Frhr. v. Riesch, auf Neschwitz, Holscha, Jeßnitz

---

Sophie Helene, * zu Dresden 28. Februar 1773.

Fromhold Reinhold v. Völckersahm, Major, Erbherr auf Lautzensee und Ilsensee, × Margarethe Eleonore v. Völckersahm; lebt als Witwe noch 1798

Gotthold Adam Reinhold, Erbherr auf Lautzensee und Ilsensee, Anna Margarethe, Gottlieb, Eleonore.

J. L. v. Fölckersamb, 1786 zu Malschitz b. Lauenburg, sagt in einer Vorstellung, sein Ältervater, der Woiwode v. Fölckersamb hätte ein Regiment in Polen gehabt und dasselbe ohne Bezahlung an den v. Czapsky mit der Bedingung überlassen, daß dieser ihm 200 000 Thlr.? rückständige Traktamentgelder für sein gewesenes Regiment, die er vorgeschossen, von der Republik beitreiben und einhändigen sollte.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 183 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1911.

Friederike Wilhelmine, Tochter des Rittmeisters Otto Heinrich Friedrich Ernst v. Fölckersahm auf Sassen, † 26. Mai 1832, 18 Jahre 1 Monat 23 Tage alt. — Heinrich Ernst, * in Sassen 31. August 1802; Vater: Otto Friedrich Heinrich Ernst, Leutnant im Dragoner-Regt. Graf v. Herzberg; Mutter: Amalia Henriette Albertine geb. Reichsburggräfin zu Dohna-Sassen. — Ida Adelheit Amalia Jenny Amanda, * in Banditten 23. November 1815; Eltern wie vor. — Julius Hermann, * Banditten 28. Juni 1805; Eltern wie vor. — Otto Heinrich Friedrich, × in Sassen 13. November 1801 Komtesse Amalie Henr. Albertine zu Dohna-Sassen. — Wilhelm, * Sassen 2. März 1804; Eltern wir vor. — Wilhelmine Louise Friderique Emma, * Banditten 25. Dezember 1811; Eltern wie vor; × in Hohenstein (Ostpreußen) 6. November 1838 Kgl. Regierungs-Kondukteur Johann Hermann Leopold Kickton. Damals war ihr Vater bereits tot. Er scheint zuletzt in Hohenstein gelebt zu haben.

Magdeburg, Am Dom 2. Konsistorialsekr. Machholz.

Betreffend die Anfrage 183 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1911.

Fromhold v. Fölkersahm ist 1695 Fähnrich im hessenkasselschen Dragoner-Regiment Erbprinz Friedrich (Akte im Kriegsarchiv Berlin). Weiteres über ihn nicht zu finden.

Oranienstein. Stabsarzt Has.

Betreffend die Anfrage 185 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1911.

2. George Adolph v. Zeschau, Landesältester Gubenschen Kreises, × Katharina Eleonora v. Löben a. d. H. Brießnigk

---

Bathasar Gottlob Erdmann, Erbherr auf Jessen und Guritz, kursächsischer Rittmeister und Landesdeputierter, * 21. November 1710 zu Drähea, † 18. Juli 1784 zu Gassen, × 14. Juni 1739 Helene Tugendreich v. Zeschau zu Jessen, † 4. September 1774 (deren Mutter Renata Sophia geb. v. Bünau).

Von den 9 Kindern starben vier vor dem Vater.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 185 in Nr. 10 des „D. Herold" von 1911.

1. Friedrich Hartmann v. Landwüst, auf Gladitz (Kr. Weißenfels) und Rippicha (Kr. Zeitz), Sachsen-Weißenfelsscher Kammerjunker, Reg.-Assessor und Geh. Referendarius, dann Gräfl. Promnitzscher Landesverweser in Sorau, * Groß Gestewitz (Kr. Weißenfels) 7. Juni 1713, † Ilsenburg 1. März 1782, × Gladitz 28. April 1737 Johanna Philippina Karolina v. Stahr, * Storkau (Kr. Weißenfels) 12. November 1708, † . . . .

Eltern zu 1: 2. Christoph Dietrich v. Landwüst, auf Gr.-Gestewitz, Gladitz, Rippicha, Fürstl. Sachsen-Weißenfelsscher Kammerjunker und Reg.-Assessor, * Kleinaga (Reuß j. L.) 7. September 1684, † Gladitz 29. Januar 1736, × Goldschau (Kr. Weißenfels) 14. Juni 1714 Johanna Dorothea v. Erffa, * Goldschau 13. Oktober 1686, † Gladitz 19. Mai 1757.

Großeltern zu 1: 3. Hans Friedrich v. Landwüst auf Gr.-Gestewitz, * dort 20. Juli 1655, † dort 1. März 1698, × Lohma (S.-Altenburg) 18. November 1683 Katharina Sophia v. Stangen, * Oberlose (Amtshauptm. Plauen), 3. November 1664, † Gr.-Gestewitz 9. Oktober 1719.

Urgroßeltern zu 1: 4. Joseph Christoph v. Landwüst, auf Gr.-Gestewitz, Gladitz und Unter-Greißlau (Kreis Weißenfels), * Gr.-Gestewitz 10. Dezember 1618, † dort 8. Mai 1685, × Haardorf (Kr. Weißenfels) 19. November 1651 Dorothea Elisabeth v. Brand, * Haardorf zwischen 1627 und 1631, † Gr.-Gestewitz 19. März 1696.

Eltern zu 4: 5. Friedrich Wilhelm v. Landwüst, auf Gr.-Gestewitz und Kasekirchen (Kr. Saalfeld), * Gr.-Gestewitz 24. Oktober 1589, † Altenburg 10. Februar 1641, × Oktober 1613 Agnes Barbara v. Behring (Beringen), * Gr.-Gestewitz 11. September 1588, † dort 9. Dezember 1645.

Großeltern zu 4: 6. Joseph v. Landwüst, auf Gr.-Gestewitz, * dort 1557, † dort 7. September 1622, × Haardorf 1585 Margaretha Ehrengard v. Brand, * . . . . Haardorf, † Gr.-Gestewitz 1620.

Urgroßeltern zu 4: 7. Joseph v. Landwüst, auf Gr.-Gestewitz, Herzogl. Preußischer Hausvoigt zu Königsberg

(O.-Pr.), vormals in Diensten des Pfalzgrafen Otto Heinrich zu Neuburg, * Weißenfels 25. März 1519, † Gr.-Gestewitz 1574, ⚭ Clara v. Schleinitz zu Eulau (Kr. Querfurt) 1550, * Eulau, † Gr.-Gestewitz zwischen 1588 und 1600.

Cüstrin-Neustadt. Amtsgerichtsrat Kinzel, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 186 in Nr. 10 des „D. Herold" von 1911.

Margarete Rotermund, † 1592 als Gattin des Hofdichters Joh. Albrechts I. von Mecklenburg Andreas Mylius (Braunschw. Magazin 1907 S. 93). — Reinhard Rotermunds Witwe Anna Maria Strunck, ⚭ Braunschweig (Kirchenbuch I 6 der Martinikirche) 9. Januar 1684 Johannes Christoph Linde, Collega der Martinischule. — In Braunschweig wurden 2. März 1751 des Schuhflickers Christoph Peter Rodermund Söhnlein Johann Kaspar Ludwig und 7. Mai 1751 desselben Sohn Heinrich Philipp begraben (Brüdernkirche; Braunschw. Anzeigen 1751 S. 511 und 1018). — Bei der Bäckergilde in Seesen wurde 2. Juni 1751 Statz Rodermund von Langelsheim Meister (Braunsch. Anz. 1751 S. 972). — In der deutschreformierten Gemeinde zu Braunschweig wurde 27. Mai 1751 des Bürgers und Zimmermeisters Johann Heinrich Rodermund Tochter Anna Catharina getauft (ebd. S. 1158). — In Braunschweig † 2. April 1809 Anna Catharina verwitwete v. Zweydorff, geb. Rothermundt, im 58. Jahre; Sohn: Conrad Pantzer (Br. Anz. 1809 Sp. 1259). — 1904 erhielt der emer. Lehrer Wilhelm Rotermund zu Hannover, bisher in Neustadt am Rübenberge, den Adler der Inhaber des Kgl. Hausordens von Hohenzollern (Tägl. Rundschau 501 vom 25. Oktober 1904).

Berlin NW. 87, Elberfelder Str. 4.

Rechtsanwalt Adolf Fischer.

Betreffend die Anfrage 189 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1911.

Ich teile Ihnen ergebenst mit, daß ich mit der Familie Wilcke, welche aus Marsdorf bezw. Golnow i. Pomm. stammt, verwandt bin und nähere Angaben über dieselbe machen kann, sowie ich von meiner Reise nach Dresden zurückgekehrt sein werde (26. Oktober 1911).

Braunschweig, Geysostr. 6. Tetzlaff, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 191 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1911.

Hauptsächlich aus den Grundakten von Bielsko, Kr. Birnbaum (Kgl. Staatsarchiv Posen), sowie aus den Kirchenbüchern des evangelischen Pfarramts Birnbaum ergibt sich das Folgende:

Sigismund Felix v. Zychlinski (identisch mit Sigism. Alex. und Sigism. Ladisl.), † Bielsko 6. April 1775, 60 Jahre alt, □ in der Kirche zu Birnbaum, auf Bielsko, 1739 auf Grabe (?), 1745 Mietherr von Nossalewo (Kr. Samter), 1763 bis 1770 auf Ulbersdorf (Kr. Fraustadt), ⚭ I. Birnbaum 30. Oktober 1737 Friederike v. Brause, * . . . ., † . . . .; II. Schlichtingsheim 22. September 1762 Luise Sigunde Gottliebe v. Lucke, † Bielsko 19. April 1817, 73 J., 11 M., 16 Tage alt, auf Bielsko und (seit 1790) Dombrowka (Kr. Birnbaum).

Kinder a) 1. Ehe:

1. Helene Marg., * Grabe?, ∼ Birnbaum 13. März 1739, † Tillendorf (Kr. Fraustadt) 15. März 1770, ⚭ . . . . Alex. Sigism. v. Seydlitz-Kurzbach, auf Tillendorf usw.;
2. Johann Karl, * Nossalewo?, ∼ Birnbaum 15. September 1745, † Dyck (Kr. Dt.-Krone) 7. Mai 1829, auf Dyck und Stranz (Kr. Dt.-Krone), Rschaftsrat, Stammvater der Linien Ernstwalde, Dt.-Krone, Lagowitz, Dyck;

b) 2. Ehe:

3. Sigism. Aug. Peter, † Bielsko 16. Dezember 1826, 64 Jahre als, bis 1796 auf 1/2 Bielsko;
4. Sophie Amalie, † Bulakow (Kr. Koschmin) 12. Juni 1820, 50 Jahre alt, ⚭ Bielsko 12. Juli 1797 Karl Ladisl. v. Kalckreuth, † Bielsko 22. Dezember 1836, Kgl. Preuß. Hauptm. a. D., 1798 in Glashütte (Kr. Neutomischel).

Tremessen. Waetzmann, Oberlehrer.

Betreffend die Anfrage 197[a] in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1911.

Auf dem Boden des Rittergutes Kauern bei Ronneburg, (Sachsen-Altenburg) befanden sich früher eine Reihe alter Abbildungen von Offizieren eines nassauischen Regiments. Darunter befanden sich auch: Herr Hauptmann v. Berg vom löblichen nassau-weilburgischen oberrheinischen Kreis-Regiment zu Fuß. 1713. Herr Fähndrich v. Berg (usw.)

Beide gehören auf keinen Fall den märkischen v. Berg an, ich habe sie auch sonst nicht feststellen können. Vielleicht führt eine Forschung auf diesem Wege zum Ziel. (Die anderen Offiziere waren: General v. d. Horst, Obrister Baron v. Hilchen, Kapitän v. Röder und Gr. Thiersberg, Hauptmann v. Wa (. . . .), Leutnant v. Stetten, Caroli, v. Burghagen. Fähndrich Lucius, Hert, v. Stetten, v. Wortmann.)

Potsdam. H. E. v. Gottberg.

Tauschverkehr.

Ich tausche mein von Rodo v. Haken entworfenes achtfarbiges Exlibris gegen andere.

Völklingen a. d. Saar.

Fr. C. Bellaire-Woerschweiler, Chemiker.

* * *

Ich tausche Lacksiegel. — Liebhabern übersende ich auf Wunsch mein von Rodo von Haken hoch künstlerisch entworfenes Exlibris gegen Übersendung von Lacksiegeln. — Ich sammele selbst keine Buchzeichen.

Sonsbeck, Post Geldern. Hugo Feltens-Baerlag.

Druckfehler-Berichtigung.

Seite 234 im „Deutschen Herold" 1911, betreffend Anfrage 186 in Nr. 10: Setze nach Braunschweig ein Komma. Lies statt Banse — Bause und statt Paycken — Payeken.

Stuttgart-Cannstatt. Otto Rothermundt.

Briefkasten.

Für archivalische Quellenforschungen in den Archiven und Kirchenbüchern der Stadt und Provinz Hannover empfiehlt sich Herr Ed. de Lorme, Privatgelehrter und Genealoge, in Hannover, Edenstr. 57 I, Mitglied des „Herold", der dortigen historischen Vereine usw. Derselbe arbeitet häufig in den Archiven usw. von Braunschweig, Wolfenbüttel und Magdeburg und übernimmt auch Aufträge für dortige genealogische Nachforschungen.

Beilage: Glasgemälde mit Wappen der Familie Pirckheimer.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt in Berlin, W. 62 Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Julius Sittenfeld Hofbuchdrucker. in Berlin W.



Nr. 12. Berlin, Dezember 1911. XLII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Vereinsnachrichten.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:
Dienstag, den 19. Dezember 1911, } **abends**
Dienstag, den 2. Januar 1912, } **7½ Uhr,**
im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Die Vereinsbibliothek befindet sich W. 62, Kleiststr. 4, Quergebäude I., und ist Mittwochs von 2—5, Sonnabends von 10—1 Uhr geöffnet. Der Katalog ist gegen Einsendung von 3,20 Mark vom Bibliothekar zu beziehen, der Nachtrag für 1,10 M.

Es wird gebeten, alle den Verein betreffenden Korrespondenzen an den Schriftführer, Herrn Assessor Lignitz, Berlin W. 50, Prager Straße 31, zu richten. (Alle die Bibliothek, die Zeitschrift und Wappenangelegenheiten betreffenden Mitteilungen nach wie vor an Herrn Professor Hildebrandt, W. 62, Schillstr. 3.) Alle Geldsendungen und genealogische Sachen an Herrn Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz in Groß-Lichterfelde, Marienstraße 16, (bezw. an den deutschen Kreditverein, Berlin W., Mauerstr. 86).

Bericht
über die 846. Sitzung vom 17. Oktober 1911.
Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Gersdorff, Siegfried v., Regierungsassessor, Charlottenburg, Mommsenstr. 53/54;
2. Hollmann, Theodor, Dr. med., prakt. Arzt, Soltau in Hannover;
3. Obstfelder, Hans v., Major und Bat.-Komdr. im 8. Ostpr. Inf.-Regt. Nr. 45, Insterburg, Promenadenstr. 20;
4. Spießen, Franz v., Regierungsassessor, Potsdam, Roonstr. 6.

Als Geschenke für die Vereinsbibliothek waren eingegangen:

1. Die „Geschichte der Stammtruppen des Inf.-Regts. v. Wittich (3. Kurhessisches) Nr. 83“ vom Verfasser Frhr. v. Dalwigk zu Lichtenfels, Major und Bataillonskommandeur im Oldenburgischen Inf.-Regt. Nr. 91. Das Werk stellt eine schwierige, aber dankbare Aufgabe dar, da der Inhalt meist auf ungedruckten Quellen beruht, die sich hauptsächlich im Staatsarchiv zu Marburg, im Kriegsarchiv des großen Generalstabs in Berlin und im fürstlichen Archiv in Arolsen befinden. Das ehemalige Waldeckische Füsilier-Bataillon (3. Bat.) des Regiments hat durch die Gnade des Kaisers am 2. August 1899, den 16. September 1681 als Stiftungstag verliehen bekommen, da es aus der an diesem Tage gebildeten Truppe durch Fortblühen sich entwickelt hat. Dieses Bataillon nimmt demnach hinsichtlich des Alters den 5. Platz in der preußischen Armee ein. Es nahm alsbald von 1685—1688 an den Türkenkriegen, dann 1689—1697 am pfälzischen Erbfolgekrieg und von 1701—1714 am spanischen Erbfolgekrieg teil. Weiter werden die Schicksale des Bataillons im polnischen Thronfolgekrieg, im siebenjährigen Krieg, in der Zeit des Rheinbundes, der Befreiungskriege bis zur Auflösung nach den Kriegen 1866 geschildert. Im zweiten Teil wird die Geschichte der Kurhessischen Stammtruppe des I. und II. Bataillons dargestellt, die zu Beginn des spanischen Erbfolgekrieges 1701 entstanden sind. Auch von ihnen werden die Schicksale in den eben genannten Kriegszeiten und den dazwischen liegenden Friedenszeiten ausführlich geschildert. In genealogischer Hinsicht sind die am Schluß des Werkes beigegebenen Ranglisten der Offiziere des Regiments von Wert, unter denen sich viele hessische Adelsfamilien befinden. Dem Werke sind auch verschiedene Abbildungen und Schlachtenpläne beigegeben, darunter eine farbige Darstellung der verschiedenen Uniformen der Truppe seit ihrer Gründung bis zur Jetztzeit.

2. „Salzburgs Fürstenwappen“ von Dr. Nusko (Salzburg, Verlag von Eduard Höllrigl), eine Beschreibung der zahlreichen Wappen, die sich an öffentlichen und privaten Gebäuden zu Salzburg befinden, mit schönen Abbildungen dieser Darstellungen; ferner sind dem Werke drei Tafeln Salzburger Münzen von 1496—1772 beigegeben, die zum großen Teil schöne Wappendarstellungen in den verschiedenen Stilen ihrer Zeit enthalten.

3. „Chronik derer von Zimmern 1563“, Historien und Kuriosa.

4. „Samoanisches Familien-, Immobilar- und Erbrecht“ von Dr. Schultz in Apia auf Samoa, worin sehr eigentümliche Anschauungen über die Familie nach unseren Begriffen enthalten sind.

5. „Deutsche Ritter und Edelknechte in Italien während des 14. Jahrhunderts“ I. Buch: Im päpstlichen Dienste von Dr. Carl Heinrich Schäfer (Paderborn 1911).

An Zeitschriften waren eingegangen:

1. „Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins“, Heft 53; darin ist besonders hervorzuheben ein Aufsatz „Über Glocken mit Hochmeisterwappen“, ein Beitrag zur Glockenkunde des Deutsch-Ordenslandes von Bernhard Schmid.

2. „Die Frankfurter Blätter für Familiengeschichte“, Heft 6, bringen Nachrichten über die Patrizierfamilien Steffan v. Cronstetten und v. Hynsperg.

Oberburghauptmann Lucas v. Cranach hat eine Photographie der Wartburg eingesandt, die an Bord des Luftschiffs „Schwaben“ aufgenommen worden ist.

Herr v. Bötticher legte ein Heftchen „Der Dom von Schwerin“ vor, das die Geschichte und Beschreibung des Domes und seiner Denkmäler enthält und mit schönen Abbildungen versehen ist, darunter das prächtige Bronzeepitaph der Herzogin Helene von Mecklenburg von Peter Vischer im Renaissancestil mit dem Wappen der Herzogin in der Mitte und je vier Ahnenwappen auf beiden Seiten.

Prof. Hildebrandt legte vor:

1. Den soeben erschienenen 4. Band des berühmten, einzig dastehenden Werkes des Archivdirektors Dr. Posse (Ehrenmitglied des Herolds) „Die Siegel des Adels der Wettiner Lande“. Die Monatsschrift wird eine besondere Besprechung bringen.

2. Ein Exemplar der von Gebr. Vogt in Papiermühle herausgegebenen Frölingschen Stamm- und Verwandtschaftstafel, künstlerisch ausgestaltet von O. Roick, die es durch ihre Anordnung ermöglicht, auch die Nebenlinien eines Geschlechts und die Nachkommen der Töchter auf verhältnismäßig kleinem Raum unterzubringen.

3. Eine Anzahl vom Bildhauer Brasch eingesandte Photographien von holzgeschnitzten Wappen für das Pschorrhaus zu Köln. Diese sind technisch vorzüglich ausgeführt, inhaltlich jedoch etwas zu phantastisch gehalten.

4. Als Geschenk für die Bibliothek eine soeben erschienene Sammlung von 106 Wappen von ebenso vielen verschiedenen Familien des Stammes Hildebrant, sowie die Geschichte des Steirischen Patriziergeschlechts



Hillebrand als Geschenk des Verfassers, Rittmeister Traugott Hildebrand-Koforzyn (M. d. H.).

Angefragt wurde nach den Personalien eines Maréchal de Jeetze. Auf einem alten Bilde, welches eine Parade unter Friedrich d. Gr. vorstellt, wird dieser Marschall als Befehlshaber einer Division, bestehend aus Grenadiers und Bataillone de Retzow, duc de Dessau, de Haac, du Moulin genannt. Ferner wurde angefragt, ob von dem Werke: „Genealogische Adelshistorie" von Hörschelmann außer Bd. I, Teil 1 und 2, welche die Vereinsbibliothek besitzt, noch weitere Teile erschienen, bezw. wo diese zu haben sind?

Herr Macco legte die „Frankfurter Zeitung" vom 30. August d. J. vor, worin sich ein Aufsatz: „Neues über Schillers Vorfahren" von Dr. G. Maier befindet. Dr. Maier erwähnt darin die Herleitung des Namens Schiller von Schieler, also dem Schielenden, und wendet sich unter Anführung von Beweisen scharf gegen die Versuche, die Vorfahren des Dichters an das Adelsgeschlecht Schiller v. Herdern anzugliedern. Nach allem dürfe es dabei bleiben, daß die Vorfahren der Marbacher Schiller um 1565 von Grünbach nach Neustadt und von hier nach Waiblingen und Bittenfeld, dem Geburtsort von Schillers Vater, auswanderten, und daß Grünbach im Remstal, in der Mitte zwischen Waiblingen und Schoendorf gelegen, der uns bekannte Ursitz des Geschlechts in jener Gegend ist.

Auf Antrag des hanseatischen Geschichtsvereins wurde beschlossen, in Schriftenaustausch mit ihm zu treten.

Zum Schluß berichtete Dr. Karl Heinrich Schäfer aus Rom eingehend über die von ihm bereits in einer früheren Sitzung kurz erwähnten neu entdeckten Fresken in der St. Georgskirche zu Verona, die zumeist unter der Regierung des Can Grande II. um die Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden sind. Graf Konrad v. Landau und seine 17 Gefährten stifteten am 24. April 1394, dem Georgstage, eine ewige Messe zu Ehren ihres Schutzheiligen St. Georg und zum Seelenheil aller lebenden und toten Deutschen und ließen ihre Wappenschilde und Helmzier an die Wände der Kirche malen. Dr. Schäfer hat inzwischen die Wappen zu bestimmen gesucht und bisher außer dem des Grafen Konrad v. Landau noch die Schilde des Grafen Otto v. Pfauenberg, der Ritter Eckhard v. Villanders, Otto v. Ostheim, Markwald v. Lavant festgestellt und einige andere mit ziemlicher Sicherheit ermittelt. Die Zeichnungen und Malereien stammen von einem in der Heraldik erfahrenen deutschen Maler, da die italienische Heraldik nicht so ausgebildet war und meist auch keine Helmzier kannte. Außer einer lateinischen Inschrift, welche den Zweck der Stiftung angibt, sind an den Wänden der Kirche unterhalb dieser Schilde Freskogemälde aus derselben Zeit aufgedeckt, welche zwar viel gelitten haben, aber doch noch ihren hohen künstlerischen Wert erkennen lassen. Sie stellen in Lebensgröße die charakteristischen Gestalten gefallener oder verstorbener deutscher Ritter dar, wie sie in voller Rüstung mit Wappenrock und Helmzier vor dem auf dem Schoße seiner Mutter thronenden Christuskind niederknieen, von ihrem Schutzherrn St. Georg in silberner Rüstung mit rotem Kreuze und von einem jeweiligen Schutzheiligen fürbittend empfohlen. Darunter, am Fuße der Kirchenwand, sind noch die stark verletzten Bilder der Streithengste zu erkennen, die im Schmucke der wappendurchwirkten Decken oder Waltrappen, vom treuen Leibknecht bewacht, ihrem verewigten Herrn nachtrauern. Am Baumast daneben hängt der jedesmalige Schild mit Helmzier des Heimgegangenen. Eine Reihe von Fragmenten und mehr oder weniger erhaltenen Bildern bedürfen noch der näheren Untersuchung. Als die Herrschaft der deutschfreundlichen Skaliger gestürzt war, ging seit Ende des 14. Jahrhunderts die St. Georgskirche in italienische Hände über und wurde nach einem Dominikanerheiligen umbenannt Als aber ums Jahr 1510 die kaiserlichen Adler Maximilians siegreichen Einzug in Verona hielten, erlebte die Kirche ein kurzes Wiederaufblühen ihrer deutschen Vergangenheit. Die östliche Chorwand hinter dem Hochaltar wurde mit der gestaltenreichen und farbenprächtigen Verkündigung durch Gian Maria Falconetto geschmückt, ein Bild, das außer den Porträtgestalten und Wappen seiner beiden Stifter, der kaiserlichen Räte Johann v. Weineck und Caspar Chynigel v. Ehrenburg, noch viele andere deutschen Ritterwappen zeigt. Dr. Schäfer legte eine Reihe farbiger Abbildungen dieser Freskogemälde vor, die für die Geschichte der Heraldik und des deutschen Ritterwesens in Italien einen höchst wertvollen Beitrag liefern.

v. Gellhorn.

Bericht
über die 847. Sitzung vom 7. November 1911.

(42. Stiftungsfest.)

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Kuhnen, A., Maler, Bad Kreuznach, Poststr. 17;
2. Luther, Johannes, Dr. phil., Oberbibliothekar an der Kgl. Universitätsbibliothek, Greifswald;
3. Pilgrim-Baltazzi, Gisbert v., Gesandter a. D., Berlin W. 10, Dörnbergstr. 6;
4. Rothermundt, Otto, stud. rer. merc., Stuttgart-Cannstatt, Waiblingerstr. 101.

Der Vorsitzende gedachte mit warmen Worten zweier unerwartet aus dem Leben geschiedener Mitglieder: des Herrn Regierungsrats Eichhorst zu Berlin und des Herrn Bankdirektors Henkel zu Kassel, deren Andenken die Anwesenden durch Erheben von den Sitzen ehrten.

Nach einigen weiteren geschäftlichen Mitteilungen fand alsdann ein gemeinsames Essen der in großer Anzahl erschienenen Mitglieder mit Damen zur Feier des Stiftungsfestes statt, wozu der Saal in altgewohnter

Weise von der Firma Rudolph Hertzog mit schönen stilgerechten heraldischen Fahnen, von Herrn Hauptmann a. D. Schönbeck mit prächtigen Schiffsmodellen und dem kunstvollen Modell einer mittelalterlichen Rüstung geschmückt war.

Die von Professor Hildebrandt entworfene und dem Ehrenmitglied C. A. Starke gedruckte Speisekarte stellte in der Mitte einen Knappen im Kettenpanzer dar mit dem hessischen Löwen auf dem Waffenrock und der hessischen Fahne zur Erinnerung an den Protektor des Vereins; um diese Figur herum gruppiert die Wappen der 10 Ehrenmitglieder der Vereins. Während der Tafel brachte Exz. v. Bardeleben das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, Exz. Frhr. v. Ledebur gedachte des Protektors des Vereins, Sr. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl von Hessen. Geheim. Regierungsrat v. Gröning sprach auf den Vorstand unter Anerkennung für die mühevolle Leitung des Vereins, worauf Assessor Lignitz im Namen des Vorstandes dankte und ein Hoch auf die Damen ausbrachte.

Amtsgerichtsrat Dr. Béringuier gedachte der Stifter der Dekorationen und der von auswärts gekommenen Mitglieder.

Nach dem Essen fand eine Gratisverlosung von heraldischen Büchern, Zeichnungen usw. statt, die eine bleibende Erinnerung für das schön verlaufene Fest bilden; hierzu hatten u. a. die Herren Exz. v. Bardeleben, Hoflieferant G. Starke, Verlagsbuchhändler H. Keller, Graveur Arndt, Fräulein Hildebrandt dankenswerte Stiftungen gemacht. Lignitz.

Heroldsamt und Gericht.

Das Königlich Preußische Heroldsamt vertritt, wie man weiß, die Ansicht, daß der Richter vorkommendenfalls an eine in der betreffenden Adelsangelegenheit seitens des Heroldsamts etwa vorher gefällte Entscheidung gebunden sei, und zwar soll dieses sowohl für den Grundbuchrichter und den Richter der freiwilligen Gerichtsbarkeit, wie für den Zivilrichter und sogar den Strafrichter grundsätzlich gelten. In bezug auf den Grundbuchrichter und den Richter der freiwilligen Gerichtsbarkeit dürfte kaum mehr eine ernsthafte Meinungsverschiedenheit darüber bestehen, daß die Ansicht des Königlich Preußischen Heroldsamts die richtige ist. Auf das Verhältnis des Zivilrichters zu vorhergegangenen Entscheidungen des Heroldsamts soll hier nicht weiter eingegangen werden. In bezug auf das Verhältnis zwischen Heroldsamt und Strafrichter herrschen noch weitgehende Meinungsverschiedenheiten, die bekanntlich sogar so weit gehen, daß das Königlich Preußische Kammergericht (für den Bezirk der Provinz Brandenburg), sowie die Oberlandesgerichte zu Hamm und Cöln, einerseits, und das Reichsgericht zu Leipzig, sowie die Oberlandesgerichte zu Breslau, Darmstadt, Kassel, Königsberg i./Pr., Marienwerder u. a. m., andererseits, vollständig entgegengesetzter Ansicht sind. Das Reichsgericht usw. bejaht, das Kammergericht usw. verneint die Gebundenheit des Strafrichters an vorhergegangene Entscheidungen des Heroldsamts. Es hat dieses Auseinandergehen der Entscheidungen höchster Gerichte die Folge, daß innerhalb des Preußischen Staatswesens nicht nur nach der Materie (z. B. in Verbindung mit §§ 271, 272 St.G.B.), wenn die Zuständigkeit des Reichsgerichts begründet ist, sondern auch nach dem Tatort, je nach dem Oberlandesgerichtsbezirk, in dessen Gebiet der Tatort liegt, die Strafbarkeit verschieden ist. Es hat weiter die Folge, daß ein Verurteilter in Adelssachen den Ausweg hat, in einen Oberlandesgerichtsbezirk zu ziehen, in dem die Gebundenheit des Strafrichters an vorhergegangene Entscheidungen des Heroldsamts verneint worden ist.

Auf Einzelheiten soll auch hier nicht weiter eingegangen werden; es kommt vielmehr auf etwas ganz anderes an. In der Festschrift, die die „Deutsche Juristenzeitung" anläßlich des 2. Richtertages und des 20. Anwaltstages herausgegeben hat, hat der Amtsgerichtsrat Kade in Berlin im „Sprechsaal" (Seite 1078 ff.) einen Artikel unter der Überschrift: „Richterliche Unabhängigkeit und Heroldsamt" veröffentlicht, der den Ausgang der nachstehenden Betrachtungen bilden soll.

Kade bezeichnet es in diesem Artikel als eine „Gefahr" für die volle richterliche Unabhängigkeit: „daß und wie das Preußische Heroldsamt in den Streit der Meinungen über das Preußische Adelsrecht eingreife". Er meint, daß durch die aus dem nachstehenden sich näher ergebende Gebarung des Heroldsamts: „sogar die Urteilsbildung eines gereiften oder auf Beförderung oder erwünschte Versetzung nicht mehr harrenden Richters Einbuße erleiden könne". Das Heroldsamt habe nämlich 1. in wissenschaftlichen Zeitschriften mit der Angabe „Aus dem Königlich Preußischen Heroldsamt" und ohne Nennung des Namens des Verfassers Aufsätze über das Adelsrecht und anschließend die seiner Auffassung günstigen Urteile des Reichsgerichts und anderer Gerichte veröffentlicht und die gegenteilige Ansicht, insbesondere des zweiten Strafsenats des Kammergerichts, „heftig" bekämpft; 2. Abdrücke dieser wissenschaftlichen Erörterungen, begleitet von einem kurzen Anschreiben, an die Gerichte zur Kenntnisnahme und mit dem Anheimgeben übersandt, sie den Gerichtsbibliotheken einzuverleiben. Kade erblickt hierin, wo nicht die Absicht, so doch ein taugliches Mittel: „die an Schöffengerichten tätigen Assessoren, sogar auch angestellten Richter ...... einigermaßen unbewußt zu beeinflussen" und „die richterliche Unbefangenheit, wenn auch vielleicht nach der unerwünschten Seite, zu beeinträchtigen". Kade mißbilligt diese Handlungsweise des Heroldsamts in erhöhtem Maße, weil es „nicht gänzlich unbeteiligt" sei.

Gegen die vorbezeichneten Ausführungen des Amtsgerichtsrats Kade in Berlin hat sich in Nummer 19 des „Sächsischen Archivs für Rechtspflege" der Ober-

landesgerichtsrat Dr. Walther Degen, der Herausgeber des Blattes, unter der Überschrift: „Suum cuique" gewendet. Er nennt den Kadeschen Aufsatz ein „unerfreuliches Beispiel" für die „übertriebene Ängstlichkeit, mit der über die uns allen heilige richterliche Unabhängigkeit gewacht wird". Er führt ungefähr nachstehendes aus:

Der König von Preußen nehme durch sein Heroldsamt das materielle Recht für sich in Anspruch, mit bindender Wirkung darüber Feststellungen zu treffen, ob ein zweifelhafter oder unsicherer Adel anzuerkennen sei oder nicht. Dieses materielle Recht habe das Preußische Heroldsamt in Vertretung des Königs von Preußen von jeher für diesen in Anspruch genommen. Dieses sei seine Pflicht. Das Heroldsamt habe schließlich die Genugtuung gehabt, daß das Reichsgericht „sowohl die innerpreußische, rein staatsrechtliche Frage nach dem Bestehen des Rechts, wie die dann selbstverständliche Folge, daß der Richter dieses Recht berücksichtigen muß, beachtet" habe. Unmöglich dürfe dem Heroldsamt das Recht abgesprochen werden, von der jedem anderen unmittelbar oder mittelbar zustehenden Befugnis Gebrauch zu machen, dem Gerichte seinen Anspruch -- man kann auch sagen: das beanspruchte Recht der Krone — anzuzeigen und näher zu begründen. Vom Anhängigwerden der einzelnen Streitsache, in der das Bestehen oder Nichtbestehen eines unsicheren Adels von Bedeutung ist, erlange das Heroldsamt nicht immer rechtzeitig Kenntnis. Daß jeder Deutsche oder auch nur Preußische Richter durch eigene Forschung oder Erfahrung über den umstrittenen Anspruch des Königs von Preußen unterrichtet sei und deshalb ohne besondere Anregung zu dem Anspruch und der Streitfrage Stellung nehmen würde, könne das Heroldsamt nicht mit Sicherheit voraussetzen. „Infolgedessen", so folgert Degen aus allem vorstehenden, „erwächst dem Heroldsamt die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß der Richter vor seiner Entschließung sowohl den Anspruch wie die Gründe kenne, auf die der König ihn stützt". Hierzu sei das Heroldsamt kraft seines Amtes nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet.

Zweckmäßiger und zugleich unpersönlicher (neutraler) könne das Heroldsamt aber seine gekennzeichneten Aufgaben nicht erfüllen als dadurch, daß es das Recht der Krone, losgelöst vom einzelnen Falle, wissenschaftlich verteidigt, seine Verteidigung in Fachzeitschriften veröffentlicht und unter erneuter Hervorhebung des bestehenden Meinungsstreites die Richter auf die Veröffentlichungen hinweist. „Wie soll, wie kann die Unabhängigkeit des Richters hierdurch beeinflußt werden? Hätte ich für einen ebenso liegenden Fall einen Weg zu bezeichnen, auf dem auch der Schein einer beabsichtigten Beeinflussung vermieden werde, ich wüßte keinen besseren Weg vorzuschlagen".

Soweit Degen.

Man wird diesen Ausführungen des Oberlandesgerichtsrats Dr. Walther Degen seine Zustimmung nicht versagen können. Man kann in bezug auf das Gebundensein oder Nichtgebunden sein, namentlich des Strafrichters, an vorhergegangene Entscheidungen des Heroldsamts in Adelsangelegenheiten ganz verschiedener Ansicht sein und sollte doch nicht in Abrede stellen dürfen, daß der vom Heroldsamt eingeschlagene Weg der wissenschaftlichen Verteidigung und Begründung seiner Auffassung durch wissenschaftliche Abhandlungen und durch deren Veröffentlichung in wissenschaftlichen Zeitschriften nicht nur durchaus berechtigt ist, sondern, daß das Heroldsamt durch die vorbezeichneten Veröffentlichungen lediglich seine Pflicht erfüllt hat, und zwar, wie anerkannt werden muß, mit großem Geschick. Der Schreiber dieser Zeilen hat sich für seine Person noch nicht völlig zu der Ansicht bekehren können, daß der Strafrichter an vorhergegangene Entscheidungen des Heroldsamts förmlich und unter allen Umständen gebunden sei; um so mehr hält er sich für verpflichtet, auch an dieser Stelle den Kadeschen Ausführungen entgegen- und den Degenschen Darlegungen in allen wesentlichen Punkten beizutreten.

Stephan Kekule von Stradonitz.

Die Wappen der amerikanischen Bundesstaaten.

In den Verfassungen der amerikanischen Einzelstaaten findet sich regelmäßig eine Bestimmung bezüglich Beschaffung und Verwendung eines Großen Staatssiegels. In nur sehr wenigen aber wird die auf dem Siegel anzubringende Darstellung erwähnt. Für die Kenntnis der Staatswappen ist man also im wesentlichen auf Originalabdrücke des Siegels angewiesen, die naturgemäß in Deutschland schwer erhältlich sind. Daneben kommt aber noch eine andere Quelle in Betracht. Die Druckausgaben der Verfassungen zeigen gewöhnlich auf dem Titelblatt, gelegentlich auch auf dem Einband das Staatswappen abgebildet; und in Ansehung der offiziellen Herkunft der Druckwerke sind auch diese Darstellungen als authentisches Quellenmaterial zu bewerten. Freilich gilt auch hier die Einschränkung, daß diese gedruckten Verfassungen in deutschen Bibliotheken nicht gerade häufig anzutreffen sind, wenn auch nicht so selten wie Siegelabdrücke. Eine vollständige Aufzählung wird wohl kaum möglich sein. Im folgenden sei an der Hand vorliegenden Materials eine Auswahl gegeben.

Connecticut.

The statutes of the State of C. Newhaven 1834. Abbildung auf dem Titelblatt. Das Wappen zeigt — ohne Farbenangabe — drei Weinstöcke. Den Schild umgibt rechts ein Lorbeer-, links ein Palmenzweig. Auf einem Bande steht die Devise: Qui transtulit sustinet.

Delaware.

Revised Statutes of the State of D. of 1852. Wilmington 1893. Chapter 24 sect 5: seals of office.

„Das kürzlich beschaffte und jetzt als das Große Siegel des Staates in Gebrauch befindliche Siegel, zeigend das Wappen des Staates, soll das Große Siegel des Staates Delaware sein. Das Wappenbild ist folgendes: Geteilt durch einen Balken, gold und silber; das erstere belegt mit einer Garbe Weizen schrägrechts und einer Maisstaude schräglinks, beides in eigener Farbe; das zweite belegt mit einem stehenden, weidenden Ochsen, in eigener Farbe; der Balken gewellt, blau, Schildhalter rechts ein Ackermann mit einer Feldhacke, links ein Jäger mit Waffen und Ausrüstung. Crest: auf blau und weiß gestreiftem Wulste ein Schiff unter vollen Segeln, in eigener Farbe. Das Siegel trägt die Worte: Großes Siegel des Staates Delaware und die Devise: Liberty and Independence.

Kentucky.

Digest of the Statute Laws of K. Francfort 1834. Gesetz von 1792: Die Generalversammlung möge beschließen, daß der Gouverneur bevollmächtigt und hierbei ersucht wird, auf öffentliche Kosten ein Siegel für das Gemeinwesen zu beschaffen, und soll dasselbe folgendermaßen gravieren lassen: Zwei Freunde, die sich umarmen, mit dem Namen des Staates darüber, und ringsherum das Motto: United we stand, divided we fall. — 1815 wird Befehl gegeben, ein neues Siegel herzustellen, ebenso wie das alte beim Brande des Kapitols vernichtete.

Massachussetts.

The General Statutes of the Commonwealth of M. Boston 1860. Das Titelblatt trägt das Wappen: Ein Indianer mit einem Pfeil in der rechten, einen Bogen in der linken Hand. Crest: ein nackter Arm mit einem gebogenen Schwert. Devise: ense petit placidem sub libertate quietem.

Missouri.

The State of M., offizielle Druckschrift zur Louisianaausstellung in St. Louis 1904. Abbildung und Beschreibung im Text: „Das große Siegel von Missouri ist kreisförmig. Der runde Schild ist durch eine senkrechte Linie in zwei gleiche Teile geteilt. Auf der rechten Seite ist ein grauer Missouribär in rotem Felde, darüber ein silberner Mond in blauem Felde; auf der linken Seite ist in weißem Felde das Wappen der Ver. Staaten (Adler mit Schild). Um den Schild geht ringförmig ein Band mit den Worten: United we stand, divided we fall. Als Crest über einem nach vorn gestellten Helme mit sechs goldenen Gitterstäben ein silberner Stern und über diesem eine Konstellation von 33 kleineren Sternen, welche Missouri und die 33 andern Staaten zur Zeit der Gründung bedeuten. Schildhalter ist je ein grauer Bär auf jeder Seite, stehend auf einem Spruchband mit dem Motto: Salus populi suprema lex esto. Unter dem Bande steht die Zahl MDCCCXX, das Jahr der ersten Konstitution des Staates. Ringsherum geht ein Band mit den Worten: Das große Siegel des Staates Missouri.

Auf einer andern Abbildung erscheint diese ganze Wappenbildung in einer schildförmigen Umrahmung, eine wenig glückliche Darstellung.

New Hampshire.

Documents and records relating to the State of NH. Concord 1874. Abbildung auf dem Einband: ein am nach links gelegenen Ufer auf Dock liegendes bewimpeltes Schiff, hinten eine aufgehende Sonne. Hinter dem Schilde eine Strahlenglorie. Auf einem Bande unterhalb die Worte: Sigillum reipublicae neo hantomiensis.

Newyork.

The documentary history of the State of NY. Albany 1848. Die Abbildung auf dem Titelblatt zeigt eine vom Meere bespülte bergige Küste, hinter der die Sonne aufgeht. Crest: eine halbe Weltkugel mit darauf sitzendem Adler. Schildhalter sind rechts eine Justitia, links eine allegorische Figur mit einem Palmzweig und einem Stab mit einer Freiheitsmütze, beide sitzend. Das Motto ist: Excelsior.

Das Werk enthält die Abbildung der älteren Staatssiegel aus der kolonialen Zeit. Das Wappen auf dem ältesten „Sigillum Novi Belgii“ (Neu Niederland) zeigt einen Biber im weißen Felde umgeben von einer bordförmig gelegten Kette, darüber ein perlenbesetzter Kronreif ohne Zacken. Dies Siegel war von 1623—64 in Gebrauch. Das Siegel von 1670 zeigt das Wappen des Herzogs von York, der dem Staate seinen Namen gab. Im Jahre 1687 erging Befehl, ein neues Siegel herzustellen, das aber infolge der Vertreibung des Königs James II. nicht mehr zur Ausführung kam. Es sollte die Reiterfigur des Königs zeigen, darunter eine Landschaft gleich der im heutigen Wappen, das also hier zum ersten Male erscheint. Die späteren Siegel zeigen die Wappen der jeweiligen englischen Könige.

North Carolina.

Originalabdruck des Staatssiegels. Das Bild (nicht in Wappenform) zeigt zwei allegorische Figuren, rechts eine stehende mit einer Rolle und einer Freiheitsmütze auf einem Stabe, links eine sitzende mit einem Füllhorn und drei Kornähren.

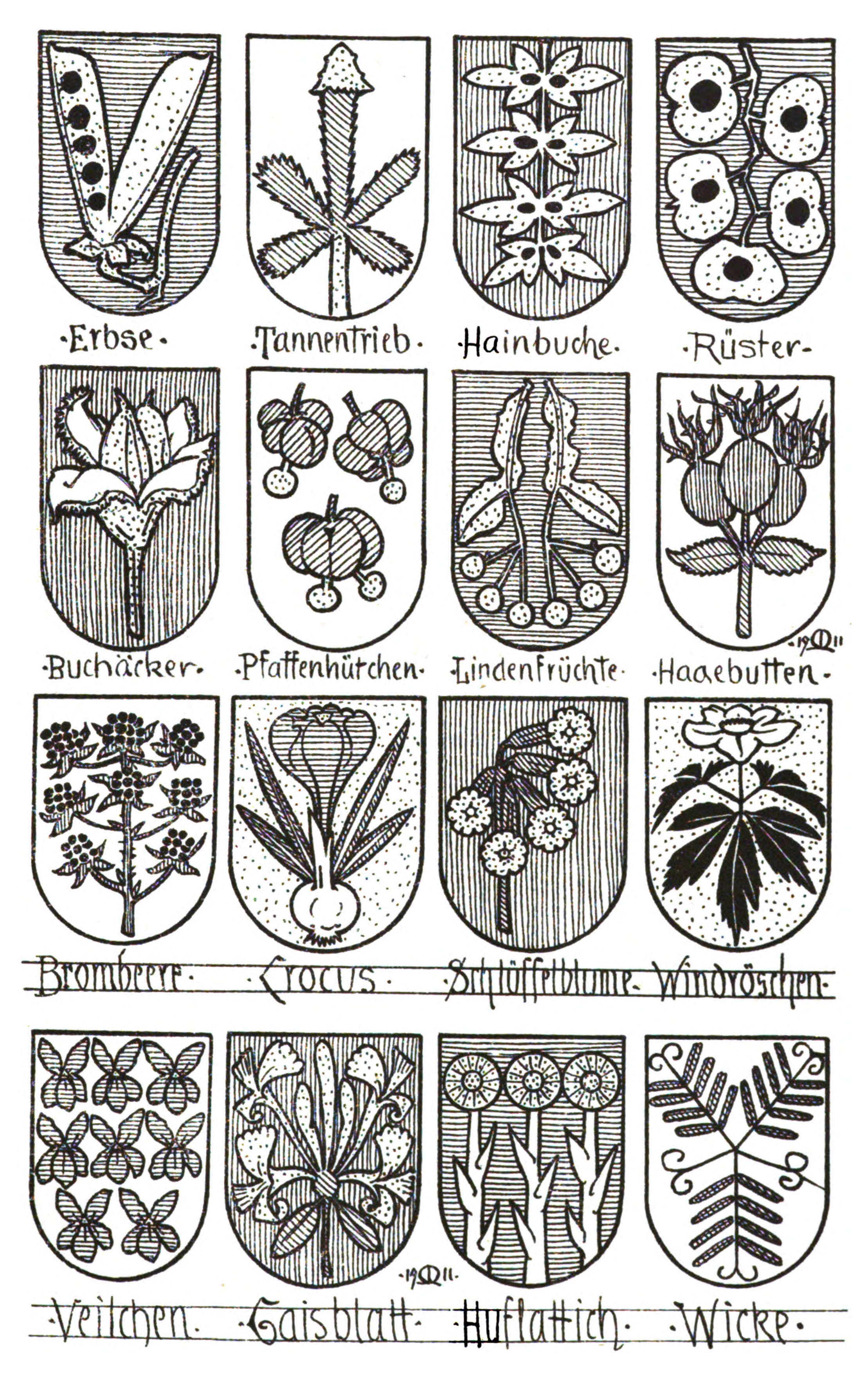
Vermont.

The revised Statutes of the State of V. Burlington 1840. Abbildung auf dem Titelblatt. Das Wappen enthält eine gebirgige Landschaft im Hintergrunde, davor in der Mitte eine Tanne, rechts eine Kuh, links drei Garben; die Helmzier ist ein wachsender Hirsch. Den Schild umgeben zwei Tannenzweige und ein Band mit den Worten: Freedom and Unity.

Michigan.

The revised Statutes of the State of M. Detroit 1846. Abbildung auf dem Titel. Das Wappen zeigt den See, am Horizont eine aufgehende Sonne, davor ein Dampfer, vorn links eine Landspitze mit Leuchtturm;





Stilisierte Pflanzenformen für Wappen-Entwürfe.

von Ed. Lorenz-Meyer.

auf einem (schwarzen?) Schildhaupt das Wort ‚tuebor'. Crest: der Adler der U.S. auf Lorbeerzweigen sitzend, darüber das Spruchband: e pluribus unum. Schildhalter sind rechts ein Elk, links ein Hirsch, auf einem Spruchbande stehend mit der zweizeiligen Inschrift: si quaeris peninsulam . . . amoenam circumspice.

Ohio.

Statutes of the State of O. Columbus 1841. Chap. 105, 4 Siegel der Gerichtshöfe. Note: Das abgeschaffte Gesetz vom 9. Februar 1805 bestimmte, daß das Siegel des höchsten Gerichtshofes $1^3/_4$ Zoll Durchmesser haben sollte, und das Siegel des Zivilgerichts $1^1/_2$ Zoll Durchmesser, beide graviert mit folgenden Abzeichen: rechts am Grunde eine Weizengarbe, und links ein Bündel von 17 Pfeilen, aufrecht stehend; im Hintergrunde ein aufsteigender Berg mit einer aufgehenden Sonne darüber. Die Siegel trugen entsprechende Umschriften. In dem Gesetz vom 25. März 1803 war der Staatssekretär beauftragt worden, ein ebensolches 2 Zoll großes Siegel für den Staat machen zu lassen. Auch dies ist aufgehoben. Neuere Bestimmungen sind nicht ergangen.

Rhode Island.

The revised Statutes of the State of RJ. and Providence Plantations. Provid. 1857. Chap. 9. Der Staatssekretär soll der Bewahrer des Staatssiegels sein. Es soll auch fernerhin nur ein Staatssiegel geben. Das Bild eines Ankers soll darauf graviert sein, und das Motto soll das Wort „Hope" sein. — Auf der Abbildung erscheint das Motto auf einem Bande über dem Schilde. Nach der „Encyclopädia brittanica" war die Flagge von Rhode Island weiß mit einem blauen Anker, offenbar die Farben des Wappens.

Wisconsin.

Originalabdruck des Staatssiegels. Das ohne Farben wiedergegebene Wappen zeigt in schräg geviertem Schilde oben einen Pflug, rechts einen von links hervorgehenden hammerbewehrten Arm, links einen schräglinks gekehrten Anker, unten schräg gekreuzt einen Spaten und eine Hacke. Auf der Vierung liegt der Stern- und Streifenschild der Union mit einem Bande darüber, das die Worte trägt: E pluribus unum. Crest: ein Opossum (? undeutlich), darüber auf einem Bande das Wort: Forward. Schildhalter sind rechts ein Seemann mit einem aufgerollten Tau, links ein Arbeiter mit einer Hacke, beide auf Grasboden stehend. Darunter ein Füllhorn und 13 Sterne.

Das Siegel des Obergerichts von Wisconsin zeigt einen Arm mit einer Wage, darüber ein Auge Gottes.

Neue Wappen-Figuren.

Seit langem schon schwebt die Frage: ist es richtig der Heraldik neue Figuren zuzuführen oder nicht. Die Anhänger der alten Schule sagen: nein, denn die Wissenschaft der Heraldik begründet sich auf das ritterliche Gewaffen und daher muß man sich unbedingt auf die Gegenstände und dem Wissenskreis der Jahrhunderte beschränken, die mit dem Jahr 1600 abschließen. So sehr man dieser Anschauung auch beipflichten könnte, so ist es doch fraglich ob man der Heraldik selbst einen Dienst mit solcher Strenge leistet, besonders wenn man beobachtet mit welcher herzerfrischenden Naivität gerade in den früheren Jahrhunderten des Mittelalters unsere Vorfahren solche Bilder aufgenommen haben, die ihnen als besondere Kennzeichen erwünscht erschienen, ich erinnere nur an die verschiedenen Affen und Elephanten.

Wäre es bei uns in Deutschland so wie in England, wo Namen (Titel) und Wappen ausgestorbener Geschlechter neuen Familien bei ihrer Nobilitierung verliehen werden, so wäre es etwas anderes. Bei uns geschieht das nicht, und zwar, aus Achtung vor der erloschenen Familie, ganz mit Recht. Man kann die neuvordringenden aber auch nicht zurückhalten und sollte gerade alles tun, um bei ihnen den Familiensinn dadurch zu wecken, daß man ihnen hilft neue Wappen anzunehmen, die sich von den alten merkbar unterscheiden. Bei meinem Studium über die alten Hamburger hält man es kaum aus, wenn man sieht, wie sich Sterne, Monde, Mühlräder, Anker, Schiffe, Ähren, Rosen, Lilien, Glücksgöttinnen und Gerechtigkeitsgöttinnen wiederholen. Daß das Wappen dazu da ist, das eine Geschlecht von dem anderen deutlich zu kennzeichnen, scheint im Laufe des 18. Jahrhunderts ganz vergessen zu sein. Auch das ritterliche Gewaffen der Schwerter, Bogen, Pfeile, Kolben ist schon so oft benutzt worden und der heutigen Zeit kaum noch so verständlich, daß man darauf schwerlich noch zurückgreifen kann, wenn man Neues schaffen will.

Ich habe daher versucht auf beifolgender Tafel einmal Formen der einheimischen Pflanzenwelt herauszugreifen und heraldisch anzuwenden, nämlich:

Erbse,
Tannentrieb,
Hainbuchenfrüchte,
Rüsterfrüchte,
Buchäcker,
Pfaffenhütleinfrüchte,
Lindenfrüchte,
Hagebutten.

Das sollen aber nur Anregungen sein. Man könnte z. B. noch sehr schön bringen:

Roßkastanienfrüchte,
Stachelbeeren,
Brombeeren in der Dolde,
Pfirsichkerne, die wolkige Riefelung durch verschiedene Farben ausgedrückt,
Den haarigen Fruchtständer der Küchenschelle,
Ahornfrüchte,
Herzblume (Diclytra), Blüte,
Rittersporn, Blüte,
" Früchte,

Eisenhut, Blüte,
Wasserhahnenfuß, Blüte mit den netzartigen Blättern,
Herbstblätter, z. B. rote und gelbe der Eichen, Linden, Ahorn, und den Schild damit besäen,
Passionsblume mit dem nägelartigen Stempel,
Kaktus, dornige Fäden mit großen Blüten,
Kätzchen der Weiden, im Aufbrechen, in Blüte,
Besenpfriemblüten,
Bunte-Bohnenblüte,
Storchschnabelfrüchte,
Einbeerenfrüchte,
Zeitloseblüte, von der Seite,
Enzianblüte, . . .
Margeriteblüte von oben,
Kornblumenblüte von oben.

Die Zahl ließe sich gewiß noch vermehren.

Hamburg. E. L. Lorenz-Meyer.

Genealogische Aufgaben.

Der „Deutsche Herold" hat eine Rubrik „Am schwarzen Brett", in der Verstöße gegen genealogische Tatsachen oder gegen den heraldischen Kunstgeschmack gegeißelt werden, zuweilen mit ziemlich scharfer Satire. Ab und zu findet sich auch Gelegenheit zu einer kurzen humoristischen Notiz, es ist also für eine „Lustige Ecke" gesorgt. Nun fehlte eigentlich noch eine „Rätselecke", um die Zahl der kleineren Abteilungen einer Zeitschrift voll zu machen, durch welche die Redaktionen ihren Lesern allerhand unterhaltenden Stoff zuzuführen bestrebt sind, um, wo möglich, jedem etwas zu bringen. In der Tat, es wäre nicht übel, wenn auch der „Deutsche Herold" eine solche Rätselecke besäße. Natürlich würde in derselben die Redaktion den Lesern, bezw. die Leserschaft sich gegenseitig nicht derartige Aufgaben stellen, wie z. B. die von der Eierfrau, die immer die Hälfte ihres Vorrats und noch ein halbes Ei dazu verkaufte und zuletzt ein ganzes Ei übrig behielt; ebensowenig würden wohl magische Quadrate und Arithmogryphe in der Rätselecke zu finden sein, es müßte denn einem Einsender gelingen, den ganzen Inhalt dieser Rätselformen aus genealogischem oder heraldischem Stoff zusammenzubauen. Mit was für Knacknüssen man etwa die Leser des „Deutschen Herold" regalieren könnte, das möge folgendes Beispiel zeigen.

Der jetzt regierende König von Italien, Victor Emanuel III., ist auf 10 verschiedenen Wegen Nachkomme der Agnes Sorel, der schönen und heldenmütigen Geliebten König Carls VII. von Frankreich. Die 10 Plätze in der Ahnentafel des italienischen Königs, an welchen man auf Agnes Sorel trifft, tragen folgende Ahnenziffern: XVI, 684; XVI, 2748; XVI, 2892; XVI, 25 260; XVI, 27 324; XVI, 27 468; XVI, 33 452; XVI, 35 516; XVI, 35 660; endlich XVII, 109 228. Die Aufgabe würde nun lauten: die 10 Descents, welche von Agnes Sorel auf den König von Italien führen, sind in extenso anzugeben oder, mit andern Worten, das komplette Descentorium von Agnes auf Victor Emanuel ist aufzustellen.

Die Ahnenplätze sind hier nach demjenigen Bezifferungssystem benannt, in welchem einerseits die Generationen von unten nach oben mit römischen Ziffern gezählt werden (Eltern = I, Großeltern = II usw.) und andererseits innerhalb jeder Generation die Felder arabische Ziffern erhalten, die jedesmal wieder am vorderen, männlichen Flügel der Ahnentafel mit 1 beginnen und am anderen Flügel endigen mit 2, erhoben in diejenige Potenz, die durch die römische Ordnungszahl der Generation bezeichnet wird. Eine eigentliche Aufgabe, welche ein einigermaßen mühsames Kombinieren und Probieren erforderte, liegt in diesem Falle gar nicht vor, sondern, da die Ahnenplätze der Stamm-Mutter genau angegeben sind, bedarf es zur Ausfüllung der Descents mit den betreffenden Namen nur noch eines mechanischen Verfahrens, verbunden mit einiger Nachschlagearbeit in den genealogischen Stoffsammlungen (Cohn, Voigtel, Hübner, Père Anselme, Sainte Marthe usw.). Die Methode der Auflösung eines Descents, dessen oberstes Glied mittels der Ahnenziffer angedeutet ist, sei hier kurz nochmals erörtert, obgleich sie schon in dem Artikel „Die Nachkommen der Amalie von Solms-Braunfels" (Deutscher Herold 1907 Nr. 10) vorgeführt worden ist. Eine Wiederholung jener Erläuterung empfiehlt sich um so mehr, als sie damals mit Bezug auf Kekulesche Ahnenziffern formuliert wurde, hier aber es sich um das „gemeine Bezifferungssystem" handelt.

Man schreibe die angegebene, d. h. die dem obersten Gliede des Descents zukommende Ahnenziffer und zwar sowohl den römischen Index wie den arabischen Appendix, auf ein Blatt Papier. Darunter setze man Zeile für Zeile einen immer um I niedrigeren Index, bis man bei I selbst angelangt ist, und die dazu gehörigen Appendices gewinnt man dadurch, daß man den gegebenen Appendix immer und immer wieder halbiert. Kommt beim Halbieren zu hinterst der Bruch $^1/_2$ heraus, so rechnet man denselben voll als 1 (im Gegensatz zu dem Verfahren mit Kekuleschen Ziffern, wo der Bruch $^1/_2$ weggeworfen wird). Durch dieses fortgesetzte Halbieren wird man in der untersten Zeile, also neben dem Index I, unter allen Umständen als Appendix entweder 1 oder 2 erhalten. Nun bedeuten ungerade Zahlen im Appendix stets männliche Personen, gerade Zahlen stets weibliche (bei Kekule gerade umgekehrt). Man hat also, wenn man nunmehr im Descent wieder aufwärts steigend die Namen einsetzen will, durch die ungerade oder gerade Natur der Zahlen stets die unzweifelhafte Vorschrift darüber, ob man, zunächst vom gegebenen untersten Gliede des Descents (vom Kathoden) aus und dann auch von jedem nach und nach erreichten Zwischengliede aus auf dessen Vater oder auf die Mutter übergehen muß, um die nächsthöhere Generation zu bilden. Der ganze Descent ist somit, ohne die Möglichkeit irgend einer Abweichung, unzweideutig gegeben.

Behandelt man in der hier vorgeschriebenen Weise z. B. den letzten der oben angegebenen 10 Descents, so erhält man zunächst folgende schematische Kolumne von Ahnenziffern für die verschiedenen Generationen des gleichen Descents:

XVII,	109 228
XVI,	54 614
XV,	27 307
XIV,	13 654
XIII,	6 827
XII,	3 414
XI,	1 707
X,	854
IX,	427
VIII,	214
VII,	107
VI,	54
V,	27
IV,	14
III,	7
II,	4
I,	2

Diese Kolumne aber wird zum untrüglichen Leitfaden dafür, daß man bei der konkreten Ausführung des Descents vom Kathoden, König Victor Emanuel III., auf dessen Mutter (2) Margherita von Savoyen-Genua, dann auch auf deren Mutter (4) Elisabeth von Sachsen, dann auf den Vater (7) König Johann von Sachsen, auf die Mutter (14) Karoline von Parma usw. usw. überzugehen habe. Zu oberst, d. h. wenn man die Mutter (109 228) der in Generation XVI. gewonnenen Person aufsucht, wird man mit positiver Sicherheit treffen auf Agnes Sorel, Herrin von Fromenteau und Rochesserie, von Issoudun und Vernon s. Seine. Genau ebenso geht es in den übrigen 9 Descents.

Für den Anfang wenigstens würde es sich wohl empfehlen, in der „Rätselecke" derartige Aufgaben zu bringen, die nicht ein eigentliches Problem stellen, sondern mehr nur Übungsaufgaben in gewissen methodischen Operationsweisen sind; denn zurzeit dürfte die Geläufigkeit der Leser in der Anwendung der Methoden der Descentorik wohl noch keine besonders große sein. Ist erst einmal das Genealogische Reichsinstitut mit anhängender Lehranstalt da, oder aber die Einfügung der Genealogie in den Universitätslehrplan, dann verlegt man solche Übungsaufgaben in das Genealogische Seminar, die Rätselecke des „Deutschen Herold" aber setzt uns alsdann nur noch Feinschmeckerware vor, spitzfindige Probleme, an denen man sich ein paar Tage oder auch ein paar Wochen lang die Zähne ausbeißen kann. Hier ein Pröbchen: Es gibt oder hat einmal gegeben ein Geschwisterpaar, in dessen Ahnentafel die Stelle VI, 7 besetzt ist mit einem Fürsten Lubomirski, die Stelle V, 7 mit einem König von Preußen und die Stelle VI, 31 mit einem Erb-Generalstatthalter der Vereinigten Niederlande. Welches ist dieses Geschwisterpaar? Es ist nur ein einziges solches vorhanden, in dessen Ahnentafel diese spezifische Ahnenkombination vorkommt.

O. H.

Die Familie Cavendish.

Wie „Saturday Review" mitteilt, ist kürzlich bei Constable, London, eine Monographie von Francis Bickley über die Familie Cavendish, Herzöge von Devonshire, erschienen. Aus dem reichen Inhalte des Werkes werden eine Reihe von Einzelheiten angeführt. Die Größe der Cavendish erhob sich, wie die der Russels, auf den Grundsteinen der aufgelösten Klöster. Der erste William Cavendish war einer von den Kommissaren Heinrichs VIII., und bei der Konfiskation der reichen Abteigüter blieb ein gut Teil an seiner Hand hängen. Den eigentlichen Reichtum der Familie aber begründete Beß von Hardwick, die Schloß zu Schloß und Ehemann zu Ehemann fügte, bis sie die bekannteste Frau unter Elisabeths Herrschaft war. Sir Will. Cavendish war schon zweimal Witwer, als er sie, ebenfalls schon Witwe, heiratete. Ihr Sohn William ritt einst mit James I. durch die westlichen Provinzen; er lieh dem Könige 10 000 Pfund und dieser machte ihn dafür zum Earl of Devonshire, wo die Familie überhaupt keine Besitzungen hatte. Der dritte Lord Cavendish, getreu dem Motto: cavendo tutus, ging während der Revolutionskriege ins Ausland; aber ein Vetter, den James I. zum Earl of Newcastle gemacht hatte, nahm auf königlicher Seite am Kampfe teil. Ein glänzender Kavalier war er wohl, aber ohne Talent für den Krieg und kein Freund des Lagerlebens. Nach einem Streite mit Prinz Rupert ging auch er ins Ausland und lebte später bei Carl II. im Haag, dessen Erzieher er geworden war; nach der Restauration wurde er Herzog. Sein Sohn, der zweite Herzog von Newcastle, stand als Toryführer in scharfem Gegensatz zu seinem Vetter, dem vierten Earl of Devonshire, der zur Whigpartei gehörte. Nach ihm ging das Herzogtum durch seine Erbtochter Margaret an das Haus Holles über, und von dieser wiederum an die Pelhams; andere Güter gingen durch die zweite Tochter an die Bentincks von Portland. Sein Gegner war mit der Zeit einer der ersten Führer der Whigs im Unter-, dann im Oberhause geworden; er berief Wilhelm von Oranien nach England und wurde nach dessen Siege zum Herzog erhoben. Alle seine Nachkommen blieben der Partei treu. Der vierte Herzog war 1756 auf kurze Zeit Premierminister, wurde aber 1761 von dem jungen ungeratenen Könige George III. schwer beleidigt und lebte seitdem als Privatmann. Der fünfte Herzog verdient nur Erwähnung als Sohn der schönen Georgiana, sein Sohn war taub und starb unvermählt, und so ging das Herzogtum an einen Vetter über, der 1831 Earl of Burlington geworden war. Er war ein Mann von höchster Intelligenz und ein warmer Förderer aller wissenschaftlichen Bestrebungen. Sein Sohn aber ist der große Staatsmann, der so lange als Lord Hartington bekannt war, und der eine angeborene Schüchternheit im Parlament mannhaft zu überwinden wußte. Aber ein Gesellschaftsmensch wurde er nie.

So gibt das Werk Bickleys einen interessanten Überblick der ganzen englischen Geschichte von Heinrich VIII. bis auf Edward VII.

Bücherschau.

Dr. Karl Heinrich Schäfer: „Deutsche Ritter und Edelknechte in Italien während des 14. Jahrhunderts". Paderborn 1911. I. Buch: Darstellung (XVI und 198 Seiten); II. Buch: Urkunden (XII und 214 Seiten).

Der Verfasser des vorliegenden Werkes ist kein Neuling mehr auf dem Gebiete der Geschichtsforschung. Es sei nur auf die beiden rechtsgeschichtlichen Bücher über „Pfarrkirche und Stift" und „Die adeligen Damenstifter im deutschen Mittelalter" (Stuttgart 1903 und 1907) hingewiesen, die in zahlreichen Besprechungen von Fachgenossen großen Beifall gefunden haben und für die Erkenntnis der kirchlichen Einrichtungen in frühchristlicher, wie mittelalterlicher Zeit, namentlich aber für die Wertung der überaus zahlreich im Abendlande verbreiteten hohen und niederen Stiftskirchen bahnbrechend geworden sind. Bei den Lesern dieses Blattes ist der Verfasser bereits rühmlich bekannt durch den Fund der kostbaren Wappenurkunde deutscher Ritter vom Jahre 1361, auf deren Veröffentlichung der „Deutsche Herold" stolz sein darf.

Das hier zu besprechende Werk gehört mit zu dem bedeutungsvollsten, was über die deutsche mittelalterliche Adelsgeschichte in der letzten Zeit veröffentlicht worden ist. Es enthält in den beiden in der Überschrift erwähnten ersten Büchern eine Geschichte unserer ritterlichen Volksgenossen im italienischen, päpstlichen Kriegsdienste mit über 2000 Namen aus dem hohen und niederen Adel. Die Träger aller dieser Namen entdeckte Schäfer bei seinen wirtschaftsgeschichtlichen Studien über den Haushalt der päpstlichen Kurie (I. Band, Paderborn 1911, 1060 S., 42 M.) im vatikanischen Archiv.

Eine ungeahnte Menge deutscher Italienfahrer ritterlichen Standes! Darunter über 700 Reiterführer und Bannerträger (bannerarli, capitanei, conestabiles), von denen jeder 15 bis 20 und mehr Helme befehligte, also zusammen über 10 000 Volksgenossen im längeren oder kürzeren Dienste der kirchenstaatlichen Provinzen während der Zeit von 1320 bis 1365.

„Was so viele Deutsche zum Ritt ins welsche Land und zum Eintritt in das päpstliche Heer bewogen hat, ob die Kreuzzugspredigt gegen die Feinde der Kirche oder die wirtschaftlichen Verhältnisse der Heimat, das karge Erbe der Väter und der reiche Sold der päpstlichen Kasse, die Sehnsucht nach dem Südlande und die alte Überlieferung der Kaiserzüge, oder ritterliche Fehde mit dem Nachbar und häuslicher Zwist wer mag es entscheiden?"

Unter den Bannerherren finden wir hervorragende Namen des deutschen Adels, wie drei Herzöge von Braunschweig und zwei Herzöge v. Urslingen (Werner und Reinhold), zwei Grafen v. Habsburg (Rudolf und Johann), vier Grafen v. Landau aus einem Seitenzweige des Württembergischen Königshauses, drei Grafen v. Lupfen, zwei Grafen v. Veringen,[1] vier Grafen v. Wartenstein,[2] zwei Grafen v. Hohenasperg, je einen Grafen v. Jülich, v. der Mark, v. Eberstein, v. Flandern, v. Freiburg, v. Zollern, v. Klingen, v. Neuenburg-Nidau, v. Thierstein,[3] v. Toggenburg, v. Wartenberg. Auch der „Herr" Heinrich von Mecklenburg wird im Jahre 1325 in der Mark Ancona mit einem Reiterfähnlein genannt.

Aus edelfreien Geschlechtern sind ebenfalls nicht wenige Bannerführer während des 14. Jahrhunderts in den päpstlichen Kriegsdienst getreten. Man findet da z. B. die Namen: v. Alpen, Aldenhoven, Broich, Kempenich, Hülshoven, Malberg, Molenark, Patern, Randerat, Sayn, Wevelinkhoven und Wickrat, lauter Sprößlinge aus rheinischem Dynastenblut; ferner: v. Steußlingen,[4] v. Stein (-Rechtenstein), Lichtenstein, Herberstein, v. Krenkingen, v. Gundelfingen,[5] Melchlingen, Ramsberg, Ostheim. Partenstein, die süddeutschen edelfreien Geschlechtern angehörten.

Die Frage nach dem Stande des jedesmaligen Ritters ist, soweit er nicht ausdrücklich als Graf (comes) bezeichnet wird, oft recht schwer zu beantworten, da bei vielen Geschlechtern Edelfreiheit und Ministerialität ineinander übergehen.[6] Die Mehrzahl der Reiter gehörte dem Ministerialenstand an. Der Verfasser hat sich bei der Bestimmung der einzelnen Familien, wie ihres Standes die redlichste Mühe gegeben, wie aus den zahlreichen Anmerkungen und den vielen durchgesehenen Urkundenbüchern hervorgeht, aber nicht immer hat er dabei Erfolg haben können, denn es waren oft große Schwierigkeiten zu überwinden, die namentlich in der verderbten Schreibweise der deutschen Namen durch die italienischen Sekretäre liegen. Wenn schon in deutschen mittelalterlichen Urkunden unserer Heimat selbst die Namen nicht selten unglaublich entstellt und ganz verschiedenartig überliefert werden, so ist dies noch häufiger bei den Urkunden im welschen Lande der Fall. Wurden doch auch von den dortigen Schreibern die Namen nur nach dem Gehör niedergeschrieben oder aus einer ebenfalls nach dem Gehör niedergeschriebenen Urschrift mangelhaft abgeschrieben. Über diese Dinge gibt der Verfasser im § 10 seiner Darstellung interessante Aufschlüsse. Hier hat aber die lokalgeschichtliche und die genealogische Einzelforschung unzweifelhaft noch manches Rätsel zu lösen. Das ist auch bereits an verschiedenen, glänzend gelungenen Bestimmungen von Wappen auf der Wappenkunde von 1361, die oben erwähnt wurde, von seiten der Mitarbeiter Schäfers zu ersehen.

In zwei wichtigen Abschnitten beschäftigt sich der Verfasser mit der allgemeinen Frage nach Charakter und Eigenart der deutschen Ritter in Italien, auch nach ihrem „Söldnertum". Sie waren in Welfen und Gibellinen gespalten, meist schon von Hause aus, denn die Grafen v. Habs-

[1]) Graf Wolfhard v. Veringen trat, wie mir der Verfasser aus seinen weiteren Forschungen mitteilte, im Jahre 1363 mit 125 Helmen in den Kriegsdienst des guelfischen Florenz.

[2]) Außer Graf Hartmann werden nach freundlicher Mitteilung des Herrn Verfassers noch seine drei Brüder: Heinrich, Konrad und Otto, im Jahre 1354 als Reiterführer genannt.

[3]) Merkwürdig ist es, daß gleichzeitig ein Bruder des Grafen Friedrich v. Toggenburg, der seinerseits im päpstlichen Heere war, auf seiten der Gegner kämpfte.

[4]) Der im II. Buche S. 73 Nr. 8 erwähnte Reiterführer ist ein Aginulf v. Steußlingen, was, wie mir der Verfasser freundlichst mitgeteilt hat, aus einer Soldquittung an den Kardinal Albornoz hervorgeht (zu vergleichen: Franc. Filippini, Kardinal Albornoz, S. 399).

[5]) Nach Mitteilung des Verfassers wird ein Bannerherr Heinrich v. Gundelfingen 1363 unter Graf Hartmann v. Wartenstein genannt (Staatsarchiv Florenz).

[6]) Zu vergleichen: Georg Caro: „Zur Ministerialenfrage", Zürich 1911.

burg, v. Montfort-Werdenberg-Sargans, v. Veringen, v. Würtemberg,[7]) v. Landau, v. Zollern und v. Freiburg, die Herzöge von Braunschweig (und ihre jeweiligen Ministerialen) erscheinen regelmäßig als von welfischer Gesinnung.

Ihrem Kriegsherrn sind die deutschen Ritter stets treu geblieben und befinden sich hier zu anderen Nationalitäten in erfreulichem Gegensatz. Ihr Ritterwort hatte Geltung. Während nichtdeutsche Ritter in Italien von ihren Gegnern bei ihrer Gefangennahme eingekerkert oder nur gegen hohes Lösegeld freigelassen wurden, war es Regel, die deutschen Ritter auf ihr Ehrenwort hin nach der Schlacht freizulassen. Oft wird ihr tapferer Sinn und ihre überlegene Kriegstüchtigkeit von den welschen Chronisten selbst anerkannt. Köstlich ist die Gegenüberstellung des römischen und des deutschen Charakters in dem Fragment einer römischen Geschichte durch einen gleichzeitigen Italiener (S. 138).

Zahlreiche berühmte Namen finden wir unter den deutschen Landsleuten, die in der italienischen Geschichte des 14. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle gespielt haben, aber auch nach ihrer Rückkehr in die Heimat zu ehrenvollen Stellungen gelangten: Graf Werner v. Homberg, Herzog Otto von Braunschweig, die Brüder Ulrich und Conrad v. Wolff, Johann v. Bongardt, Graf Conrad v. Landau und sein Sohn Ludwig sind hier an erster Stelle zu nennen. Gut gelungen und lehrreich ist auch die Gegenüberstellung der deutschen und italienischen Wappenehre in Kapitel 18 und das kriegerische Stimmungsbild, das der Verfasser S. 144 ff. in lauter Ausdrücken gibt, die aus unserem deutschen (germanischen) Sprachschatze schon im Mittelalter in das italiänische Idiom übergegangen sind. Wohl niemand würde eine solche Menge von Worten deutschen Ursprungs im Italiänischen vermuten. In Kapitel 8 erhalten wir zum ersten Male eine auf neue Urkunden gegründete Geschichte der im 14. Jahrhundert so häufig in den Chroniken des Südens genannten „Großen Compagnie“, die durch die Menge und kriegerische Wucht ihrer Helme (barbutae) den Städten und Einzelherren der Appenninenhalbinsel gewaltige Furcht einflößte, die aber in der Hand eines zielbewußten deutschen Königs das ganze Land mit Leichtigkeit hätte zum Frieden bringen können.

Für die Geschichte des Kirchenstaates im 14. Jahrhundert, namentlich nach der administrativen und finanzpolitischen Seite hin, ist der zweite und dritte Abschnitt der Schäferschen Darstellung von Wichtigkeit, da er die Lage vor und nach dem einschneidenden Eingriff des Kardinals Albornoz auf Grund reichen Aktenstoffes beleuchtet. Denn dieser Kardinal hatte seine großen Erfolge in erster Linie den zahlreichen deutschen Reitern zu verdanken, die er teils selber in Sold nahm, teils von Kaiser Karl IV. zur Hilfe erhielt.

Die Kapitel 4 bis 7 über Soldverträge, Höhe des Soldes, Pferdepreise, über Einteilung und Kampfesweise der ritterlichen Herren in Italien bringen eine Fülle neuen Stoffes, der für den Erforscher des Kriegswesens wie der Wirtschaftsgeschichte von großem Nutzen sein wird. So finden wir z. B. die ersten Handfeuerwaffen bei deutschen Rittern in Italien erwähnt (verg. I. Buch, S. 72 zum Jahre 1364; doch siehe schon II. Buch, S. 156, Anm. 3 zum Jahre 1350, wo bereits Handfeuerrohre verzeichnet werden). Ein deutscher Reiterführer von 20 Helmen erhielt monatlich ebenso viel Sold wie die Thesaurare (Finanzminister) der größeren päpstlichen Provinzen, und wie eine Cölner Priesterstelle jener Zeit das ganze Jahr über einbrachte. Ein deutscher Edelknecht erhielt in Italien ungefähr soviel wie ein Mitglied der Palastgarde am päpstlichen Hofe. — Das sind nur einige Beispiele von dem vielen neuen Wissensstoff, den Schäfers Buch darbietet.

Weitere Veröffentlichungen über den deutschen Adel in Italien sind aus der Feder des Verfassers noch in Vorbereitung. Es sei nur auf eine Veröffentlichung über deutsche Reiter in gibellinischen Diensten der Stadt Pisa und über die wertvollen Freskenbilder deutscher Herren im Dienste der Skaliger von Verona hingewiesen, über die er unlängst in einer Sitzung des Vereins „Herold“ einen inhaltreichen Vortrag gehalten hat. Ist der Verfasser zu alledem, was er bisher geleistet hat, auf das wärmste zu beglückwünschen, sind ihm die Freunde der Genealogie und Heraldik großen Dank schuldig für die Aufmerksamkeit, die er diesen Disziplinen zuteil werden läßt, so ist hier nur noch der Wunsch anzuschließen, daß ihm die bisherige Arbeitskraft und -freudigkeit erhalten bleiben möge; dann wird er durch den weiteren Ausbau seiner mit so vielem Erfolg begonnenen großen Arbeiten der deutschen Kultur- und Adelsgeschichte noch unschätzbare Dienste erweisen.

Ausstattung und Druck der hier besprochenen zwei Bücher verdienen übrigens alles Lob.

Dr. Stephan Kekule v. Stradonitz.

---

v. Köller: Urkundenbuch. Heft 2, von 1606 bis 1900. Zusammengestellt von Ernst Matthias v. Köller. Straßburg i. Els. 1911. 8°.

Das vorliegende zweite Heft dieses Urkundenbuchs, welches der Verein Herold ebenso wie das erste der Güte des Herrn Verfassers verdankt, schließt sich unmittelbar an dieses an. Das nunmehr abgeschlossene Urkundenwerk bildet ein vollkommenes Quellenmaterial für die Geschichte des altpommerschen Uradelsgeschlechts v. Köller und liefert gleichzeitig einen reichen Schatz von Nachrichten über eine große Anzahl von hauptsächlich pommerischen adeligen wie bürgerlichen Familien, deren Namen aus dem Register ersichtlich sind.

Die Bearbeitung des reichen Stoffes ist eine sehr sorgfältige; zugrunde gelegt sind alle erreichbaren Quellen: Archive, Gerichtsakten, Kirchenbücher, Ranglisten usw., wobei das Wesentliche vom Unwesentlichen in geschickter Weise getrennt ist. Willkommen sind eine Anzahl von Ahnentafeln, die leider versehentlich in den Überschriften als Stammtafeln bezeichnet sind;*) es sind die von Mitgliedern der Familien v. Bothmer, v. Franken-Sierstorpff, v. Plötz, v. Waldow, v. Wedel, v. Wurmb, v. Zieten. Die Anwendung der üblichen genealogischen Abkürzungszeichen würde den Druck wesentlich vereinfacht haben. Jedenfalls hat die genealogische Literatur durch dieses Urkundenbuch eine sehr dankenswerte Bereicherung erfahren.

Bruck, Die Sophienkirche in Dresden, ihre Geschichte und ihre Kunstschätze. Verlag von H. v. Keller, Dresden-A. 99 S. 4°. 64 Tafeln in Lichtdruck. Preis 12 Mark, in Leinen gebunden 14 Mark.

Das Werk behandelt zum erstenmal die Baugeschichte der ältesten erhaltenen Kirche in Dresden. Die verschiedenen Bauperioden, Bauveränderungen und Instandsetzungsarbeiten der Kirche sind deshalb von allgemeinem Interesse, weil an ihr,

[7]) Ein Graf v. Würtemberg bot sich nach Mitteilung des Verfassers an den Unterzeichneten im Jahre 1311 dem welfischen Florenz zum Kriegsdienst an.

*) Der Unterschied zwischen Stammtafel und Ahnentafel wird am einfachsten so erklärt: die Ahnentafel stellt die Vorfahren, die Stammtafel die Nachkommen einer Person dar.

wie selten an einem Kunstdenkmal, die Wandlungen in den Kunstanschauungen der verschiedenen Zeiten zum Ausdruck kommen. Die Darstellungen beruhen auf einer gründlichen Durchforschung der darauf bezüglichen Akten.

Eine besondere Beachtung gewann die Kirche durch die im Jahre 1910 stattgefundenen Grabungen im Innern, wobei über hundert Grabplatten aus dem XVII. Jahrhundert mit Bildnisdarstellungen, reicher Ornamentik und Wappen, die besonders für die Familiengeschichte vom Werte sind, zutage kamen. Im „Deutschen Herold" wurde s. Zt. mehrfach auf diese Grabplatten aufmerksam gemacht; der damals von vielen Seiten geäußerte Wunsch nach einer genaueren Beschreibung der Funde hat nun durch vorliegendes Werk Erfüllung gefunden. Auf S. 40 bis 79 sind die Denkmäler sehr eingehend und ausführlich geschildert und eine größere Anzahl ist auf den Tafeln XXXIII bis LIII in Lichtdruck wiedergegeben. Unter den zahlreichen Namen sind viele der bekanntesten alten sächsischen Geschlechter vertreten — vom Adel die Osterhausen, Teuffel, Pflugk, Günderode, Brandenstein, Witzleben, Carlowitz, Crotha, Schlichting, Vitzthum, Wolframsdorf, Miltitz, Haugwitz, Bünau usw., von Bürgerlichen die Klinger, Eichmann, Schultze, John, Braun, Rose, Meyer, Hahn, Hasse, Löser usw.

Ein sorgfältiges Register aller Wappen und der auf den Grabplatten genannten Namen ist besonders erwähnenswert.

Unter den Goldfunden, die für sich einen kostbaren Schatz darstellen, sind einige Ordensketten aufgeführt, die in dem Werke eine erste Würdigung erfahren. Die in der Kirche früher vorhanden gewesenen und die noch dort befindlichen Kunstwerke hat der Verfasser einer vergleichenden kunstgeschichtlichen Betrachtung unterzogen und das Schaffen und die Eigenart einiger bedeutender Bildhauer des XVII. Jahrhunderts in Sachsen kenntlich gemacht.

Stammbaum der Freiherren v. Fleckenstein, von August Freiherrn v. Minnigerode-Allerburg. Weißenburg 1911.

Der auch auf dem Gebiete der Heraldik und Familienkunde recht rührige Verein zur Erhaltung der Altertümer in Weißenburg und Umgegend veröffentlicht in seinem 6. Jahresbericht den Stammbaum des uralten und berühmten 1720 † Geschlechts der Fleckensteiner, deren Stammburg, jetzt eine stolze Ruine, in der Nähe von Weißenburg liegt. Dieser Stammbaum ist nun als Sonderdruck erschienen und somit weiteren Kreisen in dankenswerter Weise zugänglich gemacht. Der Verfasser, eines der ältesten und treuesten Mitglieder des „Herold", sagt mit Recht, daß der Stammbaum das Fundament jeder Familiengeschichte ist; so sehen wir denn auch aus diesem von ihm mit voller Sachkenntnis in langjähriger Arbeit zusammengestellten Stammbaum die Geschichte und Ausbreitung eines vornehmen Geschlechts übersichtlich dargestellt. Glücklicherweise hat der Verfasser es vermieden, alles auf einer großen unhandlichen und daher schwer zu benutzenden Tafel zusammenzudrängen, wie es manche Genealogen bedauerlicherweise lieben, sondern hat das Ergebnis seiner Forschungen auf fünf einzelne Tafeln übersichtlich verteilt. Vorauf geht ein Verzeichnis der Literatur, in der sich Nachrichten über die Fleckensteiner finden, eine Abhandlung über das schöne einfache Wappen und dessen Entwickelung, nebst Literaturnachweisen, eine Liste der mit den Fleckensteinern verschwägerten zahlreichen Geschlechter, die sämtlich dem Uradel, z. T. dem Hochadel angehören.

Zwei Bildnisse der letzten Mitglieder der Linie Fleckenstein-Dagstul und Fleckenstein-Windeck, sowie Abbildungen eines Reitersiegels und mehrerer Wappen zieren das Heft, welches ein treffliches Beispiel gibt, wie auch auf beschränktem Raume und mit kleinen Mitteln alles Wissenswerte über ein altes Geschlecht gesagt werden kann.

Der Sonderdruck ist zum Preise von 1 M. (10 Expl. für 6 M) durch die Buchhandlung von R. Ackermann (C. Burckardt's Nachflg.) in Weißenburg i. E. zu beziehen.

Handschriftenproben aus der Reformationszeit. Herausgegeben von Prof. Lic. Dr. O. Clemen in Zwickau i. S. 1. Lfg.: 67 Handschriftenproben nach Originalen der Zwickauer Ratsschulbibliothek. Zwickau, F. Ullmann, 1911. 15 M.

Wenngleich das vorliegende Werk nicht unmittelbar heraldisch-genealogischer Natur ist, so dürfen wir es dennoch unseren Lesern gern empfehlen. Wohl mancher, der sich mit familiengeschichtlichen Studien beschäftigt und in die Lage kommt, Urkunden oder Briefe aus dem 16. Jahrhundert lesen zu müssen, wird sich über die gerade in dieser Zeit oft höchst unleserlichen Handschriften geärgert und sich den Kopf daran zerbrochen haben. Tatsächlich sind Urkunden viel älteren Datums bedeutend leichter lesbar, als die aus dem Reformationsjahrhundert. Die hier in Faksimile abgedruckten 67 Briefe sind ein vorzügliches Hilfsmittel, um sich in die Schriftart der genannten Periode einzuleben, indem man die beigefügte wortgetreue Übersetzung mit den Originalen Wort für Wort vergleicht. Der Preis des Werkes ist, bei gediegener Ausstattung, ein mäßiger.

Die Gedenktafeln in Berlin. Von Otto Mönch. Berlin, E. S. Mittler u. S., 1911. 8°.

Von dem gleichlautenden Artikel, der unlängst in den Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins stand, ist jetzt ein Sonderdruck erschienen, den wir unseren Lesern gern empfehlen. Bisher sind an Berliner Häusern 84 Gedenktafeln angebracht, welche den Vorübergehenden die Erinnerung an bedeutende Männer ins Gedächtnis rufen sollen; die vorliegende Übersicht ist vom Verfasser nach eigener Feststellung unter Anlehnung an die bezüglichen Akten des Magistrats zusammengestellt; sie ist auch von genealogischem Werte, da auf den meisten Tafeln — deren wortgetreuer Text mitgeteilt wird — die Geburts- und Todestage der Betreffenden angegeben sind.

Stammbaum der Württembergischen Familie Ebner, zusammmengestellt von Dr. Julius Ebner-Kirchheim u. Teck, unter Mitwirkung von Dr. Max Ebner in Ulm und Stadtpfarrer Rieber-Ulm. 1911. 4°.

Eine fleißige, erfreuliche Arbeit, welche auf 17 Tafeln die Genealogie der gesamten Nachkommenschaft des ersten urkundlich genannten Vorfahrens, des Georg E., * um 1510 bis 1520, darstellt; die Orientierung wird durch eine zweckmäßig angelegte Übersichtstafel sehr erleichtert. Die mündlich erhaltene Überlieferung der Abstammung der Familie aus Nürnberg und Verwandtschaft mit dem dortigen Patriziergeschlecht der Ebner v. Eschenbach, hat der Verfasser mit Recht als geschichtlich unhaltbar nicht aufrecht erhalten; — eine Folge dieser Tradition war, daß ein Ebner um 1790 das Wappen der Nürnberger Ebner v. E. als Exlibris benutzte, wie ähnliches auch bei vielen anderen Familien vorkommt. Wir können es nicht für richtig halten, daß auf dem Stammbaum demungeachtet das Wappen der E. v. E. abgebildet ist, da vielleicht manches Familienmitglied hierdurch veranlaßt wird, sich desselben auch fernerhin zu bedienen.

Nachweislich kommt der Name Ebner, dessen Bedeutung als „Bewohner einer Ebene" erklärt wird, schon im 14. Jahrhundert im Württembergischen vor; als engere Heimat der hier in Rede stehenden Familie kann Schwäbisch-Gmünd mit einiger Wahrscheinlichkeit angenommen werden. Später verbreitet sich das Geschlecht in zahlreichen Linien in Stuttgart, Wimpffen, Ulm und weiter. Als Quellen dienten außer mündlichen und schriftlichen Mitteilungen aus dem Familienkreise und älteren Familien-Aufzeichnungen die Akten und Inventarien des Bezirksnotariats Stuttgart, das Kirchenregister-Amt, Lager und Steuerbücher usw. Sehr willkommen ist ein genaues Verzeichnis aller in den Tafeln vorkommenden verschwägerten Familien. Der Herr Verfasser hatte die Güte, dem „Herold" ein Exemplar des interessanten Werkes zu überweisen.

Im Verlage von Karl Löffel in Goslar ist kürzlich die 3. Mappe „Exlibriskunst" erschienen mit 15 Exlibriszeichnungen von der Hand des eifrigen Hofwappenmalers Oskar Roick.

Die Zeichnungen sind durchweg künstlerisch schön entworfen und fein ausgeführt und zeichnen sich durch geschmackvolle Auffassung und Darstellung aus. Die meisten sind heraldischen Inhalts und erfreuen den Beschauer durch ihre stilgerechte und kraftvolle Darstellung. In dieser Hinsicht seien besonders erwähnt die Exlibris des Heinr. v. Kohlhagen, Dr. Albert Treier und des Fritz v. Bardeleben.

A. Lignitz.

Deutsches Geschlechterbuch (Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien), 19. Band (Hamburger Geschlechterbuch, zweiter Band). Herausgegeben von Dr. jur. Bernh. Koerner, bearb. in Gemeinschaft mit Dr. jur. Ascan W. Lutteroth, mit Zeichnungen von Ed. Lorenz-Meyer. Druck und Verlag von C. A. Starke, Görlitz. 1911. 568 S.

Wie unsern Lesern bekannt sein wird, hat die Schriftleitung des genealogischen bürgerlichen Handbuchs seit kurzem die Einrichtung getroffen, die zur Bearbeitung gelangenden Familien nach Gebietsteilen zusammenzufassen und den ersten Versuch hierin mit der Ausgabe eines Hamburgischen Geschlechterbuchs gemacht. Der Versuch muß als durchaus gelungen bezeichnet werden; brachte schon der vorige 18. Band eine Reihe alter Hamburgischer Geschlechter, so hat sich die Zahl solcher in dem jetzt vorliegenden 19. (2.) Bande noch bedeutend vergrößert; wenn nun noch die beabsichtigten nächstfolgenden Hamburger Bände vorliegen werden, wird die alte freie Stadt sich des Besitzes eines vornehmen und würdigen Geschlechterbuchs rühmen können. Es ist eine lange Reihe alter angesehener Namen, deren Stammtafeln und Wappen hier vorgeführt werden, Namen, die weit über die Grenzen der Heimatstadt hinaus bekannt sind, darunter manche, die in den Blättern der vaterländischen Geschichte verzeichnet sind. Über die längst erprobte Art der genealogischen Darstellung noch etwas Besonderes zu sagen, ist kaum erforderlich; wir dürfen deren Kenntnis bei unsern Lesern voraussetzen, ebenso wie die Bekanntschaft mit der unübertrefflichen Art heraldischer Stilisierung der Wappen, die in den wirkungsvollen Zeichnungen Ed. Lorenz-Meyers auch in diesem Bande wieder zum Ausdruck kommt. Nicht zu vergessen ist die Ausstattung mit zahlreichen trefflich wiedergegebenen Bildnissen aus alter und neuer Zeit.

Noch sei besonders auf das Vorwort zum 19. Bande hingewiesen, in welchem der Verfasser sich in warmen, beherzigenswerten Worten an die deutsche Frau wendet und sie erinnert an die hohen Aufgaben, an deren Erfüllung mitzuwirken sie in erster Reihe mit berufen ist: deutsches Wesen, deutsches Empfinden, deutsche Art und Sitte zu wahren und zu erhalten.

Das Interesse für das Hamburger Geschlechterbuch ist erfreulicherweise so gewachsen, daß mindestens noch drei weitere Bände erscheinen werden; ferner sind in Aussicht genommen 5 Bände als „Bergisches" (Elberfelder, Barmer, Solinger usw.) Geschlechterbuch, weiter ein Ostfriesisches, Danziger und Posener. Voraussetzung für die Aufnahme einer Familie ist, daß sie etwa seit drei Generationen (rund 100 Jahre) in der betreffenden Stadt oder Landschaft in angesehener Stellung gelebt hat.

L. J. Trost, Die Ritter- und Verdienstorden, Ehrenzeichen und Medaillen aller Souveräne und Staaten seit Beginn des 19. Jahrhunderts. XII und 200 Seiten, 40 Tafeln in Buntdruck. Verlag von Wilh. Braumüller, Wien und Leipzig. 1910.

Allen, welche sich für Orden und Ordenswesen interessieren, rasche und zuverlässige Auskunft über die in den verschiedenen Staaten vorhandenen Auszeichnungen und Ehrenzeichen, deren Form, Tragweise usw. haben möchten, kann dieses Werk bestens empfohlen werden. Die Anordnung des umfangreichen Stoffes, welcher sowohl das Geschichtliche der einzelnen Dekorationen als die Bestimmungen über die Verleihung, überhaupt alle irgendwie in Betracht kommenden Fragen umfaßt, in Form von Tabellen ist sehr geschickt und zweckmäßig, die Abbildungen sind klar und deutlich gezeichnet und in farbigem Druck geschmackvoll wiedergegeben. Der Preis von 20 Kr. (16,80 M.) ist in Anbetracht des reichen Inhalts und der guten Ausstattung ein mäßiger.

Vermischtes.

Aufruf!

Zu den historischen Dokumenten großer Zeiten gehören nicht nur amtliche Aktenstücke und Niederschriften führender Persönlichkeiten, vielmehr geben die Aufzeichnungen aller Art und aller Volksklassen erst ein Bild der Empfindungen und Auffassungen des Volkes.

Deshalb beabsichtigt die Königliche Staatsregierung die Sammlung von Privatschriften aus den Kriegsjahren 1864, 1866, 1870/71. Sie hat zur Aufbewahrung 12 Königliche und Hochschulbibliotheken bestimmt und die Katalogisierung einer besonderen Kommission übertragen.

Die Sammlung soll Originalbriefe und Tagebücher, Soldatenliederbücher, Notizbücher und sonstige Schriftstücke aus jenen Zeiten umfassen und zwar die Briefe aus dem Felde wie die Briefe aus der Heimat. Statt der Originale genügen beglaubigte Abschriften und Abdrücke. Die Schriftstücke können sowohl geschenkweise wie unter Vorbehalt des Eigentumsrechtes hergegeben werden. Falls die Besitzer die einstweilige Geheimhaltung der Schriftstücke verlangen, wird diesem Wunsche entsprochen werden.

Wir richten an die Bürgerschaft die Bitte, durch Hergabe der erwähnten Schriftstücke das patriotische Werk zu fördern und das Material der Königlichen Bibliothek in Berlin oder uns zur Weitergabe dorthin zu überlassen. Sendungen für uns wird die Magistratsbibliothek, C 2, Rathaus entgegennehmen.

Berlin, den 23. Oktober 1911.

Magistrat.
Kirschner.

— In der Sitzung vom 19. April 1910 wurde auf eine bemerkenswerte Arbeit des Herrn Josef Zierer in Nürnberg, Kühnhofstr. 30, hingewiesen. Dieser fleißige Familienforscher hat ein Verzeichnis von Mitgliedern des deutschen Adels angelegt, welche sich im Dienste der katholischen Kirche als Bischöfe, Äbte, Domherrn, Priester, bezw. als Äbtissinnen, Chorfrauen usw. nachweisen lassen. Die Zahl der von ihm festgestellten Personen ist bereits auf 25 000 Namen gestiegen; die Sammlung ist in Form eines Zettelkatalogs angelegt und umfaßt den Adel nicht nur des jetzigen Deutschen Reichs, sondern auch Österreichs, Livlands, der Schweiz.

Da Herr Zierer diese Zusammenstellung nur aus Liebe zur Sache unternommen hat und jeder finanzielle Erwerbszweck dabei völlig ausgeschlossen ist, er auch jederzeit bereit ist unentgeltlich Auskunft aus dem vorhandenen Material zu zu geben, dürfte seine Bitte, die Arbeit durch Einsendung geeigneter Mitteilungen vervollständigen zu wollen, bei den Mitgliedern des Vereins Herold wohl Beachtung finden dürfen. Erwünscht sind besonders Notizen aus dem norddeutschen und sächsischen Adel, überhaupt aus jenen Landesteilen, die zur Zeit der Reformation evangelisch wurden.

— Im Naumburger Kreisblatt vom 21. November 1911 veröffentlichte Herr Oberstleutnant v. Wenden (M. d. H.) einen interessanten Nachtrag zu seinen schon früher erschienenen Studien über Steinkreuze (s. a. Mord- oder Sühnekreuze). Auffallend ist, daß diese Gedenksteine sich besonders häufig in der Umgegend von Naumburg finden. Der Herr Verfasser würde dankbar sein, wenn ihm urkundliche Nachrichten über diese Steine und deren sichere Deutung mitgeteilt würden.

— Nach dem Tode des Hauptmanns Schellwitz haben auf ihre bezüglichen Gesuche 1. der Hauptmann v. Lavergne Peguilhen sowie 2. der Oberstleutnant Werner, beide dem hiesigen Invalidenhause angehörig, die Genehmigung erhalten, im Archiv der Geheimen Kriegskanzlei Nachforschungen für genealogische Zwecke vorzunehmen.

— Herr Archivrat und Staatsarchivar Dr. Kupke, welcher bisher am Staatsarchiv zu Posen tätig war und sich immer in liebenswürdiger Weise bereitfinden ließ, in genealogischen Angelegenheiten Auskunft zu erteilen, ist jetzt in gleicher Eigenschaft an das Staatsarchiv zu Schleswig versetzt worden und ist auch hier nach wie vor gern erbötig, Mitgliedern des Herold gefällig zu sein.

— Zur Nachahmung empfohlen: In Halle erscheint alljährlich, um den Lokalpatriotismus bei der Bürgerschaft zu wecken, ein Hallischer Kalender mit Bildern und historischen Erinnerungen aus dem Kreise der Stadt. Der Verleger hat nunmehr, um den familiengeschichtlichen Sinn anzuregen, einen hallischen Genealogen zu veranlassen gewußt, ihm jedes Jahr über vier alte hallische Familien eine kurze Stammreihe mit Mitteilungen über ihr Wappen und über ihr erstes Auftreten am Orte zur Verfügung zu stellen, um später die Artikel erweitert in einem hallischen Geschlechterbuch zu vereinen. Der vom Verfasser zunächst ins Auge gefaßte Zweck scheint erreicht zu sein, denn auf Grund des neuesten Jahrgangs, welcher zum ersten Male vier Patriziersippen der Stadt behandelt, unterhalten sich in vielen öffentlichen Lokalen die Stammtischbesucher über das Wappen, die Herkunft und das Alter ihres Geschlechts.

— Herr Dr. K. H. Schäfer in Rom ist kürzlich von einer Studienreise nach Modena und Florenz zurückgekehrt, welche reiche Ausbeute zur Geschichte der deutschen Ritter in Italien geliefert hat. Im Florentiner Archiv fand der unermüdliche Forscher gegen 450 deutsche Adelsnamen; in einer einzigen Urkunde allein 253 Reiterführer, die insgesamt ein Heer von 4000 deutschen Helmen im Jahre 1354 in Italien befehligten.

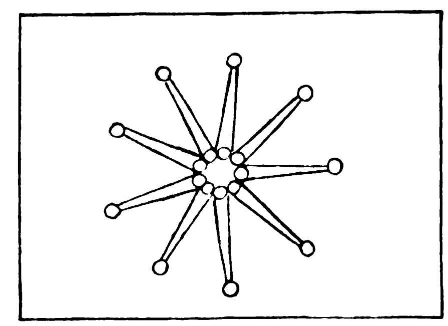
— Zu der Mitteilung des Herrn K. H. Schäfer in Nr. 11 d. Bl. (S. 244) ist ergänzend zu bemerken, daß die Familie Tamm längst bekannt ist, dagegen ihr Wappen nicht, es ist also „erfreulich, daß aller Wahrscheinlichkeit nach das Wappen des von Tamm Oberamt Ludwigsburg (nicht Leonberg!) stammenden Adelsgeschlechts gefunden worden ist!"

Tamm liegt am Fuße des Hohenaspergs im Oberamt Ludwigsburg.

Urkundlich werden die Brüder Anshelm & Eberhard de Tamme, 1293, genannt.

Graf Eberhard von Tübingen und seine Frau Adelhaid überließen am 2. November 1293 dem St. Katharinenspital zu Eßlingen den Zoll zu Wihingen (Enzwei hingen OA. Vaihingen) in Gegenwart Ludwigs Ritter v. Wihingen Diethmars Schultheissen von Vaihingen, Konrads des Smit, Anshelms v. Tamme, Eberhards dessen Bruder, Herrn Ludwigs v. Grüningen (Markgröningen) Richter in Vaihingen, Bertholds desSchultheißen zu Wihingen, und Albrechts des Wuchrers Richter daselbst (s. Dr. L. Schmid: Gesch. der Pfalzgrafen v. Tübingen S. 255). Fr. Hr. v. Gaisberg.

— Die Flagge der Chinesischen Aufständischen zeigt nach Mitteilung englischer Blätter die nachstehende Figur: in Rot ein großer blauer neunstrahliger Stern, in der Mitte und



an den Enden besetzt mit zusammen 18 kleinen Kugeln- oder Sternen, welche die 18 Provinzen von China darstellen sollen.

— Drakes Nachkommen. Einem kürzlich erschienenen Werke: The Family and Heirs of Sir Francis Drake, by Lady Eliott-Drake, entnehmen wir folgende interessante Angaben: Die Verfasserin stellt fest, daß Francis der Sohn Edmund Drakes, Vikars von Upchurch in Kent, war, wie Camden bereits behauptete. Die Rechtsnachfolger Sir Francis' waren die Nachkommen seines jüngeren Bruders Thomas, Landedelleute von Ansehen, aber ohne großen Anteil am öffentlichen Leben. Thomas' Enkel Francis war Mitglied des Langen Parlaments und focht im Bürgerkrieg auf der Seite des Volkes. Dessen Sohn Francis schloß sich 1688 in Exeter an Wilhelm von Oranien an und unterstützte nach Kräften die Revolution, besonders bei der Deklaration von 1696. Sein Sohn Francis Henry gehörte zur Partei Walpoles und gehörte sechs Parlamenten an, und dessen gleichnamiger Sohn war Haushofmeister Georgs III. Mit seinem Tode 1794 schloß die männliche Linie des Baronet Drake of Buckland. Ein Bruder des letzten Baronet, Francis Samuel, diente als Rearadmiral unter Rodney und wurde für seine bewiesene

Tapferkeit 1782 Baronet; doch auch dieser hatte keine Nachkommen, und die Güter fielen an den Sohn seiner Schwester Anna Drake, die Geo Augustus Eliott, ersten Lord Heathfield, geheiratet hatte.

In dem Werke finden sich auch ausführliche Nachrichten über andere Familien.

— Im Februar 1912 findet unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin in den „Ausstellungshallen am Zoo" in Berlin eine vom Lyceum-Klub veranstaltete Ausstellung statt. Für die retrospektive Presseabteilung wird beabsichtigt, auch alte Stammbücher auszustellen, und zwar sowohl solche welche von Damen geführt worden sind, als auch solche in welche Frauen ihre Devisen, Wappen und Unterschriften eingetragen haben. Besitzer derartiger Stammbücher werden freundlichst gebeten, Mitteilung hierüber an Fräulein Gunda Beeg, Berlin-Schöneberg, Grunewaldstr. 29 senden zu wollen.

Am schwarzen Brett.

Vor einiger Zeit brachte die Leipziger „Illustrierte Zeitung" ein Sonderheft „Hannover und Umgebung" mit einem großen Farbendruckblatt, welches, wenngleich in der Farbengebung und Zeichnung wohlgelungen, doch in heraldischer Beziehung zum Widerspruch herausfordert. Es ist nicht erfindlich, weshalb der Herold, der die Mitte des Bildes einnimmt, den Reichsadler auf der Brust trägt; hier wäre ein Preußischer Herold besser am Platze gewesen. Die Bänder der Kaiserkrone sind fälschlich blau statt golden angegeben; im Stadtwappen von Hannover sollte der Löwe nach innen schreiten, anstatt dem Reichsadler verächtlich den Rücken zuzuwenden. Endlich ist das an übermäßiger Fettsucht leidende Hannoversche Pferd, in dem Bestreben den Schild möglichst zu füllen, doch gar zu arg verzeichnet.

Anfragen.

218.

Zur Ergänzung von Ahnentafeln erbitte ich Eltern und Großeltern von:

1. Sophie Charl. v. Eimbeck-Priemern, * 1743, † 1797, ⚭ Lupold v. Wedel-Cremzow.
2. Kasimir Friedr. Albr. v. Vormann-Billerbeck, * 1751, † 1807.
3. Huberta v. Kleist, * 1801, † 1837, ⚭ 1814 Braunschweig Ludwig v. Strantz.
4. Kath. Maria J. H. v. Rohr a. d. H. Wilmersdorf, * 1716, † 1745, ⚭ 1738 A. F. v. Strantz.
5. Rudolf Max v. Peterswaldt auf Reckentin, schwedischer Major, ⚭ 1673 Elisabeth v. Küssow.
6. Andreas v. Kahlden, 1672 Herr auf Renz (Rügen), ⚭ S. Marg. v. Behr.

Gefällige Antworten an die Redaktion.

219.

100 Mark

demjenigen, der Geburtsort und Vater des 1723 geb. Christoph Simon, Altmann in Ueckermünde, mir urkundlich nachweist.

Charlottenburg, Sybelstr. 66.

Simon, Hauptmann im Großen Generalstabe.

220.

Gesucht werden Nachrichten über Johann Anton v. Poppen, stud. jur. zu Tübingen 1650, über seinen späteren Aufenthalt, seine Deszendenz und seinen möglichen Zusammenhang mit Georg Johann Poppen (in Livland) oder Nicolai Heinrich Poppen (in Riga) durch die Redaktion.

221.

1. Was ist „Walkenrieder Wappensammlung"?
2. Wer nennt mir Wappen und Herkunft der westfälischen Familien Sassenberg und v. Sassenberg?

Harpen b. Bochum. Leich, Pfarrer.

[Gemeint ist wohl ad I: Walkenrieder Urkundenbuch? (Bd. II und III des Urkundenbuchs des histor. Vereins für Niedersachsen, Hannover 1852 und 1855.) Anm. der Red.]

222.

1. Peter Gotlieb (Coch) v. Lund soll am 10. November 1672 in Berlin geboren sein, jedoch in den Berliner Kirchenbüchern nicht zu finden. Mit wem war er vermählt? Er war anfangs Legationssekretär zu Regensburg, 1725 Magdeburgischer Regierungsrat, † 7. August 1728 in Magdeburg.
2. Heinrich Coch v. Lund, wahrscheinlich der Bruder von P. G., * . . . ., ⚭ . . . ., † 20. November 1720 in Berlin, 1714 Hofrat und Geh. Registrator. Wo? bei welcher Behörde?
3. Anna Maria, wahrscheinlich Schwester, * . . . ., ⚭ . . . . Hof- und Obergerichtsrat Strieper (?), † . . . .
4. Catharina Dorothea, wahrscheinlich Schwester, * . . . ., ⚭ . . . . Geh. Registrator Carl v. Stosch (?), † 21. März 1720 in . . . .
5. Anna Margarethe, wahrscheinlich Tochter von P. G., * . . . . (1709?), ⚭ Geh. Finanzrat Graf v. Dyhrn, Frhr. zu Schönow, † 6. März 1784 in Tribsow, Kreis Cammin.
6. Rudolf Otto, Sohn des P. G., * . . . (Magdeburg?), ⚭ vielleicht zweimal, I. Dorothea Sophia Roscher (Tochter des Amtsrichters (?) Mathias Simeon Roscher), * . . . ., † 7. September 1749 in . . . .; II. Charlotte Loysa v. Werder (a. d. H. Chade, Kr. Jerichow, Bezirk Magdeburg?), * 23. März 1723, † 18. März 1794 als Frau des Bodo Fr. Gottlob v. Brietzke. Rudolf Otto Coch v. Lund soll 1729 bei einem Regt. Markgraf Carl v. Brandenburg als Lt. gedient haben. Wo stand das Regiment? Er war dann von 1737—1748 Besitzer des 3. Freigutes Benneckenbeck bei Magdeburg, lebte noch 1750, † . . . .
7. . . . . v. Lund, 1806 Lt. beim Regt. Prinz Heinrich von Preußen, 1820 bei der Gendarmerie.
8. Dorothea Sophia Roscher gehört nicht zur Familie des Justizrats Dr. Roscher in Hannover, vielleicht zu der des Marquard Carl Ludwig Roscher, Mitte des 18. Jahrhunderts, Kämmerer und Kirchenvorsteher in Gentheim (Prov. Sachsen), oder Familie Roescher? Justizrat Roescher war beim Johanniterorden in Sonnenburg bei Cüstrin angestellt, dessen Bruder Geheimsekretär der Prinzessin Luise von Preußen, Gemahlin des Prinzen Ferdinand von Preußen (Bruder Friedrich des Großen).

Für freundliche Auskunft dankt

Vitznau, Châlet Lauigrund. B. v. d. Lund.

223.

Ich bitte um Vervollständigung und Angabe der Vorfahren:

1. der Franziska Freiin v. Reisewitz, * . . . ., † . . . . 1766, wahrscheinlich Ober-Lassoth, Kr. Grottkau, Schlesien, ⚭ . . . . Rupertus Emanuel v. Gilgenheimb, Herr auf Ober-Lassoth usw., * 26. März 1715 in Neisse, † 13. Januar 1768 in Ober-Lossoth;
2. der Auguste Freiin v. Harthausen, * . . . ., † . . . ., ⚭ . . . . 1832 in . . . . Karl v. Gilgenheimb, Geh. Appell.-Gerichtsrat und Justizrat beim Fürstentumsgericht



zu Neisse, * 11. Oktober 1776 in Ob.-Lassoth, † 11. Juli 1838 in Neisse;

3. der Louise Helene de Bora oder nur Bora, Tochter eines Wundarztes in Breslau, * . . . ., † . . . ., ⚭ 4. Juli 1826 in Jauer Augustus v. Gilgenheimb, Prem.-Lt. der Gendarmerie, * 10. November 1785 in Ober-Lassoth, † 4. April 1857 in Breslau.

Breslau X, Wilhelmsufer 1.

Treusch v. Buttlar Brandenfels, M. d. H.

224.

1. Ein Gagenbuch der Scharfschützen aus dem Jahre 1814 ist unterschrieben: Scharbok, Kapitän. Um welches Scharfschützenregiment handelt es sich?

2. Christian Vincentz, der Königl. Stadt Schweidnitz wohlverordneten Stadthauptmanns relictus filius, heiratete am 8. Mai 1657 Katharina v. Säbisch auf Mahlen und Groß-Mohnau; wer waren die Nachkommen?

Hannover. Curt R. Vincentz.

225.

1. Johann Michael Rotermundt ist 1688 im November zu Worbis, a. d. Eichsfelde, wo sein Vater Johann Heinrich Gerichtsschreiber war, geboren. Er war Ratsherr, Doktor der Rechte, Professor, Churfürstl. Regierungsrat u. a. m. Sollte Henrich Rothermundt, * zu Wasserhorst bei Bremen (vergl. Anfrage 186 in Heft 10 des „D Herold"), mit diesem zusammenhängen?

2. Von verwandter und fremder Seite wurde mir mitgeteilt: „Caspar Detlev v. Rotermund (Sohn des Philipp Gützlav v. R., Enkel des Gützlav v. R., 1535-1603), auf Boldevitz (Rittergut auf Rügen), dem v. R.schen Stammsitz, der letzte seiner Linie, soll einen Bruder gehabt haben. Von diesem soll ein Sprosse nach Schweden gegangen sein und als Obrist bei Karl XII. gestanden haben, infolge eines Duells aber habe er den Adel niederlegen müssen*) und von ihm stamme vielleicht (oben genannter) Henrich Rothermundt ab." Hat Caspar Detlev v. R. einen Bruder gehabt, und gab es einen schwedischen Offizier v. R.? Hatte dieser ein Duell? Die „Mitteilungen des Regierungsrat G. v. Rosen" geben sicher in verschiedenen Punkten Aufschluß. Ich konnte bis jetzt keine Einsicht in sie nehmen.

Mitteilungen wären mir sehr erwünscht.

Stuttgart-Cannstatt. Otto Rothermundt, M. d. H.

226.

Gesucht Herkunft und Vorfahren des Johan v. Fargel, Herrn zu Rückingen in der Grafschaft Hanau, † 1681/82 als Kurbrandenburg. Oberst und Gouverneur der Festung Regenstein b. Blankenburg a. Harz (⚭ Amalie v. Bachmann).

Elmshorn. Dr. Knauer, M. d. H.

227.

Erbeten Ergänzung von Daten und Ortsangaben, betr. Geburt, Trauung, Tod des:

Ernst Ludw. Frhrn. v. Lichnowsky. 1785 Pr.-Lt. im Regt. v. Larisch, † vor 1820 Major im Regt. Jung Schwerin, seine unbek. Eltern und Frau Wilh. Henr. geb. v. Windheim.

Graf Joh. Nemes de Hidvég, * 1792, † 6. August 1868, seine Eltern und zweite Frau, 1821, Caroline Gräfin Berchthold, * 1802, † Klausenburg 6. April 1870; wo geb. 8. November 1832 deren Tochter Helene verm. Gräfin Schweinitz.

Alex. Frhrn. v. Schlichting auf Gurschen usw., * 1728, † 1792, seine Eltern, und Verm.-Ort 12. April 1780 Carol. v. Berge.

Virginie Gräfin Schweinitz geb. Schultze, † Hildesheim 11. August 1891, wo wann geb., wo verm. 26. Juli 1851 und ihre Eltern Edgar Schultze und Emilie geb. v. d. Lütke, † Berlin 18. Oktober 1866.

Wo wann verm. Josephine v. Rudno Rudzinska, * Dsch.-Krawarn 11. Januar 1789, mit Joh. Hilvety.

Wo verm. 9. Mai 1780 Heinr. Frhr. (sp. Graf) Czettritz mit Juliane v. Schack a. H. Prillwitz.

Wo verm. 29. August 1834 August Frhr. Heinze v. Luttitz mit Julie v. Knobelsdorf.

Dresden, Bürgerwiese 4.

Eberhardt Graf Schweinitz.

228.

1. Hübner gibt dem Vater des 1498 nach Preußen gekommenen Friedrich Truchseß zu Waldburg († 23. Februar 1554, Stammvater der preußischen Linie), dem Landvoigt von Schwaben Johannes Truchseß zu Waldburg († 28. Dezember 1507) zu Gemahlinnen:

1. Anna, Graf Wilhelms v. Oettingen Tochter († 1517) und
2. Eufemia Gräfin v. Münsterberg.

Da die erstgenannte schon den Gatten überlebt haben soll, ist, falls sie nicht von ihm geschieden wurde, die zweite Ehe kaum wahrscheinlich. Ist die erste urkundlich erwiesen? Ist Friedrich tatsächlich ein Sohn der Anna v. Oettingen?

2. Anna v. Oettingen stammt nach Hübner in 6. Generation von Ludwig VIII. v. Oettingen († 1346) aus seiner Ehe (1315) mit Jutta, Kaiser Alberts I. Tochter. Ist diese Abstammung und die von Hübner angegebene Filiation zutreffend? Sind die Namen der Ehefrauen dieser Vorfahren urkundlich erwiesen? Wird auch noch durch eine von ihnen bezw. durch urkundliche Stammütter über Ludwig VIII. hinaus ein sog. „royal descent" für Anna v. Oettingen vermittelt?

3. Nach dem Handbuch zu den Gothaschen Grafenkalendern war Joachim III. v. Maltzan, Freiherr zu Wartenberg und Penzlin (* 1559, † 1625) „durch seine Großmutter Anna Bernhardine Freiin v. Waldstein, seine Mutter Elisabeth Freiin v. Lomnitz und Meseritz und seine Gemahlin Eva Freiin v. Lobkowitz mit dem piastischen, podiebradschen und kurbrandenburgischen Hause verwandt, sowie mit den angesehensten Geschlechtern des böhmischen Herrenstandes." Wie wurde diese Verwandtschaft mit jenen fürstlichen Familien vermittelt?

Frankfurt a. O. Frhr. v. Houwald, Regierungsrat, M. d. H.

229.

Wo ist Sundbergen gelegen? Ist dasselbe vielleicht mit Sundby in Dänemark oder Sundbybergen bei Stockholm in Schweden identisch?

Um ausführliche Beantwortung bittet höflichst

Frankfurt a. M. v. Aspern, M. d. H.

230.

Wann und wo ist der am 6. April 1840 im Alter von 80 Jahren in Heide (Holstein) verstorbene Jacob v. Aspern geboren? Als Geburtsjahr kommt demnach 1760 in Betracht.

Bisher konnte festgestellt werden, daß Genannter um 1790 als Musketier beim Glückstädtschen Grenadier-Regiment „Königin Leibregiment" — von 1842 an das 17. Linien-

*) Diese ziemlich unwahrscheinliche Angabe findet sich als Tradition bei einer sehr großen Zahl von Familien.
Anm. d. Red.



Infanterieregiment genannt — diente. Wo befinden sich die Stammrollen von bezeichnetem Truppenteil?

Um ausführliche Beantwortung wird höflichst gebeten.

Frankfurt a. M. v. Aspern, M. d. H.

231.

Graf Alcaini von Erler.

Wann starb der am 17. September 1798 in den Österreichischen Grafen- u. Herrenstand erhobene K. K. Feldmarschall Johann Alcaini? Er war geboren Venedig 18. August 1748. Wann und wo heiratete er Cajetana von Erler? Wann und wo wurde sie geboren? Wann und wo starb sie? Eltern und Großeltern beider mit Daten erbeten.

Bielefeld, Luisenstr. 18.

von Düring, Amtsgerichtsrat.

232.

von Hassel, von Stölln, von Marschalck.

Der schwedische Major Lorenz Ernst v. Hassel, † Clüversborstel 10. November 1767, war 1693 in Brüssel geboren. In welchem Monat und an welchem Tage wurde er geboren? Wo heiratete er 27. Juni 1742 Ulrike Auguste von Stölln (* 17. Januar 1715, † 29. März 1791)? Wo wurde sie geboren? Wo starb sie? Ihre Mutter war .... von Marschalck. Wie hieß letztere mit Vornamen, wo und wann wurde sie geboren. wo und wann starb sie?

Bielefeld, Luisenstr. 18.

von Düring, Amtsgerichtsrat.

233.

1. Friedrich August Schlüter, 1765 Leutnant „unter dem von Bokschen Dragoner-Regiment" (Hannover?) Gesucht: Sein Geburtsort, Eltern. Ist sonst über ihn etwas bekannt?

2. Wilhelm Schlüter, Konduktor zu Nordgoltern und Memsen (Hannover), * 1727 (Prov. Hannover), † 20. Dezember 1770 Memsen. Gesucht: Geburtsort und Tag, Eltern.

3. a) Schlütter, Amtmann in Brake bei Lemgo (Lippe) ca. 1760—1800. Gesucht: Vornamen, wo und wann * ..., und † .... Eltern. b) dessen Frau: Maria Gertrud, geb. Schlütter, * 1733/34 (Provinz Hannover oder Lippe), † 16. Februar 1803 in Brake. Gesucht: Geburtsort und Tag, wo und wann geheiratet, Eltern.

4. a) Heise, Amtmann in Barsinghausen (Hannover) ca. 1700—1740. * um 1680, † vor 1740. Gesucht: Vornamen, wann und wo * ... und † ..., Eltern? b) dessen Frau, † nach 1739. Gesucht: Vor- und Vatersnamen, wann und wo * ..., ⚭ ..., † ... Eltern?

5. Anna Eleonore Heise, geb. Jungen. Tochter des Konduktors (Joh. Peter?) Junge, zu Nord Goltern, * ... ca. 1718/20, † ... nach 1758, als Wittwe des Konduktors Rup. Christ. Wilh. Heise zu Groß Goltern. Gesucht: wann und wo * ... und † ..., genaue Angaben über ihre Eltern.

In den Kirchenbüchern der genannten Orte finden sich die gesuchten Namen, Daten usw. nicht.

Um freundliche Auskunft bittet

Hamburg, Hartungstr. 7a. Albert Wiehen, M. d. H.

234.

Ich bitte um Vervollständigung der Personalien folgender ehemaliger Offiziere des 10. Hus.-Regts.:

1. Friedrich Schulz(e), * .... 1789 in Aschersleben, † ...., 1813 St.-Rittm., 1814 zum 3. Pomm. Landw.-Kav.-Regt. versetzt. Eltern? ⚭ ....

2. Eduard Hirsch, * .... 1791 in Halle, † 19. Juli 1859 in Berlin, zuletzt Oberstlt. a. D. und Direktor der Charitee in Berlin. Eltern? ⚭ ....

3. Friedrich Lauenstein, * .... in Lüneburg, † ...., 1813—1814 St.-Rittm. Eltern? ⚭ ....

4. Ferdinand Böhme, * .... 1791 in der Kurmark, † ...., 14. Februar 1835 als Rittm. dim. Eltern? ⚭ ....

5. Friedrich Struensee, * .... 1788 in Berlin, † ...., bis 1816 aktiv. Eltern? ⚭ ....

6. Karl v. Woldeck, * 1795 in Magdeburg, † .... 1896 in Berlin, 1817—1818 aktiv. Eltern? ⚭ ....

Lindenfelde b. Demmin. v. Rohr.

235.

Johann Hermann Theodor Steinkopf, * Fienerode (Brandenburg) 9. November 1815, studierte in Berlin und Halle a. S., 1839 aktiv beim Korps Borussia (Halle a. S.), 1840 ging er als praktischer Arzt nach St. Petersburg, wo er 1865 noch lebte. Wo kann ich über seinen Verbleib und seine Nachkommenschaft etwas erfahren?

Zu der Notiz auf S. 222 des „Herold" vom Oktober bemerke ich ergebenst, daß ich mich selbst „Steinkopff" schreibe.

Sondershausen, Promenade 16.

Gustav Steinkopff.

236.

1. Wer war Hartwig Friedrich v. Platen (Kr. Mansfeld), der zuerst in sächsischen Diensten Fähnrich war und am 25. Oktober 1756 im Regiment S. 3 genannt wird und 1763 abgeht? Welches ist das Regiment?

2. Welches Regiment hieß um 1753 v. Blanckensee?

Um gefällige Auskunft bittet

Schöneberg-Berlin, Wartburgstr. 23.

H. v. Platen, Lt. a. D., Landschaftsmaler, M. d. H.

237.

Gesucht werden Nachrichten über die 16 Ahnen:

1. Georg Dietrich v. Puttkamer, * Wollin 1733, † Wollin 1795, Kgl. poln. Gen.-Lt., ⚭ Manon Marie Gräfin v. Wrschowetz, Seterka und Sedlschütz, * 23. Juli 1759, † Stolp 19. Dezember 1832.

2. Anna Sophia v. Parchem a. d. H. Warnicken i. Pr., ⚭ Georg Friedrich v. Kleist, 1660 Kurbrand. Oberstlt.

3. Hypolita Juliane v. Podewils, filia des hannöverschen Oberst v. Podewils und der N. N. v. Meusebach, ⚭ Hans Friedrich II v. Platen, um 1700.

4. Sophie v. Brösigke, † Zitzewitz .... 1783, ⚭ Jacob Ernst v. Zitzewitz auf Zitzewitz, * 1730, † 1797, Kgl. preuß. Hauptmann.

5. N. N. v. Puttkamer a. d. H. Barnow, ⚭ 1712 Andreas v. Puttkamer auf Sallin.

Hans Egon v. Gottberg,
Fähnrich im 9. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 160, M. d. H.

238.

In welcher Bibliothek findet sich die Leichenrede auf Christian Martin v. Gravenreuth auf Rodersberg, Urdorf und Leineck, fürstl. Brandenburg-bayreuthschen General, Geheimer Rat und Oberschenk, † Bayreuth, 19 April 1739.

Die fürstlich Stolbergschen Sammlungen enthalten die Leichenrede nicht.

München, Thierschstr. 36.

M. Frhr. v. Gravenreuth, M. d. H.



239.

Auskunft wird erbeten (für Hauptmann Schiller in Trier) über Oberaccise- und Zollrat Franz Theodor Schiller; er wurde 1805 abgesetzt; wo war er geboren, wer waren seine Eltern? Er soll ungefähr 1765 geboren sein. Mitteilungen erbeten an

Charlottenburg, Kaiserdamm 116.

Graf Bernstorff.

240.

Im Jahre 1711 wurde Johann Steinkopf in Ottersberg (Parochie Otterstedt in Bremen) eine Tochter geboren. Paten waren: 1. Ihre Durchlauchtigkeit Sophia, Herzogin von Holstein, 2. Christiana Gustava Johanna, Gräfin v. Löwenhaupt, 3. Herr Major v. P. (der Name ist schwer zu lesen). — Wie kann ich über diese Familie Steinkopf näheres erfahren? Werden in den Kanzleien der hohen Herrschaften Register über solche Familien geführt, wo sie Paten gestanden haben, und an wen hätte ich mich in diesem Falle zu wenden?

Sondershausen, Promenade 16.

Gustav Steinkopff.

241.

1. Ludwig Achaz v. Wallmoden, * 29. November 1669, † 9. August 1713. Wer waren die Eltern seiner Frau Anna Elisabeth v. Heimburg, * Wunstorf 1. April 1673, † 1. Oktober 1719.

2. 16 Ahnen für Georg Alexander Grafen v. Einsiedel, * Dresden 16. März 1813, † das. 9. Februar 1867, Sohn des Grafen Heinrich und der Ernestine v. Warnsdorf.

3. 8 Ahnen für Friederike Auguste Elisabeth v. Arnim, geb. v. Blankenburg, Tochter des Alexander Gustav auf Schlenzig und der Henriette Wilhelmine Sophie v. Kaminska, * Schlenzig 30. November 1795, ⚭ 30. März 1816, † Stettin 3. September 1849.

4. 8 Ahnen für Henriette Eleonore Christine Freiin v. Dörnberg, geb. v. Mansbach, * Mansbach 12. Mai 1743, ⚭ das. 3. April 1764, † Cassel 14. Juni 1785, Frau des Karl Sigismund Freiherrn v. Dörnberg.

5. 8 Ahnen für Johanne Christiane Sophie Gräfin (Ferdinand) Harrach, geb. Freiin v. Raysky, Tochter des Joh. Adolf auf Kleinstruppen, kursächs. Oberstltn., und der Christine Freiin v. Leysser.

6. 4 Ahnen für Sidonia Helena Magdalena v. Stedern, Frau des Christoph Dietrich v. Arnstedt auf Ersteborn (ihre Tochter war Wilhelmine Gräfin v. d. Schulenburg-Kehnert).

7. 4 Ahnen für Ludwig Graf v. und zu Arco-Zinneberg, Gemahl der Erzherzogin Marie Leopoldine v. Österreich-Este. Seine Mutter soll eine „Mandel v. Beutenhofen" gewesen sein.

8. 8 Ahnen für Esther Adelheid v. Massow, † . . . August 1760, geb. v. Massow, Frau des Ernst Lorenz v. M. auf Kl. Steegen, Guttenfelde und Blumenstein. In der Massowschen Familiengeschichte habe ich sie nicht gefunden.

9. 8 Ahnen für Dorothea Sofie Charlotte v. Tettau, geb. v. Huß, verwitw. v. Wenden auf Zeitlitz in Pommern, * 1692, ⚭ 4. November 1722, † 18. September 1737, Frau des Johann Eberhard v. Tettau.

10. Die Eltern der Luise v. Götzen, geb. v. Holwede, Witwe des Friedr. Wilh. Grafen v. Mellin, Frau des 15. März 1794 † Friedrich Wilhelm v. Götzen, Vaters des ersten Grafen v. G.

11. 4 Ahnen für Friederike Amalie Gräfin zu Rantzau, Tochter des Christian v. Rantzau a. d. H. Tralow, Erbin von Embkendorf und Ahrensburg, * 16. Februar 1700, ⚭ 25. Juni 1715, † 18. Juli 1736, Frau des Detlev Grafen zu R.

Auch für teilweise Angaben über die gewünschten Ahnen wäre ich sehr dankbar.

Waldburg bei Seepothen, O.-Pr.

Burggraf Eberhard zu Dohna-Schlobitten auf Waldburg.

242.

1. Bitte um Beschreibung des Wappens der Familie Cuny zu Magdeburg (Johann Jacob Cuny, Ältermann der Kaufmannschaft zu Magdeburg, * Magdeburg 8. August 1736, † das. 11. Juni 1817).

2. Welches Wappen führte Amtsrat August Ludwig Renigius Bartels, Pächter der Domäne Giebichenstein, * 18. März 1779, † 13. Februar 1845?

3. Ich suche die Eltern der Anna Luise Düring, * . . . . 1798, † Zichtau 27. Dezember 1885, ⚭ 1820 Karl v. Lamprecht, Intendant des Gardekorps.

Saarbrücken, Bismarckstr. 14.

Gräfin v. Hardenberg, geb. v. Alten.

243.

1. Der Leutnant im Drag.-Regiment v. Zastrow, Carl Heinrich v. Schoenermarck, ⚭ Freienwalde a. O. 28. Februar 1775 Auguste Luise Frieder. v. Barfuß (Tochter des Landrats des Oberbarnimer Kreises Albr. Siegmund v. B.), * Wriezen 29. Januar 1755, † Annenwalde b. Templin 2. Juli 1810. Ein Bruder von ihr war Kapitän im Regt. v. Larisch. Die Mutter wahrscheinlichst eine v. Dieringshofen.

Angaben werden erbeten über den Landrat v. Barfuß, seine Frau und beider Abstammung.

2. Gibt es ein Bild von dem bei Fehrbellin gefallenen Oberst v. Moerner?

3. Wer kann über bürgerliche Familien in Kopenhagen Nachrichten geben?

Königsberg i. Pr., Luisenallee.

v. Schoenermarck, Major.

244.

Im Jahre 1788 garnisonierte das Infanterie-Regiment „v. Lengefeld" in Magdeburg.

Wer kann mir sagen:

1. Wo dasselbe vom Jahre 1789 bis 1792 in Garnison stand? Etwa auch in Magdeburg oder in Halle a. S.?
2. In welchem Regiment machte der Prinz Friedrich Wilhelm von Braunschweig, späterer Herzog von Braunschweig-Oels, die Feldzüge gegen Frankreich von 1792 bis 1795 mit?

Kutzkow bei Pritzerbe.

v. Schnehen, Rittmeister a. D.

245.

Gesucht werden die Vorfahren von:

1. Caspar Heinrich Wilke (Wilcke), * vermutlich 1710 in . . . ., der 1741 wirklicher Justizbeamter bei dem Amt Fürstenberg, 1748 Gerichtsschultheiß zu Stadtoldendorf (Braunschweig) wurde und dort 1798 als Justizrat starb. In den Matrikeln der Universität Helmstedt wird er im Oktober 1737 als Saxo-Hohensteinensis (aus der ehemaligen Grafschaft Hohenstein bei Nordhausen stammend?) bezeichnet. Er war ⚭ Catharina Ester Witte aus . . . . Nachforschungen nach seiner Herkunft bei dem Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel als auch in Stadtoldendorf und Fürstenberg blieben ergebnislos.



2. Philipp Andreas Wilke, Bruder des vorigen, angeblich * am 27. Juli 1726 „in der Sachse" bei Nordhausen, wird 1760 in der Matrikel der Universität Göttingen als „Steinensis" aufgeführt. Nach einer handschriftlichen Familienchronik soll der Vater beider Amtsschulze „in der Sachse" gewesen sein. Nachforschungen in Sachsa wie auch in Steina, Bezirk Osterhagen, führten zu keinem Ergebnis. Er ⚭ 1766 Christine Eleonore, geb. Spieß, aus Rellichausen.

3. Die Herkunft aus welchen Orten oder Gegenden ist mit der Bezeichnung „Saxo-Hohensteinensis" (Sächsisch-Hohenstein, Grafschaft Hohenstein oder Hohenstein-Ernsttal) und Steinensis (Steina, Steinen usw.) gemeint?

4. Bedeutet „in der Sachse" Bad Sachsa oder was sonst? Nachrichten erbeten nach

Freiburg (Baden). Syndikus Dr. Wilke.

246.

1. Margaretha Dorothea Philippine, geb. Hastedt, * 30. August 1847 in Harburg, Tochter des Posthalters und Weingroßhändlers in Harburg a. Elbe Georg Ludwig Hastedt und seiner Ehefrau Elisabeth Auguste, geb. Arens, ⚭ am .... 1870 den am 28. Oktober 1903 als Oberstleutnant in Hannover gestorbenen Arthur v. Casimir. Wie hießen seine Eltern und wann ist er geboren?

2. Minna Johanne Elisabeth, geb. Hastedt, * 2. Februar 1854, Schwester der vorigen, ⚭ am .... 1873 Bankdirektor .... Rudolph .... Göhmann, * .... in Hannover, † 9. Juni 1889 in Ilten bei Hannover. Wer waren die Eltern des letztgenannten?

3. Dorothea Philippine Rudolphine Elsa, geb. Hastedt, * 10 August 1871 in Harburg, Tochter des Brauereibesitzers, Kommerzienrats und Senators Friedrich Heinrich William Hastedt in Harburg und seiner Ehefrau Anna Elise Ernestine Ottilde, geb. Pistel, ⚭ am .... 1890 .... Eduard .... Heinichen, * ...., Sohn des Oberlandesgerichtsdirektors in Hildesheim, Heinichen. Wie heißt Eduard H. vollständig und wie lauten die Namen der Eltern?

4. Anna Maria, geb. Hastedt, * 9. November 1794 in Harburg, Tochter des Brauereibesitzers i. H. Friederich Ludewig Jacob H. und seiner Ehefrau Dorothea, geb. Hasenkampf, ⚭ am 27. Juli 1815 dem Bürger und Spediteur in Harburg Gottfried Wilhelm Hildebrand, * um 1787, † 29. Dezember 1836, Sohn des Bürgers und Kornmaklers Gottfried Heinrich H. Wie hieß die Mutter?

5. Friedrich Heinrich William Hastedt, Brauereibesitzer in Harburg, Kommerzienrat und Senator, * 24. August 1835 in Harburg, † 12. Dezember 1904 daselbst, Sohn des Brauereibesitzers Wilhelm H. und seiner Ehefrau Catharine Magdalene Dorothea, geb. Burmester, ⚭ am .... 1863 oder 1864 Anna Elise Ernestine Ottilde, geb. Pistel, * 17. Dezember 1845 in Magdeburg, † 14. Februar 1906 in Harburg. Wer waren ihre Eltern?

6. Louise Agathe Frieda, geb. Hastedt, * 15. Februar 1875 in Harburg, Tochter der beiden unter 5. genannten, ⚭ am .... 1896 Eduard Rose Wie lauten seine vollständigen Vornamen? Wer sind die Eltern? Die Mutter ist eine geborene Capelle aus Emden, der Vater Jurist in Hildesheim.

7. Dorothea, geb. Hastedt, * 21. Mai 1802 in Harburg, † 30. Juli 1866 daselbst, Schwester von 4., ⚭ am 19. März 1827 dem Advokaten Dr. iur. Johann Heinrich Schmanns, * ...., † ...., Sohn des Amtsvoigts in Hamburg Joachim Nikolaus Sch. Wie hieß die Mutter?

8. Ferdinand Ludwig Hastedt, Mühlenbesitzer in ...., * 7. Juni 1862 in Buxtehude, Sohn des Mühlenbesitzers in Buxtehude Friedrich Ludwig H. und seiner Ehefrau Elise Dorothea, geb. Steffens, ⚭ .... (vor 1891) Antonie, geb. v. Volckamar. Wie lautet ihr vollständiger Name? Wer sind die Eltern?

9. Anna Margaretha, geb. Hastedt, * 9. August 1796 in Harburg, † 2. April 1847, Schwester von 4. und 7., ⚭ am 29. Juni 1821 dem Leutnant, darauf Posthalter und Ratskellerpächter in Harburg, Joachim Ludewig oder Ludolph Diederich Wettern, * .... in Hamburg, † 26. Juni 1850 in Harburg, Sohn des Bürgers und Kellerpächters Johann Diederich Wettern. Wie hieß die Mutter?

10. Eine Tischdecke aus der Mitte des 18. Jahrhunderts trägt folgendes Wappen und Jahreszahl eingewirkt: Schild: Tanne. Helm ohne Krone: Tanne. In einer Ecke der Decke die Buchstaben: J. v. B. Darunter die Zahl 1735. Über beiden eine Krone. Kann das Wappen einer Familie v. Behnken (oder Bencken, oder v. Brunckhorst [Niedersachsen]) zuzuschreiben sein?

Für gütige Auskunft im voraus besten Dank.

Lehe. H. Lagershausen, M. d. H.

Antworten.

Betreffend die Anfrage 153 in Nr. 7 d. „D. Herold" von 1911.

Der Oberlandessekretär und Hofrat August Koch, * 1744, heiratete zu Kleve Maria Dahmen, * 22. Februar 17.. zu Dortrecht in Holland. Ihr Vater war Reeder und ging auf der Fahrt nach England mit seinen Schiffen unter (Pastellbild von ihm und seiner Frau noch vorhanden).

Eberhard Ludolf Davidis, 1734 pastor adjunctus zu Harpen b. Bochum, stammte aus Aplerbeck, ordiniert 6. Juni, ⚭ 12. März 1736 Klara Katharina Schulz. 1744 zog er nach Herne.

Harpen b. Bochum. Pfarrer Leich.

Betreffend die Anfrage 173 in Nr. 8 d. „D. Herold" von 1911.

Eine Familie Theissing blüht seit Jahrhunderten in Münster i. W. 1657 war ein Theissing in der Nähe des Hörstertores daselbst ansässig (vergl. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Bd. 14, S. 240). Ein „Theising Becker" nahm 1762 als Kuhrgenosse von Martini an der Reichswahl teil (ebendort Bd. 37, S. 67). Der Bankier Friedrich Theising war in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts Mitglied des Gemeinderates und Gemeinderepräsentant. (Vergl. Offizielles Adreßbuch für Rheinland-Westfalen ca. 1835.) Reichliches weiteres Material dürfte sich aus den Beständen des Stadtarchivs zu Münster und aus Kirchenbüchern ergeben.

Eine Barbara Theissing, ob aus der in Münster angesessenen Familie, ist mir nicht bekannt, war um 1805 mit Johann von Grillowa, königl. Richter, späteren Bürgermeister zu Laun in Böhmen vermählt. (Vergl. die Familienstiftungen Deutschlands und Österreichs Bd. V, S. 49.)

München, Leopoldstr. 23, II. Flügel.

Friedrich von Klocke,
Stud. d. Archivwissenschaften.

Betreffend die Anfrage 175 in Nr. 9 d. „D. Herold" von 1911.

Christiane Charlotte v. Maltitz, * Kummerow 11. Februar 1741, † Kalke (Kottbus) 13. Juli 1814, ⚭ Kummerow 11. November 1768 Friedrich Sigismund Ernst v. Zerbst auf Helmsdorf, † Helmsdorf 14. November 1783.

Ernst Wilhelm v. Maltitz, * Kummerow (Beskow) 6. September 1703, † Beskow 21. November 1753, auf Kummerow, Kapitän a. D., ⚭ Helmsdorf 22. November 1733 Johanna Charlotte v. Zeschau, † Kummerow 10. Juli 1746.

Georg Siegfried v. Maltitz, * 1665, † 1729, auf Kummerow, Sauen, Beskow, ⚭ 1699 Marie v. Göllnitz, † 1755.

Georg Wilhelm v. Maltitz, * 1618, † 1688, auf Kummerow, Storkow, Beskow, churf. brandbg. Lt. bei Burgsdorff, ⚭ N. N. v. Hanow, † 1687.

Betreffend die Anfrage 180 in Nr. 9 d. „D. Herold" von 1911.

In dem Taufregister der Burgkirche zu Königsberg i. Pr. findet sich folgende Eintragung: * 11. Oktober 1752 Anna Margaretha; Eltern: Meister Christoph Conrad Zienggraeff, Frau Anna Regina.

Königsberg i. Pr. Helene Motherby.

Betreffend die Anfrage 182 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1911.

L. Utemann und W. Utemann fochten 1813/14 als freiwillige Jäger bei der Jägereskadron des Kür.-Regts. Nr. 6 (Brandenburg) mit.

Betreffend die Anfrage 183 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1911.

Leutnant v. Völkersamb im Drag.-Regt. Graf Lottum Nr. 1 im Juni 1765 abgegangen, nachdem er daselbst den siebenjährigen Krieg mitgefochten.

Betreffend die Anfrage 184 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1911.

Von den einschlägigen Werken kommt u. a. wohl in Betracht:

v. Wellmann, Aus dem Feldzuge des 3. Preußischen Armeekorps am Niederrhein 1813—14. (Jahrbuch für die Deutsche Armee und Marine. LVII.)

M. F. Thielen, Der Feldzug der verbündeten Heere Europas in Frankreich unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Fürsten K. zu Schwarzenberg. Wien 1856.

v. Damitz, Geschichte des Feldzugs von 1814 in dem östlichen und nördlichen Frankreich. 3 Teile in 4 Bände. Berlin 1842—43. — Derselbe, Geschichte des Feldzugs von 1815 in den Niederlanden und Frankreich. 2. Bd. Ebendort 1837—38.

v. Janson, Geschichte der Befreiungskriege 1813—15. Berlin 1903—1905.

Ferner enthalten Regimentsgeschichten und vor allem Kriegstagebücher wertvolles Material. So ergibt sich aus dem Kriegstagebuche meines Urgroßvaters Franz v. Klocke (* zu Haus Borghausen bei Soest 3. Januar 1791, † daselbst 9. August 1873) der Aufenthalt des damaligen 1. Pommerschen Husarenregiments (3. Armeekorps unter v. Borstel) in Nordwestdeutschland, Holland, Belgien und Frankreich für die Zeit von Anfang Februar bis Anfang Juni 1814. Zu näheren Angaben aus demselben bin ich gern bereit.

München, Leopoldstr. 23, II. Flügel.

Friedrich von Klocke, Stud. d. Archivwissenschaften.

Betreffend die Anfrage 185[2] in Nr. 10 des „D. Herold" von 1911.

<table>
<tr>
<td>1. Sigmund v. Zeschau (siehe 5)</td>
<td>2. AnnaMarg. v. Dyherrn (siehe 6)</td>
<td>3. George Friedrich v. Loeben, * Schönberg, 18. April 1663, † Schönberg 7. Juli 1699, auf Kossar, Mangelsdorf, Küpper und Kolman</td>
<td>4. Eva Sophie v. Schönberg a. d. H. Lohsa, † Pirna 24. Mai 1710, ⚭ 1689</td>
<td>5. Sigmund v. Zeschau, * Lauschnitz 28. Juni 1629, † Jessen 2. März 1708, auf Drehna, Jessen und Ginritz (Kreis Sorau)</td>
<td>6. AnnaMarg. v. Dyherrn * Deutsch-Kessel 24. März 1653, † Jessen 31. Mai 1703</td>
<td>7. v. Bünau</td>
<td>8.</td>
</tr>
<tr>
<td colspan="2">Georg Abrah. v. Zeschau, * Drehna 7. Januar 1675, † Drehna 27. Januar 1743, auf Drehna, Kurf. sächs. Lt. der Kavallerie, Landesältester zu Guben</td>
<td colspan="2">Kath. Eleon. v. Loeben, * Kassar . . . ., † Drehna 6. Februar 1755, ⚭ 1703</td>
<td colspan="2">Balthasar Abraham v. Zeschau, * Jessen 16. November 1669, † Jessen 1. März 1728, auf Drehna, Jessen, Ginritz, Sachs.-Merseb. Hofrat, Landesältester zu Guben</td>
<td colspan="2">Renata Sofie v. Bünau, * Matzdorf . . . . 1688, † Jessen 25. August 1756, ⚭ 1713</td>
</tr>
<tr>
<td colspan="4">Balthasar Gottlob Erdmann v. Zeschau, * Drehna 21. November 1710, † Gassen 18. Juli 1784, auf Jessen und Ginritz, Kurf. sächs. Rittm. bei den Kürassieren, Adelsdeputierter des Markgrafentums Niederlausitz</td>
<td colspan="4">Helena Tugendreich v. Zeschau, * Jessen 8. Juni 1716, † Jessen 4. September 1774, ⚭ Jessen 16. Juni 1739</td>
</tr>
<tr>
<td colspan="8">Balthasar Heinrich Erdmann v. Zeschau, * Jessen 21. Februar 1747, † Gassen 17. Januar 1810, auf Jessen, Ginritz, Alt-Gassen, Stadt Gassen, Ninwerle, Schnibinchen, Grimhatzel usw., Sächs. Hofrat, ⚭ I. Schnellpförtel 30. April 1782 F. J. C. v. Meyer zu Knonow, II. Triebel 25. März 1799 Friederike Elisabeth Erdmuthe v. Schönaich * 1765, † 1828.</td>
</tr>
</table>

Betreffend die Anfrage 189 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1911.

In Vorwerk bei Demmin lebt Friedrich Wilcke als herrschaftlicher Diener. Er stammt aus Hinterpommern, wenn ich nicht irre, aus der bezeichneten Gegend.

Lindenfelde b. Demmin. v. Rohr.

Betreffend die Anfrage 196 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1911.

Das fragliche Buch heißt: „F. W. E. Roth, Geschichte der Herren und Grafen zu Eltz, Mainz; Druck von C. Wallau, 1889/90" (2 Bände).

Hannover, Adelheidstr. 25. Dr. jur. R. v. Damm.

Betreffend die Anfrage 214[3] in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1911.

Die Mutter v. Amalie Elis. d'Orville, * 1676, war (nach Strieder, Hess. Gelehrtengesch. 16, 349) Elisabeth, Tochter von Bernhard Gograff, Witwe des Rates Antrecht und seit 25. Juni 1675 zweiter Ehefrau von Joh. Joachim d'Orville.

Weimar. Ad. v. den Velden.

Betreffend die Anfrage 199 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1911.

Joachim v. Zastrow auf Bärwalde, Linde usw., * 19. August 1606, Pommerscher Kammerjunker des Herzogs, † zu Treptow in Pommern 11. Mai 1660 (einziger Sohn des Zabel [Sohn

des Joachim] auf Bärwalde, Wusterhausen und Bärbaum und der Margarete v. Versen a. d. H. Viezen), × Anna v. Heydebreck, * 27. Juli 1627, † 25. September 1662 (Tochter des Jakob v. Heydebreck auf Bitzikow, Schloßhauptmannes und Ökonomiedirektors und der Ilse v. Kleist. Gg. S.

Betreffend die Anfrage 199 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1911.

Luise Aemilie Christiane v. d. Marwitz, * 17. August 1749, † 3. März 1809, × 28. Februar 1770 Hans Joachim Friedrich Albrecht v. Tresckow auf Schmarsendorf, * 5. August 1743, † 28. August 1814

Albrecht Bernd Ludwig v. d. Marwitz auf Bärfelde, * 30. August 1707, † 17. Januar 1793	Johanna Charlotte Aemilie v. d. Marwitz, * 14. April 1718, † 4. November 1779

× 9. September 1744

Christian v. d. Marwitz auf Bärfelde, * 15. Dezember 1658, † 1. Dezember 1709	Luise Sophie v. d. Marwitz a. d. H. Hohenlübbichow, * 15. Dezember 1678, † 28. Juli 1741	Otto Bernd v. d. Marwitz auf Hohenlübbichow, * 1672, † 25. November 1749	Charlotte Luise v. d. Marwitz, * 12. Dezember 1684, † 12. Januar 1735
× 1. November 1698		× 1. August 1727	

Gg. S.

Betreffend die Anfrage 199 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1911.

3. Zabel v. Zastrow, 1606, Erbherr auf Beerwalde, Valm, Wustranse, Behrenbohm, × Margaretha v. Versen a. d. H. Citzow

Joachim, Erbherr auf Beerwalde, Kammerjunker beim Fürsten von Treptow, * zu Beerwalde 19. April 1607, † zu Treptow 11. Mai 1660, × Anna v. Heidebreck (Tochter des Jacob v. Heidebreck, auf Bitzicker und Parsow, Schloßhauptmann und Ökonomie-Direktor in Pommern, und der Ilse v. Kleist a. d. H. Klein-Voldeckow und Schmentzin), * zu Bitzicker 23. Juni 1627, † zu Beerwalde 28. September 1662.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 201 in Nr. 11 des „D. Herold" von 1911.

Georg Kluge, * 1533 (nach einer anderen Nachricht 1551) im April in Bartenstein (Ostpr.). 1588 Kollege der Löbenichtschen Schule in Königsberg i. Pr., 1593 (nach einer anderen Nachricht 1590) Rektor zu Fischhausen (Ostpr.). 1595 (nach einer anderen Nachricht 1593) Diakonus in Schippenbeil, 1602 Pfarrer daselbst, † 2. Juni 1651 (cf. Preuß. Jubellehrer-Gedächtniß, S. 28 ff. und Pippingii memoriae Theologorum).

Johann Kluge, * 25. März 1591 in Schippenbeil, 1615 Pfarrer in Falkenau, 1618 Diakonus in Tilsit, 1641 Pfarrer in Riesenburg, † 25. März 1669 (cf. Preuß. Jubellehrer-Gedächtniß, S. 30).

David Kluge soll am 24. April 1688 (seinem Geburtstage) gestorben sein.

Paul Kluge, * 1567 in Elbing, war Pfarrer daselbst an St. Nikolai und St. Marien, † 1612.

1483 wurde an der Parochialkirche zu Deutschendorf (Ostpr.) auf Präsentation des Stanislaus v. Dohna als Pfarrer angestellt Stephan Kluge (Scriptores rer. Warm. I, 391, 373).

Magdeburg, Am Dom 2.

Konsistorialsekretär Machholz.

Betreffend die Anfrage 201 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1911.

David Klug (Sohn eines Predigers aus einem edlen französischen Geschlecht, das sich um des evangelischen Bekenntnisses willen in Preußen niederließ und dadurch seine Güter in Frankreich verlor), * zu Tilsit 14. April 1618, 1644 Archidiakonus in Marienwerder, 1646 Erzpriester in Salfeld in Preußen, 1657 in Elbing Pastor an der Pfarr-Kirche, 1660 Superintendent in Wismar, 1665 Pastor an der St. Katharinen-Kirche zu Hamburg, † das. 14. April 1688

Christian, * zu Salfeld in Preußen, 1685 Waisenhausprediger zu Hamburg, † 23. Juni 1698.	Johann Jacob, * 26. Dezember 1651 zu Salfeld in Preußen, 1688 Diakonus an der St. Jacobi-Kirche zu Hamburg, † 23. September 1701.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 199[4] in Nr. 11 des „D. Herold" von 1911.

David v. d. Marwitz-Bärfelde, * 26. September 1602, † 19. Juni 1672	III. Anna Sophie v. Wulffen, * 24. Oktober 1617, † 18. April 1675	Sigismund Christoph v. d. Marwitz-Hohenlübbichow, * 1621, † 12. November 1691	II. Anna Louise v. d. Marwitz, † 1697	Sigismund Christoph v. d. Marwitz-Hohenlübbichow, * 1621, † 12. November 1691	II. Anna Louise v. d. Marwitz, † 1697	Kurt Hildebrand v. d. Marwitz-Sellin, * 14. Dezember 1641, † 2. Juli 1701	III. Beate Louise Freiin v. Derfflinger, * 3. Oktober 1647, † 15. August 1715 (Tochter des Feldmarschalls Frhr. v. Derfflinger)
× 8. Februar 1646						× 3. Mai 1617	

Christian v. d. Marwitz-Bärfelde, * 15. Dezember 1658, † 1. Dezember 1709	Louise Sophie v. d. Marwitz, * 15. Dezember 1678, † 28. Juli 1741	Otto Bernd v. d. Marwitz, Hohenlübbichow, * 1672, † 25. November 1749	Charlotte Louise v. d. Marwitz, * 12. Dezember 1684, † 12. Januar 1735
× 1. November 1698		× 1. August 1707	

Albrecht Bernd Ludwig v. d. Marwitz-Bärfelde, * 30. August 1707, † 17. Januar 1793	Johanna Charlotte Emilie v. d. Marwitz, * 14. April 1718, † 4. November 1779

× 9. September 1744

Louise Emilie Christine v. d. Marwitz, * 17. August 1749, † 3. März 1809.

Berlin-Schöneberg, Meranerstr. 3. v. Stockhammern, Wirkl. Legationsrat.

Betreffend die Anfrage 201 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1911.

Georg Kluge, * Bartenstein i. Ostpr. im April 1553, † Schippenbeil i. Pr. 2. Juni 1651, 1588 Lehrer an der Löbenichtschen Schule zu Königsberg i. Pr., 1593 Rektor zu Fischhausen bei Königsberg, 1595 bis . . . September 1602 Diakonus, seit . . September 1602 Pfarrer zu Schippenbeil

Johann Kluge, * Schippenbeil 25. März 1591, † Riesenburg i. Westpr. 25. März 1669, 1615—1618 Pfarrer zu Falkenau bei Rastenburg i. Ostpr., 1618—1641 deutscher Diakonus zu Tilsit, 1641 Pfarrer und Erzpriester zu Riesenburg, 1661 Beisitzer des Consistorii von Pomesanien

David Kluge, * Tilsit 24. April 1618, † Hamburg 14. 24. April 1688 (seinem Geburtstag), 12. April 1640 Magister zu Königsberg i. Pr., 16. Juli 1643 deutscher Diakonus zu Marienwerder, 1657 Superintendent und Oberpfarrer an St. Nikolai, Schulen-Inspektor und Geistlicher Richter des Schwedischen Consistorii der Woiwodschaft Marienburg zu Elbing, . . August 1660 a. D, 1661 Superintendent und Vorsitzender des Consistorii zu Wismar, 1663 Lic. theol., 1665 Dr. theol. zu Greifswald, 1666 Pastor an St. Katharinen zu Hamburg, 1679 Senior Ministerii ebd.

* * *

Richard Eccardi, * Meißen . . . ., † Groß-Lichtenau bei Marienburg . . . . 1640, Kantor zu Salfeld i. Ostpr. Prediger zu Schadwalde, 1628 Pfarrer zu Groß Lichtenau im Marienburger Werder.

Berlin NW. 23, Bachstr. 2, I.

Dr. jur. Bernhard Koerner.

Betreffend die Anfrage 202 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1911.

Johann v. Schmidt, † 1680, schwedischer und churf.-brandenburg. Obrist, ⚭ I. Anna Christine Klotz (Tochter des Amtmanns Anton Klotz zu Homberg in Hessen, † 1647, und der Hedwig Wolff); II. ⚭ 20. August 1680 Anna Elisabeth Striepe (Tochter des churbrandenburg. Geh. Rats und Lehnsekretarius Sebastian Striepe), verw. Scharden (⚭ 23. Februar 1645 George Wilhelm Scharden, † 1677).

Der kgl. schwedische Obristleutnant Johann Schmidt kaufte das Gut Isterbis für 8100 Thaler von den Söhnen des Hans Wilhelm v. Lattorf, Matthias Heinrich und Hans Wilhelm v. Lattorf, cum reservatione der Mittelehnschaft für die Verkäufer, im Kaufvertrag, d. d. Großen Saltza 8. Oktober 1649, erhielt, trotz des Protestes der Mittelehnten, Confirmation des Administrators Herzogs August 3. Dezember 1651 und Lehnbrief 21. November 1660. Die Kinder des Johann Schmidt, Gebrüder v. Schmiedeseck, verkauften, mit Consens von Hans Ernst, Hans Wilhelm und Heinrich Christoph Gebrüdern und Gevettern v. Lattorf, das Gut Isterbis an Titus Christoph v. Möllendorff, 25. Juni 1683. Consens 27. Juni 1683, Consens des Kurfürsten Friedrich Wilhelm 6. November 1683.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 203 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1911.

In Betreff dieser Anfrage beehre ich mich anzuführen, daß auch unser Wappen früher zwei über Kreuz liegende Feuerhaken mit einer darüber befindlichen Lilie im Schilde führte, diese gekreuzten Feuerhaken indessen wohl vielen Wappen gemeinsam sind.

Breslau. E. v. Motz.

Betreffend die Anfrage 204 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1911.

Johann George Konitzki (Konietzka), * 11. April 1744 in Lötzen (Ostpr.), 1770 Pfarrer in Seelesen (Ostpr.), vorher Kantor und Rektor in Hohenstein (Ostpr.), 1779 Pfarrer in Aweiden (Ostpr.), † Aweiden 10. Februar 1784.

Adam Koniczka, 1744 Pfarrer in Lötzen, † 2. Januar 1760. Über Rastenburg ist viel geschrieben.

Magdeburg, Am Dom 2.

Konsistorialsekretär Machholz.

Betreffend die Anfrage 205[1] in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1911.

Friedrich Reinhold Graf Finck v. Finckenstein-Gilgenburg, * 6. August 1667, † 25. Oktober 1746	I. Ottonie Wilhelmine Gräfin v. Schwerin, * 7 November 1675, † 6. Juni 1695	Boguslaw v. Dobrzenski	N. N.
Karl Reinhold Graf Finck v. Finckenstein-Gilgenburg, * 1695, † 1725		Friederike v. Dobrzenski, † 1757	

⚭ 1712

Sophie Henriette Susanne Gräfin Finck v. Finckenstein, * 1713, † 8. Oktober 1762.

Berlin-Schöneberg, Meranerstr. 3.

v. Stockhammern, Wirkl. Legationsrat.

Betreffend die Anfrage 205[2] in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1911.

Otto Ernst Graf v. Schönburg-Hinterglauchau, * 12. Dezember 1682, † 28. November 1746	Wilhelmine Christine Gräfin Solms-Sonnenwalde, * 2. Oktober 1692, † 9. Mai 1772	(Friedrich) Karl (Albrecht) Markgraf v. Brandenburg, * 10. Juni 1705 † 22. Juni 1762	Regina Wuthner
⚭ 24. August 1710			
Albrecht Christian Ernst Graf v. Schönberg-Hinterglauchau, * 22. Januar 1720 † 9. März 1799		(unehelich) I. Caroline Regina v. Carlowitz, * 12. Dezember 1731, † 16. September 1755, (wurde am 14. Januar 1744 unter dem Namen v. Carlowitz in den preuß. Adelstand erhoben)	

⚭ 16. August 1747

Caroline Wilhelmine Albertine Gräfin v. Schönburg, * 6. Juni 1748, † 21. März 1810.

Berlin-Schöneberg, Meranerstr. 3.

v. Stockhammern, Wirkl. Legationsrat.

Betreffend die Anfrage 205[3] in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1911.

Balzer Friedr. Heinrich v. Blankenburg, † vor 1741	Maria Anna Elisabeth v. der Osten-Pinnow	N. Olsen	N. N.
Karl Otto v. Blankenburg, * 1731, † 21. April 1801		Dorothea Rachel Olsen	

⚭ 28. April 1763

Auguste Charlotte Philippine v. Blankenburg, * 22. März 1769, † 12. August 1839.

Berlin-Schöneberg, Meranerstr. 3.

v. Stockhammern, Wirkl. Legationsrat.



Betreffend die Anfrage 210 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1911.

1. Adam Joachim v. Creskow, Major, auf Schartecke

Levin Friedrich, Oberstleutnant im Plateschen Regiment

Hans Adam, 1788 auf Niermark und Schartecke

Hans Carl Christoph, 1788, 9 Jahre alt.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 210 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1911.

Über die Familie v. Kyckbusch auf Sobrost bei Gerdauen (Ostpr.) dürften die Kirchenbücher zu Assaunen Auskunft geben.

Magdeburg, Am Dom 2.

Konsistorialsekretär Machholz.

Betreffend die Anfrage 212 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1911.

Wappen Davydow. Geviert, mit blauem Herzschild, darin über g. schwebendem Kreuze silberner Halbmond mit abwärts gekehrten Hörnern, unter welchem sechsstrahliger g.-Stern. 1 und 4 in Roth # zum Fluge bereiter einköpfiger links- resp. rechtssehender Adler, in der Rechten aufrechtes Schwert haltend. — 2. und 3 in Blau unter drei g.-sechsstrahligen Sternen (***) gespannter g.-Bogen mit Pfeil, dessen Spitze und Flitsch gleichfalls golden ist. — Gekrönter Helm ohne Kleinod. Decken: Rechts b.-g. links r.-g. S. Offizielles Wappenbuch des Russischen Reiches 1798, Bd. II, Nr. 51.

St. Petersburg, 17./30. Novbr. 1911. C. v. Hesse.

Betreffend die Anfrage 213 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1911.

Der Kgl. Preuß. Staatsanwalt Ernst Johan Ehrenfried, ein Sohn des Gen.-Major a. D. Gustav v. Carisien und der Friederike Schmaltz, war * 3. Februar 1827, † 1. Januar 1858 □ Minden, ⚭ 9. Juni 1854 mit meiner Tante Albertine v. Vincke (* 8. Dezember 1833, † 15. März 1907, □ Nizza, ⚭ II. 15. November 1861 Franz Fritz Freih. v. Dücker, Bergrat a. D. in Bückeburg, * 3. Februar 1827, † 1. Juni 1892, □ Bückeburg).

Ein Sohn des v. Carisien, Ernst, starb als Knabe von ca. 6 Jahren; eine Schwester starb als Stiftsdame vor einigen Jahren in . . . .

Berlin NW. 23, Claudiusstr. 2, II.

v. Dücker, Oblt. d. R. 4. Garde-Regt.

Betreffend die Anfrage 214 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1911.

Im Stammbuch des Wenzel v. Jordan befindet sich folgendes: S. 4: Hs. Wenzel v. Jordan in Alt Patschkau, * 1614, wird 1656 urk. als Kaiserl. Rittm. und Kriegskomm. d. F. Oppeln-Ratibor, Herrn auf Schoffritz und Lomnitz bezeichnet und heiratete Ludmilla Anna v. Skridlowsky und Skridlowitz, er † 1662 (auf S. 140, 174, 177 des Originals); auf S. 37 des Abdrucks sind vorgeführt: Hans v. S., 1610 eingetragen; Friedrich 16. Januar 1639 und Hans, ohne Datum, der sich des Hs. Wenzel v. Jordan lieber Bruder nennt, 1641 auf Goslawitz genannt wird und ein Verwandter seiner Frau gewesen sein wird. — Über die v. Skr. wird als Literatur angegeben: Siebmacher IV 8. III. p. 32: Hans, 1676 auf Anteil Rendzin u. Zwoos; Ledebur II. 455 gibt Besitz an in Kr. Teschen u. Lublinitz; Rietstap II. 786 Poln. Oberschles. Adel, Wappen Samson; Sinap. II. 1016; Gauhe I. 1082; Zedler XXXVIII. 20; v. Hefner Stammb. III. 390.

Vielleicht kann Herr v. Jordan, Hauptm. a. D., Weimar, Marienstr. 10, nähere Auskunft geben.

Potsdam, Alte Luisenstr. 2.

v. Obernitz, Major a. D.

Betreffend die Anfrage 214 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1911.

v. Gaffron auf Haltauf, ⚭ Freiin v. Kottulinska a. d. H. Städtel.

|

Adam v. Gaffron, * 1622, † 15. Februar 1652, auf Haltauf und Mahlen, ⚭ Anna v. Hock und Thomaswaldau (ihre Eltern: Georg Friedrich v. Hock, * 1588, † 9. April 1648, auf Thomaswaldau und Mahlen, und Rosina v. Uthmann a. d. H. Rathen).

|

Georg Friedrich v. Gaffron, 1652—1714.

* * *

v. Kalckreuth, tot 1652, auf Schwentroschin, ⚭ Helene v. Koschling, seit 1652 Besitzerin von Kl. Wilkawe (ihr Vater: Conrad v. Koschling, 1598, 1629, auf Gr. Krutschen, Gr. Wilkawe, Borschwitz, Koschnöwe, Kl. Wilkawe usw., Landesältester des Frstts. Oels: dessen Ahnen s. u.).

|

Christoph Georg v. Kalckreuth, auf Kl. Wilkawe, ⚭ Anna Barbara v. Heß und Stein, s. u.

|

Marie Elisabeth v. Kalckreuth, ⚭ Georg Friedrich v. Gaffron, s. o.

* * *

Johann Heß, Kauf- und Handelsherr in Nürnberg, ⚭ Anna, Tochter des Ulrich Geiger.

|

Johannes Heß, * Nürnberg 23. September 1490, † Breslau 6. Januar 1547, Mag. Theol., Kanonikus zu Neisse, Brieg und Breslau, Hofprediger zu Oels, dann erster Pfarrer an der Magdalenenkirche zu Breslau, ⚭ Breslau 8. September 1525 Sara Jopner, Spiegler gen. (Tochter des Ratsherrn Stephan J. S. gen. zu Breslau, er † 3. Januar 1534).

|

Hans v. Heß und Stein (geadelt), * Breslau 21. Dezember 1529, † 16. Oktober 1594, auf Stein, Weigelsdorf und Brandschütz, Dr. jur., kaiserl. und hzgl. münsterbg.-oelsscher Rat, Kammerfiskal in Ober- und Nieder-Schlesien, Syndikus und Procanzellarius von Breslau, ⚭ Martha Eichhäuser v. Leonhardwitz, * 1559, † 11. Januar 1601 (Eltern: Stentzel Eichhäuser, † 6. August 1592, und Martha v. der Bruck, Angermund gen., † 1575).

|

Maximilian v. Heß und Stein, * Breslau 29. September 1590, † Oels 8. Dezember 1639, auf Maßlisch-Hammer, herzoglich münsterberg-oelsscher Rat, Landhofrichter, Landesbestellter, Landesältester und Mitglied des Landesausschusses des Frstts. Oels, ⚭ Anna v. Seydlitz a. d. H. Zucklau (ihre Mutter ist eine v. Hock und Thomaswaldau).

|

Anna Barbara v. Heß und Stein, ⚭ Christoph Georg v. Kalckreuth, s. o.

* * *

Peter v. Koschling, 1498, auf Jagatschütz, Obernigk, Kapatschütz usw.

|

Georg v. Koschling, † 1587, auf Jagatschütz, Gr. Krutschen, Gr. Wilkawe, Borschwitz, Codlewe, 1/2 Langafe usw., herzgl. münsterberg-oelsscher Rat und Hofrichter zu Trebnitz, ⚭ . . . . v. Dyhr und Altwasser.

|

Conrad v. Koschling, s. o. bei v. Kalckreuth.

Striese bei Schebitz.

v. Witzendorff, Oberstleutnant a. D., M. d. H.

Betreffend die Anfrage 214 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1911.

Amalie Elisabeth d'Orville, * 5. Mai 1676, war die älteste Tochter aus der zweiten Ehe des Johann Joachim d'Orville und der Elisabeth v. Hograeff, * 15. November 1638 auf Haus Styram (als Tochter des Hofmeisters v. Hograeff). Johann Joachim d'Orville war in erster Ehe × Fräulein de Cerville, Tochter des holländischen Statthalters de Cerville und einer geb. Prinzessin v. Croy.

Breslau. E. v. Motz.

Betreffend die Anfrage 214 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1911.

Sigismund II. (der Jüngere) v. Gaffron und Ober-Stradam, * . . . ., † . . . ., × 1615 Anna Freiin v. Saurma a. d. H. Holtaus; Tochter des Herrn Adam Frhrn. v. S. und der N. N. v. Hundt

Adam v. Gaffron und Ober-Stradam auf Mahen, * . . . ., † . . . ., × . . . . Anna v. Hacke, ...

George Friedrich v. Gaffron und Ober-Stradam, * 6. Mai 1652, † 1714, × v. Kalkreuth-Labschütz.

Obige Nachrichten habe ich von Herrn Walter v. Gaffron und Ober-Stradam zu Werro (Livland, Rußland), Haus J. Laury, der mir aber keine genauere Daten geben konnte.

Waimel-Neuhof bei Werro. v. Wolff, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 214[3] in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1911.

Nach „Fr. W. Strieders Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten- und Schriftstellergeschichte, Bd. 16, Stammtafel Vultejus, 2. Anm." war Joh. Joachim d'Orville nur zweimal vermählt, und zwar I.: 8. Mai 1666 Marie Christine, des Johannes Vultejus, hessen-casselschen Kanzlers und Reichstagsgesandten in Regensburg, sowie Bevollmächtigten zum Westphälischen Frieden, und der Elisabeth Toussain Tochter, † 1668; II.: 25. Juni 1675 Elisabeth, des Hofmeisters Bernhard Hograf Tochter, des Rates Joh. Antrecht zu Rinteln Wwe., † 1691. Tochter aus 2. Ehe Amalie Elisabeth, * 5. Mai 1676.

Darmstadt. W. H. v. Schmelzing.

Betreffend die Anfrage 217 in Nr. 11 des „D. Herold" von 1911.

2. Marx v. Lemmcke auf Soltenitz

Stenzel

Hans Christophorus, Fähnrich. Tobias Immanuel, 1686.

Anton Bernhard, auf Soltenitz, 23. September 1773 verabschiedet mit 120 Thlr. Pension als Major im Seelhorstschen Kürassier-Regt., 63 Jahre alt, 45 Jahre gedient, † zu Aschersleben 23. September 1776 (die Witwe . . . . † 1780)

1. Anna Juliane Elisabeth Gottlieb	2. N. N. (Bernhard Daniel?), Leutnant im Regt. v. Thümen, erschoß sich, seit 2 Jahren hektisch, 19. März 1784 zu Berlin	3. Daniel Emanuel Lebrecht, 1788 Junker beim Bataillon Rohdig

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 217 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1911.

Einen Fähnrich v. Gottberg in Potsdam hat es 1778 im Regiment v. Thümen nicht gegeben.

Liegnitz, Katzbachstr. 3.

v. Thümen, Major z. D., M. d. H.

Neue Erwerbungen der Vereins-Bibliothek.

Bielefeld, Kleiner Führer durch, 1909. Gesch. d. Herrn Generallt. z. D. v. Bardeleben.

Breslau, Chronik der Stadt —, von der ältesten bis zur neuesten Zeit. Von F. G. Adolf Weiß. Breslau 1888.

Cleve, Führer durch — und Umgegend. 1910. Gesch. des Herrn Generallt. z. D. v. Bardeleben.

Coburg, Führer durch — und Umgebung. Von Heinr. Langbein. 3. Aufl. Gesch. des Herrn Generallt. z. D. v. Bardeleben.

Danzig. Danziger Schöffenbuch. Von Dr. M. Toeppen. Danzig 1878.

Düsseldorf, Führer und Stadtplan. Gesch. d. Herrn Generallt. z. D. v. Bardeleben.

Enkirch, Ein Führer durch seine alten Straßen usw. Von Walther Friebe. Trier 1908.

Goslar, Geschichte der vormals Kaiserl. freien Reichsstadt —. Von G. F. Ed. Crusius. Osterode 1843.

Graupen, Geschichte der Bergstadt —, in Böhmen. Von Dr. Hermann Hallwich. Prag 1868.

Halberstadt in Wort und Bild. Halberstadt o. J. Gesch. d. Bibliothekars.

Hohkönigsburg. Wie man vor Hohenkungsperg gezogen ist und wie es gewunnen ward. Straßburg 1909. Gesch. des Herrn Max Ebell.

Königsberg, das alte, Eine ausführliche Beschreibung der drei Städte Königsberg — — wie sie anno 1644 beschaffen waren. Von Arnold Charisius. Königsberg i. Pr. 1910.

Kronach, Album mit Ansichten der Baulichkeiten der Stadt —, 1910. Gesch. des Herrn Generallt. z. D. v. Bardeleben.

München, Historische Ausstellung der Stadt —, München 1910. Gesch. d. Herrn Archivrats v. Destouches.

Münster i. W. Führer durch die Stadt. Gesch. d. Herrn Generallt. z. D. v. Bardeleben.

Neustettin in sechs Jahrhunderten. Von Prof. Dr. A. Tümpel. Neustettin 1910.

Briefkasten.

Herren Dr. F. S. in B., A. v. O. in R. u. a. Wir bitten, künftighin, wenn Sie Anfragen an den Verein Herold oder an die Redaktion richten, deren briefliche Beantwortung Sie wünschen, freundlichst das Rückporto für die Antwort beifügen zu wollen. Fast täglich gehen uns Anfragen zu, deren umgehende Beantwortung gewünscht wird — sehr oft in Doppelbriefen oder in Begleitung von Paketen mit Gegenständen verschiedenster Art, ohne daß der Portobetrag für die Rücksendung beiliegt. Dem Verein erwachsen dadurch nicht unerhebliche Kosten.

Herrn Ph. R. in O. Eine Reihe älterer Monatshefte des D. Herolds, der familiengeschichtlichen Blätter, der Mitteilungen der Zentralstelle und des Archivs für Genealogie usw. sind durch Herrn Gust. Steinkopff, M. d. H., in Sondershausen, Promenade 16, verkäuflich.

Beilagen: 1. Stilisierte Pflanzenformen für Wappenentwürfe, gez. von Eduard Lorenz-Meyer.
2. Verzeichnis der Sitzungen des Vereins Herold im Jahre 1912.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt in Berlin, W. 62 Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Julius Sittenfeld Hofbuchdrucker. in Berlin W.


Date Due
NO 22 '65
Demco 293-5

